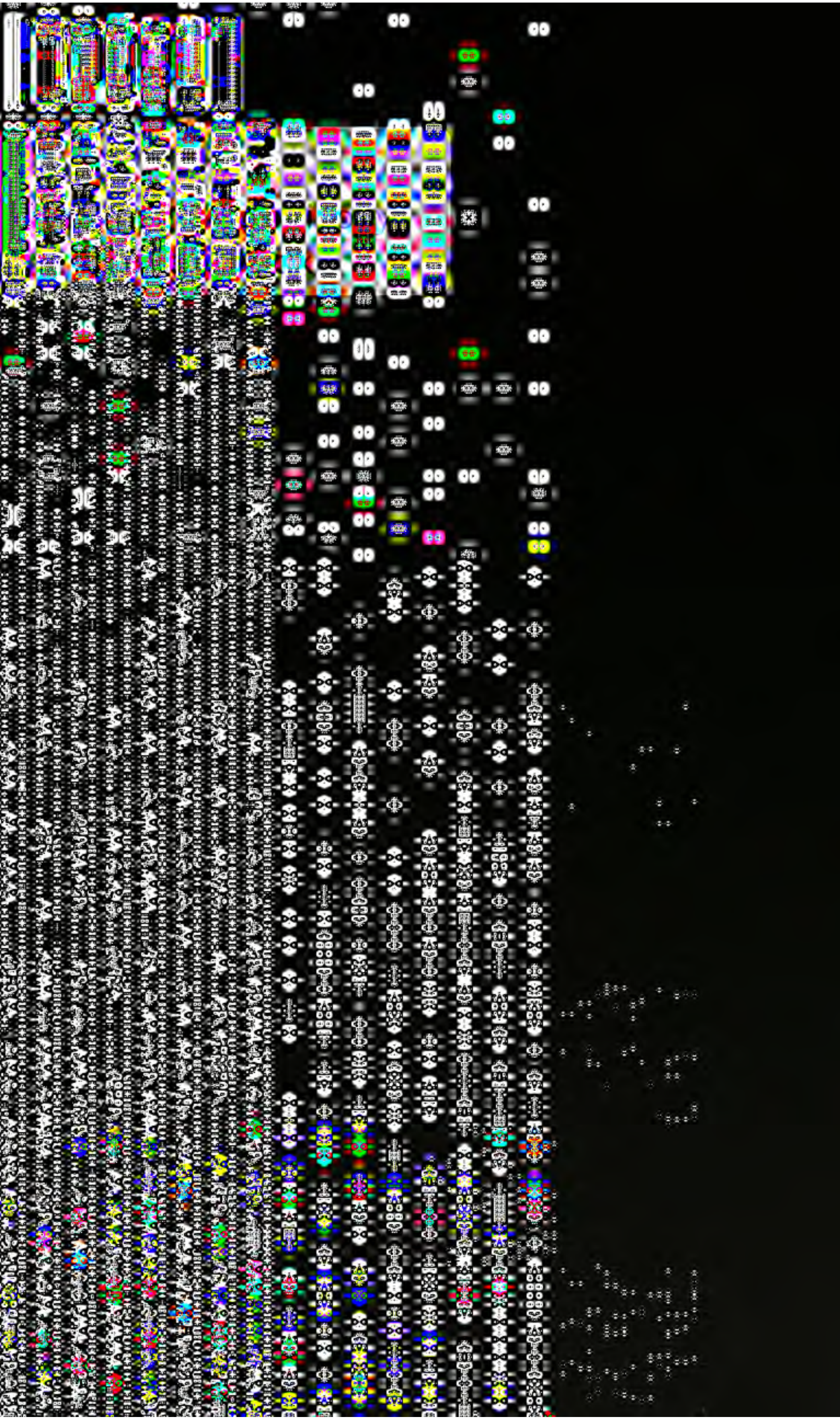
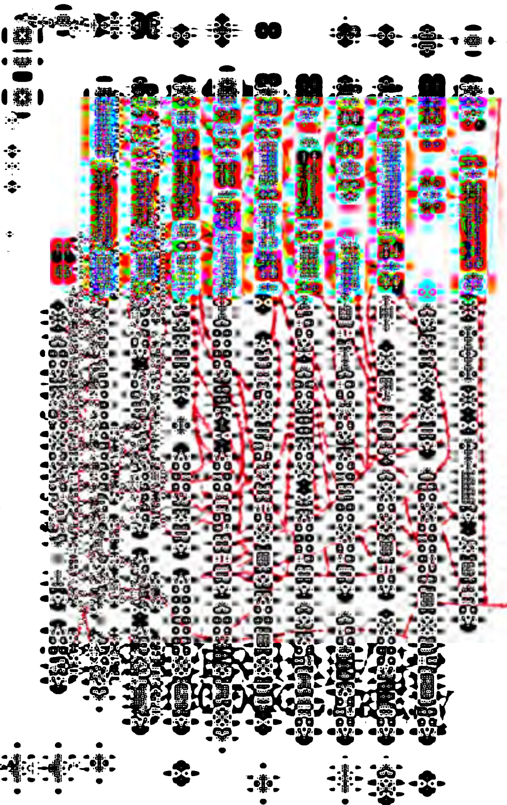
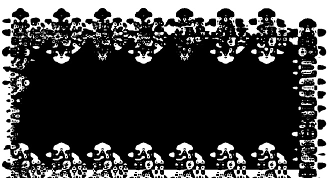
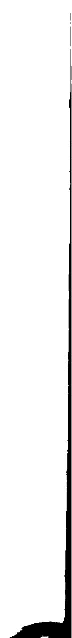








Altarreden.

Eine

Sammlung von Casualreden

in

Beiträgen von namhaften Geistlichen

der

lutherischen Kirche Deutschlands

herausgegeben

von

Gustav Leonhardi,
Stadtpfarrer in Mügeln.

Dritte verbesserte Auflage.

Ausgabe in einem Bande.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1871.

Vorwort zur dritten Auflage.

„Altarreden" freilich nur im weitesten Sinne dieses Wortes dürfen die vorliegenden Casualreden heißen, welche durch einzelne Beiträge verändert und vermehrt in dritter Auflage hier erscheinen; ist doch überall Altar des Herrn, wo man dem Herrn opfert im priesterlichen Schmuck, und wo sein Wort und Sacrament das irdische Leben segnet und heiliget, weihet und verklärt. — Pro aris et focis: ist auch das Symbolum der zeugenden Kirche; denn beide sind im tiefsten Grunde synonym. Auch im irdischen Leben muß alles und jedes Opfer mit Feuer gesalzen sein (Marc. 9, 49.); nur daß kein fremdes Feuer in den heiligsten Momenten des Hauses und der Familie vor den Herrn gebracht werde.

Möge daher diesen Altarreden der Beweis des Geistes nicht fehlen, daß sie von dem Feuerheerde des Herrn und von dem Altar seines Wortes und Sacramentes genommen und durchglühet sind.

Mügeln, im Sommer 1871.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichniß.

Confirmationsreden.

Beicht- und Abendmahlsreden.

Ordinationsreden.

Traureden.

Leichenreden.

Seite

Anhang: Taufreden.

Confirmationsreden.

Seite

Anhang: Taufreden.

Confirmationsreden.

I.

Confirmationsrede über 1. Cor. 7, 23.

von

C. Zimmermann,
Pfarrer in Döbeln. (Kgr. Sachsen.)

In dem Herrn geliebte, theuer werthe Kinder. Vor dem Altare eures Gottes, in christlicher Gemeinschaft, umwehet und umwoget von dem Gesange der Gemeinde und von ihrer Fürbitte getragen — und der Herr aller Gnade strecket seine Segenshände durch seinen Diener über euch aus —: so stehet ihr hier und müsset bekennen: „Wer bin ich, daß du mich bis hieher gebracht hast?" Wahrlich, nicht ihr selbst, nicht euer eigen Verdienst und Würdigkeit, nicht eure eigne Vernunft und Kraft hat euch hieher geführt; sondern es ist die Gnade des dreieinigen Gottes, daß ihr unter dem Schatten seiner Flügel bis heute sicher gewohnt habt. Ihr seid durch ihn erworben und bewahret. Ja euch gilt, was St. Paulus schreibt 1. Cor. 7, 23:

Ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte.

Ihr seid theuer erkauft zu Dem, was ihr leiblich und geistig tüchtig seid am äußerlichen Menschen zum vergänglichen Leben, und seid theuer erkauft zu Dem, was ihr tüchtig seid am geistlichen Menschen zum ewigen Leben.

Ihr seid theuer erkauft! Auf den Allmachtsruf des Schöpfers aller Creaturen zum Dasein aus dem Nichts gerufen, seid ihr von eurer Mutter unter dem Herzen getragen und mit Schmerzen geboren, von mütterlichen Augen bewacht, von der Kraft und dem Ernst des Vaters gestützt, von pflegenden Händen umschirmet worden, und durch Gottes Kraft bewahret und am Leben geblieben vor Tausenden, die vor euch in ein frühes Grab gesunken sind, vor Tausenden, deren unvergeßliche Gestalt heute mit Wehmuth und Thränen von den Blicken verwaister Eltern vermißt wird. Ihr aber, zur Schule geleitet, bei wankenden Tritten gestützet, und durch eine fröhliche Jugend und Kindheit hindurch

getragen; Viele von euch frühe von dem strengen Ernste des Lebens berührt; frühe zu eigner innerer Erstarkung mit Kummer und Entbehrung heimgesucht; etliche mutterlos, auch vaterlos geworden; etliche unter euch von frühe an an ihr eigenes Arbeiten und Brodverdienen gewiesen, und manche schon eine Hülfe der Eltern in schwerer Zeit; immer aber ihr Alle: Sorgenkinder, von Kindesbeinen an mit dem Troste der Ermahnung gesucht, mit heilsamem Unterricht angefüllt, in nützlicher Lehre gegründet und nun sattsam gerüstet, taugliche und ehrsame Menschen zu werden; einst hülflos angelangt an der Küste dieser armen Erde, gleich Waisenkindern, ohne Namen, Vaterland, Weg und Steg, nun aber zur Grenzscheide der Schule und des öffentlichen Lebens, der Kindheit und der Jugend gekommen: — so stehet ihr hier durch die Gnade des lebendigen Gottes, und seid zu Dem, was ihr seid, von ihm theuer erkauft durch Schmerzen und Sorgen, Mühen, Wachen, Kränkungen, Entbehrungen, Opfer, Seufzer und Gebete eurer Eltern, Lehrer, Pfleger und Wohlthäter. Ihr seid theuer erkauft zu Dem, was ihr leiblich und geistig tüchtig seid am auswendigen Menschen zum vergänglichen Leben.

Ihr seid theuer erkauft! Und dieses Wort will noch ganz anders und tiefer gefaßt sein. Denn ehe euch die Mutter unter ihrem Herzen trug, hat der lebendige Gott euch in seinem Herzen zum ewigen Leben getragen. Der dreieinige Gott hat von Ewigkeit den Rathschluß gefaßt, euch selig zu machen, und der Herr Christus ist für euch mit vom Vater in Ewigkeit geboren. Euch zu Liebe, dich und deine Seele nicht in der Hölle zu lassen, ist der Herr Christus ein Kind geworden wie ihr, doch ohne Sünde, und ist für euch auf Erden gewandelt als der Schönste aller Menschenkinder, und ward für euch erfunden in der wundersamen Heiligkeit und der strahlenden Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Diese seine Gerechtigkeit und Tugendschöne wollte er euch zugerechnet wissen. Darum wollte er eure Sünde austilgen vor dem Angesichte des heiligen Gottes. Darum wollte er für euch sich zur Sünde machen und eure Sünde und Schuld und Strafe auf sich legen lassen. Darum ist er für euch in Gethsemane in die Knie gesunken, und es geschah, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger. Für euch ist sein Haupt geworden voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn, für euch sein Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkron'. Für euch sind aus seinem heiligen Angesichte Blutstropfen zur Erde gefallen. Für euch hat er Schweiß wie Blutstropfen, Thränen, Nachtwachen, Aengste, Gebet und Flehn geopfert mit großem Geschrei. Für euch sind seine Hände und Füße durchgraben. Für euch strahlet nun der heiligen fünf Wunden Zahl an seinem Leibe. Euch zu Liebe zeigt er seinen Opfer- und Versöhnungstod seinem Vater an. Gott hat euch theuer erkauft durch des Lammes Blut. — Nun seid ihr versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Nun hat es für euch mit am Tage der Pfingsten gebrauset und der heilige Geist ward für euch und bis zu euch daher mit ausgegossen. Nun ist für euch die heilige christliche Kirche,

die Gemeinde der Heiligen gegründet. Nun ist für euch der Brunnen des göttlichen Wortes und der christlichen Predigt aufgethan. Nun streit' für euch der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Nun ist im heiligen Abendmahle der wahre Leib und Blut des Herrn nach des Herrn allertheuerster Verheißung und seltsamer Allmacht euch zubereitet und „unter dem Brod und Weine euch Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzet". Nun ist Luther und der ganze helle Haufe und die Wolke der christlichen Zeugen für euch erwecket zu Rüstzeugen der Wahrheit und des rechten Gottesdienstes. Nun ist das lautere Wort Gottes und die lautere Predigt, nun sind die heiligen Sacramente — unverfälscht, unverstümmelt, unberaubt — euch gegönnt. Nun ladet die Kirche mit der Reihe ihrer lieblichen Sonntage euch zu Gebet und Andacht. Nun rauschen euch die Glaubens= und Siegesgesänge der von Gott gesetzten und gesegneten uud beschirmten lutherischen Kirche. Nun sind für euch die Hörner des Altars mit immer grünen Maien geschmückt. Nun ist das Alles euer. Sehet, es ist Alles euer. Denn ihr seid ja längst getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes. In diesem hoch=würdigen Sacramente hat Gott der Vater sich euch zum Vater in Jesu Christo, hat Gott der Sohn sich euch zum Erlöser, hat Gott der heilige Geist sich euch zum Tröster und Beistand dargeboten und hingegeben, und ihr sollt Gottes Kinder, Erlösete Christi und Gesegnete des heiligen Geistes sein. Nun sollt ihr durch den Glauben stehn in seiner süßen Gnade, und durch die Kraft seiner Gnade in lieblicher Gerechtigkeit und allerlei guten Werken. So seid ihr theuer erkauft. Ihr seid erkauft durch den Gnadenrathschluß Gottes des Vaters, durch das Opferleben und den Opfertod Jesu Christi des Herrn, durch die reiche Fluth des heiligen Geistes und die aus ihm gewirkten Glaubenswerke aller Zeiten. So seid ihr theuer erkauft durch ein theures Lösegeld zu einem Eigenthume des dreieinigen Gottes. Es hat viel kosten müssen, daß ihr tüchtig würdet am geistlichen Menschen zur Gerechtigkeit, Heiligung, Seligkeit, Auferstehung und Herrlichkeit, in Summa zum ewigen Leben. Ihr seid theuer erkauft nach euerm auswendigen und euerm geistlichen Menschen. Wollet ihr den Herrn verleugnen, der euch erkauft hat, und über euch selber führen eine schnelle Verdammniß? Nein! Ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte!

Werdet nicht der Menschen Knechte! Das wollet also fassen: Werdet nicht Knechte eures eigenen natürlichen Menschen; werdet nicht Knechte der Verführer, sondern bewahret den Bund eines guten Gewissens mit Gott! Liebe Jünglinge und Jungfrauen, wem man sich zu Dienst und Gehorsam begiebt, deß Knecht ist man, ihm Gehorsam zu leisten. So ist, wer Sünde thut, der Sünde Knecht, ihr Gehorsam zu leisten in seinen eignen Lüsten. Ihr nun tragt neben dem Bilde des himmlischen Adam, auf den ihr getauft seid zur Wiedergeburt, auch das Bild des irdischen, natürlichen, sündlichen Adams an euch, von dem ihr stammt. Dieser natürliche Mensch, das, was Fleisch und Blut

an uns ist, strecket sich lüstern nach der Sünde und ihrer Lust. Und ihr wisset wohl selbst, wie Lüge, Unreinigkeit, Unkeuschheit, Begehrlichkeit, Untreue und unfriedfertiges Wesen euch in manche Jugendsünde geworfen hat. Darum sage ich euch, ihr theuer Erkauften, lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in euren Lüsten. „Oder wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet. So aber Jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr." — Wollet ihr nun die erhitzte Lust der Sinne zu dem Götzen machen, dem ihr dienet; soll Essen und Trinken, soll der Bauch euer Gott sein oder Putz und lüsterne Augenweide und ruhmräthiges Wesen; wollet ihr ferner nur die zwei Stücke kennen: Brod und Vergnügen, und nur nach diesen zweien Stücken rennen und jagen; wollet ihr das Herz beflecken mit argen Gedanken, die Augen mit Ehebruch, die Hände mit Betrug und unreinem Gewinn; sollen die Füße laufen, Schaden zu thun, und eure Zunge kleben am falschen Zeugnisse und an Schändung des göttlichen Namens, wollet ihr eure Eltern und Herren erzürnen und verachten und ihnen nicht gehorchen, noch sie lieb und werth haben? — Wollet ihr nicht ein Segen der Welt, die Wonne eurer Angehörigen und ein Loblied der Engel sein? Wollet ihr euch sättigen an den Träbern dieser armen Welt, die einst durch Feuer wird verzehret werden? Nein, der heilige Geist treibt euch und legt's euch heute auf die Lippen, zu geloben vor dem lebendigen Gott, daß ihr keusch und züchtig, gerecht und gottselig leben wollt in dieser Welt; daß ihr euch nicht dieser Welt gleichstellen, sondern dies vor Augen setzen wollet: „Wie sollt' ich ein so groß Uebel thun und wider meinen Gott sündigen!" Ja, ihr wollet nicht, und der Herr, der das heilige Wollen in euch hineingegeben hat, derselbe Herr will's euch auch helfen hinausbringen, ihr wollet nicht Knechte eures eignen natürlichen Menschen werden, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Ihr seid ja erlös't von euerm eitlen Wandel, ihr seid theuer erkauft. Werdet nicht der Menschen Knechte.

Werdet nicht Knechte der losen Verführer. Denn es sind, wie St. Paulus sagt, viele freche und unnütze Schwätzer und Verführer in die Welt gekommen, die nicht bekennen Jesum Christum. Die sind gerichtet durch das Wort: Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß Jesus sei der Christ: Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet; dann wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht. Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Wer nun bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott und er in Gott. Ihr Lieben, lasset euch nicht verführen mit vergeblichen Worten, noch durch die falsch berühmte Kunst des Meisterns und Zweifelns, die Alles besser wissen will, als wie die heilige Schrift es geoffenbaret hat. Begebet euch nicht

in die Gemeinschaft und Knechtschaft und Nachäfferei Derer, die mit dem Maaße ihres Verstandes, den ihnen der Schöpfer selbst erst zu einem Richtscheid der irdischen Dinge gegeben, und mit dem Blicke der Vernunft, die ihnen der Schöpfer selbst erst zu einem Auge und zum Wahrnehmen der himmlischen Dinge eingesetzt hat, ihren Schöpfer und Erlöser und den heiligen Beistand und Tröster meistern und bekritteln. Sondern ihr, ihr — und das ist die Regel eures Gehorsams, des neuen Gehorsams — ihr theuer Erworbenen, ihr haltet zur lautern, ungetrübten Offenbarung Gottes, wie sie in der heiligen Schrift Alten und Neuen Bundes geschrieben stehet. Ihr feiert die Sonn- und Feiertage der heiligen christlichen Kirche durch Gebet, Kirchgang und Bibellesen. Diese Tage sind die Perlen in der Schnur der Tage. Ihr machet eure Schlafkammer zu einer Betkammer. Ihr, ihr haltet am Glaubensbekenntniß eurer lutherischen Väter und lasset euch nichts dazu thun noch davon wegrauben; ihr haltet, was ihr habt und laßt euch eure Krone nicht rauben; ihr schämt euch nicht, zu der Gemeinde der Gläubigen zu gehören, und Gebet und Gottesdienst zu pflegen mit den Eurigen; ihr schämt euch des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die an Ihn glauben; ihr kämpfet den guten Kampf des Glaubens und seid bereit zur Verantwortung gegen Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. Euch soll das Wort St. Johannis gelten: „Ich schreibe euch, Jünglingen, denn ihr habt den Bösewicht überwunden; ich schreibe euch Kindern, denn ihr kennet den Vater; ich habe euch Jünglingen geschrieben, daß ihr stark seid und das Wort Gottes bei euch bleibet und ihr den Bösewicht überwunden habt." Durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie unschuldige Herzen, daß verführet werden in den Irrthum, so es möglich wäre, auch die Auserwählten. Ihr nicht mit, ihr theuer Erkauften, werdet nicht der Menschen Knechte, nicht Knechte der losen Verführer!

Werdet nicht der Menschen Knechte — sondern bleibet Gottes Kinder durch den Bund eines guten Gewissens mit Gott. Meine Lieben, ihr seid nun Gottes Kinder durch den Glauben. Denn wie viele Christum aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Soll Gott der Herr über euch dermaleinst klagen: „Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, und sie sind treulos von mir abgefallen?" Eure Kleider sind helle gewaschen im Blute des Lammes, das der Welt Sünde trägt. Christi Blut und Gerechtigkeit ist euer Schmuck und Ehrenkleid. Darinnen übet euch zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben beides gegen Gott und die Menschen. Schon hat der dreieinige Gott mit euch Seinen Bund in der heiligen Taufe. Wohl seid ihr manchen Tag durch Zerstreuung und Jugendsünden aus diesem Bunde gegangen; aber Gott ist nicht aus dem Bunde mit euch getreten. Er ist euer treuer und barmherziger Gott und Heiland geblieben; er ist euch nachgegangen bis auf diese Stunde, und heute sollt ihr voll Glaubens und heiliger Gelübde, wie Beides der

heilige Geist in euch wirket, eurerseits euren Bund mit Gott neu aufrichten und neu und innig schließen. Zu dem Gott, der zu euch gesagt hat von Anbeginn: „Ich will dein Gott sein, du sollst mein Kind sein," zu dem dürft ihr heute treten und sagen: Ich will dein Kind sein, Du sollst mein Gott sein, und Nichts, Nichts soll mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. Und dabei bleibe es, liebe Kinder. Nichts soll euch von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, scheiden. Keinerlei Trübsal noch Verfolgung Leibes und der Seele; denn der alleinige starke Gott ist dein Gott. Ja deines eignen bösen Gewissens Verklagung soll dich nicht scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist; denn wenn uns unser eignes Herz verdammet, so wisset: Gott ist größer als unser Herz. Ja selbst, wenn du von Fleisch und Blut deines natürlichen Menschen hingerissen, wenn du, von losen Verführern und vom Bösewicht überwunden, dermaleinst dich verklagen müßtest: Ich habe meinen Bund entweiht, gebrochen meinen theuren Eid: so wisse, von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, sollst du noch nicht ganz geschieden sein, sondern der dich theuer erkauft hat, will dich wieder aufnehmen, will den verlornen Sohn, die verlorne Tochter wieder aufnehmen. Wenn du aus der Sünde dich in aufrichtige Buße werfen und in der Buße dich zum rechten Glauben treiben lässest und durch Glauben gerecht geworden bist aus Gnaden, so sollst du Frieden finden und Frieden haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum und im Glauben die Kraft des heiligen Geistes schmecken zu neuem Gehorsam, zum Eifer in der Heiligung und zu allerlei guten und treuen, keuschen und rechtschaffenen Werken. In diesem Glauben an das Versöhnungsleiden und das alleinige Heilandsverdienst des Herrn Jesu Christi, im rechtfertigenden Glauben bleibet oder werdet — und werdet täglich von Neuem Gottes Kinder durch den Bund eines guten Gewissens mit Gott, das ist eines von Christo gestilleten und geheiligten Gewissens. Selig sind, die reines Herzens sind, sie sollen Gottes Kinder heißen. Ihr theuer Erkauften, werdet nicht der Menschen Knechte, nicht Knechte eures eignen natürlichen Menschen, nicht Knechte der Verführer, sondern bewahret den Bund eines guten Gewissens mit Gott.

Und hierzu machet heute einen gesegneten Anfang — doch, was sage ich — einen gesegneten Fortschritt dadurch, daß ihr bekennet ein gut Bekenntniß vor vielen Zeugen, zu einem offenen Zeugniß, welches Glaubens ihr lebet, und an welchem Bekenntnisse des Evangeliums Jesu Christi ihr festhalten wollet, und wie ihr als Glieder des Leibes Jesu Christi lebendig hangen wollet an dem erhöheten Haupte der Gemeinde und dem Herzoge unsrer Seligkeit. Amen.

II.

Confirmationsrede über Luc. 11, 28.

von

Fr. Luger,
Archidiakonus am Dom in Lübeck.

Der du bist das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, und der Lebendige — denn du warest todt, und siehe, du bist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und hast die Schlüssel der Hölle und des Todes — tritt ein in unsere Mitte, o Herr Jesu, du Heiland der Sünder, Herzog unserer Seligkeit, tritt ein und laß dich unter uns spüren als den Lebendigen mit deiner Gnade und mit deinem Segen! Siehe in Gnaden auf uns und auf diese Schaar junger Christen, mit welcher wir uns hier unter deinem Kreuze versammelt haben! Sie haben es gehört, das gütige Wort deines Evangeliums, und sind gekommen, sich zu ihm zu bekennen als dem Weg des Lebens, ja sich zu dir zu bekennen als zu ihrem Heilande, dem Herzog ihr Seligkeit. O so hilf, daß es geschehe mit aufrichtigem Herzen und freudigem Aufthun ihres Mundes; und dann segne sie, daß sie das Wort, das sie gehört haben, in einem feinen guten Herzen behalten und Frucht bringen mit Geduld, auf daß sie einst an deinem großen Tage vor dir bestehen und dein Angesicht schauen können zu unaussprechlicher Freude und ewiger Seligkeit. Denn so Jemand dein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Himmel und Erde werden vergehen, aber deine Worte werden nicht vergehen. Ja selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! Amen.

Welch ein freudenreicher, festlicher Tag, in dem Herrn Geliebte! der uns hier heute mit einander um diese Schaar junger Christen versammelt hat unter dem Bilde unsers gekreuzigten Erlösers; zu welchem sie sich nun als ihrem Heilande, dem Herzog ihrer Seligkeit, bekennen wollen. Wahrlich, es ist ein Tag, der mit seinem Segen, seiner Freude, den schönen Hoffnungen, welche er in uns erweckt, für manche vergangene Sorge, für manche Opfer und Mühen voriger Tage entschädigt. Bis

hieher hat uns der Herr geholfen! Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich! — Und doch, meine Theuern! doch legen sich gerade an einem Tage, wie der heutige, im Blick auf eine Schaar junger Christen, die nun wieder bereit ist, mit ihrem: „Ja ich glaube es! Ja ich will es!“ den Taufbund zu erneuern, unter allen Empfindungen des Danks und der Freude und der schönen Hoffnung auch gar andere Gedanken, Gedanken ernster, schwerer Sorge uns auf das Herz; einem gewissenhaften christlichen Seelsorger zumal, wenn er zurückdenkt an die Schaaren, die sich ein Jahr nach dem andern hier vor uns versammelt, unter unseren Lobgesängen und Gebeten zu ihm bekannt, und es ihm gelobt haben, sein Wort zu halten. Haben sie es gethan? Was ist aus ihnen geworden? Wo sind sie geblieben? Gott sei gelobt, ihrer Viele haben es gehalten, das Wort des Lebens, es ist ihnen noch heute ihres Fußes Leuchte, sie sind unsere Ehre und Freude, und unsere Hoffnung auf die Zukunft des Herrn. Aber die Andern, wo sind sie? Neben den Vielen, welche bei uns geblieben sind. Ach wie Viele, die hinter sich gegangen sind, ganz andere Wege gegangen sind, als die sie gewiesen, als die sie damals zu gehen gelobt haben! Was ist aus ihnen geworden? Wo sind sie geblieben? — Und was wird aus ihnen werden, und wo werden sie weilen an dem großen und offenbarlichen Tage des Herrn, wenn, der da gekommen ist, das Verlorne zu suchen und selig zu machen, wiederkommen wird in seiner Herrlichkeit, ein Richter der Lebendigen und der Todten? — O meine Theuern! Was müßten wir für Herzen und Gewissen haben, wenn nicht solche Gedanken an einem Tage, wie der heutige, mit ernster, banger Frage durch unsere Seele gingen? Und wenn ich nun hinblicke über diese ungewöhnlich große Zahl junger Christen, die sich heute zu dem Herrn als ihrem Heilande bekennen will; wenn ich in ihrer Mitte Kinder von Familien erblicke, die mir durch die Bande der Natur und aller menschlichen Gefühle die theuersten sind auf dieser Erde; wenn ich bedenke, daß heute zum ersten Male in meiner Amtsführung junge Christen hier erschienen sind, die ich selbst einst an der Schwelle ihres Lebens kraft meines Amtes dem Herrn in dem Sacrament der heiligen Taufe zueignen durfte und die nun gekommen sind, den Bund, welchen er damals mit ihnen gemacht hat, vor seinem Altar zu bestätigen; wenn ich in das Herz fasse, durch welche ernste, schwere Prüfungen, — Krankheit, Armuth, frühe Verwaisung — manche dieser jungen Christen, durch wie viel schwere Versuchungen und jugendliche Verirrungen etliche Andere schon hindurchgegangen sind; wenn ich endlich auf die Vielen sehe, von denen mir kaum mehr als ihr Name bekannt ist, aber das weiß ich, daß in ihnen Allen eine unsterbliche, nach Gott dürstende Seele wohnet, die der Sohn Gottes so werth geachtet hat, daß er für sie in die Welt gekommen ist, und auch sie sich mit seinem theuren Blut erkauft hat; o dann bebt mein Herz in mir mitten in allem Dank und aller Freude dieses festlichen Tages, und meine ganze Seele ringt sich empor zu Gott in inbrünstigem Gebet und Flehen für diese jugendliche Schaar um

den Segen dieses Tages. Eltern, Lehrer, Freunde dieser jungen Christen, versamelte Gemeinde des Herrn! was wird aus diesen Seelen werden? Wohin werden sie gehen? Wo werden sie bleiben, wenn der Tag jener großen Versammlung kommt, da wir allzumal miteinander versammelt werden müssen vor dem Richterstuhle Jesu Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse? Welche sind es unter denen, die sich heute zu ihm bekennen, zu denen er sich an jenem Tage bekennen wird vor seinem himmlischen Vater? Ach, und welche vielleicht, die er dann wegweisen wird von seinem Angesichte, und unsere Liebe wird sie nicht retten können, weil sie die Liebe eines unaussprechlich Liebreicheren verachten? O darum, darum, in dem Herrn Geliebte! lasset es mich in dieser Stunde ihnen noch einmal an das Herz legen, das gütige Wort Gottes, das sie gehört haben, zu welchem sie sich heute bekennen wollen als dem Wege des Lebens, und die Mahnung, das Wort mit Sanftmuth anzunehmen, das in sie gepflanzet ist, welches kann ihre Seelen selig machen.

Einst in den Tagen seiner Niedrigkeit, als unser Heiland mit allem Ernste heiliger Liebe das Wort Gottes gepredigt hatte, trat ein Weib aus der Mitte seiner Zuhörer hervor, und pries die Mutter selig, welche gewürdigt worden sei, solch einen Sohn zu gebären. Er aber wandte sich hin zu ihr und sprach: Ja selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! (Luc. 11, 28.)

Selig wird kein Mensch durch irgendwelches irdisches Glück, dessen er gewürdigt wird, wie groß es auch sei, selig allein, wenn er Gottes Wort hört und bewahrt. Auch Maria, die gebenedeiete Mutter unseres Heilandes, war selig nicht, weil sie dieß Kind ihres Leibes geboren hatte, sondern selig allein, weil sie das Wort, welches von diesem Kinde zu ihr gesagt war, behielt und in ihrem Herzen bewegte. Keine irdische Macht, keine Weisheit, keine Liebe der Menschen kann das innerste Sehnen und Rufen eines menschlichen Herzens befriedigen und mit Trost und ewiger Hoffnung stillen. Jahrtausende haben die Menschen gesucht, alle Schachte menschlicher Erkenntniß durchforscht, Länder entdeckt und erobert, Sternenwelten entdeckt und in ihren ewigen Bahnen berechnet, reiche Schätze des Wirkens und der Kunst und jeder feinen Gabe und Fertigkeit bereitet, mit scharfsinniger Erfindung das Leben geschmückt und veredelt: glücklich der Mensch, welchem Herz und Auge geöffnet ist, solche Wunder göttlicher Macht und Weisheit und Güte zu erkennen; aber selig machen kann das Alles dich nicht; den Weg zum ewigen Leben hat keine menschliche Kunst und Weisheit gefunden, du kannst auf keiner Eisenbahn in den Himmel fahren, und mit allen Millionen Schätzen dieser Erde, wenn sie in deiner Hand wären, auch nicht eine einzige unsterbliche Seele vor der Hölle erlösen! und was hilft mir denn alles Glück, alle Ehre, alle Weisheit und Freude der Welt, wenn ich die Antwort nicht weiß auf die eine brennende Lebensfrage, auf die Frage einer armen, nach Gott dürstenden Sünderseele: Was soll ich thun, daß ich selig, ewig selig werde?

Darum hat sich die ewige Liebe selbst zu uns armen Sündern und Todeskindern geneigt, und den Himmel für uns geöffnet, und uns selbst die selige Antwort gegeben: Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, zu uns geredet in der heiligen That seiner erbarmenden Liebe. Der eingeborne Sohn des Vaters hat die Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, ehe die Welt war, für uns verlassen, und die Gestalt unseres sündlichen Fleisches an sich genommen, Gottes ewiges Wort im Fleisch, und ist in seiner Knechtsgestalt umhergegangen, ein Prophet mächtig in That und Wort, und hat das Evangelium vom Reich gepprediget: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeigekommen; thut Buße und glaubet an das Evangelium! Aber die Welt, die unbußfertige, ungläubige Welt, hat ihn verachtet und verspeit und gegeißelt und mit Dornen gekrönet und an das Holz des Fluchs gehängt. So ist er hingegangen, der ewige Hohepriester, und hat sich selbst gegeben zu einer Erlösung für Viele, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und hat den Bund einer ewigen Gnade und Versöhnung gestiftet zwischen Gott und der sündigen Welt, um unserer Sünde willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, und nun zur Rechten der Majestät Gottes erhöhet und mit Preis und Ehre gekrönt, der König eines ewigen Reiches, der einige Mittler unserer Seligkeit.

Seitdem wissen wir die Antwort, seitdem brauchst du nicht zu verstummen, wenn eine nach Gott dürstende, in den Tod betrübte Seele dich fragt: Was soll ich thun, daß ich selig werde? — Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig! Mit der Antwort ziehen sie nun aus, die Zeugen Christi; der Herr giebt das Wort mit Schaaren von Evangelisten, und die Alle verkündigen es in einmüthigem Chor: Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung; und sie Alle bitten nun als die Botschafter an Christi Statt, durch welche Gott selbst vermahnet: Lasset euch versöhnen mit Gott! — Denn das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

In den Chor dieser Zeugen des gewißlich wahren, theuerwerthen Wortes haben auch wir eintreten dürfen, in dem Herrn Geliebte, und es euren Kindern verkündigen dürfen, diesen Winter hindurch, ein Jeglicher nach der Gabe und Kraft, die uns der Herr gegeben, aber einmüthig in dem brüderlichen Bemühen, es euren Kindern also an das Herz zu legen, wie wir selbst es durch Gottes Gnade je länger je völliger erfahren, als eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben, damit auch sie wissen, woran sie glauben, und worauf

allein ein Menschenherz gewissen Trost seiner Hoffnung stellen könne, wenn es nun drauf und daran geht im Leben und alle Weisheit der Welt und aller selbstgewählte Trost uns zerbricht und zu Schanden wird.

Gehört haben sie es nun Alle, das Wort des Lebens. Ob sie es aber auch Alle recht gehört, so gehört haben, daß es ihre Seelen kann selig machen? Man kann ja selbst mit offenen Ohren nicht hören, und wie oft mahnt unser Heiland: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Die hören das Wort Gottes recht, die auf das Wort Gottes hören, von ihm gehorsam sich sagen lassen, was es uns zu sagen hat, sich strafen lassen, und zur göttlichen Traurigkeit um ihre Sünden betrüben, und dann weisen lassen unter das Kreuz des Herrn, an welchem auch für sie ein ewiger Bund der Gnade und des Friedens gestiftet ist. „Du bist der Mann des Todes, verloren, unselig ohne ihn, getrennt von Gott, dem Quell deines Lebens! Du bist der Mann des Todes, der Sünder Einer, die durch ihre Sünde den Herrn der Herrlichkeit aus seinem Himmel getrieben und an's Kreuz geschlagen haben. Aber Gottlob! auch: Du bist der Mann des Lebens, zum Leben, zur Seligkeit berufen in ihm; der Sünder Einer, für welche die ewige Liebe den Himmel zerissen und sich zu uns geneiget, und das Kreuz für uns erduldet hat. Hallelujah! und — nun der Himmel über mir nicht mehr verschlossen und ehern, und nun der heilige, anbetungswürdige Gott, der Schöpfer der Millionen Welten, von mir nicht ferne, mein Vater, mein rechter Vater, den ich armer, reichbegnadigter Sünder getrost und mit aller Zuversicht bitten darf und bitten soll, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Und ein ewiges Vaterhaus mir aufgethan, da ich die Heimath habe, und dahin ich wandere, wenn die Welt mich verläßt, und ich die Welt verlasse, und dahin ich ganz fröhlich meine Straße ziehe, und auch im finstern Thale kein Unglück fürchte, weil mich auch kein Tod mehr tödten kann; denn der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat, der ist mein Heiland, mein Freund, mein Bruder! mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuern Blute, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit." — Hallelujah! Seele, was willst du mehr, oder welche andere Seligkeit kannst du dir wünschen? — Wahrlich, die hören es recht, das Wort Gottes, die es so gehört, und im bußfertigen, gläubigen Herzen aufgenommen haben; die macht es selig im Glauben, fröhlich in Hoffnung, die erfahren es als göttliche Kraft und göttliche Weisheit!

Habt ihr es so gehört, mit einfältigem Glauben und kindlichem Herzen aufgenommen, ihr theuern jungen Christen, o dann kommet heute

fröhlich herzu, laßt dahinten Alles, was euch bange machen will im Gefühl eurer eigenen Schwachheit und vielleicht noch mangelhaften Erkenntniß, tretet getrost heran, um euch zu solchem Worte Gottes, das ihr gehört habt, als dem Wege eures Lebens zu bekennen, und euch dem Herrn, eurem Gott und Erlöser, zu geloben, daß ihr sein eigen bleiben wollt in Ewigkeit. Aber dann gehet auch hin, und bewahret das Wort, das ihr gehört habt, und behaltet es in einem feinen, guten Herzen: denn: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!

Mit wie viel Sorge und Mühe bewahren Menschen irdische Schätze, manchmal ohne den Werth des Gutes einmal recht zu kennen, nur weil das als ein von den Vätern werthgehaltenes Erbtheil auf sie gekommen ist. Und wir sollten nicht mit allertreuester Sorge und Mühe den unvergleichlich köstlichen Schatz des Wortes Gottes bewahren, ihn in Ehren halten selbst dann, wenn wir seinen Werth noch nicht völlig erkannt hätten und noch nicht ganz zu würdigen wüßten? Ist es doch Millionen unserer Väter vor uns das theuerste Kleinod ihrer Seelen gewesen, und Millionen um uns noch heute ihres Herzens einiger Trost und Theil, ihr Friede und ihre Hoffnung in Zeit und Ewigkeit? O darum, Kinder, wenn je unter den wechselnden Gestalten des Lebens, in das ihr hinausgeht, in seiner unruhigen Lust und Sorge, unter dem eisigen Hauch, mit welchem der Unglaube der Welt euer Herz berührt, die Liebe zu diesem Worte des Lebens oder der Glaube an seine göttliche Wahrheit in euch erkaltet, — Gott bewahre euch vor einer solchen Zeit des Lebens! — aber wenn sie kommt, geht nur nicht in den Rath der Spötter, stampft nicht, ich bitte euch, vor aller Welt verächtlich auf dem umher, was eure Eltern und Lehrer, die Pfleger eurer Jugend, euch heute in treuer Liebe als das theuerste Kleinod ihres eigenen Lebens mitgeben. Das kann nie wohlgethan sein; darauf kann kein Segen ruhen, so gewiß nicht, als das vierte Gebot ein heiliges Gebot des lebendigen Gottes ist. Haltet Gottes Wort in Ehren, auch wenn es nur noch aus kindlicher Ehrerbietung und Dankbarkeit geschähe. Wer weiß, wer weiß, es kommt auch eine Zeit, wieder eine Zeit in eurem Leben, wo es euch doch lieb ist, es nicht so gar vor aller Welt verachtet zu haben. Wenn nun die Anfechtung auf's Wort merken lehrt, wenn nun die Wetter der Trübsal hereinbrechen, wenn die Rechnung eures Lebens doch endlich ganz anders auszukommen droht, als ihr es euch einstmals dachtet, und auf den Trümmern all' eures irdischen Glücks seht ihr nichts mehr vor euch als das gewisse Grab und die ungewisseste Ewigkeit, deren Schauer euch umfangen: ach, wie anders erscheint da das Leben, und wie anders versteht ein Menschenherz da den Ruf der erbarmenden Liebe: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! — Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich! — Wohl dem, der da ganz still und demüthig in den Winkel gehen

kann, um das Wort Gottes wieder hervorzuholen, das so lange bestaubt und vergessen gelegen hatte, der es dann, ob auch spät, doch endlich noch erfahren darf, daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist, die da selig macht Alle, die daran glauben. — Gottlob, es ruht eine unvergängliche Lebenskraft in dem Samen des Wortes Gottes, den wir hineinstreuen dürfen in die Herzen. Man hat im fernen Morgenlande Saatkörner in den Händen vor Jahrtausenden einbalsamirter Verstorbener gefunden; abergläubische Liebe hatte sie hinein gelegt, damit die Abgeschiedenen im Reiche der Todten zu leben hätten. Nun hat man den Samen genommen und ausgestreut, man wollte versuchen, ob er noch Leben hätte. Und siehe, die Saat ist aufgegangen, die Frucht ist reif geworden, und üppige Saatfelder prangen mit diesem Mumienwaizen, wie er genannt wird. Eltern, Lehrer, theure Amtsbrüder! das soll unser Trost sein, wenn es uns manchmal bange wird in unserer Arbeit, als ob sie umsonst sei an den jungen Seelen! Wahrlich, wenn solche Lebenskraft in dem vergänglichen Samen ist, welchen wir säen, wie groß muß die inwohnende Lebenskraft des unvergänglichen Samens sein, den wir in die jugendlichen Herzen streuen dürfen, nämlich des lebendigen Wortes Gottes, das da ewiglich bleibet? und warum sollten wir die Hoffnung aufgeben, daß er nicht endlich doch Frucht bringen werde, ob er auch Jahrelang umsonst gestreut und wie in todter Hand begraben schien? Wer weiß, es kommt ein Tag, da es der göttlichen Gnade dennoch gelingt, den harten Boden zu erweichen, und die Saat geht auf, ob auch erst über unseren Gräbern, und die Frucht wird reif, und die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten, sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Aber doch, meine theuern jungen Christen! wie groß und wie köstlich auch die Lebenskraft des Wortes Gottes ist, das ihr gehört habt, doch ist das die rechte Bewahrung ja nicht, wenn es wie in todter Hand bei euch begraben liegt. Nein, nicht in todter Hand, in warmem, lebendigem Herzen sollt ihr es bewahren. Wie Marie es behielt und in ihrem Herzen bewegte, so will es auch von uns behalten und immer wieder im Herzen bewegt werden. Es soll lebendig werden im Glauben; es soll geübt werden im Gebet; ihr müßt es in immer neuer Fülle und Frische schöpfen aus der Schrift und Predigt des Wortes Gottes; ihr müßt es gebrauchen als Waffe im Kampfe wider die Welt und ihren Fürsten und die Lust eures eigenen Fleisches; es soll eures Fußes Leuchte sein und ein Licht auf allen euren Wegen. Wie anders wollt ihr dem Argen wehren, daß er eure Herzen nicht berücke und den guten Samen wieder hinwegnehme, den wir gestreuet haben; und ach, er kehrt wieder und findet das Haus für sich bereit und bringt sieben unsaubere Geister mit sich, und das Letzte wird ärger, denn das Erste gewesen ist. — So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut! Seid Thäter des Wortes und nicht Hörer allein! Denn: Wer durch-

schauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter des Wortes, derselbige wird selig sein in seiner That.

Das walte Gott! Dazu regiere sein Geist eure Herzen, und lasse euch sein Wort aufnehmen und Frucht bringen mit Geduld, auf daß wir, wenn des Menschen Sohn, der da gekommen ist, euch zu suchen und selig zu machen, geoffenbaret wird in seiner Herrlichkeit, Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft. Denn: ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! Amen.

Nach der Einsegnung.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume; das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist. Wohlan, ihr theuern jungen Christen! So gehet denn hin, und bewahret das Wort, welches euch verkündiget ist und das ihr gehört habt, und zu dem ihr euch heute bekannt habt, als den Weg zu eurer Seligkeit! Haltet an am Gebet und wachset in demselbigen mit Danksagung! — Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen mit aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen! Und Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn!

Ihr aber allzumal, Eltern, Freunde dieser jungen Christen, versammelte Glieder der Gemeinde des Herrn! nehmet sie auf und habt Acht in treuer Liebe, daß Satan diese zarte Pflanzung Gottes nicht wieder verderbe! Selbst gewappnet mit dem Schwerte des Geistes, welches ist das Wort Gottes, tretet ein für sie im Kampf, helft ihnen, das Kleinod ihres Glaubens zu bewahren. Und wie einst Moses, die Arme durch Hur und Aron gestützt, rang im Gebete mit dem Herrn, während der Kampf Israels wider Amalek heiß war: so möget auch ihr nicht müde werden, in vereinter Kraft betende Hände emporzuheben zu Gott für diese jugendlichen Seelen, damit sie einen guten Kampf kämpfen und Glauben halten und ihren Lauf vollenden mit Freuden. Also lasset uns auch jetzt nicht scheiden von dieser Feier, und dieser unserer festlichen Versammlung, ohne noch einmal Alles, was im Blicke auf diese theuern jungen Christen unsere Seelen in Dank und Sorge und Hoffnung bewegt, zusammengelegt und mit einander zu dem Herrn emporgetragen zu haben in inbrünstigem Gebete.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für; ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Zu dir, allmächtiger, ewiger, barmherziger Gott, lieber Vater! nehmen wir noch einmal unsere Zuflucht an diesem Tage heiliger Feier. Lob und Dank und Anbetung singen wir dir, daß du uns dein Wort und Evangelium gegeben, und uns Gnade gegeben hast, es auch diesen Seelen zu verkündigen. Sie haben es gehört und sich heute zu demselben bekannt, als dem Weg des Lebens, mit freudigem Aufthun ihres Mundes, sie haben gelobt es zu halten und zu bewahren bis an das Ende. Und nun befehlen wir sie dir und dem Wort deiner Gnade, der du mächtig bist, sie zu erbauen und ihnen das Erbe zu geben unter Allen, die geheiligt werden. Heiliger Vater, heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit! Bewahre sie vor dem Argen! Nimm hinweg aus ihren Herzen, was das fröhliche Gedeihen des guten Samens hindern mag, den wir in diese Seelen gestreuet haben! Hilf, daß sie wachsen dir zum Preis, und Frucht bringen mit Geduld auf den Tag der Ernte! Herr Jesu, du Sohn Gottes, dein sind sie, laß sie dein bleiben ewiglich, hilf ihnen aus im Kampfe, laß sie nimmermehr verkommen, und Niemand sie dir aus deiner Hand reißen! Sei du ihr Preis, dein Wort sie speis', sei du ihr Ehr', dein Wort sie lehr', an dich stets fest zu glauben! Das walte an ihnen, das an uns Allen, die wir uns heute vor deinem Angesichte hier mit einander versammelt haben, auf daß unser Keiner zu Schanden werden vor dir an dem Tage jener großen Versammlung, wenn du kommst, und dein Lohn mit dir, zu geben einem Jeglichen nach seinen Werken, nein daß wir allzumal dein Angesicht schauen dürfen zu unaussprechlicher Freude und ewiger Seligkeit; der du bist das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, und der Lebendige; denn du warst todt, und siehe, du bist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und hast die Schlüssel der Hölle und des Todes! Amen.

III.

Confirmationsrede über Luc. 10, 42.

von

P. **Florey,**
Pfarrer in Auerswalde. (Kgr. Sachsen.)

Wer in mir bleibet und Ich in ihm, der bringet viele Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5. Amen.

In Christo geliebte Gemeinde und Confirmanden! Welch eine heilige Stunde jetzt für euch erschienen ist, das fühlet ihr an euern Herzen, die höher schlagen und tief bewegt sind. Hier, am Altare des Herrn, an der Stätte der Anbetung und des Sacraments, stehet ihr, geliebte Kinder, nun wohl unterrichtet im Worte des Lebens und erfüllet vom heiligen Geiste, um das Gelübde lebenslänglicher Treue dem dreieinigen Gotte mit Herz, Mund und Hand selbstständig und freiwillig zu leisten, da ihr glaubet und erkennet, daß in keinem Andern Heil ist, als im Herrn Jesu Christo, der euch erkauft hat mit seinem theuern Blute, daß ihr es bei keinem Andern besser habet als bei ihm, der euch geliebt hat bis in den Tod und dem ihr zum Eigenthum geweiht seid schon seit den ersten Tagen eures Lebens durch das Bad der heiligen Taufe. Heil euch, ihr habt das gute Theil erwählet. Haltet's fest, daß Niemand diese Krone euch nehme, bleibet treu, daß euch die Krone des ewigen Lebens einst zu Theil werde als himmlischer Gnadenlohn! Denn wisset:

Luc. 10, 42: **Eins ist Noth!**

Dieses Wort hat der Herr einst zu zwei ihm ergebenen Schwesterherzen, der Martha und Maria von Bethanien, gesprochen und der Maria erklärt, daß sie das Eine, was Noth ist, recht erkannt habe, erstrebe und darum empfangen solle. Liebe Kinder, auch euch rufe ich jetzt im Namen des Herrn dieses Wort zu. Es sind nur drei kleine Wörtlein, drei Sylben; aber sie sind centnerschwer. Ich möchte sie mit unauslöschlicher Schrift in euer Herz schreiben. O höret sie, nehmet sie auf,

haltet sie fest, machet sie zum Losungswort, zum Pilgerstab, zum Leitstern für euer ganzes Leben, für euern Christenglauben und Wandel.

Eins ist Noth!

1.

Erkennet dies Eine ungetrübt! Das ist das Erste, was ihr wissen müsset! Was ist denn dies Eine, das vor Allem Noth ist, das nothwendig ist zu unserm wahren Heile und Wohle, das wir vor Allem und allein und zuerst zu ersehnen und zu erstreben haben? Was ist das höchste Gut? O fraget herum unter den Zeitgenossen und ihr werdet verschiedene Antworten hören. Die Meisten werden antworten: Reichthum, viel Gold und Silber, großes Hab und Gut. Und das Jagen und Rennen, das Wünschen und Streben, das Arbeiten und Sorgen, das Reden und Träumen derselben zeigt euch, daß es ihnen ernst ist mit dieser Antwort. Andre werden sagen: Kunst und Wissenschaft; andere: Ehre und Ansehen vor den Menschen; andere: Gesundheit und Schönheit; andere sonst etwas der Art und sehet da — es sind Alles äußere, irdische, vergängliche Güter, welche das Herz nicht froh, den Tod nicht leicht, das Gewissen nicht ruhig machen, in der Trübsal nicht trösten können, vielmehr das Herz nur mit neuen Sorgen bedrücken, den Tod nur noch saurer und furchtbarer erscheinen lassen, das Gewissen mit mehr Sünden belasten, in große Versuchungen führen, vom Himmlischen ablenken und jeden Augenblick uns genommen werden können. Das Leben der Menschen, welche solche Güter besitzen und deshalb von der Menge beneidet sind, beweiset dies: sie sind oft die unglücklichsten. Nein, ihr Lieben! das Eine, was Noth ist, ist kein Erdengut, es ist das höchste Himmelsgut: die ewige Seligkeit! Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele? Was hülfe es dem Menschen, wenn er, wie jener reiche Mann im Evangelio, alle Tage herrlich und in Freuden lebte, und käme nach des Leibes Tode an den Ort der Qual?

O liebe Gemeinde und theure Kinder, erkennet es im rechten Lichte, erkennet es ungetrübt: das Eine, was Noth ist, ist der Seelen Seligkeit. Die Sterbestunde mag es euch sagen, das Todesbette mag euch die Antwort geben. Wenn nun der Augenblick gekommen ist, wo aller Reichthum, alles Wissen, alle Ehre, alles Erdengut in seiner Nichtigkeit erscheint und zurückgelassen werden muß — was wünschet, was erkennet da auch das im Leben dem Irdischen ergeben gewesene Herz als das Beste, als das Nothwendige, als das Einzige? Es ist die Seligkeit. Denn es giebt einen Zustand, ein Leben in der Ewigkeit, jenseits alles Irdischen, hoch über den Erdenstaub erhaben. O erkennet es in Zeiten: das höchste Gut, das einzige Gut in der Seelen Seligkeit! Das ist eure Bestimmung, das ist euer Ziel. Habet ihr aber erkannt, daß dieses das Eine ist, was Noth ist, von dem der Herr spricht, so

2.

ersehnet es auch ungetheilt! Sollte sich denn das nicht von selbst verstehen? Kann es denn wohl einen Menschen geben, der nicht gern selig werden möchte? Wohl möchte man glauben, darüber könne kein Zweifel obwalten, und dennoch zeigt's der Menschen Leben, daß es anders ist. Ach wie gleichgiltig sind doch unsere Zeitgenossen in Bezug auf ihre Seligkeit, wie unbekümmert um das Heil ihrer Seele! Sie denken nur ungern an den Tod und an eine Ewigkeit, und wenn sie auch den erstern nicht leugnen können, so suchen sie womöglich die letztere gleich den Sadducäern weg zu disputiren. Darum haben die Wenigsten Zeit und Lust zum Hören und Lesen des göttlichen Worts, zum Besuchen des Gotteshauses und Sacramentes, zum Gebete und zur Sorge für ihre Seele. Irdische Güter sind der Gegenstand ihrer Wünsche, ihres Sehnens, ihres Strebens. O möchte doch nicht auch euch dieser irdische Sinn, dieses weltliche Treiben, dieses Erfülltsein der Seele nur von der Lust und den Sorgen, der Arbeit und der Liebe zur Welt je ergreifen und erfüllen! Möchte euch vielmehr im Sinne und Geiste der Maria von Bethanien von Sehnsucht und Verlangen, selig zu werden, das Herz voll sein und euch unwiderstehlich zum Höhern, zum Heiligen, zum Ewigen hindrängen! Möchte des Kerkermeisters zu Philippi Frage an die Apostel: Was muß ich thun, daß ich selig werde? eure Haupt- und Lebensfrage sein! Möchte eures Gebets und Flehens Hauptinhalt und Gegenstand sein: „Herr, mache es mit mir, wie du's willst, nur mache mich einst selig!" Lasset euch vom Ernste der Ewigkeit ergreifen und von den Schauern des künftigen Gerichts durchzittern! Ersehnet, erflehet allein und zuerst und ungetheilt, was Noth ist: eurer Seelen Seligkeit!

Doch, Geliebte, mit dem Wünschen, mit dem Verlangen, mit dem Sehnen nach Seligkeit, nach dem Einen, was Noth ist, ist's nicht abgethan, nein!

3.

ergreifet es auch unverweilt! Bemerket wohl, ich sage nicht: Verdient es euch, erwerbt es euch, sondern: ergreifet es! Denn wir selbst können uns als arme, schwache, von der Sünde verderbte Menschen nicht selig machen, wir können uns nicht selbst erlösen. Darum hat's ein Anderer für uns gethan. Ihr kennet Ihn: es ist der hochgelobte, eingeborne Gottessohn, Jesus Christus, der in die Welt gekommen ist, uns Sünder selig zu machen und uns mit seinem theuern Blute und unschuldigen bittern Leiden und Sterben die Gnade Gottes, die Vergebung der Sünden, die Kindschaft bei Gott, die ewige Seligkeit erworben und verdient hat. An Diesen wendete sich deshalb Maria von Bethanien und sie hat deshalb die Versicherung vom Herrn Jesu erhalten, sie habe das gute Theil erwählt. Einen Weg nur giebt's zum

ewigen Leben: Den, der sich selbst den Weg, die Wahrheit und das Leben nannte; und darum auch erhielt der Kerkermeister auf seine Lebensfrage die Antwort: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig! O ihr lieben Eltern und Verwandten dieser Kinder hier, höret es wohl! Paulus sagt: du und dein Haus. Fühlet euch darum auch um eurer Kinder willen gedrungen, an den Herrn Jesum zu glauben, damit ihr und sie selig werdet und das Eine, was Noth ist, erlanget. Und der Glaube an des Herrn göttliches Verdienst, an seinen Versöhnungstod um unsrer Sünde willen ist eben die Hand, womit ihr das Eine, was Noth ist, die Seligkeit, ergreifet, und das Band, welches euch mit ihm, dem Geber der Seligkeit, auf's Innigste und Gnadenreichste verbindet. O so ergebet euch ihm, dem treusten Freunde eurer Seele, eurem göttlichen Seligmacher ganz und gar und unverweilt. „Die mich frühe suchen, finden mich!" spricht der Herr schon im Alten Bunde; und: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich!" spricht er im Neuen Bunde. Darum hat er sich mit euch, ihr Kinder, schon im Bade der heiligen Taufe verbunden und um eure Seelen geworben seit den ersten Jahren eurer Kindheit. O verschiebet darum die Sorge für eure Seligkeit nicht auf spätere Jahre. Als Jünglinge und Jungfrauen will er euch bereits zum Eigenthum haben; denn ihr seid allezeit zum Tode reif. Sorget darum mit Furcht und Zittern, daß ihr auch allezeit reif zur Seligkeit seid. Ergebet euch ihm darum heute aufs Neue, machet den Bund mit ihm fester. Nur durch ihn und mit ihm und in ihm erlanget ihr das Eine, was Noth ist, eurer Seelen Seligkeit.

Aber, Geliebte, dieses Eine, was Noth ist, habet ihr's in Christo gefunden und ergriffen, so

4.

behaltet es endlich auch unverrückt. Jetzt allerdings, liebe Kinder, seid ihr mächtig ergriffen. Gottes Geist hat namentlich in diesen letzten Monaten durch die heilsame Lehre seines Wortes, durch die mannichfachen Anregungen und Vorbereitungen auf diese heilige Stunde eurer Confirmation kräftig an euch gearbeitet. Euer Herz ist tief gerührt; ihr fühlet des heiligen Geistes Wehen und das Klopfen des Herrn an eures Herzens Thüre. Mit Freuden gebet ihr euch ihm heute hin und tretet mit ernsten, heiligen Gelübden und Entschließungen an seinen Altar. Aber wird das auch immer so bleiben? Wird diese Stimmung eures Gemüths, diese Hingabe an ihn, diese heilige Freude, dieses selige Gefühl der Gemeinschaft mit ihm keiner Minderung unterliegen, sondern immer mehr wachsen und zunehmen? O möchte es so sein. Aber täuschet euch nicht. Wachet und betet vielmehr. Ihr habet es gar sehr nöthig; denn ihr tretet nun mit eurem Kindesglauben hinaus in die Welt mit ihrem Unglauben; da wird's an Versuchungen zur Lauheit, zur Untreue, zum Abfall nicht fehlen. Das Leben mit seinen Zerstreuungen, die Welt mit ihrer Lust, das Fleisch mit seinen

Reizen, die Feindschaft gegen den Herrn mit ihren Lästerungen, der irdische Sinn mit seinem niedern gemeinen Treiben, die Trübsal mit ihren Nöthen und Sorgen; — das Alles werdet ihr erst kennen lernen, und das Alles sind Klippen, an denen schon Unzählige Schiffbruch am Glauben und Schaden an ihrer unsterblichen Seele gelitten haben.

O Geliebte, werdet nicht untreu eurem Gelübde, haltet's fest, haltet fest das Eine, was Noth ist! Lasset euch das Ziel nicht verrücken, werdet nicht laß noch müde im Streben nach Heiligung! Treue ist es, was der Herr von den Seinen fordert. Die Treue bis in den Tod ist es, welcher er die Krone des ewigen Lebens verheißen hat. O lasset euch nicht verführen, nicht von ihm abwenden! Wer den Herrn verläßt, verläßt seine eigne Seligkeit. Kindlein, bleibet bei ihm! bittet der Apostel Johannes seine Christen. Kindlein bleibet bei ihm! bitte ich euch, meine Kinder! Bei keinem habet ihr's besser. Keiner ist für euch gestorben, wie er. Keiner liebt euch inniger als er. Keiner macht euch selig als er. O bittet Gottes heiligen Geist heute und alle Tage, daß er eurer Schwachheit zu Hilfe komme, daß er euch kräftige und festhalte, daß er euch schütze und den Sieg gebe in jeder Versuchung zur Untreue am Herrn, daß er euch stärke, gründe, vorbereite zum ewigen Leben!

Haltet fest am Herrn; denn wisset, er selbst ist das Eine, was Noth ist. Denn er selbst ist das Leben und die Seligkeit, und wer ihn hat und in ihm bleibt, der hat das Leben, der hat die Seligkeit. Dazu verhelfe euch der treue dreieinige Gott in Zeit und Ewigkeit! Amen.

IV.

Confirmationsrede über Matth. 18, 7.

von

dem Herausgeber.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo! Amen.

Palmarum feiern wir heute, Geliebte, den Sonntag der Palmen; denn Palmen wurden dem Herrn gestreut, da er unter dem Hosiannah des jüdischen Volkes einzog in die Thore von Jerusalem. Doch die Palmen wurden bald zur Dornenkrone und das „Hosiannah" zu dem Rufe: „Kreuz'ge, Kreuz'ge ihn!" — In Christo Jesu Geliebte, auch heute hält der Herr einen fröhlichen Einzug. In die Herzen der Kinder, die sich ihm heute aufthun in Buße und Glauben, die sich ihm heute verloben in Ewigkeit, zieht er ein in der Kraft seines heiligen Geistes. Siehe da werden ihm auch Palmen gestreut, die Palmen frommer Gelübde, und Kleider gebreitet, darüber er allein in die Herzen der Sünder einzieht, die Kleider seines Heils und seiner Gerechtigkeit; da klingt ihm aus betenden Herzen und von begeisterten Lippen ein fröhliches Hosiannah entgegen: Hosiannah in der Höhe! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Doch wird nicht auch dieses Hosiannah gar bald verstummen oder in das: „Kreuz'ge, Kreuz'ge" übergehen? Wird nicht auch diesem Palmensonntag eine Leidenswoche folgen? — Ach! so gewiß in unsre heutige Festfreude das Charfreitagskreuz schon herüberleuchtet, so gewiß könnet auch ihr, lieben Kinder, oder vielmehr Christus in euch, den Leiden und Anfechtungen dieser Welt nicht entgehen. Hat es doch der Herr uns klar und bestimmt vorausgesagt.

Matth. 18, 7. **Wehe der Welt, der Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt.**

Dieses Wort unsres Heilandes stelle ich heute als einen heiligen Gedenkstein auf die Grenzscheide eurer Kindheit und Jugend, damit ihr

wisset: Wir haben in der Welt nichts anderes zu erwarten, denn Anfechtung, Leiden und Aergerniß, und gewappnet mit dem Harnische Gottes an dem bösen Tage Widerstand thun könnet und bestehen gegen die listigen Anläufe des Teufels.

1.

Es muß ja Aergerniß kommen, spricht der Herr. Gar traurig klingt freilich dieses „Muß", aber es gründet sich in den heiligen Reichsgesetzen Gottes. — Schon im Paradies ist die Feindschaft von Gott erklärt und verkündigt zwischen der Schlange und dem Weibessamen. Christus, der ihr den Kopf zertreten, hat auch den Fersenstich von ihr erleiden müssen. Der Jünger aber ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. Ist Christus der Heilige in Israel bis in den Tod versucht worden und vom Satan angefochten, so müssen auch wir versucht werden von den Mächten der Finsterniß und über dem Kämpfen wider die Sünde widerstehen bis auf's Blut; denn allein wer in der Anfechtung bewähret ist, wer da kämpfet, und er kämpfe denn recht, der wird gekrönet.

Es muß ja Aergerniß kommen, und sie kommt oft eher, denn wir's meinen. In Christo geliebte Kinder, jetzt stehet ihr wohl vor Gottes Angesicht und gelobet mit der Innigkeit der ersten Liebe eurem Herrn und Heilande unverbrüchliche Treue. Jetzt tritt seine unaussprechliche Heilandsliebe, die euch geliebet und in seine Hände gezeichnet, ehe denn ihr waret, die euch im Gnadenbund der heiligen Taufe zu seinen Kindern und Erben seiner ewigen Herrlichkeit berufen und bis hierher in allen euern Sünden mit unendlichem Verschonen getragen und durch tausend sichtbare und unsichtbare Gefahren schützend und rettend geleitet, jetzt tritt seine Liebe wohl also lebendig vor eure Seelen, daß ihr mit Petro sprechen möchtet: Wenn auch alle sich an dir ärgern, so will ich doch mich nimmermehr ärgern; aber wenige Tage, wenige Stunden vielleicht, so umringt euch schon die Welt mit ihrem verführerischen Treiben. Dann tritt der Versucher in tausendfacher Gestalt an einen Jeden unter euch heran. Hier sucht er mit drohender Verachtung, leichtfertigem Zweifel und Spott deinen Glauben zu erschüttern, dort reicht er dir lockend den Taumelkelch der sündigen Weltlust. Bald führt er dich in die Wüste der Trübsal und raunet dir zu: Wo ist nun dein Gott? Auf! hilf dir denn selber! Bald bietet er dir die Reiche der Welt und ihre Lust und Herrlichkeit, wenn du den Herrn deinen Gott verläßt und ihm dienst. — Ach! wie viele haben, wie ihr, an diesem Altare gekniet und dem Herrn Treue gelobt bis in den Tod, und ihm Hosiannah gesungen aus kindlich gläubigem Herzen, darein die Engel Gottes jauchzend stimmten, die sich freuen über einen Sünder, der Buße thut — als aber die Zeit der Anfechtung, die Stunde der Aergerniß kam, hat Satan das Hosiannah ihrer Lippen verwandelt in das wilde Geschrei der Kinder dieser Welt: „Kreuz'ge, Kreuz'ge ihn,"

also, daß sie den Herrn der Herrlichkeit mit ihrem Unglauben und Sünden, mit ihren unbußfertigen und verstockten Herzen von Neuem kreuzigten. Wie viele haben hier dem Herrn Leib und Seele in erneuertem Gelübde der Taufe zum Tempel seines heiligen Geistes übergeben — und jetzt haben sie mit schnöder Wollust den Tempel Gottes geschändet und entweiht. Wahrlich, die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führt, und Viele sind's, die darauf wandeln, die Treue und Gehorsam ihrem Herrn gekündigt und in frechem Unglauben und vorsätzlichem Sündendienste Söldner des Satans sind. Ach! wenn ich hinausschaue auf diese breite, bevölkerte Heerstraße des Welt, auf welcher Tausende, die auch einst Gottes Kinder waren, scherzend und lachend, sicher und sorglos, berauscht von der Sünde nach der Hölle wandern: dann möchte ich zitternd uud trauernd mit dem Herrn euch fragen: Wollet ihr auch weggehen? — Ach! der Herr helfe euch selbst ihm in That und Wahrheit des Petrus Antwort geben: Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes!

Es muß ja Aergerniß kommen: denn die List und Feindschaft des Satans wider das Reich Christi ist so groß, und der Reiz der Sünde so mächtig, und unser Herz in seinem Glauben so verzagt, und unser Fleisch so leicht hinfällig und schwach: es muß ja Aergerniß kommen — und auch ihr, in Christo liebe Kinder, könnet in dieser bösen Welt der Aergerniß nicht entgehen. Doch ihr könnt und sollt sie überwinden in der Kraft des heiligen Geistes, der heute seinen Gnadenbund mit euren Herzen von Neuem schließt. Die Waffe aber, damit ihr kämpfet und sieget, hat euch der Herr von frühester Kindheit an selbst in die Hand und in das Herz gegeben. Es ist das zweischneidige Schwert seines göttlichen Wortes. Mit diesem Schwert hat er selbst den Satan auf's Haupt geschlagen. Wo dieses Schwert im rechten, lebendigen Glauben wider die Feinde unsrer Seligkeit geführt wird, da ist unser Glaube der Sieg, welcher die Welt überwindet. — Das eine Wörtlein: „Es stehet geschrieben“ aus einfältigem, aber glaubensgewissem und zuversichtlichem Herzen gesprochen, schlägt den Versucher zurück und kann ihn fällen. So umgürtet denn eure Lenden, ihr Lieben, mit der Wahrheit, mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, und ziehet aus als die rechten Gottesstreiter, zu kämpfen für den Herrn und seinen Altar in euern Herzen, und wo der Kampf am heißesten entbrennt, wo Fleisch und Blut, vom Satan aufgeregt, euch überwinden wollen, und euer Glaube unter der Sünde Reiz und Anfechtung erliegen will, da ergreifet betend das theure Gottes-Wort, die lieben Kern- und Trostsprüche der Schrift aus euern Kindertagen, haltet sie dem Herrn im gläubigem Gebet entgegen und trotzet darauf mit fröhlicher Zuversicht, so werdet ihr bald die Kraft und Gnadenhilfe des treuen Immanuel erfahren. Sein heiliger Geist

hilft eurer Schwachheit auf. So lange der Glaube an Christum in euern Herzen lebt, könnt ihr wohl straucheln, sinken und für eine Zeit darnieder liegen, aber nimmer völlig unterliegen, sondern an dem Worte seiner Gnade, an seinem Kreuze, seinem Verdienste und seiner Gerechtigkeit richtet der Herr euch empor, und ihr kommet in Buße und Glauben wieder auf und überwindet weit in Dem, der euch geliebet hat. Darum, in Christo liebe, theure Kinder, haltet fest, was ihr habt, den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum und das feste, prophetische Wort seiner Verheißung! Vertrauet nicht auf eigne Kraft und Stärke, denn die Knaben werden müde und matt und die Jünglinge fallen: sondern seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Frohlocket nicht vor dem Sieg, sondern schaffet vielmehr, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Kämpfet einen guten Kampf des Glaubens und ergreifet das ewige Leben, dazu ihr auch berufen seid und heute bekennet ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen. Ihr wisset doch, was es gilt: eine ewige Ehrenkrone. Wehe, wenn ihr sie zur Zeit der Aergerniß dahinwerft und preisgebt um eitle Menschenweisheit, weltliche Ehre und Gewinn und die schnödesten Lüste dieser Erde. — Ihr müßtet mit der Welt und ihrer Lust und Ehre vergehen und zu Schanden werden am Tage des Gerichts. Sprecht, womit wollt ihr euch entschuldigen? Daß ihr versucht worden? Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizt und gelockt wird. Darum, so der Gottlose sich nicht bekehret, wird er um seiner Sünde willen sterben; sein Blut aber wird der Herr fordern von den Händen des Verführers.

2.

In Christo Geliebte, sehet zu, daß Niemand unter euch solche Blutschuld auf sein Gewissen lade und dieser Geringsten Einen, die an ihn glauben, die heute rein gewaschen durch Christi Blut und geheiligt durch sein Verdienst vor Gottes Altar stehen, ärgere und vom Wege des Heils in Unglauben, Sünden und Schanden verführe zum ewigen Verderben. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohne? So nun Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr. Wer aber im Angesichte dieses Wortes dennoch Lust hat, Seelen zu verderben und in die Hölle mit zu reißen, der sei gebunden mit dem Fluche des Herrn: „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Es wäre ihm besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er ersäufet würde im Meere, da es am tiefsten ist.“ Wahrlich, Geliebte, aus diesen Worten predigt der Feuereifer des lebendigen Gottes, der die Widerwärtigen verzehret, der da spricht: Ich will an die, so mein Volk verführen mit ihren Lügen, und will sie hinwerfen. In Christo geliebte Kinder! Wo ein solches Gericht erwartet, die euch ärgern und verführen vom lebendigen Gott in des Satans Netze, in Sünde und Verderben: da muß das

Heil eurer Seelen wohl schwer wiegen in der Wage der göttlichen Gerechtigkeit. — Und ist's nicht also? Ihr seid theuer erkauft, erlöst, erworben, gewonnen nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschheit Knechte! Erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi, daß zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eignen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln. Verwahret euch mit Gottes Wort und Gebet, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute sammt ihnen verführet werdet und entfallet aus eurer eignen Festung. Wachet dazu mit allem Anhalten, Bitten und Flehen im Geist! Fliehet die Lüste der Jugend und meidet die Stätten der sündigen Weltlust. Sitzet nicht im Rathe der Gottlosen, noch auf den Bänken, da die Spötter sitzen. Wer sich bei dem Feuer der Gottlosen wärmet, der wird bald mit Petro seinen Herrn verleugnen. Bleibt vielmehr bei Dem, der euch geliebt und erlöset hat, ehe denn ihr waret, und im Gnadenbunde der heiligen Taufe zu seinen Kindern angenommen. Kindlein, bleibet bei Christo und hanget an ihm als die rechten Reben — so allein bringet ihr Frucht. Kindlein, bleibet bei Christo, auf daß ihr Freudigkeit habt, wenn die Welt trauert und keine Hoffnung hat. Erbauet euch in der Gemeinschaft des Herrn und seiner Gläubigen, im fleißigen Gebrauch seines heiligen Wortes und Sacramentes, auf euern allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist und betet — also werdet ihr behalten in der Liebe Gottes und könnet getrost warten auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben. — Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unsern Heilande sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht nun und zu aller Ewigkeit! Amen.

V.

Confirmationsrede über Joh. 1, 12.

von

Dr. Langbein,
Kirchenrath und Hofprediger zu Dresden.

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen." So tönt's aus ferner Vorzeit zu uns herüber, Geliebte in dem Herrn, ein köstlich Trostwort aus dem Munde des treuen und wahrhaftigen Gottes, und wir Alle sind deß Zeugen. Und diese jungen Christen, die ihr jetzt zum Altare geleitet habt, sind es auch und sollen es unter dem Gnadenbeistande des heiligen Geistes von Tage zu Tage mehr werden, daß der allmächtige Gott seinen Bund und seine Verheißung gewiß hält. Das ist aber der Bund, den er mit uns Allen gemacht hat, in Christo Jesu seinem lieben Sohne, da er spricht: „Ich will euch annehmen und euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein." Das ist wahrlich eine unaussprechlich herrliche und selige Verheißung, der unsere Herzen frohlockend entgegenschlageu müßten, auch wenn sie noch nicht zur That und Wahrheit geworden wäre, sondern nur wie ein ferner Hoffnungsschimmer uns entgegenglänzte. Er ist der heilige und gerechte Gott und ein Herr Himmels und der Erden, und wir sind arme sündige Creaturen, und doch will er uns annehmen. Wir sind von ihm gewichen und in eignen Wegen gewandelt, haben unser Kindesrecht muthwillig verschleudert und uns zu Knechten der Sünde begeben, und dennoch will er unser Vater sein und wir sollen seine Söhne und Töchter sein! Und diese Verheißung hat er an uns Allen erfüllt in Christo Jesu, seinem lieben Sohne, der darum in die Welt kam, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Und derselbige Sohn Gottes ist in den Tagen seines Fleisches umhergegangen, zu suchen und selig zu machen, das verloren war,

und hat sein eignes Leben nicht zu theuer geachtet, sondern es für uns in den Tod gegeben, damit wir das Leben haben möchten. Auch heute noch gehet er umher in seinem heiligen Wort und Sacramenten, um uns zu berufen mit dem süßen Evangelio und zu sammeln zur Gemeinschaft der seligen Gotteskinder. Auch euch, lieben Kinder, hat er berufen mit einem heiligen Rufe und hat euch durch das Bad der heiligen Taufe an- und aufgenommeu in seine Gemeinschaft, damit auch an euch jene Gottesverheißung erfüllet würde: „Ich will euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein." Sehet, meine Lieben, das hat der Herr, unser Heiland, für euch und an euch gethan — sollet und möchtet ihr nicht auch etwas für ihn thun? Ach! was könnten wir doch darbringen, das vor ihm taugte? Sind wir doch elend und jämmerlich, arm, blind und bloß, — was könnten wir vor ihm bringen als Gabe und Opfer, das ihm wohlgefällig wäre? Nichts weiter begehrt er von euch, als daß ihr ihn aufnehmt, wenn er vor eurer Thür steht und anklopft, wie geschrieben steht Joh. 1, 12: „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben."

Als ihr an das Licht dieser Welt getreten waret, da trat Der zu euch, der selbst das Licht der Welt ist, und sprach: „Ich will euch annehmen," und eure Pathen, welche euch aus christlicher Liebe und Barmherzigkeit dem Herrn entgegentrugen, erklärten an eurer Statt, daß ihr begehrtet, aus dem Reiche der Finsterniß aufgenommen zu werden in das Reich des Lichtes, der Gnade und Wahrheit und bekannten an eurer Statt den Glauben an den dreieinigen Gott, und da hat er euch angenommen. Nun aber, nachdem ihr unterwiesen worden seid in der heilsamen Lehre des göttlichen Wortes, nun harren eure Eltern und Pathen, eure Lehrer und Alle, die euch wahrhaft lieben, ja die Gemeinde Christi, daß ihr an dieser Stätte aus der Tiefe eurer Herzen ein gutes Bekenntniß thun und freudig bezeugen möchtet, daß ihr geglaubt und erkannt habet, es sei in keinem Anderen Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie könnten selig werden, als allein der Name Jesu, und ihr wollet darum Den, der euer Bruder geworden ist, damit ihr Gottes Kinder würdet, aufnehmen als euern Herrn und ihm dienen mit allen euren Kräften und euch von ihm leiten lassen auf allen euren Wegen. Das ist fürwahr eine ernste feierliche Stunde voll tiefen, heiligen Ernstes, welche jetzt über euch aufgegangen ist. Ihr steht jetzt nicht blos vor den Augen dieser christlichen Gemeinde, sondern vor dem Angesichte des heiligen und wahrhaftigen Gottes, der Bund und Verheißung gewiß hält, der aber auch sein nicht spotten läßt. Sehet zu, daß auch ihr in dieser Stunde lauter und wahrhaftig erfunden werdet!

Wie viele ihn aufnahmen, sagt der Evangelist Johannes, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, und er fügt noch hinzu, wie wir ihn aufnehmen können und sollen: „die an seinen Namen

glauben." Ja im Glauben müsset ihr ihn aufnehmen, in der fröhlichen Zuversicht des Herzens, daß er euer Heiland und Seligmacher ist, der um eurer Sünden willen dahingegeben und um eurer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, daß ihr durch ihn Frieden habet mit Gott und einen freien Zugang zu seiner Gnade, in einem Glauben, der nicht blos als ein angelerntes Wesen im Kopfe seinen Sitz hat oder höchstens dem Herzen angezwängt ist wie ein lästiges Joch, dessen man sich bei nächster Gelegenheit wieder zu entledigen sucht, sondern der das zagende Herz erquickt und fröhlich macht und darum auch ausbricht in ein gutes Bekenntniß. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Der Glaube aber kommt aus der Predigt und die Predigt aus dem Worte Gottes; darum hält unsre theure evangelisch-lutherische Kirche fest daran, daß die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments die alleinige Quelle unseres Glaubens sei, der Brunnen, aus welchen auch ihr immer neue Nahrung für euern Glauben schöpfen müsset. Wenn ihr daher heute gelobet, der evangelisch-lutherischen Kirche, in welcher ihr erzogen seid, treu bleiben und an ihrem Bekenntnisse unverrückt festhalten zu wollen, so wisset ihr ja, daß dieses ihr Bekenntniß nichts Anderes ist, als der helle reine Widerhall des göttlichen Wortes, darin sie ihren Glaubensgehorsam gegen das Wort der Wahrheit ausspricht, daß ihr euch also mit ihr bekennet zu dem dreieinigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist, der aus unergründlicher Liebe sich unserer erbarmet hat, daß ihr mit ihr bekennet, wie ihr allzumal Sünder seid und nur aus Gnaden vor Gott gerecht werden könnet durch den Glauben allein, durch welchen ihr auch in Hoffnung der Herrlichkeit wartet, die Gott geben wird denen, die ihn lieben.

Wenn ihr so in vertrauensvollem, hingebendem Glauben den Herrn aufnehmt in eure Herzen, dann wird er euch Macht geben, Gottes Kinder zu werden, — und wahrlich, dazu gehört eine Macht, eine Stärke, die wir in uns selbst nicht finden und die alle Weisheit dieser Welt uns nicht verleihen kann. Denn mit dem Wahne dürfet ihr euch ja nicht täuschen, meine Lieben, daß ihr ohne Versuchungen und Anfechtungen durch diese Welt gehen werdet. In allerlei Gestalten werden die Feinde eurer Seele euch nahen, um euch loszureißen von der Gemeinschaft mit Christo. Lockungen aller Art werden sie euch bieten, um euch in ihre Netze zu fangen, Augenlust, Ohrenlust und hoffährtiges Wesen zu wecken suchen, damit ihr dem Fleische dienet und der eitlen Lust dieser Welt. O, lieben Kinder, wie mancher Jüngling, wie manche Jungfrau hat schon am Altare des Herrn heilige Gelübde niedergelegt und ist dann hingegangen und hat unter den Freuden und Leiden des Lebens vergessen, dem Höchsten seine Eide zu halten und seine Gelübde zu bezahlen, und hat der Sünde gedient und hat darnach ihren Lohn empfangen, welcher der Tod ist, der ewige Tod. Das wolle Gott uns nimmer erfahren lassen, daß ihr auch diesen Weg des Verderbens eingeschlagen!

Der Versucher wird aber solange keine, oder doch keine bleibende Gewalt über euch gewinnen, so lange es ihm noch nicht gelungen ist, euch euern Glauben zu entreißen. So lange das Band noch nicht gelöst ist, welches euch an euren Herrn und Heiland knüpft, kann und wird er euch noch immer zu sich ziehen. So ihr nur bleibet im Glauben an seinen Namen, als des Sohnes Gottes, so wird er euch Macht geben, euch durch die Macht der Finsterniß hindurch zu reißen, einen guten Kampf zu kämpfen und zu ergreifen das ewige Leben, zu welchem auch ihr berufen seid. Darum haltet über euern Glauben als euer theuerstes Kleinod und lasset euch nicht berücken von der schimmernden Weisheit dieser Welt, die euch diesen Glauben zur Thorheit, zu Spott und zu Schanden machen will. An diesem Glauben hanget euer Heil in Zeit und Ewigkeit — und was hülfe es, so ihr die ganze Welt gewännet und nähmet Schaden an eurer Seele? —

Seid ihr aber Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum, so wandelt auch als die Kinder des Lichts und des Tages, damit ihr nicht den Namen Dessen schmähet nnd entehret, der sich euch zum Vater gegeben hat. Lasset das Licht eures Glaubens leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen, der sich in und an euch verherrlicht. Sehet zu, daß ihr nicht von dem Geiste dieser Welt, sondern von dem heiligen Geiste euch regieren lasset, denn nur: welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Wohl drängt sich uns bei dem Gedanken an die mancherlei Gefahren, Schaden zu nehmen an eurer Seele, welche euch auf eurem Lebenswege umringen werden, unwillkürlich die bange Frage auf: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?" Aber Gott Lob! wir haben darauf eine sichere und zuverlässige Antwort, die nämlich: „Wenn er sich hält nach Gottes Wort." O darum, lieben Kinder, haltet euch immer nach Gottes Wort, machet es zur Regel und Richtschnur eures ganzen Lebens, zur Leuchte eurer Füße und zum Lichte auf euren Wegen, so werdet ihr nicht irren und das Ziel eurer himmlischen Berufung nicht verfehlen. Lasset dasselbe nicht von eurem Munde kommen, daß es euch täglich unterweise in dem Wege zur Seligkeit, so werdet ihr unsträflich erhalten werden bis auf den Tag Jesu Christi. Lasset euch nicht durch den Spott der Welt zur Verachtung der Predigt und des göttlichen Wortes hinreißen; denn es ist der einzige Stecken und Stab, auf den ihr euch verlassen könnt, wenn eure Kniee wanken und eure Füße gleiten und ihr matt werdet in dem Kampfe des Lebens. Soll aber das Wort Gottes seine erneuernde und heiligende Kraft auch an euch bewähren, so haltet an am Gebet! Das Gebet ist der Lebensodem des inwendigen Menschen. Wer nicht betet, lebt nicht. Es ist ein Schein- und Schattendasein, welches er führt. Vielen unter euch, — o daß ich sagen könnte: Allen! — ist wohl das Gebet schon durch die Uebung im christlichen Vaterhause eine liebe, werthe Sitte geworden. Gebet sie doch niemals auf! Ihr

werdet in Lagen des Lebens kommen, wo ihr erfahren werdet, welch ein Segen es ist, herzlich und inbrünstig beten zu können. Ein kindliches Gebet ist oft die einzige Waffe gegen die schwersten Versuchungen und Anfechtungen: wie sollen wir aber mit dieser Waffe Streiche führen können, die da treffen, so wir ihres Gebrauchs nicht gewohnt sind? Darum haltet an im Gebet, öffentlich in der Gemeinde, wie im stillen Kämmerlein! Und noch ein kräftiges Stärkungsmittel für unsere schwere Pilgerschaft durch dieses Leben hat der Herr uns verliehen: sein heiliges Nachtmahl, darin er uns speiset und tränket mit seinem Leibe und Blute, für uns gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Darum kommet fleißig zu dem Tische des Herrn, um hier die rechte Speise und den rechten Trank zu empfangen, die da nähren zum ewigen Leben. Wenn ihr also unter dem Gnadenbeistande des heiligen Geistes wandelt, als Kinder Gottes in Christo Jesu, dann könnet auch ihr euch des Wortes getrösten: „Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi und seiner Herrlichkeit." Denn er spricht: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater." O, meine Lieben, das ist ein Ziel, eines muthigen Ringens, eines tapfern Streites werth! Der Herr unser Gott, wolle aus Gnaden schaffen, daß wir alle dereinst uns frohlockend wiederfinden vor dem Throne Gottes, wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich, wo die, welche hienieden einen guten Kampf gekämpft und den Lauf vollendet haben, mit Christo ewiglich triumphiren werden. Lieben Kinder, mit klopfendem Herzen, mit banger Sorge und unter heißen Gebeten haben eure Eltern euch heute hierher begleitet und flehen zu Gott, daß er euch wolle stärken, kräftigen, gründen und durch den Glauben bewahren zum ewigen Leben. Welch ein Wiedersehen wird es sein, wenn ihr, den Kampfesstaub von euern Füßen geschüttelt und den Kampfesschweiß von der Stirne getrocknet, mit Lobgesängen einziehet zu den Thoren der Ewigkeit! Da wird Freude sein vor den Engeln Gottes und das Hallelujah durch alle Himmel tönen. Ach, Herr, laß uns dann keinen dieser unserer Brüder und Schwestern vermissen in der Schaar der Auserwählten, die deinen Thron umstehen! Darum rühre aber auch jetzt ihre Herzen und entzünde sie mit dem Feuer deiner göttlichen Liebe und bewahre jetzt, da sie ihr Bekenntniß und Gelübde thun wollen, ihre Lippen, daß sie nicht trügen!

Nun wohlan, lieben Kinder, so bekennet denn vor Gott und diesen Zeugen euern Glauben und gebet euer Gelübde! Bekennet, daß ihr euern Taufbund halten wollet als den Bund eines guten Gewissens mit Gott, daß ihr als treue Glieder der Kirche Christi, welche auf Erden die lutherische heißt, leben und sterben und darum an ihrem Bekenntnisse unverrückt festhalten und euern Glauben und Bekenntniß schmücken wollet durch einen guten, gefälligen Wandel.

(Bekenntniß und Gelübde, Einsegnung und Gebet.)

VI.

Confirmationsrede und Schlußgebet bei der Confirmation von Gymnasiasten über 2. Tim. 2, 19.*)

von

Dr. Küling,

Consistorialrath und Hofprediger in Dresden.

Im Namen Jesu! Amen.

Laetare, freue dich! so ruft der Sonntag mitten hinein in die trübe Passionszeit — mit Recht; geht doch durch sie hin der helle Freudenton: Ihr seid versöhnt. Und wir besonders, die wir jetzt im Hause des Herrn um den Altar des Gekreuzigten uns versammelt haben, lassen jenen Sonntagsruf uns gern gefallen. Ja, Laetare, freue dich, mein Herz, daß du mit deiner Jesusliebe andere und zwar junge Herzen jetzt erwärmen sollst für diesen ihren Jesus! Laetare, freue dich, du lutherische Kirche und Gemeinde, daß wieder zwölf Seelen, zwölf mit dem Blute Christi theuer erkaufte Seelen sich zu dir bekennen wollen mit eignen Lippen und — wir hoffen's — aus eignem Glauben! Laetare, freue dich, du christliche Bildungsanstalt, die du junge Geister nährst mit allerlei Wissenschaft dieser Welt, daß du nun auch wieder Etliche mehr hinführen kannst zu dem Tische, an welchem der Herr sich selbst und damit die Kräfte der zukünftigen Welt zur Speise dir darreicht! Laetare, freue dich, Vater- oder Mutterherz, das du etwa hier umher lauter schlägest denn sonst; ist dein Kind dir sauer geworden bisher, wie es denn seinem Heilande noch viel saurer geworden — siehe heut einen Lohn dafür, denn du schauest deinen Geliebten im heiligen Festschmuck des seligen Gotteskindes. Freuet euch, ihr Taufzeugen, die ihr etwa, eures heiligen Pathenamtes bestes Theil erkennend, hergekommen seid mitzubeten über einer euch anbefohlenen Seele, freuet euch, daß ihr sie heut einstimmen höret in euer einstiges Zeugniß und confirmiren d. i. bestätigen, was ihr einst für sie

*) Am Dom. Laetare 1859.

versprochen habt! Laetare endlich du selbst, mein Sohn — ich meine jeden Einzelnen unter euch — freue dich, daß du heute einmal so recht aus Herzensgrunde loben und danken sollst für die empfangene Taufgnade des dreieinigen Gottes und dich mit eignem Munde laut bekennen zu dem, was er Großes an dir gethan hat; freue dich nicht darinnen, daß dir die Geister unterthan sind, ich meine hier besonders die Sprachen, in deren Geist du mit den gottgeschenkten Gaben allmählich eindringst, sondern, daß dein Name im Himmel geschrieben ist. Aber nun lasset auch das Laetare des heutigen Tages nicht zu Schanden werden; denn wisset: das Freuen und Jubiliren des Confirmationstages kann auch enden in das Heulen und Zähnklappen des jüngsten Gerichtstages! Darum achtet — ich bitte euch — auf den Namen dieser Handlung, zieht euch aus dem Worte „Confirmation" die Wurzel „firm" d. i. „fest" heraus und nehmet dazu den Spruch: 2. Tim. 2, 19.:

> **Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen;** und: **Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.**

Ein rechter Confirmationsspruch, liebe junge Christen, den mir der Herr wolle auslegen und euch verstehen helfen durch das Licht des heiligen Geistes! Vor'm Jahr rief ich euern Mitschülern, die an eurer Stelle saßen, auch mit Beziehung auf den Namen dieser Feier zu: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde." Heute werdet ihr von dem eignen Herzen, das eben so wenig fest zu sein pflegt, hingewiesen auf den „festen Grund Gottes," auf den sich das arme schwache Menschenherz gründen, auf dem es sich festbauen soll. Heil euch, Heil uns Allen, daß dieser feste Grund bestehet! Denn unser Text beginnt mit einem „Aber". Da mußte also doch der Apostel etwas kennen, was nicht Bestand hatte, was umgestürzt oder wenigstens erschüttert worden war, und in der That, er redet zuvor von Irrlehrern und Verführern, deren Wort um sich fresse wie ein Krebsschaden, und die Vieler Glauben verkehrt hätten. — Sehe ich euch nun an, theure Katechumenen, ach, da steigt auch in mir sogleich die Frage auf: Wie vielen von euch wird denn der Grund erschüttert werden, welchen ein treuer Religionslehrer in euch gelegt? Wie viele von euch werden denn Schiffbruch leiden an ihrem kindlichen Glauben und nach einer Reihe von Jahren auch mit sitzen, wo die Spötter sitzen? Oder wie viele werden den zahllosen Verführern, ja dem Geiste der Verführung, welcher in der Luft dieser Zeit herrschet, siegreich widerstehen, und sich durch schöne hochtönende Namen, als Geist, Wahrheit, Freiheit, nicht um ihren Heiland, der selbst die Wahrheit und in welchem die rechte Freiheit ist, betrügen lassen? Darum was können rechtschaffene Eltern ihren Kindern und väterliche Lehrer ihren Schülern Besseres anwünschen am Tage ihrer Confirmation als festen Grund? Nun denn, der feste

Grund Gottes bestehet. Ob Tausende wankend werden, die Gemeinde des lebendigen Gottes, dieser Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, wankt und weicht nicht. Nimmt euch das Wunder? Sie ist ja auf Fels gegründet, d. h. nicht blos auf den Petrus oder Kephas, auf den Apostel, welcher das große Bekenntniß that: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn," sondern auf Ihn selbst, den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Eckstein geworden ist — so werden auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen. Ja, der feste Grund Gottes besteht und — welch' ein Trost in dieser ungewissen Zeit! — ihr seid in denselben hineingebaut durch die heilige Taufe. Und wie die ganze Kirche auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Christus der Gekreuzigte und Auferstandene der Eckstein ist, zusammengefügt wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, so soll jeder Einzelne von euch, Geliebte, auf dem Fundament seiner Taufe erwachsen zu einer Behausung Gottes im Geiste. Wäre das nicht möglich, wie Viele sagen, jetzt müsse man mit der Welt leben, um durch die Welt zu kommen, dann wäre es Thorheit, euch überhaupt zu confirmiren!

Nun aber wird euch eure Confirmation selbst zu dem Siegel, von dem unser Text redet: „Der feste Grund Gottes hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen, und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer Christi Namen nennt." Euer Etliche haben vielleicht selbst schon ein Siegel, welches ihren Namenszug darstellt. Wenn ihr das auf einen Brief drückt, so wollet ihr damit sagen: „Das ist mein Brief und ich bekenne mich zu dem was darin geschrieben ist." Es giebt aber auch manch' ein Siegel, worauf ein ganzer Spruch, der Wahlspruch dessen steht, der damit siegelt. So führt z. B. unsere Bibelgesellschaft ein solches, auf welchem stehet: „Suchet in der Schrift." Drückt sie das auf ihre Schreiben und Sendungen, so will sie damit sagen: „Das thun wir, um das Lesen der heiligen Schrift zu befördern." So hat nun der liebe Gott gleichsam sein Siegel. Ihr nämlich, meine jungen Freunde, seid seit eurer Taufe ein Brief Christi, durch das Amt der Kirche zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, und auf diesen seinen Brief drückt nun Gott der Herr sein Siegel, d. i. die Confirmation, als wollte er sagen: „Die du hier confirmirest, zu denen bekenne ich mich als zu meinen Getauften, meinen Erlöseten, meines Leibes Gliedern, und damit dieselben wissen, was solche göttliche Besiegelung ihnen bedeute, und was meines Herzens Meinung gegen sie, und was ihre Schuldigkeit gegen mich sei, so habe ich zwei Inschriften in mein Siegel gegraben, die du ihnen verdollmetschen sollst." Wohlan, das geschehe! Der Herr kennet die Seinen, so lautet die eine Inschrift, und bezeugt des Herrn Treue; „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer Christi Namen nennt," so lautet die andere, und bezeichnet die Pflicht seiner Bekenner.

Liebe Katechumenen, das Himmelreich ist gleich einem Acker, der

Weizen und Unkraut zusammen trägt. Unser menschliches Auge hält das Unkraut leicht für Weizen, aber auch den aufkeimenden Weizen leicht für gewöhnliches Gras. Es kann sich auch ein Vater leicht in seinem Sohne, noch leichter ein Lehrer in seinem Schüler täuschen. Auch ich könnte mich in diesem Augenblicke in euch irren, indem ich euch für andächtig, für gesammelt, für hingegeben an den Ernst dieser Stunde hielte und doch Einer oder der Andere ein gleichgültiges, leichtsinniges, weiheloses Herz mit hierhergebracht hätte. Das wolle Gott verhüten, aber ich weiß es nicht, nur Er! Ihr habt ja selbst wie oft den Spruch gebetet: „Herr, du erforschest mich und kennest mich, ich sitze oder stehe, so weißt du es" u. s. w. Doch wenn auf dem Siegel eurer Confirmation die Inschrift steht: „Der Herr kennet die Seinen," so will das noch etwas Anderes und viel mehr sagen, als daß er Herzenskündiger ist, und sein Flammenauge bis in eurer Seele tiefste Tiefen hinunterleuchtet. O das ist ein seliges Kennen, von dem der große Gott und Heiland redete, als er in Gestalt des guten Hirten auf Erden umherzog, mit den Worten: „Ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen!" und wiederum: „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen!" Bleibe nur sein Jünger, mein junger Christ, und du machst täglich neue Erfahrungen seiner unveränderlichen Treue. Gehst du auf Berufswegen — er ist treu und läßt dich nicht zu Schaden kommen. Wird es dir sauer, und du thust deine Arbeit mit Seufzen — er ist treu und hilft zum frohen Gelingen. Liegst du in Kummer und Herzeleid — er ist treu und lässet dem Gerechten das Licht wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen. Hast du durch Mangel und Armuth dich hindurchzukämpfen — er ist treu und wird dich nicht verlassen noch versäumen. Kränken dich deine Sünden, deine immer neuen Uebertretungen oder Versäumnisse — er ist treu und bedeckt auch der Sünden Menge. Geräthst du in Versuchung — er ist treu und läßt dich nicht versuchen über Vermögen. Machest du dir Feinde um der Gottseligkeit willen — er ist treu und läßt dir kein Haar krümmen ohne seinen Willen. Kurz, es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, und alle seine theuren Verheißungen sind Ja in Christo und Amen in Christo. Das heißt: „Der Herr kennet die Seinen" — ach, daß er auch euch, liebe Confirmanden, alle kennen möchte; daß an euch der Vers eines ältern Confirmationsliedes zur Wahrheit würde:

Ich bin getauft, ich bin geschrieben
Auch in das Buch des Lebens ein.
Nun wird mein Vater mich ja lieben
Und seinem Kinde gnädig sein.
Es ist mein Name Gott bekannt
Und eingeprägt in seine Hand.

Daß man einst auf euern Leichenstein schreiben könnte: „Hier ruhet in Gott N. N., Christus war sein Leben, daher Sterben sein Gewinn!“ Daß wir einst in der Offenbarung seiner Herrlichkeit euch wieder finden möchten unter den Lämmern zu seiner rechten, nicht unter den Böcken zu seiner linken Hand! Darum hütet euch vor Allem vor dem Namen-, Lippen- und Heuchelchristenthum! Der Herr kennet die Seinen — wehe, wer für den Seinen sich ausgiebt, und es doch nicht von Herzen ist! Aber nicht blos das ist Heuchelchristenthum, so Jemand etwa um äußeren Vortheils willen fromme Worte macht, sondern auch das, wenn Jemand den Namen hat, daß er lebe und ist todt; getauft und confirmirt ist und zur Kirche sich hält, aber nicht Gottes Gebot hält. Daher die andere Inschrift auf dem Siegel eurer Confirmation: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt.“ Ihr wisset, daß Christus erschienen ist, auf daß er unsere Sünden hinwegnehme. Wer nun in ihm bleibet, der sündiget auch nicht, nehmlich nicht wissentlich, nicht vorsätzlich, nicht muthwillig; wer aber sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt, der hat noch nicht den rechten Glaubensblick, der hat noch keine lebendige Erkenntniß. Darum trete ab von der Ungerechtigkeit, wer sein Jünger sein will. „Der erste Schritt im Christenthum macht von der Sünd' uns scheiden, bei einem wahren Glaubensruhm muß man die Weltlust meiden.“ Auch eure Herzen, theure Katechumenen, sind von der Ungerechtigkeit nicht frei geblieben. Fraget nur eure Eltern, eure Lehrer, sie würden manchen Tag eurer Kindheit im Kalender schwarz anstreichen müssen. Und doch sind sie eben nicht allwissend, kennen nicht die unrechten und unreinen Gedanken, die etwa in eurem Herzen aufgestiegen, nicht das unnütze oder gar faule Geschwätz, das vielleicht da und dort in Gesellschaft eurer Genossen aus eurem Munde gegangen ist. Kurz, die Taufgnade, in der ihr aufgewachsen seid, hat auch bei euch nicht das liebe Fleisch, das traurige Erbe unser Aller vom ersten Adam her, völlig gebrochen. Aber nun tretet ab von der Ungerechtigkeit, die ihr den Namen Christi, des zweiten Adam, nennet. Ach, ihr nennet ihn heute euren Meister, euren Mittler, euren Erlöser, euren Heiland, euren Fürsprecher, euren König, euren Richter und mit was weiß ich noch für großen, süßen, herrlichen Namen — aber wie stimmt Christus mit Belial? Denn was gilt in Christo? Nicht Rang noch Stand, nicht Geld noch Gunst, auch nicht einmal Bildung und Gelehrsamkeit, sondern lediglich eine neue Creatur. „Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ spricht der Herr. Lesen wir in unserem Timotheusbriefe drei Verse weiter, da stehet: „Fliehe die Lüste der Jugend!“ O was könnte ich euch heute am Bekenntnißtage Besseres zurufen, als: Fliehet die Lüste der Jugend! Denn wie viele Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Und welches sind diese Lüste? Nach dem ganzen Zusammenhang meint der Apostel zunächst die Sünden wider

das vierte Gebot, also den Ungehorsam gegen Eltern und Lehrer, gegen Gesetz und Obrigkeit, die Unbotmäßigkeit, die Zügellosigkeit, die Vermessenheit, die Neuerungssucht, das Bestreben, sich vorzudrängen und geltend zu machen und etwas sein zu wollen, da man doch nichts ist, ein Bestreben, das sich von dem edlen Wetteifer des Fleißes und der guten Sitte gar sehr unterscheidet. Aber dann meint er natürlich auch die Sünden wider das sechste Gebot, also die Leib und Seele vergiftende Wollust, diese Pestseuche, welche durch die heutige Jugend schleicht und frühe schon die Rosen auf des Jünglings Wange bricht. Meine Lieben, der heutige Sonntag, euer Confirmationstag, heißt nicht bloß Laetare, sondern auch Dominica de rosa; denn an diesem Tage pflegt der Papst zu Rom eine goldene Rose zu weihen, die er dann nach Befinden dem oder jenem gekrönten Haupte schenkt. Das erinnere euch an die Rosen eurer Jugend. Die sollet ihr euch weihen lassen! O süße Jugendzeit, du Zeit der frischen, rasch sich entwickelnden Lebenskraft, du Zeit der heißen, ja schwärmerischen Freundschaft, du Zeit der glühenden Begeisterung für alles Wahre, Große, Schöne, du Zeit der fröhlichen Hoffnung, vor der ein ganzes Leben mit seinen tausend Gaben und Gütern noch unerschlossen daliegt — o wenn du geweiht wirst von dem Hirten und Bischof der Seelen mit dem Salböl des heiligen Geistes, dann gleichst du fürwahr der aufblühenden Rose am Frühlingsmorgen, an deren wunderlieblichem Kelche der Thau des Himmels schimmert! So geweiht schenkt eure Jugend eurem Könige, eurem Vaterland, eurer Kirche! Heil euch dann! Aber wehe, wenn du deine Jugend in Leichtsinn verträumest, vertändelst, vergeudest, in Lüsten verprassest, mit Gelagen verjubelst und zuletzt mit von Reue zerrissenem Herzen seufzen mußt: „Gott, gieb mir meine Jugend wieder!“ — aber sie kehrt nicht wieder. Solch' eine Jugend gleicht der halb aufgebrochenen, aber von Insekten und Gewürm zerfressenen, darum verwelkten und zuletzt abgefallenen Rosenknospe. Damit betrügt man seine Eltern um die Freude eines Gärtners an seiner Pflanzung, betrügt seinen Gott um den süßen Geruch, betrügt sich selbst um die ewige Jugend. O, darum noch einmal, fliehet die Lüste der Jugend, fliehet auch die, welche ihr in solchen Lüsten sehet einherwandeln! Wenn euch die bösen Buben locken, so folget ihnen nicht! Wer sich davon zurückhält, ja der wird in dem großen Haushalte der Kirche und des Staates ein heilig Gefäß werden, dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werke geschickt. Ach, wie wollte ich diese Stunde segnen, wenn sie ein euch aufgedrücktes Siegel, die Inschrift an euch zurückließe, jedem lesbar, der euch ansähe, der euch beobachtete, der mit euch umginge: „Er ist abgetreten von der Ungerechtigkeit, denn er bekennet sich zu Christi Namen.“ Nun dies Abtreten, mit einem anderen Worte, die Heiligung, ist Sache eures ganzen Lebens; das Bekennen aber ist Zweck dieser Stunde. Davon spricht der Herr: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ So ihr Solches wisset, selig seid ihr, so ihrs auch thut! Amen.

Schlußgebet.

Herr Gott, unserer Jugend Gott, wir liegen hier zu deinen Füßen und strecken unsere Hände empor zu deinem Throne: denn so wir anklopfen, willst du uns ja aufthun. Wir kommen aber jetzt nicht für uns, sondern für diese und mit diesen neu confirmirten Jünglingen. Ach, im Namen Jesu bitten wir dich: Erhöre uns! Sieh, wir halten dir vor ihre heilige Taufe sammt dem ganzen hochtheuren Verdienste und dem unschuldigen bitteren Versöhnungs-Leiden und -Sterben deines heiligen Sohnes, dir dankend, daß du sie errettet hast aus der Obrigkeit der Finsterniß, aber auch dich bittend, daß du sie erhaltest in dem Reiche deines Geliebten.

Leite sie, o Vater, durch gute und böse Tage, je nachdem es ihnen gut ist, aber zum seligen Ziele. Wir bitten nicht, daß du sie mit allem Verluste an Gesundheit und Glück verschonest, — nur daß sie dich nie verlieren! Wir bitten nicht, daß du sie vor aller Versuchung bewahrest, — nur daß der Versucher sie nicht fälle! Wir bitten für sie auch nicht um langes Leben, aber um ewiges Leben!

Und du, o Sohn, ziehe sie zu deinem Vater. Sei du ihr Seelenfreund. Laß sie deine Liebe schmecken. Mache ihnen deinen Dienst recht süß, daß ihnen die Eitelkeiten der Welt desto bitterer werden. Du hast sie theuer erkauft, laß sie nicht werden der Menschheit Knechte, noch weniger des Satans Knechte!

Rüste du, o heiliger Geist, sie aus zu künftigen Werkzeugen im Reiche Gottes. Verkläre ihre Gaben, ziere sie mit deinen Gaben. Welchen Beruf sie auch wählen mögen, laß sie in keinem Miethlinge werden, sondern treue Arbeiter und dazu fleißige Beter! Also hilf ihnen hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen, dreieiniger Gott. Erhöre uns, erhöre das heiße Flehen derer, die sie lieb haben und in ihrem Glück ihr eigenes finden, um deiner ewigen Liebe willen! Amen.

VII.

Confirmationsrede über Marc. 16, 16.

von

dem Herausgeber.

Hosiannah! Gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn.
Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid! Amen.

In diesem zwiefachen Festgruß, andächtige Geliebte, ist auch die doppelte Bedeutung unsers heutigen Sonntags ausgesprochen. Mit dem „Hosiannah" eilen unsre Herzen anbetend und lobpreisend unserm Könige in der Höhe und im Heiligthum entgegen, der da kommt im Namen des Herrn, sanftmüthig ein Gerechter und ein Helfer. Unsere Adventslieder umklingen wie am Weihnachtsmorgen seine Krippe, so heute seinen Weg zum Kreuz, seinen Einzug in Jerusalem. „Hosiannah! Davids Sohn kömmt in Zion eingezogen. Ach! bereitet ihm den Thron! Setzt ihm tausend Ehrenbogen! Streuet Palmen, machet Bahn, daß er Einzug halten kann." Indem wir aber also unserm durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönten Siegesherzog williglich opfern im heiligen Schmuck, sehen wir auch eine andere damit verbundene Verheißung Davids unter uns erfüllt: Deine Kinder werden dir geboren wie der Thau aus der Morgenröthe.

Ja, wir segnen euch, ihr lieben, theuern Kinder Gottes in Christo unserm Herrn, die ihr, ihm einst geboren aus dem Wasser und Geist zum Lobe seiner herrlichen Gnade, von uns heute fürbittend ihm dargestellt werdet in seinem heiligen Hause. Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid. Nicht als Fremdlinge tretet ihr in das Haus Gottes ein, sondern gehöret ihm von frühester Kindheit, von eurem Tauftag an. Ihr seid Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Kennet ihr aber auch die Heilsordnung Gottes in seinem Hause und euer ewiges Bürgerrecht? Nicht bestätigen wills euch die Confirmation; dessen bedarf es nicht: denn in dem Taufbund habt ihr's schon versiegelt und verbürgt. Wohl aber will sie euch daran erinnern, daß ihr mit rechter,

bewußter Freudigkeit es bestätigen könnt: „Wir wollen die Rechte unsers Gottes halten und bleiben im Hause des Herrn immerdar!" — So höret denn, was unser Herr Jesus spricht, Marc. 16, 16.:

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

1.

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Da habt ihr Beides, in Christo geliebte Kinder, die Heilsordnung des Herrn: „Wer da glaubet und getauft wird" und in der Verheißung: „der wird selig werden" euer ewiges Bürgerrecht. Ihr seid getauft, getauft im Namen des dreieinigen Gottes, eingepflanzt in seine ewige Kraft und göttliches Wesen. Als schwache, ohnmächtige Kindlein seid ihr hierher getragen und über diesem Taufstein durch das Sacrament der Taufe dem Herrn und seiner heiligen Kirche einverleibt worden. — Ihr seid getauft im Namen Gottes des Vaters. Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Von Natur waren wir, Fleisch von Fleisch geboren, Kinder des Zorns und der Verdammniß; durch die Taufe aber wieder geboren in das neue göttliche Leben, sind wir in Christo Gottes Kinder worden. Denn durch Christum Jesum hat er uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst und uns angenehm gemacht in dem Geliebten. In Christo, seinem lieben Sohne, hat er uns als seine Kinder gnädig angesehn und aufgenommen. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. — Ihr seid getauft im Namen Gottes des Sohnes, unsers Heilandes Jesu Christi. Wisset ihr aber nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? Denn, was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, unsrer Sünde, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. In seinem Tode haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Nun sind wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Wo aber ist nun das Verdienst seines Todes, das himmlische Erbe zu Theil geworden? Hier am Taufsteine, im Bade der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes: da hat er seine volle Gnade, sein reiches Erbe, das er uns sterbend erworben, in das schwache Kindlein hineingelegt und uns, die wir den ewigen Tod verdient, in das selige Verdienst seines Todes gehoben. Wie das weiße Taufkleid, so ward seine heilige Unschuld und Gerechtigkeit über uns und unsre Sündenschuld gebreitet. So viele wir getauft sind, die haben wir Christum angezogen. — Ihr seid getauft im Namen Gottes des heiligen Geistes. Oder wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und daß der Geist Gottes in euch wohnet? Habet ihr sein gnadenreiches Walten in dem Troste und Strafe und Züchtigung zur Gerechtigkeit, in der Erleuchtung und Heiligung euerer Herzen und Sinne noch nicht verspürt? Habt ihr's

noch nicht erfahren, wie Niemand Jesum einen Herrn heißen noch an ihn glauben oder zu ihm kommen kann ohne durch den heiligen Geist? Habt ihr den kindlichen Geist, den Geist des Gebetes, darin wir rufen: „Abba, lieber Vater," noch nicht empfangen? Ach, so gewiß ihr getauft seid in dem Namen des dreieinigen Gottes, so gewiß ist es euren Herzen eine lebendige Erfahrung geworden: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr." — Ihr seid in den dreieinigen Gott getauft. So achtet denn solche unaussprechliche Gnade und Herrlichkeit der Taufe für nicht gering. Ein getauftes Christenkind ist wie ein Königskind in der Wiege, dem Reich und Krone zugehört, obwohl es darum nicht weiß. Ihr aber wißt es nun; der heilige Geist hat's euch durch das Evangelium gelehrt, welches königliche Erbe euch in der Taufe geschenket ist. Ich bin getauft, spricht Luther, das heißt: der Himmel ist mir umsonst geschenket und ich habe Brief und Siegel darüber. Ihr habt ihn auch im heiligen Geist, welcher unserm Geiste Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder sind. Ihr wißt, was die Taufe wirkt und nützet. Sie wirket Vergebung der Sünden. Ach, vergesset es nimmer, daß auch ihr getauft seid in den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden. Sie erlöset vom Tode und Teufel. Danksaget dem Vater, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Sie schenket die ewige Seligkeit Allen, die da glauben. Ach, so glaubet denn und trauet dem Worte und Verheißungen Gottes in dem gnadenreichen Wasser eurer Taufe: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.

Taufe und Glaube hangen innig an einander: sie schaffen gemeinsam unsre ewige Seligkeit. Zwei Hände helfen uns zum Himmel: Gottes Gnadenhand und unsre Glaubenshand. Seine Gnadenhand hat uns Gott herabgereicht in der heiligen Taufe und uns gerufen: Kommt, denn es ist Alles bereit! Wir aber sollen nichts anderes, denn seine Gnadenhand gläubig ergreifen: nehmen im Glauben, was er aus Gnaden uns schenket, nehmen und — selig sein. So liegt in der heiligen Taufe ein reicher, himmlischer Schatz verborgen, den weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen; aber nur der lebendige Glaube kann ihn heben. So hebet ihn denn, liebe Kinder, damit dieser Schatz euer Erbtheil werde für Zeit und Ewigkeit. Erfasset die Gnadenhand eures Heilandes, der euch zum Himmel ziehen und retten will. Bittet ihn mit Inbrunst, daß er nicht gedenke der Sünden eurer Jugend, und nehmet aus seiner Fülle, aus seinem Verdienst und seiner Gerechtigkeit Gnade um Gnade. Ergreifet den Herrn Jesum Christum im festen, lebendigen Glauben, nachdem ihr von ihm ergriffen seid. Machet eure Berufung und Erwählung fest, nachdem ihr von ihm

durch die heilige Taufe berufen und erwählet seid. Confirmiret, bestätigt heute euern Taufbund, euer Taufgelübde! Bekennet ihn heute vor diesen christlichen Zeugen, aber auch fortan vor der Welt als euern einigen Heiland und Erlöser, auf daß er euch wieder bekenne vor seinem himmlischen Vater. Schämet euch des Evangelii von Christo nicht: denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, die daran glauben. Haltet euch als die rechten Streiter zu dem theuern Bekenntnisse unsrer lutherischen Kirche, weil sie „Gottes Wort allein" zum Panier und „Jesum allein" zur Losung hat. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. — Bestätigt aber auch euern Glauben und euer Bekenntniß durch einen neuen, gottseligen Wandel. Confirmirt euern Taufbund als den Bund eines guten Gewissens mit Gott. Vergeßt es nicht, wozu ihr getauft seid, was eure Taufe vor dem Herrn bedeutet. Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten; und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Wer sich seiner Taufe recht getrösten will, der muß in die tägliche Buße hinein, der Welt mit ihren Freuden und Sorgen, dem Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden täglich sterben und im Glauben leben der Gerechtigkeit. Ihr seid in Christi Tod getauft. So haltet euch mit ihm der Sünde gestorben und lebet Gotte in Christo unserm Herrn. Ihr seid in den dreieinigen Gott getauft. So senket euch mit euren Sünden und Sorgen, mit allem, was euch kümmert und bedrückt, in die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, in die Liebe Gottes des Vaters und in die Gemeinschaft des heiligen Geistes hinein. Ihr sündigt täglich: so erneuert euch auch täglich im Geiste eures Gemüthes durch Reue, Buße, Glauben und Gebet. Die Reue und Buße, das Gefühl unsrer Sünde und Schwäche, die Sehnsucht nach Hilfe und Gnade, erweckt das Herz zum Gebet und der Glaube trägt es zu Gott empor. So bittet denn täglich um Vergebung der Sünden, um Kraft zur Heiligung, Treue im Glauben und Beständigkeit. — Damit ihr aber bestehen könnt im Glauben und wachsen in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, lasset das Wort Gottes nicht aus euren Herzen und Händen kommen. Vergrabet das theure Pfund, womit ihr das ewige Leben gewinnen sollt, im Schweißtuch eures irdischen Berufes nicht. Höret und lernet mit Heilsbegierde Gottes Wort, so oft es in der Kirche gepredigt und gelehret wird. Leset aber auch daheim in der heiligen Schrift und laßt sie euch unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. — Endlich stärket und erhaltet euren Glauben im fleißigen Genusse des heiligen Abendmahls. Die Confirmation öffnet euch zu diesem heiligen Sacrament die Thür. Sie giebt euch das Recht, das Abendmahl zu feiern. Ach! giebt sie nicht auch das Heilsverlangen, die Sehnsucht nach eurem Heiland euch ins Herz? Thut sie nicht auch die Thüre eurer Herzen ihm in rechter Buße und lebendigem Glauben auf? Siehe:

Jesus steht vor der Thür und klopfet an. So ihr seine Stimme hören werdet und die Thüre aufthun, so wird er zu euch eingehen und das Abendmahl mit euch halten und ihr mit ihm. Dadurch versiegelt er den Gnadenbund, den er in der Taufe mit euch geschlossen, aufs Neue in euren Herzen. Sein Fleisch und sein Blut sollen als die rechte Speise und der rechte Trank euch stärken und erhalten im wahren Glauben zum ewigen Leben. Ach kommet denn, so oft ihr euch im Glauben ermattet und aus dem Gnadenbunde Gottes gefallen fühlt, kommt und erneuert am Altare des Herrn die Gemeinschaft mit ihm. — Bleibet ihr also in Christo und Christus durch den Glauben in euch, liebe, theure Kinder, was kann euch dann fehlen? Er ist dann bei euch, bei einem Jeden unter euch, mit seiner Hilfe und Gnade, mit seinem Geist und Gaben. Mein Kind, was kann dir fehlen? In aller Armuth ist der Herr dein Hirt: und dir wird nichts mangeln. In aller Trübsal ist der Herr dein Trost und Licht: denn du freuest dich Gottes deines Heilandes. In aller Anfechtung und Versuchung ist der Herr deine Kraft und Stärke: und du überwindest weit in dem, der dich geliebet hat. Du kämpfest einen guten Kampf des Glaubens bis ans Ende; und wenn der letzte Feind, der Tod mit seiner Angst und Schrecken, dich überkommt, hat er doch keine Macht noch Theil an dir, denn du kannst fröhlich sprechen: „Mein Herr und Gott, es bleibet bei dem Bunde, den du mit mir am Taufstein schon geschlossen: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Ich bin getauft und habe, ob auch in Schwachheit, Glauben dir gehalten: so schenke denn um deiner Verheißung willen aus Gnaden mir die ewige Seligkeit." — Siehe, ich lege euch vor den Weg zum Leben: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden: nun aber nach dem Willen des Herrn auch den Weg zum Tode:

2.

Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

In diesen Worten des Herrn, Geliebte, ist die große Scheidung zwischen Welt und Kirche, Himmel und Hölle vollzogen. — Das Todesurtheil, das Gericht des Todes über den Unglauben und die Kinder des Unglaubens ist darin ausgesprochen. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer aber den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Das Leben aber bietet der Sohn Gottes durch den Glauben Allen dar in seinem Namen. Der Himmel ist von ihm uns Allen in der Taufe umsonst geschenket. Was aber hilft das Leben dem, der da sterben will? Was hilft das himmlische Erbe, wenn es im schnöden Unglauben verachtet und verworfen wird? Was hilft die Gnade der heiligen Taufe, wenn sie nicht der Glaube lebendig ergreift. Sie wird den Ungläubigen und Gottlosen nur zum Gericht: denn wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, darum, daß er nicht glaubet an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. — Ach, in Christo Geliebte, wie Viele sind gleich uns

berufen zu dem Erbtheile der Heiligen im Licht — und doch so Wenige auserwählt. Wie Viele sind durch die heilige Taufe, wie wir, Kinder der Verheißung, Erlöste Christi, und gehen doch in der Finsterniß ihres Herzens und Wandels, in der Trübsal und Angst ihrer Seelen von Gott gerichtet dahin als die, die keine Hoffnung haben. Sie haben Christum nicht im Glauben ergriffen, in den sie doch getauft sind, oder sie haben Christum verloren und sind von der Gnade gefallen. Sie haben ihr Vertrauen auf Gottes Wort und Verheißungen weggeworfen und durch Lüste des Fleisches in Irrthum sich selber verderbet. Nun haben sie in aller Lust der Sünde und Angst der Welt keinen Frieden, in aller Trübsal und Anfechtung keinen Trost noch Halt und im Tode keinen Heiland und kein Heil. Da ist dann ein trauriges hoffnungsloses Sterben; ein krampfhaftes Anklammern an die letzten Trümmer dieser Welt, ein Zerscheitern in banger, glaubensloser Todesangst, ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird; denn hinter ihnen liegt eine verlorne, verscherzte Gnadenfrist und vor ihnen der Tod und die Verdammniß; hinter ihnen eine Aussaat auf das Fleisch, auf die Güter und Lüste dieser Erde, und vor ihnen die Ernte davon: das ewige Verderben. In Christo geliebte, theure Kinder. Soll das die Geschichte eures Lebens oder vielmehr eures zeitlichen und ewigen Todes sein? Euer Anfang: Unglauben und Lust zur Sünde; euer Fortgang: ein gottloses, sicheres Leben in der Sünde; euer Ende: ein glaubensloses Sterben in der Sünde und die Verdammniß? Siehe, ich habe euch vorgelegt den Weg zum Leben und zum Tode. Könnet ihr noch zweifeln, wohin ihr euch wenden sollt? Ach, heute ruft und lockt euch noch die Gnadenstimme Gottes zu dem Ziele eurer himmlischen Berufung Der Vater zieht euch mächtig zu dem Sohne, daß ihr in ihm das ewige Leben findet. So gelobt es ihm denn heute und bekennet es ihm in der That und in der Wahrheit: „Wir sind nicht von Denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von Denen, die da glauben und ihre Seele erretten."

Ach! Das hilf ihnen, Herr Gott, lieber himmlischer Vater! Wir legen diese Kinder fürbittend an dein treues Vaterherz. Sie sind dein, von dir in Ewigkeit geliebet und erwählet, von Jesu Christo theuer dir erworben und erkauft, vom Geiste der Wahrheit dir zum Eigenthum geheiligt. Ach! laß sie Nichts aus deinen Händen reißen! Laß sie nicht verloren werden, sondern im Glauben und der Erkenntniß deines lieben Sohnes das ew'ge Leben haben! Das walte Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! Amen.

VIII.

Confirmationsrede über Philipp. 1, 6.

von

Dr. F. J. H. Schlurick,

Pfarrer und Superintendent in Pirna. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Seit ihr lebet und athmet, liebe Kinder, hat es nur eine Stunde gegeben, so heilig und wichtig wie die gegenwärtige eurer Confirmation, das war die Stunde, da ihr durch die heilige Taufe eingepflanzt wurdet in die Lebensgemeinschaft des Dreieinigen Gottes. Aber es ist zwischen beiden dennoch ein großer Unterschied. Als ihr zur Taufe getragen wurdet, da wußtet ihr nichts von euch und mußtet geschehen lassen, was man mit euch vornahm; aber was ihr heute thun werdet, das thut ihr mit Wissen und Willen. Bei eurer Taufe bekannten eure Pathen an eurer Statt den Glauben, auf den ihr getauft wurdet, heute wollet ihr euern Glauben frei und öffentlich selbst bekennen. Damals kanntet ihr den noch nicht, der da spricht: „Lasset die Kindlein zu mir kommen," heute kennt ihr den Herrn Jesum und ich hoffe zu Gott, daß ihr ihn auch von Herzen lieb habt. Damals empfinget ihr unbewußt die Fülle des himmlischen Segens, jetzt habt ihr ein tiefes Gefühl und ein helles Bewußtsein davon, was euch heute gegeben und von euch verlangt wird. Denn eure Confirmation ist keine leere Ceremonie, sondern sie ist die Erneuerung und Bestätigung eures Taufbundes. Versammelt seid ihr um diesen Taufstein her, wo die meisten von euch aufgenommen worden sind in die Gemeinschaft des lebendigen Gottes, und eure Augen und Herzen sind gerichtet auf diesen heiligen Altar, wo in wenigen Tagen euer erhöhter Heiland und Herr seinen Leib und sein Blut euch darreichen will zum seligsten Genusse. Gewiß, wenn ihr im Geiste diesen langen Zeitraum überschaut, von der Stunde eurer Aufnahme in die Christenheit bis auf den heutigen Tag, dann müssen eure Herzen voll und voller werden des demüthigsten Dankes gegen den, der Leben und Wohlthat an euch gethan und dessen Aufsehen euern Odem bewahret hat. Viele von denen, die mit euch das Licht der Welt erblickten, haben schon längst

ihre Augen für diese Welt wiederum geschlossen; manche unter euch haben schon einen Bruder oder eine Schwester verloren — tönt es da nicht in eurem Herzen: „Herr, wer sind wir, daß du uns bis hierher gebracht hast?" — Darum haben eure lieben Eltern, als sie am Morgen dieses Tages erwachten, dem Herrn aller Herren für alle seine Treue und Barmherzigkeit aus dem Grunde ihrer Herzen gedankt und in heißen Gebeten ihn angerufen, daß er euch wolle mächtig behüten und erhalten. Und in dieser Stunde zittern ihre Herzen in Hoffnung und Freude und harren dem feierlichen Augenblicke entgegen, wo ihr das Gelübde des Glaubens und der Treue ablegen sollt. Mit ihnen blicken Verwandte und Freunde, blicken eure treuen Lehrer und Beichtväter mit theilnehmendem Wohlwollen und herzlicher Fürbitte auf euch, die Frucht ihrer Arbeit und Mühe. Und ich selbst, der ich als Vater und Seelsorger zugleich zwiefach warmen Antheil an euch nehme, richte mein Herz zu den Höhen empor, von dannen alle Hilfe kommt: „Ach, Herr, hilf, ach Herr, laß wohl gelingen!" Diese Stunde steht wie ein Markstein in eurem Leben, an dem ihr, Abschied nehmend von der Kindheit, ablegen und zurücklassen sollt, was kindisch ist, aber mit hinübernehmen in die neue Lebensbahn den kindlichen Geist, der da spricht:

O Vaterherz, o Licht und Leben,
O treuer Hirt, Immanuel!
Dir bin ich einmal übergeben,
Dir, dir gehöret meine Seel'.
Ich will mich nicht mehr selber führen;
Der Vater soll das Kind regieren:
So geh' nun mit mir aus und ein,
Und leite mich nach allen Tritten;
Ich geh', — ach hör' o Herr, mein Bitten! —
Für mich nicht einen Schritt allein.

Gebe Gott, daß ihr noch in späten Tagen, wenn eure Eltern und Lehrer längst von hinnen geschieden sind, an diese Stunde mit Dank und Freude denken möget! Was ich aber in dieser Stunde euch noch zu sagen habe, das schließe ich an an das Wort des Apostel Paulus, welches steht in seinem Sendschreiben an die Philipper, Cap. 1. V. 6.:

Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi.

1.

So schreibt der liebe Apostel, indem er sich freut über den Glauben der Christen zu Philippi. Und ich freue mich auch, daß ihr erbaut seid auf unsern allerheiligsten Glauben. Denn daß ihr das seid, das weiß ich aus eigener Kenntniß und weiß es aus dem Munde eurer Lehrer und Beichtväter. Gott hat in euch angefangen das gute Werk. Das gute Werk, d. i. eure Gemeinschaft am Evangelio, euer Glaube

an Jesum. Denn so erklärt es der Herr selbst, da er spricht: Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat. Niemand ist gut, denn der einige Gott, wir Menschen sind allzumal Sünder. Aber Gott will nicht den Tod der Sünder, sondern daß sie sich bekehren und leben. Darum hat er seinen lieben Sohn gesandt in die Welt, nicht daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde, und hat sich in ihm uns zum Vater gegeben, daß wir seine Kinder werden. Der Vater liebt uns in Christo, seinem Sohne, und wie viele ihn aufnehmen, denen giebt er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Aufnehmen müsset ihr ihn, aufnehmen im Glauben, in der fröhlichen Zuversicht des Herzens, daß er euer Heiland und Seligmacher ist, in dem Glauben, der nicht bloß mit dem Kopfe begriffen, mit dem Gedächtniß erfaßt wird, sondern in dem Glauben, der die Seele eurer Seele, der Pulsschlag eures Herzens ist. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hofft, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht. Den Herrn Jesum sehet ihr auch nicht mit leiblichen Augen, und habet ihn doch lieb; denn er ist es, der euch in vielen lieblichen Gleichnissen und heiligen Reden den Vater gezeigt hat, der euch liebt; er ist es, der euch erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuern Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ihr sein eigen seid und in seinem Reiche unter ihm lebet und ihm dienet in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Daß ihr so an den Herrn Christum glaubet, das ist das gute Werk,

2.

das Gott in euch angefangen hat, der dreieinige Gott, der es auch vollführen will bis an den Tag Jesu Christi. Gott hat das gute Werk in euch angefangen, als er euch in der heiligen Taufe zu seinen Söhnen und Töchtern angenommen hat. Er hat es fortgesetzt in der Unterweisung, die ihr von euern Eltern, dann in der Schule, zuletzt von euern Beichtvätern erhalten habt, fortgesetzt in jedem gerechten Tadel, der euch auf euere Fehler aufmerksam machte, fortgesetzt, so oft sein guter Geist euer Herz hell machte, daß ihr eure Sünden erkanntet und traurig darüber wurdet, fortgesetzt, so oft er Lust am Gebet und an der Arbeit in euch erweckte. Dieses gute Werk will er aber auch vollführen, denn er thut nichts halb. Liebe Kinder, was immer im Leben euch noch begegnen möge, unter allen Umständen sei das eure Zuversicht: Gott will, daß ich selig werde. Ihr seid unter einander nicht gleich, sondern vielmehr verschieden, wie an Geistes- und Leibesgaben, an Gestalt und Gesichtszügen, so auch hinsichtlich der Verhältnisse, in denen ihr lebt. Das muß so sein, denn Gott selbst hat es so geordnet, und es ist von jeher so gewesen. Aber in Einem seid ihr Alle einander gleich, ohne Unterschied, nämlich darin, daß Gott eure Seligkeit will. Ihr habt Alle

ein und dasselbe Ziel. Den Weg dahin wählt und ordnet Gott nach seiner Weisheit. Das haltet fest, dann wird nie der häßliche Neid, nie mürrische Unzufriedenheit an eurem Herzen nagen. Niemand kann euch vorhersagen, was euch im Leben noch Alles begegnen wird; möglich, daß ihr noch manchen schweren Kampf zu bestehen haben werdet, leicht möglich, daß sich's Viele unter euch müssen sauer werden lassen im Leben. Aber getrost! Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage; es ist ein köstliches Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Die Wege des Herrn sind lauter Güte und Wahrheit. Seine Führung ist immer wunderbar; zuletzt erst sieht man's, wie selig er uns geführt hat. Das werdet ihr auch noch erfahren. Jetzt aber lebet der guten Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, es auch vollführen wird bis an den Tag Jesu Christi. Er wird kommen, dieser große Tag, wo wir Alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Wann er kommen wird, das wissen wir nicht. Aber das merket wohl, zwischen unserem Todestage und dem Tage, da Christus in seiner Herrlichkeit erscheinen und die Welt richten wird, giebt es für uns keinen Tag weiter. Wie wir hier uns niederlegen, so werden wir dort wieder auferstehen. Darum gilt es, dieses kurze Leben für die Ewigkeit zu nützen. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils; in diesem Leben will Gott das gute Werk in euch vollführen, jetzt will er euch stärken, vollbereiten, kräftigen und gründen.

3.

Wie aber? Wenn es nun dennoch nicht zu Stande käme? Ach, daß ich es sagen muß: Es hat Viele gegeben und giebt noch immer Viele, bei denen das gute Werk Gottes nicht zu Stande kommt. Was ihnen in der Schule mühsam anerlernt und anerzogen war, das haben sie nach ihrem Austritt aus der Schule wie eine lästige Fessel wiederum abgeschüttelt und suchen ihre Freiheit darin, daß sie den Eingebungen ihres ungläubigen und thörichten, ihres lüsternen und zuchtlosen Herzens folgen. In leichtsinnigem Vergessen ihres Confirmationsgelübdes verachten sie zuerst das Sacrament des Altars, dann erscheinen sie immer seltener bei dem öffentlichen Gottesdienste, hören dann auf zu beten, nehmen es auch mit den heiligen zehn Geboten bald immer leichter und verlieren so ein Hauptstück ihres Katechismus nach dem anderen vom letzten anhebend bis zum ersten aus Kopf und Herz, gehen aus Rand und Band, aus Ordnung und Zucht, versinken in die Welt und ihr Treiben, verführen und lassen sich verführen, bis sie endlich sterben und verderben, ohne Heiland, ohne Hoffnung, ohne Trost. Ach, liebe Kinder, das ist die traurige Geschichte gar Vieler, die das gute Werk Gottes an ihnen hindern. Ihr werdet auch solchen Menschen begegnen im Leben, das kann nicht ausbleiben, ihr müßtet sonst die Welt verlassen. Sie werden suchen, euch auf ihre Seite hinüberzuziehen, denn sie haben ihre Freude daran, Genossen ihres Unglaubens, Gehilfen ihrer Werke, Opfer ihrer

Lust zu finden. Sie werden mit Schmeichelworten sich euch nahen, durch Hohnlächeln oder durch Stachelreden euren Glauben an Gottes Wort zu erschüttern suchen, und wenn sie so nicht zu ihrem Ziele gelangen, euch hassen und verfolgen. Ihr aber habet keine Gemeinschaft mit ihnen! Macht euch gefaßt, auch Haß und Spott um Christi willen geduldig zu tragen. Denn wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, der ist sein nicht werth. Wenn euch böse Buben locken, meine Söhne, so folget ihnen nicht. Und wenn sie euch goldene Berge versprächen, was hülfe es euch, wenn ihr die ganze Welt gewönnet und nähmet Schaden an eurer Seele? Und auch ihr, meine Töchter, habet keine Gemeinschaft mit solchen, die den Glauben an Gott durch ihre Worte oder Werke verleugnen. Ein Weib ohne Glauben, ohne Zucht und Sittsamkeit ist unter allen Geschöpfen das unglücklichste und auch das widerwärtigste. Wenn das gute Werk — was Gott verhüten wolle! — an euch nicht von statten ginge und zu Stande käme, so würde es euch nichts helfen, wenn ihr die Schuld von euch auf Andere schieben wolltet. Wisset, und merket es wohl, so viele ihrer verloren gehen in Zeit und Ewigkeit, die gehen verloren „nicht" durch Gottes Willen, sondern durch ihre *eigene* Schuld, darum, weil sie ihren eigenen Einfällen und fleischlichen Gelüsten lieber folgten, als der erziehenden Vaterhand Gottes. Darum, liebe Kinder, wachet vor Allem über euer eigenes Herz! Ach es ist voller List, weiß sich selbst zu heucheln und mag gern sich schmeicheln! Auch die Macht des bösen Beispiels kann und wird euch nicht schaden, wenn ihr euer Herz bewahret mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben.

4.

Darum gebrauchet auch endlich fleißig die heiligen Gnadenmittel, auf daß das gute Werk *an euch vollführet* werde. Ihr seid geboren inmitten der Kirche, die auf Erden die lutherische heißt, deren Lehre der reine Widerhall des göttlichen Wortes ist. So könnet ihr denn nicht wachsen in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, wenn ihr nicht fleißig in der heiligen Schrift leset und auch fleißig das Wort Gottes höret in der Predigt, und, so oft ihr dazu aufgefordert werdet, auch im Katechismusexamen. Das Katechismusexamen ist der recht eigentlich für euch insonderheit bestimmte Theil des öffentlichen Gottesdienstes. Den Katechismus kann Niemand auslernen, wie gelehrt er auch sei. So werdet ihr euch nicht für zu unterrichtet oder zu gebildet halten, um aus ihm zu lernen. Das wäre mir eine schöne Bildung, die von dem nichts wissen möchte, was *am meisten bildet*, von Gottes Wort, das uns bildet nach seinem Bilde und nach Jesu Vorbild. Nach seinem Vorbilde betet aber auch. Er betete in der Einsamkeit, mit seinen Jüngern und vor allem Volke. So betet auch ihr *täglich* in eurem Kämmerlein, mit den Eurigen und Sonntags mit der Gemeinde. Und weil ihr nun zugelassen werden sollt, als Gäste am Tische des Herrn, so nahet euch oft und gern seinem Altare, so wird der Herr sich zu euch nahen, ja immer

inniger mit euch sich verbinden, wie er selbst gesagt hat: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Wenn ihr das thut, so wird Gott, der in euch angefangen hat das gute Werk, es auch vollführen und Gnade geben, daß ihr die Lehre eures Heilandes zieret in allen Stücken; durch einen gottgefälligen Wandel, Gott zu Lieb' und Lob, euren Eltern zur Freude, euch selbst zum immerwährenden Segen. Getreu ist, der euch rufet, welcher wird's auch thun.

Wir aber, liebe Väter und Mütter dieser Kinder, wir wollen auch fortfahren, ihnen alle Treue zu erweisen, die der Herr von uns fordert. Darum laßt uns fleißig unseres Hauspriesteramtes warten, die Unsrigen täglich zum Gebete um uns versammeln und über ihre Seelen wachen, daß wenigstens durch unsere Schuld keines von ihnen verloren gehe, wir selbst vielmehr mit ihnen immer zunehmen in dem Werke des Herrn. Der Herr selbst aber wirke dazu Beides in uns, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Amen.

Confirmationshandlung.

Herr Gott, himmlischer Vater! Wir haben auf dein Wort diese Kinder von neuem aufgenommen in den Bund deines Friedens und bitten dich nun, daß du, was wir in deinem Namen gethan haben, bekräftigen wollest im Himmel und ihrer aller Namen einschreiben in das Buch des Lebens. Du hast in ihnen angefangen das gute Werk und hast uns, deine geringsten Knechte, dazu gebraucht, sie dein Gesetz und Evangelium zu lehren. Wir haben dieses dein Gebot erfüllt, aber in Schwachheit und mangelhaft. Darum bitten wir dich, o Herr, ergänze du aus deiner Fülle, was wir versäumt, mache du gut, was wir übel gemacht haben, wende ab allen Schaden und bestätige den Segen, mit dem wir sie jetzt gesegnet haben in deinem Namen, vom Himmel herab in ihren Herzen.

Heiliger Vater, heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Sie sind in der Welt, darum bitten wir dich, nicht daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Sei du mächtig in ihrer Schwachheit, stärke ihren Glauben, richte sie auf, wenn sie straucheln, hilf ihnen allenthalben mächtig durch, laß sie den Lauf vollenden, den Sieg gewinnen und das Feld behalten.

Wir bitten dich auch für uns selbst, für die Eltern und Pfleger, die Taufpathen, Lehrer und Seelsorger dieser Kinder, für diese ganze Gemeinde, Jung und Alt, und stellen uns dir von Neuem dar, daß wir dein werden, dein sein und bleiben, und keinem dieser Kleinen ein Aergerniß geben; denn ihre Engel sehen allezeit dein Angesicht im Himmel. Erhalte unsere Herzen bei dem Einigen, daß wir deinen Namen fürchten, und vollführe, vollführe in uns Allen dein gutes Werk bis an den Tag unseres Herrn Jesu Christi, welchem sammt dir und dem heiligen Geiste sei Lob und Ehre, und Preis und Anbetung jetzt und in Ewigkeit. Amen.

IX.

Confirmationsrede über Joh. 15, 4—6.

von

Dr. F. J. W. v. Biarowsky,
Decan in Neustadt-Erlangen.

Mit Freude und Furcht zugleich trete ich heute vor dich, Gemeinde des Herrn, und in eure Mitte, liebe Söhne und Töchter. Mit Freude — denn vor aller Welt den Namen zu bekennen, in dem allein das Heil zu finden ist, unsern allerheiligsten Glauben zu bezeugen und Stärkung zu suchen und zu finden in Christi Leib und Blut; das ist etwas Großes und Köstliches; und wenn, wie jetzt eben die erwachsenen Bäume junge Sprossen treiben, so die Gemeinde des Herrn durch diesen Zuwachs sich erneuert und verjüngt, wer sollte da sich nicht freuen?

Aber auch mit Furcht stehe ich heute hier, denn: „Was wird aus diesen Kindern werden? Welchen Weg werden sie einschlagen und wandeln, den einsamen, schmalen Weg des lebendigen oder den vielbetretenen, breiten Weg des Namenchristenthums oder gar der gottentfrembeten Welt? Und werden sie dereinst Alle, wie jetzt hier im irdischen Heiligthume, als Schafe zur Rechten des königlichen Hirten versammelt stehen?" — Das sind die Fragen, die der Seelsorger, der Eltern und wohl auch der Kinder eigene Herzen bewegen.

In ihnen selbst liegt die Bürgschaft eines gesegneten Fort- und Ausganges nach dem guten Anfange nicht — denn die Rührung, die jetzt eben sie erfüllt, ist nur ein vorübergehendes Gefühl, und die Thränen, die sie jetzt vielleicht vergießen, werden bald wieder vertrocknen, ganz abgesehen davon, daß auf Einen Fest- und Feiertag sechs Werk- und Arbeitstage kommen. Auch giebt der Eltern Liebe und treue sorgsame Pflege keine Gewähr für die gesunde christliche Entwickelung ihrer Kinder; denn trotz alle dem thaten Davids Sohn Absolom und Jacobs Tochter Diana einen tiefen Fall, von dem sie nicht wieder aufstehen konnten.

Soll unsere Freude einen festen Halt gewinnen und unsere Furcht sich in Hoffnung verwandeln, so müssen wir uns nach einem sichern Grund und Boden umsehen, darein wir den Anker senken, darauf wir bauen können; der aber ist einzig und allein in dem Herrn zu finden, der da bleibet wie er ist, und in seinem Worte, das sich immerdar als wahrhaftig erweiset, sei es, daß es als Mahnung oder Warnung, als Lehre oder Trost, als Verheißung oder Drohung an uns komme.

Solch' ein Wort möchte ich denn euch, liebe Kinder, jetzt an's Herz legen, damit ihr es darin beweget und bewahret, ein Wort aus dem Munde des guten Hirten, dessen Schafe ihr sein dürft und sollt und wollt, ich meine aber das Wort, das er zu seinen Jüngern gesprochen: „Bleibet in mir." Durch dieses Wort, das zugleich ein guter Rath, eine dringende Mahnung, eine herzliche Bitte und ein kräftiger Trost ist, will euch der Herr der Kirche selbst confirmiren, euern Taufbund bestätigen, euer Bekenntniß und Gelübde fest machen und euch stärken zu dem Berufe und Kampfe, der euch verordnet ist. Dies Wort aber setzt zweierlei voraus; einerseits: daß ihr bereits in Christo seid, andererseits: daß ihr ihn verlassen und ihm wieder untreu werden könnt.

In Christo seid ihr, liebe Kinder, so gewiß ihr auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft seid und so wahr geschrieben steht: „Wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen." Vor 13, 14 Jahren bereits hat euch Gott der Vater zu seinen Kindern und Erben erklärt und Gott der Sohn euch die Frucht von seinem Sterben gewährt und Gott der heilige Geist sein Werk an euch begonnen, wenn auch jetzt erst euch das zum Bewußtsein gekommen und die Erkenntniß der ganzen Heils- und Segensfülle der heiligen Taufe aufgegangen ist. Glieder seid ihr schon an dem Leibe, deß Haupt Christus ist, Reben des rechten Weinstockes, der sein Leben nicht für sich allein behalten, sondern auch allen denen mittheilen will, die an ihm hangen. Fremd und außer Christo und ferne von ihm seid ihr nicht, so gewiß ihr der christlichen Kirche angehöret, darin der heilige Geist wirket durch Wort und Sacrament, und was die Rechte und Pflichten der Bürger und Hausgenossen Gottes sind, das konntet ihr aus unserer Unterweisung lernen. Nun gilt's zu bleiben in dem, das euch vertrauet ist, festzuhalten, was euch an- und dargeboten wird, zu bewahren den Schatz, der euch nicht etwa erst in Aussicht gestellt, sondern auch wirklich schon geschenkt ist — und das meint der treue Heiland, wenn er euch zuruft: „Bleibet in mir!"

Zu solcher Mahnung und Bitte aber drängt seine Liebe ihn umsomehr, als ihr ihn wieder verlassen und von ihm weichen könnt. Aber ist's nicht so, liebe Kinder? Solltet ihr euer Herz noch so wenig kennen, daß ihr noch niemals erfahren hättet, wie es trotzig und verzagt zugleich ist? Oder wollt ihr vielleicht auf eure guten Vorsätze bauen, wie Petrus, der trotz alledem, ja vielleicht gerade

deshalb seinen Herrn und Meister dreimal verleugnete, nachdem er ihn als des lebendigen Gottes Sohn erkannt und bekannt hatte? Oder dünket euch etwa das, was von der Gottesfeindschaft des Satans und der Welt und des Fleisches geschrieben steht, wenn auch nicht Fabel und Mährlein, so doch übertrieben, und habt ihr keine Augen und Ohren für die mancherlei Gefahren, die von Seiten dieser unheiligen Mächte euch um so gewisser bedrohen, als das natürliche unwiedergeborene Herz ein überaus empfänglicher und fruchtbarer Boden ist für das Unkraut? Oder wollt ihr stehen bleiben bei dem Anfange? Ja, der Anfang ist wohl gut, aber eben doch nichts weiter als nur ein Anfang, und viel besser wäre es, niemals auch nur zum Anfange gekommen zu sein, als im Geiste angefangen zu haben und im Fleische zu vollenden. Auch ist nichts gefährlicher als der verderbliche Wahn, fertig und vollkommen zu sein, während doch der Lauf und Kampf, der euch verordnet ist, gerade jetzt erst recht beginnt. Ein mattes, lahmes, abgestandenes, weltförmiges Christenthum ist freilich nicht mit solchem Kampfe verbunden; aber dazu seid ihr nicht berufen, so wahr der Herr Christus sich's hat sauer werden lassen um euch, und so gewiß geschrieben steht, daß ohne die Heiligung Niemand den Herrn sehen kann. Ist's euch Ernst mit der Nachfolge Christi, wozu ihr euch heute verpflichtet, dann wird der alte böse Feind euch das gewißlich wahre Wort des lebendigen Gottes zweifelhaft zu machen, und die Pflanze des Glaubens, die eben erst ihre zarten Wurzeln und Keime getrieben hat, auszureißen suchen, und die Welt wird darauf bedacht sein, wie Delila den Simson, euch um eure beste Kraft zu bringen, entweder durch Vorspiegelung des köstlichen Genusses in ihrem Dienste, oder durch Hinweisung auf den Spott, dem ihr euch durch ernstes Bekenntniß und gottseligen Wandel aussetzet, oder durch Gleichgiltigkeit gegen Den, der in alle Ewigkeit euer höchstes Gut und euer köstlichster Schatz sein soll, und euer eigenes Fleisch wird euch manchen schweren Kampf bereiten, so gewiß jedes von euch eine besondere Schooß- und Lieblingssünde hat, und eine einzige Sünde, die man liebt und hegt und nicht lassen will, ein Satansstrick werden kann, der uns hinunterreißt in den Abgrund.

O liebe Kinder! Was sollt, was wollt ihr thun, unter so mannichfaltigen Gefahren, gegenüber so mächtigen und listigen Feinden, mit so unbefestigten Herzen? Bleibet in Christo, nicht bloß dann, wenn er euch die Seligkeit seiner Gemeinschaft zu schmecken giebt; bleibt in ihm auch dann, wenn er als der wohlerfahrene, treue Weingärtner das scharfe Messer anlegt, euch, seine Reben zu reinigen! Haltet ihm stille, lasset euch strafen und züchtigen von seinem Geiste, weigert euch nicht, wenn es Opfer gilt und Selbstverleugnung und Kreuzigung des Fleisches und Gemeinschaft an der Schmach Christi! Das Alles ist euch unmöglich ohne ihn. Bleibet ihr aber in ihm, so wird es auch nicht fehlen an der köstlichen Frucht des Geistes, die da ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube,

Sanftmuth, Keuschheit. Ihr wisset wohl, daß unsere Kirche die guten Werke nun und nimmermehr als Grund und Ursache und Mittel unserer Rechtfertigung und Seligkeit ansieht. Auf Grund der heiligen Schrift halten wir es nun gleich dem großen Apostel, daß der Mensch gerecht werde aus Gnaden, um Christi willen, allein durch den Glauben. Aber ihr wisset auch, daß unsere Kirche, der Schrift gemäß, die guten Werke fordert, als Erweis und Zeugniß der empfangenen Gnade, als Kennzeichen und Merkmale der Gotteskindschaft, als Früchte der Rechtfertigung. Und Früchte sucht der Herr an den Bäumen, die er gepflanzet und gepfleget, Trauben will er haben von den Reben, die an ihm, dem Weinstocke, hangen, und mit vollem Rechte kann er sie auch verlangen, so wahr die Reben mit ihm, dem Weinstocke, in Gemeinschaft stehen und aus ihm täglich auf's Neue Saft und Kraft, Leben und Nahrung ziehen. Darum „bleibet in Christo, so werdet ihr viele Frucht bringen, durch welche der Vater geehret wird." „Die Rebe aber, die keine Frucht bringt, weil sie nicht im Weinstocke geblieben, „die wird weggeworfen und verdorret und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer." Das wäre euer und unser Aller Loos, wenn wir nicht in Christo bleiben wollten, und dies schwere Gericht müßte uns um so empfindlicher treffen, als Jeder unter uns sagen müßte: „Ich war einst auch eine Rebe an dem Weinstocke Christo, und hätte wohl Frucht bringen sollen und können — aber ich bin dürre geworden und tauge nur noch zum Verbrennen und daran bin nur ich selbst Schuld."

Wollet ihr, liebe Söhne und Töchter, diesem Gerichte entgehen — o dann bleibet in Christo! Und wollet ihr liebe Eltern und Taufpathen und ihr erwachsene Christen alle zum ewigen Leben erhalten werden, o so bitte ich euch: „Bleibet in Christo und hindert diese Kinder nicht, in ihm zu bleiben! Dich aber, du treuer Erzhirte, bitten wir allesammt, du wollest deine schirmende, segnende Hand ausbreiten über deine Lämmer und Schafe, und wie einst für deine Jünger in den Tagen deines Fleisches, so für uns Alle auf dem Throne deiner Herrlichkeit als unser ewiger Hohepriester den Vater bitten, daß er uns bewahre vor dem Uebel! Du willst und wirst es thun; denn du bist treu und lässest es den Aufrichtigen gelingen. Deß wollen wir uns trösten und in seinem Namen täglich auf's Neue laufen und kämpfen und jagen nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu unserem Herrn. Er aber, der Gott des Friedens mache uns fertig in allem guten Werke, zu thun seinen Willen und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

---

deshalb seinen Herrn und Meister dreimal verleugnete, nachdem er ihn als des lebendigen Gottes Sohn erkannt und bekannt hatte? Oder dünket euch etwa das, was von der Gottesfeindschaft des Satans und der Welt und des Fleisches geschrieben steht, wenn auch nicht Fabel und Mährlein, so doch übertrieben, und habt ihr keine Augen und Ohren für die mancherlei Gefahren, die von Seiten dieser unheiligen Mächte euch um so gewisser bedrohen, als das natürliche unwiedergeborene Herz ein überaus empfänglicher und fruchtbarer Boden ist für das Unkraut? Oder wollt ihr stehen bleiben bei dem Anfange? Ja, der Anfang ist wohl gut, aber eben doch nichts weiter als nur ein Anfang, und viel besser wäre es, niemals auch nur zum Anfange gekommen zu sein, als im Geiste angefangen zu haben und im Fleische zu vollenden. Auch ist nichts gefährlicher als der verderbliche Wahn, fertig und vollkommen zu sein, während doch der Lauf und Kampf, der euch verordnet ist, gerade jetzt erst recht beginnt. Ein mattes, lahmes, abgestandenes, weltförmiges Christenthum ist freilich nicht mit solchem Kampfe verbunden; aber dazu seid ihr nicht berufen, so wahr der Herr Christus sich's hat sauer werden lassen um euch, und so gewiß geschrieben steht, daß ohne die Heiligung Niemand den Herrn sehen kann. Ist's euch Ernst mit der Nachfolge Christi, wozu ihr euch heute verpflichtet, dann wird der alte böse Feind euch das gewißlich wahre Wort des lebendigen Gottes zweifelhaft zu machen, und die Pflanze des Glaubens, die eben erst ihre zarten Wurzeln und Keime getrieben hat, auszureißen suchen, und die Welt wird darauf bedacht sein, wie Delila den Simson, euch um eure beste Kraft zu bringen, entweder durch Vorspiegelung des köstlichen Genusses in ihrem Dienste, oder durch Hinweisung auf den Spott, dem ihr euch durch ernstes Bekenntniß und gottseligen Wandel aussetzet, oder durch Gleichgiltigkeit gegen Den, der in alle Ewigkeit euer höchstes Gut und euer köstlichster Schatz sein soll, und euer eigenes Fleisch wird euch manchen schweren Kampf bereiten, so gewiß jedes von euch eine besondere Schooß- und Lieblingssünde hat, und eine einzige Sünde, die man liebt und hegt und nicht lassen will, ein Satansstrick werden kann, der uns hinunterreißt in den Abgrund.

O liebe Kinder! Was sollt, was wollt ihr thun, unter so mannichfaltigen Gefahren, gegenüber so mächtigen und listigen Feinden, mit so unbefestigten Herzen? Bleibet in Christo, nicht bloß dann, wenn er euch die Seligkeit seiner Gemeinschaft zu schmecken giebt; bleibt in ihm auch dann, wenn er als der wohlerfahrene, treue Weingärtner das scharfe Messer anlegt, euch, seine Reben zu reinigen! Haltet ihm stille, lasset euch strafen und züchtigen von seinem Geiste, weigert euch nicht, wenn es Opfer gilt und Selbstverleugnung und Kreuzigung des Fleisches und Gemeinschaft an der Schmach Christi! Das Alles ist euch unmöglich ohne ihn. Bleibet ihr aber in ihm, so wird es auch nicht fehlen an der köstlichen Frucht des Geistes, die da ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube,

Sanftmuth, Keuschheit. Ihr wisset wohl, daß unsere Kirche die guten Werke nun und nimmermehr als Grund und Ursache und Mittel unserer Rechtfertigung und Seligkeit ansieht. Auf Grund der heiligen Schrift halten wir es nun gleich dem großen Apostel, daß der Mensch gerecht werde aus Gnaden, um Christi willen, allein durch den Glauben. Aber ihr wisset auch, daß unsere Kirche, der Schrift gemäß, die guten Werke fordert, als Erweis und Zeugniß der empfangenen Gnade, als Kennzeichen und Merkmale der Gotteskindschaft, als Früchte der Rechtfertigung. Und Früchte sucht der Herr an den Bäumen, die er gepflanzet und gepfleget, Trauben will er haben von den Reben, die an ihm, dem Weinstocke, hangen, und mit vollem Rechte kann er sie auch verlangen, so wahr die Reben mit ihm, dem Weinstocke, in Gemeinschaft stehen und aus ihm täglich auf's Neue Saft und Kraft, Leben und Nahrung ziehen. Darum „bleibet in Christo, so werdet ihr viele Frucht bringen, durch welche der Vater geehret wird." „Die Rebe aber, die keine Frucht bringt, weil sie nicht im Weinstocke geblieben, „die wird weggeworfen und verdorret und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer." Das wäre euer und unser Aller Loos, wenn wir nicht in Christo bleiben wollten, und dies schwere Gericht müßte uns um so empfindlicher treffen, als Jeder unter uns sagen müßte: „Ich war einst auch eine Rebe an dem Weinstocke Christo, und hätte wohl Frucht bringen sollen und können — aber ich bin dürre geworden und tauge nur noch zum Verbrennen und daran bin nur ich selbst Schuld."

Wollet ihr, liebe Söhne und Töchter, diesem Gerichte entgehen — o dann bleibet in Christo! Und wollet ihr liebe Eltern und Taufpathen und ihr erwachsene Christen alle zum ewigen Leben erhalten werden, o so bitte ich euch: „Bleibet in Christo und hindert diese Kinder nicht, in ihm zu bleiben! Dich aber, du treuer Erzhirte, bitten wir allesammt, du wollest deine schirmende, segnende Hand ausbreiten über deine Lämmer und Schafe, und wie einst für deine Jünger in den Tagen deines Fleisches, so für uns Alle auf dem Throne deiner Herrlichkeit als unser ewiger Hohepriester den Vater bitten, daß er uns bewahre vor dem Uebel! Du willst und wirst es thun; denn du bist treu und lässest es den Aufrichtigen gelingen. Deß wollen wir uns trösten und in seinem Namen täglich auf's Neue laufen und kämpfen und jagen nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu unserem Herrn. Er aber, der Gott des Friedens mache uns fertig in allem guten Werke, zu thun seinen Willen und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

X.

Confirmationsrede über Ev. Joh. 15, 9.

von

G. C. Nöltingk,

luth. Pfarrer an der St. Annenkirche zu St. Petersburg. (Rußland.)

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

So spricht der Herr: „**Wie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe.**“ (Ev. Joh. 15, 9.)

Meine lieben jungen Freunde! Auf einer Höhe eures Lebens seid ihr in diesem Augenblicke angelangt — zum ersten Male um diesen Altar versammelt, um den Glauben, den ihr bisher still in eurem Herzen getragen, oder doch nur vor den Genossen eures Hauses und der Schule bezeugt, nun auch öffentlich vor der Gemeinde zu bekennen; um aus der Hand der Gemeinde, der Priesterin des lebendigen Gottes, das heilige Brod und den heiligen Kelch zu empfangen, die euch mit dem Leibe und Blute Christi speisen und tränken, die euch mit unserm Herrn und Heilande vermählen sollen. Es ist ja billig, daß ihr vor dem nächsten Schritte vorwärts noch einmal von dieser Höhe das Auge zurückwendet auf den Weg hinter euch, und wiederum hinausschaut auf den Weg vor euch! — Das Wort, mit dem ich euch begrüßt habe, möge sein das Fernglas, das die ferne Vergangenheit und die ferne Zukunft eurem Auge nahe bringt, und zugleich die Sonne, die euch jene wie diese, alle die Thäler und Klippen vor euch und hinter euch erleuchtet, daß ihr sie erkennet! —

Wie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch! Habt ihr sie verspürt, diese Liebe eures Heilandes, die euch von Kindesbeinen an auf ihren Armen und an ihrem Busen getragen, wie ein Hirte seine Schafe trägt, die euch vom ersten Athemzuge eures Lebens umweht hat, wohin die Wege eures Lebens euch auch geführt? — O schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist! —

Wie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch! Und wie hat denn der Vater den Sohn lieb? Ach! freilich können wir nur stammeln von der seligen Liebes- und Lebensgemeinschaft des

Vaters und des Sohnes im heiligen Geiste, freilich nur dunkel ahnen das heilige Weben und Wallen im Herzen unseres großen Gottes. Giebt es doch schon Menschen, zu denen wir staunend hinaufschauen müssen, weil die großen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Nahes und Fernes, das Kleine wie das Große umfassenden Gedanken, die sie bewegen, von unserem engherzigen und beschränkten Sinn nicht begriffen werden, so daß wir versucht werden, sie zu verkennen, sie zu bemitleiden oder zu verspotten. Wie sollte denn das, was das Herz Gottes bewegt, in seiner Tiefe von unserm Gemüthe erfaßt werden! Seine Gedanken sind so viel höher als unsere Gedanken, als der Himmel höher ist, denn die Erde. Aber dennoch ist uns ein gewisses Maß vom Erkennen in Gottes heiligem Wort geboten. Und darum können wir zunächst antworten: Der Vater hat den Sohn mit der allervollkommensten Liebe lieb.

Denn was liebt er in dem Sohne? Sein Ebenbild, den Abglanz seiner Herrlichkeit, ja noch mehr, sich selbst liebt er in dem Sohne. Denn der Sohn spricht: „Ich und der Vater sind eins!“ — Was liebt er in dem Sohne? sein Wort, durch das er von Anfang geredet; seine Rechte, durch welche er den Himmel und die Erde und Alles, was darauf ist, geschaffen und fort und fort erhält; sein Werkzeug, durch das er seine wunderbaren Liebesgedanken und Heilsrathschlüsse ausführt; sein Licht, in dem er seine Herrlichkeit und Ehre aufleuchten läßt; seine Hand, durch welche er sein seliges Leben über eine Fülle von Creaturen ausströmen läßt, damit er auf ihrem Lobe ewiglich wohne und throne. — Was liebt er in dem Sohne? Den, der ihn selbst, den Vater, selig macht; denn ohne den Sohn ist der Vater nicht und ohne, daß er in dem Sohne den hätte, welchen er lieben kann, wäre der, welcher die Liebe ist, nimmer selig. Wie kann die Liebe selig sein, wenn sie nichts hat, was sie lieben kann, weil's ihrer würdig ist! — Da ist also kein Stückwerk von Liebe, kein halbes, getheiltes, laues und mattes Wesen in der Liebe des Vaters zum Sohne, sondern mit der allervollkommensten Liebe liebt der Vater den Sohn! — Und also liebt nun auch der Sohn euch, meine jungen Freunde! Er liebt euch — denn ihr seid das Ebenbild seines Wesens. Mag die Sünde auch sein heiliges Bild an uns noch so sehr zerstört haben, er kann's nicht lassen, die Trümmer seines Bildes zu lieben, und kann nicht ruhen, bis er sie wieder hergestellt hat. — Er liebt euch, denn ihr seid die Geschöpfe seiner Hand, — wie sollte der Meister sein Kunstwerk nicht lieben, und wenn's verunstaltet ist, wieder bessern? — Er liebt euch, denn ihr sollt ihm sein die Boten seines Ruhms; ihr sollt des Herrn Gnade, die euch selig macht, verkündigen nicht blos den Kindern und Kindeskindern, sondern droben bis in die ewigen Ewigkeiten, — und seine Gnade ist seine Ehre! — Sich selbst liebt er in euch, sein Bild, sein Geschöpf, seine Herrlichkeit! Darum liebt er euch mit der allervollkommensten Liebe. Darum hat er für euch seine göttliche Herrlichkeit in die Knechtsgestalt gekleidet, sein Leben in den Tod

gegeben, sich, den Herrn alles Segens, in einen Fluch verwandeln lassen. Darum brennt ihm noch immer fort und fort sein Heilandsherz in heißer Liebe zu euch; drum ist noch immer eure Seligkeit sein Wille und das Ziel seiner Arbeit und Mühe an euch. O ihr werdet ihm kein Stückwerk, keine Halbheit, keine Lauheit an seiner Liebe nachweisen können! — Er liebt euch mit der allervollkommensten, mit göttlicher Liebe! —

Wie hat der Vater den Sohn lieb? Er liebt ihn mit unveränderlicher, unwandelbarer Liebe! Da die Erde noch nicht gegründet, da die Himmelswelten noch nicht in ihren Bahnen kreisten, da die Morgensterne noch nicht Gott lobeten und die Kinder Gottes ihm noch nicht jauchzten, da noch nichts war außer Gott, — da hatte der Vater doch seinen Sohn schon lieb, der in seinem Schoße ist! Und mit dieser Liebe liebt er ihn fort und fort, und wird ihn lieben, wenn der Sohn ihm kraft seiner Heilandsarbeit Alles wiedergewonnen und unterthan gemacht hat, wird ihn lieben in Ewigkeit, ohne allen Wechsel von Licht und Finsterniß, ohne allen Wandel und alle Veränderung. Denn ob auch die Himmel veralten wie ein Kleid, und die Erde sich verwandelt wie ein Gewand, so bleibt doch der Vater derselbe und der Sohn bleibt derselbe; drum bleibt auch ihre Liebe dieselbe. — Meine Lieben! Also hat euer Herr und Heiland auch euch lieb! Er liebt euch mit ewig unwandelbarer Liebe. Es ist dieselbe Liebe, die zum Vater sprach, da ihr noch unbereitet waret: „Lasset uns diesen Menschen machen!“ Dieselbe Liebe, die zum Voraus alle Tage eures Lebens gezählt und in ihr Buch geschrieben hat; dieselbe Liebe, die euch Vater und Mutter bestimmt hat; die euch die Stätte auserkoren und bereitet hat, da ihr groß werden solltet, dieselbe Liebe, die trotz aller eurer Untreue und eures Trotzes und eurer Herzenskälte durch alle Zeiten eures Daseins hindurch euch geduldet, ja auf's Sorgfältigste wie ihren Augapfel behütet hat, also daß kein Haar von eurem Haupte ohne ihren Willen fallen konnte; dieselbe Liebe ist's, die euch Freud' und Leid, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, Niedrigkeit und Höhe bestimmt hat, wie es euch noth thut zu eurer Seelen Seligkeit; dieselbe Liebe ist's, die euch diese Feier- und Gnaden- und Ehrenstunde bereitet hat; und immer dieselbe Liebe ist's, die euch nachgehn wird bis an eures Lebens Ende, bis sie Alles an euch gethan hat, was sie thun konnte. Und wenn ihr euch wohl gefühlt habt, daß das Blut frisch in euren Adern rollte, so hat der Herr euch nicht mehr geliebt, und wenn ihr elend und siech waret, so hat der Herr euch nicht weniger geliebt. Und wenn ihr in glücklicher Gemeinschaft mit Vater und Mutter und euren lieben Geschwistern waret, so hat des Herrn Herz nicht heißer für euch geschlagen, und wenn ihr einsam waret, eine arme Waise, von Vater und Mutter, von Geschwistern und Verwandten verlassen, so hat des Herrn Herz nicht kälter für euch geschlagen, sondern es ist immerdar dieselbe, sich ewig gleiche unwandelbare Liebe, die euch durch alle Wechselfälle eures Lebens aus und ein geleitet hat.

Wie die Sonne am Himmel mit ewig gleichem Lichte bleibt, ob auch Wolken an ihr vorüberziehen, oder ob auch die Erde sich umdreht und sich immer theilweise vor ihrem Glanze verbirgt, — also die Liebe Christi, eures Heilandes! Habt ihr es erkannt und geglaubt? —

Wie hat der Vater den Sohn lieb? Er liebt ihn mit lauterer, fleckenloser, heiliger Liebe! Denn der Vater ist heilig und der Sohn ist heilig; da ist auch kein Stäubchen, welches das Band trübte und befleckte, das Vater und Sohn mit einander verbindet — auch ihre Liebe ist heilig. — Es ist ein lauterer Strom der Heiligkeit, der sich aus dem Herzen des Vaters in das Herz des Sohnes von Ewigkeit zu Ewigkeit ergießt! — Also hat auch der Sohn euch lieb, meine lieben jungen Brüder und Schwestern! Habt ihr das nicht zu schmecken und zu fühlen bekommen? — Wann ward die Stimme der Sünde in euch laut — und die Stimme eures Herzens redete nicht vernehmbar wider sie in eurem Gewissen? Wo regte sich denn eine böse Lust in euch, und der Herr strafte sie nicht alsbald mit Angst und Furcht und Pein in eurem Herzen? Wann waret ihr den Eltern ungehorsam, störrig, eigensinnig, lügenhaft, haderhaft, neidisch, rachsüchtig, unlauter in euren Gedanken und Begierden, und der Herr trat euch nicht entgegen mit scharfer Zucht, sei's durch den Mund und die Hand der Eltern oder Lehrer, sei's in einem gutmeinenden Freunde, sei's durch allerlei Trübsal und Herzeleid, damit ihr erkanntet, was das für Schmerzen austrägt, wider den Herrn euren Gott sündigen? Und hat der Herr nicht zu euch geredet in seinem göttlichen Worte: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig?“ Hat er nicht darum sein Blut für euch vergossen und euch erlöst von aller Sünde, vom Tode und von der Gewalt des Teufels — damit ihr sein heiliges Eigenthum werden sollt? Ihr könnet die Gnade Christi auf Muthwillen ziehen, und alle Stimme seines Ernstes und alle Zucht seiner heilsamen Gnade verachten, er aber will euch nicht anders denn heilig haben. Er freuet sich wahrlich nicht der Ungerechtigkeit an euch. Er trägt aber eure Ungerechtigkeit, damit ihr Raum und Frist habt, gerecht und heilig zu werden. Das ist sein guter und gnädiger und heiliger Wille. Darum sage ich: Er hat euch lieb mit heiliger Liebe! —

Wie der Vater den Sohn liebt mit vollkommener, unwandelbarer und heiliger Liebe — also hat auch euch der Sohn lieb mit vollkommener, unwandelbarer nnd heiliger Liebe! —

Hat er denn nun nicht ein Recht zu sprechen: Bleibet in meiner Liebe! Fallet nicht heraus aus meiner Liebe, aus der Liebe, damit ich euch lieb habe!? —

Soll er umsonst die Gluthen seiner Liebe über euch ausgegossen haben? Soll er umsonst sein Gottesherz gegen euch aufgethan haben? Soll er umsonst alle Gedanken, alle Worte und alle Werke seiner Liebe an euch verschwendet haben? Soll er umsonst sich für euch zu Tode geblutet haben? Soll er umsonst sich Arbeit mit euern Sünden und

Mühe mit eurer Missethat gemacht haben? Soll er umsonst Tag und Nacht alle eure Schritte und Worte und Gedanken bewahrt haben? Umsonst euch gesegnet, umsonst euch gezüchtiget haben? In dieser Stunde wenigstens könnt ihr kein „Ja" darauf sagen! In dieser Stunde werdet ihr mir zugeben: Der Herr hat ein Recht, zu euch zu sprechen: Bleibet in meiner Liebe!

Aber wie? Ist denn das in eure Macht gestellt, in der Liebe Christi zu bleiben oder nicht? So lange der Herr euch eben lieb hat, so bleibt ihr doch in seiner Liebe. Erst wenn er aufhört zu lieben, dann bleibt ihr nicht mehr in seiner Liebe! Wie kann denn der Herr sprechen: Bleibet in meiner Liebe!? — Der Regen fällt auf den steinigten Boden und auf das gute Land. Hat der Stein etwas vom Regen? Die Sonne scheint auf das todte Holz und auf den lebendigen Baum! Hat das todte Holz einen Segen von der Sonne? Kann man nicht allein von dem Baume, der das Licht und die Wärme der Sonnenstrahlen in sich saugt, sagen, er sei in der Sonne und die Sonne in ihm? — Ach seht! Da thut sich die grause Möglichkeit vor euren Blicken auf, daß diese Liebe, die ich euch zu schildern versucht, von euch abprallen könnte, wie die Sonne vom Stein, ja daß sie euch verstocken könnte, wie die Sonne die Säfte des abgehauenen Holzes austrocknet und sie zum Stocken bringt, und aus dem lebendigen Zweig einen todten Stock macht. Da seht ihr, daß diese Liebe euch lieben könnte, ohne daß ihr in dieser Liebe wäret und bliebet! — Darum eben spricht der Herr zu euch: Bleibet in meiner Liebe! Seht er, er selbst, der große Gott und Heiland, der mit einem Hauch seines Mundes euch in Staub verwandeln kann, ja eure Seelen verderben kann in die Hölle, er bittet und mahnet euch: Thut eure Herzen auf vor meiner Liebe; glaubt mir doch, daß ich euch lieb habe; setzet euer Vertrauen doch auf meine Liebe, die Alles für euch gethan, was euch zu eurer Seelen Seligkeit noth thut, und nur das Eine von euch erwartet und erbittet, daß ihr das Alles euch gefallen lasset, daß ihr euch selig machen lasset! Wollt ihr nicht hören die Stimme eures Freundes? Ach! meine Lieben! Ich weiß wohl, ihr werdet sagen: „Wir hören sie ja; wir wollen ja also geliebt sein; wir möchten ja selig werden!" Aber das weiß ich, daß auch auf diesem Acker, der in euch vor mir liegt, Unkraut neben dem Waizen noch wächst, daß ein steinerner Boden neben dem guten Boden sich findet! Ich zwar schaue euch nimmer in das Herz also hinein, daß ich euch richten und beurtheilen könnte. Aber der Herr kündigt allerdings eure Herzen. Und da ist's wohl wahrscheinlich, daß er so urtheilen dürfte. Es sind gewiß etliche unter euch, die noch nicht in der Liebe Christi stehen, und darum auch noch nicht in ihr bleiben können; die noch unbewegt und ungerührt sind von der heißen Liebe dessen, der von Kindhet an euch sich angeboten hat. Darum bitte und mahne ich im Namen meines Herrn: Erwachet, die ihr schlafet, von den Todten, und bleibet in seiner Liebe! —

Habt ihr denn erkannt und geglaubt die Liebe, die er zu euch hat, dann brauche ich euch nicht zu sagen: Erwachet zu der Liebe, damit ihr ihn liebet? Das Eine folgt aus dem Andern, denn wo das Feuer ist, da muß es leuchten und wärmen. Und wenn das Feuer der Liebe Christi in euch ist, so muß es auch euer Herz entzünden zur Liebe zu ihm. Aber das sage ich allerdings mit gutem Rechte und Bedacht: „Bleibet in der Liebe zu Christo!" Denn wer da steht, soll wohl zusehen, daß er nicht falle. Und wie oft ist's geschehen, daß die im Geiste anfingen, im Fleische endeten, und die sich rühmten ihrer Liebe zum Herrn, schmählich aus seiner Liebe herausfielen! — Soll's mit euch nicht so kommen, o so bleibet in steter Wachsamkeit und in stetem Kampfe gegen Alles, was euch das Herz abgewinnen und den Herrn rauben möchte — und führet euch selbst nicht in Versuchung. Wer das Feuer anrührt, wird sich verbrennen; wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um. — Fliehet darum die Lust der Welt, Augenlust, Fleischeslust und Hoffahrt! Wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters und des Sohnes; — die bösen Dünste der Weltlust umnebeln und ersticken das Gewächs der Gerechtigkeit und die zarte Pflanze der Liebe zu Christo. Das Geräusch und laute Getriebe der Welt vertreibt die Herzensstille, in der allein die Liebe Christi gedeiht. — Fliehet den Hochmuth und die Selbstgefälligkeit! Wer sich selbst gerne sieht, der sieht nicht den Herrn. Wer sich selbst bespiegelt, der hat kein Auge für die Schönheit Christi. Wer sich selbst erhöht, der hat kein Gefallen an der demüthigenden Predigt Christi. Wer mit sich selbst beschäftigt ist, der hat keine Zeit für die Beschäftigung mit dem Herrn und seinem Worte. Wie darum der heilige Johannes seinen Brief schließt, so rufe auch ich euch die Mahnung schließlich in das Herz hinein: „Liebe Kindlein! hütet euch vor den Abgöttern!" —

Ja, höret des Herrn Wort: Bleibet in meiner Liebe! Und wenn ihr weggeht von dieser Stätte, es töne euch fort in euren Ohren und Herzen: Bleibet in meiner Liebe! — und geleite euch hinaus in alle Stätten und Zeiten! Und wenn ihr aufsteht, so rufe euch das Licht des jungen Morgens zu: Bleibet in meiner Liebe! Und wenn ihr euch zu Ruhe legt, so mögen's die Augen Gottes, die lichten Sterne des Himmels euch sagen: Bleibet in meiner Liebe! — Und wenn des Feuer der Versuchung euch naht, so stehe dieses Wort als guter Engel euch zur Seite: Bleibet in meiner Liebe! — Und wenn menschliche und irdische Liebe euer Herz überwuchern möchte, so sei dieses Wort das Winzermesser, das die wilden Ranken dieser Liebe abschneidet: Bleibet in meiner Liebe! — Und wenn endlich der Tod euer Herz erbeben machen will, und will's euch in Frage stellen, ob es auch eine Liebe sei, die diesem Feinde euch Preis geben kann, sei dieses Wort euer Schild und eure Wehr gegen die letzten feurigen Pfeile des Widersachers: „Wie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch; bleibet in meiner Liebe!" Amen.

XI.

Drei Tage aus dem Leben.

Confirmationsrede über Ev. Joh. 6, 67—69. und Luc. 22, 54—62.

von

Dr. Friedrich Ahlfeld,
Pastor zu St. Nicolai in Leipzig.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen.

Text: Ev. Joh. 6, 67—69. und Luc. 22, 54—62.

Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Sie griffen ihn aber und führeten ihn und brachten ihn in des Hohenpriesters Haus. Petrus aber folgete von ferne. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Palast und setzten sich zusammen, und Petrus setzte sich unter sie. Da sahe ihn eine Magd sitzen bei dem Licht und sahe eben auf ihn und sprach zu ihm: Dieser war auch mit ihm. Er aber verleugnete ihn und sprach: Weib, ich kenne sein nicht. Und über eine kleine Weile sahe ihn ein anderer und sprach: Du bist auch der einer. Petrus aber sprach: Mensch, ich bins nicht. Und über eine Weile, bei einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrlich, dieser war auch mit ihm; denn er ist ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagest. Und alsbald, da er noch redete, krähete der Hahn. Und der Herr wandte sich und sahe Petrum an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, das er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinete bitterlich.

In Christo Jesu geliebte Gemeinde, insonders ihr, liebe Kinder. Ihr habt den Text gehört. Der erste Theil desselben, Petri Bekenntniß,

fällt in die erste Zeit seiner Nachfolge des Herrn, der zweite Theil fällt in die Nacht vom Gründonnerstage zum Charfreitage, als der Herr gefangen war im Palaste des Hohenpriesters Caiphas. Dieser zweite Theil scheidet sich für Petrus wieder in zwei Theile, in seine Verleugnung und seine Thränen. Wir wollen diese Stücke heut aus einander halten, und über unsre Confirmationsrede die Ueberschrift setzen:

Drei Tage aus dem Leben.

Es gab einen Tag im Leben des Petrus, den man recht eigentlich den Frühlingsanfang im Leben dieses Jüngers nennen kann. Eine Zeit lang war er dem Herrn schon nachgefolgt, und je länger je mehr hatte Christus in seinem Innern Gestalt gewonnen. Immer gewisser war es ihm geworden: „Der ist es, von dem Moses im Gesetz und die Propheten geweissagt haben! Der ist es, den viele Propheten und Könige zu sehen wünschten und nicht gesehen haben!" Da geschah es denn, daß Viele, die ihre irdischen Träume in Christo nicht erfüllt sahen, von ihm wichen, und ihm nicht mehr nachfolgten. Jetzt legte Christus seinen Zwölfen die Frage vor: „Wollt ihr auch weggehen?" Und Petrus bricht in die Gegenfrage und das Bekenntniß aus: „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Da brach die Knospe auf zu schöner, voller Blüthe. Petrus sagt: „Du bist der verheißene Heiland, ohne dich können wir weder leben noch sterben." Er bekennt Christum als den wesentlichen Sohn Gottes. Er ist dabei so selig, wie er es nie gewesen war. Denn wer von Herzen glaubet, der wird gerecht; und wer mit dem Munde bekennet, der wird selig. Er war hindurch gebrochen in das Heiligthum des Glaubens und der Seligkeit. — Liebe Kinder, liebe Confirmanden, ihr seid auch schon lange mit dem Herrn gegangen. Am Taufsteine habt ihr euch an ihn angeschlossen; unbewußt und bewußt habt ihr den ersten und lieblichsten Theil eures Lebens an seiner Seite zurückgelegt. Nun kommt auch für euch ein solcher Bekenntnißtag. Heute ist er. Am Taufsteine haben sich eure lieben Pathen für euch zum Herrn bekannt, heute wollt ihr es selbst thun. Heute soll die still vom Thau der Gnade genährte Knospe zur ersten schönen jugendlichen Blüthe aufbrechen. Heute wollt ihr bekennen: „Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Ich glaube an Jesum Christum, Gottes und Marien Sohn, meinen Herrn, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Ich glaube an den heiligen Geist, der mich zu Christo gezogen, der mich gerechtfertigt und geheiligt hat, der mir alle meine Sünde vergibt und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird." Heute gelobt ihr: „Wir wollen diesem Herrn nachfolgen, sein Kreuz auf uns nehmen und uns selbst verleugnen." Heute versprecht ihr: „Um ihm treu zu bleiben, wollen

wir uns auch durch die heiligen Gnadenmittel, Gottes Wort und das heilige Abendmahl, fleißig stärken." Heute heißt es auch bei euch: „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Heute singt ihr fröhlich mit:

Also ist auch mein Verlangen,
Liebster Jesu, nur nach dir;
Laß mich gläubig an dir hangen,
Schenke dich zu eigen mir,
Ob Viel' auch umkehren zum größesten Haufen,
So will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen,
Denn dein Wort, o Jesu, ist Leben und Geist:
Was ist doch, das man nicht in Jesu geneußt?

O mag es nur bei Allen so wahr sein, wie es bei Petrus wahr war! Den zwangen keine Umstände, keine Verhältnisse zu seinem Bekenntnisse und seinem Gelübde. Frei wie die Quelle aus der Erde, frei wie die Blume aus der Knospe sprang sein Bekenntniß aus dem Herzen heraus. Bei euch, liebe Kinder, kommen allerdings äußere Verhältnisse dazu. Es ist nun einmal Gebrauch und Ordnung, daß die meisten Kinder mit dem 14. Jahre die Schule verlassen, und daß sich an diesen Austritt die Confirmation und das erste Bekenntniß anknüpft. Aber kann es darum nicht wahr sein? Kann es darum nicht Herzenssache sein? Jedes Kind, das Etwas vom Odem des heiligen Geistes gefühlt hat, das in seinem Herrn lebendig geworden ist, muß ja schon längst die Sehnsucht gehabt haben, seinen Namen zu bekennen vor der großen Gemeinde. Und der Confirmationsunterricht ist eben dazu gegeben, daß ein solches Bekenntniß reif werde, und als eine freiwillige, reife Frucht vor dem Altare niederfalle. Ist euer Bekenntniß wahr, so ist heute ein gar seliger Tag in eurem Leben. Ihr bringt dem Sohne Gottes einen kleinen Dank für seine Liebe. Ihr bringet dem, der sich euch gebracht hat, euch wieder dar; dem, der die große Menge zur Beute haben soll, bringet ihr solche Beute, solchen Lohn seiner Schmerzen und Mühen. Das Beste habt ihr aber selbst dabei. Wo das Herz aufgehet im Bekennen, da gehet die Gnade ein. Ihr fühlt die Gemeinschaft mit eurem Herrn. Ihr fühlt, wie er euch mit den theuersten Banden seiner Liebe an sich gebunden hat. In dem Bekenntniß zu ihm steht euch der Himmel offen; ihr fühlt, wie euch der Herr mitnimmt in alle seine Herrlichkeit. O wer will die Freude zählen, mit der die Gnade diesen Tag gekrönt hat! Sie hat sich Luft gemacht in Lobliedern und Freudenthränen. Sie hat sich Luft gemacht in Gelübden, in solchen, die man still im Kämmerlein vor dem Herrn brachte, auch in solchen, die man niederschrieb, und die heute noch übrig sind als Zeugniß von der Macht, welche die Gnade an den Kinderherzen übt. Wie Petrus an dem Tage seines Gelübdes selig war, so sind es nach ihm tausend und aber

tausend Christen gewesen. — Das war der eine Tag, für euch der heutige Tag.

Für Petrus kommt ein zweiter, es ist aber eigentlich kein Tag, sondern eine Nacht. Das paßt auch völlig. Sein Bekenntniß gehört an den Tag, sein Fall in die Nacht. Die Juden haben den Herrn gefangen genommen, ihn erst zu dem alten Hohenpriester Hannas und dann zu Caiphas geführt. Sie haben falsches Zeugniß gegen ihn gesucht, falsche Zeugen aufgestellt, ihn zum Tode verdammt und ihren Spott mit ihm getrieben. Petrus ist mit in den Hof gekommen, hat sich mit an das Kohlenfeuer gesetzt, weiß aber eigentlich selbst nicht, was er da will. Da wird ihm dreimal nachgesagt, er sei auch einer von den Jüngern dieses Jesus, und dreimal verleugnet er den Herrn. Er spricht: „Ich weiß nicht, was du sagest, ich kenne den Menschen nicht." Und dabei verschwur und verfluchte er sich. — Ist das derselbe Petrus von jenem Tage? Ist das ein und dieselbe Person? Ja und nein; es ist derselbe und doch nicht derselbe. Wo ist denn sein Glaube und sein Bekenntniß geblieben? Wo sind denn die Früchte des Glaubens? Wo ist die Treue? — — Kinder, ob wohl auch ein Tag in eurem Leben kommen könnte, wo ihr den Herrn so verleugnet wie dieser Petrus? Ob ein Tag kommen könnte, wo man fragen möchte: „Ist das dasselbe Kind vom Sonntage Judica, vom 18. März 1866?" — — Ja, er kann kommen, er ist leider nur für zu Viele gekommen! Fragt Hunderte von denen, die vor acht oder zehn oder zwölf Jahren hier gestanden haben, wo sie jetzt stehen. Jesus Christus ist ihnen lächerlich geworden; sie haben Nichts mehr dagegen, daß ihn die Juden gekreuzigt haben. Das Wort von dem eingebornen Sohne Gottes und vom Kreuz ist ihnen eine Thorheit. Wie der Wind die Spreu verwehet, so hat der Geist dieser Welt auch ihre Gelübde mit fortgenommen. Das Wort Gottes ist vergessen, in die Kirche kommen sie als in ein fremd Haus, wo sie nicht mehr heimisch sind, und Manche sind nach ihrem ersten Abendmahle nie wieder an den Altar getreten. Erst vor wenigen Wochen stand ein junges Weib vor mir, im Begriff abzufallen von der evangelischen Kirche, und gab die Erklärung ab, sie glaube an Nichts mehr, auch nicht einmal an ein Fortleben nach dem Tode. Natürlich gestaltet sich nach solchem Glauben auch das Leben; zum Abfall, zur Verleugnung im Glauben kommt auch der Abfall im Leben. Wer nicht mehr in dem Herrn lebt, der lebt in der Welt; wer sich seines Heilandes nicht mehr freuet, der freut sich an der vergänglichen Lust. Wenn ihr nicht mehr an dem hanget, der für euch getreu gewesen ist bis in den Tod, dann ist auch keine Treue mehr in den menschlichen Ordnungen da. — — Wie ist denn aber Petrus zu solchem Falle gekommen? Zuerst, liebe Kinder, aus Hochmuth. Er meinte, er könnte nicht fallen. Er vergaß das Wort: „Wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle." Er rühmte sich: „Und wenn sie dich alle verleugneten, so wollte ich dich doch nicht verleugnen; und wenn ich mit dir sterben müßte, so wollte ich dich doch nicht verleugnen." O liebe Kinder, fliehet den Hochmuth und den

Stolz. Bekennet mit Paulus: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei. — Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe.“ Selig sind, die geistlich arm sind — und auch geistlich arm bleiben, — denn ihrer ist das Himmelreich. Hochmuth macht sicher, und mit der Sicherheit ist der Fall schon da. — Kinder, bleibet in Demuth vor Gottes Wort, stellt eure Weisheit nicht darüber. Bleibet im Gehorsam eurer Eltern; wollt euch nicht frühe unabhängig und selbständig machen. Außer dem Schirm des Höchsten und dem Schatten des Allmächtigen giebt es keine bessere Hut für das Kind als das Elternhaus. Ihr Armen habt jetzt so wenig Lust in einen Dienst zu treten; ihr meint, mit einem andern Erwerbe, in einer Fabrik oder dergleichen, bringet ihr es weiter. Es ist nicht wahr, auch äußerlich kommt ihr nicht weiter. Und was ist die Demuth, was ist die Unterordnung, was ist die Tüchtigkeit im Kleinen, was ist die Hausordnung werth, die man in einer christlichen Familie lernt! Wenn sie recht bestellt ist, setzt sie die Hut, welche vorher die Eltern übten, über das Kind fort. — Woran hat es Petrus weiter mangeln lassen? Am Gebet, meine lieben Kinder. Als der Herr da lag in jener dunkeln Nacht und mit seinem Vater im Himmel rang, da lag Petrus auch da, aber er schlief. Der Stolz, der es selbst ausrichten, der in eigner Kraft das Feld behalten will, der betet nicht. O liebe Kinder, so lange eure Eltern leben, wird die Verbindung zwischen euch und ihnen nicht aufhören. Der Zug zum Vaterhause darf nicht ersterben. Ihr denkt, ihr geht, ihr schreibt, ihr reist heim. Noch weniger darf der Zug zu dem aufhören, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Er vergißt euch ja nicht. Vater und Mutter sterben, er stirbt nicht. Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt sich meiner an. So lasset nur täglich eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor ihm kund werden. Schicket den Boten hinauf, der Gott eure Armuth und Schwachheit meldet, und der seinen Reichthum und seine Stärke herniederruft. Tretet dabei nur recht auf euern Fels, auf euer heutiges Bekenntniß. Saget eurem Gott: „Du hast um meinetwillen deines eingebornen Sohnes nicht verschonet, du hast mich zu deinem Kinde angenommen, du mußt mir ein lieber, treuer und starker Vater bleiben.“ Ganz besonders aber betet in den Tagen der Anfechtung. Wenn euch Fleisch, Welt und Teufel in Mißglauben und andre große Schande und Laster bringen wollen, dann rufet um Hülfe. Glaubet es, er hört. Und wie der Herr zu anderer Zeit auf dem Meere seine Hand nach Petrus ausstreckte, daß er nicht versinken durfte, so streckt er dann seine Hand auch nach euch aus. Um aber im Gebet zu bleiben, nähret und stärket euren Glauben ja fleißig mit Gottes Wort. Dies ist ja das Wasser, mit welchem das Bäumlein des Glaubens in der Seele begossen werden muß. Wer noch gläubig beten kann, geht nicht unter. — Endlich fragen wir noch einmal: „Warum ist Petrus so tief gefallen? Die dritte Antwort lautet: „Weil er sich in schlechte Gesellschaft begeben hat.“

— Er mußte es wissen, daß dort in Caiphas Hofe die Feinde des Herrn versammelt waren. Er mußte es wissen, daß dort Spott und Hohn über Christum ausgeschüttet wurde. Dort brannte nicht allein das Kohlenfeuer, sondern auch das Feuer der Feindschaft, des Spottes und der Lästerung gegen den Herrn. Er war dort allein; kein Jünger stärkte ihn. — Und ihr, liebe Kinder, sollt wissen, daß es jetzt in der Christenheit gar viele Stätten giebt, die nicht besser sind als Caiphas Hof. O es giebt jetzt so viele Stätten, wo der Name des Herrn verlästert wird, wo Demuth, Zucht, Keuschheit, Treue und Redlichkeit ein Spott geworden sind. An solchen Ort darf nur der treten, den der Herr ausgerüstet hat mit seiner Stärke, und der dort in der Kraft Gottes ein Zeugniß gegen den Abfall und die Sünde ablegen kann; der aus Menschenfurcht die Furcht Gottes nicht verleugnet. Kinder gehören da nicht hin. Wo ihr das klare Gefühl nicht habt, daß der Herr in einem Kreise, an einem Orte ist, da geht weg. Wo ihr vor einem Wort, vor einer Andeutung erröthen müßt, da geht weg. Die Funken der Sünde zünden gar leicht in einem Kindesherzen, und der Brand ist dann schwer zu löschen. Petrus wäre nicht so tief gefallen, wenn er in dieser Nacht bei den armen, wenn auch noch so tief gebeugten Jüngern geblieben wäre. — Und ihr, haltet euch treu zum Hause eurer Eltern, haltet euch zur Gemeinde der Gläubigen, wo gebaut und nicht niedergerissen wird. — Der Herr wolle euch vor dem zweiten Tage Petri behüten. Wo sich aber Eins nicht will hüten lassen, da wolle er ihm in Gnaden auch seinen dritten Tag schenken.

Als Petrus eben seine letzte Verleugnung ausgeredet hatte, da erhob sich eine andre Stimme, es krähete der Hahn. Das unvernünftige Thier that, wie es in der Morgenzeit zu thun pflegt. Es wußte nicht, was für einen hohen Beruf ihm Gott heute gegeben hatte. Sonst weckt es den Menschen nur aus dem leiblichen Schlafe, heute mußte es einen aus seinem Sündenschlafe aufwecken. Das Erste, was der Hahn dem Petrus in die Seele hineinrief, war Schrecken, Schmerz, Reue und Trauer. Sein Herr hatte Recht gehabt: ehe der Hahn zweimal krähete, hatte er ihn dreimal verleugnet. Er sah hinunter in seine Nacht. Er erkannte, wie der Hochmuth vor dem Fall gegangen war, aber der Fall war auch da. Seinen Heiland hatte er verleugnet und verschworen. Er war nahe an die Grenzen des Judas gekommen. Ringsum war keine Hülfe. Er mußte froh sein, wenn man ihn nicht auch greifen und festhalten wollte. Die ihn zur Verleugnung gedrängt hatten, die dachten nicht daran, ihn zu trösten, sie konnten es auch nicht. Wer erbarmte sich seiner? Sein Heiland. — Jesus sahe ihn an. In dem Blicke lag die Strafe. Der Herr sagte ihm damit: „Ich habe es dir vorher verkündigt, du hast es nicht anders gewollt.“ Aber in dem Blicke lag auch die Liebe, die unter der Marter nur desto heller aufflammte. Der Herr sagte ihm damit: „Es ist doch noch Einer da, der ein Herz für dich hat. Ich bin dein Erbarmer; den du verleugnest hast, der bekennet sich zu dir.“ Wie das Tau dem Schiffbrüchigen, so ward dem Petrus dieser Gnadenblick zugeworfen. Da ward

sein Herz weich, die Kohlen brannten jetzt in seinem Gewissen, es litt ihn nicht mehr an dem Platze seiner Versündigung. Er ging hinaus und weinte bitterlich. Er ging keinen Judasweg, sondern mächtige Reue und ein leiser Glaube an die erbarmende Liebe arbeiteten mit einander in der Seele. Nacht war es, aber die Morgenröthe breitete am Himmel leise ihre Flügel aus. Der Hahn hatte auch zum Glauben gekrähet. Und ohne Glauben giebt es keine Gnade. Nicht die Trauer, nicht die Thränen tilgen die Schuld; nur das Blut Jesu Christi wäscht uns rein von allen Sünden. — Liebe Kinder, ich sage euch noch einmal: wie gern möchten wir es erleben, daß nur jener erste Tag des Petrus in eurem Leben geschrieben stände! Aber wo Eins fällt, da wolle dann der Herr Gnade geben, daß es nicht lange in seinem Falle bleibe, und daß es kein Fall zum Tode werde. Er wolle geben, daß da auch der Hahn bald krähe, daß das Gewissen wach werde und einmal über das andere seine Stimme erhebe. Er wolle Gnade geben, daß du die Weckstimme Gottes nicht verdrüßlich aufnehmest, wie ein träger Mensch den Weckeruf des Hahns. Der träge Schläfer wendet sich dann etwa auf die andere Seite und schläft ruhig fort. Und der gestörte Sünder hält etwa an in der einen Sünde, fröhnt aber dafür der anderen. Wir wünschen, daß der Schmerz des Petrus durch deine Seele gehe, und sie keine Ruhe mehr habe bei den Sündendienern und im Sündendienste. Du mußt weg von der Stätte, wo deine Seele Schaden gelitten hat, weg mit bittern Thränen. Die dich zur Sünde lockten, helfen dir nicht wieder auf. Es ist Nacht um dich. Wer hilft aber? — O liebes Kind, der Herr, welcher dort in seiner Marter ein Herz und ein Auge für den Petrus hatte, welcher ihn dort unter dem Haufen herausfinden konnte, der hat es auch in seiner Herrlichkeit für dich. Sein Auge ist zwar im Tode geschlossen worden, aber es ist wieder aufgegangen und siehet dann von der Rechten Gottes auf euch hernieder. Dieser Blick straft und begnadigt, er tödtet und macht lebendig. Denkt zurück in solcher Stunde an den Taufstein, wo ihr Gottes Kinder und Christi Brüder und Schwestern geworden seid. Denkt zurück an euren Confirmationstag, wo ihr euch ihm aufs Neue verlobet habt. Er sagt euch dann: „Ob ihr mir auch untreu geworden seid, ich bin euch treu geblieben; ob ihr mich auch verleugnet habt, ich bekenne mich zu euch. Wenn die Sünde mächtig worden ist, so ist die Gnade viel mächtiger.“ So nimmt Jesus die Sünder an. Und dann scheint die Sonne der Gnade auf den dritten Tag aus dem Leben so freundlich wie auf den ersten, aber das Loben und Danken ist noch viel inniger. — Ist Einer hier, sind Etliche hier, die bis zum zweiten Tage Petri, also bis zur Verleugnung des Herrn und bis zu einem tiefen innern Elende gekommen sind, so wünschen wir ihnen in dieser Stunde ihren dritten Tag. Mag der Hahn krähen, das Gewissen aufstehen, das Auge übergehen, und mögen sie hinausgehen! Hinausgehen, zurückgehen in die Jugend, an den Confirmationstag, und der Herr wolle sie in Gnaden ansehen. — Euch aber, liebe Kinder, erhalte der Herr im ersten

Tage, in eurem Gelübde und seiner Seligkeit. Wo aber der zweite Tag oder vielmehr die Nacht des Petrus über eine Seele kommt, da soll dieser zweite nicht ohne den dritten sein, das Fallen nicht ohne das Aufstehen; und dann soll das Kind einen solchen Schrecken vor der Entfremdung von dem Herrn mitbringen, daß es, wie Petrus nie wieder von ihm gewichen ist, auch ewig bei ihm bleibe. — Ach Herr, erhalte diese Kinder in dir und deiner Gnade; und ist eins gefallen, so laß es keine Ruhe finden, bis es dir wieder am Herzen liegt und seinen Bund erneuert hat. Amen.

XII.

Confirmationsrede über 2. Petri 3, 18.*)

von

P. Königsdörffer,
Pfarrer in Langhennersdorf. (K. Sachsen.)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo.

In dem Herrn geliebte Gemeine, Alt und Jung! Heute ist Palmsonntag. Da ziehet unser Herr Jesus Christus ein in sein Zion, d. h. in Stadt und Dorf, wo man seiner bedarf, und wo man seiner harret. Und sein Volk gehet ihm lobpreisend entgegen und folget ihm dankend nach. Ebendasselbe soll am heutigen Tage hier und aller Orten geschehen. Alt und Jung soll ihm entgegengehn und nachfolgen lobpreisend, dankend und wie sich's sonst geziemt. Wir Alten und Erwachsenen befinden uns schon seit Jahren in seinem Gefolge. Heute sollen auch diese jungen Glieder seines Volkes dem langen Zuge selbstbewußt sich anschließen und selbständig mitziehen; sie sollen und wollen es. Wohin führte denn aber der Weg, den der Herr gehen mußte, als er einzog in Jerusalem? Zum Kreuze führte er und zum Tode, durch Kreuz und Tod aber zur Auferstehung und zum Leben. Es giebt auch für uns, für Alt und Jung, keinen andern Weg zum Leben als den Kreuzes- und Todesweg. „Mir nach," spricht Christus, unser Held, „mir nach, ihr Christen alle! Verleugnet euch, verlaßt die Welt, folgt meinem Ruf und Schalle. Nehmt euer Kreuz und Ungemach auf euch, folgt meinem Wandel nach." —

Nun, liebe Kinder, ihr stehet jetzt hier, um das feierliche Bekenntniß abzulegen, daß ihr auch zum Volke des Herrn gehöret, welches ihm nachfolgen soll, und um das heilige Gelübde zu thun, daß ihr ihm nachfolgen wollet. Er selber hat euch zu Gliedern seines Volks ge-

*) In einer Landgemeinde gehalten.

macht bald nach eurer Geburt. Er hat zu euern Eltern gesagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Und sie haben euch nicht gewehret. Durch das Sacrament der heiligen Taufe habt ihr auch euern Platz bekommen im Reiche Gottes, habt Antheil erhalten an der Gnade Gottes in Christo, und seid Kinder Gottes und Erben der Seligkeit geworden. Ihr seid nachmals acht oder neun Jahre lang unterwiesen worden in der heilsamen Lehre von der Gnade, auf die Alles ankommt, und habt die Erkenntniß des Einen, das noth ist, die Erkenntniß eures ewigen Heiles, erlangt. Allein damit ist's nicht abgethan. „Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“

So ruft aus 2. Petri 3, 18 der Herr selber euch zu durch mich, seinen Diener am Worte. Er will euch damit sagen, was er fortan verlangt von euch als seinen Nachfolgern, auf daß ihr seiner Gnade theilhaftig bleibet in Zeit und Ewigkeit. Ich will das vorgelesene Wort euch kurz auslegen, und Gott der heilige Geist mag es an's Herz euch legen, heute und jeden Tag, den ihr erlebet.

Was wachsen heißt, brauch' ich euch nicht erst zu sagen. Ihr habt es an euch selbst erfahren. Als ihr in die Schule ginget, waret ihr klein. Jetzt, wo ihr herausgehet, seid ihr ein gut Stück größer. Damals konntet ihr weder lesen noch schreiben. Jetzt könnt ihr beides und mehr noch. Damals kanntet ihr den lieben Gott und Herrn kaum dem Namen nach. Jetzt wisset ihr von den großen Thaten, die er an seinem Volke gethan hat, auch an euch. Ihr wisset namentlich, daß Gott der Vater an uns armen sündigen Menschen hat Gnade für Recht ergehen lassen um seines lieben Sohnes willen, der sein Blut für uns vergossen hat zur Vergebung der Sünden. Ihr wisset, es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, kein anderer Name als Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, hochgelobet in Ewigkeit. Ihr wisset auch, daß wir nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, unsern Herrn, glauben oder zu ihm kommen können, sondern der heilige Geist hat uns durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten. Und hoffentlich wisset ihr nicht blos von Gott dem Vater, Sohn und heiligen Geist, sondern glaubet auch an den dreieinigen Gott, und habt die gewisse Zuversicht deß, das ihr von ihm hoffet, und zweifelt nicht an dem, das ihr nicht sehet, weder an seinem heiligen Wesen noch an seinem gnädigen Wirken.

Aber was ihr jetzt davon wisset und glaubet, das ist noch nicht genug. Wachsen müsset ihr in der Gnade und Erkenntniß des Herrn. Ihr seid noch nicht ausgewachsen darin. Auch am Leibe noch nicht. So Gott Leben und Gedeihen giebt, werdet ihr in wenigen Jahren einen Kopf länger sein, und wie lange wird's dauern, da werdet ihr müssen

die Kinderschuhe ausziehen und die Kinderkleider bei Seite legen, weil sie euch zu klein geworden sind. So sollet ihr nach des Herrn Willen gleichfalls wachsen in der Taufgnade, darinnen ihr stehet. Da sollet ihr immer größer und kräftiger werden am inwendigen Christenmenschen, immer stärker im Glauben, immer völliger in der Liebe, immer fröhlicher in der Hoffnung. Dann soll man's auch auswendig an euch sehen, d. h. an eurem Christenwandel merken, daß der Herr Christus in euch wohnt und seine Gnade in euch Schwachen mächtig ist. Was wäre das für eine Saat, die blos ein Stück emporwachsen wollte und nicht bis zur Blüthe es bringen und bis zur Aehre! Was wäre das für ein Obstbaum, der blos Blätter bringen wollte und keine Früchte! So sollet ihr Früchte der Gnade bringen in einem gottseligen, christlichen Leben. Da sollt ihr eine Sünde nach der andern, die ihr an euch findet, ablegen wie ein unpassend gewordenes Kleid. Da sollt ihr den alten Adam in euch durch tägliche Reue und Buße abthun, und dafür alltäglich anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ihr habt heute zum Confirmationstage eure besten Kleider angezogen. Man hat sie euch neu geschafft, wenn's irgend ging, oder doch erneuert. So sollet ihr als Confirmirte fortan immer neuen Christenschmuck tragen, immer das Beste an euch sehen lassen. Und nicht blos vor den Leuten, sondern vor dem Herrn. „Ein Mensch siehet, was vor Augen ist," — sprach er einst zu Samuel, — „der Herr aber siehet das Herz an." Nehmet zu an Gnade bei Gott und den Menschen. Wachset in der Gnade.

Und in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Meinet nicht, ihr kennet ihn schon zur Genüge. Meinet nicht, wie Viele: wenn man aus der Schule sei, da habe man ausgelernt, und nicht blos im Lesen und Schreiben und was man sonst in der Schule lernt, um einmal gut fortzukommen in dieser Welt; ausgelernt habe man auch in dem, was man für jene Welt braucht, ausgelernt in der Bibel und im Katechismus, ausgelernt im Christenthum. Meine lieben Kinder, im Christenthum lernet ihr nicht aus, und Niemand. Darin lernt man alle Tage mehr. Da bringt man's immer weiter im Verständniß. Da lernt man immer deutlicher verstehen, daß wir allzumal Sünder sind und mangeln des Ruhmes, den wir in Gott haben sollten, wie alle unsre Väter. Da erkennt man immer besser, was wir armen, elenden, sündigen Menschen an Dem haben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Ja, da wächst man in der Erkenntniß, bis man, ein Simeon an Jahren, sprechen lernt: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesaget hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen;" bis man wohlbetagt, wie Hanna, eine Wittwe bei 84 Jahren, den Herrn preist und von ihm redet zu Allen, die auf die Erlösung warten. Und stirbt Eines schon in jungen Jahren, so kann es dennoch mit Gottes Hülfe in Frieden fahren und den Ruhm hinterlassen, daß es sich von der Welt unbefleckt behalten hat. Ihr

müsset noch wachsen in der Gnade und Erkenntniß unsers und eures Herrn Jesu Christi.

Wie werdet ihr's aber anzufangen haben, daß ihr darin wachset? Wer am Leibe wachsen will, muß essen, trinken, arbeiten. Wer an der Seele wachsen will, muß gleichfalls essen, trinken und arbeiten: essen das Brod, das vom Himmel gekommen ist und giebt der Welt das Leben, trinken das lebendige Wasser, das in das ewige Leben quillt, essen den Leib und trinken das Blut des Herrn; mit andern Worten: er muß das Wort Gottes und das Sacrament des Altars gebrauchen. Und arbeiten muß er in Kraft dieser Speise und sich's mitunter recht sauer werden lassen im Christenberufe: mit allem Fleiße Gottes Wort halten, Liebe üben und demüthig sein vor seinem Gott. Wie es zugehe, daß solche Seelenspeise euch nährt und zur Herzstärkung wird, das lasset eure Sorge nicht sein. Eure Väter und Mütter sorgen sich auch nicht darum, wie ihre Saaten und Pflanzen wachsen. Sie säen und pflanzen auf Hoffnung. Bei rechten christlichen Säeleuten und Pflanzerinnen fehlt auch der Glaube nicht an Den, von dem allein Wachsthum und Gedeihen kommt. So höret denn auch ihr Gottes Wort in Glauben und Hoffnung. Höret und lernet es in der gewissen Zuversicht, es werde euer Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß fördern. Gehet zu Gottes Tisch und esset und trinket in der gewissen Zuversicht, das werde euch stärken und nähren zum ewigen Leben. Denn Solches hat der Herr verheißen. Sein Segen ist bei Wort und Sacrament, und er allein macht beides zur nahrhaften Seelenspeise. Auch das Nahrhafte im Brode und das Heilsame in der Arznei kommt von des Herrn Segen allein. Vergesset nur nicht, ihn um seinen Segen zu bitten. So oft ihr Gottes Wort höret oder leset, sprechet: „Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit!" So oft ihr zu Gottes Tische gehet, sprechet: „Christe, du Lamm Gottes, erbarme dich über uns!" — Aber, liebe Kinder, bedienet euch auch wirklich der heiligen Gnadenmittel, die der Herr verordnet hat, daß sie uns fördern in seiner Gnade und Erkenntniß. Lasset Wort und Sacrament nicht unbenutzt. Was nützt denn Speise und Trank, wenn man's auf dem Tische stehen läßt und nicht zu sich nimmt? Wer von euch hungrig nach Hause kommt und findet den Tisch gedeckt, wird gewiß zulangen. Hier im Gotteshause finden Alle den Tisch gedeckt, die hungrig und durstig sind nach Gerechtigkeit. Hier ist Brod und Wasser des Lebens allzeit reichlich vorhanden, auch in der theuern Zeit, die jetzt ist, und bei der größten Noth, die noch kommen kann. Nur daß nicht alle Leute aus dem Dorfe herkommen und sich sättigen. Auch sind welche, die herkommen nicht hungrig und durstig nach dem, was der Herr darbietet. Und manche von denen, die vor euch hier gestanden, wo ihr jetzt stehet, und haben sich zu dem Herrn bekannt, wie ihr es heute wollt, und haben gelobt, ihm nachzufolgen und in seinem Dienste zu bleiben und sein Brod zu essen

zeitlebens; ach! daß ich es aussprechen muß: selbst Etliche von denen, die solches vor meinen Ohren ausgesprochen haben, halten das schlecht, was sie gelobet haben. Wollet ihr es auch so halten? — Nun, so gut wie ihnen erkläre ich euch: Etwas muß Jedes selber dabei thun, wenn es wachsen will in der Gnade und Erkenntniß des Herrn, nämlich die Gnadenmittel gebrauchen. Darum bitte und ermahne ich euch in dem Herrn: Heiliget den Tag des Herrn. Habet lieb die Stätte seines Hauses und den Ort, da seine Ehre wohnt. Kommet fleißig hierher, oder gehet dort, wo ihr hinziehet, fleißig in die Kirche. Gehet alljährlich zu Gottes Tisch, und mehr als einmal. Besuchet die Katechismusexamina, und auch nicht blos das Erstemal im Jahre. Leset daheim in der Schrift, mindestens am Sonntag. Wiederholet zu Zeiten den Katechismus, und saget euch die auswendiggelernten Worte der Schrift, die Sprüche immer wieder einmal her, namentlich den Denkspruch, der euch heute mit auf den Weg gegeben wird. Bei dem sollet ihr allzeit an das gedenken, was ihr bei eurer Confirmation bekannt und gelobt habt. Betet auch ohne Unterlaß, d. h. alltäglich, frühmorgens, Mittags, Abends und wenn's euch sonst ankommt. Betet und arbeitet, d. h. betet, ehe ihr arbeitet und während ihr arbeitet, und wenn ihr fertig seid, betet auch, und lobet und danket. Betet und singet die köstlichen Kirchenlieder, die ihr gelernt habt, und wenn euch ein gut geistlich Lied vorkommt, das ihr noch nicht kennet, lernet es noch dazu. Solcher Vorrath verdirbt nicht. Singet sie hier andächtig mit, singet sie auch daheim und unterweges, mit den Vögeln unter dem Himmel um die Wette. Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Thuet das, liebe Kinder! Ich bitte euch.

Und thuet es Alles im Namen unsers Herrn Jesu Christi. So werdet ihr sicherlich dabei wachsen in seiner Gnade und Erkenntniß. Denn der solch' Wachsthum von euch fordert, wird auch das Seinige dabei thun, daß es bei euch dazu kommt. Er wird bei eurer Arbeit um euer geistlich Wachsen etwas heraus kommen lassen, so ihr ihn an euch arbeiten lasset. Er hat seinen Segen auf euch gelegt in der heiligen Taufe. Den wird er nimmer von euch nehmen. O daß derselbige bei euch bleiben möge! Wisset: Gottes Segen kann sich in Fluch verwandeln. Wer ihn ungläubig hinnimmt, wer nur mit den Lippen sich zum Herrn bekennt, wer sein „Ja, ich will ihm treu sein" nur so hinspricht, als hab' es weiter nichts zu bedeuten, der kann den Segen nicht erben. „So du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig" — steht geschrieben Röm. 10, 9. So lasset es euch denn mit eurem heutigen Bekenntniß und Gelübde einen großen Ernst sein. Bekennet und gelobet mit geheiligtem Munde aus gläubigem Herzen heraus. Und der Herr wird sein Ja und Amen dazu sprechen, daß, obschon Berge weichen und Himmel hinfallen, seine

Gnade nicht von euch weichet und der Bund seines Friedens mit euch nicht hinfällt. Das walte Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! Und laß dir wohlgefallen die Rede ihres Mundes und das Gespräch ihres Herzens vor dir, Herr, ihr Hort und ihr Erlöser, Amen.

(Folgte die Confirmationshandlung selbst. Darauf:)

Noch ein Wort an euch, ihr Väter und Mütter, ihr Pathen und Angehörigen, ihr Brüder und Schwestern dieser Kinder; ein Wort an dich, du ganze christliche Gemeine hiesigen Orts! Die Zahl deiner nun selbständigen, mündigen Glieder ist um eilf größer geworden. Unter den Eilfen dort zu Jerusalem gab es kein verlorenes Kind mehr, nachdem Judas Ischarioth davongegangen war. Was ließe sich von diesen Eilfen hier Besseres wünschen, als ebendasselbe? Was dürfte dir mehr am Herzen liegen, als daß dein Kind kein verlorenes sein möge? Ja, möchten sie doch alle stehen in dem Gnadenbunde, den der Herr mit ihnen gemacht hat, und nicht entfallen aus ihrer eigenen Festung! Seine Gnade hat sich zeither genugsam verherrlicht an ihnen, und an euch, die ihr sie groß gezogen habt. Durch des Herrn Gnade sind sie euch unter der Hand gewachsen und gut fortgefahren bis diesen Tag. Durch des Herrn Gnade sind sie auch ihrem Lehrer unter der Hand gewachsen, so groß und stark am Geist oder so klein und schwach, als sie hier stehen. Danket ihm dafür, daß er das Werk gefördert hat, welches ihr in seinem Namen an ihnen triebet. Und bittet ihn mit mir, er möge das angefangene gute Werk auch vollführen, sei es durch uns oder durch Andere. Wissen wir nicht aus eigener Erfahrung, daß es mit dem Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi oft gar nicht recht vorwärts gehen will? Da ist manchmal — so zu sagen: kein recht wachshaft Wetter. Da giebt's dürre Zeiten. Da steht man saft- und kraftlos da, wie der Baum um Weihnacht. Ach, das ist traurig! Und sehr gefährlich. Da kann's leicht bis zum Verdorren und Absterben kommen. Doch nur ein gnädiger Regen von dem Herrn: und die Wüste grünet wieder wie um Pfingsten. Darum befehlen wir ihm diese unsere Kinder, daß er sie fröhlich wachsen und gedeihen lasse als Bäume der Gerechtigkeit, als seine Pflanzen, ihm zum Preise. Betet solches täglich für sie, ihr, denen sie angehören. Betet Alle für sie. Und haltet ihr Wachsthum nicht selber auf. Brechet nicht mit frecher Hand die jungen Schößlinge ab, die der Glaube an ihnen getrieben hat. Tretet nicht mit Füßen die junge Saat des göttlichen Worts in ihren Herzen. Du verhägest deinen Acker am Wege mit einem Zaun, daß dir die Saat darauf nicht vertreten werde. Ich bitte dich, verhäge auch dein confirmirtes Kind und mache aus Gottes Wort einen Zaun um dasselbe her, damit das wüste, unordentliche Wesen der argen Welt, der rohen Burschen, der leichtfertigen Dirnen, nicht an dasselbe heran kann und es nicht übel zurichte; damit auch der böse Feind, der sein Werk hat in den Kindern das Unglaubens, keine Macht an ihm finde.

Gottes Wort und euer Gebet sei die Schutzwehr eurer Kinder. Haltet sie an zu Gottes Wort und zum Gebet. Haltet selber auf Gottes Wort, und haltet an am Gebet für sie und für euch. So werdet ihr fördern ihr Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß des Herrn, und das eure zugleich. Es kommt ein Tag, wo der Herr die euch anvertrauten Kinder von euch fordern wird, und die mir anvertrauten von mir. O daß wir da sagen könnten: „Die du uns gegeben hast, die haben wir bewahret, und ist Keines verloren!“ —

Dazu wollest du helfen, du starker Herr und Gott. Wir können sie nicht bewahren aus eigener Kraft. Das kannst du allein. Und willst es thun aus lauter Güte und Barmherzigkeit. Du hast die Hände auf sie gelegt und sie gesegnet. Ach, zieh' von ihnen bis an's Grab diese deine Händ' nicht ab! Sei ihr Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärk' und Hilfe zu allem Guten. Laß sie in dir bleiben als die Reben am Weinstock, und viele Frucht bringen. Nur daß sie nicht verdorren und in's Feuer geworfen werden. Davor bewahre sie in Gnaden, lieber Herr und Heiland! Davor bewahre uns Alle um deiner ewigen Liebe willen! Amen, Amen.

Beicht- und Abendmahlsreden.

I.

Beichtrede in der Adventszeit über Matth. 21, 5.

von

C. Voigtländer,
Pfarrer in Lauter. (K. Sachsen.)

„Saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig!"

Herr, du lebendiger, heiliger, ewiger Gott! Wo ist solch ein Gott, wie du bist? Der die Sünde vergiebt und erläßet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils? Der du unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht stellst, der du prüfest Herzen und Nieren und bist ein gerechter Richter? Herr, neige deine Ohren und höre, thue deine Augen auf und siehe! denn deine Augen sehen nach dem Glauben. Amen.

Im Herrn Geliebte. Eine Beichtversammlung hat immerdar etwas Hohes. Denn wer sich selbst erniedrigt, soll erhöht werden. Euch selbst zu erniedrigen, seid ihr hierhergekommen, darum harret ihr eurer Erhöhung. Doch nicht also, als ob dieses heilsame Werk der Selbsterniedrigung erst jetzt in euch vorgehen sollte, sondern weil eure Seele schon lange euch treibt, wieder einmal vor euerm himmlischen Vater, vor euerm am Kreuz erhöheten Heiland das kummervolle, vom Sündenharm zerplagte und zernagte Menschenherz weinend auszuschütten in unaussprechliche Seufzer — denn ach, wie Schweres, Unaussprechliches geht in einer Seele vor, ehe sie in Wahrheit zu dem Zöllnerseufzen kommt: „Gott sei mir Sünder gnädig!" — Und abermal nicht, als ob ihr aus eigener Kraft und Vernunft euch zu erniedrigen gedächtet — denn eine solche Erniedrigung würde ohne Erhöhung auf dem Fels des Heiles bleiben — sondern ihn, das weiß ich, ihn wollt ihr walten lassen, den heiligen Geist des rechten Herzenskündigers wollt ihr regieren lassen all' euer Sinnen und Gedanken. An seinem großen Wort und Werk wollt ihr klein werden und geistliche Kniebeugung

halten vor dem lebendigen Gott, dessen Wort schärfer ist, als ein zweischneidig Schwert, und das da durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Sinne und Gedanken des Herzens. Nicht wahr, liebe Seelen, das darf ich von euch getrost erwarten, daß ihr euch jetzt ganz Dem hinlassen wollt, der nicht nur in unsern äußern Lebensführungen auf die schweren Leidensnächte die rechten Freudenstunden kennt, sondern der vielmehr auch in unsern geistlichen Lebensäußerungen, nach bangen Trauertagen unserer Seele über die Sünde sich aufmacht, um die Stunde der innern Erlösung an unser Seelenohr schlagen zu lassen, o jene selige Stunde der Sündenvergebung, die liebliche Zeit der Berufung zum Abendmahl des gekreuzigten Sünderheilands! — Mit sich selber kann's nun einmal der arme, elende Mensch nicht ausfechten; es will mit Gott gerungen sein, wie Jacob that, gerungen mit Händen, die an die Brust schlagen, gerungen mit gefalteten Glaubenshänden: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" — In der vom Geiste Gottes gewirkten Niedrigkeit und Bußtrauer liegt die Gnadenhoheit eines geistlicharmen Sünders, die Glaubensfreude des zerschlagenen Gemüths, ja die Vorwonne der Ewigkeit für solche Herzen, die um der Sünde willen gänzlich zerbrochen sind, liegt in der Reue, die Niemanden gereut. Niedrigkeit und Hoheit — diese beiden sind die tröstlich Vereinten im Reiche Gottes, ob sie auch im Reiche der Welt weit getrennt sind, Niedrigkeit und Hoheit — diese beiden sind Eins im menschgewordenen Gottessohn. Er kam aus seiner ewigen Herrlichkeit und ward für uns ein Fluch, der am Holze hing; und nach dieser Erniedrigung hat ihn Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller Derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, wenn er nun kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Jetzt kommt er zu dir noch in der Gnadenzeit, heute will er zu dir kommen in seinem Sacrament leibhaftig. — Hast du deine Kniee gebeugt? Ist deine Seele niedergefallen in heiliger Anbetung vor ihrem Herzog, vor ihrem König? — Siehe, da klingt durch die theure Adventszeit das alte liebe Evangelium vom heranziehenden Sünderheiland, wie er ein König ist, aber in freigewählter Niedrigkeit zu Jerusalems Thoren hereinkommt.

„Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig!" Matth. 21, 5.

Du gehörst ja auch zu den Kindern seines geistlichen Zion. Die Kirche, die auf seinen Tod und Auferstehung gegründet ist, sie ist auch deine Mutter, deine Pflegerin gewesen von deiner Taufe bis zu diesem seligen Tage! Auch zu dir also, liebe Seele, wird gesagt: „Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig." Durch dieses Wort laß dich richten und aufrichten! —

„Siehe," ja, siehe! das Wort fragt dich, ob du auch siehest! Hast du ein so helles Glaubensauge, daß dir immerdar ist, als sähest

du deinen lebendigen Heiland vor dir stehen oder einherziehen oder den Zeigefinger aufheben? Siehst du die gekreuzigte Liebe immer für dich am Holze hängen? Siehst du auf ihn in aller Noth und Traurigkeit als auf deinen rechten Freudenmeister? Hält seine heilige, dem Glauben sehbare Allgegenwart fort und fort dich ab von allerhand Sünde und Thorheit? — Ach, liebe Seele, hier schlage zuerst an deine Brust und gestehe frank und frei deinem Vater im Himmel all' dein Elend, daß dein Glaube noch immer so klein und krankhaft ist, daß du gar oft andere Sehwaffen versuchst, um die Schickungen seines Gnadenreichs zu durchschauen, daß du ihn wohl manchmal auch gar nicht sehen willst, weil er deinen heimlichen Gedanken und Gefühlssünden im Wege ist, daß du gar oft mehr auf deine Werke, auf deine sogenannte Tugend, auf deine sogenanute Unschuld, auf dein sogenanntes gutes Gewissen siehst, als auf Den, der zu dir gekommen ist, deine verdammliche Selbstgerechtigkeit durch sein unschuldig Leiden und Sterben zu tilgen, der zu dir kommt in seinem theuerwerthen Wort und Sacrament und einst kommen wird zum Gericht — ach, daß es bei dir noch lange nicht dahin ist, wohin es gekommen sein soll, zu jener lebendigen Glaubensgemeinschaft mit dem allgegenwärtigen Erlöser, die in sich selber Nichts, aber Alles in Christo sieht! Ja, siehe, siehe, siehe — hier laß zunächst dich demüthigen!

„Siehe, dein König!" Wie jenes Wort deine Glaubensermattung, so richtet dieses deine Gebetsermattung, deine Hoffnungslosigkeit, deine Trostesarmuth, deinen Hochmuth. Wenn Könige kommen, so beugt man sich, so hofft man auf sie, so bittet man von ihnen, so ergiebt man sich der Gewalt, die ihnen gegeben ist. Ist nun Christus ein König, wie er gewißlich mit Wort und That bezeugt hat, ein König der Wahrheit, ein König Himmels und der Erden, und du beugst dich nicht in wahrer Demuth vor seinem königlichen, wahrhaftigen Angesicht? Willst nicht hoffen auf ihn und seine Gnade, dich seiner nicht getrösten als des allerbesten und allermächtigsten Herrschers, willst dich ihm nicht überlassen, mit Allem, was dich peinigt und in die erstickenden Dornen einer sündhaften Weltsorge hineinwirft? Willst du ermatten in deinem Gebet, da Christus, der König, vor dir steht? — Ach, liebe Seele, wie fehlt's in diesen Stücken! Wie verdorrt sind deine Gebetsarme, wie gichtbrüchig ist dein Wandel in dem Herrn, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung! Wie erniedrigst du gar oft Jesum unter die Könige der Erde, denen du mehr zutraust, als dem König aller Könige! — Und ob du auch zugiebst, daß Christus ein König ist — ist er denn auch immer dein König? „Siehe, dein König!" Läßt du ihn immer in dir gelten? Ist gerade er in deinem Herzeu Derjenige, der über Alles zu gebieten hat, was darin vorgeht, was da herausgeht, was da hineingeht? Dein König, der gerade dein Herz lenkt und ablenkt vom Fürsten dieser Welt und hinlenkt zu seinem königlichen Vater im Himmel? — O laß dich richten, liebe Seele! —

„Siehe, dein König kommt zu dir!" Ach, wisse, du hättest eigentlich zu ihm kommen sollen. Er bedarf deiner nicht, du aber seiner. — Du kannst keinen leiblichen Odemzug ohne diesen König thun, noch weniger ohne ihn kann deine Seele Odem holen aus den Kräften der zukünftigen Welt. Du hattest dich von ihm entfernt; zwischen dir und ihm lag der breite Weg und der böse Schuldbrief der Sünde und die schändliche Handschrift und die Verdammniß. Und siehe, dein König kommt zu dir. Welcher irdische König kommt solch weiten Weg daher, um einem zum Tode verurtheilten Beleidiger seiner Majestät die Füße zu waschen, ihn zu speisen, zu tränken, ihm selbst die Fesseln abzunehmen und sich selbst anzulegen und mit unaussprechlicher Lieblichkeit Jenem zuzurufen: Du bist frei von Banden und Tod! Ja, welcher König? — Das Alles aber und noch viel tausendmal mehr hat an dir dein himmlischer König Jesus gethan. Er ist dir zuvorgekommen, da du noch sein Feind warst; um deinetwillen hat er all' seiner königlichen Herrlichkeit sich entäußert, damit du desto getroster zu ihm kommen möchtest. Er war der Löwe aus dem Stamme Juda und ist für dich das Lamm Gottes worden, das auch deine Sünde trug. Was hat ihn denn zu dir getrieben? Ach, sein unaussprechlich Lieben hat ihn frei zu dir getrieben. Hast du nun seine Liebe so erwogen und beschauet, daß deine Liebe in einem Verhältniß zu seiner steht? Ist seine Liebe und seine Lieblichkeit der Reichthum deiner Seele? Hast du allezeit Liebe und lieblich Wesen ihm wiedergegeben? War er immerdar der Lenker deiner Liebe? Ach nein, liebe Seele, gestehe es nur frei: Jesus war bisher noch nicht dein Alles. — Du liebtest ihn vielleicht wohl, aber doch nicht so, wie er geliebt sein will von Denen, die er mit dem Blute seiner Liebe erkauft hat von der verdammlichen Liebe. Ach, laß dich richten in deiner schwachen Jesusliebe, wie du gerichtet wurdest in deiner Glaubensmattheit und Hoffnungserlahmung! —

„Siehe, dein König kommt sanftmüthig!" Die Sanftmuth jenes Gleichnißkönigs im Evangelio erließ seinem Knechte eine große, große Schuld — aber der Knecht war ein Schalk und ging hin zu seinem Mitknecht und peinigte ihn um einer kleinen, ach, viel kleinern Schuld willen, als die ihm erlassen war. Wie thust du, liebe Seele? Hast du auch Sanftmuth an deinem Nächsten geübt, wie an dir dein Heiland, der zu dir kam und dich versicherte, daß dein Schuldbrief zerrissen sei? Oder bist du als ein Schalk unter deinen Nächsten einhergegangen und hast sie gepeinigt um geringer Dinge willen, um eingebildeter und geträumter Dinge willen mit gehässigem Wort, mit hartem Sinn, mit verdrießlichem Angesicht, mit rauhen Vorwürfen, mit vorgefaßten Meinungen, mit verdächtigenden Aeußerungen, mit zänkischer, jählings aufbrausender Stimmung, mit schlecht verhehltem Neid und schändlicher Haderhaftigkeit — und hast das Alles entschuldigt mit deinem Temperament? Und hast du mit Sanftmuth aufgenommen, das in dir gepflanzt ward? Oder war deine Sanftmuth nur eine gekünstelte, selbst-

gefällige, die nur die Menschen gewinnen wollte, statt Christum den König? Oder stammte deine Sanftmuth aus dem Fleische und Blute, so daß es dir ein Leichtes war, sie alsbald in den Zorn zu verkehren, der auch im Fleisch und Blute ist? Ach, prüfe dich Angesichts des Königs, der zu dir sanftmüthig kam! Auch heute kommt er zu dir. Siehe, du Seele, du Tochter Zion, auch heute kommt er zu dir als ein König, der ebenso sanftmüthig als allmächtig ist, um dir sein Leib und Blut zu Speise und Trank zu reichen. Siehe im Glauben hinein in sein hochwürdig Sacrament, und du wirst seine Sanftmuth selig fühlen in deiner befreiten und erfreuten Seele. Huldige deinem himmlischen Könige, daß er dir gnädig sei, bekenne ihm deine Majestätsbeleidigung, daß er dir vergebe, gelobe ihm neue Treue, neuen Gehorsam, diesem königlichen Gesetzgeber der barmherzigen, sanftmüthigen Liebe! Ich will und darf für dein Bekenntniß und dein Gelübde der Mund sein; darum sprich mir nach in deinem Herzen:

Du heiliger, großer, lebendiger Gott, Herr und König, ich armer, thörichter und sündhafter Mensch kann dir's nicht länger verschweigen, was mir allen Frieden raubt und mein Herz in einen endlosen Jammer wirft, wenn du nicht mit königlicher Huld und Gnade auf mich niederblickst. Siehe, du kommst so oft zu mir in guten und bösen Tagen, und hast keinen Rath und keinen Weg gescheut, um mich selig zu machen — und ich bin so selten zu dir gekommen! Siehe, du stehst immerdar vor der Thür und klopfst an mit deinem Wort und deinen Segnungen — und ich habe dir so selten aufgethan, so selten dich aufgenommen. Ach, mein Glaube ist so matt und elend und hat so wenig Sehkraft, obwohl du ein herrlicher König bist. Ach, meine Hoffnung ist so fleischlich, so zweifelhaftig, so ungeduldig und darum meine Gebetskraft so ohnmächtig und erstorben, obwohl du ein allmächtiger und allweiser König bist. Meine Liebe zu dir ist so weltfarbig, so nichtssagend, so getheilt, so vom Satan übereilt, so unkräftig, so wenig schäftig, obwohl du ein überaus freundlicher, zuvorkommender König bist. Mein Verhalten gegen meinen Nächsten ist so eitel und vergeblich, so unkeusch und eigennützig, so selbstrühmend und unbarmherzig, so verwundend und eifersüchtig, so zornig und haderhaftig, obwohl du ein sanftmüthiger König, ein lieblicher Herzenslenker bist. Ach, Herr, du weißt alle Dinge, du weißt auch all' meine Sünden, die ich jemals gedacht, gethan, gefühlt, geblickt, gesagt habe. Du weißt selbst am allerbesten, daß ich alle meine Gelübde, die ich dir gethan, gar oft jämmerlich gebrochen habe. Aber vergieb mir doch, mein lieber Vater im Himmel, um deines ewigen Rathschlusses willen, den du auch zu meiner Erlösung gefaßt hast! Vergieb mir, du ewiger Sohn des ewigen Vaters, Herr Jesu Christi, vergieb mir um deines unschuldigen, bittern Leidens und Sterbens willen, womit du auch mich armen Sünder erlöset und dein heiliges, theures Blut für mich vergossen hast! Vergieb mir, du ewiger, heiliger Geist, der du ausgehst vom Vater und vom Sohn, um desselbigen

Leidens und Sterbens willen, auf das du mich so oft durch deine Wirkungen hingewiesen hast. Dir, du heilige, hochgelobte Dreieinigkeit, gelobe ich heute auf's Neue, daß ich deine Gnadenkraft an mir will allein arbeiten lassen, daß sie in mir schaffe einen festen Heilsglauben, eine wandellose Heilshoffnung, eine brünstige Heilsliebe, eine selbstverleugnende Sanftmuth gegen meinen Nächsten! Ach, Herr, vergieb! Du König, herrsche in mir! Laß mich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit finden, aus lauter Gnaden, und versiegle dieses Werk, das dir allein zusteht, weil ich an dir allein gesündigt habe, durch dein heilig Abendmahl! Ach, Herr, hilf, laß wohl gelingen! Amen.

II.

Beicht- und Abendmahlsrede in der Weihnachtszeit über 1. Joh. 1, 6 u. 7.

von

dem Herausgeber.

Im Namen Jesu Christi. Amen.

In Christo geliebte Beichtgenossen. Wir stehen in den Tagen der heiligen Weihnachtszeit. — Die Natur trauert in kalter, frostiger Winternacht. Finsterniß decket das Erdreich und Dunkel die Völker. Aber die Kirche des Herrn frohlockt dem Licht ihres Heils entgegen. Denn über ihr gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über ihr. „Das ewige Licht gehet da herein, giebt der Welt einen neuen Schein; es leucht't wohl mitten in die Nacht und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrie eleis." — In Christo Geliebte. Könnet ihr auch also mit den Gläubigen frohlocken und singen? Oder hat nicht der Herr auch euch einen hellen Schein seiner Gnade und Erkenntniß in das Herz gegeben? Seid nicht auch ihr allzumal durch die heilige Taufe in Christo Kinder des Lichts geworden? Ja, danksaget dem Vater, welcher euch tüchtig gemacht zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher euch errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. — Aber, laßt mich euch fragen: Wandelt ihr auch als die Kinder des Lichts? Verkündiget ihr auch die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte? — Habet ihr auch Gemeinschaft mit Gott, eurem Heilande im Glauben, in der Liebe, in der Demuth und im Gebet, oder Gemeinschaft mit dem Fürsten der Finsterniß, mit dem Fürsten dieser Welt, in Augenlust, Fleischeslust, und hoffährtigem Wesen? — Höret, was der Apostel Johannes spricht:

1. Joh. 1, 6 u. 7: **So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in Finsterniß, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander; und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.**

So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in Finsterniß, so lügen wir. Saget ihr das, Geliebte? Fühlet ihr eure Gemeinschaft mit Gott weder durch Unglauben noch Sünde gebrochen und gestört; was wollet ihr, was suchet ihr hier? Ach nein, euer Hiersein als Beichtende vor dem Altare des Herrn giebt mir eine andere Antwort. „Wir haben keine Gemeinschaft mit ihm," müßt ihr unter Thränen bekennen. Wir sind aus der seligen Gemeinschaft Gottes, darin wir standen, die wir so oft mit ihm erneuert, durch Satans List und der Welt Anfechtung gefallen.

Gott ist ein Licht und in ihm ist keine Finsterniß. Heilig, lauter und rein ist sein Wesen. Heilig und gerecht sind seine Wege. So wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit ihm und unter einander. Wir aber sind nicht gewandelt im Lichte seiner heiligen Gerechtigkeit, sondern in den eiteln, unkeuschen Gedanken und Gelüsten unsers Herzens und in der Finsterniß unsrer eignen sündigen Wege. — Gott ist die Wahrheit. Wer aus der Wahrheit ist, der höret seine Stimme. Wir aber haben seine Stimme, das Wort der Wahrheit nicht gehöret und sind der Lüge des Satans gehorsam geworden in unsern Herzen. Mit dem Betruge der Sünde in eitler Selbstliebe, Falschheit, Heuchelei und Arglist haben wir uns und andere betrogen. — Wir haben keine Gemeinschaft des Lichtes und der Wahrheit mit ihm und unter einander. — Gott ist ein Geist. Die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Wir aber haben uns wohl oft ihm genahet mit mit den Lippen; aber unser Herz war ferne von ihm. Unser Leben sollte ein lebendiger Gottesdienst sein im Geist und in der Wahrheit. Wir aber sind gewandelt nach dem Fleisch und haben der Sünde Gehorsam geleistet in ihren Lüsten. — Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Wir aber sind nicht in der Liebe geblieben. Wir haben die Liebe Gottes, die uns in Christo je und je geliebt und uns aus lauter Güte zu sich ziehet, verachtet und dem Gnadenzuge seines heiligen Geistes im hochmüthigen selbstsüchtigen Wesen, im lieblosen Hassen und Neiden unsrer Brüder widerstrebt. Wir haben keine Gemeinschaft des Geistes und der Liebe mit ihm und unter einander. —

Ach wohl! Geliebte, steht's also mit eurem Herzen und Leben — und eine aufrichtige Selbstprüfung vor Gott wird's euch bezeugen — so habet ihr keine Gemeinschaft mit ihm. Nicht als ob Gott den Bund seines Friedens, den er mit euch geschlossen, habe sinken lassen oder seiner Gnade, die er in seinem Wort euch zugeschworen, je vergessen. Ach nein! Er ist getreu, der euch rufet und hält, was er verspricht. Seine Gnade, seine Gemeinschaft ist nicht von euch gewichen. Seine Güte ist mit jedem Morgen über euch neu geworden. Seine langmüthige Barmherzigkeit hat euch in aller Untreue mit unendlichem Verschonen getragen, behütet und geleitet. Sein heiliger Geist hat nicht abgelassen,

euch die Wahrheit zu bezeugen, euch strafend, tröstend, lockend zum Vater und dem Sohne zu ziehen. Auch jetzt vertritt er euch mit unaussprechlichem Seufzen und hilft eurer Schwachheit und Verzagtheit auf. Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er euch nicht helfen könnte. Sein Herz bricht euch entgegen, daß er sich eurer erbarmen möchte. Aber eure Untugend scheiden euch und euern Gott von einander, und eure Sünden verbergen sein Angesicht von euch. „Wir haben keine Gemeinschaft mit ihm," ach! bekennet es ihm nur in aufrichtiger Reue. Schüttet betend euer Herz vor ihm aus: „Aber deine Gemeinschaft, Herr, suchen wir. Unsere Seele dürstet nach dir, dem lebendigen Gott. Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet unsre Seele Gott zu dir. Unsre Augen sehnen sich nach deinem Heil!" — Wie? ist das die Sprache eures Herzens, eines Herzens, das mit Magdalena in Thränen den Herrn sucht? Seid ihr darum in des Morgens Frühe hierher gekommen, die Augen voll Thränen, das Herz voll Verlangen nach dem Einen: nach Vergebung eurer Sünden? Ach! Heil euch, Geliebte, ihr kommt zur rechten Stunde und suchet euer Heil am rechten Orte. Höret, was der Apostel Johannes bezeugt. Sehet, was auf dem reich besetzten Gnadentische aller hungernden und dürstenden Seelen wartet: Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Der gesegnete Kelch, den wir hier segnen und trinken, ist das nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Der Herr der Herrlichkeit selbst thront hier inmitten seiner Gemeinde und giebt sich selbst, seinen heiligen Leib, für uns am Kreuzesstamme gebrochen, sein theures Blut, für uns im Kreuzestode vergossen, allen hilfsbedürftigen Sünderherzen dar zur Vergebung der Sünden und schließt mit ihnen auf's Neue den Bund seiner Gnade, den er auf Golgatha für uns Alle errichtet. Wer mein Fleisch isset, spricht er, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. O selige Gemeinschaft, zu der ihr hier gerufen werdet! Der Herr selbst will durch den Glauben einwohnen in euren Herzen und in seliger Gemeinschaft seiner Liebe das Abendmahl mit euch halten und ihr mit ihm. Ach! lasset denn alle Finsterniß eures sündigen, verzagten Herzens und Gewissens schwinden. „Ich, ich tilge deine Missethat wie eine Wolke," spricht der Herr, „und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich." — Auf denn:

Schmücke dich, o liebe Seele
In der dunkeln Leibeshöhle!
Komm' mit gläubigem Verlangen
An das helle Licht gegangen!
Denn der Herr voll Heil nnd Gnaden,
Will dich jetzt zu Gaste laden;
Der, den Welt und Himmel ehren,
Kommt jetzt bei dir einzukehren!

So sprechet: Amen! Ja komm, Herr Jesu! Siehe, er stehet vor der Thür und klopfet an. Ach, eilet denn, ihm aufzuthun! Die Seufzer eines geängsteten und zerschlagenen Herzens und die Sehnsucht des Glaubens öffnen ihm die Thür. Ist er aber bei euch eingegangen, seid ihr gereinigt und geheiligt durch sein Blut, der Gemeinschaft Gottes eures Heilandes auf's Neue theilhaftig geworden, haltet ihn fest im lebendigen Glauben. Wachet, ringet, betet, daß er mit seiner Gnade und Wahrheit in euch bleibe und ihr in ihm — so werdet ihr in seinem Lichte wandeln! Amen.

III.

Beicht- und Abendmahlsrede in der Neujahrszeit über 2. Mos. 12, 11.

von

Karl Gerok,
Oberhofprediger in Stuttgart.

Text: 2. Mos. 12, 11.

Also sollt ihr's aber essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein, und eure Schuhe an euren Füßen haben, und Stäbe in euren Händen; und sollt es essen, als die hinweg eilen; denn es ist des Herrn Passah.

So, meine Lieben, lautet der Befehl des Herrn an's Volk Israel über jenes merkwürdige Passahmahl, das sie feiern sollten vor dem Auszug aus Aegypten. Reisefertig, zum Weggang gerüstet, als ein Abschiedsmahl, als ein Pilgermahl sollten sie diese Mahlzeit halten.

Das erste Passahmahl hat von jeher gegolten als ein Vorbild und eine Weissagung auf das heilige Abendmahl, das Passah des Neuen Bundes. Und so findet auch jene Vorschrift über die Feier des Passahmahls ihre Anwendung in höherem geistlichem Sinne auf die Gäste an dem Tisch des Herrn. Auch das Abendmahl des Neuen Bundes ist ein Pilgermahl für die Gemeinde des Herrn. Und so lasset uns in dieser Andachtsstunde darüber nachdenken:

Wie wir das heilige Abendmahl feiern sollen als ein Pilgermahl.

1) Den Gürtel um die Lenden;
2) die Schuhe an den Füßen;
3) die Stäbe in den Händen.

Mein Theil ist nicht in dieser Welt,
Ich bin ein Gast auf Erden
Und soll, wenn diese Hülle fällt,
Ein Himmelsbürger werden.

Laß denn, Erlöser, mich schon hier
Mein Herz zu dir erheben;
Laß mich, entschlaf ich einst in dir,
Dort ewig bei dir leben. Amen.

Wie sollen wir, meine Lieben, das heilige Abendmahl feiern als ein Pilgermahl?

1.

Mit dem Gürtel um die Lenden.

„Denn also, spricht der Herr, sollt ihrs essen: um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein." Dürfen wir das geistlich deuten, so heißt es nichts anderes als: wer zum Tisch des Herrn kommt, der muß auf sich selber Acht haben, muß sich zusammennehmen, muß fern von aller Trägheit und Weichlichkeit, fern von allem Leichtsinn und aller Zerstreuung sich gefaßt machen zum Hintritt vor Gottes Angesicht, zur Wanderschaft in die große Ewigkeit.

So gilt auch uns, Geliebte, alle Tage, so ganz besonders am Abendmahlstage die Mahnung: um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein, d. h. mit andern Worten: sammelt eure Gedanken aus der Zerstreuung der Welt; nehmt euch zusammen in ernster Selbstprüfung; stellet euch im Geist vor Gottes Angesicht; macht euch gefaßt auf die große Rechenschaft, der wir alle Tage entgegengehen; nehmt Abschied von der Knechtschaft Aegyptens mit seinen Ziegeln und mit seinen Fleischtöpfen, d. h. saget ab den Eitelkeiten der Welt, den Lüsten des Fleisches, den Banden der Sünde, daß ihr dastehet vor Gott, los und ledig aller fremden Ketten, fertig und bereit, ihm allein zur Ehre zu leben, zu leiden und zu sterben; das Antlitz stracks nach Jerusalem gerichtet, eingedenk der ewigen Heimath!

Eine solche Mahnung aber, unsere Lenden zu gürten, einen solchen Aufruf zur innern Sammlung, zur Selbstprüfung, zur Buße, zur Weltverleugnung, zum neuen Eifer in der Heiligung — den können wir ja wohl Alle, meine Lieben, von Zeit zu Zeit brauchen.

Wir legen den Gürtel unserer Seele so manchmal bei Seite, d. h. wir machen's uns bequem in der Welt, lassen uns gehen nach dem Belieben unseres Fleisches, zerstreuen uns, sei es in irdischen Sorgen, sei es in zeitlichen Freuden, kommen in ein laues, träges, weltförmiges Wesen hinein und vergessen den Grundgedanken eines Pilgers Gottes: Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.

Darum von diesem Abendmahlstische ergeht auch heute wieder die Mahnung: Gürtet eure Lenden! Sieh, liebe Seele, du trittst heute in der Beichte vor das Angesicht des heiligen und allwissenden Gottes, der dich erforscht und erkennt, besser als du selbst, und der alle deine Gedanken von ferne versteht: mußt du da nicht vorher dich sammeln vor

Gott, mit heiligem Ernst in dein Herz und Gewissen gehen und dich fragen: Kann ich auch bestehen vor seinem Gericht? Kann ich mich sehen lassen vor seinem Flammenauge?

Sieh, liebe Seele, du trittst morgen im Geist vor das Antlitz deines gekreuzigten Heilands, der auch deine Sünde trug, auch deine Schuld auf sich lud, auch für dich sein Blut vergoß zur Vergebung deiner Sünden. Mußt du da nicht aufs Neue der Sünde absagen, aufs Neue dich deinem Herrn zum Eigenthum ergeben, aufs Neue den frommen Vorsatz fassen: weil meine Sünden dem Herrn Jesu die größten Schmerzen, ja den bittern Tod verursacht haben, so soll ich an der Sünde hinfort keine Lust mehr haben, sondern dieselbe ernstlich fliehen und meiden?

Siehe, liebe Seele, du weißt nicht, ob es nicht dein letztes Abendmahl sei, zu dem du morgen kommst, ob nicht auch an dich bald der Ruf deines Gottes ergeht: Zeuch aus vom Lande deiner Fremdlingschaft, mache deinen Abschied von dieser Welt, denn du mußt fort, mußt weg von ihren Freuden, in denen dir so wohl war, weg von ihren Gütern, an denen dein Herz hing, weg von ihren Sorgen, mit denen du deine Zeit umbrachtest, weg von allen deinen Freunden, mit denen du hienieden verbunden gewesen — hinüber in die Ewigkeit, in deine rechte Heimath, wer weiß ob in eine selige oder eine unselige? wer weiß ob zum Erbtheil der Heiligen im Licht, oder in die finstern Behausungen derer, zu denen der Herr sprechen muß: Weichet von mir, ich habe euch nie erkannt?

Geht dir nicht ein heilsamer Schauder durchs Herz bei solchen Gedanken? Regt sich nicht der fromme Entschluß in dir: was ich noch lebe im Fleisch, das will ich leben im Glauben des Sohnes Gottes, und mit neuem Eifer ihm dienen in meinem angewiesenen Beruf, mit neuer Treue auskaufen den Rest meiner Pilgerzeit? Stimmst du nicht ein in das fromme Gelübde:

Weich, eitle Welt, o Sünde, weich;
Gott hört es, ich entsage euch?

O siehe, das hieße das heilige Abendmahl feiern als ein Pilgermahl, das hieße seine Lenden gürten. Und dazu verhelfe der Herr uns Allen, den Jungen wie den Alten, und rufe uns zu durch seinen heiligen Geist:

Erheb, o Seele, deinen Sinn,
Was hängst du an der Erden?
Hinauf, hinauf, zum Himmel hin,
Denn du mußt himmlisch werden!

Aber, meine Lieben, um das heilige Abendmahl zu feiern als ein Pilgermahl, sollen wir nicht nur um die Lenden gegürtet sein, d. h. uns zusammennehmen mit neuem Eifer in der Heiligung, sondern wir sollen auch tragen

2.

Schuhe an den Füßen,

d. h. wir sollen angethan sein mit Muth und Geduld unter den Beschwerden unserer Wanderschaft, unter den Mühsalen dieser Erde. Die Schuhe trägt der Wandersmann an den Füßen, um sich zu schützen gegen die Beschwerden des Weges, daß er hier nicht seinen Fuß an einen Stein stoße, dort nicht am Dornenstrauch sich blutig ritze, im Schnee des Winters sich nicht erkälte, im Staub des Sommers sich nicht beflecke, im Schmutz der Straße sich nicht besudle. Auch der Pilger Gottes muß gefaßt sein auf solche Beschwerden des Weges. Auch auf dieser Pilgerschaft über die Erde hin giebts bald einen Stein des Anstoßes, über den wir hinweg müssen, bald Dornen der Widerwärtigkeit, an denen wir hängen bleiben, bald müssen wir durch den Staub irdischer Sorgen und Mühen, bald hängt sich der Schmutz übler Nachrede an unsere Fersen.

Da gilts denn auch den Pilgern Gottes: Ihr sollt eure Schuhe an euren Füßen haben, d. h. waffnet euch mit Muth und Geduld unter den Leiden dieser Zeit, lassets euch nicht zu nahe gehen, wenn ihr auch etwas erfahren müßt vom Jammer dieser armen Welt; tretet die Erde unter eure Füße mit der trostvollen Hoffnung: dieser Zeit Leiden sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden.

Solchen Muth und solche Geduld, solchen Trost und solche Hoffnung, wo, meine Lieben, sollen wir sie besser finden und freudiger in uns erneuern können, als eben beim gläubigen Hintritt zum Tische des Herrn?

Sehen wir doch hier bei diesem Gedächtnißmahle Den vor Augen, der als ein heiliger Pilger Gottes den rauhesten Weg hienieden gewandelt, die blutige Marterstraße nach Golgatha gegangen ist. Sollten wir nicht im Ansehen auf ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, aufs Neue Geduld lernen in dem Kampfe, der uns verordnet ist, und zu unserm Herrn und Meister sprechen:

Durch Dornen gingst du selbst zum Ziele hin,
Ich folge dir, weil ich dein Jünger bin?

Wird uns doch hier in diesem Gnadenmahl angeboten das, was alles Leid versüßen und allen Schmerz lindern kann: die Liebe Gottes, von der nichts uns scheiden darf, der Friede Christi, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann, die Kraft des heiligen Geistes, davon das Herz jung wird und auffährt mit Flügeln wie ein Adler. Solltest da nicht auch du, lieber Mitpilger, was du auch für eine Last auf dem Herzen, für ein Kreuz im Hause, für einen Stein im Wege haben mögest, solltest nicht auch du wieder fröhlich und getrost werden in dem Gedanken:

Ich bin Gottes, Gott ist mein,
Wer ist, der uns scheide?

Und ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Empfangen wir doch, Geliebte, in diesem himmlischen Friedens=mahl, wo wir im Hause Gottes, am Tisch Gottes, als Kinder Gottes versammelt sind in seliger Gemeinschaft, empfangen wir doch da einen Vorschmack jenes seligen Beisammenseins im obern Vaterhaus, jenes großen Abendmahls, das der Herr mit den Seinigen feiern will in seines Vaters Reich. Sollte da nicht unser Herz getrost werden in der Hoffnung:

Gottlob, ich weiß mein Vaterland,
Dem jeder Tag mich näher leitet?

Sollten wir da nicht auch unter den Leiden dieser Zeit unsre Seele in Geduld fassen, und himmelan blicken in der seligen Zuversicht:

Dort ist das rechte Kanaan,
Wo Lebensströme fließen;
Blick oft hinauf, der Anblick kann
Den Leidenskelch versüßen?

Ja, meine Lieben, seine Seele fassen in Geduld unter den Leiden dieser Erde, das heißt Schuhe an den Füßen haben. Und nun thut noch Eins Noth, damit wir das heilige Abendmahl feiern als ein Pilgermahl, nämlich:

3.

Der Stab in unsren Händen.

„Und sollt Stäbe in euren Händen haben," so ruft der Herr dort seinem auswandernden Volke, so ruft er auch heute noch seiner pilgern=den Gemeinde zu.

Und welches ist der Stab in unserer Hand? Welches ist der rechte Stab des Gottespilgers, der nicht bricht und nicht wankt, der Stab, mit dem ich durchs Wasser und durchs Feuer gehen, über Felsen steigen und durchs dunkle Trübsalsthal wandern, meiner Schwachheit aufhelfen und alle meine Widersacher aus dem Felde schlagen kann? Euer Herz hat selber schon die Antwort gegeben. Dieser Pilgerstab des Christen ist sein Glaube. Ja, wer diesen Stab in der Hand hat, der wird nicht straucheln noch fallen, nicht wanken und zittern, denn er spricht: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich!

Wohlan, liebe Seele, nimm den Stab wieder fest in die Hand, den Stab des Glaubens. Siehe, hier am Tisch des Herrn, da will dir der Herr selber den Stab wieder aufs Neue in die Hand geben. Hat er nicht sein heiliges Abendmahl eingesetzt zur Stärkung unseres Glaubens? Reicht er uns da nicht die beste Stütze für unser armes Herz, wenn er uns zuruft: Das ist mein Leib, für euch gegeben, das ist mein Blut, für euch vergossen? Und wenn wir mit kindlichem Glauben seine Gnade ergreifen, wenn wir seine dargestreckte Heilandshand recht innig

und fest fassen, will er nicht selber unser Stab und unsere Stütze sein und uns stärken auf Schritten und Tritten, und uns begleiten auf allen unsern Wegen und uns hinführen ins himmlische Vaterland?

Wohlan, du Pilger Gottes, nimm den Stab in deine Hand, fasse mit neuem Glauben, mit neuer Liebe, mit neuer Treue deines Heilands Hand und dann vorwärts in Gottes Namen — er führet dich auf rechter Straße, er bringt dich heim ins Vaterland. Nun, treuer Heiland, du Anfänger und Vollender unseres Glaubens, gieb du selber diesen lieben Seelen alle den rechten Wanderstab in die Hand, und die rechten Pilgerschuhe an die Füße und den rechten Gurt um die Lenden. Ja sei du selber der Gürtel unserer Lenden, die Leuchte unserer Füße, der Stab in unsern Händen.

Ordne unsern Gang,
Jesu, lebenslang;
Führst du uns auf rauhe Wege,
Gieb uns auch die nöthge Pflege.
Thu uns nach dem Lauf
Deine Thüre auf! Amen.

IV.

Beicht- und Abendmahlsrede über Matth. 8, 23—27.

von

P. Florey,
Pfarrer in Auerswalde. (Kgr. Sachsen.)

(Am vierten Sonntage nach Epiphanias.)

Seid stille und erkennet, daß ich der Herr bin! Amen.

In Christo geliebte Beicht- und Abendmahlsgenossen. In's Schiff tritt heute der Herr und seine Jünger folgen ihm. Ihr wisset: das berichtet uns das Evangelium dieses Tages. — Wendet das auf euch an! Geht auch ihr ihm nach, überall nach? Fühlet ihr euch selig nur, wenn ihr bei ihm seid? Hat euch die Sehnsucht nach ihm hierher geführt zu seinem Altare? Wohl Dem, der im Schiffe des Herrn ist! Denn sein Schifflein ist seine heilige Kirche, und die Kirche des Herrn hat lauteres Wort und unverfälschtes Sacrament. Doch durch das tiefe, stürmische Meer der Welt fährt das Schiff des Herrn dahin. Der Herr ist wohl bei uns; doch scheint es oft, er schlafe. Wir selbst tragen die Schuld daran. Wecke ihn auf, du armes, geängstetes Herz, wecke ihn auf durch deine Seufzer! Siehe, du stehst jetzt vor ihm, dem Gnadengeber, du stehst jetzt vor seiner reichen Sacramentstafel, was hast du für Begehr? —

1.

Herr, hilf uns, wir verderben! V. 25.

Das war der Jünger Angstruf im Schifflein auf stürmischer See; das ist unser Beichtruf zum Herrn aus geängsteter Brust hier an seinem Altare. Du Menschenherz hast deinen Herrn bei dir und könntest wohl Frieden haben und lässest dich doch von der Welt Stürmen auf und nieder treiben. Du hast sein festes sicheres Wort und lässest dich doch von der Welt Weisheit bethören. Du weißt seinen heiligen, gewissen Willen und giebst doch der Welt Einfluß auf deinen Willen. Du kannst nichts ohne ihn thun und meinst doch so Vieles durch eigene Kraft vollbringen zu können. Du hast allein an ihm den treuesten Freund deiner Seele und vertraust dich doch so vielfach falschen Freunden an. Du könntest

an ihm den Felsen und starken Schutzherrn haben und bauest dafür auf Menschliches, Wankelmüthiges, Vergängliches. Eins ist Noth! und du meinst tausenderlei nöthig zu haben, um befriedigt zu sein. Du hast einen steten Helfer in aller Noth und verzagst und meinst verloren zu sein in deinen Nöthen und Sorgen. Armes, thörichtes Menschenherz! Ist's denn ein Wunder, daß es da in dir stürmet wie auf sturmbewegtem Meere, daß du schwankest und dich ängstigst und nach Frieden dich sehnest? — Beichtende, müßtet ihr in diesem Bilde euer eigenes Herz erkennen — und ihr müsset es — rufet nur getrost jetzt zum Herrn: Herr, hilf uns, wir verderben! Ihr steht ja vor dem Altare des Herrn, rufet getrost und laut: Herr, hilf uns, wir verderben! Das ist der rechte Beichtseufzer, das richtige Beichtgeständniß jedes Herzens, das sich selbst in seiner Sünde und Noth erkennt. Unsere Sünde, unsere Halbheit, unser Schwanken, unsere Lauheit, unser Unglaube ist's, daß wir verderben. Der Herr schläft in unsern Herzen. Wir geben ihm nicht Raum, nicht Gehör, nicht volles Regiment. Wir hinken auf beiden Seiten, möchten ihm dienen und es doch auch mit der Welt nicht verderben. Darüber verderben wir selbst, drum hilf uns, lieber Herr! Siehe an den Jammer und den Schaden unserer Seele: Weil wir uns selbst nicht helfen können, kommen wir zu dir. Weil uns die lose Speise der Welt nicht befriedigt, begehren wir dich selbst als Speise und Trank zum ewigen Leben. Weil es in uns und außer uns stürmt, gieb uns Frieden, gieb dich uns selbst! Wache auf, Herr, hilf uns, wir verderben, denn wir sind arme Sünder!

Wird er euch hören? — So gewiß er seiner Jünger Rufen dort im schwankenden Schiffe gehört hat — denn er ist ja bei ihnen — so gewiß hört er euern Beichtruf; denn er ist nicht nur mitten unter uns, er will in euch selbst durch sein heiliges Sacrament jetzt eintreten. Er spricht zu euch:

2.

Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? V. 26.

Mit dieser Frage weist der Herr seine Jünger auf sich selbst, hinein in ihr Herz, und hin auf die Ursache ihrer Angst, und hin auf das Steuer und den Anker, die sie bei sich haben. — Diese Frage richtet er auch jetzt an euch, ihr Beichtgenossen, macht sie zu euerm Beichttroste, zu eurem Ankergrunde in dem Sturme, der euer Herz ängstet. Johann Andreas Rothe, der fromme Lausitzer Pfarrer, hat vor hundert Jahren schon von diesem Ankergrunde gesungen. Könntet ihr mit ihm singen:

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält?
Und wo? In meines Jesu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt,
Der Grund, der unbeweglich steht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht.

Warum seid ihr so furchtsam, warum so betrübt, warum so unruhig? — Siehe da, dein König steht jetzt vor dir, zwar nicht in Königsmajestät, sondern in Knechtsgestalt, zwar nicht mit der Himmelskrone, sondern mit der Dornenkrone; verwundet bis zum Tode, verblutend hängt er an des Kreuzes Stamme und das für dich! Für dich fließt sein Blut, für dich wird sein Leib gebrochen, und dir, dir giebt er heute noch dieses sein Blut, diesen seinen Leib, auf daß du glauben mögest, dir wären deine Sünden vergeben um seinetwillen; auf daß du fest glaubtest, er sei mit dir im Schiffe in Sündenangst und Herzensstürmen; auf daß du fest ihm vertrautest, wenn deine Sünde dich kränken, wenn die Stürme der Welt an dein Herz hinanschlagen, wenn die Angst und Noth dir bange machen will. Abendmahlsgenossen! warum seid ihr so furchtsam, so verzagt? — Weil ihr Kleingläubige seid! O, so stärket euern Glauben an seiner Liebesthat bis zum Tode am Kreuze, so flüchtet euch in Jesu Wunden, so labet euch an seinem Leibe und Blute und ziehet daraus himmlische Kräfte zum ewigen Leben! Er selbst, der Gottessohn, und kein Anderer hat für euch sich zu Tode verblutet und das Lösegeld für euch gezahlt und führt euch durch Sturm und Toben hin zum sichern Friedenshafen. Er selbst, der Gottessohn, hat sich euch zum Eigenthum erkauft. Ihr seid sein und keines Andern, und Niemand kann euch aus seiner Hand reißen. Er selbst, der Gottessohn, verbindet sich heute noch mit euch gewiß und wahrhaftig durch dieses sein heiliges Sacrament als Siegel und Unterpfand eurer Erlösung durch ihn und seiner Gemeinschaft mit euch. Der Glaube an dieses kleine Wörtlein: „für euch!“ ist das Hauptstück im Sacrament. Der Glaube an das Wörtlein: „für mich!“ ist der Ankersgrund, worauf mein Beichttrost beruht und ich nicht mehr furchtsam bin. Mein Herr ist bei mir, mein Herr ist in mir! Da wird's, wie dort einst auf Genezareths See, so auch in euern Herzen, ganz stille.

3.

Da ward es ganz stille! V. 26.

Das ist der Beichtsegen. Der Herr bedrohet den Wind und das Meer. Der Herr spricht zu euern ungestümen, wogenden Herzen durch seines Dieners Mund kraft des diesem übertragenen Amtes der Schlüssel: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Das ist das Oel auf's stürmische Meer. Das ist das Wort, auf das des Herzens Wellen sich legen. Da muß es in euch, ihr Beichtgenossen, ganz stille werden. Stille, ganz stille muß es in euch werden. Denn Christus, euer Herr, naht sich euch im Abendmahle, verbindet sich mit euch, und mit ihm kommt sein Frieden. Er ist der Friedefürst. Ganz stille wird es in euch. Denn wo er ist, da ist Vergebung der Sünden, und wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Wo er ist, da schweigt das Getümmel der Welt, da tritt das Gefühl selbst der äußern Noth zurück, da weichen die Sorgen, da heilen die Wunden, denn er selbst ist unsere Hülfe und Kraft, unsere

Zuflucht und Stärke. Wo er ist, da ist auch sein heiliger Geist, der hilft unserer Schwachheit auf, der lehrt uns gläubig zu dem Vater in dem Sohne beten, der vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen, der giebt uns den Sieg in Versuchungsstunden, der hebt uns über Welt und Tod. O wie selig, wie ruhig, wie stille ist ein Herz, in welches Jesus eintritt und — verweilt und bleibt. Beichtende! haltet den Herrn fest, haltet ihn fest! Macht euer Herz nicht zu seinem Ruhekissen, sondern zu seinem Herrscherthrone, daß er darin ewiglich regiere und triumphire. Vom Altare hinweg nehmet seinen Frieden mit hinaus in euer Haus, in euer Leben, in euern Berufskreis, in eure Familie! Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist nicht nur in diesen Sacramentsstunden, sondern in allen euern Lebensstunden. Die Gemeinschaft mit ihm durch's Sacrament beschränke sich nicht auf heute und morgen, sondern erstrecke sich auf eure Lebenszeit. Fühlet, empfindet es nach, was einst ein durch ihn beseligtes Herz sprach:

Vom Geräusch der Welt geschieden,
Schmeck' ich, Jesu, deinen Frieden
Und die Freude schon auf Erden,
Mit dir, Herr, vereint zu werden.
Ich seh' diese Welt der Sünden
Unter meinem Fuß verschwinden
Und das Heil von jenem Leben
Den entzückten Geist umgeben.

Der Herr gewähre euch solchen Abendmahlssegen in himmlischer Ruhe und göttlicher Kraft! Amen.

V.

Beichtrede in der Passionszeit über Matth. 26, 38.

von

P. Spiegelhauer,
Pfarrer in Altstadt-Waldenburg.

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

In Christo Geliebte. Wir stehen in der Fastenzeit. Die Ueberschrift über diese still ernste Zeit, die ihre ganze Bedeutung enthüllt, ist das Wort des Herrn:

„Sehet wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird Alles vollendet werden, was gesagt ist durch die Propheten von des Menschen Sohne. Und er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und verschmähet und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen." — Luc. 18, 31—33.

Der Sohn Gottes gehet hin, um als das Opferlamm zu sterben für die Sünden der Welt. Darum ruft die Kirche, die trauernde Braut des Lammes, ihren Kindern zu:

Jesus geht zu seinen Leiden.
Auf! und laßt uns mit ihm gehen!
Bannt von euch die eitlen Freuden,
Die euch in dem Wege stehn.
Tretet zu der Zwölfen Schaar,
Und verlobt euch ganz und gar,
Wo ihr wollt mit Christo erben,
Auch zuvor mit ihm zu sterben!

Ihr habt diesen Ruf verstanden, Geliebte, und seid ihm gefolgt. — Euer freiwilliges Hierherkommen ist ein Zeugniß, daß ihr von euch bannen wollt die eitlen Freuden, und mit heiliger Trauer euren Herrn auf seinem Leidenswege an den Oelberg hingeleiten.

Jede Beichtstunde ist ja dieser heiligen Trauer und Wehmuth voll. Sie ist ein Gang in den Garten Gethsemane. Sie ist ein Nachbild des Kampfes, da der Mittler zwischen Gott und den Menschen die Kelter des göttlichen Zornes allein tritt und ist Niemand unter den Völkern mit ihm. So kommet denn jetzt im Geiste mit mir, Geliebte, nach Gethsemane, dahin, wo der erlösende Hohepriester der Welt im Staube liegt und für uns Sünder mit starkem Geschrei, Gebet und Flehen und Thränen opfert. Doch zuvor bedenket: der Ort, da ihr stehet, ist ein heiliger Ort, darum ziehet eure Schuhe aus! Reiniget eure Herzen von aller Befleckung irdischer und sündlicher Gedanken! Nahet euch eurem Könige in der Demuth bußfertiger Sünder, und euer Ohr merke anbetend auf die Klage des heiligen Dulders: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Dieser Schmerzensruf der leidenden Liebe soll uns nicht nur erwecken zu mitleidender Liebe gegen Den, der uns geliebt hat bis zum Tod, sondern heute vor Allem zu jener göttlichen Traurigkeit, die zur Seligkeit wirket eine Reue, die Niemand gereuet. — Ach! das hilf und gieb in Gnaden, lieber Herr Jesu! Laß deinen heiligen Geist durch jenen Schmerzensruf deiner Liebe auch uns betrüben bis in den Tod, daß wir unserm Fleisch, der Welt und Sünde sterben und dir leben und deiner Gerechtigkeit! Amen.

Andächtige Beichtgenossen. In dem hohenpriesterlichen Gebet hatte der Herr, sich versenkend in die Einheit seines Wesens und seiner Majestät mit dem Vater, noch eine Stunde jener seligen Sabbathsruhe gefeiert, die er bei dem Vater von Ewigkeit her genoß. Nun nach dieser Stärkung geht es an die Arbeit, an die saure Mühe seines Heilandswerkes. Denn alsbald, nachdem er in Gethsemane eingetreten, da bricht die Angst des Todes über ihn herein. Da schrecken ihn die Bäche Belials. Da fängt er an zu trauern, zu zittern und zu zagen, und die Angst des Herzens löst sich in der Klage: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. O, was höre ich! Mein Heiland, du redest von Trauer und Tod. — Was hat der Tod mit Dem, der „das Leben" ist, gemein? Ja gewiß, von sich wüßte der unsterbliche Lebensfürst, der heilige Gottessohn nichts von Todesgrauen, hätte er nicht im freiwilligen Gehorsam den bittern Kelch des Todes trinken wollen, um durch sein Sterben das Leben an's Licht zu bringen und durch seinen Tod eine Welt voll Sünder dem Tode zu entreißen! — Aber er ist ein Fluch für uns geworden. Nicht nur der Welt Sünde trägt büßend das Gotteslamm, sondern auch alle Last ihres gerechten Fluches. Der Fluch der Sünde aber ist der Tod. Der leibliche Tod wie der geistliche, der zeitliche wie der ewige. Beides, die schmerzensvolle Trennung der Seele von dem Leibe, als auch die unselige Trennung der Seele von Gott, dem Urquell alles heiligen und freudenreichen Lebens, ist der schreckliche Sold der Sünde. Und Beides empfand der Herr, als er ausrief: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. — Denn er, der von keiner Sünde wußte, ist für uns zur Sünde gemacht. Die

Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. Der Gerechte stirbt nicht den Tod eines Gerechten, sondern des Sünders aller Sünder. Als unser Bürge fühlt er alle Schrecken des göttlichen Gerichts und wird an unsrer Statt betrübt bis in den Tod. Alle Qualen der Hölle, alle Pein der Verdammniß, alle Schauder des Gottverlassenseins, die wir verdient, sind als bittrer Wermuth gethan in den Kelch seines Todes. Das ist der Grund seines Trauerns und Zagens. Das ist das tiefe und selige Geheimniß seines Leidens. Verstehen und begreifen, durchsinnen und durchfühlen können wir es freilich nicht. Aber das ist gewiß, daß hier der Grund unsrer Errettung sich gründet und eine Höhe und Tiefe der Liebe sich aufthut, die stärker ist als der Tod und deren Eifer fester wie die Hölle; eine Liebe, die wohl unsern Mund fröhlich macht zum Lobe der herrlichen Gnade, aber zugleich uns tief demüthigt und niederbeugt über unsre Sünden, unsre Untreue und Lieblosigkeit. Oder die Hand aufs Herz, Geliebte? Ist etwa unsre Liebe zu dem, der sich für uns geopfert hat, so brünstig und stark, daß auch wir ihm unser Herz und Leben zu opfern bereit sind? — Während er sein Höchstes und Eigenstes, seine ewige Herrlichkeit freudig für uns dahingab, achten auch wir es für unsere Seligkeit, die vergänglichen Lehnsgüter irdischen Besitzes zu seinem Dienste zu verwenden? Während er sein Leben für uns ließ, dieweil wir seine Feinde waren, sind wir auch bereit, um seinetwillen die Sünde zu lassen, die uns doch den Tod bringt? -- O! meine Lieben, laßt uns nur aufrichtig ihm bekennen:

Dies ist mein Schmerz: dies kränket mich,
Daß ich nicht gnug kann lieben dich
Wie ich dich lieben wollte.

Je mehr ich lieb', je mehr ich find',
In Liebe gegen dich entzünd't,
Daß ich dich lieben sollte!

Gewiß: unsre lieblose Selbstsucht wird durch nichts so sehr an das Licht gestellt, als durch die Gluth der Selbstverleugnung unsres Gottes und Heilandes. Beim Anblick des leidenden Erlösers muß uns das Herz brechen über unsern Undank und Kaltsinn gegen ihn, unsern Seelenretter.

„Das litt ich für dich. Was leidest du für mich? Solche Angst habe ich um deiner Sünden willen erfahren. Welchen Schmerz empfindest denn du über sie?“ So fraget der Herr seine Erlösten. Lernet denn an Christi Seelenleiden die Höhe und Größe rechter Bußtrauer!

Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Also muß in Wahrheit jeder Beichtende sprechen können, wenn seine Reue rechter Art sein soll. Denn der Schmerz heilsamer Buße ist nicht ein flüchtig und oberflächlich Leid über diesen oder jenen Fehler, sondern ein tiefes Weh, das wie ein Schwert durch unsere Seele schneidet. Es ist eine

Betrübniß, als hättest du dein größtes Kleinod verloren, als wäre deine Seele dem Tode verfallen, als wäre der Himmel dir entrissen, als ruhe der ganze Zorn Gottes über dir. Solche Betrübniß bis in den Tod empfand David, als er die Pfeile Gottes in sich fühlte und rief: Ach, Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimme! Herr sei mir gnädig; denn ich bin schwach! Heile mich, Herr; denn meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach, du Herr, wie so lange? Solcher Seelenschmerz preßte dem Petrus die Thränen aus, als er dort bitterlich weinte. Meine Seele ist betrübt bis in den Tod: Ach! ist das die innerste Empfindung des Sündenschmerzes auch in euch, geliebte Beichtgenossen? Durchzittert euch das Gefühl eurer Sünden wie die Angst des Todes und der Verwerfung von Gottes Angesicht? — Heil euch dann: ihr seid göttlich betrübt worden. Die göttliche Traurigkeit aber wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet. Denn die erste Frucht dieser Reue ist das aufrichtige Gelübde, hinfort der Sünde zu sterben und Christo zu leben in seiner Gerechtigkeit. — Jede Beichtstunde soll eine Sterbestunde sein, darin der alte Mensch erstirbt mit seinen Lüsten und Begierden und auferstehet ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Die Seele des bußfertigen Sünders wird darin betrübt bis in den Tod, bis in den Tod des alten natürlichen Menschen hinein. Sie wird des heiligen Sinnes voll, der alles ungöttliche Wesen haßt bis in den Tod und der Sünde widerstehet bis aufs Blut. Nur eines soll der Christ auf der ganzen Erde hassen und verfolgen, hassen mit aller Kraft seines vom Geiste Gottes gekräftigten Willens: das ist die Sünde. Denn solchen Haß hat er in der Taufe geschworen und in jeder Beichtstunde erneuert er das Gelübde. — Wo aber nicht solche tödtliche Feindschaft gegen die Sünde, als erste Frucht aufrichtiger Buße sich zeiget, wo man nicht im tiefsten Grunde der Seele gewillt ist, mit Allem zu brechen, was nicht von Gott ist, wo man mit der Sünde spielend marktet zwischen Christo nnd dem Satan und nach beiden Seiten hinket, da ist noch nicht jenes selige Leid, das die Verheißung hat vom Herrn getröstet zu werden.

An dem „Betrübtsein bis in den Tod“ prüfet denn euch, Geliebte, ob ihr auch bereitet und geschickt seid, die Tröstungen dessen zu empfangen, der die Thränen bußfertiger Sünder in Dankes- und in Freudenthränen wandelt. Demüthiget euch vor ihm im Bekenntniß eurer Sünden und gebet Raum dem Geiste Gottes, der euch betrüben will bis in den Tod und erwecken in euch eine Reue zum ewigen Leben. Laßt uns beten:

(Folgt die Beichte und Absolution.)

VI.

Beicht= und Abendmahlsrede in der heiligen Charwoche

von

Dr. Rüling,
Hofprediger und Consistorialrath in Dresden.

Friede sei mit Allen, die in Christo Jesu sind. Amen.

Geliebte in Christo. Als einst Jehova dem Moses erschien im flammenden Dornbusch, sprach er zu ihm: „Ziehe aus die Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehest, ist heiliges Land.“ So ergehet auch an uns in diesen Tagen die Mahnung, auszuziehen allen Weltsinn, alle irdischen Gedanken, alle fleischlichen Triebe und Geschäfte und Sorgen, weil wir stehen auf heiligem Boden, und dieser heilige Boden ist die Charwoche, die stille Woche, die große Woche mit ihrer großen Geschichte. Auch da erscheint Jehova in lodernder Flamme, in einer Flamme, welche die Hölle angezündet, aber sich selbst zum Schaden, weil dieselbe Sünde, Tod und Hölle verzehren wird, und diese Flamme ist die Todespein des eingebornen Sohnes, welche in höchster Gluthhitze aufloderte in dem Rufe: „Eli, Eli, lama asaphthani!“

Wir stehen jetzt in dem ersten Tage der Marterwoche, gleichsam im Vorhofe, aber wir schauen durch bis in's Allerheiligste der Weltversöhnung; denn der Vorhang ist zerrissen für uns. Wir ziehen in dieser Woche im Geiste mit dem Heilande auf seinem Kreuzeswege. Wie es in katholischen Ländern überall sogenannte Calvarienberge giebt, bedeckt mit Leidensstationen des Herrn, in Holz und Stein gebildet, so erhebt sich in dieser Woche ein Calvarienberg in jedem rechten Christenherzen. Da suchen wir den Herrn zuerst im Hause Bethanien auf und sehen Marien ihn salben mit köstlicher Narde zu seinem Begräbnisse. Wir begleiten ihn dann nach Jerusalem unter dem Hosiannah des Volkes; in den Tempel und erquicken uns an seiner letzten herrlichen Predigt; in den gepflasterten Saal des Gastfreundes und sehen ihn, den Meister, seinen Jüngern die Füße waschen und nach solcher sonderlichen aber gewaltigen Beichtrede das Abendmahl mit ihnen halten;

nach Gethsemane, wo er um den Kelch der Leiden ringt und als Anfang und Vorschmack desselben den Judaskuß empfängt; dann zu Hannas, zu Kaiphas, zu Pilatus, zu Herodes, zur Geiselung auf Gabbatha, zur Kreuzigung auf Golgatha, und hören da seine große Fürbitte für die Feinde, sein Liebesvermächtniß an Mutter und Freund, seine Gnadenverheißung an den mitgekreuzigten Mörder, seinen Angstruf und seinen Siegesruf. Auf dieser Höhe angelangt, Zeugen von dem Ende des Gerechten, brechen wir aus in das Gloria der Offenbarung: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob."

Theure Abendmahlsgenossen. Ich habe lange getrachtet, einen Text zu finden für diese Beichtstunde aus der reichen Fülle des göttlichen Wortes, aber es ist mir jedes einzelne Wort, wie groß es auch ist, doch zu klein und schwach erschienen gegenüber diesem Wettersturm der Thatsachen, dieser Wucht der blutigen Leiden Christi, die auf einen Haufen zusammenstürzen. Nur zwei Wörtlein will ich darum der mächtigen Predigt der Charwoche zusetzen, auch nicht Menschen-Wort, sondern Schriftwort, aber nicht ein einzelnes, sondern eines, das in hundert Anderen sich wiederfindet. Es lautet „für uns". — Dies Wort soll mein Text sein; denn daß dies Alles für uns geschehen, darin liegt ebensowohl der Grund zur Beichte, d. i. zum Sündenbekenntniß, wie die Bedeutung des Abendmahls als des Gnadentisches.

Geliebte in Christo. Es ist allerdings zunächst ein tief beschämendes Wort dies „für uns". Denn so das Lamm Gottes für uns als Sühnopfer fallen mußte, so müssen wir doch an uns tragen, was der Sühne bedarf — die Sünde. Und wenn die Prophetie des Jesaias vom Knechte Gottes: „Fürwahr er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre, aber er ist um unsrer Sünde willen zerschlagen, um unsrer Missethat willen verwundet; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir heil worden;" wenn, sag' ich, diese Prophetie in Christo Wort für Wort sich erfüllt hat, wer — und wäre er ein Fürst auf Erden — wollte sich weigern, in jenes „wir" und „unser" sich mit einzuschließen? Ja, gewiß auch Sie, Geliebte in dem Herrn, die Sie auf der Staffel irdischer Rang- und Standesverhältnisse eine hohe Stufe einnehmen*) und an menschlicher Wissenschaft und Bildung durch Gottes Gnade höher stehen als Tausende Ihrer christlichen Brüder und Schwestern, — auch Sie werden keinen Augenblick anstehen, in des Zöllners Weise sich zu beugen, zu beugen unter das Kreuz des Mannes, in welchem Gott beschlossen hat zu richten den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, und zu bekennen: „Wir sind Sünder!"

Man hat sich oft mit einem gewissen Eifer in Schmähungen jener

*) Die Beichtenden gehörten den höchsten Ständen des Staates an.

Juden ergangen, welche den Herrn an's Kreuz schlugen. Nun gewiß, ihre Sünde ist furchtbar schwer, aber Jesus hat für sie gebeten! Und jene Ankläger haben nicht bedacht, daß die Blindheit und Bosheit, welche den von Sündern Abgesonderten, der höher denn der Himmel ist, ans Holz heften konnte, auch nur ein Schößling aus jener argen Wurzel war, aus der unsere eigenen Gedanken, Gesinnungen und Handlungen so oft emporschießen, aus der Erbsünde, deren Hauptzweige heißen Lüge und Selbstsucht. O! von denen, die in Christo Jesu sind, wird eine bessere, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer Gerechtigkeit gefordert! Lassen Sie daher unnachsichtlich unser eigenes Herz aufdecken und es mit Fragen bestürmen, wie die: „Trag ich auch die persönliche Wahrheit, Jesum Christum selber, in mir, also daß ich sagen kann: „„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir?““ Und wenn das, ist dann auch mein Aeußeres, meine Mienen und Geberden, meine Worte und Werke der entsprechende ungeheuchelte Ausdruck jener inneren Wahrheit?“ Mit anderen Worten: „Bekannte ich nie, was ich doch nicht glaubte, und was ich glaubte, habe ich das auch stets bekannt?“ Ferner: „Liebe ich die Meinen nicht nur, sondern alle Menschen, und auch nicht blos mit jener launenhaften, vorübergehenden Liebe, sondern mit der selbstverleugnenden und beständigen Liebe Christi? Wie ist's? Hab' ich nur geliebt, um wieder geliebt zu werden, nur wohlgethan, um Dank zu verdienen, nur Samen ausgestreut, um mich der Ernte zu freuen?“ Meine Lieben, das Gewissen eines Christen ist das Zarteste, was es auf der Welt giebt, dem silberhellen Spiegel ähnlich, auf dessen Fläche man den leisesten Hauch wahrnimmt. Ich fühle mich als Sünder vor der ewigen Wahrheit und der ewigen Liebe. Und weil nun das Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit nicht die geringste Verletzung erträgt, sondern die Unterschrift hat: „Verflucht ist, wer nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er darnach thue,“ so muß jede Verletzung gesühnt werden, und diese Sühne hat Gottes Sohn vollbracht für alle Menschen — auch für uns. So wird dies „für uns“ ein Vorwurf: es überführt uns, straft uns, richtet uns — Grund genug zum Sündenbekenntniß oder der Beichte.

Aber dasselbe Wort stellt uns auch das Abendmahl dar in seiner wahren tiefen lutherischen Bedeutung. „So oft ihr, spricht der Apostel, von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kömmt.“ Das Abendmahl ist also die verkörperte Predigt von Dem, was das Hauptstück ist im Evangelio: es ist eine unverlierbare, vom Herrn eigenhändig unterschriebene und untersiegelte Urkunde unsrer Versöhnung mit Gott. Denn jener Tod ist ja ein Tod „für uns,“ auch „für uns.“ Das Opfer des Herrn ist ein stets vollgültiges, ein lebendig gegenwärtiges. Communiciren wir, so soll es uns sein, als ob Christus jetzt eben erst für unsere Sünden gekreuzigt wäre und in dem Augenblicke uns ankündigte: „Mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir ver=

geben!" Der Bund, welcher auf Golgatha mit dem reinsten Blut besiegelt wurde, ist ein ewiger Bund. —

Doch ist das Abendmahl noch mehr als eine bloße Predigt und Urkunde der Worte „für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden;" sondern der Herr wird wirklich unser; das Brod, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes, der Kelch, den wir segnen, die Gemeinschaft des Blutes Christi. Mit welcher Feierlichkeit sehen wir den Herrn zum ersten Abendmahle schreiten, sollte diese Feierlichkeit einem bloßen Erinnerungsmahle gegolten haben? Auch redet ja der Herr nicht bloß von der Gemeinschaft seines Leidens und Sterbens, sondern seines Leibes und Blutes — wäre das von ohngefähr? Nein, gleichwie jedes Gastmahl die Anwesenheit des Wirthes fordert, der es giebt, so auch fordert das Abendmahl des himmlischen Gastgebers Gegenwart. Und noch mehr, auch was ein gewöhnliches Gastmahl nicht fordert, das geschieht hier: eine innige, aber unsichtbare, ja geheimnißvolle Vereinigung mit dem himmlisch-verklärten und doch zugleich irdisch-gegenwärtigen Christus ist das Abendmahl. Nicht blos, daß einmal vor 2000 Jahren der Sohn Gottes anstatt der Sünder seine Marterwoche durchlebte, und dies sein stellvertretendes Opfer fortwirkt auf Alle, die daran glauben, wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten, sondern an seinem Tische giebt er selbst sich zu eigen Jedem, der unter der Hülle des Brodes und Weines ihn zu empfangen durstig und würdig ist, ja giebt sich auch den Unwürdigen — nur nicht zu eigen, nur nicht zum seligen Besitz und Genuß, sondern — zum Gericht! Er selbst, der Gekreuzigte, ist das Brod, das da nährt, er selbst der Weinstock, dessen Blut das Herz erfreut zum ewigen Leben, und zwar, der beides, Geist und Leib, ernähret und erquicket, auf daß, in Kraft solcher Nahrung, unser ganzer Mensch, Geist sammt Seele und Leib, unsträflich behalten werde auf den Tag Christi und unsterblich auf die Stunde der Auferstehung. So sollen Sie, theure Communicanten, wenn Sie im Glauben essen und trinken, Fleisch werden von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein und dürfen anstimmen das Lied: „Mein Freund ist mein und ich bin sein!"

Ist nun das Abendmahl nicht ein Gnadentisch? — und das nur durch jenes „für uns!" Mit welchem Trost im Herzen werden Sie von diesem Gnadentische hinweggehen! Wenn nun bisher Ihr eignes Herz Sie verdammte und Sie sich nicht beruhigen konnten über die begangene Sünde, so tönt's vom Kreuze her wie Friedensstimmen jener Welt: „Christus für uns" — wer will nun verdammen? Wenn nun Ihrem berufsmäßigen Wirken arge Feinde sich entgegenstellen und Sie selbst persönlich oder mittelbar in Ihren Freunden angreifen: „Christus für uns" und darum auch „Gott für uns" — „wer mag wider uns sein": so tönt nun des Kampfes Losung. Wenn Familienkreuz Sie drückt, wenn auf ihr eigenes Haupt das Joch der Leiden fällt und Sie auch in eine Passionszeit kommen und in eine Marterwoche — „Christus

für uns," der Glaube stärke Sie dann, denn ist Jesus für Sie, wer will Sie dann scheiden von der Liebe Gottes? Weder Trübsal noch Angst, weder Fährlichkeit noch Schwert, weder Hunger noch Blöße, weder Leben noch Tod! Ja auch der Tod nicht! Denn naht der letzte Feind und droht des Leibes Hülle zu brechen — eine bange Stunde, gewiß eine Stunde, in der ein Christ die ganze Waffenrüstung des Evangelii anlegen muß, wenn er will Stand halten — aber „Christus für mich!" damit ist der Tod überwunden. Was vermag auch der Tod wider Den, welcher des Hauptes göttliches Leben in sich trägt? Nur Verwesliches abstreifen kann er, aber was vom Sacrament des Nachtmahls durchdrungen und geheiligt und verklärt ist, das kann nicht sterben, nicht verwesen — lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?! Darum selig, selig, wer das Brod isset im Reiche Gottes! Selig, wer zum Abendmahl des Lammes berufen ist!

Diese Seligkeit zu schmecken und vorzuschmecken, nahen Sie nun, Geliebte, zum Gnadentische des Herrn, nahen durch das Mittel der Beichte. Ich habe zu Ihnen geredet als der berufene Diener des Wortes im Auftrage des Herrn. Nun lasse ich die Kirche selbst reden nach ihrer Ordnung, wie sie auch natürlich ist im Reiche Gottes: durch die Beichte zum Abendmahl, durch die Selbsterniedrigung zur Gnadenerhöhung, vom Bekenntniß der eigenen Armuth zur Besitznahme des göttlichen Reichthums, von der göttlichen Traurigkeit zur heiligen Freude!

Lassen Sie mich in Ihrem Namen beichten und beten.

(Folgt Beichte und Absolution.)

VII.

Beichtrede in der Charwoche

von

P. Zimmermann,
Oberpfarrer in Döbeln. (Kgr. Sachsen.)

(An Eltern, deren Kinder zum ersten Male communicirten.)

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

In dem Herrn Geliebte! Die Gemeinde des Herrn steht jetzt in der gesegneten Zeit, da das Reich Gottes sichtbar sich mehret, da Leib und Blut des Erlösers den Erstlingen seiner Gemeinde dargereicht wird, und die Schaar der jungen Christen mit frischen Lobgesängen in die Vorhöfe Gottes eingehet. Das leitet unseren Blick, andächtig Beichtende, zu jener Gnadenzeit zurück, da ihr selbst zum ersten Male das gesegnete Brod brachet und den gesegneten Kelch tranket, da der Herr der Heerschaaren Jehova-Christus euern Leib und eure Seele zu seiner Wohnung machte. Mit Gelübden und Gebeten habt ihr damals vor dem Altare des christlichen Volkes gestanden, und mit Gnade um Gnade ist der Herr bei euch geblieben bis diesen Tag. — Durch die Sünden der Jugend hat er euch hindurch geleitet, und euer erwachtes klares Bewußtsein hat er mit der Erkenntniß seines göttlichen Gerichtes und seiner erbarmenden Liebe erfüllt. Er hat euch das Haus des Familienglückes gegründet, er hat die Kinder gesetzet wie die Oelzweige um euern Tisch daher. — Er hat euch genommen, was er gegeben; aber wo er verwundet, da hat er wieder geheilet; wo er geschlagen, da hat er wieder verbunden. Er hat das gnädige Wort Gottes euch in das Haus getragen; er hat eure Schritte immer dringlicher zu seinem Tempel geleitet. — Es ist euch Manches gelungen an den eurer Liebe und an den eurer Pflege Befohlenen, und was gelang, ist Gottes Rath und Gottes That gewesen. Was nicht gelang, das fällt als Last und Schuld auf euer Gewissen;

und ach! dessen, was nicht gelungen, was nicht in Gottes Sinn und Namen gedacht, gethan und genossen ward, ist reichlich überfließend mehr gewesen, denn dessen, was ihm, dem heiligen, großen Gotte und Heilande zu Liebe und zu Ehren durch euch geschehen ist. — Wenn ihr dankbar auf euern Knieen im Kämmerlein und vor der Gemeinde bekennen müsset: „Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes; er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist und deß Name heilig ist; seine Barmherzigkeit währet für und für!" so müsset ihr zugleich auch demüthig, schamergriffen, reuig beichten: „Herr, wer bin ich, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast! Wolltest du, wie du könntest, Zorn halten über mich und mit mir verfahren nach deiner Gerechtigkeit, wegen meiner verborgenen und offenen Sünden, Herr, Herr, dann hätte ich seit Kindesbeinen an nicht vor dir bestanden und wäre längst vergangen zum ewigen Tode!" —

Da ihr das bekennen müsset und in Buße und göttlicher Traurigkeit euch vor ihm verklagen müsset, so suchet ihr doch wieder das Angesicht eures Gottes, um seiner freien Gnade gewiß zu werden: „Herr du sollst mir alle meine Sünden schenken!" Und der Herr ist da! Denn hier ist das Sacrament des Altars und in diesem hochwürdigen Sacramente ist der Herr gegenwärtig, da ist sein Leib, da ist sein Blut des neuen Testaments. Und wo der Herr ist, da ist Vergebung der Sünde. Wo der Herr ist, da ist die Sünde bedecket, da keimen frische Lebenskräfte und süße Lebensfreuden: die Kräfte des wiedergeborenen Menschen zum neuen Gehorsam und Friede und Freude im heiligen Geiste. So gehet denn morgen entsündiget und als neue Creaturen vom Nachtmahle eures Gottes und Herrn. Traget heim den Frieden in euren Gewissen und zuverlässigen, ungefärbten und unumwundenen Glauben zu dem ganzen heiligen Worte Gottes; und im Glauben ziehet aus alle Weltseligkeit; ziehet an Gottseligkeit! Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, regiere und bewahre eure Herzen und Sinne durch den Glauben zum ewigen Leben! Traget heim den Frieden in euer Haus. Gott der Herr hat euch Alles gegeben, was euern Familienkreis zu einer zufriedenen Stätte machen kann. Aber des Menschen Feinde sind seine eigenen Hausgenossen, nämlich die bösen Gesellen in seiner eigenen Brust, als da sind Fleischeslust, eitles Wesen, Scheinen vor den Leuten, Selbstgefälligkeit, Heftigkeit, Trübsinn, Trägheit zum Gebet und zu Gottes Wort, und die Vergeßlichkeit, da man über den Geliebten seines natürlichen Herzens, über dem Geschöpfe den Schöpfer, Geber, Erhalter, Erlöser und Richter vergißt. Der Herr hingegen machet zu unsern Hausgenossen: Einfachheit, Sanftmuth, Nachsicht, Gebet, Bibellesen, Heiligung und Zucht. Und unter solchen Hausgenossen wird er selber sein Lager bei euch aufschlagen und wird das Brod der Freude euch mit Weisheit salzen und den Kelch der Trübsal euch mit starkem Troste würzen. Solcherlei Kräfte und Friedensgaben des wiedergeborenen Menschen will der Herr euch morgen schenken, da er mit euch sich zu Tische setzet und spricht:

„Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen.“ Empfanget dankbar und mit offenen Händen seine Gnadengaben. Und damit er zu euch herein könne als in einen geschmückten und bereiteten Ort, so werfet heute bereits vor ihm hinaus und auf ihn hin Alles, was an Sünden, Freuden, Seufzern und Wünschen euch belastet und nehmet als Aufgang den Anbruch seiner gewissen Heilandsgnaden die Absolution hinweg, welche der Diener am Worte Gottes im Namen und Auftrage des Herrn euch anjetzt darreichen wird. Kommt, lasset uns knieen und niederfallen und also mit einander beichten und sprechen:

(Beichtbekenntniß. Absolution.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen!

VIII.

Beichtrede in der Charwoche über Eph. 6, 4.

von

Archidiaconus Göllnitz in Oschatz
(Kgr. Sachsen).

(Gehalten an die Eltern der Neuconfirmirten.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen.

In Christo Jesu geliebte Beichtende! „Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: Eins, daß man die Sünde bekenne; das Andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfahe, als von Gott selbst, und ja nicht daran zweifle, sondern fest glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel. — Welche Sünden soll man beichten? — Vor Gott soll man sich aller Sünden schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vaterunser thun; aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die Sünden bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen. — Welche sind die? — Da siehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd seiest; ob du ungehorsam, untreu, unfleißig, zornig, unzüchtig, gehässig gewesen seiest; ob du Jemand Leid gethan hast mit Worten oder Werken; ob du gestohlen, versäumet, verwahrlost oder Schaden gethan hast.“ —

Das ist der Unterricht unsers Luthers von der Beichte. Wenn ich nun heute den Stand der Meisten unter euch, die ihr zur Beichte gekommen seid, ansehe, so muß ich vornehmlich daran gedenken, daß ihr Väter und Mütter seid. Denn ihr wollt mit euern Kindern, welchen der Herr morgen seinen in der heiligen Taufe mit ihnen geschlossenen Bund durch die Darreichung seines Leibes und Blutes bestätigen will, zum Tische Gottes treten. Ihr sprechet mit dem Propheten Jesaia: „Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Israel, vom Herrn Zebaoth, der auf dem Berg Zion wohnet.“ O, ich wünsche euch und bete für euch und eure Kinder zum Herrn, daß er euch solche gemeinschaftliche Abendmahlsfeier gesegnet sein lasse. „Heiliger Jesu, erhalte sie in deinem Namen, die du dir erwählet hast, daß sie Eins seien in

dir, gleichwie du mit dem Vater Eins bist. Bewahre sie, die du dir erworben hast, daß keins von ihnen verloren werde, ach! daß kein verlorenes Kind darunter sei!" Amen.

Geliebte in dem Herrn! Wenn ihr in diesen Tagen zurückblicktet auf die vierzehn Jahre von der Geburt eurer Kinder bis auf die Zeit ihrer Confirmation und ersten Abendmahlsfeier, so mußtet ihr ja wohl auf eure Kniee niederfallen und beten: „Ach, Herr, wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an uns und an unsern Kindern gethan hast. Denn beide, wir und unsere Kinder, sind von dir, Herr Zebaoth, zum Zeichen und Wunder in Israel!" — Da habt ihr ja wohl den treuen Gott mit Inbrunst angerufen, daß er mit euch und euern Kindern sein wolle bis an euer Ende und daß er auch dann, wenn ihr gestorben sein werdet, seine Gnadenhand von denselben nicht abziehe; auf daß sie mit euch sich freuen mögen in der Ewigkeit. — Aber solltet ihr neben dem Danke und der Fürbitte wohl Eins vergessen haben, das nicht minder nothwendig ist — die Abbitte? Sollte es euch nicht in den Sinn gekommen sein, daß ihr Gott viele Sünden abzubitten habt, die ihr in den vierzehn Jahren bei dem Werke der christlichen Erziehung, wozu ihr euch doch als christliche Eltern, als Eltern getaufter Kinder, verpflichtet wußtet, gehäuft haben möget? Nun wohlan, die heutige Beichte will die allgemeine Selbstprüfung einmal dem stillen Umgange eines Jeden mit seinem Herrn und Gott überlassen und euch zur Reue und Buße, insbesondere über eure Versündigungen als Eltern an den Kindern erwecken. Ich hoffe, daß der gnädige Gott diese Vorbereitung auf die morgende Sacramentsfeier nicht ungesegnet lassen werde, wenn ihr mit Ernst erwäget:

Wie viel von euch bei dem Werke der Erziehung eurer Kinder gesündiget sein möge.

Freilich, nach dem Worte Gottes müsset ihr euch prüfen, vornehmlich nach der Regel, welche christlichen Eltern für die Erziehung ihrer Kinder gegeben ist: Eph. 6, 4.: Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn." Wie viel ihr möget dagegen gesündigt haben in Gedanken, in Worten und in Werken, das wollet jetzt zu Herzen nehmen und bewegen. In Gedanken sage ich! Welches sind denn die rechten Gedanken, welche christliche Eltern von ihren Kindern haben sollen? Es sind diese: „Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht ist ein Geschenk." Ich muß also dem Geber Rechenschaft ablegen über die Anwendung seiner Gabe. In meinem Kinde ist eine Seele, welche ewig selig werden soll, aber auch ewig verloren gehen kann. Und was hülfe es meinem Kinde, so es die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Aber was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch; mein Kind ist auch ein Kind des Zorns von Natur, gleichwie die andern; wenn es nicht von Neuem geboren würde, so könnte es nicht in das Reich Gottes kommen. Was

kann ich nun geben, daß ich seine Seele wieder löse? Kann ich doch meine eigene Seele nicht erlösen! — Aber also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. In diesem Worte: „Alle“ ist mein Kind auch mit inbegriffen. Nun Gott sei Lob, so soll es also auch an Christo die Erlösung haben durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Dazu ist es getauft worden; denn so Viele unser getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. Nun aber mein Kind in Christum getauft ist, so gehört es auch Christo. Und zu Christo muß ich es erziehen: — das ist meine heilige Elternschuld. Daß es an Christum glauben, ihn lieben, ihm nachfolgen lerne, ihm getreu bleibe, daß durch den Glauben an Christum seine verderbte sündige Natur überwunden und daß es geheiligt werde durch und durch, das muß meine vornehmste Elternsorge sein. — So antwortet denn, Geliebte im Herrn, nicht mir, sondern Dem, der die Herzen und Nieren prüft, Christo, der wohl weiß, was im Menschen ist, ob dieß eure Gedanken über eure Kinder gewesen sind. Sind nicht aus euren Herzen meistens ganz andere Gedanken gekommen? Eitle Weltgedanken, wonach ihr viel lieber wolltet, daß eure Kinder der Welt und euch gefallen möchten, als daß Jesus an ihnen Wohlgefallen hätte; wonach ihr euch vielmehr freutet, wenn ihr Spuren natürlicher Anlagen und weltlicher Klugheit an ihnen entdecktet, als wenn ihr Blüthen eines gläubigen Gemüthes und Früchte des heiligen Geistes an ihnen wahrgenommen hättet; wonach ihr vielmehr darauf bedacht waret, sie vor der Welt gebildet und angesehen und glücklich zu machen, als sie in die Nachfolge Christi und Verleugnung ihrer selbst einzuführen. Und daneben wieder unchristliche Sorgengedanken, wonach ihr die köstliche Gabe des Herrn, eure Kinder, als eine Last ansahet, euch quältet mit der Sorge, womit ihr sie speisen und tränken und kleiden würdet, euch mühtet, vielmehr ein Erbtheil an Geld und Gut ihnen zu hinterlassen, als sie in dem Besitze des Erbes zu erhalten, das ihnen in der Taufe geschenkt ist, und das denen, die im Glauben beharren bis an's Ende, behalten wird im Himmel. Ich weiß, daß ihr schon durch diese wenigen Erinnerungen euch allesammt zu dem Bekenntniß getrieben fühlen müsset: „Meine Sünden sind groß und viel, wie der Sand am Meer.“

Doch lasset mich euch weiter erinnern an eure bei der Kinderzucht gehäuften Zungensünden. Da muß ich vor Allem die Lüge nennen. Ja, fraget euch selbst, ob ihr nicht oft vor euern Kindern gelogen, wohl gar sie selbst zur Lüge angewiesen und angehalten. Freilich wird diese Sünde von Vielen kaum als Sünde anerkannt. Und doch sollten wir wissen, wer der Vater der Lüge ist. — Gedenket aber auch an die übrigen Zungensünden, die aus jener ersten fließen: an das lieblose Richten über den Nächsten, das Mißbrauchen des göttlichen Namens, das Fluchen, Schelten, Verläumden, das Murren wider Gott, leichtfertige Reden und unzüchtigen Scherz. — Habet ihr nicht durch solche

Wortsünden viel bösen Samen in die Herzen eurer Kinder ausgestreut? Oder habet ihr eure Zunge allezeit vor Bösem behütet und eure Lippen, daß sie nicht falsch reden? Ich überlasse die Antwort darauf euern eigenen Herzen. — Wenn ich endlich euch erwägen heiße, wie ihr mit Werken euch bei der Erziehung euer jüngst confirmirten Kinder versündiget haben möget, so denke ich vornehmlich an das böse Beispiel. Zwar hoffe ich zu Gott, daß Keines unter euch diese Kleinen im schnöden Unglauben verachtet und durch wissentliche Verlockung zu heimlichen oder offenbaren Sünden betrübt und geärgert habe. Solchen Handlangern zum ewigen Verderben müßte ich sonst das Wort Jesu Christi zum Gericht verkünden: „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt, ihm wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist." — Schuldig aber, Geliebte, seid ihr Alle nach dem Worte: „Wer da weiß, Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist's Sünde." — Ihr wißt, wozu euch Gott in eurem Stande als Eltern berufen: seine Tugenden zu verkünden auch in euerm Hause, vor euern Kindern. — Habet ihr diesen euern Beruf erkannt und erfüllt? Habet ihr euern Kindern auf dem Wege des Heils vorangeleuchtet im Glauben, in der Liebe, in der Demuth, Sanftmuth, Keuschheit und Enthaltsamkeit? — Waret ihr allezeit fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, und hieltet an mit ihnen und für sie im Gebet? — Mit einem Wort: Habet ihr sie durch züchtigen, gerechten und gottheiligen Wandel in guten und bösen Tagen zur treuen Nachfolge Christi erzogen und erweckt? War es euch selbst denn ein heiliger Ernst, Christi Nachfolger zu sein? — — Meine Lieben: Es muß euch ja über dem, was ich euch zur Erwägung gegeben habe, klar geworden sein, daß Luther Recht hat, wenn er spricht: „daß wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen;" ja daß es mit den viel mächtigeren Worten St. Pauli seine volle Richtigkeit hat, welcher spricht: „Ich bin fleischlich und unter die Sünde verkauft." Ist denn die Summe der Sünden schon so groß, die ihr in diesem einen Stande — als Eltern — gehäuft habt, wie hoch würde die Summe erst steigen, wenn ihr sie müßtet alle beisammen sehen, die Sünden, die ihr in euern übrigen Ständen als Eheleute, als Unterthanen, als mit einem bestimmten Beruf oder Amt Betraute, als Freunde, als Mitchristen gethan habt! — Nun, Gott sei Lob, wir sind losgekauft, erlöst, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuern Blute! — Wenn ihr denn nun eure Sünden als eine drückende Last empfindet, und dabei Glauben habt, und euch mehr Glauben wünschet an diese Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden," so seid ihr würdig und wohlgeschickt, das heilige Sacrament des Altars zu empfangen. In solcher bußgläubigen Gesinnung möget ihr nun beichten: „O allmächtiger Gott, barmherziger Vater" 2c.

IX.

Beicht= und Abendmahlsrede am Grünen Donnerstag über Matth. 26, 20—29.

von

P. Florey,

Pfarrer in Auerswalde. (Kgr. Sachsen.)

Das Loos ist mir gefallen auf's Lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil geworden! Ps. 16, 6. Amen.

Mit diesem Davidsjubel tretet zum Tische des Herrn, in Christo geliebte Beicht= und Abendmahlsgenossen! Ihr könnet das Freudenwort mit noch größerem Rechte sprechen: „Das Loos ist mir gefallen auf's Lieblichste!" denn ihr seid Gäste an der Königstafel: „das schönste Erbtheil ist mir geworden!" denn der König Himmels und der Erden hat euch zu seinen Erben eingesetzt. Die Königstafel ist sein Altar, das Erbtheil ist sein Fleisch und Blut.

Geliebte! Wenn es zum Sterben geht, da verfügt man noch über das Gut, das man zurückläßt, theilet es unter seine Erben und bestimmt auch denen, die man lieb hat, etwas und wäre es auch nur ein Geringes als Andenken und Liebeszeichen. So hat auch der Herr in der Nacht vor seinem Tode sein Testament gemacht und ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder und Wunden. Was aber kann der Herr den Seinen vermachen, da er sich seiner Herrlichkeit um unsertwillen entäußert hat, arm geworden ist, und nicht hat, wohin er sein Haupt lege? Da vermacht er sich selbst den Seinen, seinen Leib und sein Blut, das ist das Erbtheil, welches er vertheilet hat unter die, so an ihn glauben und ihn lieb haben, ja auch den setzt er zum Erben davon mit ein, der unter die Zahl der Jünger gezählet war und doch dem Satan Raum in seinem Herzen gegeben hatte, daß er seinen Herrn verriethe um wenige Silberlinge. Ihr sehet, auch unwürdige Communicanten empfangen des Herrn Leib und Blut im Sacramente, wenn auch nicht zum Segen, sondern sich selbst zum Gerichte. Doch nicht bloß jene zwölf Tischgenossen hat er zu seinen Erben ein=

gesetzt, sondern Alle, die je sein Sacrament feiern werden bis an's Ende der Tage, haben Theil und Recht an diesem Vermächtnisse. Ein schönes Erbtheil ist uns geworden! Das ist gewiß und wahr, denn die Testamentesurkunde ist uns vierfach verbrieft und aufgezeichnet worden, so daß sie nicht verloren gehen oder verfälscht werden konnte: Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus sind die Zeugen und Notare. Und ihr stehet jetzt hier als Erbberechtigte und wollet das köstliche Vermächtniß eures Herrn auf's Neue in Empfang nehmen. Seid ihr dazu auch würdig und geschickt? Werdet euch dessen gewiß und erwäget:

Wodurch wir uns als würdige Empfänger des Vermächtnisses des Herrn in seinem Leibe und Blute beweisen?

1.

Zuerst durch gebeugte Herzen in tiefem Bußschmerze. V. 22.

Zur Herzensprüfung fordert der Herr auch seine Jünger auf, da er mit ihnen das Abendmahl hält, denn mit Wehmuth klagt er: Einer unter euch wird mich verrathen! Und sie wurden sehr betrübt, sie schauen in ihr Herz hinein, sie fragen sich selbst, sie fragen ein Jeglicher den Herrn: Herr, bin ich's? Sie entsetzen sich Alle, der Verräther ausgenommen, bei dem Gedanken an solch' eine Schandthat, aber sie sagen nicht zum Herrn: Herr, ich bin es nicht! Sie sind ihretwegen nicht sicher und sorglos, sondern äußern bei allem Abscheu vor solch' einer That durch die Frage: Herr, bin ich's? die Scheu, die sich bewußt ist: Ich bin ein sündiger Mensch und keine Sünde ist so groß und abscheulich, daß ich nicht hineinfallen könnte, wenn der Herr seine Hand von mir abzöge und seine Gnade mich nicht hielte. O Geliebte! Prüfet euch nur selbst, recht genau, bis in die tiefsten und verborgensten Falten eures Herzens hinein, prüfet euch an Gottes Wort, nicht am Buchstaben, sondern am Geiste desselben, prüfet euch an Christi Wandel und Beispiel, an seinem Sinne und Geiste! Wie steht's mit deiner Treue am Herrn? mit deiner Gemeinschaft mit ihm? mit deinem Zeugenamt für ihn? mit deinem Leben in ihm? Bist du ganz ungetheilt der Seine? Verräthst, verleugnest du ihn nicht durch Schweigen, Wort und That? Hat er in dir eine Gestalt gewonnen? Hast du das Zeugniß des heiligen Geistes, daß du wahrhaftig sein eigen bist?

O Geliebte! nicht mit Pharisäerhochmuth möge das: Ich danke dir, Gott! — sondern mit Zöllnerbuße muß das: Gott sei mir Sünder gnädig! unsern Lippen entströmen. Unser Herz muß im tiefem Bußschmerze sich beugen. Trauer und Wehmuth muß uns erfüllen. Wir können's nicht leugnen: Herr, wir sind arme Sünder! Wir sind's nicht werth, deinen Namen zu tragen; wir müssen uns anklagen und selbst verklagen und tief klagen: Herr, wir sind arme Sünder. Du kennst unsere Gedanken von ferne, du weißt, wie viel unreine, ungöttliche, unversöhnliche darunter sind. Du hörest alle unsere Worte, du weißt,

wie viele unnütze, unwahre, lieblose, thörichte über unsere Lippen gehen. Du siehest unsere Thaten, du weißt, daß unser Fuß von manchem falschen Tritt in den Sündenschmutz der Welt, unsere Hand von manchem unrechten Thun befleckt ist. Ach, wir sind arm, blind und bloß, erbarme dich unser! Nicht deßhalb, weil wir dadurch deine Strafgerichte über uns herbeiziehen und verloren und verdammt sein müssen, sondern weil wir dadurch dich verlieren, von dir uns trennen, deine Gnade verscherzen, deine Liebe verachten, die Gemeinschaft mit dir verleugnen. Sehet, Geliebte, arm, ganz arm, ohne das Kleid der Selbstgerechtigkeit, ohne die Schminke unserer Tugenden, ohne irgend einen Schatz guter Werke, ohne den Flitter selbsterwählter Frömmigkeit müssen wir vor den Herrn treten, dann reicht er uns sein Vermächtniß in seinem Fleische und Blute, dann erkennt er uns als seine Erben an. Nichts darf von uns an uns bleiben, er allein muß in uns Alles in Allem sein, und die allein, welche in göttlicher Traurigkeit vor ihm erscheinen, tröstet und macht er reich durch seine Heilsgüter.

Durch Herzen, gebeugt in tiefem Bußschmerze, beweisen wir uns als würdige und fähige Empfänger seines Vermächtnisses in seinem Leibe und Blute, aber auch

2.

durch beseligte Herzen im lebendigen Heilsglauben. V. 28.

„Das ist mein Leib, das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden." O sehet da, welch ein Vermächtniß! Sehet da, welch ein Heilmittel! Euch gilt's, die ihr euch als arme Sünder und Kranke fühlet; euch gilt's, die ihr tief betrübt seid über euer Sündenelend und Sündennoth und es erkennt, ihr könnet euch nicht selbst trösten, nicht selbst heilen und doch seufzet nach Trost und Rettung! Hier ist Trost, hier ist Hülfe! Christi Blut, für euch vergossen, zur Vergebung der Sünden geflossen! Dies allein macht uns rein von aller Sünde, dies allein ist die Arznei, ist der Balsam für unsere Seelenwunden, dies allein ist der Wein und das Oel, welches der barmherzige Samariter Jesus Christus in die Wunden der unter die Hand des Seelenmörders gefallenen Menschheit träufelt. O, wer das im Glauben ergreift, wer sich den Trost und die Versicherung zueignet: „Dir sind deine Sünden vergeben!" wer mit völliger Verzichtleistung auf eigenen Ruhm und Verdienst demüthig und hoffnungsvoll an die Gnade des Heilands sich hingiebt und auf dessen verdienstliches versöhnendes Leiden gänzlich vertraut im Leben und Sterben, der empfängt das kostbare Erbtheil im Sacrament, nicht blos das Brod, sondern den Leib des Herrn, den er jetzt noch verklärt zur Rechten Gottes hat, nicht blos den Wein, sondern das Blut des Herrn, einst am Kreuzesstamme zum Heile der Welt vergossen, nicht blos sichtbare Zeichen, sondern in, mit und unter denselben die himmlischen Gnadengüter seines Opfers und unserer Versöhnung.

O solch ein lebendiger Heilsglaube, wie beseligt er das arme Menschenherz! Wie reich fühlt es sich durch solch ein Erbtheil! Hast du es denn noch nicht erfahren, daß du gebeugt und kummervoll, trostlos und weinend zum Tische des Herrn kamst und frei und fröhlich, leicht und selig, hoch erhoben und wunderbar gestärkt von dannen gingst? Als Arme kommen wir zum Tische des Herrn, als Reiche gehen wir davon; als arme Sünder nahen wir uns ihm im Sacramente, als reich Begnadigte entläßt er uns. Wer aber nicht den Herrn im Glauben hat und wer durch den Glauben an ihn nicht das Herz sich hat hinnehmen und reinigen und beseligen lassen, der empfängt zwar auch im Sacramente, darum weil er es feiert, des Herrn Leib und Blut, aber zum Gerichte, nicht zum Segen, dem wird das Erbtheil zwar auch ausgehändigt, aber er wird dadurch nicht reich, sondern nur um so ärmer, wie auch der Besitz irdischen Gutes noch nicht reich macht und man bei allem Reichthum an Gold und Silber der Aermste sein kann. — Liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Der Herr mache euch heute auf's Neue reich durch den Reichthum seiner erbarmenden Liebe und selig in eurer völligen Hingabe an ihn!

Und endlich, Geliebte, beweisen wir uns als würdige und fähige Empfänger seines Vermächtnisses in seinem Leibe und Blute

3.

durch offene Herzen für seine Gnadengemeinschaft. V. 29.

Das ist gewiß und darum eben zieht es uns mit sehnendem Verlangen zum Altare des Herrn: „im Sacramente seines Leibes und Blutes gewährt der Herr seinen Gläubigen einen Vorgeschmack des Himmels;" er giebt uns darin einen Ersatz bis zum Empfang des himmlischen Abendmahls. Damit tröstet er uns, darauf verweist er uns in seinem Testamente, denn er sprach also: „Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich." Welch eine Aussicht! welch eine Hoffnung! Ja, einst bei ihm am Throne seiner Herrlichkeit, da werden wir ihn schauen, wie er ist, da werden wir ihm Jubel- und Dankeslieder singen in höherem Chore und mit ihm, bei ihm, in ihm allezeit, da werden alle Thränen von unseren Augen abgewischt und aller Kummer und aller Schmerz aus unseren Herzen getilgt sein; aber bis dahin, auch unterdessen, auch hier noch im Lande des Glaubens und der Pilgerschaft, des Staubes und der Trübsal gewährt er uns seine Gnadengemeinschaft und zwar eben hier im Sacramente, eben hier in seinem Vermächtnisse. Doch dazu gehören auch offene Herzen. Siehe, spricht er, ich stehe vor der Thüre und klopfe an, so Jemand meine Stimme hören wird und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Die Herzensthüre also thut ihm auf, Geliebte, bereitet ihm die Wohnung, überlasset ihm das Regiment! Denn es handelt

sich hier nicht um Gefühle, sondern um Thatsachen, nicht um Fürwahrhalten, sondern um lebendiges Ergriffensein, nicht um Bekennen und Lieben in Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und in der Wahrheit. Daß du Christum ergriffen hast im Glauben, daß er dein Herz beseligt hat, daß er in dir lebet und regieret, daß er dich reich gemacht hat durch sein Erbtheil, das beweise, das bezeuge durch die That, durch dein Leben, durch die Heiligung und Erneuerung. Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. Wo das Herz auf dem Worte der Sündenvergebung ruht als auf bequemem Sündenpolster, ohne ernsten Kampf wider das Fleisch, wo kein heiliger Eifer der Liebe mit dem ganzen Reichthum ihrer Werke folgt, wo keine Spur der Liebe Christi, die da dränget, sich zeiget, da kann auch von keiner Gnadengemeinschaft mit dem Herrn die Rede sein, da ist der im Sacramente empfangene Reichthum eingeschlossen in eiserner Truhe und trägt nicht Zinsen und wuchert nicht dem Herrn zu Ehren, zur Förderung seines Reichs, zur Heiligung in der Gerechtigkeit, da findet einst das ernste Strafgericht Gottes statt als über den Knecht, der das anvertraute Gut vergrub. Heiliger Glaube voll guter Werke, thätige Liebe zum Herrn in den Brüdern, fortwährender Kampf gegen die Seelenfeinde, und stetes Fortschreiten in der Gottseligkeit und dabei Kindesdemuth und das Bewußtsein, wie unzureichend all unser Streben ist und doch Alles nicht unser, sondern des heiligen Geistes Werk ist: das sind die Kennzeichen, daß wir die Gnadenschätze und das köstliche Erbe des Herrn im Sacramente empfangen haben und in seiner Gemeinschaft stehen.

O, Herr, der du uns arme Sünder so reich gemacht hast und noch immer machst aus deiner Gnadenfülle, mache auch heute uns zu Empfängern deiner köstlichen Testamentesgaben und ziehe ein in unsere Herzen, dir zu Lob und Ehren, uns zur Gnade und zum Heile! Amen.

X.

Beicht- und Abendmahlsrede am Osterfest über Joh. 20, 1—17.

von

dem Herausgeber.

Der Herr ist erstanden! Gelobt sei er! Amen.

Es giebt und kann auch keinen seligeren Gruß geben, Geliebte, als der heute durch die streitende und triumphirende Kirche Christi geht, mit dem alle Gläubigen und Seligen Jerusalem Glück wünschen, der Gruß der Engel am Ostermorgen: „Der Herr ist erstanden." Denn darin ruhet die ganze Freudenbotschaft der vollbrachten Welterlösung, die ewige Friedenserklärung Gottes an die in Christo mit ihm versöhnte Welt. Der Sohn ruft sterbend am Kreuz: Es ist vollbracht; vollbracht das Opfer der Weltversöhnung; und der Vater spricht in der Auferweckung des Geliebten sein vollgültiges, bestätigendes: Ja und Amen. Nun hebet die Predigt von der Vergebung der Sünden an. Der Auferstandene läßt sie zuerst durch die Engel an seinem offenen Grab verkünden. Der Herr ist erstanden: darin ruhet eitel Friede und Freude, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Die Kirche singt:

Das ist die rechte Osterbeut',
Der wir theilhaftig werden:
Fried', Freud', Heil und Gerechtigkeit
Im Himmel und auf Erden.

In Christo Geliebte! Ihr fühlet schon, wem diese reiche, selige Osterbeute, die der Auferstandene aus dem Grabe an's Licht gebracht, zu eigen wird und zugehört. Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Die leidtragenden, nach dem lebendigen Gott trauernden und sich sehnenden Herzen werden mit der Osterfreude getröstet. Wie unter den Jüngern der gefallene Petrus, so hat unter den Frauen die Sünderin Magdalena den auferstandenen Heiland am ersten gesehen. Denn nicht

um der Engel, nicht um der Heiligen und Auserwählten willen ist Christus gestorben und auferstanden, sondern um unserer Sünden willen ist er dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. — Wisset ihr das, Geliebte, und seid ihr in des Ostermorgens Frühe darum die Ersten am Grabe des Herrn, um in dem Auferstandenen euern Heiland und Erlöser zu erkennen und seiner für uns erworbenen Gerechtigkeit auf's Neue theilhaftig zu werden, so wartet auch eurer Herzen die selige Osterfreude, die dem Petrus und der Magdalena widerfahren. Nur sorget für das Eine, daß ihre Reue und Buße, Thränen und Verlangen auch euer Schmerz und eure Sehnsucht werde. Oder hättet ihr nicht gleichen Grund wie sie zum Schmerz in euern Sünden? Ist hier Keiner, der mit Petrus seinen Herrn verleugnet hat? Hast du allezeit mit deinem Munde bekannt Jesum, daß er der Herr sei, dein Herr und dein Erlöser? Hast du ihn fröhlich und frei als deinen Heiland bekannt auch vor seinen Feinden, vor den Ungläubigen und den Spöttern über den Heiligen Gottes? Oder hast du ihn mit deinem Munde bekannt und doch mit eitlem, weltförmigem, lieblosem, unzüchtigem Wandel verleugnet? Hast du allezeit getrachtet, daß an deinem Leibe und Geiste, an deinem Wandel in Hause und vor der Welt der Name unsers Herrn Jesu Christi gepriesen werde? Hast du lieber dich selbst, dein Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden und die ganze Welt verleugnet, als Jesum Christum deinen Herrn? — Oder ist hier Keine, die mit Magdalena über die Eitelkeit, Untreue und Unkeuschheit ihres Herzens weinen möchte? O, meine Lieben, wollet euch nicht selbst betrügen! Seid ihr gerechtfertigter in euerm Herzen und Leben, als es ein Petrus, eine Magdalena war? Seid ihr besser oder mehr denn sie? Die selbstgerechte Hoffarth, die euch das einreden möchte, ist die größte Sünde. Denn sie läßt es in euch nicht zu Petri Buße und zu Magdalenens Thränen kommen. — Als Petrus seinen Herrn verleugnet hatte, ging er hinaus und weinte bitterlich und seine trauernde Seele ward erst bei dem Gruß des Auferstandenen wieder „als die Frieden findet." Nun wußte er auch seine Sünde in Christi Tod begraben und versenkt. — Von Maria aber heißt es: Sie stand vor dem Grabe und weinte draußen. Ihr Schmerz bricht in die Klage aus: Sie haben meinen Herrn hinweggenommen. Denn der Gekreuzigte war ihr Herr, der sie erlöst hatte aus den Banden des Teufels und der Sünde und sie erworben und gewonnen zu seinem heiligen Eigenthum. Nun war ihr Herr, ihr Bräutigam von ihr genommen und mit ihm ihre ganze Hoffnung, Ruhe und Freude, Leben und Seligkeit. Ihre Sünde nnd Schuld, für die sie Vergebung in ihm gefunden, lag wieder mit voller Last auf ihr. — Und ginge es uns wohl besser, Geliebte, ohne den Trost der Osterfreude? Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, so sind wir noch in unseren Sünden, wie Maria Magdalena verfallen der Gewalt des Teufels, dem Tode und der Verdammniß. Wir gehen mitten durch die Angst der Welt und Sünde, durch die Leiden und Trübsale dieser

Zeit dem Tode entgegen, dem zeitlichen und ewigen Tode, als die keine Hoffnung haben. Aber Heil uns: der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen. Und wie ihm und der weinenden Maria, also hat er allen trauernden, ihn suchenden Sünderherzen ein fröhliches Ostern bereitet, da sie ihn wiedersehen und ihr Herz sich Gottes ihres auferstandenen Heilandes freut.

So kommet denn, geliebte Beichtgenossen, und suchet mit Magdalena in aufrichtigen Thränen die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen, euerm Herrn! Doch suchet den Lebendigen nicht bei den Todten, nicht in den eitlen Gedanken und Gefühlen eurer Herzen. Suchet ihn da, wo er so gern sich finden läßt, wo allein sein Antlitz uns entgegenleuchtet, wo er und sein Frieden, seine Freude kann nicht von uns genommen werden: in seinem heiligen, theuern Wort und Sacrament! — Siehe: da steht er dir so nahe, wie jener weinenden Jüngerin in unserm Evangelio, wenn auch dein kleingläubiges, verzagtes Herz ihn nicht sofort erkennt und vor lauter Leid und Thränen ihn nicht sieht. Siehe: er hat dich erlöset und deine Sünden dir vergeben. Im Wort der Gnade ruft er dich bei deinem Namen und bezeugt dir: du bist mein, und im Sacrament des Altars versiegelt er dir seine persönliche Gegenwart und innigste Gemeinschaft seines Todes und seiner Auferstehung. Im Genusse seines für dich gebrochenen und vergossenen, aber zu ewiger Herrlichkeit auferstandenen und verklärten Leibes und Blutes findest und erkennest du ihn wieder und rührest ihn an mit anbetenden Glaubenshänden.

Ach! du lieber verklärter Heiland und Erlöser! Hilf uns also heute mit dir Ostern halten. Wecke auf unsere Herzen aus dem Tode der Sünden, damit deine Herrlichkeit uns erleuchte! — Laß uns in aufrichtiger Sehnsucht dich suchen und deine Gerechtigkeit, und gleichwie du bist von den Todten auferstanden, mit dir in einem neuen Leben wandeln! Amen. —

XI.

Beichtrede in der Osterzeit über Joh. 20, 19 u. 20.*)

von

Th. Fronmüller,
luth. Pfarrer in Cammin. (Prov. Pommern.)

Ev. Joh. 20, 19 u. 20. **Da kam Jesus und trat mitten ein und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das sagte zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.**

1.

Geliebte! Man könnte fragen, ob zu einer solchen Festfreude, wie wir heute schmecken, das ernste Geschäft des Beichtens sich schickt. Doch wer sich darauf versteht, was Beichten und Absolvirtwerden sei, der bekennt vielmehr, daß eben das eine jegliche Festfreude — also auch die heutige — erst recht völlig und fest mache, wenn man sich vor dem Herrn demüthigt, auf seinem als des Gottes-Lammes Rücken Sünde und Schuld abladet und gegen solche Bürde Friede und Freude nimmt aus Jesu Wunden, aus seinem Verdienst, aus seiner Gerechtigkeit — ja „Friede und Freude im heiligen Geist" durch das Wort der Absolution so wie durch das theuerwerthe Sacrameut des Leibes und Blutes unsers Heilandes. Mein Christ, laß uns kürzlich prüfen, was zu einem gottgesegneten Beichten gehört. Erstens bedenkt: — Christus Jesus ist selbst „mitten unter uns" getreten. Er, der da wahrhaftiger Gott und Mensch, Jesus, der Herr, der „Heilige in Israel," der Herzenskündiger, dessen Augen wie Feuerflammen Herzen und Nieren prüfen: der ist jetzt mitten unter uns, und wie Alles „blos und entdeckt ist vor seinen Augen," so ist auch dein Herz blos und entdeckt vor ihm. Er überschaut es mit Einem Blick, dein Herz, dein Leben, deinen ganzen Wandel; sonderlich seit deinem letzten Abendmahlsgang

---

*) Bei einer Kirchweihe.

bis auf diese Stunde. Du willst heute sein Gast sein — nun der Wirth pflegt von seinen Gästen nicht ferne zu bleiben. Auch dein himmlischer Wirth und Gastgeber, Jesus Christus, sitzt nicht etwa weit, weit weg, über aller Himmel Himmeln und über allen Sternen; o nein, wir brauchen und haben einen Jesus, der nahe ist, der da sitzet zur Rechten Hand Gottes und „mitten unter uns" ist. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." Das vergiß nicht, lieber Christ. Vielleicht — du wirst nachdenklicher, ernster, andächtiger als sonst, wirst nachdenklich wie jenes Bäuerlein, das einmal zum frommen Matthesius kam und etwas leicht und dreist anhub: „Lieber Herr, wollet meine Beichte hören." „„Ja, sprach jener, aber der Herr Gott höret euch auch."" Da erschrak das zuvor leichte Männlein und sprach: „Lieber Herr, das will ich mir zuvor noch besser bedenken" und stand für diesmal vom Beichten ab. So überlege dir es zuvor auch recht ernstlich: der Herr ist mitten unter uns, stehet auch vor dir, mustert, prüfet, erforschet dich, nimmt dir die Beichte ab, Sünden-Bekenntniß, Versprechen der Besserung, absolvirt dich auch — das überlege dir! — „Bei dir ist die Vergebung auf daß man dich fürchte." (Ps. 130). —

2.

Der Herr ist mitten unter uns getreten, wie dort in den Kreis seiner Jünger, und ebenso wie dort nicht um zu schrecken, sondern um freundlich zu grüßen und zu trösten, nachdem sie schon geglaubt, er habe sie für immer verlassen. Da kommt er und grüßt — grüßt so holdselig und herzgewinnend: „Friede sei mit euch." Geliebte — er hat auch uns schon oft besucht, ist uns eigentlich nie ferne gewesen, wenn auch mitunter Zeiten kommen, da es so scheint, als sei er ferne getreten, da Zion seufzt: „Der Herr hat mich verlassen," da die Seele klagt: „Wo ist Jesus, mein Verlangen, mein Geliebter und mein Freund?" Er ist gleichwohl nahe; nur vernehmen wir sein Grüßen nicht immer. Und dann kommen wieder Stunden und Zeiten, da bricht sein Grüßen, wie die Sonne durch die Nebel, so durch die Nebel unserer Anfechtung; da macht sich seine Nähe so recht bemerklich und wir vernehmen den Gruß: „Friede sei mit euch," daß es ist, als rausche ein warmer Frühlingsregen nieder. „Friede sei mit euch" — ein süßer, seliger Gruß, aber es gehört dafür das rechte Herz. Sonst geht es wie mit Pilatus, da ihm der Herr von „Wahrheit" redete; da spricht er spöttisch und zweifelnd: „Was ist Wahrheit?" Pilatus war nicht der Mann dafür. So verlangt auch der Friedensgruß des Herrn seine sonderlichen Herzen: — arme, geistlich-arme Herzen, welche die Sünde beschweret und unruhig macht. Denn die Sünde ist es eben — die hat uns den wahren Frieden, das gute Gewissen gegen Gott, die Ruhe in Gott geraubt und stürzt uns immer aufs Neue in Unruhe, Unbehaglichkeit, Furcht und Schrecken. Und wenn du heute bedenkst,

lieber Christ, wie oft du nur seit deinem letzten Beichtgang gestrauchelt, wie jämmerlich schlecht dein Beichtversprechen gehalten hast: „Ich will mein Leben bessern," — wo bleibet der Friede, die stille Zuversicht des Herzens, das gute Gewissen gegen Gott. Verdammt dich dein Herz nicht? Mußt du nicht klagen: ach Herr, wie macht mich das so unruhig, so unglücklich, wenn ich mich selbst erforsche und prüfe! Wie ist annoch so wenig Gottes-Furcht, Gottes-Liebe, Gott-Vertrauen. Was ist mein ganzes Christenthum für ein armseliges, schwächliches Ding, wie ist da so wenig Weltverleugnung, so wenig Selbstverleugnung; wie ist meine Bruderliebe so hinfällig wie „Glück und Glas," von dem man sagt: „wie bald bricht das!" Wie ist im Glück so wenig Demuth und Dank, im Unglück so wenig Muth und Ergebung; wie schwach steht es doch um die Liebe zum Worte Gottes — wie schwach um's Gebet! Nun sieh', wenn dich diese Erkenntniß unruhig macht, wenn sie dich beschweret und ängstigt — wenn sie dich zum flehentlichen Verlangen nach dem Friedensgruß Jesu, nach der heiligen Absolution treibt; — nun, dann bringst du ein Herz mit, das für seinen Gruß geschickt ist. —

3.

„Friede sei mit euch" — so grüßt der Heiland, er der Gekreuzigte, Gestorbene, Begrabene, aber auch wieder Auferstandene. Und er zeigte ihnen die Nägelmaale in den Händen und das Wundenmaal in seiner Seite — dieselben Maale, die er aus heißem Kampf und Streit, aus tiefster Erniedrigung davontrug, die er aber auch bewahret an seinem verklärten Leibe zum ewigen Denkmal und Gedächtniß seiner Leiden und zum ewigen wonnevollen Schauspiel für die Seinen. Dieselben Maale, die von seinem Leiden zeugen, sollst auch du betrachten: sollst dich sonderlich zur Bereitung für die Beichte erinnern lassen an das Todesleiden deines lieben Heilandes, der dich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Ja, ja — erkenne daraus, was es mit deinen Sünden auf sich hat. Sie sind groß und schwer und haben dem Heiland so tiefe und schwere Wunden geschlagen, deren Maale er noch an seinem verklärten Leibe trägt.

„Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget
Und das betrübte Marterheer."

Siehe, so werden dir die Wunden Jesu und deren Maale die kräftigste Beichtrede. —

Wiederum — so lässet die Betrachtung seiner Wunden doch nicht in Furcht und Schrecken; sie ist zugleich das kräftigste Heilmittel dagegen. Denn sie zeugen nicht bloß von unserm tiefen Verderben, von unserer Schuld; — sie zeugen auch von Gottes erbarmender Gnade, von Jesu rettender That. Wir lesen darin: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen — er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen — die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet." Seine Wunden also zerschlagen und heilen uns — erschüttern uns zur Buße und trösten uns zu Fried und Freuden, sind beides: Bußpredigt und Trostpredigt. So mögen wir denn auch heute vor ihm stehen mit dem herzlichen Seufzer:

„Schreibe deine blut'gen Wunden
Tief mir in das Herz hinein,
Daß sie mögen alle Stunden
Bei mir unvergessen sein" —

Mögen wir aus der Betrachtung seiner Wundenmaale schöpfen beides, Erkenntniß unserer Sündenschuld und Trost: „Da waren die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen." — O sei du, lieber Christ, auch froh, sei recht vom Herzen froh, daß sich so oft, auch heute wieder, dein lieber Heiland einstellet mit seinen Wundenmaalen und mit dem Gruß des Friedens. Denn so ist's doch: — Absolvirtwerden und des Herrn Jesu Leib und Blut genießen, ist auch nichts anderes, als eine immer neue selige Erfüllung und Wiederholung einer alten Geschichte, nehmlich der: „Da trat Jesus mitten ein unter sie und spricht zu ihnen: „Friede sei mit euch." Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen."

4.

Ja gewiß — wir haben alle Ursache, uns zu freuen; denn der Friedensgruß Jesu ist endlich auch ein Gruß voll Kraft und Herrlichkeit. Wenn es ein Mensch mit einem andern gut meint, so grüßt er ihn und wünscht ihm was Gutes; wenn ich von einem Kranken mich verabschiede, sage ich wohl ein herzliches: „gute Besserung!" Aber, was ich also wünsche, geben kann ich's nicht; ich kann's blos wünschen, kann's ihm gönnen, kann allenfalls noch einen guten Rath geben — kann, was noch am kräftigsten ist, um seine Genesung beten; — aber das ist auch Alles; geben kann ich nicht, was ich ihm wünsche. Und das ist eben der Unterschied zwischen unserm und des Herrn Jesu Segens-Gruß und Wunsch: — Er kann und will **geben**, was er an-grüßt und an-wünscht. Sein Friedens-Gruß — welcher ja auch ein Genesungs-Wunsch für deine arme kranke Seele ist — sein Friedens-Gruß ist kräftig und schäftig; denn er ist wahrhaftiger Gott. „So er

spricht, so geschieht's." Seine Worte sind Geist, Kraft und Leben. Siehe, so tritt er auch heute vor dich und spricht in der heiligen Absolution: „Friede sei mit dir." Das ist ein kräftiges Wort, ob es gleich durch den Mund so schwacher Menschen geht, wie wir sind. Wir thun's ja nicht aus eigner Kraft, noch in eignem Namen, sondern auf Befehl und im Namen des Herrn Jesu — an Seiner Statt. „So sind wir denn Botschafter an Christi Statt." Darum sollet ihr nicht voller Zweifel die Gebrechlichkeit, Armuth und Sündhaftigkeit seiner Werkzeuge ansehen — sondern die Kraft, Wahrhaftigkeit und Herrlichkeit seiner Worte, gleichwie Israel im Glauben aufsah zur ehernen Schlange um der Verheißung und des Wortes willen. Denn es wird hier Alles in Christi Namen und Christi Wort gehandelt. Wir sind „irdene Gefäße" — das ist wahr; aber Schatz bleibt Schatz und verliert darum nichts an Werth und Herrlichkeit, ob er gleich in irdenem Gefäß getragen wird. Der Friedensgruß Jesu ist auch ein Gruß voll Herrlichkeit. Denn sehet, als der liebe Heiland von den Seinen Abschied nahm, da sprach er: „Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt, euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Wir können es nun wohl der Liebe eines solchen Heilandes zutrauen, daß er zum Abschied von denen, die er seine „Freunde" nannte, nichts Geringes und Schlechtes nachläßet, sondern das **Beste**. Das hat er auch gethan: — Frieden hat er den Seinen vermacht und als Erbschaft aus seinem Verdienstes- und Leidensschatz nachgelassen, Frieden, d. i. die süße selige Gewißheit der Gotteskindschaft, die tröstliche Ueberzeugung, es steht nichts scheidend zwischen mir und meinem Gott. Das kindliche Ruhen in der Liebe Gottes des Vaters — das feste Vertrauen:

„Tod, Teufel, Welt und auch die Sünd,
Mir können nichts mehr schaden.
Bei dir, o Gott, ich Rettung find,
Ich tröst' mich deiner Gnaden.
Dein einger Sohn aus Lieb' und Huld
Für mich bezahlt hat alle Schuld." —

„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo sind; wer will verdammen? Christus ist hier, der gerecht macht." — Diese Gewißheit ist doch das Süßeste und Herrlichste. Oder, weißt du was Besseres? Geld und Gut — Reichthum und Wohlleben — Schönheit — Gestalt und Jugend — Gesundheit und Kraft — Weisheit und Gelehrsamkeit: — es ist kein Verlaß darauf; oder gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen? — „Die Menschen sind wie eine Wiege." Der Friede Gottes bietet mehr, macht das Herz stiller, ruhiger, zufriedener als Alles und Alle. Ruhe ich nur in seinem Schoose, so habe ich Alles, und wenn es ringsum stürmt und kracht, wenn Staaten und Kirchen und Kirchlein wollen aus den Fugen und in Trümmer

gehen, wenn es Kreuz und Trübsal schneit, wenn eine Hoffnung nach der andern einbricht: — Sein Friede tröstet über Alles und ist ein seliger Ersatz und herrliche Entschädigung; und wie macht er das Herz so stark im Kreuz, so sicher in Fährlichkeit, so lustig und wacker zu allem Guten, so demüthig und sanftmüthig, so liebreich und freundlich, so geduldig und friedfertig! Nun wohlan denn, auch heute soll uns dieser Friede in der heiligen Absolution erneuert, im heiligen Abendmahl versiegelt werden. O danke dem Herrn Jesu für dies herrliche Vermächtniß und bewahre den theuren Schatz in einem feinen guten Herzen. Ja, lieget auch auf der Wacht und lasset euch dies edle Kleinod nicht rauben — lasset es uns bergen und hüten wider Teufel, Welt und das eigne Herz. Lasset uns Fleiß thun, daß ein Jeglicher von uns sich erbaue zu einem heiligen Tempel, der nicht blos für diese Zeit stehet, sondern ewiglich stehe und leuchte — zu einem Tempel voll Lichtes, Lebens und Friedens. Darum bete:

„Nimm nur aus meinem Herzen,
Womit ich kann verscherzen
Dein' ew'ge Lieb' und Huld;
Mein ganzes Herz bewege,
Daß ich dich drinnen hege
Wie du es hast um mich verschuldt.

Laß es dein Tempel werden
Auch schon auf dieser Erden;
Sei du die schöne Blume,
Damit es ausgezieret,
Wenn es nun triumphiret,
So sei du selbsten auch der Ruhm."

Amen!

XII.

Beicht- und Abendmahlsrede in der Osterzeit über Joh. 14, 27.

von

Ernst Genzken,
Consistorialassessor und Pastor in Schwarzenbeck. (Herzogth. Lauenburg.)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Ihr alle kennt das Vermächtniß unsers lieben Herrn, das er seinen Jüngern zusagte: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch (Joh. 14, 27). Dasselbe aber gilt auch heute noch; und sonderlich so oft wir hier am Altar der Versöhnung in demüthiger Beichte zu ihm treten, kommt er in Gnaden uns entgegen und bietet seinen Frieden uns zum Gruß. O, ein freundlicher, barmherziger Heiland! Er sieht und weiß wohl, was uns fehlt. Ach, wenn wir ihn nicht hätten, wo wollten wir Ruhe finden für unsere Seelen? Wir allzumal sind Sünder, und jede Sünde scheidet uns von dem gerechten Gott, und die Schrift sagt: Die Gottlosen haben keinen Frieden. Nicht nur, daß das sündliche Wesen, das in uns wohnt, uns Menschen einen wider den andern entzündet, daher als böse Frucht so viel Neid und Mißgunst, so viel Selbstsucht, Eigensinn und Ungerechtigkeit die Liebe kränkt, und eitel Unmuth, Hader, Streit oder doch heimlicher Groll und Bitterkeit die Herzen trennt — wir selbst, Geliebte, wenn wir uns ehrlich prüfen, müssen recht unzufrieden mit uns sein, ja uns verklagen nnd verdammen vor Gottes Angesicht. Und ob wir auch mit allen Menschen Frieden hätten, ob wir uns auch selbst belügen und das Auge vor unsern eignen vielen Sünden schließen wollten: ach, wenn das Auge Gottes uns erforschte wenn seine Stimme das Gewissen rührt und aller heiligen zehn Gebote uns mehr als tausendfältig schuldig nennt, wo wollen wir hingehen vor seinem Geist, wohin fliehen vor seinem Angesicht? „O wir armen Sünder! unsre Missethat, darin wir empfangen und geboren sind, hat

gebracht uns Alle in solch' große Noth, daß wir unterworfen sind dem ewigen Tod." Doch eben darum hat euch heute der treue Heiland noch einmal wieder zu seinem Gnadenstuhl gerufen. Es jammert ihn der armen Seelen, die keinen Frieden haben ohne ihn; so spricht er nun zu euch mit holdseliger Stimme: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.

Es ist sein Friede; denn er selbst hat ihn gestiftet. Er hat den Zorn, den wir verdient, von uns gewendet, hat unsern Gott, den wir beleidigten, versöhnt, da er sich selbst für uns zum Opfer gab, er hat den Fluch getilgt, die Strafe abgebüßt und Gnade und Vergebung uns erworben. Und diesen Frieden mit Gott im Himmel hat er nicht etwa mit sich genommen, als er die Welt verließ und wieder zu dem Vater ging; er sagt es ja ausdrücklich: Ich lasse ihn euch. Er hat ihn hier auf Erden als sein kostbarstes Vermächtniß zurückgelassen; er hat den Schatz der Gnaden seiner lieben Kirche anvertraut, daß sie ihn durch ihre Diener allen armen Sündern zutheile in seinem Namen, auf seinen gnädigen Befehl. Denn als er einst das Amt einsetzte, das die Versöhnung predigt, sprach er: „Ich sage euch: Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein" (Matth. 18, 18), und abermals: „Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben" (Joh. 20, 22). Doch mehr als das: das theuer werthe Wort ist ja nicht eines Menschen Wort und Meinung; es ist der Tröster, der heilige Geist, der durch dasselbe zu euch redet; der Geist giebt Zeugniß euerm Geiste und macht euch innerlich so fröhlich und gewiß, daß ihr getrost vom Beichtstuhl wieder weggehen und dankbar rühmen dürft: Gott selbst hat heute alle, alle meine Sünden mir vergeben, nun bin ich ausgesöhnt mit Gott im Himmel, nun habe ich Frieden, den Frieden Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft. Und weiter: Meinen Frieden — gebe ich euch, spricht der Herr. Er will nicht Alles allein dem heiligen Geiste überlassen: er selbst will heut und alle Tage zu uns kommen, wo zwei und drei versammelt sind in seinem Namen, er will mit eigner Hand uns geben, was er uns erworben hat. Er ist ja nicht seit seiner Himmelfahrt gleichsam im Himmel eingeschlossen und weit von uns entfernt, nicht so, als könnte er jetzt nur den Geist, der von ihm ausgeht, zu uns herniedersenden: o nein, wir haben ja sein Wort: Ich komme zu euch (Joh. 14, 18), und ich bin bei euch bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20). Ja sehet, Geliebte, so tritt der gnadenreiche Herr auch in dieser Stunde mitten unter uns, so giebt er euch kraft seiner wahrhaftigen Verheißung unter dem Brod und Wein, die er gesegnet, seinen Leib und Blut, auf daß ein Jeder unter euch es selbst untrüglich wisse, schmecke und erfahre: Der Leib des Lammes Gottes ist auch für mich in den Tod gegeben; das Blut der Versöhnung ist auch für mich vergossen! Und habt ihr solch' ein Siegel und Unterpfand aus seiner Hand im Glauben hingenommen: wie groß wird euer Friede sein! So habt ihr ja mit göttlicher Gewißheit, was

eure Herzen und Gewissen wahrhaft stillt. Ihr habt an Christo die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; ihr habt durch seine Gnade Leben und Seligkeit. Ja, Friede, Friede, der Friede Gottes sei mit euch!

Doch habt ihr Frieden gefunden, den Frieden Gottes durch Jesum Christum, nun, so erklärt auch Krieg und ewige Feindschaft allem, was eurem Gott nicht gefällt. Ihr müßt hinfort getreu und ehrlich auf seiner Seite stehen und unter seiner Fahne kämpfen. So sagt euch los von jeder bösen Lust, womit die Welt und euer eigen Fleisch euch wieder scheiden möchte von eures Gottes Liebe; vergeßt es nie, die Freundschaft der Welt ist Feindschaft wider Gott. Begebet aber eure Glieder Gotte zu Waffen der Gerechtigkeit, und glaubet sicherlich: mit jedem neuen Siege, da ihr den alten bösen Feind in der Kraft des Herrn, der in euch ist, vertreibet und in der Anfechtung das Feld behaltet, wird auch der Trost der Gnade immer kräftiger, der selige Beruf, als Christi Eigenthum in seinem Reiche ihm zu dienen, immer lohnender und lieber für euch werden.

Und habt ihr Frieden mit Gott: wie? wolltet ihr ihn euch selbst wieder verkümmern durch Sorge oder Furcht? Geliebte, der alle eure Sünden von euch nimmt, der will auch alle eure Sorgen von euch nehmen. Seht doch, wie freundlich leuchtet über euch sein gnädiges Angesicht; wie wolltet ihr ihm denn nicht gern vertrauen? Hat er sein Herz doch vor euch aufgethan, ei! so schüttet euer Herz nur vor ihm aus; wer Vergebung der Sünden hat, der wird gewiß erhört. Ja, betet heute eure Sorgen weg, daß ihr stille werdet und hoffen lernt; befehlt ihm alles, was euch drückt, so wird euch auch in diesem Sinne seine Antwort aufrichten: Meinen Frieden gebe ich euch.

Und endlich — habt ihr Frieden mit Gott, wie wär' es möglich, daß ihr noch einer wider den andern, wär es auch noch so heimlich, einen Groll und Zorn im Herzen halten könntet? Nein, Lieben, Jesus sei euer Friede! Wie Gott um seinetwillen alle eure Sünden euch vergiebt und ihrer nicht wieder gedenken will, so lasset Alles, womit irgend einer den andern gekränket und beleidigt hätte, vergeben und vergessen sein. Und so ihr Frieden mit einander habet, so befestigt heute euren Bund, so reicht euch heute auf's Neue die Hand darauf, daß diese Stunde, die euch wiederum mit Gott versöhnt, auch für euch unter einander ein Band des Friedens werde. O dann, dann könnt ihr heute Abend, so recht in eurem Gott vergnügt, den Abendsegen beten, und unter diesem Segen getrost die Augen schließen. Und wenn ein Engel an euer Bette tritt, und siehet euren sanften Schlaf, und siehet, wie der Friede Gottes über euer Antlitz ausgegossen ist, da wird er sagen müssen: Du hast das Abendmahl zum Segen hingenommen; o du begnadigte Seele, Friede sei mit dir! Amen.

XIII.

Beichtrede am Pfingstfeste über Jerem. 31, 33.

von

dem Herausgeber.

Heil'ger Geist, du Kraft der Frommen!
  Kehre bei uns Armen ein!
Sei uns tausendmal willkommen,
  Laß uns deinen Tempel sein!
Säubre du nur selbst das Haus
  Unsers Herzens, wirf hinaus
Alles, was uns hier kann scheiden
  Von den wahren Himmelsfreuden! Amen.

Ein Hosiannahruf ist dieser Vers, Geliebte, ähnlich dem Jubelgeschrei des Palmensonntags. Ein Willkommen als bei der Ankunft eines edlen Herrn und Gastes. Haben wir aber auch heute am Vorabend des heiligen Pfingstfestes einen solchen Gast zu erwarten, der seinen Einzug bei uns halten will? Ja gewiß. Jedes der drei großen Feste ruhet ja auf göttlichen Gnadenthaten und Gnadengaben. Jedes derselben predigt nicht von menschlicher Selbsterhöhung, sondern von göttlicher Selbsterniedrigung, nicht von menschlichen, sondern von göttlichen Thaten und Opfern. So mahnet uns denn das dritte Hauptfest an das Kommen des heiligen Geistes, der da ist Gott mit Vater und dem Sohne. — Und fürwahr, ein köstliches Geschenk ist der Pfingstgeist, den der erhöhte Heiland seiner Kirche als Erstlingsgabe sendet. Denn

Er ist ein Tröster genannt,
  Des Allerhöchsten Gabe theuer,
Ein geistlich Salb' an uns gewandt,
  Ein lebend Brunnen, Lieb' und Feuer.

Der heilige Geist ist der Vermittler aller Gnaden des Vaters und des Sohnes. Wie er einst bei dem Werke der ersten Schöpfung belebend und bewegend über den Wassern schwebte, so kann auch die Schöpfung des neuen Lebens in Christo nur durch des heiligen Geistes Kraft sich entwickeln, offenbaren und gestalten. Sein Werk ist's, Christum in den Herzen zu verklären und den neuen Bund in ihnen aufzurichten,

der da stehet in Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. — Von diesem heiligen Werk und Arbeit an den Kindern des neuen Bundes redet der Herr schon durch den Propheten Jeremias:

> **„Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen werde nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.“** Jerem. 31, 33.

Ein Prophet des alten Bundes rühmet von der Herrlichkeit eines neuen, zukünftigen Bundes. Ein Wächter des Gesetzes Mosis — denn das sollten die Proheten zugleich sein — weissaget von einer neuen Gesetzgebung, von einem neuen Pfingsten. Das Pfingsten des alten Bundes erinnerte an die Gottesthat auf Sinai, da Moses, der Knecht Gottes, die zehn Gebote empfing auf steinerne Tafeln geschrieben. In den Pfingsttagen des neuen Bundes will der Herr sein Gesetz durch den heiligen Geist in die fleischernen Tafeln des Herzens schreiben. Und also ist's geschehen. Die Zeit der Pfingsten ist erfüllt. Während im alten Bunde der Stecken Mosis die Knechte unter das Joch des Gesetzes zwang, so ist's im neuen Bunde der Geist, welcher die Kinder Gottes treibet. — Ihr, Geliebte, seid Kinder des neuen Bundes. Ihr stehet unter den Gnadenwirkungen des neuen Pfingsten. Im Sacrament der heiligen Taufe ist euch der heilige Pfingsttag des neuen Bundes angebrochen. Gott der heilige Geist hat euch darin sammt Christo lebendig gemacht und versetzet in das himmlische Wesen in Christo Jesu. Auch in euer Herz hat der heilige Geist mit ewigem Griffel sein Gesetz geschrieben: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir: das war die bekenntnißvolle Inschrift eures Herzenstempels. Wie steht es? Ist diese Schrift noch frisch oder ist sie verbleicht und verblaßt? Haben sie die Wetter sündiger Leidenschaften ausgelöscht? Oder hat ein anderer Geist, der Geist des Widerchrists, seine unheiligen Satzungen darüber geschrieben? — Der Geist des Herrn hat seine Schrift oft erneuert. In den Tagen eurer Kindheit pflegte er sie durch treuer Lehrer Unterricht. Wie strahlte sie so hell in euerm Confirmationsgelübde wieder! Wie oft ward sie durch die kräftige Predigt seines Wortes in euch aufgefrischt! Gedenket an die früheren Beichtstunden: da hat der Herr sie gereiniget von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, dadurch sie verdunkelt war, und in dem Gnadenwort der Absolution neu hergestellt. So hat der himmlische Schreiber stets gesucht, sein Werk in Stand und Wesen zu erhalten. Aber ist's ihm auch gelungen, daß ihr von euch rühmen könnt: „In meines Herzens Grunde dein Name und Kreuz allein funkelt all' Zeit und Stunde, drauf kann ich fröhlich sein.“ — Wohnet Christus durch den Glauben ein in euerm Herzen und Leben? Erfüllet die Liebe Gottes in Christo, die ausgegossen ist in unser Herz durch den heiligen Geist, all' euer Sinnen und Gedanken und redet aus euern Worten und leuchtet aus

euerm Wandel uud Werken? Verkündiget ihr als das Volk seines Eigenthums die Tugenden Deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte? Seid ihr abgetreten von aller Ungerechtigkeit dieser Welt, weil ihr Christi Namen nennt? Dringet euch die Liebe Christi also, daß ihr die Lüste des Fleisches nicht ferner vollbringet, sondern im Geiste wandelt und die Früchte des Geistes thut? — Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. — Ist euer Wandel also erfüllt mit Früchten des Geistes und der Gerechtigkeit? Wandelt ihr als die Kinder Gottes, welche der Geist Gottes treibet, und lebet Gott in Christo, euerm Herrn? Mit einem Wort: Ist Christus in euch des Gesetzes Erfüllung? — Ist euer Herz und Haus ein Tempel des lebendigen Gottes, darin ihr als das königliche Priesterthum und heilige Volk in freier Liebe dem Herrn opfert geistliche Gaben, Gebet, Danksagung und Flehen, und euch ihm selbst darbringt, euern eignen Sinn und Willen, euern Leib und Seel' und Leben zu einem süßen, ihm wohlgefälligen Geruch und Opfer? — „Mein Haus ist ein Bethaus," spricht der Herr. Ach, trifft wohl sein strafendes Wort auch eure Herzen: „Ihr aber habt es zu einer Mördergrube gemacht." Stehen der Wechsler Tische darin und die Stühle der Taubenkrämer? Erfüllet eure Herzen ein lebendiger Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit oder nur das Trachten nach schnödem Weltgewinn und fleischlicher Sinnenlust? — Ach, prüfet euch recht, Geliebte, und findet ihr eure Herzen durch den Dienst der Sünde geschändet und entheiligt, erkennet ihr euch gefangen in der Sünde Gesetz und nicht im Geiste, sondern nach dem Fleische wandelnd, ach so bekennet nur in aufrichtiger Reue dem Herrn allen Jammer und alles Elend eurer Sünde; dann aber hebet getrost eure Augen und Herzen auf zu Dem, der da kommt im Namen des Herrn! — So gewiß er jetzt um der Sünde willen euch gestraft in seinem Worte, so gewiß kann er allein euch wieder trösten und reinigen und heiligen zu seinem lebendigen Eigenthum. So bittet ihn denn, daß er sein Amt an euch vollbringe. Lasset nicht ab zu bitten wie wir zuvor gebeten: „Heil'ger Geist, du Kraft der Frommen, kehre bei uns Armen ein! Sei uns tausendmal willkommen, laß uns deinen Tempel sein! Säubre du nur selbst das Haus unsers Herzens, wirf hinaus Alles, was uns hier kann scheiden von den wahren Himmelsfreuden!" Bittet, fleht um die *eine* Pfingstgabe: um ein reines Herz und einen neuen, gewissen Geist! Solche Bitte kann und wird er euch nicht versagen. Denn also spricht der Herr, der Treue und Wahrhaftige: Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus euerm Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben: ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten, daß sie darnach thun! — Das walte Gott der heilige Geist! Amen.

XIV.

Vorbereitungsrede auf das heilige Abendmahl am Trinitatisfeste über 1. Joh. 3, 1.

von

Dr. J. F. W. von Biarowsky,
Decan zu Neustadt-Erlangen.

---

1. Joh. 3, 1.: **Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.**

Geliebte in dem Herrn! Ein bedeutsames Fest begehen wir morgen; denn nachdem die Kirche an Weihnachten der Liebe des Vaters und an Ostern der Gnade unsers Herrn Jesu Christi und an Pfingsten der Gemeinschaft des heiligen Geistes im Besondern gedacht hat, gedenkt sie morgen aller drei Personen des göttlichen Wesens zugleich und faßt jene drei hohen Feste zusammen im Dreieinigkeitsfeste; ihr aber, meine Geliebten, wollet euere Festfreude noch erhöhen und mehren durch die Feier des heiligen Abendmahles; beides aber, Dreieinigkeit und Abendmahl steht zu einander in enger Beziehung und zwischen beiden findet mehr denn Eine Aehnlichkeit statt.

Von einem heiligen Geheimnisse ist jedesmal am Dreieinigkeitsfeste die Rede; denn die Dreiheit der Personen in der Einheit des göttlichen Wesens ist und bleibt uns in alle Ewigkeit ein Geheimniß, viel zu hoch und tief für unsern kurzsichtigen Verstand, aber durch und durch schriftgemäß und heilig und anbetungswürdig, gleich der Wiedergeburt und dem göttlichen Heilrathsschlusse, wovon Evangelium und Epistel des morgenden Sonntages handeln. Ein heiliges und hehres Geheimniß ist auch die Gemeinschaft zwischen Christi Leib und Blut und Brod und Wein im Abendmahle und unsere dadurch vermittelte gliedliche Verbindung mit dem erhöheten, verklärten Haupte der Gemeinde. Das Fest unseres allerheiligsten Glaubens feiern wir morgen; denn mit der ganzen Christenheit bekennen wir unsern Glauben an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, wie die Schrift deß Zeugniß giebt und unsere

Seligkeit hier und dort darauf beruht. Zu diesem unserem Glauben aber steht auch das hochwürdige Sacrament in unverkennbarer Beziehung; denn unsern Glauben an den dreieinigen Gott bekennen und Stärkung unsers Glaubens suchen und finden wir, wenn wir uns als Gäste einstellen am Tische des Herrn. Beides aber, sowohl die Rücksicht auf das morgende Fest, als auch der Hinblick auf den Zweck unserer jetzigen Versammlung ist der Grund, weshalb ich den eben vorgelesenen Spruch zum Gegenstande unserer Betrachtung gewählt habe.

Wohl ist darin mit keiner Silbe vom Abendmahle die Rede; denn er handelt von unserer Kindschaft bei Gott. Aber dennoch gehören Abendmahl und Gotteskindschaft unzertrennlich zusammen; denn, weil wir Gottes Kinder sind, darum dürfen wir das Abendmahl genießen, und um Gottes Kinder zu bleiben, dazu empfangen wir des Herrn Leib und Blut. Wohl ist das heilige Sacrament eine Stiftung Gottes des Sohnes; aber daran haben auch der Vater und der heilige Geist Theil, wie alle Werke Gottes Thaten des dreieinigen Gottes sind. Denn „der Sohn kann nichts von ihm selbst thun, denn was er siehet den Vater thun" und von dem heiligen Geiste spricht er: „Derselbige wird mich verklären; denn von dem meinen wird er es nehmen und euch verkündigen." Darum habe ich Recht, wenn ich sage:

Das heilige Abendmahl eine Verherrlichung des dreieinigen Gottes

und zwar in doppelter Beziehung:

1) Das heilige Abendmahl eine Verherrlichung des dreieinigen Gottes, indem darin der dreieinige Gott sich selbst verherrlicht;

2) das heilige Abendmahl aber auch eine Verherrlichung des dreieinigen Gottes, indem dadurch wir den dreieinigen Gott verherrlichen.

Diese beiden Wahrheiten lasset uns jetzt näher erwägen; du aber, dreieiniger Gott, lege deinen Segen auf unser Reden und Hören zu deines Namens Ehre und unserer Seele Seligkeit! Amen.

1.

Das heilige Abendmahl eine Verherrlichung des dreieinigen Gottes, denn **darin verherrlicht der dreieinige Gott sich selbst.** So, meine Geliebten, sagen wir zuerst und deß zum Zeugnisse berufen wir uns mit allem Rechte auf unsern Textspruch: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen."

Mit diesen Worten macht uns der Apostel aufmerksam auf den höchsten Stand und Adel, den ein Menschenkind erreichen kann, und erinnert uns an den größten Beweis der Liebe Gottes zu uns. Unser höchster Adel aber ist die Gotteskindschaft und der größte Beweis der

Liebe Gottes ist die Sendung und Hingabe seines eingebornen Sohnes uns zu gut; denn darum ward Gottes Sohn ein Menschenkind, auf daß wir Gottes Kinder würden. In Sünden empfangen und geboren, schuldbeladen, todeswürdig, Kinder des Staubes, entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, voll aller Gebrechen und Mängel, dem gerechten Zorne des dreimal heiligen Gottes verfallen, Sünder vom ersten bis zum letzten Augenblicke unsers Lebens, sollen wir dennoch nicht etwa blos Knechte und Mägde oder nur Freunde, sondern Kinder Gottes sein. Denn unsere Kindschaft ist nicht etwa ein bloßer Name, ein leerer Titel ohne Inhalt, sondern Wahrheit und Wirklichkeit. Wem der Herr einen Namen giebt, der hat auch das und ist auch das, was der Name besagt. Gottes Nennen ist ein Ernennen, wie seine Liebe sich nicht mit Versprechungen und Verheißungen, mit Zusagen auf die ferne Zukunft oder gar erst auf die Ewigkeit begnügt, sondern jetzt schon, so lange wir hienieden wallen, Alles das, was sie uns mittheilen und wozu sie uns erheben will, uns wirklich schenkt und giebt und darreicht nach dem Maße unserer Empfänglichkeit.

So sind wir denn wirklich Gottes Kinder, Söhne und Töchter des Ewigvaters, Brüder und Schwestern des Herrn Jesu Christi, Gefäße und Tempel und Werkstätten des heiligen Geistes, und zwar nicht erst seit heute, sondern bereits von Mutterleibe und Kindesbeinen an, alsbald nach unserer Geburt, da wir den Segen der heiligen Taufe empfangen haben. An dies erste Sacrament aber erinnert uns sowohl das Fest, das wir morgen begehen, als auch die Feier des heiligen Abendmahles, zu der wir uns eben jetzt vorbereiten. Sind wir doch getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes, und damit der Taufsegen und die Taufgnade in uns sich fortwährend erneuere und uns erhalten und gemehrt werden könne, darum empfangen wir im Sacramente des Altars Christi Leib und Blut, gleich wie ein Kind, nachdem es einmal geboren und zur Welt gebracht ist, fortan nichts Anderes als kräftiger Nahrung durch Speise und Trank bedarf. Die Speise und der Trank für unser geistliches Leben aber ist und bleibt der, der da gekommen ist, auf daß wir in ihm Leben und volle Gnüge haben sollen, wie er selbst sagt: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm." Darum kann auch die heilige Taufe nur Einmal geschehen; das heilige Abendmahl aber erfordert Wiederholung, so gewiß als unserem Leibe täglich Speise und Trank noth thut. Und wie nun das heilige Abendmahl auf die heilige Taufe zurückweiset, so erneuert und setzt es den Segen desselben fort und führt das in derselben gegründete Gnadenwerk weiter fort, seiner Vollendung entgegen.

Beide Sacramente aber sind sichtbare Zeugnisse der herablassenden Gnade des dreieinigen Gottes; beide drängen uns, in den bewundernden, anbetenden Ausruf des Psalmisten einzustimmen: „Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest?!"

Mit lauter Liebe und Gnade und Erbarmen und Freundlichkeit ist der dreieinige Gott uns zuvorgekommen, und da wir kaum den Mutterschooß verlassen hatten, längst ehe wir den Vaternamen lallen konnten und den Heiland zu bekennen und den Tröster anzurufen vermochten, da fanden wir schon den Schooß mütterlicher, heiliger, dreieiniger Liebe weit für uns aufgethan. Der dreieinige Gott ging an uns vorüber, da er uns in unserem Blute liegen sah; aber er ging an uns vorüber nicht wie der lieblose Priester und Levit, sondern als der himmlische, barmherzige Samariter und sprach zu Jedem von uns: „Du sollst leben. Ich gelobte dir's und begab mich mit dir in einen Bund, daß du solltest mein sein, und badete dich mit Wasser und wusch dich von deinem Blute und salbete dich mit Balsam und kleidete dich mit gestickten Kleidern und zierte dich mit Kleinodien und gab dir eine schöne Krone auf dein Haupt." Das Alles geschah an uns, da wir getauft wurden; denn die Taufe ist ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geiste; die schöne Krone, die uns dadurch auf unser Haupt gesetzt ward, das ist die Gotteskindschaft; das köstliche Kleid, in das wir dadurch gehüllet wurden, das ist das Kleid der Gerechtigkeit Christi; die edlen Kleinodien, mit denen wir dort geschmückt wurden, das sind die Gaben des heiligen Geistes, und von unserem Tauftage an standen wir in einem ganz anderen Verhältnisse zu dem dreieinigen Gott, als vorher; denn als Getaufte sind wir nicht mehr ferne und entfremdet von Gott, dem Fluche und der Verdammniß verfallen, sondern versöhnte Kinder des Allerhöchsten; der dreieinige Gott hat sich mit uns in einen Bund eingelassen, und uns zu Gnaden angenommen, also daß all seine Lebensfülle unser eigen, hingegen all unser Elend hinweggenommen und von der dreieinigen Liebe getragen und getilgt wird.

Durch die Kindschaft aber sind wir in den Besitz und Genuß hoher, heiliger Rechte gelangt, auf welche die Knechte und Mägde des Hauses oder die Fremden keinen Anspruch machen dürfen. Als Kinder Gottes haben wir jederzeit, früh und spät, einen offenen Zugang zu unserm Vater in Christo, dürfen ihm Alles sagen und klagen, was uns auf dem Herzen liegt, aus seiner Fülle Stillung unserer Bedürfnisse und Ersatz für all unseren Mangel zuversichtlich erwarten und Gnade um Gnade nehmen. Als Kinder Gottes dürfen wir stets des Schutzes und der Vertretung, der Macht und Weisheit unsers Vaters uns getrösten und, wo wir gestrauchelt oder gefallen und sein Gebot übertreten haben, seiner gnädigen Vergebung gewiß sein und an seinem Tische das Brod des Lebens essen, das er uns so reichlich bricht in seinem Worte.

Wo aber Rechte sind, da fehlt es auch nicht an Pflichten, und so haben wir mit der heiligen Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes nicht blos Kindschaftsrechte überkommen, sondern auch Kindschaftspflichten übernommen. Denn jeder Bund geht beide Theile gleichmäßig an, und wo Gott der Herr giebt, da hat er auch ein volles Recht zu fordern. Als Kinder Gottes verpflichten wir uns, unserm Vater pünktlich und willig zu gehorchen, seinen Willen allein auszurichten, sei es nun Gebot oder Verbot, ihm zu dienen in Einfältigkeit unsers Herzens, nicht in knechtischem, aber in kindlichem Geiste, und mit unverbrüchlicher Treue an ihm zu halten. Als Kinder Gottes verpflichten wir uns, seinen eingebornen Sohn als unsern Herrn und Heiland hoch und theuer zu achten, sein Verdienst allein als den ewigen Grund unserer Seligkeit zu erkennen, mit Ausschluß aller Selbstgerechtigkeit durch unser eignes Thun und Leiden seinem Vorbilde nachzufolgen und in seine Fußtapfen zu treten und seiner uns nicht zu schämen, sondern ihn freudig zu bekennen vor den Menschen. Als Kinder Gottes verpflichten wir uns, vom heiligen Geiste uns berufen, erleuchten und im Glauben erhalten zu lassen, seiner Unterweisung zu folgen, seiner Strafe und Zucht uns zu unterwerfen, seinem Wirken und Walten stille zu halten und je länger je mehr sein Tempel zu werden.

Halten wir nun ernste Nachfrage bei uns selbst, wie wir es mit diesen unsern Rechten und Pflichten bisher gehalten haben, — so werden wir nur das „Schuldig" über uns aussprechen und den Stab über uns selbst brechen können. Denn jene heiligen Rechte haben wir unbenutzt liegen lassen, als ob nichts daran wäre, und sie verachtet und gering geschätzt, oder wir haben unsere Freiheit schändlich mißbraucht zur Frechheit und Ungebundenheit. Woher sonst unsere unaufhörlichen Klagen über unsere Schwachheit, über unser geistliches Siechthum, über unsere Armuth an Kraft und Freudigkeit, über unsere Trägheit zum Gebet, über unsere Unlust zum Worte Gottes daheim und hier im Gotteshause? Woher unser Darben mitten im Reichthum göttlicher Gnade, unser Muthwille nach empfangener Vergebung, unser Leichtsinn, nachdem wir kaum von einem Falle wieder aufgerichtet worden? — Und wie wir unsere heiligen Kindesrechte hintangesetzt, eben so häufig haben wir auch unsere heiligen Kindespflichten versäumt und unterlassen. Als Kinder Gottes sollten wir doch Züge an uns tragen, die unsere Verwandtschaft mit Gott dem Vater, unsere Aehnlichkeit mit Gott dem Sohne, unsere Verbindung mit Gott dem heiligen Geiste darthun; aber wo findet sich an uns der heilige Ernst, der den Christen überall begleitet, wo die Sanftmuth und Demuth, die den Nachfolger Christi kennzeichnet, wo die Weisheit und Kraft, die den Schüler des heiligen Geistes verräth? Das göttliche Ebenbild ist sehr entstellt, unsere Kindschaft kaum erkennbar, der Taufbund gebrochen, die Treue verletzt, und statt selige und heilige Gotteskinder zu sein, wie wir könnten und

sollten, sind wir nun verlorene, mißrathene, entartetete Kinder, ungehorsame Söhne und Töchter Gottes und hätten nichts Anderes verdient, als von dem Herrn verstoßen und enterbt zu werden.

Aber siehe, ob auch wir den Bund gebrochen, der dreieinige Gott hat ihn nicht gebrochen, und wo wir keinen Rath und keine Hülfe mehr wissen, da hat seine unerforschliche Weisheit und seine unaussprechliche Liebe ein Mittel gefunden, das unsererseits gestörte Verhältniß wieder herzustellen und den durch unsere Untreue gebrochenen Bund wieder zu erneuern, und das thut er eben im heiligen Abendmahle. Da feiert seine Liebe ihren höchsten Triumph. Da ist sie sichtbar zu schauen in den himmlischen und irdischen Gaben; denn **im heiligen Abendmahle verherrlicht der dreieinige Gott sich selbst und so ist das heilige Abendmahl eine Verherrlichung des dreieinigen Gottes.**

2.

Ist aber dieser Satz wahr, so hat auch der andere Satz seine volle Wahrheit: **Das heilige Abendmahl eine Verherrlichung des dreieinigen Gottes**: denn **dadurch verherrlichen wir den dreieinigen Gott.**

Zu welchem Zwecke finden wir uns denn als Gäste ein am Tische des Herrn? Vielleicht nur um damit einem Bedürfnisse der Gewohnheit Genüge zu thun? O wahrlich, das hieße das Heiligthum schänden und, was der Herr selbst geweiht hat, gemein machen. Oder um vor Andern als Solche zu gelten, die sich christlicher Sitte unterziehen und einen jahrhundertlangen Gebrauch mitmachen? O fürwahr, da hätten wir unsern Lohn dahin, so gewiß auf dem, was um der Menschen willen geschieht, kein Segen ruht noch jemals ruhen kann. Oder um, von alter Schuld los und ledig, neue Schuld auf uns zu laden und muthwillig und leichtsinnig, frevelhaft und vermessen nun erst recht der Sünde Knechte zu werden, wie dort Pharao, nachdem er Luft gekriegt von den ägyptischen Plagen, dem Willen Gottes nur desto beharrlicher widerstrebte? O das sei ferne! Denn das hieße Gottes Gnade auf Muthwillen ziehen und den Sohn Gottes mit Füßen treten und das Blut des Testaments unrein achten und den Geist der Gnade schmähen. Nein, nicht bloß auf die Vergangenheit, auch auf die Gegenwart und Zukunft bezieht sich der Segen des heiligen Sacraments und, wie dadurch unsere schuldbeladene Vergangenheit mit dem Mantel göttlicher Gnade bedeckt wird, so soll dadurch auch unsere Gegenwart und, Zukunft erneuert und geheiligt und verklärt werden zur Verherrlichung des dreieinigen Gottes. Haben wir die Liebe Gottes des Vaters geschmeckt, so dürfen wir ihn fortan nicht verachten und verspotten; ist Gott der Sohn unser Sündentilger geworden, so dürfen wir ihn nicht zum Sündendiener machen; hat Gott der heilige Geist uns getröstet, so dürfen wir hinfort ihn nicht mehr betrüben. Als

Söhne und Töchter Gottes des Vaters ihm zu dienen und zu gehorchen und zu danken durch einen heiligen Wandel, als Brüder und Schwestern Gottes des Sohnes ihm nachzufolgen und in seine Fußtapfen zu treten, als Tempel und Werkstätten Gottes des heiligen Geistes ihm Tag und Nacht offen zu stehen — dazu verpflichten wir uns mit jedem Abendmahlsgenusse auf's Neue. Ein gewichtiges Pfund wird uns da anvertrauet. Das uns anvertraute Pfund aber darf und soll von uns weder verschwendet und vergeudet, noch im Schweißtuche vergraben und unbenutzt liegen gelassen, es soll vielmehr auf Zinsen angelegt werden zu unsers Herrn Verherrlichung. Die Kindesrechte, die uns da auf's Neue zuerkannt und zugesprochen werden, sollen fleißig ausgeübt und angewendet werden — das ist des dreieinigen Gottes guter und gnädiger Wille. Die Kindespflichten, auf die wir da neuerdings hingewiesen werden, sollen fortan nicht todte Buchstaben außer uns bleiben, sondern Leben und Gestalt gewinnen; als Gottesmenschen sollen wir solche Leute sein, die in seinen Geboten wandeln und seine Rechte halten und darnach thun.

Und das werden wir auch vermögen, so gewiß Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist. Denn ehe der dreieinige Gott etwas von uns verlangt, hat er uns zuvor schon Alles geschenkt und gegeben, was zum Leben und göttlichen Wandel dient: das ist die neutestamentliche Heilsordnung. Und gerade der gläubige Genuß des heiligen Sacraments thut uns an mit Kraft aus der Höhe. Denn wo Vergebung der Sünde ist — und die ist uns ja vermittelt durch Christi Leib und Blut im heiligen Abendmahle — da ist auch Leben, und „kein Einwohner des neutestamentlichen Zion wird sagen: „Ich bin schwach," denn das Volk, so darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben." „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke." „Wenn du, Herr, mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote." Er, der dreieinige Gott ist unser; darum sollen und wollen und können wir auch sein Eigenthum sein.

So tretet denn morgen heran zu Gottes Tische, meine Lieben, mit dem aufrichtigen Bekenntnisse eurer Schuld, mit dem zuversichtlichen Glauben an Gottes Friedensgedanken in Christo Jesu, aber auch mit dem ernsten Entschlusse, fortan ihn, den dreieinigen Gott, zu verherrlichen in Kraft der im heiligen Abendmahle euch geschenkten Güter und Gaben. Unser Abendmahlsgelübde aber kann kein anderes sein als unser Tauf- und Confirmationsgelübde und lautet also:

Ich gebe dir, mein Gott, auf's Neue,
Leib, Seel' und Herz zum Opfer hin!
Erwecke mich zu neuer Treue
Und nimm Besitz von meinem Sinn!
Es sei in mir kein Tropfen Blut,
Der nicht, Herr, deinen Willen thut.

Weich', weich' du Fürst der Finsternissen!
Ich bleibe mit dir unvermengt;
Hier ist zwar ein befleckt Gewissen,
Jedoch mit Jesu Blut besprengt;
Weich', eitle Welt, du, Sünde, weich', — !
Gott hört es — ich entsage euch.

Laß diesen Vorsatz nimmer wanken,
Gott Vater, Sohn, heiliger Geist!
Halt mich in deines Bundes Schranken,
Bis mich dein Wille sterben heißt!
So leb' ich dir, so sterb' ich dir,
So lob' ich dich dort für und für! Amen.

XV.

Beichtrede vor der akademischen Communion über Luc. 9, 62.

von

Dr. Brückner,
Consistorialrath und Prof. der Theologie zu Leipzig,
jetzt Propst in Berlin.

Meine geliebten Brüder! Ihr wißt, wozu ihr, eine Gemeinde in der Gemeinde, hier versammelt seid. Euer Sein im Gotteshaus soll werden zum Herantreten an Gottes Tisch. Vom Gnadenmittel des Worts kommt ihr zum Gnadenmittel des heiligen Sacraments*). Ihr wißt auch, welchen Weg ihr zu gehen habt. Durch die Beichte — Gott gebe, daß sie bei euch Allen eine aufrichtige und gesegnete werde — führt er hindurch; durch ein demüthig Bekenntniß eurer Sünden-Schuld zur Verkündigung des Herren-Todes, der auch euch Vergebung für die Sünde erworben hat; durch flehentliches Bitten um Gnade zum Empfangen und Versiegeln der Gnade; durch das Gedächtniß an euer bisheriges Leben zu der Handlung, von der Christus selbst gesagt hat: Solches thut zu meinem Gedächtniß; durch das ernste Bewußtsein, wie oft ihr den Herrn verlassen habt, zu dem Genuß seiner wirklichen Gegenwart, die er in seinem Leib und Blut euch bietet. — Vom Reiche Gottes habe ich vorhin auch zu euch geredet. Ein Mittel, ein Unterpfand für dieses Reich ist euch im heiligen Sacrament gegeben. Im äußerlichen Sinn ist es darum in diesem Augenblick recht eigentlich wahr: Ihr seid nicht fern vom Reiche Gottes; aber daß es nur auch im innerlichen Sinn an Jedem wahr werde. Ihr braucht nicht, wie es in unserm heutigen Text geschehen ist, zu fragen: Wann kommt das Reich Gottes? Es wird euch eben geboten. Für euch muß sich diese Frage in die andere wandeln: Wie komme ich zum Reiche Gottes? Für euch ist Alles bereitet, wir dürfen jetzt wiederholen: Kommt, denn

*) Die Rede, vor Studirenden aller Facultäten gehalten, fällt zwischen die Predigt (über Luc. 17, 20. 21) und die Feier des heiligen Abendmahls selbst.

es ist Alles bereit; die Frage ist nur, ob in euch Alles bereit ist, um der Einladung in rechter Weise folgen zu können? Ihr sehet, es ist Alles beschickt, daß ihr essen könnt von dem gesegneten Brod und trinken von dem gesegneten Kelch; die Frage ist nur die: Seid denn ihr geschickt dazu, damit Keiner es sich esse und trinke zum Gericht? Darauf sollt ihr jetzt euch Antwort geben. Meine Rede soll nichts sein, als der Wegweiser dazu. Und ich wieder lasse die Schrift reden; sie möge euch Richtschnur für eure Antwort sein. An das Wort des Herrn erinnere ich euch:

Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. (Luc. 9, 62.)

Ein Wort, das eben so gilt von dem Eintritt in das Reich, wie von der Arbeit für das Reich. In beiderlei Beziehung muß es Anlaß zu ernster Selbstprüfung werden. Es werde dies auch für euch! —

Geschickt zu sein zum Reich Gottes, sowohl was die Bürgerschaft in demselben, wie was die Arbeit an demselben betrifft, das ist nicht blos eine Forderung, die der gegenwärtige Augenblick an euch stellt, es ist mehr: es ist in besonderem Sinn die Forderung eures Berufes. Jünger der Wissenschaft in ihren verschiedenen Zweigen jetzt, wollt ihr dereinst ihre Träger und Vertreter sein. Das aber ist das höchste gottgewollte Ziel aller Wissenschaft, daß sie, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, dem Reiche Gottes und seiner Entwicklung diene. Das ist auch eine Lösung der Frage zwischen Glauben und Wissen, wenn alles Wissen zuletzt dem Glauben dient und im Glauben gepflegt wird. Kein Zweig der Wissenschaft steht dem Reiche Gottes so fern, daß er demselben nicht irgendwie nutzbar und dienstbar gemacht werden könnte. Sie haben alle, und lägen sie noch so weit auseinander, im Reiche Gottes ihren gottgegebenen Mittelpunkt, den sie nicht fliehen, sondern den sie suchen, dem sie zustreben sollen. Um wie viel mehr gilt das von ihren Vertretern auch! Wie verschieden auch eure Beschäftigung sei, wie mannichfaltig die Berufsarten sein mögen, die ihr euch erwähltet; Einen Beruf, und das ist der höchste, habt ihr Alle gemein: mit der Gabe, die euch gegeben ist, mit dem Schatze der Erkenntniß, den ihr euch erworben habt, dem Reiche Gottes zu dienen, für seine Zwecke zu arbeiten. Es kommt nicht auf das an, was von der Wissenschaft ihr treibt, sondern auf den Sinn und Geist, in dem ihr es treibt. Und der rechte Geist ist eben der, daß ihr mitten in der Rüstzeit für euern Beruf zugleich euch rüstet für die Arbeit am Reiche Gottes. Ich frage: Seid ihr geschickt dazu? Was habt ihr bis hierher dafür gethan?

Freilich, geschickt zur Arbeit am Reiche Gottes werdet ihr nimmermehr, wenn ihr nicht zuvor geschickt worden seid zum Eintritt in dasselbe. Für das Reich Gottes kann man nicht einstehen in den verschiedenen Kreisen des Lebens, wenn man nicht selbst im Reiche Gottes drin steht nach den verschiedenen Seiten des inwendigen Menschen. Darum

wartet eurer diese Aufgabe in ganz besonderer Weise. Es ist nicht genug, daß ihr in dieser Zeit die geistige Reife sucht; ihr müßt auch die geistliche Reife suchen. Es ist nicht genug, daß ihr an die Grenze des Mannesalters hingestellt seid; ihr müßt auch aus dem christlichen Kindesalter heraustreten und wachsen zum vollkommenen Mann in Christo. Es ist nicht genug, daß ihr ein Gebiet eurer Wissenschaft nach dem anderen durchlauft; ihr müßt auch in den Schranken laufen lernen, in denen man nachjagt dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu, und zwar also laufen lernen, daß ihr es ergreifet. Nicht an Kenntnissen allein, sondern an christlicher Erkenntniß und Erfahrung zugleich sollt ihr wachsen. Das Universitätsleben verliert seinen besten Segen, wenn ihr euch blos in eure Wissenschaft einlebt, und nicht zugleich euch in Christum hineinlebt, wenn ihr blos menschliche Geistesarbeit vollzieht, ohne daß der heilige Geist zugleich euch in Arbeit hat. Kurz, die Lehrjahre der Wissenschaft müssen für euch zugleich Lehrjahre werden, wie ihr euer Heil schafft. Und wie sie im ersten Sinn den Grund legen für euer ganzes späteres Leben, so müssen sie es in dem zweiten auch. Ich frage: Habt ihr so eure Aufgabe begriffen, euren gegenwärtigen Beruf verstanden? Ich sehe unter euch solche, in denen ich, so Gott will, dereinst Brüder im Amte begrüßen werde, wie ich sie jetzt Brüder im Herrn heiße. Ich frage euch: Habt ihr es nie vergessen, daß man, um ein Geistlicher zu werden, vor Allem aber geistlich, geistlich gesinnt sein, und daß man, um Kirchendiener zu werden, im vollen Sinn, vor Allem den Dienst des vergänglichen Wesens aufgeben muß? Ich sehe unter euch solche, die dereinst an der Erziehung und Bildung des nachwachsenden Geschlechts zu arbeiten gedenken; ich frage: Habt ihr nie vergessen, daß man, um Andere zu erziehen, vor Allem die erziehende Kraft des Herrn an der eignen Seele erfahren haben muß? Ich sehe unter euch solche, die dereinst Recht sprechen sollen; nun, ihr künftigen Anwälte vor menschlichen Gerichtshöfen, habt ihr Christum, den göttlichen Anwalt vor dem himmlischen Gerichtshof, bereits gefunden, habt ihr die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, bereits geschmeckt? Ich sehe unter euch solche, die dereinst Kranke heilen sollen; aber seid vor Allem ihr selbst heil geworden, habt ihr die geistliche Heilkraft des Wortes Christi erfahren, habt ihr den großen Seelenarzt gefunden, daß nicht ihr allein, sondern er durch euch wirkt? Thut, was der erwählte Beruf fordert, aber daß es nur im christlichen Sinn und Geist geschehe. Sprachen treiben, — es nimmt doch eine andere Gestalt an, wenn das Herz dabei auch der verborgenen Sprache, den inneren Zeugnissen lauschen kann, die der Herr durch den heiligen Geist zu ihm redet. Der Geschichte nachgehen, — es ist doch ein Anderes, wenn man hinter den Thatsachen der Geschichte mit christlichem Scharfblick auch die Thatsachen des Heils erkennt und hinter den menschlichen Verwickelungen auch die verborgenen Gänge des göttlichen Reichs wahrnimmt. Die Geheimnisse der Natur erforschen, — es geschieht doch

mit feinerem Sinn, wenn man dabei ein Verständniß für die Geheimnisse der Gnade hat und die tiefen Zusammenhänge fühlt, die zwischen dem Reich der Natur und dem Reich der Gnade bestehen. Mögen doch die Wege der Wissenschaft noch so auseinander gehen; zu arbeiten, mit christlichem Sinn im Herzen, mit christlichen Zwecken vor den Augen — darin solltet, darin könntet ihr einig sein. Dann erst, wenn dies wirklich wäre, könnte man von euch sagen: diese sind geschickt zum Reiche Gottes! Und nun fasse ich Alles zusammen und frage: Seid ihr das? Reifet ihr wenigstens entgegen diesem Ziele? Das ist eine Frage, die kein Examinator an euch stellen kann. Aber der große Examinator, Christus, der, weil er euer Erlöser war, auch euer Richter sein wird, der es gesagt hat: „Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern" — dieser wird sie stellen. Ja, er thut es schon jetzt; er thut es im Augenblick der Beichte! er sieht hinein in den geheimsten Winkel deines Herzens; deine verborgensten Gedanken sind ihm offenbar, wie der Tag; er weiß es, wie es um dich steht, während du vielleicht selber es nicht weißt. Was kannst du vor Gottes durchdringendem Richterauge für Antwort geben, wenn ich seine Frage ausspreche: Bist du geschickt zum Reiche Gottes?! —

Der ist es nicht, der die Hand an den Pflug legt, und sieht zurück — wie der Herr in unserem Texte sagt. Und du bist es auch nicht, wenn du, ohne Bild zu reden, zwar willst, aber nicht ganz, nicht entschieden willst. Die Hand an den Pflug legen und zurück sehen! Das ist die Unentschiedenheit, die ihre christliche Aufgabe wohl erkennt, sie auch vollführen will, aber nicht den Muth hat, wirklich anzufangen. Das ist jene Zaghaftigkeit, wo man wohl Gelübde zum Gehorsam Christi thut, sie auch erfüllen möchte, aber mit der Erfüllung fortwährend zaudert. Das ist jene Wankelmüthigkeit, die auf das: Gehe hin und arbeite in meinem Weinberg! spricht: Ja, Herr, auch hingeht, aber zur Arbeit es nicht bringt. Das ist die Halbheit, die sich wohl strecken möchte nach dem was vorne ist, aber nicht auch, was doch wesentlich dazu gehört, vergessen möchte, was dahinten ist. Das ist die Flatterhaftigkeit, da man wohl für die Aufgabe des christlichen Lebens erglüht, aber, wenn es nun Ernst werden soll, doch wieder davor erschrickt. Das ist die Selbsttäuschung, die wohl bereit ist, zu Christi sich zu halten, aber nicht auch eben so bereit, mit allem, was Welt ist außer und in dem Menschen, von Grund aus zu brechen. Das ist endlich die Geschäftigkeit, da man wohl Hand anlegt zur Reinigung und Besserung des inwendigen Menschen, aber nicht über das Hand-Anlegen hinauskommt. O, dieses immerwährende Wollen, das kein Wollen ist, diese Entschließungen ohne Ausführung, dieses Anheben ohne Ausharren, dieses Anlauf nehmen und dann stille stehen, dieses immer sich fertig machen zum Werk der Erneuerung und niemals dazu fertig werden, dieses vorwärts wollen und rückwärts sehen, — das ist es, worüber so Viele ihr ganzes Leben nicht hinauskommen, woran so Viele in Sachen des

ewigen Lebens scheitern. Da kommt es niemals zur ernsten Buße, weil mitten in das Leidtragen um der Sünde willen sich immer von Neuem ein Gefallen haben an der Sünde mischt. Da kommt es niemals zur wirklichen Bekehrung, weil man mitten auf dem Wege zu Christo immer von Neuem nach der Welt und ihrer Lust sich umkehrt. Da kommt es niemals zu einem wirklichen Glaubensleben, weil man nun und nimmermehr zu Christo sich hinwenden kann, ohne sich ganz und entschieden von der Sünde abzuwenden. Da steht man immer vor der Thür und überschreitet doch niemals die Schwelle. Wer geschickt sein will zum Reiche Gottes, der muß nicht nur bereit sein, um Christi willen Alles zu ertragen, sondern er muß auch bereit sein, um Christi willen alles Andere zu vergessen, Alles, sich selbst für Schaden zu achten, um Christum zu gewinnen. Man kann nicht trachten nach dem, was droben ist, wenn man immer zurücksieht auf das, was da unten ist. Man kommt niemals dazu, sich ganz und voll der Gnade zu freuen, die man in Christo gefunden hat, wenn man immer auf das zurücksieht, was man um Christi willen verlassen mußte. Zurücksehen ist immer schon ein Zurücksehnen. Zurücksehen ist immer schon ein Zurückgehen. Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Darum bleibt es bei dem Worte des Herrn: Wer die Hand an den Pflug leget und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

Nun, meine Geliebten, ich hoffe zu Gott, daß ihr wenigstens die Hand an den Pflug gelegt habt; ich hoffe zu Gott, daß ihr, wie ihr Hand angelegt habt für euren irdischen Beruf, so auch wenigstens nicht gänzlich versäumt habt, Hand anzulegen für euren himmlischen Beruf. Ich nehme Gott über euch zum Zeugen. Ich nehme eure eigne Beichtthat über euch zum Zeugniß. Ist diese, wie sie sein soll, so ist sie eben auch nichts, als daß ihr die Hand an den Pflug leget. Das, was von euch gefordert wird in Buße und Glauben, ist nichts, als die entschiedene That, mit der ihr in Reue und Leid von eurer Sünde euch ab- und in lebendiger Zuversicht zu der Gnade Gottes in Christo euch hinwendet. Was ihr mitbringen sollt, ist eben der Muth, mit dem, was Welt an euch ist, zu brechen, und euch mit Allem, was ihr seid, was ihr besitzt, in den Gehorsam Christi zu begeben. Wie nun, soll dies, daß ihr Hand an den Pflug leget in der Beichte, auch damit enden, daß ihr wieder zurück sehet? Soll eure Beichte ein Anfang sein, auf den kein Fortgang folgt? Sollen eure Gelübde auch nichts weiter sein, als vorübergehende Aufwallungen, euer Bekenntniß nichts weiter als eine That des Augenblicks, euer Gebet nichts weiter, als ein Stoßseufzer, den die nächste Zeit verweht? Kommt ihr auch hierher mit jener Halbheit, die möchte und doch nicht mag, mit jener Trägheit, die bei dem ersten Schritt auf dem Wege zum Heil wieder einen rückwärts thut? Ich sage euch: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

Allerdings, die Beichte soll auch ein Rückblick sein; sie kann nicht sein ohne ihn. Jetzt sollt ihr zurück sehen! Zurück sollt ihr sehen in euer vergangenes Leben hinein; zurück auf das, was ihr unterlassen, wie auf das, was ihr gethan habt; zurück auf die Gelegenheit zum Heil, die ihr versäumt, zurück auf eure Trägheit im Geschicktwerden zum Reiche Gottes; zurück sollt ihr sehen auf die Bande des natürlichen Menschen, die bisher euch noch umstrickten, auf die Lust der Welt, die bisher euch gefangen hielt; zurück sollt ihr sehen auf eure besseren Seiten selbst, in die unreinen Beweggründe, die sich mit ihnen vermengten, in die Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit, die sich daran hängte; zurück sollt ihr sehen auf den ganzen Weg, der hinter euch liegt, wie er ist ein großes Gefild von Todtengebeinen, wo gebrochene Gelübde neben erstorbenen Keimen und Anregungen, die der heilige Geist gegeben, als Todte neben einander liegen; zurück sehen sollt ihr, mit recht scharfem Auge, damit ihr merket, wie die Sünde einer Bergeslast gleich hinter euch sich herwälzt, wie sie wogengleich droht, über euer Haupt zu gehen. Dieses Zurücksehen, in dem eine ganze Welt von Reue und Schmerz sich birgt, das ist Beichtpflicht. Aber das soll euch nur treiben, die Hand an den Pflug zu legen, es geht ihm voran; es soll euch nur treiben zu dem, der allein eure Last hinwegnehmen, allein eure Schuld tilgen kann. Dieses Zurücksehen soll nicht der Ausdruck sein für eine Sehnsucht nach dem alten Leben, sondern der Ausgang für die Sehnsucht nach dem neuen Leben in Christo Jesu. Dieses Zurücksehen soll nicht darin ausmünden, daß man sich von Neuem der Sünde und der Trägheit des natürlichen Menschen hingiebt, sondern in dem Bitten und Flehen, daß der Herr die alte Sünde vergiebt. Dieses Zurücksehen soll nicht enden in einem Ausschauen nach der Lust der Welt, sondern in einem Ausschauen nach der Gnade Gottes. Dieses Zurücksehen soll uns nicht aufhalten auf dem Wege zum Heil, sondern führen zu dem, der allein der Weg ist, Jesus Christus. Dieses Zurücksehen soll uns nicht hindern, geschickt zu werden zum Reiche Gottes, sondern durch das Gnadenbedürfniß, das es erweckt, durch die Zuversicht auf die Gnade, die sich damit paart, mit einem Worte dadurch, daß die aufrichtige Buße die Mutter lebendigen Glaubens ist, soll es uns zum Reich Gottes geschickt machen.

Nun denn, meine geliebten Brüder, möge es bei euch gleich also sein. Dann bin ich getrost: der Herr wird euer Beichtbekenntniß in Gnaden annehmen, euer Beichtgebet in Gnaden erhören. Indem ihr die Hand an den Pflug leget, wird er seine verborgene Gnadenhand segnend auf euch legen. Euer Gang zum Altar des Herrn wird dann zugleich der Ausgang eines neuen Lebens. Mit Christus vorwärts! Das sei die Signatur eures künftigen Lebens, nicht: ohne Christus rückwärts! Das walte Gott, der gnädige barmherzige Gott! Amen.

(Beichte und Absolution.)

XVI.

Beichtrede über Sacharj. 13, 1.

von

F. Hofmann,
Consistorialrath und Archidiakonus in Greiz. (F. Reuß.)

Herr Gott! Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du bist ja unsere alleinige Hülfe in aller Noth. Du allein stillest der Seelen Sehnen. Wir suchen dich darum auch in dieser Stunde, da wir uns hier in deinem Hause versammelt haben, um vor dir zu beichten und uns zu erquicken an deinem Tische im Kampfe unseres Lebens. Verwirf uns nicht von deinem Angesicht. Wir beugen uns vor dir, dem Allheiligen, denn wir haben vielfach gesündigt nnd übel vor dir gethan in Gedanken, in Worten, in Werken. Wer kann sagen, wie oft er fehle? Ach sei uns gnädig und barmherzig!

Mein Gott und Herr! Höre die Bitte dieser vor deinem Angesicht versammelten Kinder. Habe Geduld mit den Schwachen, die unter ihnen sind. Ich lege sie dir an dein hohenpriesterliches Herz, mein Herr Jesu. Allen gieb deines heiligen Geistes Licht und Kraft, daß sie sich erschauen in ihrem innern Elende und erfüllet werden mit Sehnen nach deinem Erbarmen. Rede du selbst zu ihnen und zerbrich ihre Herzen mit der Kraft deines Wortes. Verhüte du, o Herr, daß irgend eine Seele sich heute zum Tode und Fluche nahe deiner Gnadentafel, sondern gieb, daß Alle davon gehen gestärkt am inwendigen Menschen. Segne dazu auch das schwache Wort deines Knechtes und sprich ihn dann frei von aller Verantwortung. Komm, o Herr, und segne; was du segnest, ist recht gesegnet. Amen.

Geliebte Beichtkinder!

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? So ruft David aus dem Kampfe des Lebens heraus und unter der Last seiner Schuld. Wunderbar hatte Gott diesen König geführt und ihn reich gesegnet. Statt des Hirtenstabes seiner Jugend hatte ihm Gott ein könig-

liches Scepter gegeben. Statt seines Vaters Heerde weidete er jetzt ein großes Volk. Aus Bethlehems Hütte hatte er ihn hinauf in Zions Burg geführet. Hinein in ein weites Land schaute er, und es war sein Land. Große Siege hatte er errungen. Lob umtönte ihn. Der Welt Herrlichkeit umgab ihn. Der Erde Glanz umstrahlte ihn. Doch ruft er: „Meine Seele dürstet — meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott!“ Der Welt Herrlichkeit, der Erde Glanz stillte nicht sein Sehnen, gab ihm nicht den Frieden. Ja wohl, das kann die Welt nicht. Frieden hat sie nicht, der Seele tiefstes Sehnen stillt sie nicht. Unsere Seele ist unruhig, bis sie ruhet in Gott. In ihm allein ist Leben, ist selige Ruhe.

Ist Davids Stimmung auch deiner Seele Stimmung heute? Dürstet deine Seele nach Gott, nach dem lebendigen Gott? Suchst du seinen Frieden? Rufst du nach seiner Gnade, nach der Gemeinschaft seines Lebens? O seliges Dürsten! Weißt du es, o dürstende Seele, daß es giebt einen Brunnen der Gnade — des Friedens — des Lebens? Kennst du ihn? Kommet, ihr Mühseligen und Beladenen, lasset euch hinführen zu jenem wunderbaren Brunnen. Unser heutiger Beichttext redet von ihm.

Sacharj. 13, 1.: **Zu der Zeit wird das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.**

Von einem freien offenen Born lobsingt der Prophet in unserem Texte.

Wir fragen:

1. Welcher Born ist es denn?
2. Wem fließt er denn?
3. Wogegen hilft er denn?

1.

Der Prophet schaut mit seinem Seherauge hinaus aus der Zeit des Gesetzes in eine andere Zeit, in eine schöne fröhliche Zeit. Die Zeit des Gesetzes war eine Zeit der Knechtschaft, und der Angst, und darum eine Zeit des Sehnens. Eine Zeit der Knechtschaft war sie, weil das Gesetz mit seinen schweren Forderungen zur unerträglichen Last für den schwachen Menschen wurde, und er den Stecken des Treibers fühlte und fürchtete. Eine Zeit der Angst war sie, weil das Gesetz Fluch und Tod dem Uebertreter drohte. Denn es heißt ja: Verflucht sei, der nicht hält alle Worte, die ich zu euch geredet! Tragen konnte ja der arme Mensch in eigner Kraft die Last nicht, erfüllen konnte er ja in eigner Kraft das Gesetz nicht. Woher nun Hülfe? Wie ein Wanderer durch die Wüste, von seiner Bürde beschwert, matt und dürstend sich sehnet nach einer Stätte der Ruhe am frischen Quell, da er ablegt seine Last und ruhet, da er isset und sich stärket von dem Brode, das der Herr ihm giebt und sich erquicket mit dem Wasser, das der Quell ihm beut:

— so sehnte sich der Pilger zur Zeit des Gesetzes heraus aus seiner Angst und Ermüdung nach einer Zeit seliger Freiheit und Ruhe der Seele, der Erquickung des inneren Lebens. Auf jene fröhliche Zeit weiset der Prophet tröstend und jubelnd hin in unserem Texte. Er schaut von der Ferne einen Gnaden- und Heilsbrunnen. — Nun, meine Lieben, diese fröhliche Zeit ist gekommen. Es quillt dem Volke Gottes ein wunderbarer Brunnen des Heils und der Erquickung. Seit wann denn? Seitdem auf Golgatha das heilige Kreuz aufgerichtet; seitdem das heilige dornengekrönte Haupt voll Blut und Wunden zum Tode sich geneiget; seitdem Jesu, des ewigen Hohenpriesters, heiliges Blut zur Versöhnung der Welt geflossen. Er hat ein ewig vollgültiges Opfer gebracht. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, um unserer Sünde willen geschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Das Blut Jesu Christi machet uns rein von allen Sünden. Er, der Heilige, starb für die Sünder, der Gerechte für die Ungerechten. Sein heiliges Verdienst wird uns zu Gute gerechnet. Die Gabe dieses Verdienstes wird uns eigen in der Kirche seligen Heilsmitteln — Wort und Sacrament — ergriffen im kindlichen Glauben. Mit dem Worte der Absolution in der heiligen Beichte fällt die schwere Last hinab von dir. Am Tische Gottes strömen Heilsgabe, Heilskräfte in ihrer ganzen Fülle aus Jesu Herzen dir zu. Hier ist der freie offene Born im eigentlichen Sinne. Frei ist der Born, denn frei ist der Zugang allen Mühseligen und Beladenen, allen Dürstenden und Sehnenden. Golgatha's blutiges Kreuz leuchtet in alle Welt hinein. Offen ist der Born — des Gesetzes Riegel verschließt ihn nicht. Mosis Decke verhüllt ihn nicht. Kennst du sein wunderbares Lebenswasser? „Ich bin das Wasser des Lebens. Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, der wird ewiglich nicht dürsten." Er ist es ja, der König Himmels und der Erde, dein König und Herr, der heute eingehen will in deine dürstende Seele, um sie zu stillen und zu sättigen. Siehe, du weißt doch, was Schrift und Kirche lehren von diesem hochwürdigen Sacrament des Tisches deines Gottes? So wie einst Gottes Herrlichkeit, das ewige Wort, in unser armes Fleisch und Blut sich kleidete und segnend einzog in solcher Knechtsgestalt in dieses Erdenthal: so kleidet er sich fort und fort in diese niederen Hüllen des gesegneten Brodes und des gesegneten Kelches und ziehet in solcher Knechtsgestalt ein in den armen Herzen. O hochheiliges Wunder der Liebe und Macht!

Willst du zurückschrecken vor solchem unergründlichen Geheimniß, das kein Sinn erfaßt? — Ja, beuge dich wohl vor der Tiefe solcher Liebe, o Seele! Erzittere wohl vor der Herrlichkeit dessen, der dir naht und der da auch ist ein Geruch des Todes zum Tode dem, der leichtsinnig und heuchlerisch ihm naht. Bringen ja auch die alles Lebensfähige segnenden Strahlen der Sonne zur Fäulniß und zur Zersetzung, das, was lebensunfähig ist, den Leichnam und das Aas. — O selbst-

gerechte, o heuchlerische Seele erschrick und weiche! Aber erschrick nicht vor dem Wunder selbst, sondern bete gläubig an. Schau doch hin, wie die ganze sichtbare Natur voll ist von Wundern. Kannst du ergründen den Bau und die Natur der Sonne? Und siehe, du sonnest und wärmest dich doch unter ihren Strahlen und freuest dich ihres Lichtes und ihres Segens. Kannst du mir sagen, wie aus dem verwesten Samenkorne ersprießet der frische Keim, sich durch die harte Erddecke hindurchdränget, Halm und Aehre mit ihren kräftigen Körnern ansetzt? Und du nährest dich doch von dem Brode, das dir daraus bereitet wird. Frage nicht, wie wird mir des Brunnens erquickendes Wasser, das aus dem Felsen strömt? Komm und bete an! Hier ist der Herr! Gott sei Dank, der selige Born ist offen und frei. Er quillt in reichen Strömen. Komm, dürstende Seele, und trinke! Das ist der wundersame Born!

2.

Und wem fließet er? Der Prophet sagt: dem Hause Davids und den Bürgern Jerusalems. Wer sind denn die Bürger Jerusalems? Wer ist denn Davids Haus? Es ist das rechte geistliche Israel. Jerusalems Bürger sind die Bürger der heiligen Stadt Gottes auf Erden, der heiligen Kirche Christi auf Erden. Es sind die geistlichen Kinder Abrahams, die in Abrahams Glauben und Gehorsam stehen. Das Haus Davids — das sind die rechten geistigen Nachkommen Davids, die von Davids Buße und zerbrochenem Herzen etwas erfahren haben.

Davids Buße und Abrahams Glaube — das ist heute dein rechter Abendmahlsschmuck.

Wie steht's in dir? Begreifst du Davids sündengeängstetes Herz? Weißt du etwas von solchen Angststunden? Dürstest du, wie er, nach Gottes Erbarmen? Schreiest du, wie er, nach deines Heilandes Hülfe? Du kommst dann mit zerbrochenem Herzen, wenn du bereitet und gerüstet kommst zu diesem heiligen Werke. Hast du eine stille Einkehr in deine innere Welt gehalten? Aufrichtig, ernst, mit voller Sammlung gehalten? Wie steht's in der Welt deiner Gedanken? Ist Alles rein, keusch, heilig vor dem Herrn? Ist dein Herz ohne Neid, ohne Falsch, ohne Lüge? Nicht wahr, du blickst nieder, Schaam erfüllt dein Herz?! Ach, wie fern vom Ziele! Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. — Wie steht's mit der Menge deiner Worte? Ach, wie fliegt das scharfe Wort über die Lippe, wie ein Pfeil! Hast du keinen Bruder verwundet? Niemandem wehe gethan? Warst du auch wahr und billig gegen den abwesenden Bruder? Hast du Alles zum Besten gekehrt? Hast du aber auch den sündigen Bruder nicht in der Irre gehen lassen? Hast du etwa geschwiegen, wo du reden solltest? — Wie steht's in deinem Hause? Weilet Gottesfurcht, Friede und Eintracht daselbst? Erklingen Lobgesänge und liebliche Lieder in seinen Räumen? Wird dort dem Herrn auch aus dem Munde der Unmündigen Lob zubereitet? Wird es mehr und mehr ein Tempel Gottes? — Und

nun in deinem Gewerbe? Geht Alles ehrlich und redlich einher? Es ist doch kein unredliches Gut in deinen Händen, das den Segen deiner Arbeit frißt? Und in deinem Amte? Bist du auch im Kleinen treu? Stellst du dich oft im Geiste vor Gottes Richterstuhl? Schaust du da nicht dunkle Stellen in deinem Herzen, von denen Niemand etwas weiß — nur dein Gott, der das Tiefste deines Innern erforschet und kennet? Steht dann vor dir der Ernst der Ewigkeit? Hörst du rollen Sinai's Donner? Nicht wahr, du willst selig werden — und schaust dich in Elend, in tiefem Elend bei solcher stillen Einkehr? Du weißt dich verloren wie David — wenn Hülfe nicht naht. Du sinkest nieder und rufest: „Herr, gehe nicht mit mir in's Gericht, wer will vor Dir bestehen? Gott sei mir Sünder gnädig! Erbarme, erbarme Dich mein!"

Ach siehe, schon stehet er vor dir, arme Seele, der da rufet: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Fühlest du seine Nähe, der Niemanden hinausstoßen will, der zu ihm kommt? Ist ein kindlicher Glaube nun dein Schmuck? Bist du ein rechter Bürger Jerusalems? Glaubst du an die ewige Liebe, die dir heute in diesem Sacramente entgegentritt? Glaubst du, daß er auch für dich eine ewige Erlösung erfunden, er, außer dem kein Heil ist? Ergreifst du gläubig den Frieden, den er auch für dich gemacht hat am Stamme des Kreuzes? Ist er dir zur Stätte der Ruhe, er in dem Gottheit und Menschheit in Einem vereinet, da alle vollkommene Fülle erscheinet? Glaubst du, daß er in dieser Stunde kommt zu dir, der Gottmensch, wahrhaftig und wesentlich, wie er sitzet zur Rechten Gottes des Vaters, der erfüllet aller Himmel Himmel mit seiner Allgegenwart? Er, durch dessen Genuß und Gemeinschaft Seele und Leib verkläret werde und theilhaftig seiner göttlichen Natur? Ach, dann fließet dir zu der Born in reichen Strömen. Sei willkommen am Altare deines Gottes!

3.

Und wogegen hilft er denn? Der Prophet sagt in unserem Texte, es sei ein Born wider alle Sünde und Unreinigkeit. Also des Brunnens Gabe und Wasser reinigt von aller Sünde und allem unreinen Wesen. Wie durch Gottes Gnade Bethesda's Wasser, vom Engel berührt, die Kraft hatte, zu heilen die Kranken, auch von schweren langen Leiden: — wie Jordan's Wasser durch Gottes Gnade Naemanns Aussatz heilte, nachdem er sich sieben Mal darin gewaschen: — wie Gott der Herr seiner Erde Quellen und Wasser gegeben, die heilende Kraft haben für Kranke: so hat der treue Erbarmer in seinem Gnadenreiche ein Wunderwasser gegeben, zu heilen unsere geistigen Gebrechen, unsere Herzenswunden, zu reinigen unseren Sündenaussatz. Sünde ist Krankheit, Sünde schlägt Wunden, Sünde bringt der Seele Befleckung und Aussatz. Das Reinigungs- und Heilmittel für die befleckte und kranke Seele ist zunächst schon Gottes heiliges Wort, wenn du es im

Glauben annimmst, wie Maria von Bethanien und Lydia die Purpurhändlerin. Im Worte ist Jesu Leben und Geist. Ihr seid rein, sagt der Herr zu seinen Jüngern, um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. „Heilige sie, Vater, in deiner Wahrheit, denn dein Wort ist die Wahrheit." So betet der treue Hohepriester. O laß es fließen, dies Wasser voll Kraft und Leben in dein Haus und dein Herz! Alle Heilskraft, der ganze Reinigungsstrom fließt aber gleichsam concentrirt dir zu in den Gaben des Tisches Gottes, da der Herr selbst wesentlich und wahrhaftig sich dir mittheilt. Er spendet dir und versiegelt dir die Vergebung der Sünden — und Leben und Seligkeit. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Und du, o matter, müder, dürstender Wanderer, hast du den Herrn in seliger Gemeinschaft mit dir verbunden — er ist dein Licht, deine Kraft, dein Friede — er hält dich heil uud rein im Kampfe wider alle Sünde und Unreinigkeit — er stärkt dich in allen Versuchungen und Anfechtungen — er tröstet dich auf allen rauhen Wegen, in allen schweren Stunden — er macht dein Herz still und fröhlich, auch wenn er nimmt und dich dunkle Pfade führt — er bleibt dein Friede und deine Hoffnung auch im Sterben. Siehe, das ist der Segen, der da quillt aus diesem Heilsbrunnen. Du kannst nun im vollen Sinne des Wortes fröhlich lobsingen: „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und Theil." — Wer aber von dieses Bornes wundersamem Wasser geheilt sein will von aller Sünde und Unreinigkeit; wer dadurch gestärkt werden will wider alle Sünde und Unreinigkeit, der muß kommen und trinken und wieder trinken, wie ja auch Naemann sieben Mal in des Jordan's Wasser sich baden mußte. Denn die Krankheit ist tief und schwer, der alte Mensch ist auch im Sterben noch zäh und kräftig. Erfährst du dies? Und kommend zu dieses Brunnens lebendigem Wasser mußt du Sünde und Unreinigkeit hassen von ganzem Herzen. Ist's nicht eine Qual, in der Sünde zu stehen? Wird sie dir nicht zur Last? Was hat sie dir bisher gebracht? Was denn Anderes, als Unruhe und Thränen, als Unfrieden in Herz und Haus? Ist es nicht also? Drum hinweg, hinweg die Fesseln, die dich belasten! Heraus, heraus aus den Banden, die dich gefangen halten! Was ist das Leben ohne Frieden der Seele?

Meine Lieben! Wir danken jubelnd dem Herrn, daß er so treulich für uns gesorgt, sich unserer erbarmet und den seligen Born uns fließen lässet. Nun kommet, ach kommet im heiligen Schmucke! Der Herr ruft!

Und du, o Herr, erbarme dich deiner Gäste! Sprich sie los von ihren Sünden, schmücke selbst ihre Herzen, bereite sie zu deiner Wohnung und ziehe ein, du Friedensfürst! Erhalte sie dann siegreich im Kampfe des Lebens bis zum seligen Sterbestündlein, damit sie eingehen dürfen zum großen Abendmahle in deinem Reiche! Amen.

XVII.

Beichtrede über Matth. 5, 33.

von

Dr. Langbein,
Kirchenrath und Hofprediger in Dresden.

Im Namen unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Amen.

„Ihr wisset, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun, du sollst aber Gott dem Herrn deine Eide halten." (Matth. 5, 33.) Dazu aber habt ihr auch gehört, daß der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus, nicht in die Welt gekommen ist, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Darum kann es euch nicht zweifelhaft sein, daß auch euch, die ihr Christum euern Herrn nennet, das Gebot gelte: „Du sollst Gott dem Herrn deine Eide halten!"

Habt ihr das bisher treulich gethan, Geliebte in dem Herrn? Das ist die ernste Frage, die ich euch heute an's Herz und Gewissen legen will, ehe ihr zum Tische des Herrn tretet, um Abendmahl mit ihm zu halten. Habt ihr also dem Herrn eurem Gott eure Eide gehalten? Blicket zurück auf euer bisheriges Leben, um euch Antwort zu geben auf diese Frage! In der heiligen Taufe, diesem Bade der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geiste, hat der Herr, euer Heiland, zuerst mit euch gehandelt, — und das war ein Handel, wie er in der ganzen weiten Welt nicht wieder geschlossen wird. Da tauschte der Herr Himmels und der Erden für seine Gerechtigkeit eure Sünden ein, die er mit seinem heiligen unschuldigen Blute theuer bezahlt hatte, und machte einen ewigen Bund mit euch, der fester stehen sollte als Hügel und Berge stehen. Der Apostel nennt ihn „den Bund eines guten Gewissens mit Gott," und will damit sagen, der dreieinige Gott habe uns in der heiligen Taufe ein durch Christi Blut gereinigtes und mit Gott versöhntes Gewissen geschenkt, welches wir nun durch den Gnadenbeistand des heiligen Geistes, welcher ausgegossen ist in unsre Herzen, rein und unbefleckt erhalten sollen, beides gegen Gott und die Menschen. Habt

ihr das gethan? Habt ihr diesen Gnadenbund treulich bewährt und dem Herrn eure Eide gehalten? Denn was damals an eurer Statt eure Pathen gelobten, daß ihr entsagen wolltet dem Teufel und allem seinen Wesen und allen seinen Werken, dagegen aber im Glauben an den dreieinigen Gott fest beharren und ihm allein dienen wolltet, das habt ihr später, nachdem ihr in der heilsamen Lehre wohl unterrichtet waret, an dem Altare und vor dem Angesichte des heiligen Gottes feierlich wiederholt. Da habt ihr dem Herrn das Gelübde gethan, im Glauben treu ihm anzuhangen und nicht zu weichen von seinen Geboten, weder zur Rechten noch zur Linken, sondern sein Wort zu eurer Füße Leuchte und zum Licht auf euren Wegen zu machen. Habt ihr dem Herrn eure Gelübde bezahlt, eure Eide gehalten? Habt ihr allezeit in treuem Herzen den seligmachenden Glauben bewahrt, daß in keinem Anderen Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben sei, darin sie könnten selig werden, als allein der Name Jesu? Habt ihr also die Hoffnung eurer Seligkeit nur auf Christum und sein Verdienst gegründet und darinnen euch geübet, ein unbeflecktes Gewissen zu bewahren, beides gegen Gott und den Menschen, nachdem Christus es gereinigt und geheiliget hatte in der heiligen Taufe? Wer ist unter euch, der auf alle diese Fragen mit einem vollen freudigen Ja antworten könnte? Wahrlich, meine Geliebten, der müßte ganz und gar verstockt sein, der nicht erkennen wollte, daß er abgewichen ist von dem Herrn seinem Gott und vielfach ungehorsam gewesen, daß er gar oft der Sünde, die vor der Thür ruhte, ihren Willen gelassen hat, anstatt über sie zu herrschen. Ich weiß nicht, welchen besonderen Namen die Sünde trägt, die in deinem Herzen vornehmlich heimisch ist, und wie viele böse Geister sie noch mit eingeschleppt hat, aber Gott der Herzenskündiger weiß es, er weiß darum auch, daß du ihm deine Eide nicht gehalten, deine Gelübde nicht bezahlt hast.

Doch ihr habt gewiß in eurem Leben ernste heilige Stunden gehabt, wo ihr eurer Schuld und eurer Untreue gedachtet, weil der Herr mit dem Stabe Sanft oder mit dem Stab Wehe an eure Herzen klopfte und euch an das Eine erinnerte, was Noth ist. Namentlich wenn es trübe und dunkel wurde in eurem äußeren Leben und auch von innen heraus kein Licht anbrechen wollte, und ihr richtetet den niedergeschlagenen Blick verlangend nach oben, und ein Wort trostreicher Verheißung erleuchtete plötzlich wie ein heller Morgenstern die euch umgebende Nacht: da gelobtet ihr wohl von Neuem, nicht nur dem Herrn fortan fest zu vertrauen in Freud und Leid, sondern auch ihm treulich zu dienen von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Habt ihr auch dem Herrn eure Eide gehalten, oder wenn der Sturm vorüber und die Nacht vergangen war, alsbald wieder vergessen, was ihr ihm gelobt hattet? Ach, meine Geliebten, wenn wir doch endlich einmal recht treu würden! Aber jeder Abend erzählt leider von neuer Untreue — und doch ist der Herr getreu! Ja so wir unsre Sünde bekennen, aus der Tiefe eines gebeugten und zerschlagenen Herzens, so ist er treu und gerecht, daß er uns unsre

Sünde vergiebt und reinigt uns von aller Untugend. Und darum seid nun auch ihr heute gekommen, eure Sünde aufrichtig und demüthig vor Gott zu bekennen und seine erbarmende Gnade anzurufen, um dann als würdige Gäste beim Abendmahle des Herrn zu erscheinen, als solche nämlich, wie er sie haben will: mühselig und beladen! Und wenn ihr eure Sünde aufrichtig bekennet und die göttliche Zusage der Vergebung empfangen habt, dann sollt ihr auch nicht zweifeln, daß eure Sünde vergeben ist vor Gott im Himmel. Denn wer irgend mit zweifelndem Herzen zu diesem hochheiligen Mahle kommt, in welchem der Herr selbst seinen für uns gebrochenen Leib, sein für uns vergossenes Blut uns darreicht zur seligsten Gemeinschaft seines Todes und seines Auferstehungslebens, der empfängt das Sacrament des Leibes und Blutes Christi ebenso unwürdig und sich selber zum Gerichte, als der, welcher nicht mit dem demüthigen und aufrichtigen Bekenntniß seiner Schuld erscheint, wie die Kirche im Katechismus bekennet: „Der allein ist recht würdig und wohlgeschickt, der den Glauben hat an diese Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden." Wer aber denselbigen Worten nicht glaubet oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt; denn das Wort: „für euch" erfordert eitel gläubige Herzen."

So kommt denn und laßt uns mit einander rechten, spricht der Herr. Ach ja, Herr, rechte du mit uns, aber nach deiner großen Gnade; sonst müßten wir vergehen. Wenn du aber mit uns handelst nach deiner Barmherzigkeit, so gilt auch uns deine Verheißung: „Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, so soll sie doch so schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosenfarbe, so soll sie doch wie Wolle werden!" Amen.

(Beichte und Absolution.)

XVIII.

Beicht- und Abendmahlsrede über 1. Kön. 19, 7.

von

Titus Voigtländer,
Pfarrer in Lauter. (Sachsen.)

O Lamm Gottes unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wiewohl du warst verachtet;
All' Sünd' hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
  Erbarm' dich unser, o Jesu!

Ja zu dir, barmherziger Heiland Jesu Christe, der du bist der Herzenskündiger und erforschest Herzen und Nieren, zu dir nehmen wir unsere alleinige Zuflucht in unserer Schwachheit und bitten dich, daß du dich derselben wollest gnädiglich erbarmen! Siehe, wir stehen vor dir ein arm, elend Volk, und um Trost ist uns sehr bange. Aber wir begehren gar herzlich, daß deine Tröstungen unsere Seele erquicken mögen. Prüfe du und erfahre du, wie wir's meinen, und so du uns noch nicht vollkömmlich bereitet träfest, gieb du selber unserm Elend den allerbesten Zuspruch! Hilf, Herr, hilf, laß wohl gelingen! Amen.

Meine Geliebten im Herrn Jesu! Es steht im 1. Buch der Könige am 19. von Elia, dem Propheten, geschrieben, daß er in seiner Trübsal unter einem Wachholderbaum saß und müde und matt einschlief. Aber ein Engel kam zu zweien Malen zu ihm, rührete ihn an und sprach: „Stehe auf und iß! denn du hast einen großen Weg vor dir!" Und Elias stand auf, aß und trank und ging durch Kraft derselbigen Gottesspeise vierzig Tage und Nächte in der Wüste, bis daß er kam an den Berg Gottes Horeb. — Liebe Seelen, das lasset euch erzählet sein zu Nutz und Frommen eures christlichen Vorhabens. Auch ihr seid hierher gekommen in der Trübsal und wollet durch Gottesspeise gelabt sein. Auch ihr habt einen großen Weg vor euch und wollet dazu gestärkt und erquickt werden durch jenen Trank, der in's ewige Leben hinüber quillt. So denket mit herzlicher Lauterkeit des großen Weges und der allergrößten Labung! —

Ihr habt einen großen Weg vor euch, zuvörderst aus eurer geistlichen Trübsal in das rechte geistliche Labsal! Was hat euch hierher getrieben? Etwa die leere Form, nach welcher es billig scheint, des Jahres etliche Male bei Gott zu Tische zu gehen? Das will ich

mit nichten glauben, sondern der ungezweifelten Zuversicht sein, daß eure Betrübniß euch anher getrieben hat, die Betrübniß über eure Sünden. Aber diese Traurigkeit kann zwiegestaltig sein. Es kann euch die Sünde leid thun, weil ihr dadurch etwa irdischen Nachtheil erlebtet und mit christlicher Gemeinde nicht bestandet. Das sei ferne! Denn das ist, wie St. Paulus sagt, die Traurigkeit der Welt, welche den Tod wirkt. — Die andere ist besser, liebe Seelen! sie hält Stich vor dem Herzenskündiger Jesus. Es ist die göttliche Reue, welche, wie derselbige St. Paulus sagt, Niemanden gereuet, sondern eine Traurigkeit wirket zur Seligkeit. Es schmerzt und soll euch in tiefster Seele schmerzen, daß ihr durch die Erbsünde, die euch anklebt, und durch ihre vielfältig hervorbrechenden Thatsünden in Worten, Werken, Gedanken und Empfindungen euch sträflich vergangen habt an der allerheiligsten Majestät eures himmlischen Vaters. Es ist und soll euch leid sein im Gemüthe, daß ihr durch Zeugnisse mißrathener Kindschaft sein ewiges Vaterrecht über euch gekränkt und erzürnt habt. Ihr fühlt und sollt lebendig fühlen, daß in, um und an euch nichts als Sünde und Missethat, Fehltritt und Frevel ist. Und nun wollet ihr dieses eures betrübten Seelenzustandes baar und ledig sein. Es ließ euch keine Ruhe in euern Häusern. Hier im Gotteshaus wollt ihr abwerfen Alles, was euch geistlich wehe thut im Gewissen, wollet an eure Brust schlagen und dann gerechtfertigt wieder heimgehen in eure Häuser, gerechtfertigt durch den Mittler Jesus, der zwischen euch und Gott in's Mittel trat und den Schuldbrief eurer Verdammniß am Kreuz mit durchbohrten Heilandshänden zerrissen hat. Wohl euch, wenn ihr mit solcher Traurigkeit und Sehnsucht hierher gekommen seid! Wer anders gekommen wäre, der thäte besser, er kehrete wieder heim und harrete des Engels, der sein Gewissen anrühren soll. Denn das ist ein großer Weg, den ihr vorhabt. —

Einen großen Weg auch aus dem alten Ungehorsam in den neuen Gehorsam! Ihr sollt Kinder sein des lebendigen, heiligen Gottes, Kinder, die der Sohn des ewigen Vaters durch viel Marter und Arbeit erwählet hat. Aber siehe, wie viel Ungehorsam hat diese Kindschaft geschändet! Geht in euch mit ernstlicher Herzensprüfung! Schaut hin auf euer öffentliches Leben, auf euer Berufs- und Familienleben, auf eure Ehen und ledigen Stand, auf eure Kinder und Eltern, auf eure Freunde und Feinde, und ihr werdet unzählige Uebertretungen des heiligen Vaterwillens eures Gottes finden. Aus diesem Stande des alten Adams und Ungehorsams wollt ihr nun heraus in den seligen Stand eines neuen Gehorsams gegen Gott — das ist ein großer Weg, den ihr vorhabt. Da gilt's mit ernsten Entschließungen sich rüsten: da gilt's zu brechen mit dem alten Menschen, mit der alten Schlange, und weil ihr das nicht von euch selber vermögt, gilt's eben ein rückhaltloses Hingeben an die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, der allein ein Neues schaffen und einen gewissen Geist geben kann, ein unbedingtes Hinhalten der Seele an die Feuerflammen desjenigen Trösters, der den in jeder Sünde

sichtbaren Haß gegen Gott ausbrennt und mit der umgestaltenden Jesusliebe die armen, verzagten, erkalteten Herzen erwärmt und durchglüht zu neuem Gehorsam. Christus ist für uns und an unserer Statt dem Vater gehorsam geworden bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz — so kann auch nur sein Geist euch helfen zur tröstlichen Aneignung seines Gehorsams im Glauben. Wer das nicht will, der thäte abermals besser, er ginge wieder heim und wartete der Berührung des heiligen Geistes, damit er käme auf desselbigen Geistes Anregen. Was ihr heute wollt, gilt nicht blos für heute oder morgen, sondern für die ganze Gnadenfrist, die euch Gott bestimmt hat. Mit den Vorsätzen, die immer wieder gebrochen, wieder gefaßt und wieder gebrochen werden, ist der Weg zur Hölle gepflastert, wie ein Mann Gottes gesagt hat und noch sagt. Heute gilt kein Halbes, sondern ein Ganzes. — Der große Weg geht ja weiter durch die Wüste dieser Welt, wie der Prophet Elias noch 40 Tage und Nächte durch die Wüste pilgern mußte, ehe er an den Berg Gottes kam. In der Wüste dieser Welt, die ihr noch vor euch habt, ehe ihr zur hochgebauten Stadt des himmlischen Jerusalem kommt, ach — in dieser Wüste lockt tausendfältige Versuchung des Teufels, der Welt und des Fleisches und ein halber Christ kann nicht durchkommen, ohne zu verschmachten auf diesem Wüstenwege. Ihr wollt nun eine herzkräftige Stärkung mitnehmen und der barmherzige Gott will sie euch auch herzlich gern mitgeben. Aber es ist seiner heiligen Ordnung gemäß, daß ihr ihm zuvor ausdrücklich euer Leid klagt, ihm das Alte abbittet und euch das Neue zubittet und ihm den neuen Weg angelobt. Darum beichtet anjetzt mit mir also:

Ach, Herr, du heiliger, gerechter Gott, wir haben einen großen Weg vor uns! Wir arme, elende, unwürdige Creaturen wollen hinzutreten zu deinem heiligen Abendmahl, darinnen dein lieber Sohn sich uns leibhaftig zu eigen giebt und unserem verderbten Fleisch und Blut mit seinem heiligen Leib und Blut sich wahrhaftig einverleibt. Ach, Herr, du wunderbarer Gott, du nimmst die Sünder an, wenn sie zu dir kommen. Wir sind Sünder. Der alte Adam geht Schritt vor Schritt mit uns. Dem heiligen Geiste geben wir niemals rechten Raum. Wir wissen auch, daß du unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht stellst. Wolltest du Recht für Gnade ergehen lassen, wer könnte bestehen? Hättest du Lust zu fragen nach deinen Zeugnissen in uns, wer wollte dir auf Tausend nur Eins antworten können? Darum kommen wir in herzlicher Reue und Buße zu dir und bitten dich, daß du uns vergeben wollest all' unsere Sünd' und Missethat durch das auch für uns vergossene Blut deines lieben Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi. Den stellen wir dir als Schiedsmann und Bürgen dar. Nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit in Christo liegen wir vor deinem Angesicht und rufen zu dir in unserer Seelennoth: Herr, Herr, Herr, gieb uns einen neuen gewissen Geist und mache unsere Steige richtig und hilf uns zu Heiligkeit und Gerechtigkeit, damit wir dir einst dienen mögen in Ewigkeit! Amen.

XIX.

Beichtrede über Matth. 11, 28.

von

Dr. Otto,

Consistorialrath und Superintendent in Glauchau. (K. Sachsen.)

Barmherziger Herr und Heiland, der du nicht willst den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, verwirf uns nicht von deinem heiligen Angesicht, laß uns Gnade finden in deinem Namen, lösche unsere Missethat aus in deinem Blute und hilf uns vom Tode zum Leben. Amen.

Eine ernste Stunde hat uns heute zur Betrachtung des göttlichen Wortes mit einander vereinigt. Denn ernst ist die Stunde, wo der Herr seine Knechte zur Rechenschaft fordert, und ernst sind die Folgen des Gerichtes für unser zeitliches und ewiges Leben. Wir wissen, daß der Herr, vor welchem wir stehen sollen, sein Blut für uns vergossen hat, daß er durch den Tod hindurchgedrungen und eingegangen ist in das Heiligthum, um unsere Sünden zu sühnen: wir wissen, daß er uns theuer erkauft und das Erbe des ewigen Lebens uns erworben hat. Aber wir wissen auch, daß wir nicht berufen sind zur Gemeinschaft der Finsterniß, sondern des Lichtes. Darum hat er uns erworben und gewonnen, auf daß wir sein eigen seien und in seinem Reiche lebten, und ihm dienten in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Je unaussprechlicher sein Erbarmen, desto völliger sollte unsere Hingabe, unser Gehorsam sein. Er hat sich selbst für uns geopfert — und wir? — Werden wir mit Freudigkeit vor sein Angesicht treten und unsere Treue rühmen können? Er kennt uns, denn seine Augen sind wie Feuerflammen; ihm ist keine Regung unsers Herzens, keine That unsers Lebens verborgen. Die Nacht ist für ihn Tag. Und sein Wort ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Wie

werden wir dastehen vor seiner Allwissenheit? Was sollen wir ihm antworten auf tausend Fragen, die sein Wort an uns richtet? Können wir uns rechtfertigen?

Und doch müssen wir den Gang zu ihm thun, wenn auch mit zitternden Knieen. In dieser Gnadenzeit richtet der Herr nimmer zum Tode, sondern, wenn er richtet, so geschieht es, daß wir uns bekehren und leben möchten. Wohin sollen wir sonst gehen, hat er doch allein Worte des ewigen Lebens! Kann er denn die Hirtentreue an uns verleugnen, die für die Verlorenen in den Tod ging? O, laßt uns nicht zittern vor dem Hirten, der nur straft, um die Fülle seiner ewigen Liebe zu offenbaren, der nur den Stab gebraucht, um seine Heerde zu den Brunnen des ewigen Heils zu treiben, aus denen sie Gnade um Gnade schöpfen soll. Hört ihr es nicht, wie er so freundlich ruft: Matth. 11, 28.

Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!

So laßt uns denn mit Freudigkeit zu ihm treten, wenn wir uns sonst mühselig und beladen fühlen, wenn noch der Ruf seiner Liebe: „ich will euch erquicken!“ unsere Seele bewegt. Unsere Noth — und sein freundliches Erbarmen treibe uns hin zu dem guten Hirten, damit er an uns thue nach seinem Wohlgefallen. O, nimm uns an, Herr, wenn wir kommen, und laß uns an deiner Liebe genesen!

„Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid,“ so lautet des Herrn Wort. Die Mühseligen und Beladenen also sind gerufen. Wir sind gerufen, denn wer meinte nicht, zu diesen zu gehören! Hat doch Jeder unter uns seine Mühe und seine Last. — Das Leben führt selten auf ebener Bahn. Da sind manche Berge zu übersteigen, da ist manches verworrene Dickicht zu durchdringen, und wer ist's, der nicht von Dornen zu sagen und über Schmerzen zu klagen wüßte. Wir haben manchen heitern Tag durchlebt, aber auch manchen Tag der Sorge und des Schreckens. Und wären die trüben Tage für uns vorüber? Wohl hat Jeder sein Ziel ins Auge gefaßt, und die Mittel berathen, mit welchen er vorwärts dringen will — wohl hat Jeder ein freundliches Gedankenbild von seiner Zukunft sich geschaffen und strebt mit heißer Sehnsucht, mit Aufbietung aller Kraft nach Gestaltung seiner Hoffnungen. Aber die Mittel reichen nicht aus; es kommt so Manches anders, als der Mensch sich's träumen ließ. Pläne werden mit Schmerzen aufgegeben und neue geschaffen, das alte Streben mit Wehmuth verlassen, um neuen Hoffnungen nachzujagen. Und überschlägt der Mensch seine Rechnung mit dem Leben, er wird Entsagung und immer wieder Entsagung darin finden, und mit dem Psalmisten bekennen, daß Alles eitel ist und nichtig, und Mühe und Last das Geschick des Menschen von der Wiege bis zum Grabe. — Es giebt freilich eine Zeit, wo wir leichter das Schwere tragen und die

Hindernisse mit Ausdauer bekämpfen — eine Zeit, in der wir an die eigene Kraft glauben und von ihr Großes erwarten. Doch diese Zeit verrinnt. Wem wäre nicht irgend einmal das Gefühl des Pilgers gekommen, der auf ungebahnten Wegen im Sonnenbrande zu verschmachten meint, und zum Tode ermattet sich nach Ruhe, nach der Heimath sehnt? Wer hätte nicht irgend einmal die Last auf seiner Schulter unerträglich gefunden und nach der Stunde der Erlösung geseufzt? — Wir haben wohl Jeder unsere Mühe und Last. — Nun denn, so sind wir wohl Alle gerufen zu dem treuen Herrn, zu seinem Frieden und zu seiner Erquickung; — dürfen Alle kommen, um aus seiner Fülle gestärkt zu werden? Sind wir doch mühselig und beladen! — Und wer wollte nicht kommen, wenn er durch einen Gang seine Mühe in Freude, seine Last in Lust umgewandelt sehen könnte, wenn er durch einen Gang seiner Schmerzen entledigt und seines Ziels gewiß zu werden vermöchte! — Doch so ist's nicht gemeint. Bist du im Jagen nach irdischer Seligkeit müde geworden, hast du dich mit den Bürden deiner Eitelkeit beladen und nach eigener Wahl in die Traurigkeit der Welt hineingearbeitet, so halte nicht dafür, daß du geschickt seiest, dem Rufe des Herrn zu folgen, daß du gemeint seiest mit seiner Einladung. Wohl glaube ich, daß du diese Mühe und Last am brennendsten fühlst, weil sie gerade da drückt, wo du dein Leben hast, weil sie deinem Fleisch und Blut wehe thut. Aber was dich am schwersten drückt, deine eigentliche Mühe und Last, hast du noch nicht erkannt, dein tiefstes Leid hast du noch nicht empfunden. Das Wort Gottes dringt tiefer ein, als ein zweischneidiges Schwert. Es will uns nicht mit Thränen der Rührung über erfahrenes Mißgeschick weiden. Was hilft es dem Menschen, wenn er in solchen Wassern schwelgt, durch welche keine That seiner Thorheit weggewaschen, keine herbe Erinnerung aus dem Gedächtniß ausgetilgt wird? — Das Wort dringt tiefer — dorthin, wo die Wurzel unseres Elendes, die Quelle aller Mühen und Lasten liegt. Dorthin wende deinen Blick, dort halte deine Rechnung nicht mit dem Leben, sondern mit dem ewigen Richter. — Alle Mühe setzt eine schwere Arbeit voraus. Du mußt es in Wahrheit mit saurer Arbeit, mit nur zu oft fruchtloser Arbeit zu thun haben, wenn du mühselig heißen willst, und zwar nicht mit einer Arbeit, die du dir selbst aufgeladen, sondern die dir zu schaffen geboten ist. Weißt du, was du schaffen sollst mit Furcht und Zittern? Du hast die Arbeit, deine Seele, die theuer erkauft ist, durch allen Wechsel hindurch ihrem Herrn zu bewahren. Du gehörst nicht dir und deinem Streben, du gehörst dem Gekreuzigten. Das ist deine Arbeit, ihm sein Eigenthum zu erhalten. So hebt denn die Mühe dort an, wo du für deine Seele zu ringen hast, wo du sie mit des Herrn Wehr und Waffen rein erhalten sollst von der Befleckung der Welt, wo du die tausendfachen Schlingen und Bande zerschneiden sollst, womit Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen sie zu ersticken drohen. Kennst du diese Arbeit? Hast du schon

in dieser Noth gerungen? Oder scheint sie dir ein Kleines gegen deine zeitliche Mühe? Wehe dem Menschen, dem die Erdenlust so lockend und lohnend erscheint, daß er sich in den Tod für sie hineinarbeitet — und für das ewige Leben hat er kein Ohr, kein Herz, keinen Seufzer! — Was ist's, womit du dich beladen fühlst? Wieder und immer wieder nur die Traurigkeit der Welt? — Was möchtest du gerne los sein? Nichts weiter, als die Hindernisse deiner Weltseligkeit? Hast du keine andere Bürde auf deinem Herzen, als den Unmuth über verkümmerte Genüsse? Siehe, du stehst zur Verantwortung vor dem Gerichte des Allwissenden. Noch ist es Zeit, dich selber zu richten, damit du oben nicht gerichtet werdest. Hast du nichts an dir zu richten? — Du sollst Gott über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen. Hast du das gethan? Hast du deine Ehre, deine Lust, dein Gold, deine Ueppigkeit nicht höher geachtet, als Gottes Gebot? Hast du seines Wortes nie vergessen, nicht in deinem Berufe und Amte deinen Eigenwillen mehr gehört, als die Stimme deines Herrn? Hast du ihn nie verleugnet, wenn es galt, ihn vor den Menschen zu bekennen? Siehe, wer sich seiner schämt vor den Menschen, dessen — dafür ist das Wort Gottes Bürge — wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten. Liegt solche Aussicht in die Zukunft leicht auf deiner Seele?

Freilich, die richtende Gewalt des Vaters kann hier noch aufgehalten werden durch den Unglauben. Wo das Herz todt ist, da mag Untreue gegen den Herrn nicht besonders drücken. So drückt's den Verschwender nicht, wenn Schuld um Schuld anwächst; leichtfertig und gedankenlos lebt er sich und seiner Lust, bis der Tag der Zahlung gekommen, und, was er so leicht verschleudert, als unbezahlbare Schuld nun vor ihm liegt und ihn dem Gericht überliefert. Wollten wir erst glauben, wenn wir sehen, dann erst die Schuld prüfend erwägen, wenn der Tag der Zahlung herbeigekommen, so wird es zu spät sein. Lasset uns heilige Sorge tragen, daß Niemand unter uns sich betrüge mit leidigem Trost. Gerne tröstet sich die Welt damit, daß sie doch glimpflich gewandelt, sich äußerlich ehrbar gehalten, den Nebenmenschen nach Vermögen Gutes gethan, an allem Edlen und Schönen Freude gehabt — auch vielleicht den Namen Gottes nicht offenbar gemißbraucht, seinen Tag nicht offenbar mit dem Dienste der Völlerei, mit Spiel, Trunk und Unzucht entheiligt, Niemanden getödtet, Niemandem das Seine genommen, Niemanden hintergangen habe. — Und wenn kein menschlicher Tag wider uns zeugen könnte und wir uns nichts bewußt wären — darin sind wir nicht gerechtfertigt. Der Herr ist's, der uns richtet, und der Herr will Rechenschaft von seinem theuer erkauften Eigenthume. Siehe, schon der Gedanke der Sünde ist vor ihm ein Greuel; und jeder Tropfen Zeit, den wir zu seiner Ehre hätten verwenden sollen und haben ihn im Dienste der Selbstsucht verbraucht, fällt brennend auf unsere Seele, und jede Fahrlässigkeit in unserm Laufe, jedes böse Bei-

spiel, wodurch wir der Sünde die Wege gebahnt in die Brust des Nebenmenschen, jede Kränkung und Unversöhnlichkeit, womit wir seine Freudigkeit, seinen Frieden gebrochen, alle unsere Ungerechtigkeit steht im Andenken bei Gott. Je tiefer wir in unsere Brust greifen, desto mehr Ankläger stehen wider uns auf, desto schwerer wird das Bewußtsein der Schuld uns niederbeugen. Was ist der Schmerz der Erde gegen die Schmerzen eines wunden, schuldbeladenen Gewissens? Die Leiden der Zeit gehen vorüber — dies Leid bleibt, denn Menschenhand kann es uns nimmer abnehmen. Und wenn namenloses Kreuz uns drückte und Schlag auf Schlag unseren irdischen Frieden erschütterte, es kommt eine Zeit, wo das Herz aufhört zu schlagen — aber die Sünde wird nicht mit dem Herzen gebrochen — ihr Gedächtniß bleibt zum Gericht. Das Gedächtniß unserer Schuld bleibt zum Gericht! — Weißt du, was das bedeutet, so wird das Wort dich erschüttern und all' deine Selbstgerechtigkeit vernichten. Du wirst in dem Lichte des Wortes erkennen, was für Lasten und Bürden auf deinem Herzen liegen. Ja wohl sind wir mühselig und beladen. Mühselig im Kampfe wider uns selbst und wider die Welt, beladen mit dem Bewußtsein unserer Schuld. Und Heil uns, wenn das Leben zurückrinnt in das erstorbene Herz, daß wir fühlen, was uns drückt; — wenn mit dem Leben der Schmerz, die göttliche Traurigkeit zurückkehrt, und wir unsere Armuth, unsere Noth erkennen. Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr; selig, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden; selig, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ruft Jesus Christus, ich will euch erquicken!

Jesus Christus will erquicken Alle, die mühselig und beladen zu ihm kommen. Das ist unser Trost, mit dem wir heute vor dem Richter stehen. Er fragt nicht, wer du bist; er kennt dich. Er verlanget nimmer, daß du zuvor in Wort und Werk deine Würdigkeit beweisest, vor ihm zu erscheinen; nicht das Unmögliche verlangt er, daß du zuvor genesen seiest von deiner Schuld — sonst kämst du ja nimmer zu ihm. Er ruft dich, wie du bist, mit allen deinen Mühen, mit all' deiner Last. Zieht dich nicht die unendliche Liebe, sein Erbarmen, größer, als es die Menschenbrust fassen mag — zieht's dich nicht hin zu ihm? Er kennt dich mit all' deinen Schwachheiten, mit all' deinen Uebertretungen, und verwirft dich nicht, schämt sich deiner nicht; will nur, daß du zu ihm kommen sollst. Ihm gingen die Augen über, als er noch wandelte in Knechtsgestalt unter uns, wenn er die Menschen so geschlagen sah von namenlosem Weh, so verkommen in ihrer Schuld — sieh', dies Erbarmen ist nicht im Grabe geblieben, sondern mit ihm auferstanden, mit ihm hinaufgegangen, sitzet mit ihm zur Rechten Gottes und vertritt uns. Komm' nur, du Armer. Hast du dich selbst gerichtet und dich in deiner Schwachheit erkannt, so soll dir um seinetwillen vergeben sein. Die ewige Liebe fragt nicht nach deiner Schuld. Hast du sie selbst unter dem

Kreuze abgelegt, so wird ihrer nimmer gedacht. Du hast keinen strafenden Blick, hast keine Verwerfung von ihm zu erwarten. Er will dich segnen, will dich erquicken. Komm' nur! — Warum zögerst du? Kannst du die Versöhnung nicht fassen; ist's noch wie Gericht deiner Seele, preßt dich noch der Gedanke an deine Uebertretungen? Siehe, die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Blickst du bekümmert in deine Zukunft, gedenkst deines schwachen Herzens, das, einmal aufgerichtet, bald wieder unterliegen möchte — dürstest du nach Kraft des Glaubens, der die Welt überwindet, nach Gemeinschaft des Lichtes, um bewahrt zu bleiben vor den Anfechtungen der Finsterniß — seufzest du nach Freudigkeit, nach Trost, nach Hoffnung des ewigen Lebens — siehe! er will dich erquicken. Mehr mag Niemand darreichen, als das eigene Leben. Und er giebt sein Leben hin an die Seinen — ewiges Leben, das Grab und Tod überwunden — seinen Leib, der für uns gebrochen, sein Blut, das für uns vergossen ward zur Vergebung der Sünden.

Herr, erbarme dich unser und laß uns unsere Mühe und Last von ganzem Herzen dir bekennen und vor dir ablegen. Hilf, daß wir, durch dein Erbarmen überwunden, freudig zu dir kommen, daß wir, durch dein heiliges Mahl erquickt, fortan in der Macht deiner Stärke die Sünde tödten und deiner Liebe leben. Herr, gedenke unserer nach deiner Barmherzigkeit, und wenn du unsere Schuld versenket in die Tiefe des Meeres, laß dein Leben uns kräftigen, stärken, gründen, vollbereiten, daß wir an dir bleiben und wachsen, der du das Haupt bist. O, laß uns dein Joch willig auf uns nehmen, das so sanft und leicht ist — laß uns deinen Tod verkündigen, bis du kommst, uns einzuführen in die Wohnungen des Lichtes und deines Friedens. Amen.

XX.

Beichtrede über Röm. 3, 23. 24.

von

Emil Quandt,

Pastor in Collin in Pommern (jetzt zu Haag in den Niederlanden).

Hier liegt vor deiner Majestät
Im Staub die Christenschaar,
Das Herz zu dir, o Gott, erhöht,
Das Auge zum Altar.
Schenk' uns, o Vater, deine Huld,
Vergieb uns unsre Sündenschuld.
O Gott, von deinem Angesicht
Verstoß uns arme Sünder nicht,
Verstoß uns nicht,
Verstoß uns Sünder nicht! Amen.

„Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist" (Röm. 3, 23. 24.). So spricht der große Gott durch den Mund St. Pauli, seines Knechtes, heute zu dir, liebe Beichtgemeinde, die du gekommen bist zum heiligen Altar, um Theil zu nehmen an dem wunderbaren Mahle, das nicht zusammengekauft ist mit Gold oder Silber, sondern zubereitet durch das bittere Leiden und Sterben unseres Heilandes Jesu Christi. Das verlesene Wort, es ist dir kein neues oder fremdes; wo wäre denn ein evangelischer Christ, der nicht in Röm. 3., dem biblischen Heiligthume seiner Kirche, zu Hause wäre? Nur als Beichtwort ist es dir vielleicht neu. Wenigstens lausche ihm heute als einem neuen Worte. Schriftstellen, die uns von der Kanzel her in längstbekanntem Licht erschienen, gewinnen oft am Altare ganz eigenthümlichen Glanz.

Was will unser Texteswort, ein oft gehörtes Kanzelwort, als Altarwort uns heute sagen? Die rechte Beichtgemeinde will es uns beschreiben, und nicht wahr, nach solch' einer Beschreibung tragt ihr gerade Verlangen? Denn ihr habt ja wohl in diesem Augenblicke weiter keinen Wunsch auf Erden, als daß ihr recht beichten möchtet, damit ihr recht Abendmahl feiern könntet. Wohlan, so merket denn, was eine rechte Beichtgemeinde ist. Aus dem verlesenen Worte könnt ihr's lernen.

Eine rechte Beichtgemeinde ist eine Schaar von armen Sündern, die der Mangel an Gerechtigkeit zu Jesu treibt, daß er sie begnadige in seinem Blute.

1.

In einer Gemeinde giebt es mancherlei Unterschied, weltlichen wie geistlichen. Eine Gemeinde besteht aus Alten und Jungen, aus Reichen und Armen, aus Herrschaften und Dienenden; das ist der weltliche Unterschied. In einer Gemeinde giebt es Confirmanden und Confirmirte, kirchliche Leute und unkirchliche Leute, gottselige und gottlose Leute, Anfänger im Glauben und Väter im Glauben; das ist der geistliche Unterschied. Solchen weltlichen und geistlichen Unterschied gab es auch einst in der Christengemeinde zu Rom. Aber da St. Paulus das dritte Capitel seines Briefes an die römische Gemeinde schreibt, siehet er ihre Glieder als seine Beichtkinder an, die er zum rechten Genusse der Gnaden Jesu Christi vorbereiten will. Darum schreibt er: Es ist hier kein Unterschied. In einer Beichtgemeinde hören alle Unterschiede auf. Vor dem Altare Gottes sind Alle gleich, ganz gleich. Es ist hie kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder.

Was sonst an euch, Geliebte, Verschiedenes zu sehen ist, es verschwindet heute gänzlich vor dem Gemeinsamen, das ihr Alle mit hierher gebracht habt, vor eurer Sünde. Und stünde der König hier in eurer Mitte und wollte mit euch beichten, selbst das Gewicht seiner Krone wöge heute nicht mit: er stände hier nur als armer Sünder. Eine Beichtgemeinde in der glänzendsten Schloßkirche, eine Beichtgemeinde in der geringsten Bauernkirche, jede Beichtgemeinde ist weiter nichts als eine Schaar von armen Sündern.

Der Mensch hat's gerne, wenn ihm wichtige Wahrheiten schwarz auf weiß gegeben werden. Wohlan, schlagt auf, ihr habt das Schuldbuch, in welchem eure Sünden verzeichnet stehn, Alle bei euch. Das Schuldbuch ist euer Gewissen. Da stehet geschrieben, wie viel euer Sinn gesündiget hat mit Sorgen und Zagen, mit Trauern und Grämen wie viel euer Herz gesündigt hat mit Hassen und mit Hadern, mit Hochmuth und mit Unbarmherzigkeit; wie viel euer Auge gesündigt hat mit bösen Blicken und mit falschen Thränen; wie viel euer Mund gesündigt hat mit losen Worten und mit Lügen-Worten; wie viel eure Hände gesündigt haben mit Müßigsein am Tage der Arbeit, mit

Arbeit am Tage der Ruhe. Beichtgemeinde, Sündergemeinde! steh an diesem Morgen vor deinen Sünden still; es sind ihrer mehr, als Haare auf euren Häuptern, ihre Last ist schwerer, denn daß eine Menschenwage sie wiegen könnte; ihre Schuld ist größer, denn daß ihr sie sühnen könntet mit alle dem, was ihr seid und habt. Was ist eine Beichtgemeinde? Sie ist eine Schaar von armen Sündern.

2.

Sie ist aber zweitens eine solche Schaar von armen Sündern, die der Mangel an Gerechtigkeit zu Jesu treibt. „Sie mangeln des Ruhmes, spricht St. Paulus, den sie an Gott haben sollten und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist.“

O sie mangeln wohl Alle des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, des Ruhmes, daß sie gut und gerecht seien, wie sie aus Gottes guter Schöpferhand hervorgegangen, daß sie in dem Bilde Gottes geblieben seien, zu welchem sie von ihm gebildet sind. Nicht blos von einer Beichtgemeinde, sondern von der ganzen, großen Gemeinde aller Menschen in der weiten, weiten Welt ist es gesagt im 14. Psalm: „Der Herr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob Jemand klug sei und nach Gott frage; aber sie sind Alle abgewichen und allesammt untüchtig; da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer.“ So gilt auch das Pauluswort: „Allzumal Sünder“ von allen Geschlechtern der Menschen aller Zeiten.

Aber „sie mangeln des Ruhms und werden ohne Verdienst gerecht.“ — Dieß Wort, in Einem Zuge gelesen, gilt nicht von Allen. Sie sind wohl Alle Sünder, aber sie werden nicht Alle gerecht. Sie haben wohl Alle Mangel, aber sie werden nicht Alle satt. Denn sie werden wohl Alle gerufen, aber sie kommen nicht Alle. „Und sie werden ohne Verdienst gerecht.“ — Das geht nur auf die, die der Mangel an Gerechtigkeit zu Jesu treibt. Eine Beichtgemeinde aber bekennet eben mit ihrem Erscheinen am Tische des Herrn, daß sie eine Gemeinde ist und sein will von solchen Leuten, die der Mangel an Gerechtigkeit zu Jesu treibt.

Beichtgemeinde, soll ich dir deuten, was für ernste Gedanken dir durch die Seele ziehn? Sind es nicht Gedanken wie die: „Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, der bleibet nicht vor ihm. Wie soll ich Aermster denn nun zu ihm kommen, daß ich bei ihm bleibe und Heil und Frieden habe? Wer leiht mir ein Feierkleid, daß ich würdig sei, vor dem Angesicht des Allerhöchsten zu erscheinen, und wer reißt das Sündenkleid mir von Leib und Seele, das wie angeklebt an mir sitzet? Von Anbeginn war nichts erkor'n, auf Erden ist kein Mensch gebor'n, der mir aus Nöthen helfen kann. Aber, ich weiß, was ich thun will. Ich will zu Jesu gehn. Was ich gefehlt habe, er und er allein kann es zudecken. Was mir mangelt, er und

er allein kann es mir geben. Wenn seine Gerechtigkeit mich wie ein Rock bekleidet, dann habe ich des Ruhmes genug bei Gott, dann geh' ich nicht verloren, dann nimmt mich Gott zu Gnaden an." Nicht wahr, so oder ähnlich waren eure Gedanken, geliebte Beichtgenossen, die euch bewegten, da ihr vorhin ins Haus Gottes tratet. Oder waren das nicht deine Gedanken, mein lieber Christ? Kamst du nur heute aus Gewohnheit zur Beichte oder weil Andre dich antrieben oder aus irgend einem andern weltlichen Grunde? O, dann mach dich fort, du Mensch mit unreinen Lippen! Das Angesicht des Herrn ist freundliches Sonnenlicht für alle demüthigen und wehmüthigen Herzen, die Jesum suchen, aber ein verzehrendes Feuer für alle Sicheren, Satten und Stolzen. Eine Beichtgemeinde, eine rechte Beichtgemeinde besteht aus lauter solchen Leuten, die der Mangel an Gerechtigkeit zu Jesu treibt.

3.

Und was suchen sie bei Jesu, was wollen sie bei ihm? Daß er sie begnadige in seinem Blute. Daß an ihnen geschehe, wovon St. Paulus redet, nämlich daß sie ohne Verdienst gerecht werden aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist.

Aber wie? Sind wir Christen nicht allzumal gerechtfertigt und mit den Gnaden des Heils in Jesu Christo beschenkt, schon da wir getauft wurden? Hat Vater Luther nicht Recht, wenn er zu seiner Frau sagt: „Glaubest du, daß du getauft und eine Christin bist, so mußt du auch glauben, daß du heilig bist. Denn die heilige Taufe hat solche Kraft, daß sie die Sünden ändert und verwandelt, nicht, daß sie nicht mehr vorhanden wären und nicht gefühlet würden, sondern daß sie nicht verdammen."

Ja gewiß, mein Christ, du hast am glücklichsten Tage deines Lebens, an deinem Tauftage, empfangen Vergebung der Sünden im Blute Jesu Christi und bist wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Die drei Hände voll Wasser, mit denen du einst besprengt wurdest, haben dir in Christo Jesu den Ruhm gegeben, den du vor Gott haben sollst. Aber es soll sich auch an dir nicht die Rechtfertigung wiederholen, sondern nur die Versicherung der Rechtfertigung.

Man kann getauft sein und doch verloren gehn, gleichwie man von adliger Geburt sein und doch an den Bettelstab oder gar ins Zuchthaus kommen kann. Wer da glaubet und getaufet wird, wird selig werden; der Glaube ist für die Taufe, was adlige Gesinnung für den Adel ist. Dein Glaube aber ist so wankelmüthig gewesen, daß du sehr oft, statt im Kleide der Gerechtigkeit Jesu, wieder im eignen Sündenkleide einhergewandert bist! Dein Glaube ist oft so schwach gewesen, daß er den ewigen Mittler zwischen Gott und den Menschen kaum am Saume seines Kleides berührte. Darum fühlst du immer aufs Neue trotz der heiligen Taufe den Mangel des Ruhms! Darum sehnst du

dich immer wieder nach einer Versicherung der Rechtfertigung. Darum nahest du dich immer wieder, darum nahest du dich auch heute dem Tische deines Herrn, daß du im Genusse des Leibes, der für dich in den Tod gegeben, des Blutes, das um deiner Sünden willen vergossen, die leibhaftige Versicherung deiner Rechtfertigung erhaltest und durch diese Versicherung Trost für die Vergangenheit, Frieden für die Gegenwart, Kraft für die Zukunft gewinnst.

Beichtgemeinde, Gemeinde armer Sünder, die der Mangel an Gerechtigkeit zu Jesu treibt, vertraue ihm: Er will dich aufs Neue begnadigen in seinem Blute. Nie thut der Herr Jesus sein Herz weiter auf, als beim heiligen Nachtmahl. Wer sein Fleisch isset und trinket sein Blut, der hat das ewige Leben.

Aus einer rechten Beichtgemeinde armer Sünder wird beim heiligen Abendmahl eine selige Gemeinde fröhlicher Gotteskinder.

O so wolle denn der heilige Geist einen Jeglichen unter euch recht arm machen, auf daß er reich werde in Christo Jesu. Er wolle die ganze Gemeinde ihren Mangel des Ruhms vor Gott recht fühlen lassen, auf daß sie überschwänglich gesegnet werde in himmlischen Gütern durch Christum! Wirke das, o Gott heiliger Geist, an allen hier versammelten armen Sündern nach der Wirkung deiner mächtigen Stärke! Amen.

XXI.

Beichtrede über Eph. 3, 19.

von

dem Herausgeber.

(Gehalten vor dem Seminarcötus.)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo! Amen.

Es ist der Ruhm unserer Zeit, mit dem sie über die vorigen Zeiten sich erhebt und brüstet, die Trägerin der Aufklärung und Intelligenz zu sein; und es darf uns nicht wundern, Geliebte, wenn die Kinder der Welt mit allen Kräften nach diesem Ruhme ringen und ihn als einzigen Maßstab an den geistlichen Werth des Menschen legen. — Ihr fühlet wohl, wie sich auch hierin das Reich Gottes von dem Reiche dieser Welt so gänzlich scheidet. Was in den Augen der Welt hoch und angesehen macht, gelehrte Bildung, glänzende Geistesgaben, reiches Wissen, wiegt in Gottes Augen das Eine nicht auf, was ihm allein gefällt: einen demüthigen Geist und ein zerschlagenes Herz. Die Welt läßt nur die Mächtigen und Reichen an irdischen Gütern oder geistigen Gaben und Kräften in ihr etwas gelten; über der Pforte des Himmelreiches aber stehet geschrieben: Selig sind, die da geistlich arm sind. — Im Reiche Gottes gilt kein Wissen, das nicht mit dieser geistlichen Armuth bestehen kann und in ihr sich gründet. Strebet daher nach den besten Gaben, nach dem reichsten Wissen und ich will euch mit dem Apostel Paulus noch einen köstlicheren Weg zeigen: Christum lieb haben, ist viel besser, denn alles Wissen. (Eph. 3. 19.)

Paulus führt uns in diesem Worte auf die Höhe aller Seligkeit im Reiche Gottes, da wir erfüllet werden mit allerlei Gottesfülle. Aber der Weg zu dieser Höhe kommt aus der Tiefe herauf, aus der Niedrigkeit eines demüthigen und zerschlagenen Herzens. Laßt mich diesen Weg euch näher bezeichnen in dem Ausspruch: Sich selbst erkennen ist rechtes Wissen. — Christum erkennen ist selig Wissen. — Christum lieb haben, ist besser, denn alles Wissen. —

1.

Sich selbst erkennen ist rechtes Wissen. Denn es ist der Grund und Anfang alles Wissens, das A-B-C in der Schule der göttlichen Weisheit und dennoch selbst unter den Klugen und Schriftgelehrten — welch' ein seltenes Wissen! Woher das, Geliebte? Weil es so sicher und leicht sich hinlebt in dem Selbstbetruge der Sünde und so süß es sich träumt von der Rechtschaffenheit des eigenen Herzens und Wandels und so lieblich der falsche Prophetenruf sich anhört: Friede, Friede, da doch kein Frieden ist. Weil es Muth kostet und Selbstüberwindung, sich aufrichtig selbst zu prüfen und das Ergebniß solcher Prüfung tief demüthigt und niederbeugt. Denn wo der Geist Gottes mit der Fackel des göttlichen Gesetzes hinunterleuchtet in die Finsterniß unseres sündigen Herzens und Lebens und in die wüste Tiefe der unlautern Gedanken und Gelüste, die es bewegen, da ist's um den falschen Frieden bald geschehen, da wacht das Herz auf aus den Träumen seiner eigenen Gerechtigkeit und erkennt seinen Jammer und Elend, seine Missethat und Sünde. Da breiten sich die Hände aus nach Gnade und Erlösung und aus der Tiefe schreiet die dürstende Seele nach dem lebendigen Gott und ruhet nicht, bis sie sein Angesicht voller Gnade und Wahrheit in dem eingeborenen Sohne erkannt und in ihm wahres Heil und Frieden findet. Ach, Geliebte, ist das nicht ein rechtes Wissen, das zur Erkenntniß Gottes, unsers Heilands führt? — Alle Weisheit, alle Kunst und Wissenschaft, die nicht dieses Ziel erreicht, ist eitel Thorheit, nichtig und verloren. „Sonst verdirbt alle Zeit, die wir zubringen auf Erden; wir sollen selig werden und leben in Ewigkeit." — Das ist das Ziel unserer himmlischen Berufung, dahin der Weg allein durch die Tiefe der Demuth und Buße führt. Ohne die Höllenfahrt der Selbsterkenntniß giebt es kein Auferstehen zu einem neuen, seligen und ewigen Leben. — Darum laßt es die erste Beichtfrage an euch sein, in Christo Geliebte, ob ihr in diesem rechten nothwendigen Wissen, in der demüthigen Erkenntniß eurer selbst und eurer Sünden gegründet steht, ob das Bekenntniß des Apostels Paulus auch die innerste Erfahrung eurer Herzen geworden: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. Denn so allein wird die Selbsterkenntniß für uns ein rechtes, heilsames Wissen, weil sich in ihr uns das seligste Geheimniß aufschließt: die Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. —

2.

Denn diese Erkenntniß wird nicht einstudirt, noch angelernt; sie steigt herauf aus dem innersten Herzen; sie kommt mit dem Hungern

und Dürsten nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Erkannt hat Niemand Christum und sein Heil, wer sich nicht zuvor selbst erkannt hat als einen verlorenen Sünder vor Gottes Angesicht. Darum kennt auch die Welt ihn nicht. Das Geheimniß seines Kreuzes und seiner göttlichen Herrlichkeit ist ihr verborgen. Sie kennet Christum allein nach dem Fleisch. Sie weiß wohl, daß er in Bethlehem geboren, auf Golgatha gekreuzigt und am dritten Tage auferstanden ist. Aber ihre Augen sind gehalten, daß sie weder in dem Kindlein in der Krippe, noch in dem Gekreuzigten und Auferstandenen den eingeborenen Sohn vom Vater erkennen, ihren Heiland und Erlöser. — So fraget denn euch, Geliebte: Wie kennet ihr Christum? Kennet ihr ihn nicht mehr aus der Schrift allein, sondern aus der Erfahrung eures eigenen Herzens und Lebens? Habet ihr Christum in den Nächten der Trübsal, in der Angst dieser Welt, unter der Gewissenslast eurer Sünden erkannt als euern Heiland und Erlöser, euern allmächtigen Freund und seligen Friedensbringer? Habet ihr ihn wie die Wanderer nach Emmaus daran erkannt, daß er mit euch das Brod des Lebens, seines Lebens bricht? — Kennet ihr ihn also, daß ihr in ihm lebet und er durch sein Wort und Sacrament in euch? — Kennet ihr ihn so wohl und gut, daß ihr durch alles Weltgetümmel und Kampfgeschrei der Erde seine lockende Hirtenstimme höret und in aller Trübsal und Anfechtung seinen Liebeszug verspüret und mit Assaph auch im Todesthale sprechet: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand“ — ach, dann und nicht anders habet ihr Theil an ihm. Alles andere Kennen Christi, wie die Welt ihn kennt, wird nur zum Gericht. Das allein ist das ewige Leben, daß wir Christum erkennen, ihn erkennen in seiner vollen Gnade und Wahrheit, in seiner hingebenden Heilandsliebe und unaussprechlichen Herrlichkeit. — Hättet ihr aber also Christum, Geliebte, noch nicht erkannt, ach so nehme der Herr heute durch seinen Geist die Binden und Hüllen des Unglaubens und Sündentruges von euern Augen, daß ihr in aufrichtiger Buße euch als arme, verlorene Sünder und im lebendigen Glauben ihn als euern Heiland und Seligmacher erkennt und also das Abendmahl mit ihm haltet und er mit euch. O welch' ein seliges Wissen, welch' unaussprechliche, herrliche Freude, wie die Jünger in Emmaus den auferstandenen Heiland also zu erkennen und mit der seligen Gewißheit vom Tische des Herrn zu gehen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ Und doch ist's mit solcher Glaubenserkenntniß allein nicht abgethan. Alle Erkenntniß, auch die selige Erkenntniß Christi bleibet unnütz und verloren, wenn sie nicht in der Liebe Christi sich vollendet. —

3.

Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und

wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnisse und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Die Liebe aber höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden in endlicher Erfüllung und die Sprachen verklingen werden in das ewige Hallelujah der Auserwählten und die Erkenntniß des Glaubens untergehen wird in seligem Schauen. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Groß ist der Glaube: denn er umfängt Gott selbst in seinem Wort; er stürmet den Himmel und ist der Sieg, der die Welt überwindet. Groß ist die Hoffnung: sie erhält die zagende Seele allein im Leben und Sterben. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen; denn sie ist das Band der Vollkommenheit, die selige Einwohnung des Vaters und des Sohnes durch den heiligen Geist in unsern Herzen. Wer mich liebt, spricht der Herr, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen Darum ist's die dritte Frage, meine Lieben, die der Herr selbst an euch richtet: Hast du mich lieb? Es ist die Frage des Auferstandenen an den gefallenen Jünger. Ihr kennt die Antwort, die Petrus ihm darauf gegeben: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Wie? Kann und darf das auch eure Antwort sein? — Wer mich liebt, spricht der Herr, der wird mein Wort halten. Habet ihr sein Wort gehalten in aufrichtiger Buße und lebendigem Glauben an seinen Namen? Erfüllet die Liebe Christi heiligend euer Herz und Leben und leuchtet aus euerm täglichen Wandel in Friede, Geduld, Wahrheit, Gütigkeit, Sanftmuth und Keuschheit? — Habet ihr nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, sondern ist eure Liebe dem Herrn von reinem, ungefärbtem, ungetheiltem Herzen zugewandt? — Ach, schlaget nur mit Petrus tief beschämt die Augen nieder und gebt euch in Thränen eurer Sünden schuldig! Aber in allem Gefühl eurer Untreue berufet dennoch euch auf Den, der euch besser kennt, denn ihr, der bis auf den tiefsten Grund eures Herzens blickt, und sprecht: „Ja, Herr, bin ich gleich von dir gewichen, habe ich täglich auch gesündigt wider dein heiliges Wort: du weißt, daß ich dich dennoch lieb habe." — Und wohl euch, die ihr in Wahrheit also vor ihm beichten könnt. Der Herr, der auch den leisesten Zug der Liebe und den heimlichsten Seufzer der Sehnsucht zu ihm in unsern Herzen kennt, der das zerstoßene Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht, der Herr, der weiß, mit dem Müden zu reden zu rechter Zeit, legt auf euch vergebend seine Gnadenhand und beruft euch wie den gefallenen Petrus auf's Neue in seinen heiligen Liebesdienst. Oder ist's nicht der Ruf des Herrn, mit dem ihr allzumal berufen seid, für den ihr euch rüstet und bereitet? Weide meine Lämmer! — Könnt ihr diesem Rufe folgen, wenn nicht euer Herz und eure Liebe in dem Heiland ruht? Könnt ihr den Beruf eines guten Hirten

jemals recht erfüllen ohne ein demüthiges Herz, das die Liebe Christi zu treuer Hingabe an seine Schäflein dringt? Nur ein Miethling weiß von solcher Liebe nichts. — Ach, darum beuget eure Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, und bittet ihn um das Eine, daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen und Christum zu wohnen durch den Glauben in euern Herzen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle. Dem aber, der überschwenglich thun kann über Alles, das wir bitten und verstehen nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

XXII.

Beicht- und Abendmahlsrede über Psalm 42, 1. 2.

von

C. Voigtländer,
Pfarrer in Lauter. (Kgr. Sachsen.)

Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? — Amen. Ps. 42, 1. 2.

Etwas von dem, meine Lieben, was der Psalmsänger im 42. Psalm sagt, erfährt jeder rechtschaffene, d. h. jeder rechtbeschaffene Communicant; ja, man kann sagen, daß er erst dann ein wackrer Gast am Tisch des lieben Herrn ist, wenn er solche Erlebnisse inwendig erfahren und aus diesen Erlebnissen solche Ergebnisse gehabt hat, wie hier geschrieben sind: nämlich Schreien der Seele nach Gott, Dürsten der Seele nach dem lebendigen Gott, Sehnsucht nach dem Schauen seines Angesichts. Ach, liebe Beichtkinder, wie viel hängt für euch von dieser Stunde, von diesem Beicht- und Communiontage ab! Wie entsetzlich ist das Loos derer, die da unwürdig genießen vom gesegneten Brod und Kelch des heiligen Nachtmahls! Wie unbeschreiblich herrlich ist der Segen, der aus der geöffneten Seite unsres Heilands strömt, wenn wir würdig nahen und empfahen, wenn die Welt uns und wir der Welt gekreuzigt sind, wenn wir unser Kreuz aufnehmen als das seine und von unsrem Kreuz, wie der Schächer, hinüberrufen zu dem seinen: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!" — Ei darum, liebe Seelen, prüfet euer Selbstwerk, sehet nach in euren Herzen, wie sie beschaffen sind, ob gastlich, ob gastfrei, ob bekleidet, wie Hochzeitgästen geziemt, ob frei und gereinigt durch den Glauben, um den allerliebsten Seelengast leibhaftig in euch aufzunehmen — und da ihr deß Nichts finden werdet, so machet euch bereit, zieht an ein neu Kleid, machet die Thore weit, daß einzieh' der Herr der Herrlichkeit! Haltet diese Gnadenstunde fest — wer weiß, ob wieder eine solche schlägt! „Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war." Jetzt ist die angenehme Zeit des Heils, jetzt sitzt der Herr Jesus noch mit euch am Jacobsbrunnen und will Zwiesprach halten, selige Zwiesprach, mit euren Seelen, den armen Samariterinnen! — „Wie ein Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir." Ein Hirsch, wenn er verfolgt wird und hinter sich her den Jubelruf seiner siegesgewissen Verfolger hört, wenn er aufgejagt ist aus allen Schlupfwinkeln, rechts und links umgeben von Peinigern, geritzt schon von so manchem Dorn, verwickelt schon in so manches Netz, gehemmet schon durch so manches Ge-

strüpp und immer wieder fortgejagt in die brennende Mittagshitze über Thal und Hügel in unaufhaltsamem Angstlauf, daß ihm die Zunge am Gaumen klebt — o, dann begreifst du wohl, wenn er in solcher Verschmachtung schreit, laut aufschreit, nach frischem Wasser! Und deine Seele schreit nicht? — Wisse: deine Seele, mein Mitchrist, ist solch ein gejagter Hirsch. Der Jäger ist der Satan, der stürmt mit all' seinem Gefolge daher, der Bösewicht drückt immerdar seine feurigen Pfeile auf uns ab, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge, und stellt uns Netze, lockende, durchsichtige, aber festgedrehte Netze, und läßt uns Weltrosen blühen nur darum, daß wir uns ritzen an ihren Dornen und vor Schmerz nicht weiter können im Angstlauf der zitternden Seele! — Und du schreist nicht? — Ach, mein Mitchrist, wenn du aufrichtig deinen bisherigen Lauf überdenkst, so mußt du ja bekennen, daß du oft ein Gejagter und Geplagter Satans gewesen bist und von seinem Gefolge gar übel gepeinigt, gejagt und gepeinigt von der Augenlust, gejagt und gepeinigt von der Fleischeslust, gejagt und gepeinigt vom hoffärtigen Leben. Das Alles ist nicht von Gott, sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust! — Und in der Hitze der Anfechtung — wo ist dein Schreien zu Gott gewesen? Und als dir der Satan die verklagenden Gedanken in die Seele jagte, die dich also zerwarfen, daß du dich deiner Seligkeit begabst und gedachtest, Gott habe sich deiner begeben, — ja, wo ist dein Schrei gewesen, wie der des Hirsches nach frischem Wasser? Und hast du geseufzt in so großer Seelennoth und bist zum Tod ermattet niedergesunken auf deine Kniee, um laut zu schreien zu Gott, laut zu seufzen mitten heraus aus niedrigem vergänglichem Gut nach Gott, dem ewigen höchsten Gute? — Ach, liebe Christen, das Psalmwort sagt uns, daß wir hart mitgenommen wurden von mancherlei Versuchung des Teufels, der Welt und unsres sündigen Fleisches, und richtet unser mattes Gebetsleben trotz der großen Noth, unser Nichtschreien trotz allen Elends! Ach, wir haben lange noch nicht genug gekämpft, gerungen, wie Jacob, da er rief: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" — noch lange nicht genug geschrieen nach frischem Wasser! Wo ist denn aber das frische Wasser? — Da siehe deine Bibel an, die ist der Fels, der Wasser giebt in der Wüste und Ströme in der Einöde. Gottes Brünnlein hat Wasser die Fülle. Aber wann hast du darnach geschrieen? Wie oft ist dir's um's Herz also gewesen, daß du gewiß wußtest, die heilige Bibel sei deine einzige Trösterin und beste Freundin mit frischem Labsal für die gejagte Seele? Ach, mußt du dir denn nicht sagen, daß du dich oft mehr getröstet hast mit des Lebens Geschäftigkeit, mit dem Schaffen und Sorgen für heute und morgen, und hast dich der Martha gleichgestellt, statt mit Maria zu sitzen zu den Füßen deines Jesu, zu hören auf seine holdselige Himmelreichsrede, das gute Theil zu erwählen, das nicht von dir genommen werden soll, während alles Andre dir im Tod genommen wird? — O, nur Jesus kann dir nicht genommen werden. Er ist nicht todt, sondern auferstanden,

er ist der lebendige Gott. „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott." Schöner Bekenntnißruf das! Aber einen solchen gilt es auch heute. Der Durst zeigt die Lebendigkeit und Wahrheit des Bedürfnisses an — und Leben und Wahrheit gilt es heute vor dem lebendigen und wahrhaftigen Gott. Der Durst nach frischem Wasser geht hervor aus dem Gefühl der Leere und aus dem Ekel am faulen Wasser. Die Welt bietet das abgestandene Wasser ihrer Weisheit und ihres Witzes — hast du nicht oft davon getrunken? Prüfe dein Selbstwerk! — Der Durst nach Gott geht aus dem Bewußtsein, daß unser Herz leer ist von Gott und göttlichem Element! — Du aber, liebe Seele, kannst du sagen, daß du bisher immer deines Gottes voll gewesen seiest? Weißt du nicht mancher Stunde einzudenken, da es unheimlich leer war in deinem inwendigen Menschen, wo die Gebeine der Wiedergeburt verdorrt und ihre Adern vertrocknet waren, wo dir nichts weniger anlag, als das Dürsten nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wo du gefangen lagst in der Schlinge der Gewohnheit, wie auch die Samariterin nur nach der Regel der Gewohnheit herauskam, um Wasser zu schöpfen? — Prüfe dich! Prüfe dein Selbstwerk! Prüfe dein Christenthum, wie oft es lebendig gewesen! — Der Durst nach dem lebendigen Gott entsteht aus dem Bewußtsein, daß wir zuvor Götzen dienten, todten, selbstgemachten Göttern, sei es dem Ehrgeiz, dem Geldgeiz, der Weltsucht und Geldsucht, der Weltweisheit oder der Eigenvernunft, dem Geschöpfe statt dem Schöpfer, der Gabe statt dem Geber! Prüfe dich, mein Christ, prüfe dein Selbstwerk, prüfe deinen inwendigen Gottesdienst! Ach, wer ist, der sich ausnehmen wollte von dem Ergebniß dieser Prüfung? Wo ist ein Reiner bei den Unreinen? Denn sie sind allzumal abgewichen! Und wär's auch nur eine einzige Stunde gewesen, — auch von dieser einzigen ist Rechenschaft abzulegen. Wer an einem sündigt, der ist des ganzen Gesetzes schuldig. —

Und nun wollt ihr heraus aus diesem zwiespältigen Wesen! Heil euch schon um der Sehnsucht willen! Heil euch, daß ihr schreit nach frischem Wasser, daß ihr dürstet nach dem lebendigen Gott! O, was ist denn schöner, als ein sündhafter Mensch in seiner Erlösungssehnsucht, in seinem Heiligungsdurst! „Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?" — so ruft ihr in euren Herzen und der gnädige Gott antwortet euch: „Heute noch, noch heute sollt ihr's schauen!" O dieses schöne, göttliche Heute! Gottes Angesicht wollt ihr sehen? Ach, damit bekennet ihr ja, daß ihr's lange nicht gesehen habt, und die Engel im Himmel freuen sich, wenn der Sohn sich aufmacht zu seinem Vater und dessen Angesicht wieder sehen will. Ja heute noch sollt ihr's sehen, und nicht nur sehen, sondern schmecken den lebendigen Gott im Brod und Wein des heiligen Nachtmahls, da er sich selbst für unsre Sünden dargegeben. Heute noch sitzt der Herr Jesus am Jacobsbrunnen und will euch den Trank geben, der in's ewige Leben hinüberquillt. Denn das Abendmahl ist das sichtbare Evangelium Gottes. O du schöner Communiontag! Gottes Angesicht wollt ihr schauen und zwar

nicht blos vor euch, sondern in euch? Ach, dieses holde, freundliche, heilige und unsträfliche Angesicht Gottes, das unser inwendiges Leben durchglänzen soll; sein Ebenbild ist uns freilich verloren gegangen durch den Fall Adams, durch welchen gänzlich verderbt ward menschliche Natur und Wesen; dieses Ebenbild Gottes, das in der Taufe uns wiedererstattet ward, ist doch so oft wieder verloren gegangen in sündhaften Blicken, sündhaften Worten, fleischlichen Gefühlen, fleischlichen Werken — aber heute noch sollt' ihr's wieder sehen, das Angesicht Gottes in euch, so ihr nur den ernsten Vorsatz habt, nicht blos geheilt zu sein von euren Wunden, sondern auch geheiligt und gereinigt von allen Sünden. Und somit gilt's nicht blos das Bekenntniß des alten Ungehorsams, sondern auch das Geloben des neuen Gehorsams. Das wollen wir jetzt vor seinem Angesicht thun! Ich will für euch seufzen, daß ihr mitseufzt in der Stille der Seele; der heilige Geist aber vertrete uns mit unaussprechlichem Seufzen: O du hochgelobter heiliger Gott, es hat bisher nicht gut mit mir gestanden. Wenn ich mich als dein Kind betragen hätte, müßte es viel heiliger und seliger um mich stehen, da du doch allezeit als ein Vater dich mir erzeigt hast. Statt dir zu folgen, habe ich oft mir selbst gefolgt; statt dir allein und dem Nächsten zu dienen, habe ich oft nur mir und der Welt gedient; statt nach dir zu schreien, habe ich nach der Lust der Welt geschrieen; statt nach deiner Gerechtigkeit zu dürsten, habe ich immer nur ein Wohlgefallen und Sattwerden an meiner unfläthigen Gerechtigkeit gefunden; statt deine Vaterruthe zu küssen, habe ich oft dagegen gemurrt; statt deiner voll zu sein, bin ich gar oft leer und in den Träbern der Welt gestanden. Und so ist's dahin gekommen, daß ich deines Vaterangesichts gar nicht mehr werth bin, daß ich dein Ebenbild gar nicht an mir finden kann. Ach, Herr, an dir allein hab' ich gesündigt! Nichts schmerzt mich so sehr, als daß ich mit meinen Sünden deine lebendige Gottesmajestät beleidigte und dein liebliches Vaterrecht über mich gekränkt habe! Ach, Herr, so kann's nicht bleiben, so gehe ich in die ewige Verdammniß! Darum erbarme dich über mich, weil es noch heute ist! In Christo, deinem lieben Sohne, hast du mir dein Vaterangesicht wieder aufgedeckt, durch ihn kann ich deine Engel, die von mir gewichen, wieder auf- und niedersteigen sehen, durch ihn kommt der Tröster wieder, der heilige Geist, den ich betrübt habe. Ach, Gott und Herr, ich will mich meines Jesu getrösten als meines allereinzigen Heilands von Sünde, Teufel, Tod und Hölle! In seinem Erlösernamen bitte ich dich: Vergieb mir all' meine Sünde und Gottentfremdung, all' meinen Ungehorsam gegen deine heiligen Gebote, und richte wieder auf in mir dein unsträfliches Ebenbild und gieb neuen Gehorsam, neues Leben in dir und zu dir! Ja, Herr, erbarme dich über mich, sei mir gnädig und hilf mir und versichere mir deine wunderbare Durchhülfe im Genuß des gesegneten Brodes und Weines, als des Leibes und Blutes meines Herrn Jesu, durch denselbigen deinen lieben Sohn Jesum Christum, meinen einigen Herrn und Seligmacher! Amen.

XXIII.

Beicht- und Abendmahlsrede am Erntefest über Gal. 6, 7. 8.

von

Dr. W. v. Giarowsky,
Decan in Neustadt-Erlangen.

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen.

„Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben ernten. Wer auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben ernten" — also, meine Geliebten, schreibt St. Paulus an die Galater, und an dies apostolische Wort erinnert uns Beides, sowohl die Jahreszeit, in der wir jetzt gerade stehen — es ist die Erntezeit —, als auch das heilige Mahl, das wir zu begehen uns anschicken.

Auf den ersten Blick scheint freilich zwischen Ernte und Abendmahl keine Beziehung stattzufinden; denn jene, die Ernte, weiset uns hin auf das Reich der Natur; dies, das Abendmahl aber, gehört in das Reich der Gnade; bei der Ernte handelt es sich um irdische Güter, bei dem hochheiligen Sacramente um himmlische Gaben; dort ist's auf unser leibliches und zeitliches, hier aber auf unser geistliches und ewiges Leben abgesehen.

Aber dennoch stehen Ernte und Abendmahl in engem Zusammenhange mit einander. Ist doch der Urheber, Geber und Spender beider, der Ernte wie der Abendmahlsgaben, kein anderer als der dreieinige Gott, der seinen Reichthum nicht für sich selbst behalten, sondern nach seiner Liebe und Freundlichkeit uns davon etwas mittheilen will. Beziehen sich doch beide, Ernte und Abendmahl, auf unser Leben, indem sie dessen Mangel voraussetzen und die Befriedigung unsers Bedürfnisses zum Zweck und Ziel haben. Kann doch weder bei den Ernte- noch bei den Abendmahlsgütern von irgend einem Verdienste unsrerseits die Rede sein — vielmehr haben wir in ihnen nur Zeugnisse der barmherzigen Liebe unsres Gottes und Geschenke seiner freien Gnade zu erkennen — und endlich hängt bei dem Empfange beider Gaben sehr viel von der Art nnd Weise ihres Gebrauches und ihrer Anwendung ab. Das hat unausbleibliche Folgen und Wirkungen auch für unser geistliches Wohl.

Ist's aber so — und anders ist es nicht — nun dann liegen Abendmahlsgästen zur Erntezeit wichtige Erntefragen, freudiger Erntedank und heilige Erntegelübde ob, auf daß sie als würdig und wohl geschickt erscheinen mögen an dem reichbesetzten Gnadentische unsres hochgelobten Heilandes.

1.

Wichtige Erntefragen — das, meine Lieben ist das Erste, was euch obliegt, Fragen, die Jeder an sich selbst zu richten hat. Es sind ihrer drei und sie lauten also: „Worauf hast du bisher gesäet? Auf den Geist oder auf dein Fleisch? Und welche Frucht hast du von deiner Fleischessaat geerntet? Und hättest du nicht auf den Geist säen sollen und säen können?" — Wollt ihr die richtige Antwort auf diese Fragen finden, so bittet vor Allem den Herzenskündiger um die Erleuchtung durch seinen heiligen Geist; denn wir selbst sind von Natur blind, täuschen uns gar gerne über uns selbst und nehmen es leicht und oberflächlich mit dem, was doch die Hauptsache ist. Und habt ihr also eure Augen salben und schärfen lassen von dem Geiste, der in alle Wahrheit leitet, dann tretet heran zu dem hellen Spiegel der heiligen zehn Gebote und blicket dahinein, euch selbst in eurer wahren Gestalt zu erkennen! Jedes der heiligen Gebote nennt euch einen Theil jenes weiten großen Gebietes, das die Schrift mit dem einen Worte „Fleisch" bezeichnet, worunter sie unsere gesammte Natur in ihrer Abkehr von dem lebendigen Gotte versteht. Blickst du nun zurück auf dein ganzes bisheriges Leben, oder auch nur auf den kurzen Zeitraum, der zwischen deinem letzten und dem heutigen Abendmahlstage liegt, gedenkst du all deiner Gedanken und Wünsche, Worte und Reden, Werke und Thaten, die nicht des Herrn Ehre und Dienst zum Ziele hatten, gleich wie sie nicht aus der Furcht und Liebe vor ihm und zu ihm entsprangen — o welch eine dichte Fleischessaat hast du nicht ausgestreuet Tag für Tag, in welch zahlloser Menge ist nicht der Samen des Verderbens nach allen Seiten hin auf nur zu empfänglichen Boden gefallen! Und wie war die Frucht, die du von deiner Fleischessaat geerntet? Ach, sie war nicht süß, nicht lieblich, nicht erquickend, nicht nahrhaft — sie war bitter, sehr bitter, sie brachte dir nur Schaden und Verderben; denn wie die Saat so die Ernte, „der Tod ist der Sünden Sold" — „die Sünde ist der Leute Verderben" — du mußt dich schämen deiner Frucht, denn Sünde bringt Schmach und Schande, und Fleischessaat bringt Verderbensernte. Und hättest du nicht auf den Geist säen sollen und können? Ja, das hättest du gesollt und gekonnt, so wahr dir der Herr seinen heiligen Willen kund gethan, sein Wort dir gegeben, den Stab des Gebetes dir in die Hand gelegt, damit anzuklopfen an der Himmelsthür früh und spät, ohne sie jemals verschlossen zu finden, so wahr du durch deine heilige Taufe schon von Kindesbeinen an des dreieinigen Gottes Eigenthum geworden und heute nicht zum ersten Mal als Gast an Christi Tisch erscheinst. Und daß du

das nicht gethan, daß du das unterlassen, siehe! das häuft und mehrt deine Schuld; denn Unterlassungssünden wiegen eben so schwer auf der Wage des Heiligthums als Begehungssünden. Und siehst du nun so im Lichte dieser drei wichtigen Erntefragen zurück auf deine Vergangenheit, wahrlich, es bleibt dir nichts Anderes übrig, als des Zöllners Gebet: „Gott sei mir Sünder gnädig!" und des Psalmisten Ruf aus der Tiefe: „Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte, mit deiner Magd! denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht."

2.

Hat aber dieser Rückblick auf die Vergangenheit uns gedemüthigt, so giebt die Gegenwart uns reichlich Anlaß zu fröhlichem Erntedank.

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" — „das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen" — so lautet die fröhliche Botschaft von Gottes gnädigem Liebesrath und herrlicher Liebesthat über und für und an uns. Was du hättest thun sollen und weder thun wolltest noch thun konntest — siehe, das hat dein Heiland für dich gethan, da er dir zu gut und an deiner Statt alle Gebote vollkommen erfüllte; und was du als der Verdammniß und dem Tode verfallener Sünder hättest leiden sollen, siehe, das hat dein Heiland für dich gelitten, da er deine Krankheit trug und auf sich lud deine Schmerzen und sein Leben für dich ließ am Holze des Fluches. Auf daß aber Jeder unter uns seines Antheils an dem durch ihn erworbenen Heile gewiß werden könnte, darum hat er uns ein Gedächtniß und Vermächtniß hinterlassen, das uns in beständiger Lebensgemeinschaft mit ihm erhielte, indem er uns im hochwürdigen Sacramente seinen für uns gebrochenen Leib zu einer Speise und sein für uns vergossenes Blut zu einem Tranke, unsern schwachen Glauben zu stärken, giebt.

Was einst der Herr Jesus zu seinen Jüngern sagte: „Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet" (Joh. 4, 38.): das gilt jedem Abendmahlsgast. Jedesmal, so oft wir bußfertig und gläubig dem Tische des Herrn nahen, treten wir in ein reichgesegnetes Erntefeld ein und haben unsern Schnitterberuf zu erfüllen. Die Garben, die wir da in Empfang zu nehmen haben, sind Vergebung der Sünden, Leben nnd Seligkeit; den Samen dazu aber, die Saat zu solcher Ernte hat er, der Herr, ausgestreuet unter viel Arbeit, Thränen, Seufzen, Schweißtropfen und Blutvergießen.

Darum sprechen wir am Altare wie ein Mann mit dem Psalmisten: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht und

du wieder jung wirst wie ein Adler!“ (Ps. 103, 1—5.) Das aber ist der fröhliche Erntedank.

3.

Je größer und köstlicher aber der Erntesegen ist, desto mehr gilt es denselben treulich zu bewahren und gewissenhaft anzuwenden. Darum kommt es auch bei jedem würdigen Abendmahlsgaste zur Erntezeit im Hinausblicke auf die Zukunft zu dem ernsten, heiligen Erntegelübde: „Ich will fortan säen nicht auf das Fleisch, sondern auf den Geist.“ — Leicht, ein Scherz, ein Kinderspiel, eine Kleinigkeit ist das allerdings nicht; denn „auf den Geist säen,“ — das heißt: sich selbst verleugnen, das Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierden kreuzigen, die Hand, das Auge, den Fuß, die uns ärgern, ausreißen und abhauen und von uns werfen, Christo nachfolgen auf dem schmalen Wege und durch die enge Pforte der Buße, dem alten Menschen, in welcher Gestalt er sich auch geltend machen möge, einen Todesstreich nach dem andern versetzen, mit der Sünde, wie sie auch heiße, entschieden brechen und ihr den Krieg bis zum Tode erklären — aber unmöglich ist doch solche Geistessaat nicht. Eben der Empfang von Christi Leib und Blut macht uns dazu ebenso willig als fähig, wie schon der Psalmist bezeugt: „Wenn du, Herr, mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote“ (Ps. 199, 32.), und von den Bürgern des himmlischen Jerusalems geschrieben steht: „Kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach; denn das Volk, so darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben“ (Jes. 33, 24.). Bleiben wir nur im Glauben mit unserm hochgelobten Herrn verbunden, hangen wir als Glieder an ihm, dem lebendigen Haupte, als Reben an ihm, dem Weinstocke, dann wird sein Saft und seine Kraft alle Adern und Fasern unsers inwendigen Menschen durchströmen, also daß auch wir wie Paulo und Johanne bezeugen können: „Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Christum“ (Phil. 4, 13.). „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer“ (1. Joh. 5, 3.). So lasset denn uns ihn lieben, der uns zuerst geliebt hat; in Kraft seiner Liebe wird uns die Geistessaat möglich und leicht werden!

So ist ein wohlgeschickter Abendmahlsgast beides zugleich: ein reichgesegneter Schnitter, der volle Segensgarben mit den Armen des Glaubens in Empfang nimmt, und ein fleißiger Säemann, der unverdrossen den ihm anvertrauten heiligen Samen zu neuer Saat und Ernte ausstreut auf Hoffnung; und je treuer ihr euch in euerm Säemannsberufe erfinden lasset, desto gewisser werdet ihr auch die Wahrheit jenes köstlichen Psalmspruches erfahren, der gleichfalls von Saat und Ernte handelt und den ich euch zum Schlusse an's Herz legen will. „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edeln Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Gaben.“ (Ps. 126, 5. 6.) Amen.

XXIV.

Beicht- und Abendmahlsrede über 1. Mos. 41, 9.

von

Dr. ph. **E. Meier,**
Superintendent in Dresden.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

„Ich gedenke heute an meine Sünde," so sprach dort Pharaos Mundschenk, als ihm das Versprechen auf's Herz fiel, das er Joseph, dem hebräischen Jüngling, dem sinnigen Traumdeuter, gegeben und nicht gehalten. „Ich gedenke heute an meine Sünde": das muß jetzt auch euer Bekenntniß sein, Geliebte im Herrn, wenn ihr es anders ehrlich und rechtschaffen nehmt mit eurer Beichte und gründlich eingedenk seid, vor wem ihr in dieser Stunde stehet, eingedenk seid, daß ihr es nicht mit einem armen Menschen zu thun habt, den man täuschen und betrügen kann, sondern mit dem allwissenden Gotte, der alle eure Gedanken von ferne kennt, mit dem heiligen und gerechten Gotte, vor dem ein David betet: „Strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm," mit dem gewaltigen und majestätischen Gott, dessen Arm nicht verkürzt ist, daß er uns nicht treffen könnte, sondern der Macht hat Leib und Seele zu verderben in die Hölle. — Wie aber dort jener Mundschenk dem Joseph, so hast auch du diesem deinem Herrn heilige Gelübde und Versprechungen gegeben, hast einmal nach dem andern gelobt, ihm treu zu sein und treuer zu werden, als du's bisher gewesen, von der Stunde der Confirmation an bis auf den heutigen Tag, so oft dein Herz dir warm wurde in der Liebe zum Herrn und die frommen Gelübde in dir aufstiegen, wie die junge Saat aufgeht im Frühjahr. Daran mahnt dich die Beichte und ruft dir's ernstlich in's Herz und Gewissen: Wie viele Gelübde und du hast sie vergessen, wie viele heilige und theure Versprechungen und du hast sie nicht gehalten, wie manche hoffnung-

erweckende geistliche Blüthe und sie blieb taub und trug keine Frucht! — Ja gedenke nur zurück an deinen letzten Communiontag, wo du in der Kraft des heiligen Geistes neuen Eifer und Ernst in der Heiligung gelobtest, und bist doch einmal über das andere in das alte vorige Wesen wieder zurückgefallen, statt einmal gründlich Ernst zu machen und dem Gott, der dir in seinem Sohne sein ganzes Herz gegeben, auch dein Herz ganz und völlig zu schenken. — Fürwahr, so mußt auch du mit herzlichem Leid bekennen: „Ich gedenke heute an meine Sünde." Jenem Manne fällt es schwer auf's Herz, daß er gegen Joseph, den freundlichen Tröster in schwerer Stunde ist untreu und undankbar gewesen. Was aber sind alle unsre Sünden und Missethaten anders, als Vergehungen an der göttlichen Liebe, die sich je und je von Kindesbeinen an so sichtbar und treulich an uns bezeugt, was anders, als bittrer, treuloser Undank gegen den, dessen Treue alle Morgen neu über uns ist, Beleidigungen an unserm besten und höchsten Wohlthäter, der überschwänglich mehr an uns gethan hat, als jener Joseph an seinen Brüdern und Mitgefangenen. — Oder siehe hin auf deinen Herrn, wie er um unsertwillen, auch um deinetwillen aus der seligsten Heimath, gegen die das Land Jacobs nur ein Schatten war, herabgekommen ist auf die ferne, dunkle Erde und hinabgestiegen in die Tiefe der Sünde und des Todes, siehe, wie seine Liebe deine Errettung aus dem schwersten Gefängniß der Sünde und des Todes, nicht blos geweissagt, sondern dich wahrhaftig aus ihm selbst errettet und befreit hat, siehe ihn, wie er, der Reine und Heilige, sich unsrer, seiner unwürdigen Brüder, nicht schämt und sich in treuester Liebe zu uns bekennt, wie er im Wort und Sacrament so gern mit dem Gnadenblick seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit sich uns zu erkennen giebt, als unser himmlischer Freund und Bruder, daß wir mit aller Noth unsers schuldbeladenen Herzens getrost zu ihm kommen, daß wir an seinem Tische uns speisen lassen mit dem Brode, ohne das die Seele darbt und den schlimmsten Tod, den geistlichen Hungertod stirbt. Und solche Liebe können wir so unzählige Male und so undankbar vergessen über der schnöden Liebe oft zu den nichtigsten und elendesten Dingen, die alle viel geringer sind, als wir selbst, vergessen über der Augen- und Fleischeslust und dem hoffärtigen Leben? Ja wenn diese Frage: An wem hast du dich versündigt — die der eigentliche tiefste Stachel des Bußschmerzes ist — so vor unsrer Seele stünde, wie vor David's Seele, als er betete: An dir allein habe ich gesündigt, wenn wir erst recht erkennen lernten, wie wir mit jedweder Sünde unsern treuesten und besten Wohlthäter betrüben, wie so ganz anders müßte uns unsre Sünde ans Herz gehen, wie viel tiefer und gründlicher unsre Beichte sein, da auch die treuesten Christen sich anklagen müssen, daß es wohl keinen Tag an Sünde, aber so oft an dem ernstlichen und herzlichen Sündenleid fehlt. Und wenn man vollends hineinsieht in die große Masse, wie geht sie so sicher dahin und absolvirt sich aus eignen Gnaden! Denn da sind wohl zerissene Herzen genug

in dieser friedelosen Zeit. Wo aber sind die zerschlagenen Herzen, die nach Gnade dürsten, wie der Hirsch schreiet nach Wasser? Ach, daß Gott unsre Augen helle machen wollte für den Spiegel seines Gesetzes und das schlummernde Gewissen in uns wecken, daß wir erkennen: „Ich bin der Knecht, der seinem Herrn die zehntausend Pfund schuldig ist, und sie nicht bezahlen kann" — dann würde der Undank unsrer Sünde gegen den treuesten und besten Vater im Himmel, der uns zu seinen Kindern gemacht hat in Christo, uns zumal in der Beichte so schwer auf's Herz fallen, wie jenem Manne der Undank gegen Joseph, und sein Wort auch unser aufrichtiges Bekenntniß sein: „Ich gedenke heute an meine Sünde." Denn an seine Sünde gedenken heißt nicht blos dann und wann einmal im Jahre zur Beichte kommen, einen Bußpsalm mit anhören und mitsingen: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir," und das arme Sünderbekenntniß einmal gewohnheitsmäßig mit den Lippen beten, während man sich um seiner Sünde willen nicht den leisesten Gedanken macht und in behaglicher Sicherheit dahin lebt, — nein, siehe hin auf David, — als ihn der Nathansspruch getroffen: Du bist der Mann, beugt er, der König über Israel, sich in tiefster Demuth vor dem allmächtigen Könige im Himmel, bekennt: „Ich habe gesündiget wider den Herrn" und schreit aus der Tiefe seines zerschlagenen Herzens um Gnade, daß Gott aufthue seine Tiefe, den Abgrund seiner Barmherzigkeit; oder siehe auf Petrus, er geht hinaus und beichtet mit bitterlichen Thränen, um sicherer Erhörung zu finden, als Tausende, die mit Worten beichten, oder auf Magdalena, — sie legt sich dem Herrn zu Füßen und weiß nichts Anderes, als: meine Sünde und deine Gnade, o Herr, mein Elend und dein Heil — das heißt gedenken an seine Sünde. Und wo man also thut, da redet man nicht blos, wie man's so gern thut, von kleinen Fehlern, Schwächen oder Versehen, da verlernt man die Kunst, der Sünde lauter beschönigende Namen zu geben und was schwarz ist, weiß zu färben, sondern man redet eben, wie Gottes Wort, von der Sünde, die eine Feindschaft ist wider Gott, und weiß in solchem Falle von keiner andern, als von der, die gerade uns drückt.

Man betet in Wahrheit: Ich gedenke heute an meine Sünde. Das aber eben geht uns Allen gar sauer an. Im Allgemeinen geben wir's wohl zu: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen — aber wenn es heißt: Du bist der Sünder, dann sind wir flugs mit allerlei Einwänden zur Hand, und statt uns an dem Herrn allein zu messen, messen und vermessen wir uns nur zu gern an Andern. Ei wie fein wissen wir da nicht selten bei Andern Mücken zu zeigen, und bei uns selbst ganze Kameele zu verschlucken, und ist Keiner so geistlich, daß nicht etwas von dem Heuchler in ihm wäre, der den Splitter in seines Bruders Auge sieht, für den Balken aber in seinem Auge ist er blind, ein Meister, seine Sünden klein, die seines Bruders groß zu machen. Hinweg, meine Lieben, mit

solch' eitlem Trug der Selbstgerechtigkeit, hinunter in eine rechtschaffene Erkenntniß und ehrliches Bekenntniß der Sünde, hinunter in eine aufrichtige Betrübniß über die Schuld, da man es fühlt, wie Gottes richtende Hand schwer auf dem Sünder ruht, und aus der Tiefe seufzt: „Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht." Und wenn ihr also sprechet: Ich gedenke heute an meine Sünde, so strafet mit den Worten meine Sünde zumal auch die Sünde, die gerade euch die meiste Noth macht, die eigentliche Schooß- und Lieblingssünde, an der ihr am ersten ewigen Schaden leiden könnt, sei's nun, daß den Einen der Hochmuth, den Andern der Geiz, den Dritten der Neid oder die Wollust plagte. Ein einziger Schaden an dem kleinsten Glied deines Leibes kann dich zum Tode bringen, so kann auch eine einzige Sünde, die du in dir mächtig werden lässest und nicht vom Anfang mit kräftiger, ernster Buße bekämpfst, deinen ganzen Menschen zum ewigen Tode verderben. Nun, Geliebte, um Jesu willen, um eurer Seelen willen bitte ich euch: Prüfet euch ernstlich, welches die wundeste und gefährlichste Stelle an eurem Herzen, und kämpfet dawider ritterlich als gute Streiter Christi. Betet um den heiligen Geist, daß er euch Herz und Augen aufthue, zu erkennen die Macht der Sünde, die in eurem Fleische wohnet. Seid eingedenk, was der Herr sagt: „So dich dein Auge ärgert, reiß es aus und werfe es von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest; denn daß du zwei Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworfen." So erst sprechet ihr in Wahrheit: „Ich gedenke heute an meine Sünde."

Noch ist es heute, noch ist die Gnadenthüre offen und hört ihr den Ruf eures Herrn: „Heute, heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht," aber wisset: dies heute ist eben die Stunde, in welcher uns das Wort ausgelegt wird: „Ich gedenke heute an meine Sünde;" ob der nächste Tag, ja ob die nächste Nacht noch euer ist, ihr wisset es nicht. „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" — heute roth, morgen todt, heute reich, morgen bleich! Das Stundenglas läuft ab, jeder Schritt weiter ist ein Schritt tiefer hinein in's Grab, und hinter Grab und Tod steht das Gericht — darum besinne dich in Zeiten, wie du bestehen willst vor deinem Gott und schiebe deine Buße nicht auf. Oder wann sonst müßtest du deiner Sünde ernstlich gedenken, wenn nicht heute, wo du dich bereitest zu dem Tisch, den der Herr allein gedeckt hat für gnadenhungrige Zöllner- und Sünderseelen, „denn eine satte Seele zertritt wohl Honigseim;" wenn nicht heute, wo du dich bereitest, öffentlich und feierlich vor Gott und der Gemeinde dich zu dem Sünderheiland zu bekennen, daß er auch für dich gekreuzigt und auferstanden, und so „des Herrn Tod zu verkündigen"; wenn nicht heute, wo du dich rüsten sollst als auf der Christenseele hohen Festtag, den gnadenreichen Herrn zu empfangen, der mit seinem heiligen Leibe und Blute bei dir Herberge und Wohnung machen will und sich also leibhaftig mit dir

vereinigen, daß es heiße: „Du in mir und ich in dir, du der Weinstock, ich die Rebe, du das Haupt, und ich dein Glied.“ Darum beherzige es wohl: „Ich gedenke heute an meine Sünde.“

So gedenken wir unsrer Sünde. Dich aber, gnadenreicher, barmherziger Herr, bitten wir: Du wollest ihrer nicht gedenken. Ja wenn wir gedenken an all' die tausendfache Untreue, womit wir dich, lieber Gott und Herr, betrübt, und an all' das Wanken und Straucheln unsrer Füße, gedenke du an deine große Treue, die uns nicht lassen und „festhalten will bis an's Ende“; wenn wir gedenken an all' den Wechsel und das Schwanken unsers wandelbaren Herzens, — gedenke du an deine ewige, unwandelbare Liebe, die ihr väterlich Herz so weit zu uns aufgethan hat in Christo, an deine Barmherzigkeit und Güte, die von der Welt her gewesen ist. Mache unsre Seelen gewiß in deiner Gnade, die allein unsre Tritte fest und gewiß macht. Denn das ist unser Trost, daß wir wissen: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist“ und: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Das ist die feste Burg, die uns nicht genommen werden kann; darin laß uns beharren und feststehen, bis alles Streites und aller Mühsal ein Ende ist. So kommen wir denn hungernd und dürstend zu dir, o gnadenreicher Herr; du hast uns verheißen: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen“; so speise uns denn. Wir kommen arm an uns selbst; so mache du uns reich in deiner Gnade. Wir kommen elend und bloß, so kleide du uns mit dem hochzeitlichen Schmuck deiner Gerechtigkeit, mit den Kleidern des Heils! Ja gieb, daß wir in der Wahrheit eines bußfertigen lebendigen Glaubens dies als unsern einigen Trost festhalten: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen und zu der Himmelsfreud' eingehen!“ Amen.

XXV.

Beicht- und Abendmahlsrede über Luc. 19, 5. 6.

von

F. Hofmann,
Consistorialrath und Archidiaconus in Greiz. (F. Reuß.)

(Evangelium am Kirchweihfest.)

Barmherziger, gnadenreicher Herr und Gott! Wo hätten wir eine andere Stätte der Zuflucht in aller Noth und Angst, als dein Herz? Wo einen andern Ort des Friedens und der seligen Ruhe, als dich? Von dir kommt Leben, Gnade, Segen. Bei dir ist Hülfe und Frieden. Zu dir kommen wir darum auch jetzt und bitten dich: Gieß aus in Gnaden deines Geistes Licht über die hier vor deinem Angesicht versammelten Gäste deiner Gnadentafel, damit sie gelangen zur rechten Erkenntniß ihres sündigen Herzens und zum brünstigen Verlangen nach deiner Hülfe. Siehest du noch Einen unter diesen Gästen, der noch nicht recht bereitet und geschickt wäre, sich zum Leben und zum Segen zu nahen deinem Tische, so komm und bereite ihn selbst, der du nicht willst, daß Jemand verloren gehe. Du weißt ja, mein Herr und mein Gott, wie bange meinem Herzen ist, daß Niemand zu deinem Tische gelassen werde sich zum Gericht und zur Verdammniß. Drum gieb ihnen jetzt noch, was sie bedürfen und segne dazu auch das Wort deines armen Knechtes und sprich ihn dann los von aller Verantwortung. Laß es wohl gelingen dein Werk! Laß es wohl gelingen! Amen.

Geliebte Beichtkinder! Nach dir, Herr, verlanget mich! So ruft David im ersten Verse des 25. Psalms in der Sehnsucht seines Herzens. Nach dir, Herr, verlanget mich! So hat manches Herz diesem heiligen Sänger nachgerufen aus dem Jammer dieses Lebens oder in der Stunde stiller Versenkung in die Tiefe des Erbarmens unseres Heilandes. Nach dir, Herr, verlanget mich! So ruft ja allezeit das Gemüth, dem es zum Bewußtsein gekommen, daß die Welt mit all' ihrer Herrlichkeit den Frieden nicht giebt, das Herz nicht still

und selig macht. Das Herz verlanget nach etwas Sicherem und Ewigem, darauf es stehen und seine Seligkeit gründen könne. Die Welt giebt's nicht. Alles vergeht, alles verweht in ihr. Sie beut nichts als Täuschung, Wechsel, Leid und Thränen. Das eine feste, ewige Fundament, darin die Seele ruhen kann, ist nur Gottes Herz. Darum bleibet unsere Seele unruhig, bis sie ruhet in Gott. Darum das Sehnen: Nach dir, Herr, verlanget mich! — Rufst auch du heute also aus der Tiefe deines Herzens? Dieses Sehnen muß da sein, soll Segen kommen. Von deiner Seelenstimmung hängt der Segen deines Abendmahlsganges ab. Kommst du harten oder gleichgültigen Herzens, dann ist es ein Tag des Wehes und des Todes. In welcher Seelenstimmung du aber nahen sollst, und was dein Herr dir dann bietet, das soll dir unser heutiger Beichttext sagen, den wir aufgezeichnet finden: Ev. St. Luc. 19, 5. 6.

Und als Jesus kam an dieselbige Stätte, sahe er auf, und ward sein gewahr, und sprach zu ihm: Zachäe, steige eilend hernieder; denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Und er stieg eilend hernieder, und nahm ihn auf mit Freuden.

Von einer Einkehr Jesu in eines Sünders Haus erzählt uns unser Text. Ist aber nicht auch die Abendmahlsfeier eine Einkehr Jesu in das Haus unseres sündigen Herzens?

Die Abendmahlsfeier eine Einkehr Jesu in das sündige Herz.

Von der Erfüllung welcher Bitte ist Jesu Einkehr bedingt? Und welche Verheißung giebt der Herr dem die Bitte fröhlich erfüllenden Herzen.

In unserm Texte, meine Lieben, ist von einem Obersten der Zöllner die Rede, mit Namen Zachäus. Außer in dieser Erzählung wird er sonst nirgends in den heiligen Evangelien erwähnt. Ueber seine Seelenverfassung in der Zeit, ehe Jesus seine selige Einkehr bei ihm hielt, wird in unserem Texte auch nur ein Einziges erwähnt. Es heißt nämlich von ihm: „Er begehrete Jesum zu sehen.“ Weiter wissen wir nichts von seinem Herzenszustande und doch wissen wir genug von ihm. Wir wissen von seinem Sehnen und Begehren, Jesum zu sehen. Er war reich an irdischen Gütern, und war doch arm, ganz arm. Der Reichthum stillte sein Sehnen nicht. Frieden hatte er nicht. Wie könnte die Welt mit ihren Schätzen und all' ihrer Herrlichkeit das Sehnen des Herzens stillen? Wer Jesum noch nicht geschaut, wer den noch nicht gefunden, der ewige Güter dem Herzen bringt und mit ihnen den Frieden, der trägt fort und fort in sich Unruhe und Sehnen. Da hört Zachäus, daß Jesus nahe. In seiner Sehnsucht eilt er ihm entgegen. Nicht bleibt er in seinem Hause, meinend, der Ersehnte werde ja vorüberziehen und sein Auge werde ihn schauen. Nein — sein Herz treibt ihn hinaus, ihm entgegen. —

Siehe, solches Sehnen muß auch dich heute treiben. Hast du diese Seelenstimmung? Ach, Jesum sehen, ihn sehen, der aus freiem Erbarmen kam, die Sünder selig zu machen — ihn sehen, der mit Angst und Seufzen, Mühe und Arbeit, Leiden und Sterben die Gerechtigkeit uns erworben und den Frieden am Kreuze mit Gott für uns gemacht hat durch sein Blut — ihn sehen, der das arme jammervolle Leben so wunderbar verklärt und alles Dunkel so herrlich erleuchtet — ihn sehen in der Tiefe seines Erbarmens auf Golgatha und in seiner Herrlichkeit auf Tabor — ihn sehen und erfassen wollen: dies Sehnen muß dich heute hierher treiben. Mit leiblichen Augen freilich können wir's nicht. Er wandelt nicht mehr unter uns. Er ist eingegangen in seine Herrlichkeit. Aber mit den Augen des Glaubens können wir es, mit Stephani Augen. Und du schaust mehr, denn Zachäus schauete. Ihm entgegen eilen, das können wir. Heute will er Einzug halten. Mache dich auf, ihm entgegen!

Zu ihm kommen, zu ihm eilend hernieder zu steigen, dazu mahnet er dich, darum bittet er dich. Steige eilend hernieder! So ruft er dem Zachäus zu, der von der Höhe des Maulbeerbaumes ihn schauen wollte. Noch wagte er es nicht, ihm ganz zu nahen, bei ihm zu bleiben, mit ihm zu ziehen, an seinem Herzen zu ruhen. Noch ahnete er nichts von der Seligkeit der Einkehr Jesu in sein Haus. Was hielt ihn denn zurück, durch die Menge des Volkes hindurch in seine Nähe zu dringen? Was andres, als das Bewußtsein seiner Unwürdigkeit, seiner Sünde?! Er kannte freilich den Herrn noch nicht in seinem unergründlichen Erbarmen gegen sehnsuchtsvolle Seelen. Er hatte noch nicht seine Worte vernommen: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid." Es war ihm noch unbekannt der Trosteruf: „Ich will Niemanden hinausstoßen, der zu mir kommt!" Und doch machte eben solche Demuth, solches Bewußtsein seiner Unwürdigkeit, seines Verworfenseins, dem Herrn ihn lieb und genehm.

Wie steht's heute in dir? Kommst du auch, wie Zachäus, arm und demüthig, still und niedrig? Schlägst du dein Auge nieder, und wagst nicht aufzuschauen, wie der Zöllner, und rufest: Gott sei mir Sünder gnädig? Hast du Einkehr in dich gehalten? Bist du betend und aufrichtig prüfend hinabgestiegen in die Tiefe deines Herzens und hast Alles beschaut und erwogen? Dich beschaut in dem Spiegel des heiligen Gesetzes? Erwogen alle Lebensbeziehungen und Verhältnisse, in die dich dein Gott gestellt? Wie steht es mit euch, ihr Gatten, die Gott verbunden zur gemeinsamen Reise nach dem ewigen Canaan? Dienet ihr dem Herrn aller Herrn mit aufrichtiger, ungeheuchelter Herzensfrömmigkeit? Uebt ihr euch in Selbstverleugnung und Geduld, Gütigkeit und Sanftmuth, damit der Friede bleibe? Helft ihr einander zurecht mit sanftmüthigem Geiste auf dem schmalen steilen Himmelswege? Steht Gebet und Wort Gottes in euren Häusern in Ehren? Ziehet ihr auf eure Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn?

Und ihr Kinder, wie steht's bei euch mit dem vierten Gebote? Bleibt das Herz ruhig, wenn ihr daran denkt? Und ihr Alle — wie habt ihr gehalten die Gelübde, die ihr am letzten Beichttage eurem Gotte hier an heiliger Stätte gegeben? Fällt es euch nicht schwer auf das Herz, daß der Sieg nicht immer errungen, weil es fehlte am Anhalten am Gebete und am willigen Annehmen der Lebens- und Siegeskraft, die da ausströmt aus dem Herzen des Verklärten durch seine Gnadenmittel? Nicht wahr, es fehlt noch viel, sehr viel an der Verklärung in sein Bild? Das Herz unrein, der Gedankensünde viel, der Wortsünden wie der Sand am Meere! Und der Versäumnisse? Ach Herr, wer kann merken, wie oft man fehlet, verzeihe mir auch die verborgenen Fehler! Und der dunklen Stellen in deinem Herzen?! O schlag nieder dein Auge! Fall' nieder und bitte den Heiligen Israels: „Schaff in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!"

Ach, er schauet dich also Bittenden so freundlich an, wie Zachäum. Er bittet dich: Steige eilend hernieder! Steige hernieder! Von wo herab? Von deinem Hochmuthe. Denn wisse, auch du, der du weißt bußfertig zu nahen, lebst immer noch in dem Wahne, als ob es besser mit dir stehe, als es wirklich steht. Steige hernieder! Wohin denn? Noch einmal in die Tiefe deines Herzens. Noch manches ist in ihm, was du noch nicht entdeckt und lege es vor Jesu Kreuz. Steige hernieder! Wohin denn? In die tiefste Niedrigkeit und Armuth, herab von aller Selbstgerechtigkeit — da allein ist dein Jesus zu schauen. Steige hernieder! Wohin denn? Hinab in den schweren Kampf des Absterbens des alten sündigen Menschen. Brich das Herz, das harte Herz! Stirb ab der Sünde, jeder Sünde, jeder Schwachheit! Steige eilend hernieder! Das Leben ist kurz. Die Stunde, die heutige Stunde ist kostbar. Doch kommst du nicht, so gehet der Herr an dir vorüber. Nimm es ernst mit deiner Seelen Seligkeit. Die Zeit eilt. Der Tag des Gerichts naht.

Und welche Verheißung giebt denn der Herr dem diese Bitte erfüllenden Herzen?

Ich muß heute in deinem Hause einkehren. — Das war der Gnadenruf, der dem Zachäus ertönte. Das ist die Gnadenverheißung, die dir heute ertönt. Zachäus stieg eilend hernieder. Wie wird es ihm gewesen sein, als der Herr seinen Namen nannte, als er von ihm gekannt sich sah, als er in sein heiliges Auge schauen durfte, als er an seiner Seite gehen, als er sein Wort hören konnte!? O wer seinen Gnadenruf hört und versteht: Folge mir nach! — O, wer seine Verheißung vernimmt: Ich muß heute in deinem Hause einkehren! — Wer ihn erschaut, mit ihm wandeln darf, sich an seinem Gnadenherzen ruhend weiß: wie ist's ihm wohl und selig allezeit, auch in trüben bangen Tagen!

Zachäus nahm ihn auf mit Freuden, sagt unser Text. Jubel durchzog sein Herz und sein Haus. „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!“ So rief der Herr, der gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Zachäi Herz aber war gebrochen von der Schwere des göttlichen Erbarmens und mit heiligem Entzücken seines Herzens einte sich tiefe Zerknirschung. Er brach aus in Jubel und Dank und rief: Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen! Und er brach zugleich aus in das Bekenntniß seiner Schuld und in heiliges Gelübde und er rief: Und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder! Wie ist Alles anders geworden in Zachäi Herz und Haus! Alles neu! Wie ist das Sehnen gestillt! Welch' ein Friede ist eingekehrt mit dem Herrn! Ach, wo er, der treue Hirt und Friedensfürst einkehret, da wird Alles neu; es fliehet die Sünde, das Herz wird still. O, seliges Herz, o seliges Haus, wo er wird aufgenommen!

Ich muß heute in deinem Hause einkehren! So ruft er auch dir jetzt zu, liebes Beichtkind. Ich muß — sagt er. Hörst du das selige Wort aus seinem holden Munde? Ich muß — o seliges Muß? Er kann nicht anders. Sein Erbarmen treibet ihn, seine Liebe zwinget ihn. Wer mag sie begreifen, seiner Liebe Gewalt, die ihn hineintreibet in dein sündiges Herz?! Du jammerst ihn in deinen Wunden, in deinem Elende. Er will dich heilen, will dir Frieden bringen.

Ich muß heute in deinem Hause einkehren! Worin denn? Nun, er nahet dir in dem Worte der Absolution, das der Mund seines Knechtes in seinem Auftrag, in seinem Namen dir zuruft, bußfertige Seele. Freisprechen will er dich von aller Schuld. Heilen will er alle deine Gebrechen. Tilgen will er alle deine Sünden. Hinwegnehmen will er alle deine Unruhe, daß du gerechtfertigt hingehest in dein Haus, still und friedevoll. Hast du den gewissen und fröhlichen Glauben an dies Wort der Absolution, das der Herr dir zurufet: Dir sind alle deine Sünden vergeben? Es ist nicht das Wort des armen sündigen Menschen, der dir es zuruft, es ist nicht mein Wort — nein, es ist des Herrn eigenes Wort.

Einkehren will er bei dir in dem Mahle der Gnade sodann. Das ist sein eigentlicher Einzug in niedern Hüllen. Wie er einst annahm Fleisch und Blut, um in niederer Knechtsgestalt zu wandeln unter den Menschen und sein heiliges Werk zu vollenden, so nimmt er an im gesegneten Brode und im gesegneten Wein Leib und Gestalt zur wesentlichen wahrhaftigen Einkehr. Stoß dich nicht an diese niederen Hüllen! Sie tragen den König Himmels und der Erde, vor dem die Seraphim ihr Angesicht verhüllen. Und er kommt nicht mit leeren Händen, sondern er bringt dir die Fülle des Lebens und der Gnade. Was dein Herz bedarf — das wird dir. Wer mag es nennen?! O großes, tiefes Wunder! Bricht nicht dein Herz von solchem Erbarmen? Durchzieht aber nicht auch dein Herz Jubel und Freude? Zachäus nahm ihn

auf mit Freuden. Und du? Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen! Zachäus nahm ihn auf mit heiligem Gelübde. Und du? Nicht wahr, du gedenkest deiner Sünden beim Anblicke des Heiligen? Soll ein unrechtes Gut noch bleiben in deiner Hand? Willst du nicht Alles gut machen, was du gut machen kannst? Willst du nicht vergeben allen Beleidigern? Willst du nicht zertreten in der Kraft des Geistes, den er dir heute bringt, was deinem gnädigen Gotte an dir und in dir mißfällig ist? Willst du nicht geloben, wachend und betend zu stehen im heiligen Kampfe wider Fleisch und Sünde und Welt und Teufel?

Ja, so soll es sein! So soll es sein! Gieb du dazu deines heiligen Geistes Licht und Kraft, mein Herr und mein Gott! Stärke die Schwachen, heile die Kranken, trage die Matten, tröste die Betrübten! Kehre ein in diese Seelen, o treuer Hirt und Heiland Jesus Christus! Und bleibe da, wo du eingekehret bist! Ach bleibe bei ihnen, wenn sie nahen, die Stunden der Versuchung, und schaffe du den Sieg! Ach, bleibe bei ihnen, wenn sie kommen, die Tage des Kreuzes und der Trübsal, und erweise dich in deiner Herrlichkeit! Ach bleibe bei ihnen, wenn sie hereinbricht, die Nacht des Todes und das letzte Stündlein schlägt, und gieb dann ein seliges Ende, ein Entschlafen in dir! Ach komm, o Jesu — komm! Erbarme dich Aller! Erbarme dich unser! Amen.

XXVI.

Beicht- und Abendmahlsrede über Luc. 19, 5.

von

P. Königsdörffer,
Pfarrer in Langhennersdorf. (Kgr. Sachsen.)

(Nach dem Kirchweihfest.*)

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen.

In Christo Jesu geliebte Beichtkinder! Anfang voriger Woche habt ihr euer Kirchweihfest gefeiert. Wer dasselbe nicht blos daheim gefeiert hat in seinem Hause, sondern, wie sich's gebührt, vor Allem hier im Hause des Herrn, der wird sich noch des Festevangeliums erinnern, das von Zachäus handelt, jenem Obersten der Zöllner. Der begehrte Jesum zu sehen, als er durch Jericho zog. Und er konnte nicht vor dem Volke, denn er war klein von Person. Und er lief vorhin und stieg auf einen Maulbeerbaum, daß er ihn sähe. Und als der Herr kam an dieselbige Stätte, sahe er auf und ward sein gewahr und sprach zu ihm: „Zachäe, steig' eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren." Und er stieg eilend hernieder und nahm ihn auf mit Freuden. Und als der Herr weiter ging, sprach er: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren." Jenes zu Zachäo gesagte Wort des Herrn: Steig' eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren (Luc. 19, 5.) das nehme ein Jeder von euch sich an, heute, wo ihr zu Gottes Tische gehen wollt. Und ein Jeder thue, wie Zachäus that, auf daß er schließlich auch das zu hören bekomme: Heute ist deinem Hause Heil widerfahren. —

Ja, unser Herr Jesus Christ will heute bei dir einkehren und Abendmahl mit dir halten. Er begehrt als dein Gast nur das Schlechteste von dir, was du gewiß gern los bist. Deine Sünde und Missethat sollst du auf ihn legen. Die will er tragen und dir soll's wundersam leicht um's Herz werden. Und für das, was du ihm giebst, will er das Köstlichste dir geben: seine Gnade und seinen Frieden sollst du erhalten — und wenn du willst — behalten. Er will nicht blos so im Vorübergehen zu deinem Hause einkehren. Er will nicht wieder weggehen, wie sonst die Gäste pflegen. Er will bleiben, so lange du ihn nicht geradezu wegtreibst. Und er will dir nicht zu Last fallen mit seiner Gegenwart. Er will dir hülfreich zur Hand sein und dich unter-

*) In einer Dorfkirche gehalten.

stützen mit Rath und That, und was du vornehmen wirst nach seiner Angabe, das wird er dir gelingen lassen. Segnen will er dich und dein ganzes Haus, so lange du ihn darin schalten und walten lässest nach seinem Wohlgefallen. Was ihm aber zu thun gefällt, kannst du getrost geschehen lassen. Es wird dein Schade nicht sein. Wo er einkehret und wo man ihm giebt, was er haben will, und wo man von ihm sich geben läßt, was er anbietet, und wo man ihn schalten und walten läßt als Hausherrn, einem solchen Hause muß ja Heil widerfahren — heute und allezeit. — Lasset euch das nicht umsonst gesagt sein, liebe Beicht- und Abendmahlsgenossen! Spreche ein Jeder bei sich: Auch meinem Hause soll heute Heil widerfahren. Heil — das ist ja eben mein Begehr. Unheil habe ich schon genug zu beklagen: Unheil im Hause, Unheil im Herzen, Unheil, wo ich nur hinschaue. Heute soll Heil mein Theil und meines Herzens Trost werden. Heute sollen meine Uebertretungen mir vergeben, meine Sünde bedecket werden. Heute soll das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, mich rein machen von allen Sünden. Heute soll ich durch Genuß des gesegneten Brodes und Kelches in die Gemeinschaft seines heiligen Leibes und Blutes treten, sein also selber genießen. Heute soll mir das Heil widerfahren, daß mein Heiland leibhaftig zu mir kommt und bei mir einkehret mit seiner Gnade und seinem Frieden. Woher kommt mir das, daß er selber zu mir kommt? Und bin doch nicht werth, daß er unter mein Dach gehet. — O sprich wirklich so! Solche Rede verlangt er von denen, in deren Hause er einkehren soll. Nur bei demüthigen Leuten kann er Einkehr halten. Und nur in bußfertigen Herzen, die ausgefegt und gesäubert sind von dem Schmutze, der in seiner Wohnung nicht sein darf, gesäubert von den argen Gedanken und bösen Lüsten, deren das Menschenherz voll ist, von dem Wohlgefallen an der Sünde, von der Gleichgültigkeit gegen das inhaltschwere Gotteswort: „Der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn."

Zachäus stieg eilend hernieder auf des Herrn Geheiß und nahm ihn auf mit Freuden. Er brachte ihm ein heilbegieriges, bußfertiges und gläubiges Herz entgegen, und der Herr ließ in Gnaden seinem Hause Heil widerfahren. Steig' auch du hernieder von der Höhe deiner Selbstgerechtigkeit, auf der du dich vergeblich umschaust nach Heil und Seligkeit. Deine Missethaten erheben sich doch berghoch über den Maulwurfshügel deiner guten Werke. Steig' hernieder von der Höhe deines Tugendstolzes, auf der du dir allein groß vorkommst, und bist doch in des Herrn Augen so winzig klein. Auch von der Höhe steig' hernieder, auf welche etwa Freunde dich gestellt, die dich hochschätzen, oder Schmeichler, die gern einen bis zum Himmel erheben, den sie zum Abgott haben. Steig' hernieder von den Höhen der Menschenweisheit, von denen man geringschätzend herabschaut auf den niedrigen Golgathahügel und das Kreuz darauf. Steig' hernieder von dem babylonischen Thurme der Himmelsstürmer, die wider Gott streiten und sich förmlich

verschanzen gegen den Herrn Himmels und der Erden, der große Fluthen und starke Ruthen hat für das unbußfertige Geschlecht unserer Tage: der den Kriegen einmal nicht sogleich steuert in aller Welt, weil man nur von Menschen Friede gemacht haben will; der Städte und Länder mit Pestilenz und Seuchen heimsucht, weil man nur gesund sein will, um sein Leben zu genießen; der das liebe tägliche Brod immer theurer macht, weil man nur vom Brod allein lebt und nicht von dem Worte, das durch den Mund Gottes gehet; der Armuth und Reichthum immer schroffer neben einander treten läßt, weil man das Salomonisgebet verlernt hat: „Armuth und Reichthum gieb mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen." Steig' auch herab von der Höhe und Sorge und Kümmerniß, die du dir um das arme leibliche Leben und das irdische Auskommen machst und sprichst: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem Allen trachten die Heiden." Und wenn du dir etwa in deinem zerschlagenen Gemüthe Sorge machst, wie du aus deinem Sündenelend herauskommen und durch das Heer von Feinden deiner Seligkeit zum ewigen Leben hindurchdringen solltest, o steig' auch von diesem Felsen des Aergernisses hernieder mit Freuden. Laß das nicht deine Sorge sein, sondern dessen, der bei dir einkehrt und spricht: „Ich will dich herausreißen und zu Ehren machen, ich will dir zeigen mein Heil." — Ja, liebe Seele, die du nach des Herrn Heil verlangst und sehnlich darauf wartest, daß er heute bei dir einkehre, steig' hernieder von jedweder Höhe, die du dir ausgesucht oder selbst gemacht hast und bestiegen, um mehr zu gelten vor dem Herrn oder etwas zu gelten ohne den Herrn. Steig' hernieder um des Himmels willen und demüthige dich; denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Und steig' eilend hernieder, alsobald und ohne Verzug. „Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket euer Herz nicht," heißt es in der Schrift! Eile deine Seele zu retten, als wankte der Boden dir unter den Füßen. „Spare deine Buße nicht, bis du krank wirst, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst." Und wenn du sie auch nur bis über acht Tage anstehen ließest, es könnte schon zu spät sein.*) — Gehe dem Herrn der Barmherzigkeit stracks entgegen wie Zachäus, der Zöllner, bußfertigen und demüthigen Sinnes und freudigen Glaubens, daß er heute zu deinem Hause einkehren und dir Heil widerfahren lassen will. Thue das, du ganze liebe Beichtschaar, indem du dich jetzt vor der hohen Majestät Gottes demüthigest und ernstlich also beichtest und sprechest: O allmächtiger Gott, barmherziger Vater, ich armer, elender, sündiger Mensch bekenne dir alle meine Sünde und Missethat, damit ich dich jemals erzürnet u. s. w. Amen.

---

*) Merkwürdiger Weise starb bald darauf einer aus jener Beichtversammlung nach kurzem Krankenlager, auf welchem ihm das „Steig eilend hernieder" unvergessen war.

XXVII.

Beichtrede über Psalm 34, 23.

von

C. Voigtländer,
Pfarrer in Lauter. (K. Sachsen).

Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nicht Anderes, denn Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels! Siehe, Herr, wir stehen an dieser heiligen Stätte als ein unheiliges Volk und warten auf dein Heil! Höre, Herr, wir klopfen an die Pforte deines Himmels als ein unwürdig Geschlecht und begehren Einlaß. — Wirst du uns aufthun? Wirst du uns des Schächertrostes ein Tröpflein gewähren auf das verschmachtende, arme Sünderherz? Ja, Herr, wir hoffen auf dich. Du wirst uns nicht verlassen, noch versäumen. Du wirst zu uns eingehen, nachdem du mit dem Hammer deines Wortes und mit deiner sanften Jesushand dir aufgethan hast, und wirst das Abendmahl mit uns halten! Amen, Herr Jesu, Amen.

Unter allen Seufzern, Geliebte in Christo, ist der heiligste wohl der der göttlichen Traurigkeit, und unter allen Klagen, die ein Menschenherz aus tiefer Nacht zum Vater des Lichtes aufsteigen läßt, ist wohl die Klage um das Elend der eigenen Sünde die bittersüßeste. Nicht wahr, das ist eure Seelenstimmung in dieser heiligen Stunde? — Ach, wem's nicht also um's Herz wäre, wie wollte der würdiglich herannah'n zu dem wunderbaren Hochzeitsmahl, das der himmlische Bräutigam heute wieder seiner Verlobten und Geliebten, der armen hungernden und dürstenden Menschenseele darreicht? — Bitter, sehr bitter däucht jene Klage; denn sie mahnt uns mit unaussprechlichem Seufzen an unsere natürliche Gottentfremdung, an den verzweifelt bösen Schaden, der unserem Sein und Wesen anklebt, an die gänzliche Ohnmacht unserer Selbsthülfe, unserer Selbstgerechtigkeit! Und doch — welcher süße Trost ist gerade in jener Klage verfaßt! Denn ihr ist die Verheißung geworden, daß sie nicht umsonst sei, daß sie eine Reue wirke, die Niemand gereuen solle, daß der Heiland um so näher sei, je schmerzlicher

wir uns fern von ihm wissen, daß er uns gegen Sünde, Tod und Teufel einen Tisch bereite, dessen Gaben über alles Bitten und Verstehen hinausreichen; denn er ist ein Blutbräutigam und giebt uns im gesegneten Kelch sein heiliges, theures Blut, womit er, uns zu gut, so mildiglich sich zu Tode geblutet hat, und im gesegneten Brode reicht er uns seinen reinen Gottesleib als eines unbefleckten Lammes, auf daß, wer sein Fleisch isset und trinket sein Blut, habe das ewige Leben. Glaubst du das? Nun, liebe Seele, dann gilt dir das Wort des Psalmes: V. 23: „Der Herr erlöset die Seele seiner Knechte; und Alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben."

Du siehst, daß Alles darauf ankommt, ob du ein Knecht, eine Magd Gottes bist, und ob deine Erkenntniß dieses Verhältnisses sich in all' deinem Thun und Fühlen, in all' deinem Denken und Glauben, in deinem innern und äußern Leben seliglich offenbart. Und wenn du mit heiligem Bußernst dein Wesen forschest und suchest, dich nicht blos mit der äußerlichen Ehrbarkeit deines Wandels abgefunden wähnst, sondern tiefer fragst nach deines Herzens Stellung zu Gott: ach, da wirst du ja finden, daß dir noch viel zu wünschen übrig geblieben ist. Aber wünsche nur das Viele, — so erhältst du Alles, und damit du Alles habest, prüfe das Fehlende! — „Auf daß du sein eigen seiest und unter ihm lebest und ihm dienest in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit": dazu hat er dich erlöst, der treue Gott und hat einen Kaufpreis gezahlt, dessen unendliche Größe dich wohl treiben sollte, in seinem seligen Dienste allezeit dich finden zu lassen. „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein!" — hat dein Jesus auch zu dir gesagt. Und bist du wohl immer gewesen, wo er ist? Siehe, er ist in der Schrift! Sie ist's, die von ihm zeuget! Wie steht es um deine Liebe zum Wort deines Herrn? War sein heiliges Bibelbuch dir der liebste Seelenaufenthalt? War's dir die lebendige Quelle aller Heilskräfte? Hast du es aufgeschlagen am Morgen, damit der Tag hingehe im Dienste deines frommen Heilandes, und hast du hin und wieder es am Tage in deinem Herzen bewegt und es am Abend zugemacht in herzlicher Vorfreude auf den nächsten Morgenpsalm? Und hast du sein theuerwerthes Wort auch vor Anderen aufgeschlagen und Anderen nachgetragen mit einer brünstigen Begierde, diese oder jene Seele zu retten, zu stärken, zu kräftigen, zu erquicken? Denn siehe, Jesus ist auch in dem leidenden Nächsten vorhanden. Aus der Jammergestalt eines verkommenen Bruders, aus den weinenden Augen verlassener Menschen sieht dein Jesus dich an und fragt nach deinem Dienste und ruft: Erbarme dich meiner in meinen Gliedern! Und wo sich Hände wund ringen in der Verschmachtung geistlicher Wüste und Dürre, steht unser Immanuel dabei und wartet auf deine Bereitschaft als eines Knechtes und einer Magd und auf den Trunk lebendigen Wassers, das er aus lauter Gnaden einst dir gereicht am Jacobsbrunnen, in der Mittagshitze deines innern Lebens! Und hast du ihn oft vergeblich warten

lassen? Weißt du keine Stunde der Lauheit gegen Brüder und Schwestern, in denen der bittende Heiland sich vor dich hinstellte? Aber siehe auch im Feinde steht Jesus da! Von Jerusalem nach Jericho! — Auf diesem Wege steht der Wegweiser der christlichen Liebe und weist dich in die Herberge, wo der Samariter den Juden pflegt. Solltest du noch keinen Feind am Wege liegen gesehen haben, dessen Seele zum Tod verwundet war? Und fandest du einen, brannte da dein Herz, die Wunden ihm zu verbinden und Oel des Evangeliums und den scharfen Wein des Gesetzes drein zu gießen und seine Sünden auf das Opferlamm zu heben, das auch deine Sünde trägt? O frage dich, liebe Seele, ob du deinen Feind so herzlich liebst, wie Jesus, der uns geliebt hat, da wir noch seine Feinde waren. Er hat's nun einmal gesagt: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein!“ Und wenn du erlöset sein willst, so mußt du sein Knecht eben und seine Magd sein! — Siehe, Jesus ist im Kreuz! Das ist sein Weg hienieden und Dornen giebt er, aber in Gestalt der Krone! Im Kreuz ist unser Lebensheld vor Allem sichtbar und nahe! Bist du auch da, mein Mitchrist? Immer da, aufrichtig, willig und treulich da? Oder verdrießt dich das Kreuztragen, wie den Simon von Cyrene? Möchtest du dann und wann lieber schnell überkleidet, statt entkleidet werden von der Herrlichkeit des sündigen Fleisches? Härmst du dich über den Spott und die Verachtung der Welt? Wundert's dich, daß der barmherzige Gott auch dir die Signatur der Kindschaft aufprägt, nämlich allerlei Trübsal? Dankst du ihm auch reichlich für solches Erkennungszeichen seiner herrlichen Gnade? — O frage dich, mein Mitchrist, wie du das Kreuz ansiehst! Das ist ein rechter Probirstein deiner Herzensstellung, deines Dienstbewußtseins im Reiche Gottes, ob du in aller Trübsal fröhlich sprechen kannst: „O Herr, ich bin dein Knecht!“ und in jeder Kreuznacht lobpreisend ausrufen: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast!“ — Christus aber hat's unabänderlich ausgesprochen: „Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir!“ — „Der verleugne sich selbst!“ Erfasse auch dieses Wort als einen Edelstein, mit dem du hineinschneidest in das durchsichtige Glas deiner Selbstgerechtigkeit, mein Mitchrist! Siehe, Jesus ist im Himmel; du bist noch auf der Erde, von Fleisch umgeben, von der Welt umschmeichelt, vom Teufel versucht, von Lästerern umtobt — und doch sollst du sein, wo Jesus ist! Ja, liebe Seele, unser Wandel ist im Himmel, und trotz der Erde schon im Himmel wandeln, das ist eben die Selbstverleugnung, das Kreuzigen des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden: das ist eben die Frucht des Kreuzes Christi, daß uns die Welt und wir der Welt gekreuzigt sein sollen! Nun suche und forsche dein Wesen, wie du der Heiligung nachgejagt hast, wie du aus Liebe zu deinem erhöhetem Herrn die böse Lust der niedern Welt verleugnet und im Dienste der himmlischen Welt dich verzehret hast, wie du dem nach-

gedacht hast, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, oder was sonst eine Tugend und ein Lob ist, das dich freispricht vom Dienste des vergänglichen Wesens — und ob du dem Walten und Wirken des heiligen Geistes, den der Herr über seine Knechte und Mägde ausgießen will, allezeit Raum gelassen habest in deinem Herzen? Ach gewiß, geliebte Mitchristen, wenn wir uns ernstlich an der Liebe Christi prüfen, so finden wir eine Schuld hoch aufgehäuft, wie Berge vor unserer Seele; da sehen wir das anvertraute Pfund in's Schweißtuch vergraben und können nicht Rede stehen dem Herrn, der mit seinen Knechten rechnen wollte, und können nicht allezeit mit Freuden sagen: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren,“ denn unser Wandel war nicht allezeit in dem Himmel, von dannen wir warten unseres Heilandes Jesu Christi! Aber „der Herr erlöset die Seelen seiner Knechte;“ — indem wir unsern schlechten Dienst erkennen, sehnen wir uns um so herzlicher nach dem neuen Dienste in Heiligkeit und Gerechtigkeit; indem wir unsere Untreue einsehen, hat uns der liebe Heiland schon mitten auf den Weg der rechten Dienertreue gestellt und bietet uns zur Aussöhnung zwischen dem Herrn und Knecht ein Bundesmahl und zur Stärkung für den neuen Gehorsam die Kraft seines Leibes und Blutes dar. Wenn es uns nur nicht um Entschuldigung, sondern vielmehr um eine völlige Entschuldung zu thun ist, wenn wir nur begehren, der drückenden Sündenlast quitt und ledig zu sein, um den gestörten Frieden unsers Herzens mit Gott wieder herzustellen: o dann können wir's ihm auch getrost zutrauen, daß er unsere göttliche Traurigkeit in Gnaden ansieht, daß er alle unsere Schuld als durch ihn getilgt betrachtet und alle unsere Verschuldungen uns abnimmt und ins Meer wirft, in's unergründliche Meer seiner Jesusbarmherzigkeit. Denn „Alle, die auf ihn trauen, werden **keine Schuld** haben.“ — So wir glauben, daß er uns die Sünde vergiebt, wird er also mit uns handeln, als wäre zu keiner Zeit eine Schuld dagewesen! Das labt, das stärkt, erquickt und nährt, das ist wahrlich der Liebe werth! Und dieweil es keine Entschuldigung giebt, sondern vielmehr eine völlige Entschuldung gilt, so lasset uns alle Sündenlast hinwerfen im aufrichtigen Bekenntniß und sprechet mir nach in euern Herzen:

Barmherziger Gott, du Vater unsers Herrn Jesu Christi, du hast alle Erlösten zu Knechten deiner Gerechtigkeit verordnet, daß sie wandeln im Dienste deiner Gnade und unsträflich erfunden werden auf deinen Tag! Aber, o Herr, wir arme elende Sünder wissen nichts Gutes in unserm Fleische wohnend, sondern erkennen allenthalben unsern Ungehorsam, unsere Untreue, unsere mannichfaltige Uebertretung deines heiligen Willens, unser murrendes, kreuzflüchtiges Wesen, ja, unsern armseligen Jesusdienst! Ach, Herr, willst du Sünde zurechnen: wer will bestehen? Unsere Missethat stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht! Aber — wir trauen auf

dich, du lässest uns nimmermehr zu Schanden werden! Das Blut deines lieben Sohnes macht uns rein von aller Sünde! Im Namen dieses theuern, auch für uns vergossenen Heilandsblutes flehen wir zu dir, Herr unser Gott, du wollest nicht ansehen unsere fleischliche Thorheit und Trägheit und uns vergeben all' unsere Sünde, und unsere Missethat mit all ihrer Schuld hinwegnehmen und tilgen, wie einen Nebel, durch deine Gnade, die alles Denken übersteigt! Wollest auch Kräfte der zukünftigen Welt uns schmecken lassen, damit wir fortan uns treulicher und fröhlicher üben mögen in deinem seligen Reichsdienst, zu deiner Ehre, zu Nutz' und Frommen des lieben Nächsten, zu unserer Seelen Seligkeit! Ach Herr, erbarme dich, du reicher Gott, über uns arme Sünder und versiegle den neuen Bund durch das gesegnete Mahl des allgenugsamen und wahrhaftig gegenwärtigen Heilands! Hilf, Herr, hilf, laß wohl gelingen! Amen.

XXVIII.

Beichtrede über Luc. 13, 6—9.

von

M. Richter,

Pfarrer in Riesa. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Geliebte in dem Herrn! In unserm heutigen Evangelio sagt Jesus dieses Gleichniß: „Es hatte Einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge und kam und suchte Frucht darauf und fand sie nicht." Damit nun jeder Einzelne unter euch die wahre Buße vor Gott in seinem Herzen fühle, so wisset, daß ihr ein Jeder vom Herrn bezeichnet seid mit diesem Feigenbaume. Nun kann aber ein Baum nur diejenige Frucht tragen, welche seine Natur mit sich bringet. Die Natur des Feigenbaumes ist es, gar süße und besonders in seiner Heimath überaus liebliche Früchte hervorzubringen. So ist es auch ursprünglich die Natur des Menschen, gar süße und liebliche Frucht des Geistes zu erzeugen. Als ihn Gott schuf nach seinem Bilde, da pflanzte er ihm die vollkommene Liebe ein, aus welcher alles Gute hervorgehet. Aber ihr wisset, wie durch den Sündenfall diese Vollkommenheit verloren ging. Als hierauf Gott den Acker verfluchte, daß er Dornen und Disteln tragen sollte, so macht er ihn damit zu einem Bilde des Menschen, wie er nach dem Sündenfalle geworden war. Wir sehen an Kain, wie schnell nun Neid und Haß und Mord in einem Menschenherzen aufsproßten. Kann man aber Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Darum, wo Gott die Menschen sich selbst überlassen hat, oder wo Menschen die erbarmende Gnade Gottes nicht annehmen, da gleichen sie auch jetzt noch den Dornen und Disteln. Da treiben sie die unfruchtbaren Werke böser Lust. Da verwunden sie Alle, welche sich ihnen nahen, sei es mit arger Verführung oder mit gehässigen Reden und Werken. Ihr aber, meine Lieben, sollt eurer Natur nach keinem Dornen- oder Distelstrauche gleichen, sondern einem Feigenbaume. Nach eurer Geburt zwar vom Fleische, wisset ihr, wohnet in euch nichts Gutes. Aber als Christen seid ihr

wiedergeboren und dadurch neue Creaturen. Diese Wiedergeburt ist nicht euer Werk, sondern ein Gnadenwunder eures himmlischen Vaters.

Darum heißt es in dem Gleichnisse: „Es hatte Einer einen Feigenbaum.“ Ihr seid also nicht euer eigen, sondern ihr seid Gottes Eigenthum, der euch theuer erkauft hat nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem heiligen theuern Blute seines lieben Sohnes Jesu Christi. Er hat euch gepflanzt in seinen Weinberg, hat euch durch die heilige Taufe in die selige Gemeinschaft aller Gläubigen im Himmel und auf Erden versetzt, hat euch den heiligen Geist mitgetheilt als Führer in alle Wahrheit und Tröster in allem Leide, hat euch in die Zucht der christlichen Familie, der christlichen Schule, der christlichen Gemeinde gebracht. Nun kann Keiner unter euch sich mehr entschuldigen und sprechen, daß er seiner Natur nach sündigen müsse, daß sein Temperament ihn unwiderstehlich zu Zorn und Haß treibe, und daß die böse Lust übermächtig in ihm sei. Durch Gottes Wort und die Kraft des heiligen Geistes vermöget ihr allem Bösen zu widerstehen. Wenn die armen Heiden in ihren Lüsten und in ihrer Feindseligkeit hinleben, das kann uns nicht wundern, dieweil sie den allein wahren Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum, nicht erkennen. Aber wir, meine Lieben, werden einmal gerichtet werden als Feigenbäume, als Wesen, die ihrer geistigen Natur nach Gutes hervorbringen sollten aus ihrem guten Schatze. Wir haben ja das erhabene Vorbild Jesu Christi, der so reich war an allen Werken der Barmherzigkeit. Wir haben seinen heiligen Geist, der unserer Schwachheit aufhilft. Wir haben in aller Trübsal der Erdenwelt die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. Von uns kann man mit Recht gute Früchte erwarten.

Gute Früchte sucht der himmlische Vater heute auch bei euch, meine Lieben. Täuschet euch aber dabei nicht selbst über euer bisheriges Leben. Sehet, die Distel ist für den Unkundigen ein gar stattliches Gewächs; sie trägt ihr Haupt ganz aufrecht. Ihre volle rothe Blüthe sieht gar prächtig und glänzet weithin. Auch erzeugt sie reichen Samen und streut ihn herum über die Fluren. Und doch ist sie der Fluch des Ackers. So seid auch ihr nicht zufrieden mit euch selbst, wenn ihr nur vor Menschen groß und geehrt dasteht, wenn ihr mit eurer äußeren Gerechtigkeit und Ehrbarkeit vor der Welt pranget, wenn ihr geschäftig waret, umsichtig und thätig in eurer Weise. Bei alledem könntet ihr doch ein Fluch gewesen sein für eure Umgebung. Der Feigenbaum hat dagegen eine ganz unscheinbare, dem Unkundigen verborgene Blüthe. Sie entwickelt sich an der Frucht, wenn diese schon groß gewachsen ist. So gehet auch des Christen Streben zunächst nicht nach irdischer Ehre, Lust und Freude, sondern er trachtet vor Allem mit Furcht und Zittern darnach, den Willen seines himmlischen Vaters zu thun. Je mehr er aber darin sich übet, um so mehr stille Freuden einer inneren Seligkeit erwachsen ihm daraus. Prüfet euch also heute, ob ihr solche Früchte in euch traget, wie sie das Gotteswort verlangt, ob

ihr euer Fleisch gekreuzigt sammt den Lüsten und Begierden, ob ihr euch nicht dieser Welt gleich stelltet, sondern euch herunterhieltet zu den Niedrigen, ob ihr erfüllet waret mit der Süßigkeit herzlichen Erbarmens gegen leiblich und geistig Elende und unermüdlicher Geduld in allen Anfechtungen der Trübsal, ob Preis und Dank aus reinem Herzen als ein süßer Geruch zu Gott emporstiegen, mit einem Worte: ob ihr mit Geduld in guten Werken getrachtet nach dem ewigen Leben. Bezeuget aber etwa euer Herz, daß Gott auch von euch sagen muß, wie der Weingärtner im Gleichnisse sprach: „Siehe, ich bin drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaume und finde sie nicht“ — ? Dann wisset, daß auch das weitere Urtheil des himmlischen Vaters nicht ferne ist: „Haue ihn ab; was hindert er das Land?“ Dieses Urtheil wäre gewiß auch an den Meisten unter euch schon vollzogen, wenn nicht der Heiland auch als euer treuer Mittler und Fürsprecher für euch gebeten hätte, wie der Weingärtner im Gleichnisse bat: „Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wolle Frucht bringen, wo nicht, so haue ihn darnach ab!“ Auch heute bittet der treue Heiland für euch. Auch heute will er um euch graben und euch bedüngen, ob ihr wolltet Frucht bringen. Er führt euch heute sein bitteres Leiden und Sterben um eurer Sünden willen recht lebendig vor die Seele, indem er euch seinen für euch gebrochenen Leib und sein für euch vergossenes Blut darreicht. Damit will er die harten Herzen auflockern und die von dem Unkraute thörichter Lust ausgesogenen Seelen wieder mit neuer Kraft erfüllen. So lasset die brünstige Liebe des Sünderheilandes nicht vergebens um eure Seele werben. Schauet seine Martern am Kreuze an, die er für euch erduldete! Erkennet daraus, wie es dem himmlischen Vater mit den ewigen Sündenstrafen ein heiliger Ernst ist und ziehet seine Gnade nicht auf Muthwillen! Heute, da ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht! Fallet ihm demüthig zu Fuße und bekennet ihm reuevoll eure Sünden! Ihr wisset Keiner, meine Lieben, ob nicht heute der Heiland zum letzten Male für ihn bittet, ob nicht bald die Frist für ihn kommt, von welcher der Weingärtner sagt: „Darnach haue ihn ab!“ Wenn aber ein Baum abgehauen ist, so hat er keine Lebenskraft mehr, so wirft man ihn ins Feuer, daß er brenne. Ach, vor solchem Gericht bewahre uns Alle der liebe himmlische Vater in Gnaden. Er wolle uns vielmehr das rechte Leben des Geistes verleihen, damit wir dereinst versetzt werden aus diesem irdischen Fruchtgarten in seinen himmlischen Weinberg droben, dort aber fortgrünen und immer süßere und reichlichere Früchte bringen zum Lobe seiner herrlichen Gnade. Darum laßt uns jetzt vor ihm uns demüthigen mit bußfertigem, gläubigem Herzen und also beichten und sprechen:

(Beichte und Absolution.)

XXIX.

Beicht- und Abendmahlsrede über 1. Joh. 2, 18.

von

P. Zimmermann,
Pfarrer in Döbeln. (Kgr. Sachsen.)

(Gehalten am Schlusse des Kirchenjahrs vor Wegziehenden und Bleibenden.)

Gnade sei mit euch und Friede vor Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo! Amen.

Liebe Abendmahlsgenossen! Als der heilige Johannes in seinem ersten Briefe im zweiten Kapitel seine Christen stark und immer stärker dränget, Fleischeslust, Augenlust und Hoffarth des Lebens hinter sich zu werfen, hebt er am 18. Vers an: Kinder, es ist die letzte Stunde! Auch uns ist dies Wort geschrieben zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; es weist uns einmal auf die Vergänglichkeit aller Weltlust, zum Andern aber auch auf die Wiederkunft des Herrn, der da kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, wenn die letzte Stunde dieses Weltlaufs verronnen sein wird. Schon aber ist diese letzte Stunde angebrochen. Zwar spricht der Erlöser selbst: Von dem Tage aber und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater. Ihr wisset nicht, welche Stunde der Herr kommen wird. Auch gebühret uns nicht zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Und allerdings wissen wir nicht die irdische Zeit und Stunde, da der Tag kömmt, welcher brennen soll wie ein Ofen, da alle Verächter und Gottlosen Stroh sein werden und der künftige Tag sie ergründen wird und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Das Eine nur wissen wir aus dem Worte Gottes, welches nicht trüget, daß die letzte Weltzeit und die letzte Weltstunde angebrochen und daß der Herr zum Gerichte bereits aufgebrochen ist. Aber wenn jene Stunde verronnen sein, wenn dieser Jesus, der von uns aufgenommen ist gen Himmel, wiederkommen wird, wie sie ihn gesehen haben

gen Himmel fahren; wenn die Menschen verschmachten werden vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, dann auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden; und wenn sie darnach des Menschen Sohn werden kommen sehen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit und alle seine heiligen Engel mit ihm: das zu wissen hat der Vater seiner Macht vorbehalten und das stehet allein bei dem, dem Zeit und Stunde zu wissen gebühret und nicht verborgen geblieben ist.

Es ist also die letzte Stunde. Schon sind achtzehn Jahrhunderte vergangen, seit der heilige Johannes, getrieben vom heiligen Geiste, diese ernstredende Verkündigung gesprochen hat; um so ernster und ins Gemüth einschneidender redet sie zu uns daher. Denn die Weissagung wird ja auch erfüllet werden zu seiner Zeit und endlich frei an den Tag kommen und nicht außen bleiben. Denn der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße bekehre. Noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen: ob er aber verziehe, so harre seiner; er wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Kinder, es ist die letzte Stunde. — Es muß diese Rede bei uns Christenleuten jetzt gerade eine offene Herzensthür finden, als das zum Ende sich neigende Kirchenjahr den Ablauf dieser Weltzeit und die Ankunft des Herrn zum Gericht, zu unserm Gericht uns dringlich vordeutet; als auch das seine letzte Lebensfülle zusammennehmende natürliche Jahr auf unsern Herbst und auf die welken Blätter unserer Lebenskrone, hiemit auf unsern Tod uns mahnend weist. Unser Sterben ist nichts Anderes denn unser Aufbruch dem Herrn entgegen, der zum Gerichte kömmt; oder besser, wenn wir sterben, da bricht der Herr selbst unsere Hütte ab, auf daß wir offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, und allda ein Jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben.

Zu dem hat euer eigenes Leben gar manche Fügungen, die euch erinnern an die letzte Stunde. Denn jedes Scheiden von einem Menschen und jede Trennung von einem Orte ist eine Vordeutung auf unsern letzten Aufbruch und an das Kommen unseres Herrn und Richters. Wo wir einen Abschied machen mit einem Menschen, da redet Gott darein: Mach' deinen Abschied mit der Welt; rüste dich für Canaan; sei bereit, dein Zelt abzubrechen und hinter dich zu lassen. Und wo der Rüsttag solches Abschiedes ist, da fragt der Herr allemal weiter: Hast du in Treue und allerlei Liebe gewohnt bei denen, die ich dir gegeben habe bis daher, oder bist du Einigen Etliches, Anderen Vieles, Anderen Alles schuldig geblieben, was du zu thun und zu lieben ihnen schuldig warst. Wie stehst du zu dem Worte: Seid Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Und weiter: Blickst du mit frommer Freude aus dem Leibe dieses Todes hinauf in die Ruhe, die da noch

vorhanden ist dem Volke Gottes, und thust du Fleiß, einzugehen in diese Ruhe, oder bist du noch ein Fremdling Gottes im Lande Canaan, oder immer erst noch Pilgrim Gottes? Oder wärest du schon nicht mehr Gast und Fremdling, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenosse? Wärest du aber Gottes Hausgenosse worden, äßest du sein Gnadenbrod im Glauben und lebtest du im Glauben von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gegangen: ist denn dein Glaube aus tiefer, herzumwendender Buße hervorgedrungen, gleich der Hand dessen, der sich verloren fühlet und aus dem wüsten Wogengrabe nach Rettung greifet und winket; ist dein Glaube ein fröhlich treuer, und gewisse Zuversicht auch unter Kreuz und Leid, und ungefälscht und ungefärbt auch im süßen Rauschen der umkreisenden Weltlust; stehst du sonder Glaubensstolz und Ueberhebung und sonder aller Eigengerechtigkeit in dem unverrückten Streben nach Heiligung, ohne welche Niemand Gott gefallen kann?

Diese und alle Bußfragen liegen für euch in dem Wörtlein: Kinder, es ist die letzte Stunde. Ein fröhlich Ja aus gutem Gewissen, Beides vor Gott und Menschen, habet ihr nicht darauf! Doch seid ihr noch Kinder genennet! Der heilige Johannes, der an des Herrn Brust gelegen, will euch Kinder nennen; noch mehr, ihr seid der Propheten und des Bundes Kinder; euer ist die Verheißung und Aller, die ferne sind, welche Gott unser Herr herzugerufen hat. Ihr waret weiland die Fernen und seid nun nahe geworden durch das Blut Christi, die ihr in Christo Jesu seid. Seitdem Christus sich nicht geschämet, uns Brüder zu nennen, schämet sich Gott unserer nicht, unser Gott zu heißen; noch mehr, wir sind Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum, und weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! So kommt denn, ihr allzumal Sünder, und allzumal angenommen an Kindesstatt, brauchet euer Kindesrecht demüthig in Buße und Glauben, werfet eure Sünden und Sorgen auf ihn, beichtet und betet: O, allmächtiger Gott, barmherziger Vater &c.

(Absolution.)

Auf solches euer Bekenntniß &c.

Jesus nimmt die Sünder an! Euch auch hat er angenommen. Kommt her Alle, die ihr mühselige Fremdlinge und beladene Pilgrimme seid, der Herr will euch erquicken mit dem Brode, das nie wird verzehret, ob es gleich viel Tausend nähret; er will in dem Trank der Reben Christi wahres Blut euch geben. O der großen Heimlichkeiten, die nur Gottes Geist kann deuten. Und diesem Herrn, der in Brod und Weine sich selber euch zu eigen geben will, singt ihm entgegen: Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser. Amen!

XXX.

Beichtrede vor dem Reformationsfeste über Matth. 9, 1—8.

von

Dr. ph. Meier,

Superintendent in Dresden.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

In dem Herrn Geliebte! „Thuet Buße," so ruft uns im Geiste beim Blick auf den nahen Gedächtnißtag der Reformation die Stimme Luthers aus der ersten seiner 95 Thesen zu. Das Evangelium von dem Gichtbrüchigen, das uns die Kirche heute aufschlägt, predigt uns das seligste Wort, das es giebt im Himmel und auf Erden, das Wort: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben," — wohlan denn, so lasset uns beides, die Stimmen des heutigen Evangeliums und das Gedächtniß des Reformationstages anknüpfend, den ganzen Ernst dieser Stunde unserm Herzen nahebringen, wo ihr mit eurem inwendigen Menschen, mit den verborgensten Gedanken des Herzens ebenso, als mit den offenbaren Werken eurer Hand und mit den Worten eures Mundes vor das Angesicht des Gottes tretet, vor dem wir beten müssen: „Herr, du erforschest mich und kennest mich; ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, du verstehest alle meine Gedanken von ferne." Oder sieh hinein in das Evangelium, an das ich dich soeben erinnert. Was dort die Freunde des Gichtbrüchigen thun an dem armen Unglücklichen, das sollst du thun an dem Kranken, der dir am allernächsten ist und den du tagtäglich mit dir herumträgst, ob auch dein Leib blühete in der Fülle der Gesundheit und der Kraft der Glieder: sollst Erbarmen haben mit deiner armen Seele, dem Einzigen, was du einmal aus dieser Welt mit hinübernimmst, Erbarmen haben mit dem tiefsten Leid und Weh deines Herzens, das durch alle Mühsal der Erde nicht aufgewogen wird, Erbarmen haben mit dem Verderben, das die Sünde auch in dir angerichtet. Denn wie dem armen Gichtbrüchigen dort die Glieder seines Leibes, so sind auch uns die Glieder des inwendigen Menschen durch den Schaden der Sünde verkrümmt und verengt, das Bild Gottes ach! so vielfach in uns verzerrt und entstellt und auch

unsre bessern Gedanken und Werke — wie sind sie durch die Selbst- und Weltsucht so verderbt! Wohin nun mit solchem Leid und Wehe, für das es keine Salbe giebt in Gilead, und von dem kein Meister hilft auf Erden? — Oder wollen wir uns muthwillig darüber täuschen und betrügen, den wahren Stand unsres Herzens uns verdecken mit den falschen Künsten, mit denen wir doch auf die Dauer unser Gewissen nicht bestechen können — oder wollten wir mit der Lust der Welt es uns herauszaubern und in ihrer Sorge es begraben — oder meinten wir, es sei gethan mit einem bloßen Vorsatz der Besserung, daß wir nun flugs Alles, was in uns sündlich und arg ist, nehmen und hinter uns werfen, es ablegen könnten, wie ein Kleid und unser Herz wäre von Stund an heil, unser Gewissen gestillt? — Ach, daß sich Niemand mit solchem Betrug täusche! Was thut der Herr dort in dem Evangelium, als sie vor den lauernden Blicken der Pharisäer den armen Gichtbrüchigen herzubringen? Worum ihn Niemand gebeten hat, das thut der Herr zuerst: er nimmt dem Armen die Angst von seinem Gewissen und ertheilt ihm die Absolution: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben," dann erst macht er ihm seine Glieder heil und gesund. Denn wisse: alles Glück der Erde kann dich nicht wahrhaft froh machen, und ihre Schmerzen können dir nicht gestillt werden, so lange du nicht weißt, daß du einen gnädigen Gott im Himmel hast und so lange noch die ungesühnte Schuld als eine finstere, unheimliche Macht zwischen dir und deinem Gotte steht. Du haderst wohl mit dem Schicksal und klagst die Welt an: hadere vielmehr mit dir selbst, murre wider deine Sünde und laß dirs von deinem Herrn sagen, wie du die Last des ungesühnten Gewissens ledig werdest — sonst hilft dies nichts, wenn du gleich in ein Meer von Wonne versetzt würdest. Nicht mit der Welt und mit dem Schicksal von Außen, sondern von Innen heraus, mit dir selbst muß es anders und besser werden.

Ach, sieh hinein in das Leben dieser Zeit! So viel zeitlich Glück und Besitz und so wenig Segen, so viel Glanz und Schein weltlicher Lust und so wenig wahre, ächte Freude, so viel Trotz und so wenig Muth, so wenig sittliche Tapferkeit! Wie selten jene fröhliche Zuversicht, in der die Seele frei und froh aufathmet nach Oben — statt dessen schleicht unser Leben so oft krank und kümmerlich dahin und ist die Seele matt, als hätte sie keine Flügel. Woher dies? Daher, daß die Last der unvergebenen Sünden oft Wochen, Monden lang auf uns drückt, ohne daß wir uns besinnen, wie unsre Seele ins Reine komme mit ihrem Gott; daher, daß wir so wenig Ernst machen, unser Gewissen zu reinigen und den Trost der Absolution, den Frieden der Versöhnung mit unserm Gott zu erlangen. Denn nur wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit, nur wo eine Seele das Gnadenwort gründlich und tief im Glauben erfährt: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben," kann man ihr auch zurufen, wie der Herr dem Gichtbrüchigen: „Sei getrost" — und es geht Einer sicher so lange

ohne die wahre Freude und den rechten Frieden in der Welt dahin, so lange er nicht um Christi willen Muth fassen kann zu seinem Gotte und in seinen Friedensgedanken seine Seele geborgen weiß, fröhlich in dem Bekenntniß: „Ich bin der Schuld entladen, ich bin bei Gott in Gnaden, im Himmel ist mein Theil." Ach, daß dies auch euer Bekenntniß wäre und würde, Geliebte, und der Herr durch die Stimme seiner Kirche, der er seiner Gnade Schatz auf Erden gegeben hat, es in eure Herzen hineinreden könnte!

Wie nun, seid ihr dazu geschickt mit herzlicher Buße und aufrichtigem Glauben, habt ihr den Muth gefaßt, mit ernstem, scharfem Blicke zurückzuschauen auf die Tage und die Stunden, die hinter euch liegen und euch ohne Heuchelei und Selbstbetrug zu sagen, wie es in eurem inwendigen Menschen stehe, geht euch der Schaden eurer Seele, der Schaden in der Wurzel, also zu Herzen, daß ihr nichts so tief betrauert, als daß die Sünde und Unlauterkeit, Welt und Fleisch noch eine solche Macht in euch haben, und die geistlichen Mächte, die Gott euch, die er allen Gläubigen gegeben hat in Christo Jesu, oft so todt, so unwirksam in euch sind — ist's euch ein herzlich Verlangen, euch an der Hand eures Heilandes in der Kraft seiner Gnade aufzurichten, ohne die wir liegen bleiben in der Noth unserer Sünde, ohnmächtig zu einem neuen Leben und Wandel in Gott, und sehet ihr auch so mit bittendem Herzen, mit sehnsüchtigem Verlangen im Glauben Jesum an und Jesum allein als den Einigen Helfer und Arzt, wie dort jener Gichtbrüchige zu ihm in sein Heilandsauge geblickt haben mag, in das Auge, das mit dem Glanze seiner Freundlichkeit und erbarmenden Liebe hereinleuchtet in alles Weh und allen Jammer der Erde? — Wohl euch, wenn es also ist, dann kann der Herr auch über euch sagen, was kein Mensch, kein Engel und kein Heiliger sagen kann: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." — Dann hieltet ihr auch in rechter Wahrheit eine gesegnete Gedächtnißfeier des Reformationstages! Oder von wo geht die Reformation aus? Vom Beichtstuhl geht sie aus, von den ernsten, schweren Kämpfen eines um Frieden, um Vergebung ringenden Christengemüthes. Der Jammer des treuen Seelsorgers über die armen übelberathenen Gewissen seiner Beichtkinder, der Schmerz der Buße, in welchem er um seiner eigenen Seele willen gezittert vor der Majestät des heiligen lebendigen Gottes, — er ward für Luther zum Jeremiasschmerz über all' die Gewissensnoth und Bedrängniß des armen christlichen Volkes, das er auch, wie dort den Gichtbrüchigen seine Freunde, im treuesten Dienste erbarmender Liebe zu dem Herrn selbst, als zu dem rechten Einigen Mittler und Sünderheiland, herzugetragen und geführt hat. Und das erste Wort, womit er, der deutsche Prophet, sein Reformationswerk begann, es war jenes, womit alle Propheten angehoben haben, das Wort von der Buße. Denn kein tieferes Leid und Weh gabs für ihn und seine Freunde, als das Sündenleid, als der Schmerz und das Weh über das Ver-

decken der Sünde im eigenen und im fremden Herzen, unter allem Volke. Darum aber kannte er auch keine größere Freude, als die aus der seligen Erfahrung quillt: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben" und hat seit den Tagen der Apostel kaum ein Lehrer der Christenheit die ganze Macht des Trostes, die in dem Glauben an die allgenugsame, rechtfertigende Gnade Gottes liegt, so tief, so mächtig gepredigt, als Vater Luther, dieses in dem Frieden der Versöhnung selig ruhende, in seines Heilandes Gnade fröhlich aufjauchzende Kind Gottes. Wohl sind reiche Segnungen von der Reformation ausgegangen auch in alles bürgerliche und zeitliche, in das häusliche und öffentliche Leben, aber die eigentliche und erste Arbeit der Reformation, sie faßte da an, wo der Herr bei dem Gichtbrüchigen anfaßte, da, wo der Grundschaden liegt und von wo alle Besserung ausgehen muß, sie ging auf die Heilung der Gewissen.

Nun denn, Geliebte, so mahne euch Beides, das Gedächtniß des Reformationstages und das heutige Evangelium zu dem strengen Ernste der Buße, die sich Herz und Nieren züchtigen läßt, und zu dem Muthe des Glaubens, der da betet: „So hoff' ich nun mit festem Muth auf Gottes Gnad' und Christi Blut," daß es bei euch selbst komme zu einer rechten Reformation an Haupt und Gliedern, daß ihr von Grund aus reformirt werdet von der Sünde zur Gnade, vom Hochmuth zur Demuth, von aller Eigengerechtigkeit zu der Gerechtigkeit des Glaubens, von der Welt- und Selbstliebe zur wahrhaftigen Gottes- und Bruderliebe.

Ach freilich, mit unsrer Macht richteten wir's nimmer aus. Aber „der Herr kam in seine Stadt," so heißt's dort in dem Evangelium. Auch zu euch, Geliebte, will der Herr kommen mit dem Gnadentrost der Absolution, kommen mit der Fülle seiner Gaben, mit seines Leidens und Sterbens Frucht im theuern Sacramente, will sich also in engster Gemeinschaft mit euch vereinigen, daß er selbst eure Speise, er selbst eurer Seelen Arznei wird wider Sünde und Tod. „Der den Himmel kann verwalten, will jetzt Herberg' in euch halten." Oder wo ist seine Stadt, wenn nicht da, wo eine Seele in Buße und Reue sich zu ihm kehrt und er sie losspricht von ihren Sünden, wenn nicht da, wo er die Seinen froh macht in seiner Gnade und sie im gläubigen Genuß seiner Gaben seinen Tod verkündigen als ihres Lebens und Sterbens einigen Trost?

Mögen nun die Ungläubigen scheel drein sehen, wenn der Herr sein Gnadenwerk thut an seinen Jüngern, mag ihr unbekehrtes Herz sich ärgern an dem Jesus, unter den es sich nicht beugen will, daß er sie fragen muß, wie dort in dem Evangelium: „Was denket ihr Arges in eurem Herzen?" — wohl uns, wenn der Herr, der auch vor unsern Herzen steht und alle unsre Gedanken, auch die geheimsten, alle unsere Wünsche und Begierden kennt — bei dem vielen Argen und Sündlichen, dessen wir uns zeihen müssen, wenigstens dies Eine in uns Allen findet: ein reuemüthiges Herz, das in aufrichtigem Glauben

nach dem Trost der Gnade begehrt, einen innigen und tiefen Zug zu ihm, der gesagt hat: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Dann will er sich auch an uns recht bezeugen als Jesus der Christ, der die Macht hat, zu retten von Sünde und Tod — und wo Viele, wie die große Masse dort im Evangelium, nur in staunender Verwunderung einen dunklen Eindruck haben von der Kraft Gottes, die in Christo ist — da will sich der Herr zumal in seinem Sacramente den Gläubigen vertrauen mit dem tiefsten Geheimniß, mit der besten und theuersten Gabe, die er hat, mit der Gabe seiner Absolution, mit dem himmlischen Gute seiner sündenvergebenden und sündenvertilgenden Gnade. O, zu Solchen — und Gott gebe es in Gnaden, daß auch ihr zu ihnen zählt — kann der Herr mit Freuden an seinem Tische sagen: „Stehe auf und gehe heim!“

Seliger Heimgang vom Tische des Herrn, wo man also heimgeht — wie dort der Gichtbrüchige, heil an Leib und Seele, mag heimgegangen sein — mit lautem Lobpreis des Herrn, der uns unsre Sünde vergiebt und heilt alle unsre Gebrechen, wo man heimgeht wie der Zöllner, der da kam als ein armer Sünder mit Buße und Reuethränen und ging als ein Heiliger gerechtfertigt von dannen, und wo sich also das Wort herrlich erfüllt: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten; sie gehen hin und tragen edlen Samen und bringen ihre Garben mit Freuden.“ — „Stehe auf und gehe heim,“ auf von dem faulen Ruhebette der Sünde, auf von dem Dienste der Welt, daß man sehe, wie du bei dem Herrn Gnade und Heilung gefunden, richte deine Füße auf den Weg des Friedens im Wandel eines neuen Gehorsams, auf den Weg nach der Heimath, die oben ist, heim zu deinem Gott und Herrn, als Einer, der hinwegeilt und die Stadt sucht, die droben ist, als Einer, der da betet: „Ich bin beides, dein Pilgrim und dein Bürger.“ — Oder wankest und zagtest du noch mit ungewissen Schritten und Tritten, wo doch Gott seinen Erlösten so reiche „Macht gegeben hat,“ in Christo Jesu Macht in seinem Wort und Sacrament über Welt und Fleisch, Sünde und Tod? Und doch — wie schwach sind wir oft selbst geringen Versuchungen und Neigungen gegenüber? Soll es also bleiben? Nein, Angesichts dieser Stunde, Angesichts des theuern Sacraments laß dich mahnen: „Stehe auf und gehe heim,“ himmelan, in der Kraft deines Herrn, und wie auch die Tage über dir in Zukunft wechseln, vergiß es keinen Tag, wie du eine Seele in dir trägst, die selig werden, und ein Gewissen, das gesühnt sein will, und ein Herz, das nach Gott, nach dem ewigen Gut dürstet, und bringe sie täglich, deine arme Seele, vor den Herrn, bis du auf dem letzten Bette liegst und — Gott gebe es — in Frieden und Freuden heimgehest zu ihm mit dem einigen Troste, daran wir mit Gottes Gnade halten wollen bis zum letzten Athemzug: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Amen.

XXXI.

Beicht- und Abendmahlsrede am Todtenfeste über Röm. 6, 23.

von

P. Zimmermann,
Pfarrer in Döbeln. (Kgr. Sachsen.)

(Am Tage der allgemeinen Todtenfeier.)

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Amen.

In dem Herrn Geliebte. St. Paulus ist in seinem Briefe an die Römer am 6. Capitel gegen das Ende darauf aus, den Lohn der Sünde und den Lohn der Gnade mit einander zu vergleichen, und schließt darüber im 23. Vers:

Der Sünde Sold ist der Tod, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben. Röm. 6, 23.

An dem Ernste dieses Wortes prüfe der Mensch, prüfe du, lieber Abendmahlsgast, dich selbst und darnach iß von diesem Brode und trinke von diesem Kelche. Der Herr aber trage deine Seele in seinen Händen, daß du nicht unwürdiglich essest von diesem Brode und trinkest vou diesem Kelche des Nachtmahls unsers Herrn Jesu Christi. — Der Sünde Sold ist der Tod! Denn der Tod ist durch die Sünde in die Welt gekommen und also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Gäbe es aber keine Sünde in der Welt, so hätte auch der Tod weder Raum noch Gewalt in der Welt. Was für ein gräulich furchtbar Ding muß es daher um die Sünde sein, daß sie das Leben in Tod verwandeln, daß sie Zerstörung, Verwesung, Asche und Todtengebeine hat auf die blühende gottgeschaffene Erde werfen, daß sie den tiefsten Schmerz, die Trauer um Todte, in der Brust des natürlichen Menschen hat verursachen können; daß sie auf der andern Seite auch wieder den Tod in die Maske des Lebens kleiden, und die Verwesung dieser Zeit mit dem Scheine des Lebens schmücken und die Freude in Sünden als die süßeste Lebensfreude uns hat aufschwatzen und auflügen können. Das Alles aber ist der Sünde möglich gewesen, weil sie Feindschaft ist wider den lebendigen Gott, Abfall und Rebellion von seinem heiligen Willen, Rebellion des Fleisches wider den Geist. Darum ist sie ein Greuel und Abscheu vor Gottes Augen; darum hat sie den Zorn Gottes und die Verdammniß im Nacken; darum ist der

Tod der Sold der Sünde, und Alles, was Tod und Elend auf Erden heißt, rühret im letzten Grunde von der Sünde her. — Hast du, mein Christ, schon mit dem Ernste solcher Betrachtung, über die Sünde, über deine Sünde gerichtet? Dünkt dich deine Sünde, dein Hinterziehn der göttlichen Gebote gar so verdammenswerth zu sein, oder hast du nicht allerlei schmeichelnde und begütigende Namen für das, was im Grunde doch nur frevelhafter Eigenwille, Laune, Trägheit, sinnliche Genußsucht, Wollust und verlarvte Selbstsucht ist? Leitest du nicht aus den Umständen, aus deinem Temperament, aus der Sorge für deine Gesundheit, aus den Eindrücken deiner Erziehung und Bildung, gar aus dem Umgange, an den du gekettet seist, allerlei Entschuldigungsgründe für deine Vergehungen her? Aber es ist dir schlechthin geboten aus Gotteswort: „Habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest oder thust wider Gottes Gebot" — und was dawider gehandelt ist, verwirket den Tod und steht unter des Herrn Zorn und Gericht. Die Sünde zahlet jedem Sünder den richtigen Sold aus, den Tod zum Tode, und du mußt ihn annehmen, wenn dieser Sold dich noch so bitter däuchte. — Kann Niemand davor bewahren? Ist keine Salb' in Gilead? Der Arzt ist da, der Lebensfürst. Der Herr allein kann davor bewahren: denn die Gabe Gottes ist das ewige Leben. Gott hat den Reichthum seiner Gnaden aufgethan. Hinter den Tod und seine Schrecken hat er die Seligkeit, Auferstehung und Herrlichkeit gepflanzet. Denn aus Gnaden hat er in Christo Jesu unsre Sünden zugedecket; und weil er unsrer Sünde um Christi willen nicht mehr gedenken will, hat er auch den Sold der Sünde für ungültig erkläret und außer Curs gesetzet und dem Tode die Macht genommen; hat aber ein andres Wegegeld, den Zehrpfennig zum Himmelreich uns gereichet, nämlich die Zinsmünze der Gerechtigkeit, mit der wir bei Gott bezahlen können, was Gottes ist, das Gold, das mit Feuer durchläutert und gepräget ist auf dem Prägestock Golgathas, auf dem Kreuze der Erlösung. Wenn Regenten sterben, pflegt man Sterbethaler zu ihrem Ehrengedächtniß zu prägen. Daß ich thöricht rede: die Sterbethaler, ausgeprägt bei unsers Herrn Tode, sind die Tropfen seines Schweißes und Blutes dorten zur Erde gefallen — und mit diesen güldnen Stücken ist der Preis unsrer Seligkeit vollgültig bezahlet. Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. Gott hat erzeiget in den vergangenen und gegenwärtigen Zeiten den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade durch seine Güte über uns in Jesu Christo. Da wir todt waren in den Sünden hat er uns sammt Christo lebendig gemacht und hat uns sammt ihm auferwecket und sammt ihm in das himmlische Wesen versetzet in Christo Jesu. — Aus Gnaden seid ihr selig geworden! Hast du diese süße Gabe dir schon einmal recht beschaut. Lies ihren theuer erkauften Werth im brechenden Auge dessen, der für dich am Kreuze gestorben; schaue ihren Reichthum in den Liebes-

gaben des heiligen Nachtmahls, in der Signatur des Brodes, das für euch gegeben wird — und es ist der Leib Christi zur Vergebung der Sünden für euch gebrochen — in dem Glutglanze des Weins, der euch gereichet wird — es ist das Blut Christi, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Siehe, du bist um deiner Sünde willen, wahr und wahrhaftig, was du in der Beichte bekennest: ein armer, elender, sündhafter Mensch. Aber wie im zweiten Glaubensartikel deine Kirche dir's auslegt: Christus der Herr hat dich verlornen und verdammten Menschen errettet, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels. Mußt du nicht, beim Anblick solcher reichen unverdienten und nimmer zu verdienenden Gnade an deine Brust schlagen: Vater, ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Und doch wird im heiligen Abendmahle das Zeichen, Mittel und Inhalt seiner Gnade dir angeboten und dargereicht. So sprich und bete im Glauben weiter: Ich danke Gott durch Jesum Christum unsern Herrn. Denn du „Gottes Lamm, ohne Sünde, ohne Schuld, was du trugst, hab' ich verschuldet und du hast voll Lieb und Huld, Tod und Pein für mich erduldet!" — Nun denn, erlöster und gerechtfertigter Christ, gezählet zur Gemeinde der Heiligen, genähret mit dem Brode des Lebens und dem Wasser, das in das ewige Leben quillt, der du heute abermals gerufen bist, an Leib und Seele die Stärkung zum Leben zu empfangen: willst du nicht hinfort lieben den, der dich zuerst geliebt hat, und hinfort in seinem Gehorsam wandeln als ein geheiligter, nachdem du von ihm zuvor ergriffen worden bist, und in Christo Jesu geschaffen bist zu guten Werken, zu welchen dich Gott zuvor bereitet hat, daß du darinnen wandeln sollest? — Der Tod ist der Sünde Sold. Daran richte den Greuel und das Gericht deiner Sünde, das über dir bleibet, so lange du in der Sünde bleibest mit Wissen und Willen, mit Lust und Behagen und deinen Entschuldigungen, so lange du die Lüste des Fleisches noch vollbringest. Aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben. Daran richte die süße Barmherzigkeit deines großen Gottes und Heilandes, und hüte dich, daß du nicht wieder aus der Gnade fallest und Christum verlierest. Und weil denn das Gericht und der Ernst deiner Sünde so greulich, aber die Gnade Gottes so süß und treu und nachgehend ist, so fasse dein Gewissen und alle Klage deiner Seele und alle Ohnmacht deines Fleisches zusammen, beichte dein Herz aus und bete dich hinein in die Gnade des gegenwärtigen Gottes und in die Versiegelung seines heiligen Geistes. Beichte und bete: O allmächtiger Gott rc.

(Absolution.)

Jesu, wahres Brod des Lebens, hilf, daß ich ja nicht vergebens, oder mir vielleicht zum Schaden sei zu deinem Tisch geladen; laß mich durch dies Seelenessen deine Liebe recht ermessen, daß ich einst, wie jetzt auf Erden, mög' ein Gast im Himmel werden. Amen!

XXXII.

Beichtrede am Todtenfeste über Joh. 6, 37.

von

Emil Quandt,

Pastor in Collin in Pommern (jetzt zu Haag in den Niederlanden).

Du lenkest, o gnädiger Gott, heute, am letzten Sonntage des Kirchenjahrs, unsre Sinne und Gedanken auf die letzten Dinge, auf Tod, Gericht und Ewigkeit. Du lässest uns, o gnädiger Gott, heute bei der Feier zum Gedächtniß unsrer Todten, so Viele ihrer in dir gestorben sind, gedenken der ewigen Seligkeit, die du vor deinem Angesichte schenkst allen armen Sündern, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Bei solchem Betrachten und Gedenken fallen uns, die wir noch in Staube wandeln, unsre Sünden und Missethaten schwer aufs Herz, die seit der letzten Absolution wieder zwischen dich und uns getreten sind, und wir bitten dich mit Seufzern tiefen Schmerzes, schenke uns selber heute die rechte Traurigkeit über unsre Sünden, die Traurigkeit, die zur Seligkeit wirket eine Reue, die Niemand gereuet, damit wir auf's Neue losgesprochen von unseren Sünden, durch Tod und Gericht hindurchgerettet, in die ewigen Wonnen deines Reiches eingehen können, wenn du uns rufst. Amen.

Text: Ev. St. Joh. 6, 37b.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.

Geliebte Brüder und Schwestern im Herrn! Es hat euch herzlich verlangt, ehe noch das alte Kirchenjahr verronnen, den Leib Jesu Christi, für euch dahingegeben in den Tod, zu essen, und sein theuerbares Blut, für eure Sünden vergossen am Stamme des Kreuzes, zu trinken, damit ihr in das neue Kirchenjahr, in die fröhliche, selige Adventszeit ein-

treten könntet mit reinem Herzen und gutem Gewissen, mit singender Seele und jauchzenden Lippen.

Aber ehe ihr an den Tisch des Herrn zum Genusse seines heiligen Mahles tretet, seid ihr noch vorher hier erschienen zur Vorbereitung, zur Beichte. Denn ihr gedenket daran, daß selbst die Gäste, die zu einem feierlichen irdischen Mahle gehn, vorher sich rüsten in Kleidung und Schmuck, obwohl es doch noch nur sterbliche Menschen sind, die ihnen solches Mahl bereiten, obgleich es doch nur vergängliche Speise ist, die auf einem solchen irdischen Mahle zum Genusse dargeboten wird. Wie vielmehr, so sagt euch euer Herz, wie viel mehr wird Rüstung noth thun vor diesem Mahle, vor dem heiligen Abendmahle, da der große Gott im Himmel selber der Wirth ist und da die Speise und der Trank Leib und Blut seines Sohnes sind, die da wirken so große, unnennbar herrliche Gaben, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit! Und selbst wenn ein solcher Unglücklicher unter euch wäre, dem das eigne Herz so etwas nicht mehr sagt, weil ihm das Herz bei lebendigem Leibe erstorben ist, erstorben in ungöttlichem Wesen und weltlichen Lüsten — siehe, so könnte sich auch doch ein solcher der Rüstung, der Vorbereitung auf das heilige Abendmahl nicht entziehen heute; denn das laute Wort Gottes ruft ihm, ruft Allen gewaltig zu: „Der Mensch prüfe sich selbst und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn."

Wohlan denn nun, Geliebte, zur Prüfung! Nun denn zur Frage: Wie muß ich sein, um Abendmahl zu feiern zum Segen mir und meinem Hause, und nicht zum Gericht und nicht zum Verderben? Und wenn du oder du, mein Bruder, meine Schwester, finden solltest, du wärest nicht so gerüstet heute, wie der Herr es verlangt — dann, ach dann bleib lieber heut zurück; es ist besser, zehntausendmahl besser, vom Tisch des Herrn in tiefer Scham zurückzubleiben, als unwürdig von ihm zu essen und in die Gluth des höllischen Feuers zu fahren.

Nun, lieber Herr Jesu, so sag' uns denn: Wer ist dir recht bei deinem Mahle? Wen wirst du nicht hinausstoßen? Wer darf dir nahen?

Wie? Täuschen uns unsre Sinne? Haben wir recht vernommen das Wort unseres Textes: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen!?" Weiter stellst du keine Forderung als nur diese, daß wir kommen, zu dir kommen, so sollen wir schon angenehm sein? Als du noch als kleines Christkindlein in deiner Krippe lagst, kamen nicht da schon deine Gäste mit vielen und herrlichen Gaben; fielen sie nicht nieder vor dir und beteten dich an und thaten ihr Schätze auf und brachten dir Gold, Weihrauch und Myrrhen? Als du noch wandeltest in tiefster Erniedrigung, hat man dir nicht damals schon die Füße gesalbt mit ungefälschter, köstlicher Narde? Und nun da du gen Himmel gefahren bist und sitzest zur Rechten Gottes in der Höhe, deine Augen

wie Feuerflammen, deine Füße wie Güldenerz, deine Stimme wie großes Wasserrauschen, dein Angesicht leuchtend wie die helle Sonne, du verklärter, du herrlicher, erhöhter Jesus, nun verlangst du wirklich nichts weiter von denen, die deinen Leib und Blut genießen wollen als daß sie zu dir kommen? Ja, wahrlich, dein Wort ist klar, sonnenklar: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Es steht nicht da: Wer große Geschenke bringt, den will ich nicht hinausstoßen. Es steht auch nicht da: Wer viele Frömmigkeit und Tugend mitbringt, den will ich nicht hinausstoßen. Nein, es steht ganz einfältig da: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Geliebte, da giebt es kein Mißverständniß mehr: Keine andre Würdigkeit verlangt der Herr, als das pure, bloße Kommen zu ihm. Jeder, wer er auch sein mag, wie arm er auch sein mag, wie schlecht er auch sein mag, wie viel Sünde und Schuld ihn auch drücken mag — Jeder wird zugelassen, wenn er nur zu Jesu kommt.

Dem Lamm ist nichts zu schlecht,
Ihr seid ihm Alle recht,
Was Keiner mehr mag leiden,
Was alle Menschen meiden,
Das darf noch zu ihm kommen,
Wird von Jesu angenommen.

Doch, wir halten inne, Geliebte. Wo es sich um ewigen Segen und um ewige Verdammniß handelt, muß man die Worte wägen. Das große, das freundliche Wort: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen — vielleicht hat es den Sinn nur, daß wer zu ihm kommt zum Beten oder zum Danken oder zum Hören seines Wortes daß er dann ihn nicht hinausstößt? Doch nein, Geliebte, das Capitel, aus dem unser Vers genommen ist, es ist gerade ein Nachtmahlscapitel, es ist das Capitel, darin der Herr von nichts Anderem als vom Brode des Lebens redet, darinnen er sagt: „Ich bin das lebendige Brod, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Gerade vom heiligen Abendmahl ist dies Wort gemeint; gerade den Abendmahlsgästen, die sich selber prüfen, ob sie würdig seien oder unwürdig, gerade ihnen ruft der Herr zu: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.

O du lieber Herr, wie hast du's uns so leicht gemacht! Ich will nicht müde werden, dir für dieses Wort zu danken, für das freundliche, leutselige Wort: Wer zu mir kommt den will ich nicht hinausstoßen! Also Jeder darf dir nahen zum Genusse deines Mahles, und wenn er noch so spät kommt, und wenn er noch so beladen ist mit Schuld, mit vielen unbezahlten Gelübden, wenn er noch so leer ist von himmlischen Gütern und noch so voll von irdischen Lasten, auch

der Elendeste, und käme er auch noch so schlecht gekrochen, auch der Matteste und Flügellahmste, der nichts, nichts mitbringt als Sünde, als dieß verderbte, schnöde, abtrünnige Herz. O, meine Brüder, meine Schwestern, schmecket und sehet doch, wie freundlich der Herr ist! Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß. Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen!

Aber, meine Brüder, hat es der Herr den Abendmahlsgästen leicht gemacht mit ihrer Vorbereitung zum heiligen Abendmahl, so dürfen es sich doch die Gäste um Gottes willen nicht noch leichter machen, als sein Wort erlaubt. „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen!" sagt der Herr. Also der ist recht würdig und wohlgeschickt, der da kommt. Es wird ja Keines von euch wähnen, daß der Herr nur ein äußerliches Kommen, ein Kommen mit den Füßen meine; oder wer das noch meinen sollte, der bedenke, was St. Joh. 5. geschrieben steht: Da waren eine ganze Menge Juden äußerlich zu ihm gekommen und standen dicht um ihn herum; er aber sprach zu ihnen: Ihr wolltet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. Daraus sehen wir ja, der Herr meint das Kommen im Geist und in der Wahrheit, das Kommen mit dem Herzen. Kommst du so, mein Christ? Bist du heute hier nicht blos mit den Füßen, sondern nach deinem ganzen Menschen, mit Leib, Seele und Geist? Oder bist du nur äußerlich gekommen, und während du äußerlich hier sitzest, bist du innerlich mit deinen Gedanken noch daheim oder auf dem Felde oder auf der Reise? Dann kehre um, mein Freund; dann laß deine Füße nur dahin gehen, wo deine Gedanken sind. Es ist dir besser, daß du auch mit deinen Füßen von dannen weichest, als daß du mit den Füßen zu deines Herrn Tische kommst, aber nicht mit dem Herzen! Wahrlich, wer zu ihm kommt nicht von Herzen, den wird er hinausstoßen; denn er hat gesagt: Gieb mir, mein Sohn, dein Herz!

Und dann, beachtet auch das noch, Geliebte. Es heißt: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen! O daß Keiner diese beiden Wörtlein überhöre: Zu mir. Es heißt nicht: „Wer zur Kirche kommt, den will ich nicht hinausstoßen"; es heißt nicht: „Wer zum Prediger kommt, den will ich nicht hinausstoßen" —, nein, der Sohn Gottes sagt: Wer zu mir kommt. Wohlan denn, ich frage dich — als du aus deinem Hause heute gingst, wußtest du, bedachtest du, daß du zu Jesu gingst, zum Sohne Gottes, zum Manne zu Gottes Rechten, zum großen Immanuel und Friedefürsten? Sagtest du zu deinen Hausgenossen: Laßt mich gehn, laßt mich gehn, daß ich Jesum möge sehn!? Oder wenigstens jetzt, da du hier bist, bist du mit deinem Herzen bei Jesu? Hörst du sein Herz klopfen, siehst du seine Nägelmale, liegt deine Seele ihm zu Füßen? O, mein Freund, — warum bist du gekommen und wen suchest du? Ich sage dir — ist er und er allein nicht

heute dein Verlangen, ist nicht dein Alles dir gänzlich in Jesum versenkt — dann wird er dich doch hinausstoßen und sprechen: Das ist einer von dem Volke, das mich ehret mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von mir.

O fürwahr, wenig fordert der Herr von den Gästen an seinem Tische, aber, meine Lieben, dieses Wenige fordert er auch. Er spricht: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen — aber wir müssen wirklich kommen, mit dem Herzen kommen, und auch wirklich zu ihm kommen, zu keinem Andern als zu ihm. Gott der heilige Geist erleuchte euch, Gott der Vater ziehe euch, daß ihr also heute kommet, zu Jesu kommet, so wird der Herr Jesus euch nicht hinausstoßen, sondern euch in Gnaden annehmen als würdig und wohlgeschickt und eure Herzen erfüllen mit Speise und Freude. Amen.

Ordinationsreden.

I.

Ordinationsrede über 1. Tim. 3, 1.

von

Dr. theol. Wildenhahn,

weil. Kirchenrath in Bautzen. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Was ist's, mein christlicher Freund, das Sie heute an die Stufen dieses Altars führt? Was ist's, das unsere Gemeinde auf Sie blicken läßt mit bewegten Herzen, mit Fragen über Sie, mit Gebet für Sie bei Gott? Was ist's, das diese meine Brüder im Amte des Wortes um Sie gesammelt hat, ein Jeder im Gebete Ihre Seele in seinen Händen tragend vor Gott? Es ist das Größte, das Wichtigste, das in einer christlichen Gemeindeordnung geschehen kann. Es ist die Weihe eines Mannes zum Hirten und Prediger der Gemeinde. Es gilt das geistliche Wohl oder Wehe eines ganzen Geschlechts dieser Stadt, auf die Zeit von Menschenaltern hinaus. Es gilt die eine Arbeit, die in den Himmel hineinreicht, die Arbeit an den armen Seelen, daß sie selig werden. Was ist größer in der Gemeinde des Herrn, als das? — Und Sie sind der Mann, um den, für den sich heute, jetzt, Auge und Herz der Gemeinde sammelt und sorgt und bittet und betet und segnet. Ich könnte nun zu Ihnen sagen: Glücklicher Mann, dem Aller Augen und Herzen zufallen — ja glücklicher Mann! könnte ich sagen — aber es will schwer über meine Lippen.

Einst stand auch ich, wie Sie, mit gleichem Begehr an den Stufen des Altars, und Alles in mir und um mich sprach: Glücklicher Mann! Heute, nachdem ich ein halbes Menschenalter lang bei meinem Herrn Jesu Christo in Arbeit gestanden, heut' ist mir dies Wort zu gering oder zu groß — ich möchte zu mir sagen: Seliger Mann, — wenn ich nicht ein so armer Mann wäre im Blicke auf meine Arbeit im Reiche Gottes, und möchte sagen: Armer Mann, wär' ich nicht eben auch so selig in meiner Arbeit. Die Lösung dieses Wortes liegt darin, daß das Amt, das Sie suchen und das ich verwalte, eine süße, segensreiche, aber auch große, schwere, menschliche Kräfte übersteigende Last ist. Ja wohl, eine Last; aber — Dank dem Herrn — nicht eine Last im Sinne der Welt, sondern eine Last, wie sie der Herr bezeichnet in dem Worte:

„Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Und nur so wird wahr, was die Schrift von dem sagt, der ein Bischofsamt, ein geistlich Amt, ein Hirtenamt in der Gemeinde begehrt: **Das ist je gewißlich wahr, so Jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstliches Werk.**

Das Amt, das Sie begehren, macht Sie zum Haushalter über Gottes Geheimnisse. Denn dafür soll uns Jedermann halten, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Was sind diese Geheimnisse? Sie gehen alle auf in dem einen Wort: Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber. Sie sind beschrieben und beschlossen in der heiligen Schrift, die von Christo zeuget. Sie sind eben Gottes Geheimnisse, der wunderbare, unergründliche, ewige Rath Gottes, selig zu machen, was verloren ist. Sie sind so wenig Menschenrath und Menschenwerk, daß der Mensch diesen Geheimnissen Gottes gegenüber gar nicht anders kann, als daß er sie voll und unbedingt annimmt oder verwirft. —

Haben Sie nun bedacht, was ein Haushalter über solche Geheimnisse sagen will? Man sucht nicht mehr an einem Haushalter, als daß er treu erfunden werde. Haben Sie nun bedacht, mein Freund, daß der Haushalter nicht ein Herr, nicht ein Besitzer, sondern eben nur ein Haushalter, ein Verwalter der reichen Güter seines Herrn ist? Kennen Sie die Gefahren alle, welche der Haushalter in seinem Amte zu bestehen hat, daß er treu erfunden werde? Der Haushalter hat immer nur das Eine: das ist Gottes Wort, das ist Gottes Rath, das ist Gottes Wille, das ist Gottes Gut und Gabe. Was der Haushalter selber will, was er möchte, was er wünschte, darf nicht in Betracht kommen. Der Haushalter ist Diener Christi, und ein treuer Diener thut nur, was sein Herr will. Wenn Sie nun wissen, wie der natürliche Mensch, und die Welt und was in der Welt ist, an diesen Geheimnissen Gottes zu deuten, zu ändern, zu vermindern, hinzuzusetzen, oder gar aufzulösen sucht, wie selbst der treueste Haushalter in Gefahr kommen kann, sein Eigenes für Gottes Geheimnisse zu halten, seine Weisheit in die Weisheit Gottes zu mengen, wie oft der Diener am Wort vor diesem geheimnißvollen Worte steht, das er Andern deuten soll und seine Deutung oft selber nicht auffinden kann, ist's nun nicht eine schwere Last, die der Haushalter trägt, schwer und um so schwerer, je treuer er will erfunden werden?

Haben Sie nun den Muth, Ihre Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi, dem Reize des Unglaubens und Zweifels in demüthiger Festigkeit des Glaubens zu widerstehen, dem Geiste der Zeit und des Tages, der immerdar an der Offenbarung sein Aergerniß hat, das unvergängliche Kleinod des Evangelii in seinem ewigen Glanze entgegen zu halten, haben Sie den Muth, sich Gott zu erzeigen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theilet das Wort der Wahrheit, so segne der Herr das Haushalteramt an Ihnen!

Die Last, die Sie tragen, wird ein sanftes Joch, eine leichte Last sein; und der heilige Geist wird Sie stärken, vollbereiten, kräftigen und gründen.

Das Amt, das Sie begehren, macht Sie zum Wächter der Gemeinde, zu der Gemeinde Seelsorger. Ein Arzt, der die Sorge und Pflege um des Leibes Wohl, Gesundheit und Leben übernimmt, nimmt eine große, schwere Last auf sein Herz und Gewissen. Es muß entsetzlich sein die Schuld zu tragen, daß Jemand verkrüppelten Leibes, siechen Leibes durch's Leben gehe, entsetzlich, Jemandes leiblichen Tod auf seinem Gewissen zu tragen. Aber wer die Arbeit auf sich nimmt um der Seele Wohl, Gesundheit und Leben, der trägt wahrlich die größere, schwerere Last. Es muß noch weit entsetzlicher sein, die Schuld zu tragen, daß Jemandes Seele verkümmert und siech geworden, daß Jemand mit seiner Seele verloren geht. Und ein solches Amt, das solche entsetzliche Last auf's Gewissen binden kann, ein solches Amt begehren Sie, mein Bruder.

Haben Sie nun den Muth, nicht nur eine Seele, sondern die Seelen aller Derer auf Ihr Herz und Gewissen zu nehmen, die sich Ihnen als Ihrem Hirten anvertrauen; haben Sie den Muth, ein Führer zu werden zur Seligkeit,. den Muth, den Verirrten nachzugehen, um sie zu gewinnen, das verhärtete, verstockte, widerwillige Gemüth zu erweichen mit dem Hammer des Wortes Gottes; haben Sie den Muth, Sünde zu nennen, was Sünde ist, wo Sie sie antreffen, Sünder zu nennen, wer Sünder ist, wer es auch sei; haben Sie den Muth, mitten in die Feindschaft, den Unglauben, den Trotz und die Unbußfertigkeit der Welt hinein Ihren Mund aufzuthun und Buße und Glauben zu predigen, Glauben zu fordern; haben Sie den Muth, Schmach zu leiden um Jesu Christi willen; haben Sie den Muth, von Christo zu zeugen, allen falschen Trost, alles selbstgerechte Wesen, alle eigne Werke zu zerbrechen, und den wahren Trost in der Vergebung der Sünden aus der Gnade Gottes um Jesu Christi willen darzureichen; — haben Sie diesen Muth, dann segne der Herr Ihr Wächteramt, Ihr Seelsorgeramt an Ihnen und ertheile Ihnen die selige Freude zu, das Bewußtsein, durch Gottes Gnade eine Seele errettet zu haben vom Verderben.

Das Amt, das Sie begehren, macht Sie zum Vorbilde der Herde, zum Beispiel der Gemeinde. Es gilt dann Ihnen das apostolische Wort: „Habet Acht auf euch selbst," und das Gebot an die Seelsorger und Geistlichen: „Lasset uns Niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde" (2. Cor. 6, 3). Und das Gebot an die Prediger und Seelsorger (Tit. 2, 7—8): „Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf daß der Widerwärtige sich schäme und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen."

Wenn Sie nun wissen, daß auch der Geistliche mit all' seiner Treue und Liebe zu dem Herrn, mit all' seinem christlichen Glauben, mit all' seiner Buße und Besserung dennoch ein armer sündiger Mensch

bleibt, der täglich viel sündigt und wohl eitel Strafe verdient; wenn Sie wissen, daß der Fehler und die Sünde eines Geistlichen täglich schwerer wiegt in der Wagschale des Gerichtes dieser Welt und Gottes, als alle Sünden und Fehler der andern Glieder der Gemeinde; wenn Sie wissen, daß ein Geistlicher berufen ist, mehr zu leiden, mehr zu tragen, mehr zu opfern, mehr zu dulden in dieser Welt, als seine Gemeinde, daß der Geistliche an seinem Beispiele zu allererst darstellen soll, daß des Christen Herz nicht hangen soll an den Gütern dieser Welt, daß des Christen Herz segnet, wo ihm geflucht wird, daß es bittet und betet für die, die ihn beleidigen und verfolgen, daß des Christen Herz nicht anhangen soll der Lust der Welt, nicht anhangen soll eitler Ehre, — haben Sie nun den Muth, um Christi willen und Ihres Amtes willen Opfer zu bringen an Hab' und Gut und Ehre vor der Welt, um des Amtes willen sich selber zu verleugnen mit Ihren Ansprüchen an die Welt, sich durch kein Bedenken, keine Feindschaft irre machen zu lassen in der Lauterkeit, Einfachheit und Reinheit Ihres Lebens und Wandels, haben Sie den Muth, in Ihrem Beispiel, in exemplarischer Frömmigkeit ein christliches Vorbild zu sein in häuslicher Zucht und Sitte — haben Sie diesen Muth, dann segne Ihnen Gott Ihren Beruf, ein Vorbild zu sein der Herde. —

Nunmehr an Sie eine Frage, eine Frage an Ihr Herz und Gewissen, an Ihren ganzen innern Menschen, eine Frage, deren auf Erden keine zweite größere an Sie gethan werden kann. Sie kennen des christlichen Seelsorgers Freud' und Leid, Last und Ehre, Kreuzesgang und Dornenpfad. Wollen Sie auf sich nehmen solches Amt, wollen Sie solcher geistlichen Arbeit in ihrem ganzen Umfange sich unterziehen, treulich darin verbleiben, unterthan dem Herrn der Kirche, bereit zur Verantwortung vor diesem Herrn heut und immerdar, wollen Sie ein Lehrer des Evangelii werden, so bekennen Sie dies laut und frei vor dem allgegenwärtigen Gott und dieser Gemeinde! (Ja!)

Was liegt in diesem Wörtlein! Ihre ganze Zukunft, hinüberreichend über Grab und Tod bis an das Gericht des Herrn! Mit diesem Ja haben Sie Ihre Seele gebunden an Gottes Gericht. — Auf diesem Ja ruht Wohl und Wehe, Freude und Angst, Furcht und Hoffnung Ihres Lebens. Dies Ja wird einst entscheiden in Ihrer Sterbestunde, ob Sie fröhlich, ob Sie mit Zittern von' hinnen fahren! Ihr Herzblut ist das Siegel dieses Wortes.

Der Herr nehme Sie in seinen heiligen und gnädigen Schutz. Seine Gnade walte über Sie immer und ewiglich. Er lege sein Licht in Ihren Geist, seine Kraft in Ihr Herz, seinen Frieden in Ihre Seele. Sei getreu bis in den Tod, spricht der Herr, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben. Der Herr segne Dich zc. Amen.

(Handauflegung und Segenssprüche der Assistenten, Ordinationsact und Gebet.)

II.

Ordinationsrede über Röm. 12, 1.

gehalten am 19. Januar 1862

von

Dr. theol. Küling,
Hofprediger in Dresden. (Kgr. Sachsen.)

(Die Gemeinde sang aus dem Alten Dresdner Gesangbuche: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend' 2c.)

„Ehr' sei dem Vater und dem Sohn,
Dem heil'gen Geist in einem Thron!
Der heiligen Dreifaltigkeit
Sei Lob und Preis in Ewigkeit!"

So jubelt's aus der Gemeinde. Warum jubelt ihr so? Warum tönt der Preis des dreieinigen Gottes so festlich von euren Lippen? Warum habt ihr mitten im kalten Winter euer Gotteshaus über und über mit dem Grün der Hoffnung geschmückt? Warum hat heute Einer zum Andern gesagt: Lasset uns eingehen zu Seinen Thoren mit Loben und zu Seinen Vorhöfen mit Danken? — Ihr erlasset mir heute, liebe Christen von H., eure Vergangenheit zu schildern, wie es sonst wohl Sitte ist bei dieser Gelegenheit. Ich will nur sagen, daß diese Kanzel und dieser Altar verwaist waren, aber ich will schweigen davon, auf welche Weise sie verwaist waren; ich will sagen, daß Kanzel und Altar in kurzer Zeit zweimal verwaist waren, aber laßt mich schweigen davon, warum sie zweimal verwaist waren.*) Ach, daß ich nicht hinweisen kann durch diese Kirchenfenster auf ein frisches Grab und sagen: Dort, liebe Gemeinde, ruhet dein seliger Hirte, der dich geweidet hat auf grüner Au und geführt zum frischen Wasser, dort ruhet er in seinem Gott und Herrn, vergiß es nicht, heute einen Kranz von Immergrün und Immor-

*) Die beiden letzten Pfarrer in H. sind abgesetzt worden.

tellen darauf zu legen! Nein, so kann ich nicht sagen, ein solches frisches Grab ist nicht da, und doch ging wohl mancher tiefer Fühlende unter euch traurigen gesenkten Hauptes einher, als gäbe es einen Todten zu beklagen, und auch die redliche Aushilfe getreuer benachbarter Pastoren, von denen zwei mit unter uns weilen, vermochte eure Klage nicht ganz zum Schweigen zu bringen. Nun aber ist auch diese Trauerzeit wieder um, ihr legtet den Flor ab, ihr zoget Feierkleider an und ginget Ihm entgegen, der berufen ist, durch Gottes Gnade eine bessere Zeit über H. heraufzuführen. Und so kamet ihr nun heute im heiligen Schmuck, seinen Weihetag zu feiern, seine Gelübde zu hören, seinen Gruß von heiliger Stätte zu vernehmen, — ja wir wissen nun, warum ihr heute so jubelt, wir wissen es und sagen noch einmal:

„Ehr' sei dem Vater und dem Sohn,
Dem heil'gen Geist in einem Thron!
Der heiligen Dreifaltigkeit
Sei Lob und Preis in Ewigkeit!"

Und nun, mein christlicher Freund, auf den heute Aller Blicke gerichtet sind, jubelt's in Ihnen auch? O, es hat wohl Ihre Seele freudig gebebt, als von den Herren Kirchenpatronen dieses Orts der Ruf an Sie gelangte: Komm', du sollst unser Pastor sein! Sie sind wohl in jener Stunde in Ihr Kämmerlein geeilt und haben das volle Herz gegen Ihren Gott ausgeschüttet und gerufen: „Herr, was bin ich, daß Du mich bis hieher gebracht hast!" Aber heute, wo es gilt, den ersehnten Dienst im Reiche Gottes anzutreten, wo die ganze Verantwortung des Amtes Ihnen vor die Seele tritt, wo eine ganze Christengemeinde Ihnen auf das Gewissen gebunden wird: heute gewiß jauchzet Ihr Herz nicht, sondern seufzet; heute fühlen Sie doppelt Ihre große Schwachheit und ringen um eine Antwort vom Herrn, wie die: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig"; heute bekennen Sie mit dem Propheten, was Sie in der Beichte gestern schon bekannt haben: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volke von unreinen Lippen," und bitten, daß ein Seraph die glühende Kohle des heiligen Geistes nehme vom Altar des himmlischen Heiligthums und Ihre Lippen berühre und spreche: „Deine Sünde ist versöhnt!" Und siehe, der Herr erfüllt Ihnen solche Bitte und giebt Ihnen solche Antwort. Das Sacrament, womit wir diesen Weihegottesdienst beginnen, das Sacrament des Altars reinigt und einigt und stärkt dadurch Beides. Es reinigt. Denn im Abendmahle floriret das Wörtlein: „Für euch" — für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Und jeder einzelne gläubige Communicant setzt hinzu: „Auch für mich, für mich!" — und weiß sich versöhnt. Wie aber der Hohepriester sich waschen und opfern mußte, ehe er eingehen durfte ins Allerheiligste, um zu opfern für das Volk: so darf auch der Geistliche des Neuen Testamentes nur versöhnt

mit Gott eintreten in die Haushaltung über Gottes Geheimnisse, nur versöhnt anheben, das Wort zu verkündigen von der Versöhnung. Und das Sacrament einigt, wie es denn auch Communion heißt. Denn spricht nicht Christus: Ohne mich könnet ihr nichts thun? und kann am allerwenigsten der Geistliche etwas thun ohne Christum, was bringt dann mehr in die Gemeinschaft des lieben Herrn, als das heilige Abendmahl? Das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Der Kelch, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm, spricht der Herr. O, diese Verbindung hat ihres gleichen nicht. Jesus ist nun die Seele meiner Seele! Und so durch Christum gereinigt, und so mit Christo geeinigt sein: das stärkt! Darum, wenn Kinder aus der Schule in die Welt treten mit ihrer Anfechtung, wenn Verlobte sich anschicken, ihren Bund fürs Leben zu schließen, wenn der Krieger sich rüstet in die Schlacht zu ziehen, wenn der Sterbende sich bereitet zum letzten schweren Kampf, dann ist's die heilige Communion, die sie begehren — wie ist es doch so richtig und natürlich geordnet, daß auch die Priesterweihe mit der Communion ihren Anfang nimmt! Einen frischen vollen Zug aus diesem Lebensbrunnen, und das zagende Herz, daß jetzt nichts von der Würde des Amts, aber die ganze Bürde fühlt, es kriegt neue Kraft, daß es auffliegt mit Flügeln wie Adler, daß es läuft und nicht matt wird, daß es wandelt und nicht müde wird!

Darum bin ich gewiß, es hat Sie herzlich verlanget nach dem Genuß des Gekreuzigten. Er gebe sich Ihnen zu genießen. Er lasse Sie schmecken und sehen, wie freundlich er ist. Er salbe Ihr Haupt mit Oel und schenke Ihnen voll ein. Er lasse Sie erfahren in diesen feierlichen Augenblicken, was einst ein Christ von geübten Sinnen bekannt hat:

„O, mein Herr Jesu, dein Nahesein
Bringt Trost und Frieden ins Herz hinein,
Und dein Gnadenblick macht mich so selig,
Daß auch mein Gebeine darüber fröhlich
Und dankbar wird!"

Ja, Herr Jesu, damit wollest du jetzt deinen Diener begnadigen um deiner Verheißung willen! Amen.

(Folgte Consecration und Ausspendung des Abendmahls durch den Ordinator an den Ordinanden, während die Gemeinde sang: Jesu, wahres Brod des Lebens 2c.)

Im Namen Jesu!

„Er hat uns geliebet und sich selbst dargegeben für uns zu einer Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch." Das ist's, mein christlicher Freund, was Sie soeben auf's Neue selig erfahren haben. Das

heilige Abendmahl ist ein Opfermahl. Aber nicht in dem Sinne, daß wir Christum darin wieder opfern sollten, wie die römische Kirche thut, sondern in dem, daß wir aus seinem Opfer Kraft und Muth schöpfen, uns selbst zu opfern. Das gilt von jedem christlichen Communicanten, von Ihnen gilt es heute in ganz besonderer Weise. Ja, indem ich mich anschicke, im Namen und Auftrag des Consistoriums dieser Provinz Sie zu weihen zu einem Manne, der nicht blos Gottes Wort hören, sondern auch Gottes Wort verkündigen, der nicht blos beichten, sondern auch absolviren, der nicht blos das Abendmahl empfangen, sondern auch das Abendmahl ausspenden darf, kurz zu einem verordneten Diener der Kirche, weiß ich nichts Besseres Ihnen zuzurufen, als was Sie nachher selbst Ihrer Gemeinde zurufen wollen, nämlich die ersten Worte der heutigen Sonntagsepistel:

„Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Röm. 12, 1.

Aus diesem Spruche nehme ich die Mahnung:

Du Priester des Neuen Bundes, opfere dich!

eine Mahnung, die zunächst Ihnen gilt, mein Freund in Christo, durch die aber wir anderen Geistlichen uns an unsere eignen Gelübde wieder erinnern lassen, und die euch Allen, versammelte Christen, zeigen soll, was ihr von einem evangelischen Pastor erwarten dürfet.

Was heißt das: „Du Priester des Neuen Bundes, opfere dich?“ Das ist die erste Frage. Wie? könnte wohl Mancher in der Gemeinde fast beleidigt einfallen, wie? ist unsere Pfarrstelle so gering, oder sind wir Leute, die dem Pfarrer sein Leben so sauer machen, daß es ein Opfer sein soll, diesen Dienst anzunehmen? Nein, so ist es nicht gemeint, Geliebte. Aber wie denn? Geht nicht im Volke eine Redensart, welche von dem Geistlichen sagt: „Sechs Tage darfst du ruhen, aber am siebenten sollst du arbeiten?“ Gilt nicht bei der Welt der Geistliche, zumal der Landpfarrer, für den glücklichsten Mann auf Gottes Erdboden? Haben nicht unsere Dichter, wenn sie ein beneidenswerthes Loos schildern wollten, ein Pfarrerleben geschildert? Was reden wir denn da vom Opfern? Nun ja, der Geistliche ist ein glücklicher, ja ein seliger Mann, wenn er seine Arbeit ansieht; aber nur nicht darnach, was man in der Welt Glück nennt. Jene unwürdigen Gedanken vom geistlichen Amte, herstammend aus Tagen tiefen Verfalles, es wird Zeit, daß wir sie gänzlich verabschieden. Wenn ein Geistlicher seine Arbeit ansieht, muß er alsbald den Entschluß fassen: Ich will meinen Leib, d. i. meinen ganzen Menschen, meine ganze Persönlichkeit begeben Gott zum Opfer! Sein Auge giebt er hin, daß es nach Gott schaue uud in das Geheimniß Christi immer tiefer eindringe, und dabei hilft ihm das wirkliche leibliche Auge mit, denn es kommt nicht weg vom Lesen der Schrift, bis

es im Tode bricht. Sein Ohr giebt er hin, sein inneres Ohr, zu hören auf Gottes Willen und Gebot, und dabei hilft ihm auch das leibliche Ohr mit, das gegen die Stimmen Gottes in Natur und Menschenwelt sich nicht verschließt. Seinen Mund giebt er hin, daß er Gottes Wort rede mit fröhlichem Aufthun, bis zur Erschöpfung, wenn es sein muß, und seine Seele wird nicht müde dabei, wenn sie auch seufzen müßte: Herr, wer glaubt unserem Predigen? Seine Hände giebt er hin, daß sie sich aufheben zum Beten, und seine Knie, daß sie sich beugen im Kämmerlein für Alle, die ihm befohlen sind; ja auf den Knien erkämpft ein Pastor seine größten Siege, denn den äußeren Gliedmaßen, die da beten, entspricht im Innern eine starke Glaubenshand und eine demüthige Herzensbeugung. Seine Füße giebt er hin, zu laufen durch Geduld in dem Kampfe, der ihm verordnet ist, Christi Fußtapfen nach, — ein böser Knecht, der still darf steh'n, sieht er voran den Feldherrn geh'n! — und dazu helfen auch die leiblichen Füße mit, indem sie keine Fremdlinge bleiben in den Häusern der Gemeinde, so daß darin bald die Rede geht: Wie lieblich sind die Füße des Boten, der uns Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt! Auch seinen Nacken giebt er hin, das Joch zu tragen, welches Kreuzesgestalt annimmt, sei es leiblich, wenn er im Berufe erkrankt und sich im Dienste des Herrn verzehrt und aufreibt, sei es geistlich, wenn hohe Anfechtungen ihn bestürmen; denn noch heute gilt uns Geistlichen, was der Herr zu Simon sprach: „Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie Weizen." Weiter begiebt er auch zum Opfer sein Denken, Empfinden und Begehren, diese drei Hauptgliedmaßen alles geistigen Lebens; sein Denken: denn er nimmt seine eigene Vernunft mit ihren Einfällen gefangen unter den Gehorsam Christi; sein Empfinden: denn was natürliche Liebe ist, die Zärtlichkeit für Vater und Mutter, für Weib und Kind, sie muß zurückstehen hinter der Liebe des Herrn, so oft beide mit einander in Conflict kommen; sein Begehren: denn allen eigenen Willen und besonders allen Eigenwillen ordnet er unter den Willen Gottes und spricht: „Herr, wie du willst, ich bin's zufrieden, nur daß wir bleiben ungeschieden!" Und was dem Menschen am schwersten fällt hinzugeben, seine Ehre vor der Welt, auch diese muß ein Priester des Neuen Bundes Gott zu opfern bereit sein, muß sich nicht weigern, die Schmach Christi zu tragen und frei offen zu bekennen: Ich schäme mich des Evangelii vor Christo nicht! Oder hat nicht der Herr selbst dem größten seiner Apostel bei seiner Vocation die Aussicht eröffnet, welche bei der Welt als die allerdunkelste und unglückseligste gilt: „Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden soll um meines Namens willen?" —

So ist das Predigtamt eine fortgesetzte Selbsthingabe — o ich vermahne Sie, mein christlicher Freund, durch die Barmherzigkeit Gottes, die auch Sie reichlich schon in Ihrem Leben erfahren haben und eben heute am meisten erfahren, begeben Sie Ihre Zeit, Ihre Kraft, Ihre Ruhe, Ihre Bequemlichkeit, Ihre Gesundheit, Ihre Ehre, Ihr Leben,

wenn es sein muß — denn ein guter Hirt lässet sein Leben für die Schafe — Ihren ganzen Menschen zum Opfer, und werden Sie nicht ein Miethling, der nur thut, was ihm bezahlt wird, der vor jedem Opfer zurückbebt, und flieht, wenn der Wolf kommt! Aber wie muß dies Opfer beschaffen sein? — Dies ist unsere zweite Frage.

„Lebendig, heilig und Gott wohlgefällig“ sagt unsere Sonntagsepistel. Lebendig: denn das Amt eines rechtschaffenen Pastors ist kein äußerlicher todter Werkdienst, sondern ein Dienst am Worte mit Beweisung des Geistes und der Kraft. Einen Leichnam oder ein Aas zu opfern, das wäre in Israel unerhört gewesen — sollte es dem Gotte des Neuen Bundes weniger ein Greuel sein, wenn der ihm geweihte Pfleger des Heiligthums ein Mann ohne Leben aus Gott ist, der handwerksmäßig nur sein Geschäft abthut? Und doch liegt die Gefahr dieser Heuchelei so fern nicht. Wer täglich mit heiligen Sachen umgeht, dem werden sie leicht alltäglich, er gewöhnt sich daran, er läßt sich abstumpfen dadurch. Er predigt zwar, aber wie ein tönendes Erz und wie eine klingende Schelle; er betet zwar, aber nicht viel anders als das schnurrende Gebetsrad der Verehrer Buddha's; er spendet zwar das Sacrament mit seiner Hand, aber sein Herz ist nicht auf Golgatha, nicht unter dem Kreuze. Was schützt dagegen? Nur eines, daß er täglich wieder an die Lebensquelle, täglich in die Schrift geht und sich ewiges Leben daraus ins Herz trinkt. Thun Sie das, mein werther Freund, lebendig sei Ihr Opfer!

Und heilig; denn Opfergaben mußten ohne Wandel sein. „Heilig!“ das sage ich an diesem Tage und an diesem Orte mit besonderer Betonung. Denn Sie übernehmen heute eine Aufgabe neben allen anderen, die man sonst einem Ordinanden zuweist: Sie sollen das geistliche Amt in H. wieder zu Ehren bringen! „Heilig!“ denn der geistliche Stand macht uns nicht heilig; die Rotte Korah, welche sich wider Mosen und Aaron auflehnte, war auch vom Stamme Levi. Und auch der Priesterrock macht uns nicht heilig; in seine weiten Falten hat sich schon oft Unglaube, Unreinigkeit, Unkeuschheit, Gottlosigkeit versteckt: Auch kann man sich den Amtsrespect nicht erzwingen. Sei ein Vorbild der Gläubigen in „Lehre, Leben und Wandel“, dann findet sich der Respect von selber. Freilich, das soll damit nicht gesagt sein, daß man von einem Geistlichen, der sich Gott opfert, auch singen und sagen könne: „O Gottes Lamm unschuldig“ — nein, Engel sind wir nicht, sondern arme Sünder wie ihr, und haben Fleisch und Blut wie ihr. Aber das ist's, was gefordert werden kann, daß wir erst uns predigen, ehe wir euch predigen, erst uns strafen, ehe wir euch strafen, erst uns reinigen — nicht wie jene Priester, ehe sie opferten, mit Wasser, sondern mit dem Bade der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welches durch's ganze Leben fließt — erst uns reinigen sag' ich, ehe wir euch dienen. Also nicht Heiligkeit zwar, aber Heiligung soll Ihr Schmuck sein, mein Freund in Christo! Mehren Sie nicht die Zahl der weltförmigen Pastoren!

Ihre heutige Antritts-Epistel verbietet's Ihnen ausdrücklich, wenn sie sagt: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich!“ — Wir heißen Geistliche und nicht Weltliche. Und das erstreckt sich bis auf den Mund, diese Thür, durch welche des Herzens Gedanken ausgehen; nur was holdselig ist zu hören, das soll ein Geistlicher reden auch außerhalb der Kanzel. O, bitten Sie den Herrn gerade als Pastor an dieser Gemeinde:

Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen,
Laß kein unnützes Wort aus meinem Munde gehen!
Und wenn in meinem Amt ich reden soll und muß,
So gieb den Worten Kraft und Nachdruck ohn' Verdruß!

Dann ist auch Ihr Opfer Gott wohlgefällig. Nur der Priester des Neuen Bundes kann so opfern, daß damit Gottes Wohlgefallen geschieht; hier ist nicht mehr blos Schatten, sondern Wesen, nicht Schein, sondern Wahrheit, nicht Weissagung, sondern Erfüllung, denn er opfert eben nicht Kälber, Böcke, sondern sich selbst. Aber Ihnen möchte ich heute dies Wort noch besonders deuten. Gottgefällig sei Ihr Opfer — also nicht Menschen gefällig! Man kann auch etwas opfern aus Menschengefälligkeit, kann sein Gewissen wegwerfen und predigen, wonach den Leuten die Ohren jucken, kann sein Strafen aufgeben, um sich nicht unbeliebt zu machen bei irgend Jemandem, kann auch mehr thun, als man zu thun braucht, aber nur um Lob einzuernten von der Gemeinde oder von der Behörde. Das sei ferne! Ein rechtschaffener Pastor zeigt überall, daß er Gott den Herrn fürchtet und nicht menschliche Tage. Er giebt gern den wohlfeilen Ruhm eines Schönredners hin, um nur nicht in das Wehe zu fallen, das der Herr selbst über die ruft, denen Jedermann wohlredet. Ja, solche Opfer gefallen Gott wohl.

Und wie werden Sie die bringen können? Das ist die dritte Frage. Dazu muß der rechte Opferaltar, das rechte Opfersalz und das rechte Opferfeuer da sein. Lassen Sie mich das Alles nur mit kurzen Worten noch andeuten. Ihr eigenes Amtsleben sei die weitere Ausführung!

Nach dem Opferaltar fragten wir zuerst. Der treue Hausvater opfert auf dem Altar seiner Familie, ihr gelten seine Mühen, Sorgen, Nachtwachen und Arbeiten. Der Krieger opfert sich auf dem Altar des Vaterlandes. Der Gelehrte opfert auf dem Altar der Wissenschaft — für sie giebt mancher treue, kühne Forscher sein Leben hin. Du, Priester des Neuen Bundes, opfere Dich auf dem Altar der Kirche und Gemeinde. Es giebt leider Geistliche, die alles andere sind, gute Landwirthe, geschickte Gärtner, fertige Spieler, emsige Stubengelehrte, nur Hirten der Gemeinde sind sie nicht. Allerlei Liebhabereien jagen sie nach, nur die Kirche Gottes haben sie nicht lieb. Nein, mein werther Freund, hier sind die Seelen, an denen Sie arbeiten, hier die Durstigen, die Sie sättigen, hier die Todten, die Sie wecken, hier die Schwachen im Glauben, die Sie tragen, hier die Ungläubigen und Widersprechenden,

die Sie locken und gewinnen, hier die Kranken, die Sie mit geistlicher Arznei versorgen, hier die Betkinder, die Sie unterweisen, hier die Alten, die Sie auf ihr Ende bereiten, hier die Traurigen, die Sie trösten sollen. Hier, auf Kanzel und Altar, in Schule und Haus, an Wiege und Grab ist Ihr Acker, Ihr Garten, Ihr Forschungsgebiet, wo Sie auf Entdeckungen ausgehen. Und was über die kleine Gemeinde hinausliegt und die Gesammtgemeinde, die Kirche, angeht, die Fragen, die sie bewegen, die Kämpfe, die sie erschüttern, die Glieder, die ihr verloren gehen wollen, die Glieder, die sie aus dem Heidenthume zu gewinnen sucht, — das Alles läßt ein treuer Geistlicher sich befohlen sein. O, Christus hat geliebet die Gemeinde und sich selbst für sie gegeben. Das sollen Sie auch thun. Die Gemeinde sei Ihr Opferaltar!

Und weil jedes Opfer gesalzen werden mußte, — denn schmacklose Speise wollte man Gott nicht darbringen, — so ergeht auch an Sie, werther Freund, die Mahnung: „Habe Salz bei dir!“ Was ist das? Das ist die Buße. Die scharfe, bittere, ätzende Kraft des Gesetzes, welche allein vor sittlicher Fäulniß bewahrt, darf am wenigsten dem Geistlichen fehlen — oder er hört bald auf zu opfern. Wer sich immer wieder den ganzen Pflichtenkreis vorhält, den ich jetzt Ihnen beschrieben habe, und nun fortwährend Versäumniß sich zeihen muß; wer es weiß: Du sollst lebendig sein, und doch immer klagt, daß seine Predigt so matt am Boden dahinschleicht; sich sagt: Du sollst heilig sein, und doch immer wieder als einen Sünder sich befindet; sich sagt: Du sollst gottgefällig sein, und doch immer noch auf Menschengefälligkeit sich ertappt; sich sagt: Du sollst opfern, und doch sehen muß, wie die angeborene Trägheit und Selbstsucht immer wieder den Sieg über seine Opferwilligkeit davonträgt, und darüber nun Leid trägt und sich straft und einen geängsteten Geist und ein zerschlagenes Herz Gott darbringt: der ist mit Salz gewürzet und ein rechtes Opfer. Aber raubt uns diese fortgehende Buße nicht alle Freudigkeit? Ja, wenn nicht auch das Dritte dabei wäre, das Opferfeuer.

Welches ist das Feuer, welches den Priester des Neuen Bundes verzehren soll? Die Baalspriester riefen den ganzen Tag umsonst zu ihrem Gott um Feuer auf ihr Opfer und hinkten um den Altar; als aber Elias zum Herrn rief, da fiel der Blitz vom Himmel und verzehrte das Opfer. Darum ist es zuerst nothwendig, daß man kein Baalspfaffe sei, sondern ein Diener des lebendigen Gottes, des Vaters unseres Herrn Jesu Christi. Dann bittet man mit zweifellosem Glauben und siehe, Gott sendet den heiligen Geist auf seinen Knecht hernieder, und der heilige Geist reinigt das Herz des Seelsorgers von seinen Schlacken, und der heilige Geist entzündet das Herz des Seelsorgers mit solcher Liebe zu Gott und Menschen, daß man um Gotteswillen Alle selig machen möchte. Es ist eine läuternde, es ist eine brennende Liebe. Nicht sage ich, daß Eliaseifer Sie treffen soll, denn Sie wissen, welches Geistes Kind Sie sind, ein Priester nicht des alten, sondern des neuen Testa-

mentes! Aber das ist die Meinung, daß Sie täglich bitten müssen um die Feuertaufe; daß gleich wie die Apostel, als sie noch Candidati ministerii waren, vom heiligen Geiste unter Brausen vom Himmel und Feuerfunken ordinirt wurden, so auch jeder Geistliche erst sein Pfingsten haben muß, ehe er predigen kann, daß es den Leuten durch's Herz geht. O brennen Sie, mein Freund, brennen Sie in dieser vom heiligen Geist entzündeten Liebesflamme, und es wird Ihnen leicht werden, sich zu opfern!

Du Priester des Neuen Bundes, opfere dich! Wollen Sie das? Ja, ich habe an Sie jetzt eine Frage, eine Gewissensfrage, die so schwer wiegt, weil Ihr ganzes ferneres Leben darin liegt, weil an der Antwort, die Sie darauf geben werden und zwar nicht blos jetzt mit dem Wort, sondern täglich mit der That, Ihre ganze Zukunft hängt bis hinaus über Grab und Tod. Ich habe Ihnen nichts verhalten von der Aufgabe eines christlichen, eines evangelisch-lutherischen Pastors — wollen Sie dieser Aufgabe sich unterziehen; wollen Sie dies verantwortungsreiche Amt annehmen und führen; wollen Sie ein treuer Hirte, ein Prediger der Wahrheit, ein hingebender, aufopfernder Seelsorger dieser Gemeinde werden: so bekennen Sie dies laut und frei vor dem allgegenwärtigen Gott und dieser gegenwärtigen Gemeinde. (Ja.)

(Hierauf Ordinationsact nach der Agende.)

Attende lectioni adhortationi doctrinae! d. i. verdolmetscht: „Halte an mit Lesen, Lehren und Vermahnen!“ So ruft Ihnen, mein christlicher Freund, den ich nun als einen geliebten Bruder im Amte, das die Versöhnung predigt, herzlich begrüße, so ruft Ihnen mit einem Worte Pauli an Timotheus diese Urkunde zu, welche ich Ihnen jetzt im Namen des hochwürdigen Landesconsistorii zur Bestätigung und Besiegelung Ihrer Ordination feierlich aushändige. So oft Sie dieses Blatt wieder vornehmen, gedenken Sie daran, daß Sie je mehr und mehr erwecken sollen die Gabe der Lehre, die Ihnen von Gott geschenkt und durch Auflegung unserer Hände zum Dienste des Herrn ausgesondert und geweiht ist. Denn Paulus fügt noch ein Wörtlein hinzu, das natürlich auf der Urkunde fehlt: „Bis daß ich komme!“ Nun wird zwar Paulus nicht wiederkommen, wie zu seinem Timotheus und fragen: Wie hast du deine Gabe gebraucht? Aber ein anderer, ein Größerer denn Paulus wird kommen, ja er wird gewißlich kommen — o schaffen Sie, mein Bruder, mit Furcht und Zittern, daß Sie den Tag seiner Zukunft erleiden mögen!

Du aber, Herr und Haupt der Kirche, bekenne dich zu seinem Ja und zu unserem Amen, zu seinem Geloben und unserem Segnen mit deinem Geiste. Du hast uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht — o laß sein Arbeiten in diesem Geiste sein! Ja, heiliger Geist, du einzig rechter, himmelskräftiger Ordinator, weihe diesen unsern Bruder und salbe sein Haupt und rüste ihn mit deinen Gaben!

„Du heilige Brunst, süßer Trost,
Laß ihn fröhlich und getrost
In deinem Dienst beständig bleiben,
Auch Trübsal ihn nicht abtreiben!
O Herr, durch deine Kraft ihn b'reit,
Stärk' seines Fleisches Blödigkeit,
Laß ihn hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen,
Halleluja! Halleluja!"

Geliebter Bruder, Sie wissen, daß der heilige Sänger David in zwei Psalmen die Fragen aufwirft: „Wer wird auf dem Weg des Herrn gehen? Wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? Wer wird wohnen in seiner heiligen Hütte?" Und wie antwortet er darauf? Unter anderm so: „Wer nicht Lust hat an loser Lehre und schwöret nicht fälschlich." Daran muß ich Sie jetzt erinnern, wo Sie das, was Sie so eben mit Ihrem Jawort gelobt haben, auch feierlich vor versammelter Gemeinde zu Gott schwören sollen. Der Eid ist auch ein Gottesdienst; darum darf er auch seine Stelle finden im Gottesdienste. Gott selbst hat geschworen in seinem Worte, Christus hat geschworen vor dem Richterstuhl des Hohenpriesters. Die Apostel haben geschworen, wenn sie sagen: „Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht lüge!" Wie dürfte ein christlicher Geistlicher sich weigern, einen Eid abzulegen, wenn die Obrigkeit ihn fordert. Nur daß er nicht fälschlich schwöre. Denn Sie wollen, lieber Bruder, von nun an auch auf den Berg des Herrn, d. h. in Ihre Kirche gehen, wollen sonntäglich stehen an heiliger Stätte, wollen sozusagen wohnen in dieser Hütte Gottes bei den Menschen, die neben Ihrer irdischen Wohnung und über dieselbe emporragt. Würden Sie das können, würde Ihnen nicht der Boden unter den Füßen brennen, würden nicht diese Steine wider Sie schreien, wenn Sie Lust haben wollten zu loser Lehre und fälschlich Schwören?

Denn was sollen Sie schwören? Zweierlei besonders, und doch eigentlich nur Einerlei. Gehorsam zuerst dem Staate und seinem geheiligten Oberhaupte. Gehorsam aber auch der Kirche und ihrer reinen Lehre. Und das ist zuletzt einerlei, sagt' ich. Denn Sie wissen, daß dieselbe lose Lehre, welche Schrift und schriftmäßiges Bekenntniß verwirft, welche den dreieinigen Gott und die Rechtfertigung aus dem Glauben leugnet, auch den Gesalbten des Herrn und seine Gesetze verachtet. Und Sie wissen, daß zu beiden sich unsere Zeit besonders neigt, und daß Tage kommen können und vielleicht nicht mehr fern sind, wo, wenn es möglich wäre, auch Lehrer der Kirche und Schule zur Auflehnung wider göttliche und menschliche Throne könnten verführt werden. Darum nehmen Sie es, lieber Bruder, genau mir Ihrem Eide, durch welchen Sie nach allen Seiten hin gesunde Lehren geloben! Behüten Sie Ihre Seele,

daß Sie nicht in das Gericht des Spruches fallen: „Aus euren Worten sollt ihr verdammet werden.“ Wollen Sie dies, sind Sie fest entschlossen, das, was diese Ihnen bekannte Eidesformel an heiligen Pflichten gegen Staat und Kirche enthält, unverbrüchlich zu halten, so bestätigen Sie dies zunächst durch Ihren Handschlag.

(Hierauf folgte die Eidesabnahme durch den Actuar des Kgl. Gerichtsamtes.)

Haben Sie der Obrigkeit Treue geschworen, so will auch die Obrigkeit Sie anerkennen in Ihrem Amte, will bei allen Ihren Rechten Sie schützen und schirmen, will Ihnen, wo es Noth ist, unter die Arme greifen. Ja, Sie sollen wissen, wo Sie Hilfe suchen und finden können, wenn — was Gott verhüten möge! — Sie unschuldig angefeindet oder selbst von einem Ihrer Parochianen gekränkt würden. Denn der Staat wachet, während die Kirche betet. Das ist die Deutung der zweiten Urkunde, die ich Ihnen vorzulesen und zu überreichen beauftragt bin.

(Vorlesung der Confirmations-Urkunde.)

Es ist ein theurer Schutzbrief, den ich jetzt in Ihre Hände lege. Doch einen höheren haben Sie noch von dem König aller Könige, der den ganzen Erdkreis dirigirt, an seinem Wort und Verheißung. Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und Fleisch für seinen Arm hält! Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, deß der Herr seine Zuversicht ist. „Er ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt, ob eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht.“ Und diese Hitze wird kommen, geliebter Bruder und Mitarbeiter am Werke des Herrn; fürchten wir uns dann nicht. — Die Sach' und Ehr', Herr Jesu Christ, nicht unser, sondern dein ja ist! — Werden wir nur nicht müde, die Waffe zu führen, die der Kirche gegeben ist, und die selbst mächtiger ist als des Staates Schwert, nämlich „Bitten und Thränen.“ Ja bitten wir und die ganze Gemeinde mit uns:

„Erhalt' uns deine Lehre,
Herr zu der letzten Zeit!
Erhalt' dein Reich, vermehre
Dein' edle Christenheit!
Erhalt' standhaften Glauben,
Der Hoffnung Leitsternstrahl,
Laß uns dein Wort nicht rauben
In diesem Jammerthal!“

(Die Gemeinde sang diesen Vers.)

Noch einmal: Im Namen Jesu!

Denn in Jesu Namen habe ich auch dir noch etwas zu sagen, liebe Gemeinde zu H. Wir haben diesen Diener Gottes ordinirt, wir

haben ihn confirmirt, nun wollen wir ihn auch noch installiren, d. h. dir zuweisen und vorstellen als **deinen** Pfarrer. Vielleicht hat Dieser und Jener sich gewundert, als ich vorhin demselben zurief: „Du Priester des Neuen Bundes, opfere dich!“ Sind wir denn in der römischen Kirche, daß wir von einem **Priester** reden? Nein, so war es nicht gemeint. Ein Priester Gottes ist auch **jeder** Gläubige unter euch. Wir lehren ein „allgemeines Priesterthum“ und halten diese Lehre hoch als ein köstliches Kleinod. Priester habe ich euren Pfarrer genannt, weil er opfern, **sich** opfern soll — aber das soll auch jeder Andere von euch in seinem Berufe. Und wenn er in eurem Namen nachher und hinfort sonntäglich wird vor Gott treten, und nur Dank- und Gebetsopfer vor den Gnadenthron bringen, so thut er auch das nicht etwa als euer Mittler, denn wir haben nur **einen** Mittler zwischen Gott und Menschen, den Gottmenschen, Jesum Christum; der bittet für uns und vertritt uns; zu dem und durch den zum Vater sollt ihr **Alle** beten.

Aber eine andere Seite noch hat das geistliche Amt, auf welcher ihm Niemand gleich steht. Denn nicht blos unsere Opfer steigen zu Gott **hinauf**, sondern auch Gottes Wort kommt zu uns **herab**. Und da ist nun der Geistliche Gottes Sprecher; da ist er Prophet, der seiner Gemeinde Gottes Willen bezeugt; da ist er Botschafter an Christi Statt; und als solcher nicht Diener der Gemeinde, freilich auch nicht Herr der Gemeinde, aber Diener Christi. So ist das geistliche Amt in der That von **Gott**. Oder wird etwa ein Bote von dem beauftragt, zu dem er gesandt wird?. Jeden Sonntag sollt ihr vor eurem Pastor erscheinen, mit den Worten auf der Lippe: „Wir sind hier gegenwärtig von dir zu hören, was dir von Gott an uns befohlen ist.“ Doch wenn der Herr zu dem Predigtamt überhaupt beruft, zu dem **einzelnen** Amte an der bestimmten **besonderen** Gemeinde berufen Menschen. Und so ist's auch hier geschehen. Die Collaturherrschaften zu H. haben Sie, lieber Bruder, zu diesem Amte geeignet und tüchtig befunden, haben Sie gewählt und rechtmäßig berufen, und im **Namen dieser Collatur** weise ich Sie **jetzt** in **Ihr heiliges Amt ein**. Führen Sie dasselbe also, daß die Herren Collatoren ihre Wahl nie zu bereuen haben!

Du aber, liebe Gemeinde, schaue auf diesen deinen Pastor. Er ist eines Pastors Sohn u. s. w. (Hier folgte eine kurze Zusammenfassung der Lebensschicksale des Ordinaten.) Als solchen nimm den Hirten auf, liebe Gemeinde, der dich weiden soll; du kennst ihn nun. Ihr Kirchväter und Gemeindevorstände, werdet ihm Gehilfen seines Amtes! Man hat jetzt viel darüber geschrieben und geredet, einen Kreis von Aeltesten dem Geistlichen beizuordnen — ihr seid die rechten, die natürlichen Aeltesten, wenn ihr ihm bei seiner Seelsorge an die Hand geht. Und auch ihr, Hausväter und Mütter der Gemeinde, werdet ganz im Stillen eures Pastors Gehilfen. Wenn ihr in euren Häusern auf Zucht haltet und auch der Hausandacht nicht vergesset, und eure Kinder erziehet

in der Vermahnung zum Herrn, dann wächst ihm eine fromme Gemeinde heran, die ihm das Amt nicht zur Last, sondern zur Lust macht. Und Sie, der Lehrer der Jugend, der Sie durch dreißigjährigen Dienst an der Schule, durch fünzehnjährigen an diesem Orte gereift sind in der Erkenntniß Christi, stehen Sie ihm mit Ihrer bewährten Treue zur Seite. Denn wo Pastor und Cantor, wo Prediger und Lehrer in herzlicher Eintracht, in einem Geiste zusammen arbeiten an der Gemeinde: das ist, wie wenn der Thau vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions, daselbst verheißet der Herr Segen und Leben immer und ewiglich! Ihr Alle aber, ohne Unterschied, Jung und Alt, lasset mich noch an Eines euch erinnern, was ihr vielleicht — ich weiß es nicht, aber ich vermuthe es fast — bei seinen Vorgängern vergessen habt: **Betet** für euren Pastor! Fragt ihr, was ihr beten sollet — nun, ihr werdet's hernach singen das bekannte Lied, welches alle diese Bitten enthält:

„Laß ihn dein sein und bleiben,
Du treuer Gott und Herr!
Von dir laß ihn nichts treiben,
Halt' ihn bei reiner Lehr'!
Ach, Herr, laß ihn nicht wanken,
Gieb ihm Beständigkeit!
Das wollen wir dir danken
In alle Ewigkeit!"

Denket nicht: Wir geben ihm ja seine Gebühren, wir zahlen ihm ja Beichtgeld, wir opfern ihm ja — meine Lieben, es ist, als hättet ihr ihm nichts gegeben, gar nichts, wenn ihr nicht für ihn betet! Darum noch einmal, wenn ihr Abends euer Haus, Mann, Weib, Kind, Gesinde in Gottes treue Hut befehlet, wenn ihr eurer Seele gedenket vor Gott und flehet um Gnade, um Friede, um Seligkeit, dann vergesset eures Pastors nicht! „Kann ein inniges Gebet einer gläubigen Seele, wenn's zum Herzen Gottes geht, seines Ziels nicht fehlen, was wird's thun, wenn sie nun alle vor ihn treten und zusammen beten!" Und damit wollen wir jetzt gleich den Anfang machen. Lieben Brüder, beuget mit mir eure Knie an den Stufen des Altars, und du, Gemeinde des Herrn, bete im Stillen mit, was ich jetzt für deinen Pfarrer flehen werde:

„Vater unser im Himmel, durch Jesum Christum den Mittler erhöre uns, was wir jetzt in seinem Namen und nach seinen Befehlen zu dir rufen wollen. Dein Name werde geheiligt! Durch dieses Priesters und Propheten Mund laß dies Haus deiner Ehre voll werden. So er nur Gottes Wort lauter und rein lehret und auch heilig als ein Kind Gottes darnach lebet, so **wird** dein Name geheiligt. Das hilf ihm, lieber himmlischer Vater! Und dein Reich komme! Es komme auch durch ihn. Denn wo du ihm zur Predigt deinen heiligen Geist giebst, und die Gemeinde seiner Predigt glaubet und göttlich

lebet, da kommt dein Reich. Das hilf, Herr! Und dein Wille geschehe! Wie die Engel ihn thun im Himmel, so laß auch ihn deinen Auftrag ausrichten an die Menschenkinder, ja laß ihn selbst als einen Engel erscheinen in mancher Hütte des Jammers und Elends, der Trostlosigkeit und Verzweiflung. Gieb ihm sein täglich Brod! Segne ihm Haus, Hof, Acker und Vieh, und so es dein Wille ist, schenke ihm zu seiner Zeit auch frommes Gemahl, fromme Kinder, Friede, Gesundheit, gute Freunde, getreue Nachbarn. Vergieb ihm seine Schuld! So oft er die Gemeinde absolviren soll, absolvire du ihn zuerst, o Herr, auf daß er fröhlich und getrost seinen Beruf treibe und kein verborgener Bann ihm das Herz zuschnüre. Und führe ihn nicht in Versuchung! Herr, du weißt, woran wir dabei gedenken. Herr hilf, daß dieses Amt nicht so bald wieder, und nie wieder in dieser Weise erledigt werde. Erlöse ihn endlich von allem Uebel. Ach, Herr, es ist ein hartes Wort, das uns gesagt wird: „Ein Geistlicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen!" — Ja, wir wissen, daß wir können in deinem Namen weissagen, in deinem Namen Teufel austreiben, in deinem Namen große Thaten thun, können Kirchen bauen, Bibeln verbreiten, Missionen treiben, können andere Seelen selig machen helfen und — doch verdammt werden. Doch, Herr, bei dir ist kein Ding unmöglich, und so bitten wir dich, hilf uns, hilf auch diesem unserm Bruder zur ewigen Seligkeit. Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit! Amen.

III.

Ordinationsrede über Joh. 21, 15—17.*)

von

P. Leupold,

Pfarrer in Reibersdorf. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Geschlechtern und Sprachen und Völkern," — so schreibt der Griffel der Offenbarung. Er beschreibt in diesen erhabenen Zügen das heilige Apostel- und Seelsorgeramt, das Hirten- und Predigtamt. Das Predigtamt ist der Engel Gottes im Zug und Flug zu allen Völkern. Das ist der beflügelte Träger des ewigen Evangeliums zu denen, die auf Erden sitzen und wohnen. Siehe, mitten durch den Himmel fliegt er heute daher und nimmt seinen Flug zu dieser Stätte, sich auf diesen Mann, der mitten unter euch getreten ist, und berufen ist, Pastor dieser Gemeinde zu werden, niederzulassen. Ja, indem Sie heute von mir in Kraft des mir gewordenen Auftrags zum evangelisch-lutherischen Predigtamt ordinirt und in das Pfarramt eingewiesen werden, ist's nichts Anderes, als daß Sie zu einem Engel Gottes gemacht werden, das ewige Evangelium zu verkündigen denen, die auf dieser Scholle der Erde sitzen und wohnen, dieser Kirchgemeinde. Das ist dieser Feier und meines Tage- und Händewerks erhabene Bedeutung! — Welch' ein Tag ist's für Sie, lieber Bruder! Was nicht besser, als mit der seligen Bürde und Würde eines Engels verglichen werden kann, das sollen Sie hinfort tragen. Ein Amt, das sich vor den Augen des Sehers der Offenbarung in mehr als Menschendienst, Samariterdienst, Aposteldienst, in einen reinen Engels- und Heilands-

*) In Burkersdorf am 6. November 1853 gehalten.

dienst verklärt, soll Ihnen heute überantwortet werden. Eine ewige Botschaft, das süße Evangelium, diese Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben, eine Botschaft, die für alle Geschlechter und Sprachen und Völker bestimmt ist, eine Botschaft, um deretwillen also überhaupt die Erde so lange noch steht, als der Engel des Predigtamtes es noch nicht allen Völkern verkündigt hat, solch' eine Botschaft soll hinfort durch Ihren Mund ausgehen, eine Botschaft, die Ihre Lippen holdselig macht, und daß sie von lauter Honigseim triefen. Das ist viel! Das ist es werth, daß Sie darüber zu Ihrer Seele sprechen, zu Ihrem Herzen, zu Ihrem Gemüthe, zu allen Ihren Kräften, aber auch zu Ihren Lieben, zu Vater und Mutter, zu Weib und Bruder, zu Freund und Gönner: „Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!" — Aber auch für dich, liebe Kirchgemeinde, ist es ein Tag der seligsten Art, wie du ihn noch nicht gesehen hast und ihn heute zum ersten Male siehest. Es ist der Tag, an welchem dir dieser Mann zum Hirten der Seelen, zum Apostel Jesu Christi, zum Engel Gottes gesetzt wird. Es ist der Tag, an welchem der Weiheengel Gottes dir die Verkündigung des Evangelii unter dir zum Leben giebt, ohne welche du nicht glauben, nicht selig werden kannst. Ja, freuet euch in dem Herrn, und abermal sage ich, freuet euch! — Auch vor den Engeln im Himmel muß Freude sein über diesen Tag. Freuen sich doch schon, wie Christus spricht, die Engel Gottes über Einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, — wie viel mehr müssen sie sich freuen da, wo zu einer ganzen Gemeinde ein Nathan gesendet wird wie zu David, ein Johannes mit der Stimme eines Predigers in der Wüste: „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen," ein Apostel, ein Botschafter an Christi Statt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!" — Siehe, ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel; der hatte ein ewiges Evangelium. — Noch schwebt dieser Engel Gottes hoch über Ihrem Haupte, und wartet noch des Augenblicks, wo Sie gelobend und bekennend, wir betend und segnend, ihn auf Sie herabrufen. Er wartet und will erst noch einem Andern Zeit lassen, Sie als die Braut zu schmücken ihrem Bräutigam, ehe Ihnen der Kranz, die Brautkrone aufgesetzt, der Reif an den Finger gelegt, und Mann und Weib, hier Hirt und Herde zusammengesprochen werden. Und wer ist dieser Andere? Und weß ist sein Amt? Sehen Sie nicht auf mich, das arme Gefäß, durch dessen Mund der Herr sein Rüstwort gießen, durch dessen Hand das inwendige Schmuckgeschäft geschehen soll. Sehen Sie vor mir, hinter mir, über mir, um mich und durch mich den Herrn, dessen Knecht ich bin, — den Erzhirten, dessen Unterhirte Sie werden sollen, den Heiland, zu dessen Herde diese Gemeinde gehört und von dem sie theuer erkauft ist. Der will uns Allen sich erst noch offenbaren. Er will mir die Bestallungsrede in den Mund geben und Sie in die Schule nehmen sammt dieser Gemeinde, auf daß diese Stunde, flüchtig wie jede Alltagsstunde, ja je seliger, desto flüchtiger, doch bis

zu Ihrer letzten Amtshandlung in Ihrem Herzen nachhalle und nachbebe. Höret ihn und sein Wort:

Joh. 21, 15—17.

Es ist das Evangelium auf Sonntag Misericordias Domini, das ich eben verlesen habe. Misericordias Domini heißt die Barmherzigkeit des Herrn. Ist es nicht auch Gnade, die Ihnen diesen Tag gemacht hat, lauter Barmherzigkeit des Herrn? Ja, heute ist Ihr Tag Misericordias Domini. Da muß denn wohl auch das Evangelium auf diesen Tag seine gute Statt haben. Noch mehr. Als sich der Herr seinen Jüngern dort am Ufer offenbarte, waren sie noch einmal fischen gegangen. Der Herr hatte ihr Netz noch einmal gefüllt. Lauter Bild und Gleichniß, lauter Abglanz ihres heiligen Berufs, daß sie Menschenfischer werden und als Menschenfischer einen guten Zug thun sollten, leuchtete da heraus aus dem alten Beruf, mit dem sie sich nun auseinandergesetzt haben. Das ist bei Ihnen, lieber Bruder, dünkt mich, gerade auch so. Ihr alter Beruf mit dem Sie sich nun auseinandergesetzt haben, ist das Amt gewesen, die Kleinen zu fangen und zu beschließen ins Netz des Himmelreichs. Ist dieser Beruf nicht auch lauter Abbild und Schatten von dem Beruf eines Seelsorgers gewesen, den Ihnen der Herr heute auftragen läßt? Sie sind der Sohn eines Seelsorgers. Ihre Wiege hat schon am Ufer gestanden, wo Ihr Vater sein Netz auswarf, Seelen zu fischen. Ihre Kinderjahre sind nicht bloß umgeben gewesen mit Bildern und Gleichnissen des Predigtamtes, sondern mit der nackten und unverblümten Wirklichk[illegible] geistlichen Wirkens. Aus Ihrem ganzen Lebenslauf leuchtet heraus, was aus dem Beruf Petri und seiner Genossen herausleuchtete. Treffen nun die äußern Verhältnisse bei Ihnen genau zusammen mit denen, unter welchen der Herr seine Jünger zum Predigtamt einsetzte, so muß auch das Wort, mit welchem er den Petrus einsetzte, auf Sie passen und treffen.

Was der Herr that, als er den Petrus in sein Apostelamt einsetzte, das thut er heute auch, da er Sie in sein Predigtamt einsetzen läßt, nämlich:

1) Er giebt Ihnen dieselbe apostolische Bestallung.
2) Er hält dasselbe Anstellungsexamen mit Ihnen.

Herr, ich will dir heute in deiner Hand sein. Bestelle durch mich! Frage durch mich! Amen. —

„Weide meine Lämmer, weide meine Schafe," und abermal: „weide meine Schafe," — das ist die dreifache Bestallung, die Jesus seinem Jünger giebt, als er ihn ins Apostelamt einsetzte. Zwar weidet er seine Herde selbst; allein er hat seine Diener im Hirtenamt zu Unterhirten eingesetzt. Er hat Etliche gesetzt zu Aposteln, Etliche zu Propheten,

Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Predigern und Lehrern, daß durch diese der Leib Christi erbauet werde. Weil das Weiden der Herde den Predigern zugehört: darum haben sie noch den alten Amtsnamen Pastor oder Hirt. Dieselbe Bestallung giebt er auch Ihnen, lieber Bruder. Auch Sie sollen fortan ein Pastor werden, weil der Herr Ihnen befiehlt: „Weide meine Schafe!" — Wenig Worte sind's, in welche der Herr seine Bestallungsworte beschließt, und ein kurzer und runder Befehl nach Art echter Königsbefehle ist's, den er in seine Bestallungsurkunde gesetzt hat. Aber sein Gewicht ist viel und schwer. „Weide meine Schafe" — was heißt es? Wenn ich's kurz sagen soll, das heißt es: Was ich, der gute Hirt, für meine Herde auf Erden gethan habe, das will ich von meinen Aposteln, Evangelisten, Propheten, Predigern und Lehrern auch gethan wissen, das sollst du hinfort als Pastor auch thun. Und was hat der gute Hirt für seine Herde gethan? Er hat sie geweidet auf der grünen Aue seiner Wunder. Er hat sie geführt zum frischen Wasser seines Worts. Er hat sie erquickt durch die neue, selige Weide der freien Gnade und Gerechtigkeit und erlöst von der dornichten und steinichten Weide ihrer eigenen Satzungen und ihres eigenen Verdienstes. Er hat nicht sich selbst geweidet und nicht das Seine gesucht. Er hat wider die Wölfe sich selbst für die Herde geopfert und sie bis zum Tode am Kreuze und im Kreuz vertreten. Wo es auf die Herde abgesehen war, da hat er vor dem Riß gestanden. Das ist die volle, selige Hirtentreue des Erzhirten in wenig armen Zügen. Das ist das ewig giltige Vorbild, wie wir unsere Herde weiden, das himmlische Vorbild und Ideal, nach welchem wir ringen sollen, und an dem wir den vollen Gehalt und das ganze Gewicht unseres Seelsorger- und Hirtenamtes ermessen, wiegen und wägen, verstehen und begreifen sollen. Das fordert also fortan der Herr von allen Dienern, das hat er in seiner Bestallung gewollt: „Weide meine Schafe," daß wir die Gemeinden die uns befohlen sind, erquicken im lautern Brunnquell seines Worts, auf der neutestamentlichen Aue des Verdienstes und der Gerechtigkeit Christi, daß wir sie auf rechter Straße führen, daß sie nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen, sondern durch den heiligen Geist. Zum Weiden der Schafe Christi gehört ein Herz voll Opferkraft, wie er gehabt hat. Opferkraft brauchen wir, daß wir unsere eigene Weisheit dahingeben lernen und wie Paulus nichts wissen als Jesum den Gekreuzigten. Botschafter sind wir ja nur an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Ein Botschafter hat aber Nichts zu bringen als seine Botschaft. Er soll nichts dazu und davon thun, sondern Alles ausrichten, wie es ihm gesagt ist. Zum Weiden der Herde Christi gehört ein Herz voll Hirtenmuth, wie er gehabt hat. An Wölfen fehlt es nicht, die seine Herde zerstören wollen. Der alte Feind der Seele ist ihr Führer und Oberster. Er schürt beständig Zwiespalt und Widerspruch in der Kirche an. Er weckt von Zeit zu Zeit Irrgeister auf,

welche die Herde von der lautern Weide seines Worts wegführen. Er verkleidet sich in einen Engel des Lichts. Er steckt seine Wölfe in Schafskleider. Da gilt es nicht zu schweigen, auch wenn das Urtheil der Leute über uns hergehen sollte. Er hat auch an's Kreuz gemußt. Zum Weiden der Herde Christi gehört Hirtentreue, wie er sie auch gehabt hat. Unser oberster Gedanke muß das Heil der Herde sein. Nicht uns wollen wir weiden, sondern die Herde. Nicht unsern Gewinn wollen wir suchen, sondern den der uns anvertrauten Seelen. Der Herr hat auch nicht das Seine gesucht. Ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht. Der Gedanke, daß ein geistlich Amt eine bequeme und gemüthliche Stellung sei, muß in uns ersterben. Es ist uns das Heiligste und Schwerste anvertraut. Wir sollen einst Rechenschaft geben über die uns vertraute Herde. Wohl kein Stand in der Welt hat zuletzt eine schwerere Rechenschaft. Da kann man nicht in süßer Ruhe und nachmittäglicher Schläfrigkeit hinleben. Wo es sich täglich handelt um ewiges Heil und ewiges Verderben, wo man mit wandern muß an den Abgründen des Todes, da stirbt die idyllische Ruhe. Wer in ihr leben kann als Hirt der Schafe Christi, der hat es weiter gebracht, als sein Heiland. Christus hat sich vergessen und uns in Gedanken behalten. Wer in lauter Behaglichkeit des Lebens sein Amt verwalten kann, der behält wohl sich in Gedanken, aber vergißt die Herde. Mit Paulo sollen wir sagen können: Ich habe eurer Keines weder Silber noch Gold, noch Kleider habe ich begehret, aber eure Seelen habe ich gesucht. Das ist die rechte Hirtentreue. Lieber Bruder, zum Weiden der Herde Christi gehört, daß wir keine Miethlinge sind. Wenn wir aufhören den ganzen Rath Gottes zu verkündigen, wenn wir aufhören, Hoch und Niedrig zu strafen, wenn wir anfangen die Armen zu verachten, und finden den Weg nicht mehr zu den Hütten und Krankenbetten, wenn wir in schweren Kampfesstunden uns zurückziehen, dann mag Jeder zu uns sprechen: Ihr seid Miethlinge. Ihr achtet der Schafe nicht! — „Weide meine Schafe," ruft Ihnen der Herr zu. Was das bedeutet, und was das sagen will, die Herde weiden, das habe ich nun ein wenig ausgelegt. Die Aufgabe des Predigtamtes nach Ihrem Wesen habe ich mit Wenigem besprochen. Betrachten wir sie auch nach ihrem Umfange. Der Herr spricht zuerst in der Bestallung seiner Unterhirten: „Weide meine Lämmer." Er macht einen Unterschied zwischen den Jungen und Alten in der Herde. Diesen soll ein Pastor der vom Herrn erkauften Herde im Weiden derselben auch machen. Wer sind die Lämmer? Das sind die Kinder, das ist die Schuljugend und die confirmirte Jugend, die wir mit Christo durch christlichen Unterricht bekannt machen sollen. Das sind auch die Neulinge, die Schwachen überhaupt in der Herde. Die sollen wir in ihrer Schwachheit tragen. Zu denen sollen wir uns herablassen und nach dem Maße ihrer Kraft das Wort zutheilen. Die lautere Milch des Evangelii sollen wir denen zu trinken geben. Mit

den Schwachen sollen wir auch Geduld haben. Weiter sagt der Herr in seiner Predigerbestallung: Weide meine Schafe, oder wie es seine Sprache heißt: Hüte meine Schafe. Es ist nicht genug, daß die Neulinge im Wort unterrichtet, d. i. auf der Aue des Worts geweidet werden, es muß auch Wache und Hut über ihren Wandel stattfinden. In diesem Stücke freilich sieht es in der Kirche Christi schlecht aus. Ueber viele Tausende übt die Kirche nicht die geringste Hut und Zucht. Die grünen Auen des Worts und der Sacramente sind ihr geblieben, aber der Hirtenstab, die Kirchenzucht ist ihr zerbrochen. Sie muß still zusehen, wie ein großer Theil der Herde hinläuft in die Giftauen der Welt. Der Herr schaffe es, daß der Kirche und seinen Pastoren der Hirtenstab der Kirchenzucht wiedergegeben werde! Ganz still brauchen wir aber doch nicht zuzusehen, wie die Wölfe die Herde zerreißen und zerstören. Wir können und dürfen den Irrenden und Verwahrlosten mit väterlichen Lockungen und Mahnungen und Warnungen nachgehen und unsere Hirtentreue damit beweisen, daß wir die erwachsene Jugend fleißig im Katechismus unterrichten. Für das, was wir nicht können, ohne uns Uebergriffe zu erlauben und auf fremden Gebiet zu hüten, sind wir auch nicht verantwortlich. Am Schluß seiner Bestallung sagt der Herr noch einmal: Weide meine Schafe. Er meint damit: weide auch die längst gewonnene Herde, weide auch die Bejahrten und die Bewährten in Christo. Niemand ist so alt und so fest, daß ihm nicht noch das Wort Gottes verkündigt werden müßte. Leicht ist das Hirtenamt bei den Lämmern, bei den Kindern; die Herzen stehen da offen. Schwerer ist das Hüteramt der Gemeinde. Am allerschwersten aber ist die Weide der Erwachsenen. Da giebt es trotzige und verzagte Herzen. Da giebt es Solche, die das Wort nicht wollen an sich kommen lassen. Der Irrthum ist alt, und die Sünder sind alt geworden. Wie lange gehört oft Zeit dazu, ehe man das Netz der alltäglichen Gedanken und Gespräche zerreißen und eine Frage nach der Heiligung thun kann, und wenn man hineingedrungen ist durch die verschlossene Thüre, ist die Seele voll und zähe geworden. Noch schwerer ist aber die Weide gläubiger Christen. Wenn das Eigene sich in den Glauben einmischt, nimmt es nicht mehr die Farbe der Welt an, sondern hüllt sich in das Wort. Die geistlichen Irrgänge sind viel schwerer zu durchschauen als die fleischlichen. Es ist auch viel schwerer, sie zur Sünde zu machen, als die klare Uebertretung der göttlichen Gebote. — O es ist nur wenig, was ich habe über die Würde und Bürde des Predigtamtes sagen können, es ist Alles nur andeutungsweise gesagt; aber es ist doch so viel, daß Sie fühlen, wenn wir nicht wüßten, daß das Weiden seine Sache und sein Amt und die Herde auch sein ist, und daß er darum uns in unserer Schwachheit beistehen wird mit seiner Stärke, dann möchten wir wohl verzagen in unserem Hirtenamte. Ja wir richteten es nicht aus. Mit unserer Macht ist nichts gethan. Etwas aber, Eines fordert der Herr allein und ausschließlich von uns, seinen Unterhirten,

Eines, das uns Opferkraft, Hirtenmuth und Hirtentreue schafft, und das ist, wornach er auch bei den Jüngern, die er in sein Predigtamt setzt, ausdrücklich fragt: Hast du mich lieb? Die Liebe zu ihm sucht er bei uns. In dieses Examen, in diese Schule nimmt er Jeden erst, ehe er ihn installirt. Eher kann die Einweihung in ein Pfarramt nicht geschehen, als bis der Berufene die Frage bejaht hat: ob er Jesum lieb habe. Die Oberbehörde hat Ihnen Ihre Anstellungsprüfung erlassen können. Der oberste Rath seiner Kirche kann sie nicht erlassen. Sie merken aber wohl, es handelt sich in dem Anstellungsexamen Jesu nicht um Weisheit und Verstand, sondern um eine Antwort, die aus dem Herzen kommt. Das Anstellungsexamen Christi ist ein Seelenexamen, eine Herzprüfung. Christum lieb haben ist besser als viel Wissen, das ist ja die Regel im Himmelreiche, darnach bestimmt sich auch der Gegenstand des Examens. Die Liebe zu ihm fordert der Herr von seinen Unterhirten, die Hingabe unsers ganzen Herzens in seinen Dienst, die Seele alles Christenlebens, das innerste Geheimniß der Widergebornen, die ganze Fülle dessen, was der Geist Gottes in uns erzeugen will. Das, was die Wurzel, der Eckstein, der Ankergrund, das Herz und die Seele alles Christenthums ist, das will er auch an seinen Dienern im Amte sehen. Ohne die Liebe zum Herrn trägt der Engel des Predigtamts Flügel, aber sie sind von Wachs und schmelzen im ersten Sonnenbrand der Anfechtung. Ohne die Liebe zum Herrn bleibt der eigene Bruder und der eigene Sohn ein Wüstling, wenn er Einer ist, wenigstens bete ich ohne sie nicht für ihn, wie viel weniger für den, der nicht Freund und Bruder, der blos zufällig Glied der Gemeinde ist, in der ich angestellt bin. Wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. Die Liebe, die ein Prediger haben muß, ist keine angeborene, natürliche Liebe, wie die Liebe des Kindes für die Mutter. Das natürliche Menschenherz hat keinen Boden für das Vergißmeinnicht am Sumpf des Elends derer, die Christum verachten. Ohne die Liebe zum Herrn lacht uns der Schalk im Herzen, wie Sarah hinter dem Gezelt, wenn von Aufopferung, von Hintansetzung der Bequemlichkeit und süßen Ruhe um des Amtes willen die Rede ist. Lust und Lieb' zu einem Ding macht alle Müh' und Arbeit gering. Darum fragt der Herr: Hast du mich lieb? Denn er beut seinen Dienern viel Mühe und Arbeit. Er fordert, daß wir fleißig, munter, hurtig, willig, freudig, immer kräftig und geschäftig sind. Und wie ernst ihm nach unserer Liebe zu ihm ist, das zeigt er damit an, daß er bei dreien Malen fragt: Hast du mich lieb? Er ist gleichsam begierig nach unserer Liebe. Er hält an, er fragt an, er wirbt wie ein Bräutigam um seine Braut. Er bittet wie ein Bettler, daß kein Mensch auf Erden sich das Verlangen des Heilandes nach der Liebe seiner Unterhirten denken kann. Weil wir im Predigtamte thun sollen, was aus Liebe zu sich ein Mensch sein Lebelang thut, darum fragt er: Hast du mich lieb, du, der du Hirt meiner Herde werden willst?

Weil wir im Hirtenamte beweisen sollen eine Liebe voll Opfer, ein Heldenthum wie eine Mutter aus Liebe zu ihrem Kinde, darum geht seine einige und alleinige Frage nur nach der Alles überwindenden, Alles duldenden Liebe zu ihm.

Wie wenig fordert der Herr, wie wenig will er von uns wissen. Wir sollen nur die leichte, süße Liebe üben. Da dürfen wir nur ein Kindlein in Christo sein. Das kleinste Kind kann ja die Mutter lieben. — Was wollen Sie nun antworten? Ich habe Ihnen Nichts von dem vorenthalten, was der Herr mit seiner Bestallung: Weide meine Schafe, hat sagen wollen. Der Augenblick ist gekommen, wo ich Sie im Namen Gottes fragen soll, und wo Sie vor ihm und diesen Zeugen bekennen sollen, ob Sie Jesum Christum lieb haben und aus Liebe zu ihm nach seinem heiligen Vorbilde und in Kraft seines Gnadenbeistandes das Amt eines christlichen Predigers und Seelsorgers zu führen entschlossen sind.

(Ordinationshandlung nach dem S. 349 u. 350 vorgeschriebenen Rituale. Einsegnung.)

Die Weihe ist vollzogen. Empfangen Sie nun das von dem evangelischen Landesconsistorium ausgestellte und unterzeichnete Zeugniß über die empfangene Weihe. Die innere Weihe giebt der Geist Gottes allein. Darum laßt uns beten:

„O heiliger Geist, du Geist von Gott
Von heute an bis an den Tod.
Stärk' ihn mit rechter Liebe,
Die Kräfte giebt und Triebe,
Den opfervollen Weg zu geh'n,
Gewinn und Ruhe zu verschmäh'n.
Weih' ihn mit Hirtentreue,
Du Geist der Himmels=Weihe.
Regiere, führ' und leite
Ihn stets bei seiner Weide.
Das hilf ihm, Herr! das gieb ihm, Herr!
Kyrie eleison!" —

Mit einem einfachen Ja haben Sie gelobt, daß Sie nach der Bestallung unseres Herrn und Meisters und in seiner Liebe Ihr Amt führen wollen. Sie sollen aber Ihr Ja mit einem heiligen und theuern Eide bekräftigen. Als Diener der evangelischen Kirche in unserm sächsischen Vaterlande wird von Ihnen Gehorsam und Treue auch gegen den König, gewissenhafte Befolgung der Landesgesetze und bürgerlichen Pflichten gefordert. Als Diener der evangelisch=lutherischen Kirche wird von Ihnen gefordert, daß Sie in der Lehre unserer Kirche beharren, und ihr gemäß glauben und lehren, ihr leben und sterben wollen. Auf Beides sollen Sie verpflichtet und vereidet werden. Es bedarf keines Worts der Ermahnung weiter, daß Sie bedenken, was Sie thun, und

wozu Sie sich verpflichten, daß Sie mit andächtigem Herzen schwören und Ihren Schwur Gott halten. Sie sind von Herzen dazu bereit und entschlossen, und was das Herz und was der Mund gelobt, das bestätige nun auch Ihr Handschlag.

(Handschlag.)

So gehen Sie denn, der Sie im Namen des Staates diesen heiligen Eid abnehmen sollen, an Ihr großes und ernstes Werk. Ich habe Nichts mehr hinzuzufügen.

(Eidesabnahme durch den weltlichen Beamten.)

Nachdem auf diese Weise alle Gerechtigkeit erfüllt ist, erfolgt die Bestätigung in Ihrem Amte mittelst Verlesung der von der Königl. Sächs. Kreisdirection zu B. ausgestellten und vollzogenen Confirmationsurkunde.

(Nach Verlesung und Aushändigung derselben.)

Es ist ein theures Pfand Ihrer ersten Berufung im geistlichen Amte, das ich in Ihre Hände lege. Es ist in guten Händen, und ich begrüße Sie mit Freuden als unsern lieben Amtsbruder und willkommenen Mitarbeiter am Dienste des Herrn. Gott segne Ihren ersten Schritt auf der Bahn des geistlichen Berufs, segne Ihren ferneren Gang. Ihnen schenke der Herr Gesundheit und Kraft und beglücke Sie und Ihr Haus. Ja, Herr, sprich zu meinen und meiner Amtsbrüder, zu des theuern Collators und der Gemeinde, zu dieses deines jüngsten Dieners Eltern und Geschwister frommen Wünschen und Gebeten dein gnädiges Amen.

(Gesang.)

Empfangen haben Sie die heilige Weihe zum Predigtamte. Kraft und Vollmacht haben Sie erhalten, das Evangelium zu predigen, Vergebung der Sünden zu sprechen an Christi Statt und die heiligen Sacramente zu verwalten. Gegeben haben Sie auch das Versprechen, daß Sie, so wahr Ihnen Gott helfe durch Jesum Christum, Alles, was Ihnen befohlen ist, treu ausrichten wollen. So gehen Sie denn, da Sie Jesum lieb haben, hin, diese Herde zu weiden. Im Namen der hiesigen Collaturherrschaft empfangen Sie nun auch das Pfarramt zu B.

Nun, Gemeinde des Herrn, sieh' her, auf diesen Diener am Evangelio. Er ist nun geweiht. Für dich ist er geweiht. Durch ihn will Gottes Gnade die Kette von treuen Dienern unter dir fortsetzen, welche vor wenig Monden der Tod eines greisen Verkündigers seines Namens gebrochen hat. Du hast gehört, was ihm der Herr mit seinem Amte auf sein Gewissen gelegt und befohlen hat: Weide meine Schafe. Es ist viel. Du hast es gehört, was es in seinem ganzen Umfange

sagen will, Mache ihm das Schwere nicht schwerer. Jeder Christ soll ein geistlich Priesterthum üben. Ein Pfarrer kann nicht allein alle Steine des Anstoßes wegräumen. Zwei Hände, zwei Augen, Ein Kopf und Ein Herz kann nicht Alles allein schaffen. Ihr Eltern, auch zu euch tritt der Herr und bestellt euch heute in eurem Hirtenamte auf's Neue. Weide meine Lämmer, damit meint er auch euch. Es ist für einen Seelsorger schon viel gearbeitet, wenn Väter und Mütter ihre Kinder erziehen in der Furcht des Herrn. Ihr Lehrer dieser Gemeinden, auch euch legt er heute euer Amt des Weidens der Kleinen neu an's Herz. Auch von euch, ihr Herrschaften, die ihr Knechte und Mägde habt, erwartet er Treue in der Hut der euch befohlenen Seelen. Auch zu euch, ihr Kirchväter und Gemeindevorstände, tritt er heran und spricht: Weide meine Schafe, stehet dem Geistlichen bei in seiner priesterlichen Arbeit. Brecht eurem Pfarrer Bahn zu den Seelen, die in der Irre gehen. Helft ihm brechen die Steine des Anstoßes und Aergernisses, die es in jeder Gemeinde giebt. Euch Alle zusammen, Jung und Alt, Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Mann und Weib, ledig oder verwittwet, nimmt der Herr heute auch in die Schule und ins Examen. Die Frage thut er auch an euch: „Habt ihr mich lieb?" Denn wer Jesum nicht lieb hat, der hat auch seinen Pfarrer nicht von Herzen lieb, und wenn er ihn auch sonst schön grüßt und freundlich begegnet — Auf Eines muß ich dich, liebe Gemeinde, über dem vorhin verlesenen Evangelio noch besonders verweisen. Weißt du, warum er den Petrus dreimal frug: Hast du mich lieb? Weil dieser ihn dreimal verleugnet hatte. — Seine erste Prüfung am Kohlenfeuer, in die ihn der Fürst dieser Welt nahm, hatte er schlecht zu des Herrn Ehre bestanden, und auf drei Fragen dreimal geantwortet: ich kenne den Menschen nicht. Jetzt giebt ihm der Herr Gelegenheit, vergütendes Bekenntniß abzulegen und gebührende Demüthigung hinzunehmen. Die Fragen des Herrn sind eine heimliche Ahndung. Sie sind eine gelinde Strafe. Sie sind die Handhabe zur Sühne eines gegebenen Aergernisses, die Gelegenheit, alte Scharten auszuwetzen, eine alte schwere Schuld wieder gut zu machen. Sie sind das Seil, durch welches er wieder an sein Herz bindet. Ich kenne dich nicht näher, liebe Gemeinde, aber ich kannte deinen Vater P. N. und weiß, daß er sein Amt nicht immer mit Freuden, sondern auch mit Seufzen geführt hat. Ich will es hier nicht an den Fingern herzählen, was er unter euch zu beseufzen hatte, ihr wißt es besser als ich. Aber wie der Herr den Petrus an alte Schuld erinnerte durch seine Fragen, so erinnert er euch auch. Verleugnet haben in den Tagen der Passion der Kirche Christi, die wir vor etlichen Jahren erlebten, Viele den Herrn. Sie haben ihn verleugnet vor einer schwachen Magd, die Vernunft genannt. Sie haben ihn verleugnet und mochten die Thoren nicht sein, die in Christo ihre Erlösung suchten. Sie haben ihn verleugnet, da sie sein Haus nicht fleißig besuchten, sondern ihm den Rücken kehrten. Die Hand auf's Herz: Wem unter euch ist es auch ergangen wie Petro?

Aber seht, was ihr auch versäumt habt, worinnen ihr euch auch an eurem lieben Heiland versündigt habt, er schaut euch in Liebe nnd Erbarmen an. Er stellt einen Sühnaltar vor euch und seine Fragen sind die heiligen Opferflammen darauf. Es klingt aus seinen Fragen das selige „Vergebung der Sünden". Ja, indem er dich, liebe Gemeinde, auf's Gewissen fragt: „Hast du mich lieb?" — macht er dir diesen schönen Tag, an dem ein neues seliges Band geknüpft worden ist, zum Bußtag, zum seligen Sühntag, zum großen Versöhnungsfest. Wohlan, treibt mit neuer schöner Liebe zum Herrn euer irdisch und geistlich Tagewerk, und gebt dem Herrn die gute Antwort: Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe; — gebt sie euch still im Herzen, gebt sie kund durch euren Wandel, dann wird es sein, wozu euch der Herr sammt eurem neuen Seelsorger gesetzt hat: Ihr werdet weiden des Herrn Lämmer und des Herrn Schafe! Amen.

„Herr, Herr, gnädig und barmherzig. Unsere Augen sehen auf dich. Wir warten auf deine Güte in deinem heiligen Tempel. Wir wollen dich nicht lassen, du segnest uns denn. Sei über uns mit deiner Gnade, wie wir auf dich hoffen. Fördere das Werk unserer Hände, ja das Werk unserer Hände wollest du fördern. Dein Reich komme je mehr und mehr zu uns, durch den heute gesetzten Diener zu dieser Gemeinde. Gieb, daß er deinen Willen thue, da du ihn zu einem Engel mit dem ewigen Evangelium gesetzt hast, wie deine Engel im Himmel deinen Willen thun. Gieb ihm sein täglich Brod, Kraft und Gesundheit, fromm Gemahl, fromm Gesinde, fromme Kinder, gute und getreue Oberherren, getreue Kirchkinder und dergl. Aber auch in der Gemeinde wecke neue Lust und Liebe zu deinem Dienste. Ja, segne Hirten und Herde, Hörer und Lehrer. Mache du selbst das Band fest, das wir geschlossen haben. Confirmire und befestige du es! Weise du ihn ein in deine Wege und in die Gemeinde. Weise den Seelsorger ein in sein Amt. Thue es um Jesu Christi willen."

IV.

Ordinationsrede über Matth. 19, 23.

von

Dr. theol. Braune,
Generalsuperintendent in Altenburg.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Wahrlich, ich sage euch: ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen. (Matth. 19, 23.)

Mit diesem ernsten Worte unseres Herrn und Meisters empfange ich euch, lieben Brüder, an dieser heiligen Stätte, da ihr nun mit dem segensreichen Amt des Wortes betraut werden sollt. Das ist klar, was in der Schrift steht als ein Wort des Herrn, geredet in der Fülle des Geistes, ohne Maß, und geschrieben unter dem Trieb desselben Geistes, hat eine weitere Bedeutung neben dem nächsten Sinn. Jedes solcher Gottesworte ist ein Ring, der einen Gottesgedanken in sich faßt: Das Allgemeine ist da in das Besondere gefaßt. Wir irren nicht, wenn wir das Wort auch dahin verstehen: ein Pfarrer wird schwerlich in das Himmelreich kommen.

Was von den Reichen gesagt ist, die viel Geld haben, gilt von allen Reichen in der Welt, von den Geistreichen, von den Gedankenreichen, von den Kenntnißreichen, von den Einflußreichen, von den Tugendreichen. Und der Pastor ist gewiß wenigstens auch ein Reicher. Seht einmal seine Schätze an.

Vor allem meine ich die heilige Schrift. Darin haben wir zuerst die Geschichte der Menschheit, nicht blos die Geschichte des Volks Israel und einiger anderer Völker. In der Bibel haben wir die Geschichte des Menschen, im Paradiese und außer demselben, die Geschichte des Menschenherzens. Wir hören und — so ist es doch geschrieben, beschrieben und erzählt, daß wir dazu setzen können — wir sehen, was Gott der Herr gethan hat an dem Menschen, für den Menschen, unter den Menschen, und wie sich diese dazu gestellt, dabei verhalten haben. Die Bibel enthält die Geschichte der göttlichen Offenbarung: hier ist wirklich gottmenschliche Geschichte. Wer sonst die Geschichte, die Weltgeschichte und die Biographie eine Lehrerin nennt, muß die Geschichte der Bibel erst recht eine Lehrerin nennen. — Sieht man nun in das Einzelne, so haben wir das Gesetz Gottes, das uns den ewigen Willen des Herrn aller Herren offenbart, und dessen Ausleger, die Propheten, und dessen Ende, den Herrn Jesus Christus zugleich. Wir haben die Weissagung über den Gang der Entwickelung des Gottesreichs durch die Weltreiche der Völker und das Weltreich des Menschenherzens. Wir haben

die Gleichnisse, in denen unvergleichliche Bilder ewiger Wahrheit und Thatsachen, und die lieblichen, tiefen Sprüche, in denen der klarste, reinste Ausdruck auch davon gegeben ist. Das sind Schätze des evangelischen Pastors. Nehmt dazu seine theologische Ausrüstung, seinen Standpunkt in der Mitte der Kirchengeschichte, in dem Dome der Dogmatik, in den Erfahrungen der Kirchenväter und Kirchenlehrer auf Kanzel und Katheder, auf Scheiterhaufen und in Studierstuben und auf Sterbebetten. Der Pastor ist wahrhaftig ein Reicher. Er ist Haushalter über Gottes Geheimnisse.

Gedenkt sodann der heiligen Sacramente. Er nimmt durch die Taufe, das Bad der Wiedergeburt, die Menschenkinder auf, daß sie Gotteskinder werden. Er speist und tränkt Gottes Gäste am Altare. Das ist ihm anvertraut, dazu ist er bestellt. Wäre der Pastor kein Reicher? — Groß ist der Schatz der geistlichen, lieblichen Lieder, über den er zu verfügen hat, wie andere nicht. Reich ist der Liederschatz; die tiefen Töne der Buße, die reinen Klänge des Glaubens, die Gesänge des Lobes und Dankes, die Klagen aus Kreuz und Leid, der Ausbruch des Trostes, der Wiederhall des Kampfes, der Jubel des Sieges ist in großer Mannichfaltigkeit zusammengestellt. Kein Land kann sich solches Schatzes rühmen, wie das deutsche; keine Confession, außer der lutherischen, hat über solchen Schatz zu gebieten. Reich ist wahrhaftig der Pastor unserer Kirche. — Uebersehet nur nicht den Reichthum der Gebete, von Augustin, von unserem Luther, von Bugenhagen, Benjamin Schmolk, Johann Arnd, Johann Gerhard — und wer kann sie Alle nennen, deren Gebete uns zugewiesen sind? Unübersehbar ist unser Reichthum.

Der Reichthum eines Pastors reicht wahrhaftig aus für das Menschenleben. Die katholische Kirche rühmt sich, die Menschen von der Wiege bis zum Grabe durch das ganze Leben zu begleiten mit ihren Sacramenten, der Taufe, der Firmelung, der Beichte, dem Abendmahl, der Ehe, der Priesterweihe, der letzten Oelung. Die evangelische Kirche vermag es auch, nur noch treuer nach dem Wort des Herrn. Der Pastor tritt an den armen Menschen mit dem ihm anvertrauten Schatze und segnet ihn mit Gottes Segen beim Eingang in das Leben, bei jedem Schritt im Leben, beim Ausgang aus dem Leben. Es ist kein Alter, keine Stufe, kein Stand, kein Kreis, der nicht der Schätze bedürfte, die der Pfarrer zu verwalten hat; in jedem Falle reichen sie aus, sind sie bereit. Er bringt der Gemeinde das Wort des ewigen Lebens, die Kraft des Evangeliums selig zu machen, die Wahrheit, welche frei macht, die Freiheit der Kinder Gottes, die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, das Leben, das kein Tod tödten kann. Gewiß ist der Pastor ein Reicher.

Sollte nun aber auch auf ihn bei solchem Reichthum das Wort gehen: Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird **schwerlich** in das Himmelreich kommen?

Das ist klar: der Reichthum der Welt bindet des Menschen Seele an die vergängliche Welt, durch Fäden wunderlicher Wünsche und durch Seile künstlicher Bedürfnisse; der Genuß schafft mancherlei Bande; die

Bewahrung und Mehrung des Besitzes verstrickt in manches Netz. Anders ist's freilich bei dem Pastor. Alles weist ihn auf Gott, die natürliche Bedürftigkeit, die ewige Sehnsucht, tägliche Selbstverleugnung, das Suchen in der Schrift, das Zeugniß der Wahrheit, die Predigt vom Leben. Sollte wirklich ein Pastor schwerlich in das Himmelreich kommen? Gedenket, lieben Brüder, an das Wort des Herrn (Matth. 7, 21. u. 22.): „Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun, meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan?" Solchen will er, wie er bestimmt erklärt, sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt. Weichet von mir, ihr Uebelthäter." Das ist ein furchtbar ernstes Wort. Wir können mit Kraft und Klarheit, nicht ohne Erfolg, den ewigen Willen Gottes verkündigen, und werden doch nicht selig. Wir können im Confirmandenunterricht einen heiligen Eifer zur Erneuerung des Geistes und Gemüthes erwecken, und werden doch nicht angenommen. Wir können Kirchen bauen, Missionen treiben, Bibeln verbreiten, Seelen selig machen helfen, und werden doch verdammt. Wir kommen nicht als Prediger, sondern allein als Christen in das Himmelreich. Es kommt nicht darauf an, daß wir den Reichthum des Pastors haben. Es kommt nicht auf das Haben, sondern allein auf das Sein an. Es hilft nicht, daß der Hörer das Wort Gottes im Ohr oder im Gedächtniß hat. Es kann auch nicht helfen, Gottes Wort auf den Lippen, und im Verstand zu haben. Der Hörer des göttlichen Wortes wird noch nicht durch das Hören, und der Prediger noch nicht durch das Reden des göttlichen Wortes gerecht und selig. Das wird nur dem Thäter des Wortes zu Theil. Gott siehet wahrhaftig nicht die Person des Predigers an. Er macht uns nicht gerecht um des geistlichen Amtes willen, wenn wir nicht das hochzeitliche Gewand, wenn wir nicht Christum, den Herrn, angezogen haben. Das heilige Amt kann den unheiligen Mann nicht retten. Was hilft's uns zu reden, wie ein Prophet, wenn wir nicht leben, wie ein Christ. Leuchten wir Anderen durch die Finsterniß der Welt bis an die Thür des Reiches der Herrlichkeit, deshalb gehen wir nicht mit hinein, wenn wir nicht ein Licht in dem Herrn selber sind. Wer seine Lampe mit Gelehrsamkeit und Rednergabe, nicht aber mit dem Ernste des Glaubens und dem Eifer der Selbstverleugnung versieht, gehört doch nur zu den thörichten Jungfrauen. Vergesset das Wort des Herrn Jesus nicht, welcher seinen Jüngern zuruft (Lucas 10, 20.): „Freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure Namen in dem Himmel geschrieben sind." Haltet fest, daß ihr nicht blos den Reichthum habet, sondern daß ihr wirklich innerlich reich seid in Gott.

Wir leben wohl vom Worte Gottes; aber die Frage ist, ob wir auch drin leben, weben und sind. Wir machen gar leicht aus der Predigt des Evangeliums nur ein Geschäft und wechseln gegen das Brod des

Lebens, das wir Anderen darreichen, nur das liebe tägliche Brod für uns ein. Wir müssen zu bestimmten Zeiten bei allen Verhältnissen, in allen Stimmungen, doch reden. Wir gewinnen oft nur das über uns, daß wir das Wort Anderen predigen, und predigen es uns nicht selbst. Wir haben oft mehr Worte als Meinung, und unser Pathos ist stärker als unser Gefühl. Wir verwechseln Gelehrsamkeit und Heiligung, wir stehen im Wissen und nicht in gleich starker und klarer Liebe. Dann haben wir wohl den Titel des Geistlichen, aber nicht Kraft und Wesen eines geistlichen Menschen. Wie ein Arzt, der immer wieder an Kranken- und Sterbebetten treten muß, endlich stumpf werden kann, so kann der Geistliche in seiner amtlichen Wirksamkeit sich hart reden. In Manchen ist der Pfarrer zu einem Kain des Pastors geworden.

Ein großer Mann kann keine kleine Sünde begehen. Die Sünde des Pastors ist nie gering. Und der Schaden, den sie anrichtet, ist unübersehlich. Ich will nicht weiter von der großen Gefahr reden, daß wir im Namen Gottes allein und, ohne daß uns widersprochen wird, das Wort führen, daß wir der Anerkennung in der Gemeinde bedürfen, daß uns an dem Einfluß auf die Gemeinde liegen muß. Aber das will ich besonders hervorheben, daß wir immer das Wort Gottes in dem Munde haben und neben uns stellen und unbemerkt nicht sündigen können. Darum wehe uns, wenn wir nicht fest stehen im Glauben und in der Demuth, so, daß wir die Wahrheit nicht blos sagen, sondern sie uns sagen und thun. Amen.

So laßt uns nun näher an das Werk der Ordination treten.

(Hierauf erinnert der Ordinator den Ordinanden, wie folgt:*)

„Als wollet Ihr 1) vor allen Dingen diese Eure Vocation in gebührlicher Obacht haben, und erkennen, selbige sei ein Werk des Allerhöchsten und also ein recht göttlicher Beruf, daher Euch derselben wider alle Furcht, Kleinmüthigkeit und Anfechtung des höllischen bösen Geistes trösten, mit standhaftiger Freudigkeit und Zuversicht, der Gott, der Euch solch' Amt anbefohlen, werde Euch treulich beistehen, und nach seinem väterlichen Willen gnädiglich zu schützen und väterlich zu erhalten wissen, derowegen

2) Euch, als einen treuen Haushalter Jesu Christi getreu bezeigen, die schwachen Gewissen trösten, die verwundeten Herzen verbinden, die Gefallenen wieder aufrichten, und also Alle, so Eures Amts bedürfen, auf dem rechten Himmels-Wege Eurem Herrn Christo zuführen, damit Ihr Euch und die Euch hören, möget selig machen, in Betrachtung, daß, so ihr einiger Menschen Seele muthwillig versäumet oder verwahrloset, so wolle Gott dessen Blut von Euren Händen fordern.

3) Wollet Euren anbefohlenen Pfarrkindern nichts anderes als Gottes Wort, wie solches in den Schriften der Propheten und Apostel

*) Das hier mitgetheilte „Formular der Ordination, wie sie zu Altenburg bishero angestellt worden," ist so musterhaft und vortrefflich, daß wir uns nicht enthalten mochten, es hier wörtlich beizufügen.

begriffen, auch in der Augsburgischen Confession, derselben Apologia, dem kleinern und großen Catechismus Luthers, den Schmalkaldischen Artikeln, und Formula Concordiae erkläret, vortragen, beide, Gesetz und Evangelium zugleich, und neben einander handeln, die Bußfertigen durch's Evangelium Christi aufrichten und trösten, die Unbußfertigen aber aus dem Gesetz erinnern, ihnen ihre Sünde zeigen, den Zorn Gottes ankündigen, und also zu rechter und wahrer Erkenntniß ihrer vielfältigen Uebelthaten bringen, die Kinderlein in der heiligen Taufe nicht versäumen, oder zur Ungebühr damit aufhalten, das heilige Abendmahl nach der Einsetzung des Herrn Christi ausspenden, und den Kranken solches zu gebührlicher Zeit reichen, auf daß sie mit diesem theuren Zehrpfennige zu der Himmelsreise versehen sein mögen.

4) Solltet Ihr auch für Eure anbefohlene Gemeine fleißig beten und wachen, sie vor aller Ketzerei treulich warnen, keine unnöthige, viel weniger aber ärgerliche Disputationes und Schulgezänke erregen, sondern in allen Dingen darauf bedacht sein, wie Gottes Ehre befördert, die Predigt des heiligen Evangelii ausgebreitet, die christliche Kirche erweitert, und Eure Zuhörer zur Seligkeit erbauet werden mögen.

5) So sollet Ihr Euch auch in Eurem Leben christlich und priesterlich verhalten, damit Ihr nicht, was Ihr mit einer Hand bauet, mit der anderen wieder niederreißet, sondern daß Ihr allenthalben ein Vorbild der Herde Christi sein möget, nicht allein in unverfälschter Lehre, sondern auch in heilsamen und untadelhaften Worten und Werken, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, daß er von uns Böses sagen könne. Werdet Ihr nun erwähnter Maßen Euer Amt vollführen, so werdet Ihr zwar des Teufels Haß und Feindschaft auf Euch laden, aber darwider von dem Herrn Christo, Eurem Erzhirten, in diesem Leben geschützet werden, und im Leben die unverwelkliche Krone der Ehren empfahen, und hören die fröhliche Stimme: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“

So Ihr nun bedacht seid in Eurem Amt und Stande Euch angezeigter Maßen zu verhalten, so wollet Euch dessen allhier öffentlich vor dem Angesichte Gottes, und seiner lieben Kirchen erklären. Begehre demnach von Euch zu wissen, ob Ihr des gänzlichen Vorsatzes seid, und Euch hiermit öffentlich verpflichten wollet, daß Ihr Eures Amtes wollet treulich, redlich und fleißig, durch Beistand Gottes, in allen und jeden Punkten abwarten, und Euch eines unärgerlichen Lebens befleißigen? Ja.

Seid Ihr dann auch von Herzen zugethan dem wahren christlichen apostolischen Glauben, welcher in den drei Hauptartikeln verfasset, und in der unveränderten Augsburgischen Confession erkläret ist? Ja.

Wollet Ihr dann auch in dem Glauben an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist beständig bis an Euer Ende verharren? Ja.

Wollet Ihr dann auch den Catechismus des Herrn Luther mit Euren Zuhörern fleißig treiben und üben? Ja.

Verwerfet Ihr dann auch die irrige Lehre der Papisten, Sacramentirer, Wiedertäufer, Photinianer, Syncretisten und anderer Sectirer, und wollet ihr Eure anbefohlene Kirche für solchen Schwärmereien treulich warnen? Ja.

Daß nun solches alles, was Ihr jetzo zugesaget, auch also geschehen möge, so wolle Euch Gott der Allmächtige seinen heiligen Geist verleihen, wie er denselben gegeben und verliehen hat seinen Aposteln, sagend: Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Dieser hohen Gaben aber würdig und fähig zu werden, so lasset uns zuvörderst also mit einander beten: Vater unser ꝛc.

O, allmächtiger Gott und barmherziger Vater, wir danken dir, daß, nachdem dein lieber Sohn Jesus Christus zu deiner Rechten in das himmlische Wesen erhöhet worden, du nicht allein deiner lieben Kirchen gesandt hast deinen heiligen Geist, sondern auch derselben gegeben und hinterlassen Apostel, Evangelisten, Hirten und Lehrer, deine Auserwählten zu deinem Reich zu versammeln, unter welchen du auch deiner Kirche diese Diener verliehen und gegeben hast; dieweil aber deiner göttlichen Gnaden bewußt, wie vielfältig sie der Gaben deines heiligen Geistes zu Verrichtung ihres hohen Amts bedürftig, so bitten wir dich demüthiglich, du wollest diese deine berufenen Diener mit den Gaben des heiligen Geistes begnaden, mit deiner göttlichen Kraft von oben herab stärken, sie in Lehre und Leben also regieren und führen, damit sie dieses hohe und heilige Amt mit rechtem Verstande und Eifer allezeit fruchtbarlich verrichten, wollest sie auch vor Irrthum, Sünde und Aergerniß bewahren, und gnädiglich verhelfen, daß sie nicht allein für ihre Person in richtiger Lehre und Glauben, so wohl auch im heiligen Wandel und Leben bis an ihr Ende verharren, sondern auch durch ihren Dienst die unbußfertigen und sichern Herzen bekehren, die Bekehrten aber und Gläubigen in wahrem Glauben und rechtschaffener Buße beständiglich erhalten, damit dein Reich erbauet und erweitert, dein Name geheiligt, und dein göttlicher Wille vollbracht werde, durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Auf diese Anrufung Gottes, und Eure gethane Zusage ordinire ich verordneter Superintendent beineben meinen Mitgehilfen, Euch von wegen der christlichen Kirche zu Dienern des Wortes und der hochwürdigen Sacramenten, im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, und Gottes des heiligen Geistes. Amen.

So gehet nun hin, und weidet die Herde Christi, so Euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde; nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde, so werdet Ihr, wann der Erzhirt erscheinen wird, die unverwelkliche Krone der Ehren ampfahen, welche Euch und uns zu seiner Zeit wolle geben, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, hochgelobt in Ewigkeit. Amen."

V.

Ordinationsrede über Luc. 5, 4—11.

von

Dr. theol. **Schlurick,**
Kirchen- und Schulrath zu Dresden. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Das Fest der Erscheinung Christi begehen wir heute. An diesem Tage feierte die alte Kirche des Morgenlandes das Fest der Taufe Christi im Jordan, durch welche er sich zu seinem öffentlichen Lehramte einweihen ließ. Ein hochfestlicher Tag ist heute auch für Sie angebrochen, lieber Freund und Bruder in dem Herrn, der Tag Ihrer Weihe zum christlichen Predigtamte. Eine wichtige und festliche Stunde ist die gegenwärtige auch für uns, Ihre Genossen in dem Amte, das die Versöhnung predigt, ja für diese ganze Gemeinde. Denn es erweckt jedesmal die innigste Theilnahme christlicher Herzen, wenn ein neuer Streiter Jesu Christi sich anschickt, in seinen Dienst zu treten, wenn ein neuer Streiter Jesu Christi hervortritt, um eine entstandene Lücke auszufüllen. Und hier bei uns ist eine solche Lücke, entstanden durch den frühen Tod des lieben Dieners des Herrn, der unter dem schweren Kreuze eines langwierigen körperlichen Leidens das Wort vom Kreuze dennoch mit Treue und Eifer gepredigt hat, der durch den Reichthum seiner Geistes- und Herzensgaben Vielen auch außerhalb des engen Kreises seiner Gemeinde werth und theuer geworden war, und dessen Andenken darum unter uns im Segen bleibt. Sie wollen nun, verehrter Freund, uns werden, was der Entschlafene uns gewesen ist. Sie haben einen ehrenvollen Wirkungskreis in der Schule, dem Vorhof der Kirche, haben den Heerd Ihrer Mutter verlassen, geleitet von dem innigen Verlangen, dem Herrn in seinem Heiligthume zu dienen. Die ehrwürdigen Männer, denen die Sorge oblag, für die beiden verwaisten Gemeinden einen neuen Seelsorger zu wählen, die es schon oft bewährt

haben, daß ihnen das Reich Gottes am Herzen liegt, und die der Gemeinde — Gott sei dafür Dank! — mit dem rühmlichen Beispiel einer kirchlichen Gesinnung vorangehen, sie haben mit einmüthigem Vertrauen Sie an diese Stätte berufen, und Sie sind diesem Rufe mit Dank und Freude gefolgt — das Alles nehmen wir als ein glückliches Vorzeichen Ihrer künftigen Wirksamkeit unter uns. Werfen Sie selbst aber heute einen Blick rückwärts auf Ihre bisherige Laufbahn, dann gewiß muß Ihr Herz überfließen von dem Lobe Gottes für seine treue und gnädige Führung, dann müssen Sie mit dem Patriarchen sprechen: „Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast." Trifft mein Wort in dieser Stunde auf solche Stimmung Ihres Innern, gewiß, dann wird es nicht schwer fallen, Ihnen dieselbe zu einer rechten, zu einer unvergeßlichen Weihestunde zu machen. Es ist aber noch ein Andrer, der heute durch mein Wort mit Ihnen handelt: das ist unser Herr, der zur Rechten Gottes sitzt und seiner Kirche, die er liebt, noch immer treue Lehrer giebt. Wie er einst in den Tagen seines Wandels auf Erden an seine ersten Jünger eine köstliche Arbeit gewendet hat, so erweist er sich auch jetzt noch an uns, seinen geringsten Knechten, als der Lebendige. Hören wir also zunächst, wie der Herr seinen Simon Petrus zum Apostelamte berufen hat.

Text: Luc. 5, 4—11.

Wenn wir es recht betrachten, lieber Freund und Bruder in dem Herrn, so enthält dieses Evangelium die Hauptbedingungen und Erfordernisse der innerlichen Weihe zum christlichen Predigtamte. Darum will ich auch jetzt von dieser innerlichen Weihe zum christlichen Predigtamte mit Ihnen handeln.

Von der innerlichen Weihe zum christlichen Predigtamte.

Unser Evangelium nennt uns als deren Bedingungen und Erfordernisse

1) die gründliche Erkenntniß der eignen Sündhaftigkeit,
2) das feste Vertrauen auf des Herrn Wort, und
3) die beharrliche Treue in seiner Nachfolge.

1.

Aus der Schule Johannes des Täufers hatte Simon Petrus Erkenntniß seiner Sündhaftigkeit und Heilsverlangen mitgebracht, er war kein pharisäischer Heiliger. Diese Sündenerkenntniß spricht sich aus bei diesem wunderbaren Fischzuge, dessen Segen ihn beschämt, überrascht, überwältigt, daß er im tiefen Bewußtsein seiner Unwürdigkeit vor dem Heiligen und Hocherhabenen sich beugt und ausruft: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch." Petrus war vor Anderen zum Apostelamte geschickt. Feurig, entschlossen und beredt, war

er ganz dazu gemacht, später am ersten Pfingstfeste jenen großen Fischzug zu thun, da auf seine Predigt bei drei Tausend sich taufen ließen, und mit Recht nennen ihn die Väter den Mund der Apostel. Aber zu so großen Erfolgen würde er nimmermehr gelangt sein, hätte ihn nicht der heilige Geist zuvor seine eigene Sündhaftigkeit, aber auch die Macht der Gnade gründlich erkennen lassen. Denn es steckte in seinem Herzen ein ungebrochenes Felsstück von Hochmuth, und der heilige Geist mußte tief graben, um es zu brechen. Darum erfuhr er während seines Umganges mit dem Herrn von ihm manche scharfe Rüge, und unauslöschlich brannte in seiner Seele jener Blick, mit dem ihn Jesus ansah, als er, der so hoch hielt von seinem Glauben und seiner Treue, den Herrn dreimal verleugnet hatte. Das Alles aber diente nicht dazu, ihn seiner Menschenwürde zu entkleiden, wie die Irrgeister unserer Tage sagen, sondern dazu, ihn in seiner Apostelwürde darzustellen und tüchtig zu machen, durch sein ganzes Leben und zuletzt noch durch seinen Tod den Herrn zu preisen. — Ohne diese gründliche Erkenntniß seiner eigenen Sündhaftigkeit sollte kein Geistlicher das Amt antreten, das die Versöhnung predigt. Hat ihm das Bewußtsein seines Antheils an dem allgemeinen Erbübel der Menschheit noch nie Mark und Bein zerschnitten, hat er noch nicht ein wahres und tiefes Verlangen gefühlt, mit seinem Gott versöhnt zu sein, hat es noch nie im Aufblick zum Kreuze auf Golgatha in seiner innersten Seele gerufen: „Mein Herr und mein Gott!“ so kann er auch nicht aus eigner Herzenserfahrung Zeugniß ablegen von dem Heiland, der die Sünder annimmt. — Sie, mein theuerster Freund, haben es bereits zweimal vor dieser Gemeinde dargelegt, daß Sie nicht gewöhnliche Kräfte in den Dienst der Kirche mitbringen. Aber so dankenswerth das nun auch ist, so freuen wir uns doch Ihres Eintritts in das Predigtamt vielmehr in dem Vertrauen, daß der heilige Geist Ihr Herz zu demüthiger Selbsterkenntniß erneuert und Christus in ihm eine Gestalt gewonnen hat. Denn alle menschliche Redekunst vermag die Herzen nicht bleibend zu fesseln, das thut allein das süße Evangelium von dem Heiland der Sünder. Ihr brennendes Verlangen, bald in den Dienst der Kirche Christi einzutreten, läßt uns mit froher Hoffnung auf Ihr künftiges Wirken blicken, aber nicht minder müßte es uns freuen, wenn in dieser letzten Zeit etwas von jener Zaghaftigkeit des Propheten in Ihnen gewesen ist, als des Herrn Wort zu ihm geschah und er sprach: „Ach, Herr, ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung.“ Die tief aufrichtige Beugung vor der Heiligkeit dessen, in dessen Namen Sie hinfort predigen sollen, verbunden mit der gründlichen Erkenntniß der eignen Unvollkommenheit, das ist die erste Bedingung der inneren Weihe zum christlichen Predigtamte, sie erst macht die rechten Geistlichen, die sich selbst nicht für vollkommen halten, sondern mit dem Apostel sprechen: „Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte, oder schon vollkommen sei, ich jage

ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin."

2.

Auch Sie sind von Christo ergriffen, denn auf sein Wort stehen Sie hier. So schenke Ihnen der Herr zu dem ersten auch das zweite Erforderniß der innern Weihe zum christlichen Predigtamte, das feste Vertrauen auf sein Wort: „Herr, auf dein Wort will ich das Netz auswerfen," sprach Petrus und sein Vertrauen hat ihn nicht getäuscht. Wiewohl er ein sündiger Mensch war, wie Alle, die nach ihm zu diesem Amte berufen worden sind, so ist es doch des Herrn Wille, daß sein Reich durch Menschen gebauet werde. Dazu ist nun sein Ruf auch an Sie ergangen. Frühe schon hat Ihre Seele die Richtung auf das christliche Predigtamt gewonnen, einsichtige und treubesorgte Verwandte und Freunde haben Sie in dieser Richtung erhalten und befestigt, und durch Alles, was Sie aus Gottes Wort erlebt, erlernt und erfahren haben auf zwei Hochschulen, der vaterländischen und jener andern an den lieblichen Ufern des Neckar, wo einst Philipp Melanchthon für seine große Laufbahn zugerüstet wurde, durch das Alles ist jene Richtung zur festen Gestalt Ihres Innern geworden. Heute nun spricht der Herr zu Ihnen: „Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fangen. Sage nicht: ich bin zu jung, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dir heiße. Fahre auf die Höhe!" Aus den engeren Räumen der Schule führt er Sie heute auf die Höhe der christlichen Kanzel. Es ist schlimm, wenn sich Jemand aus eigener Willkür unterwindet, Lehrer zu sein, denn die Verantwortung ist groß. Aber wenn in der leisen Stimme des Herzens und in der deutlichen Gestalt der Lebensführung des Herrn Ruf an uns ergeht, dann sollen wir ihm antworten mit festem Vertrauen: „Herr, auf dein Wort will ich das Netz auswerfen!" Müssen wir freilich auch manchmal Tag und Nacht arbeiten ohne etwas zu fangen, so läßt doch der Herr das Vertrauen auf sein Wort niemals unbelohnt, und segnet unsre Arbeit von Zeit zu Zeit über Bitten und Verstehen. Und fällt es Ihnen einmal zu schwer und wissen Sie sich weder Rath noch Hülfe, nun dann winken Sie uns, Ihren Gesellen, daß wir kommen und helfen Ihnen ziehen, wie wir uns von Ihnen des gleichen Dienstes versehen, auf daß beide Schiffe voll werden, das unsrige und das Ihre! Wohlan, so werfen Sie Ihr Netz aus im festen Vertrauen auf des Herrn Wort und

3.

mit beharrlicher Treue in seiner Nachfolge. Petrus und seine Gesellen führten auf des Herrn Geheiß ihre Schiffe zum Lande und verließen Alles und folgten ihm nach. Ihr neuer Beruf führt Sie aus den bewegten Kreisen einer lebensfrohen munteren Jugend vor=

zugsweise zu alten und hochbetagten Männern und Frauen, die schon den ganzen Ernst des Lebens erfahren haben und am Rande des Grabes wandeln, darum aber auch in der Regel doppelt empfänglich sind für den Frieden, den die Welt nicht geben kann, er führt Sie auch zu den Kranken und Armen. Wenn Sie auf diesen stillen Wegen fleißig und treu den Frieden und das Gute verkündigen, dann wandeln Sie recht in des Herrn Fußtapfen, der ja auch nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern selber diene, der Lahme gehend und Blinde sehend gemacht, und den Armen das Evangelium gepredigt hat. Sollten Sie auch unter diesen, den Armen und Alten, zuweilen auf kalte und todte Herzen treffen, so dürfe auch das Sie nicht irre machen in der Nachfolge des Herrn, dem es ja auch nicht besser ergangen ist. Beten Sie dann nur um so eifriger, daß der himmlische Vater Ihnen seinen heiligen Geist gebe, Ihnen und Allen, die zu Ihren beiden Gemeinden gehören. Man sucht nicht mehr an einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde. Die gründliche Erkenntniß der eigenen Sündhaftigkeit, das feste Vertraurn auf des Herrn Wort und die beharrliche Treue in seiner Nachfolge, das sind die Erfordernisse der innerlichen Weihe zum christlichen Predigtamte. Der Herr gebe, daß Sie dieselbe täglich mehr an Ihrem Herzen spüren mögen!

(Ordinationshandlung. Abendmahlsfeier.)

Herr Jesu Christe, du wahrhaftiger Erzhirt deiner Gemeinde, die du dir erworben hast durch dein eigenes Blut, wir danken dir, daß du noch allezeit deiner Kirche Hirten und Lehrer schenkest, damit fort und fort dein Reich unter uns gebauet und dein Name verherrlicht werde, und bitten dich, du wollest auch diesen deinen Knecht je mehr und mehr tüchtig machen zu dem Amte, dazu du ihn aus Gnaden berufen hast. Verleihe ihm durch deinen heiligen Geist immer tiefere Erkenntniß deines heiligen Wortes, damit er sich selbst selig mache und die ihn hören. Erwecke auch in den Geimenden, unter die du ihn zum Hirten gesetzt hast, durch denselben deinen Geist einen rechten Hunger nach deinem Wort, und gieb, daß sie es aufnehmen mit Sanftmuth, und bewahren in einem feinen und guten Herzen. Leite und regiere ihre Häupter und Väter, daß sie die Bemühungen ihres Seelsorgers mit Einsicht und Kraft unterstützen. Ja, segne uns Alle, o Herr, und laß Keinen, der heute hier erschienen ist, um Zeuge dieser heiligen Feier zu sein, ja, laß Keinen von hinnen gehen, ohne neu verbunden zu sein mit dem auserwählten Geschlecht, mit dem königlichen Priesterthum, dem heiligen Volke, das da verkündigen soll die Tugenden deß der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Das wollest du thun um deiner ewigen Treue und Wahrheit willen. Amen.

Traureden.

I.

Traurede über Hosea 2, 19 u. 20.

von

Dr. Ahlfeld,
Pfarrer zu St. Nicolai in Leipzig.

Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Text: Hosea 2, 19 u. 20.: **Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja im Glauben will ich mich mit dir verloben; und du wirst den Herrn erkennen.**

In dem Herrn geliebte Gemeinde, und insonders Ihr, geliebtes Brautpaar. Als Rahel mit Jacob, ihrem Manne, fortzog aus Mesopotamien, um einzugehen in das Land, das Gott dem Abraham und seinen Nachkommen verheißen hatte, da nahm sie heimlich ihres Vaters Hausgötter mit. Das arme Weib wußte es nicht besser, sie meinte, das seien Götter. Es sind allerdings arme, jämmerliche Götter, die gestohlen werden können. Aber so viel war diesem Weibe auch in seiner Finsterniß klar, daß es ohne hohe, mächtige Hände dort für sie kein Heil gäbe. Aehnlich machten es die alten Griechen, wenn sie Colonien in andere Länder aussandten. Große Bittgänge zu den Göttern der Mutterstadt wurden veranstaltet und dieselben oft mit vielen Thränen und Geschrei angerufen, daß sie in die Colonie mit hinüberziehen möchten. Und dann wurden ihre Bildsäulen mit großen Feierlichkeiten auf die Schiffe gebracht. — Theures Brautpaar, ist nicht ein neuer Hausstand eine kleine Colonie, welche von beiden Elternhäusern abgezweigt und ausgesandt wird? Denn wenn Du, lieber Bräutigam, dem der Herr die Eltern bereits heimgerufen, auch schon selbständig dastehst, so wird das Haus doch eigentlich erst ein Haus, wenn die Gehilfin hineintritt. Und Du, liebe Braut, ziehest hin an den fremden Ort, Du verlässest Vater und Mutter und Geschwister und trittst als Gehilfin an die Seite

Deines Mannes. Wenn nun jene alten Griechen die Götter des Vaterlandes mitnehmen wollten in die neue Heimath: ei so wollt Ihr, theures Brautpaar, doch sicher viel eher den Gott, den dreieinigen Gott, den barmherzigen und heiligen Gott aus Euern Vaterhäusern mitnehmen in Euren Hausstand. Ihr wollt den Heiland mitnehmen, der da spricht: „Ohne mich könnt ihr Nichts thun." Er soll und muß der Hort und Hüter Eures Ehe- und Hausstandes sein. —

Will er es denn auch? Ja, er selbst spricht: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit." Also muß er auch mitziehen wollen. Mit dir will er sich verloben! Wen meint er da? Dich und Dich, Gott Lob und Dank, er meint uns Alle. Es ist bei ihm auch nicht beim bloßen Wollen geblieben. Er hat sich mit uns verlobet. Er hat unser Fleisch und Blut angenommen. Er hat sich mit unserem ganzen Geschlechte verbunden. Und wiederum hat er sich mit einem Jeglichen in der heiligen Taufe verlobet. Er ist der Seelenbräutigam; jede gläubige Seele ist seine Braut. Ach, was ist er doch für ein Bräutigam! Der ewige Sohn Gottes, durch den alle Dinge gemacht sind, der alle Dinge hält und trägt mit seinem mächtigen Wort, der wirbt um unsere Seelen. Er kauft uns erst los von dem falschen Herrn, an welchen wir uns wider Recht gegeben haben. Er kauft uns los nicht mit vergänglichem Silber oder Golde, sondern mit seinem heiligen, theuern Blute, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Er geht uns dann einzeln nach mit seiner ganzen Liebe. Er ermahnet: „Lasset euch versöhnen mit Gott." Er bittet und fragt die einzelne Seele: „Willst du mich haben? Willst du dich mir geben?" Und ob sie ihm auch zehnmal eine abschlägliche Antwort giebt, er wird doch nicht bitter, er läßt sich doch die Mühe nicht verdrießen, er wirbt wieder und weiter. Und ob sie in dem weitern Trotze und Eigenwillen auch noch so häßlich und elend geworden: wenn sie ja sagt, wenn sie einwilligt, nimmt er sie doch als seine liebe Braut an sein Herz. Sie sagt aber ja im Glauben.

Im Glauben will er sich mit ihr verloben. Der Christ, welcher in Wahrheit sagen kann: „Ich habe geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Wohin soll ich gehen, du hast Worte des ewigen Lebens? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn," der hat sich mit seinem Heilande verlobt, dem hat der Herr den bräutlichen Kuß gegeben, dem hat er den Ring an den Finger gesteckt. — Nicht wahr, liebes Brautpaar, das hat er mit Euch Beiden auch gethan, und Ihr habt ihn gerne von ihm angenommen? Ihr wollt ihn auch nimmer vom Finger losreißen. Wenn Ihr dies von Herzen bejahet, wenn Ihr Beide dasteht als Verlobte Jesu Christi, dann ist auch Eure Verlobung unter einander eine rechte.

Nur unter dieser großen Vorbedingung giebt es eine rechte Verlobung. Nur wer sich zuerst dem Herrn gegeben hat, kann sich auch einer Braut, einem Bräutigam hingeben. Sich hingeben lernt man überhaupt nur von dem, der sich selbst für uns in den Tod gegeben hat. Wer gegen diese Liebe, welche nur unser Heil suchte, kalt geblieben ist, der ist auch kalt gegen Menschenliebe, auch gegen bräutliche Liebe, und wenn er den andern Theil der wärmsten Liebe versicherte. Nur wer sich ihm hingegeben hat, giebt auch der Braut den rechten Bräutigam und dem Bräutigam die rechte Braut. Indem uns Christus an's Herz nimmt, tilgt seine Gerechtigkeit und Liebe die Schlacken unserer natürlichen Art, und wir bringen dem andern Theile einen ganz andern Bräutigam, eine ganz andere Braut, als es ohne diesen ersten Bräutigam der Seele geschehen wäre. So wird im Glauben die Verlobung eine wahre Verlobung und die Herzen geben sich einander wirklich. — In Christo lernen sie auch an einander selbst glauben. An einen natürlichen Menschen kann ich nicht glauben. Er ist ein Kind der Umstände und der verschiedenartigsten Lockungen. Er steht da wie ein Rohr, das der Wind nach allen vier Himmelsgegenden hinbiegen kann. Und doch bedarf es zur Verlobung, zur Ehe gerade des Glaubens. Ich muß an die Liebe und Treue des andern Theiles glauben können. Wo ist da die Gewißheit? — In jener ersten Verlobung. „Mein Bräutigam oder meine Braut gehört dem Herrn. In ihm steht er, in ihm lebt er, zu ihm will er. Er liebet den, der uns je und je geliebt und uns zu sich gezogen hat aus lauter Güte. In ihm hat er oder sie sich mir verlobet. So lang sie nicht von Christo lässet, kann sie auch von dieser Liebe nicht lassen. Er oder sie hat mir Treue zugesagt in dem, der getreu war bis in den Tod. Aus dieser Treue muß wieder eine Treue wachsen bis in den Tod." Da haben wir den Hintergrund, das Meer der Treue, die ewigen Berge, aus denen die Quellen in das arme, schwache Herz fließen. Da lernt man an seine Braut und an seinen Bräutigam glauben. Da stehen die heiligen Säulen, an die sich die Verlobten lehnen. Da ist eine rechte Verlobung. —

Da können wir dann aber auch fortfahren: „Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit." Jesus Christus vertrauet sich mit der einzelnen Seele und mit der ganzen Kirche zu dem Ende, daß er ihr seine Gerechtigkeit schenke. Was er mit aller seiner Liebe und mit seinem Herzblute erworben, das eignet er ihr zu. Er giebt sich ihr ganz. Nun wissen wir zwar, daß wir armen Leute Niemand gerecht machen können. Kein Bruder kann den andern, kein Mann kann das Weib, kein Weib den Mann erlösen. Aber solch' wahres sich einander Vertrauen und Hingeben, das können wir von Christo empfangen. Er ist das Haupt, die Gemeinde der Leib. Gleich wie Christus das Haupt ist der Gemeinde, also soll der Mann des Weibes Haupt sein. Der Mann soll das Weib lieben mit ganzer, treuer Liebe. Paulus schreibt: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleich wie Christus hat geliebet die

Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben." Christi Liebe zur Gemeinde ist die sorgende und schirmende und schützende. Deine, lieber Bräutigam, soll auch eine solche sein nach der Kraft, die Dir Gott gegeben hat und geben wird. Christi Liebe war eine opfernde, sich selbst opfernde. Deine, lieber Bräutigam, soll auch eine solche sein. Die Liebe der Gemeinde zu Christo ist eine dienende. Deine Liebe, liebe Braut, zu Deinem Manne soll auch eine solche sein. „Ihr Weiber seid unterthan euern Männern in dem Herrn, wie sich's gebühret." Der Mann ist das Haupt. „Dein Wille soll deinem Manne unterthan sein, und er soll dein Herr sein," hat Gott zum ersten Weibe gesprochen. Dies Wort gilt auch von allen ihren Töchtern. — Vertrauen sollt Ihr ferner einander in Gerechtigkeit in dem Sinne, daß Ihr durch die Heiligung mit einander wachset in der Gerechtigkeit. Es giebt keine bessere Schule christlicher Zucht als das Haus. Eheleute lernen einander am Besten kennen. Sie sehen gegenseitig ihre Fehler am Klarsten. Sie haben das Herz zu einander, sich täglich mit rechter Freundlichkeit darauf aufmerksam zu machen. Sie können einander die treuesten Seelsorger sein. Ich habe wohl schon manchen Mann bekennen hören: „Wenn ich den von allen Menschen nennen soll, der am treuesten gearbeitet hat an meiner Heiligung, so ist es meine Frau; ihr verdanke ich die meiste Förderung auf dem Heilswege." Möget Ihr es Beide Eines vom Andern rühmen können! Möge das Wort Gottes, als die heilige Leuchte, an der man des Herzens Finsterniß und Sünde am Klarsten erkennen kann, in Eurem Hause nie ausgehen, sondern jeden Tag mit seinen heiligen Strahlen erleuchten! —

Aber was soll denn in unserem Texte das Gericht? Ich will mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Gericht. Verlobung, Brautstand, Vertrauung, Ehestand und — Gericht? — Theures Brautpaar, wo der Herr sich mit einer Seele vertrauet, da thut er es allerdings zu Gnaden. Aber dabei will er auch Alles aus dem Wege räumen, was diese Gnade hindert. Und so wird seine Liebe zugleich ein Gericht über alle Sünde im Menschenherzen. Also soll es im heiligen Ehestande auch sein. Derselbe ist gleichfalls zu Heil und Gnaden unseres Geschlechtes von Gott eingesetzt. Aber zugleich soll durch denselben das Gericht über alles eigenwillige Wesen in uns geübt werden. Wir können es ja nicht leugnen, daß Jeder noch einen guten Theil seiner natürlichen Art hat. Jeder bringt in den Ehestand noch ein Stück seines eigenen ungebrochenen Willens mit. Da stößt ein Wille an den andern. Im Brautstande fühlt man das noch nicht. Aber in der täglichen Gewohnheit des Ehestandes wird es bald merklich. Da bedarf es des Gerichts über sich selbst. Der Andere soll nicht richten, Jeder soll selbst richten. Da müssen sich die Charaktere vor dem Angesichte des Herrn in einander einordnen. Da müssen sie zusammen ein Ganzes werden, in welchem ein Theil den andern ergänzt. Wie die Finger, die Hände, von denen allerdings auch die rechte die stärkere ist, sich zum Gebet

in einander falten, so müssen die beiden Herzen, die beiden Charaktere sich in einander fügen. Es ist dies ein Gericht über sich selbst, aber ein liebes Gericht. Die Liebe führt das Schwert gegen den eigenen Willen. An der Liebe Christi wird es täglich geschärft. Der Sieg im stillen täglicheu Fortschritte kann dann nicht fehlen. — — Theures Brautpaar, wenn diese drei Gelübde in Eurer Seele stehen: „Der Herr soll der Hort unserer Ehe, der Dritte in unserem Bunde sein; seine Gerechtigkeit soll unter uns gerühmet und gebauet werden; und dabei wollen wir uns den Schmerz der Züchtigung unserer selbst zur Buße nicht sparen," dann zieht der dreieinige Gott aus den beiden väterlichen Häusern mit hinüber in Euer Haus. Er kommt, lieber Bräutigam, mit her von der Reihe Deiner Väter, die einst um des heiligen Glaubens willen das alte Vaterland verlassen haben. Er kommt, liebe Braut, mit her aus der Reihe Deiner Väter, die ihm in mehr denn einem Geschlechte demüthig die Ehre gegeben haben. Er kommt mit her aus der Ehe Deiner lieben heimgegangenen Schwester, welcher der Herr hier auf Erden nur für kurze Zeit ein eigenes Haus bauete, welche aber in treuem Bunde mit ihrem Manne die Ehre Gottes hineinbauete, und es darum auch hatte als einen Vorhof zu ihrer ewigen eigenen Wohnung. Der große Baumeister der Kirche bauet dann selbst Euer Haus. Er muß es bauen. Denn wo der Herr das Haus nicht bauet, arbeiten umsonst, die daran bauen.

Dann können wir auch rühmen, daß sich der Herr mit Euch vertrauet in Gnade und Barmherzigkeit. Solchem Paare giebt er erst den süßen, seligen Gottesfrieden. Wo zween oder drei versammelt sind in seinem Namen, da ist er mitten unter ihnen. Ihr habt ihn. Ihr habt Gott und genug. Er giebt Euch ferner eine immer innigere Liebe und Freude zu einander. In solcher Ehe heißt es nie: „Je älter, je kälter," sondern: „Je älter, je treuer." Ja, der Herr segne Euch Euer Haus. Er mache es zu einer Hütte Gottes bei den Menschen. Er mache es Euch werth und theuer. Es ist eine gar hohle Zeit. Alles geht in die Weite und in die Breite. „Die Welt ist mein Haus," hören wir jetzt Tausende sagen. Sie möchten wo möglich den einen Fuß in die alte und den andern in die neue Welt setzen. Und dabei fehlt ihnen der Mittelpunkt des Lebens, die eigentliche Stätte, wo man wirklich seinen Fuß hinsetzt, die Stätte des Friedens, der Ruhe, der Sammlung, des männlichen Ausbaues, der kleinen, stillen, häuslichen Tugenden. Sie zerfahren nach allen Seiten. Ihr Leben ist wie ein Ring, aus dem der Edelstein herausgebrochen. Weil der Herr und das Haus so wenig gilt, haben wir auch so wenig feste Männer, so wenig Charaktere. Nicht wahr, lieber Bräutigam, so soll es bei Dir nimmer kommen? Wie es bei unsern Vätern geheißen hat: „Mein Haus ist meine Welt," so soll es auch bei Dir heißen. Von da magst Du ausgehen in Deinen Beruf. In demselben wolle Dir aber der Herr Dein Herz so bewahren, daß Du immer mit Freude und Sehnsucht zurückblickst nach dem eigenen

Herde. Und Du, liebe Braut, halte Dich so gegen Deinen Mann, „daß er," wie Luther sagt, „fröhlich wird, wenn er auf dem Heimwege des Hauses Spitzen sieht." —

Dann wird auch das letzte Wort unseres Textes erfüllet werden: „Und du wirst den Herrn erkennen." Er geht durch solche stille Häuser am Liebsten. Er giebt sich da auch am Liebsten zu erkennen. Wenn Ihr die Seligkeit der Kinder Gottes mit einander fühlet, dann seht Ihr ihn durch das Haus gehen. Wenn Eure Liebe eine immer festere wird, wenn Ihr immer brünstiger lobet und danket für den heutigen Tag, dann geht er durch das Haus. Wenn er mit Kreuz kommt, und dasselbe Euch nicht kleinmüthig, sondern demüthig macht, und Euch nur fester mit ihm und unter einander zusammenknüpfet, dann geht er durch das Haus. Ja man kann ihn alle Tage merken. Wenn Eheleute am Abend nach der Berufsarbeit sich still im Hause sammeln, dann läßt es sich deutlich unterscheiden, ob er da ist oder ob er nicht da ist. Wie er es nach der Auferstehung liebte, gerade am Abend in den Kreis der Jünger einzutreten, so liebt er es auch jetzt noch. Da wird er am häufigsten erkannt. Da blickt man denn auch hinauf in seine Herrlichkeit und freuet sich der Zeit, wo man ihn ganz erkennet, und wo man in ihm auch ganz einig unter einander ist. — Nun, geliebtes Brautpaar, zu solchem Segen gebe der heutige Tag einen gnädigen Anfang. Der Herr schreibe Euch das alte Ehegelübde ins Herz:

„Mein Herz in mir
Theil' ich mit dir;
Brech' ich's von dir,
Räch's Gott an mir;
Vergess' ich dein,
Vergess' Gott mein:
Dies soll unsrer Ehe
Verbündniß sein."

Herr, vergiß du ihrer nicht, halte sie, daß sie deiner und ihrer nicht vergessen, mache ihnen diesen Tag alle Tage im Herzen neu. Herr Jesu, das walte an ihnen um der Liebe und Treue willen, aus der du dich für uns Alle, und auch für dieses Paar geopfert hast. Amen.

II.

Traurede über Eph. 5, 33.*)

von

R. Rudel,
Pfarrer in Trieglaff. (Prov. Pommern.)

Im Namen Jesu Christi des Herrn. Amen.

Text: Eph. 5, 33. **Doch auch ihr, ja ein Jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann.**

Wenn ich, geliebtes Brautpaar, indem ich im Begriff bin, Euch die Traurede zu halten, zuvörderst frage, wie viel oder wie wenig hat wohl dieselbe zu bedeuten, so kann die Antwort auf diese Frage sehr verschieden ausfallen. Sehe ich darauf, wie die meisten Ehen geführt werden, obgleich sie christlich eingesegnet sind, so muß ich sagen, solche Rede hat gar keine Bedeutung; denn man sieht, die meisten Eheleute leben doch heidnisch nach wie vor, und die Traurede ist, darnach zu urtheilen, eine leere Ceremonie. Mehr Gewicht freilich bekommt sie einem Brautpaar gegenüber, das auch das Wort der Traurede aufnimmt als Gottes Wort, und wie immer werden ganz besonders in diesem Falle Solche eine Stärkung des Glaubens daraus gewinnen. Mehr aber immer nicht, etwas Neues, Entscheidendes, meint man, könne ihnen damit nicht geboten werden, eben weil sie als Gläubige ja schon wissen, was zur christlichen Führung des Ehestandes gehört. Ganz anders aber fällt die Antwort aus, wenn ich frage, was die Traurede nach Gottes Wort und nach der Absicht der Kirche sein soll und sein kann. Da ist sie nämlich nicht mehr und nicht weniger als eine Berufung des allmächtigen Gottes, und also von sehr hoher Bedeutung. Denn sehen wir an die Berufung des Herrn, wie sie z. B. an seine Knechte Abraham, Moses, Jeremias, Paulus dem Reiche Gottes zum Dienste ergangen sind, so enthalten sie nicht etwa blos einen einfachen Ruf, sondern immer ein Vierfaches: 1) den Ruf selbst, mit der Antwort: Hier bin ich; 2) ein Gebot: Gehe hin und predige, was ich dich heiße; 3) die Voraus-

*) Einem Geistlichen gehalten.

sage des Kreuzes: Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen; 4) eine Verheißung der Hilfe: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir.

So enthielt also die Berufung einen Abriß des ganzen zukünftigen Lebens in ihrem Prophetenstand, und indem sie diese Worte hörten, durchlebten diese Männer Gottes als in einem Augenblick ihre ganze Zukunft. So auch die Trauhandlung. Sie beruft nicht zum Christenstand überhaupt, nicht zum Prophetendienst, doch aber zu einem heiligen Stand, zum Ehestand, und enthält ebenso 1) den Ruf selbst: da Eure Namen aufgerufen werden, 2) ein Gebot: die Pflicht des Ehestandes, 3) eine Voraussage, nämlich des hiermit bestimmt zusammenhängenden Kreuzes, und 4) eine Verheißung der Hilfe: Ich will dich segnen.

Daraus wird nun auch klar, was Euer Ja sein soll. Denn gleich wie jene Männer Gottes nicht blos einen Ruf vernahmen, sondern mit dem Hören der Berufungsworte ihr ganzes zukünftiges Leben durchlebten; wie sie bei dem Rufe selbst erst noch schwebten zwischen Furcht und Hoffen, wie sie bei Anhörung des Gebots die Auflegung einer schweren Last empfanden, wie bei der Ansagung des Kreuzes ein Schwert durch ihre Seele ging, dann aber die Verheißung sie erfüllte mit Zuversicht und Freudigkeit und so nun ein „Ja ich will!" sprachen mit Furcht und Freudigkeit, so sollt auch Ihr jetzt als in einem Augenblick Euren ganzen zukünftigen Ehestand im Geist durchleben. Ihr sollt zuerst bei Anhörung seiner Last sein als die nach dem alten Menschen Untergetauchten, und bei Anhörung der Verheißung als die als neue Menschen Wiederherausgekommenen. So wird auch Euer Ja nicht ein leichtsinniges, oberflächliches, aber auch kein verzagtes, sondern ein in heiliger Furcht und Freudigkeit gesprochenes Ja sein. Und wie das Ja der Propheten eine That des Gehorsams war, darin schon alle ihre künftigen Thaten beschlossen lagen, so soll auch die That Eures Ja ein Inbegriff aller zukünftigen Thaten in diesem Stande sein, wie man denn auch gewiß wird sagen müssen: Wie das Ja der Eheleute, das sie vor dem Altar des Herrn sprechen, so wird in den meisten Fällen ihr ganzes zukünftiges Leben im Ehestand beschaffen sein. Hat aber die Trauhandlung eine solche hohe Bedeutung, dann wird Euch eben auch jetzt so zu Muthe sein, als solltet Ihr Angesichts der Berufung Eures Gottes diesen ganzen Tag einsam in Fasten und Beten verleben, auf daß Euch diese Worte den ganzen Tag über wie Glockengeläute in die Ohren schallten, um ein gottgefälliges Ja zu sprechen. Dies will sich nun um anderer Ordnung willen nicht thun lassen, so möge denn wenigstens für diese Stunde Euch gegeben werden, zu vergessen, was dahinten, was um und neben Euch ist, und dagegen ein heiliges Beben durch Eure Seele gehen, zu sprechen ein Ja in Furcht und Glauben.

Auf Grund des verlesenen Texteswortes will ich Euch nun zeigen, wie der Ehestand mit sich führt 1) eine nahe Pflicht, 2) einen schweren Dienst, 3) eine hohe Prüfung, 4) eine herrliche Hilfe.

1.

Zum ersten führt der Ehestand mit sich eine nahe Pflicht. Ein Christ hat nähere und entferntere Pflichten, nach dem Wort: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn und deinen Nächsten als dich selbst.“ — Unser Dienst gehört zunächst dem Herrn, der uns nicht blos zu seinen Knechten geschaffen, sondern erkauft hat, auf daß wir sein eigen seien und ihm dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darnach sollen wir nur ein Gebot kennen, nämlich: Liebe Gott, und was wir thun, soll aus dieser Liebe fließen. Zum andern aber will der Herr, daß wir nicht blos direct oder geradezu ihm dienen sollen, wie wir thun mit unserm Beten und anderen gottesdienstlichen Handlungen, sondern wir sollen ihm dienen eben auch damit, daß wir dem Nächsten dienen. Und nach dieser Pflicht ist dem Manne die nächste Pflicht noch nicht der Dienst am Weibe, sondern der Dienst an den Menschen, die sein Beruf ihm nahe gestellt hat. Darnach gehört Dein nächster Dienst, lieber Bruder, der Du ein Diener am Worte Gottes berufen bist, der Dir anvertrauten Gemeinde; und wenn man wieder fragt, wer ist unter diesen Seelen Dein Nächster, so gilt die Antwort: der unter die Mörder Gefallene, d. h. in unseren Gemeinden sollen uns die verlorenen Schafe am nächsten am Herzen liegen nach dem Wort, daß der Erzhirte verläßt die neunundneunzig Schafe, um nach dem einen verlorenen zu suchen.

Nun aber giebt es noch eine Ordnung unter den Menschen, wonach uns die Einen näher, die Andern ferner stehen, das ist die Ordnung nach der Schöpfung. Darnach stehen uns alle Menschen nahe, insofern wir Alle von einem Blute kommen; näher stehen uns dann schon die Vaterlandsgenossen, noch näher die Familiengenossen, Vater und Mutter, Geschwister und Verwandte, am allernächsten aber stehen einander Mann und Weib. So lehrt uns das Wort Gottes, daß das Weib ist vom Mann genommen. Adam spricht: „Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch;“ und zum Beweis, daß diese Pflicht näher als selbst die gegen Vater und Mutter, steht geschrieben: „Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und die zwei werden sein Ein Fleisch.“ Und von dem Weibe ist 1. Corinther 11, V. 9 das gewichtige Wort gesagt: „Der Mann ist nicht um des Weibes willen geschaffen, sondern das Weib um des Mannes willen.“ So steht nach dieser Ordnung unter allen Nächsten dem Manne das Weib am nächsten, und so hat er wohl für alle Nächsten das Gebot, daß er sie lieben soll, als sich selbst; ganz besonders und zu allererst aber für das Weib, und so ist es gemeint, wenn der Apostel sagt: „Ein Jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst.“ Darum nenne ich es eine nahe Pflicht. Vornehmlich aber gilt diese Lehre dem Weibe, daß sie mit dem Ehestande eine nahe Pflicht aufgelegt bekommt. Zu Dir, lieber Bruder, mußte ich sagen: erst kommt Gott, dann Dein Beruf: die Gemeinde, und zum dritten das Weib. Bei Dir, theure

Braut, muß ich aber sagen: erst Gott, zum zweiten der Mann; d. h. mit andern Worten: Dein Beruf ist eben der Dienst am Manne. Das liegt in dem Worte des Herrn, das er bei der Schöpfung des Weibes spricht: „Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei." Das liegt auch in dem angeführten Worte des Apostels Paulus: Das Weib ist um des Mannes willen geschaffen; das will sagen: das Weib würde gar nicht geschaffen sein, wenn der Mann nicht wäre. Als Gott Deinen Mann schuf, sagte er: Ich will mir einen Prediger machen; als er Dich schuf: Ich will diesem Manne ein Weib schaffen. Deshalb soll zwar dem Menschen jeder Mensch etwas Heiliges sein, darum, daß er nach dem Bilde Gottes gemacht ist; aber im besonderen Sinn soll dem Weibe der Mann etwas Heiliges sein; ein rechter Heiligenschein — ich darf mich wohl so ausdrücken, ohne mißverstanden zu werden — soll den Mann, des Weibes Haupt, umgeben; darum auch das Gebot für sie nicht heißt: das Weib liebe den Mann, sondern: das Weib aber fürchte den Mann. So soll also das Weib sich keinen andern Beruf machen; sie soll nicht Bücher schreiben und was sonst an Vorwitz treiben, sich auch nicht in den Beruf ihres Mannes mischen, sondern sie soll ihren Dienst dem Manne selbst widmen. Darum ist auch für das Weib die Entscheidung für den Ehestand eine so überaus wichtige, wichtiger noch als für den Mann, weil sie eben damit über ihren künftigen Beruf entscheidet; darum ist auch das Weib, wenn sie in der Ehe unglücklich ist, unglücklicher noch als der Mann, der etwa doch in seinem Berufe glücklich sein kann, während das unglückliche Weib eben auch in ihrem Berufe unglücklich ist.

So erkennen wir nun: der Ehestand führt mit sich eine nahe Pflicht, nahe dem Manne, daß er liebe sein Weib als sich selbst, noch näher dem Weibe, daß sie fürchte den Mann. — Diese Unterweisung ist nicht überflüssig. Es giebt nämlich eine verkehrte Art und Weise des Menschen, wonach er das Naheliegende übersieht und nach dem Fernen greift; daher kommt es auch, daß, wenn der Mensch nach seiner Weise Gott dienen will, ihn wohl dünkt, der Liebesdienst am Manne oder am Weibe sei etwas zu Geringes, zu Leichtes; wer seine Liebe zu Gott recht beweisen wolle, der müsse Größeres und Schwereres leisten, und so kommt er darauf, seine Habe den Armen zu geben, sich den Leib brennen zu lassen, ins Kloster zu gehen und dergleichen. Daher rührt es, daß Sekten aufgekommen sind, die entweder den Ehestand überhaupt verwerfen, oder, wie die Römischen, denselben wenigstens für die Geistlichen verbieten, eben in der Meinung, als habe das Wort des Apostels: Es ist besser nicht freien, den Sinn: es vertrage sich der Ehestand nicht mit diesem heiligen Amte, und als sollte das Wort nicht auch wahr sein: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Wir wissen wohl, daß es Zeiten und Umstände giebt, wo das Wort des Apostels seine Anwendung finden soll; es sind das aber Ausnahme-Zeiten und Ausnahme-Umstände. Die Regel ist: Es ist gut freien. Und wenn solche

falsche Heilige gerade den Ehestand mit seiner Pflicht als etwas Profanes und Leichtes meiden, so vergessen sie ganz, daß Gott der Herr eben das gern hat, was uns leicht ist. Er will keine Zwangsdiener. Einen fröhlichen Geber, einen fröhlichen Diener hat Gott lieb. Denn wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. Und wenn ich meinem Weibe eine Handreichung leiste und hätte der Liebe, so wäre es Gott sehr wohlgefällig. Das ist ja eben auch ein Stück der gesunden Lehre der lutherischen Kirche, darin unser Vater Luther so groß war, so groß, wie wohl Keiner nach den Aposteln: die rechte Lehre von dem Beruf.

2.

Eben damit nun, daß der Ehestand eine nahe Pflicht mit sich führt, legt er aber auch einen schweren Dienst auf. Wir mußten vorhin hören, daß die falschen Heiligen den Dienst des Ehestandes als etwas zu Leichtes und darum auch Gott zu wenig Ehrendes achteten, und daß sie deshalb Schwereres aufsuchten. Das ist falsch. Wie man aber den Ehestand deshalb nicht zu meiden braucht, weil sein Dienst uns zu leicht sei, da im Gegentheil gerade der willige und fröhliche Dienst dem Herrn angenehm ist: so braucht man auch nicht nach einem andern Dienst zu greifen, als der schwerer sei; denn es ist wahrlich das Gebot des Ehestandes ein schwerer Dienst, ja der schwerste unter den Diensten am Menschen. Schwerer von Natur ist nur der Dienst, den wir Gott leisten sollen: aber unter den Diensten am Menschen ist dieser der schwerste. Freilich nicht, wenn man diesen Dienst so thut, wie die Welt, dann ist er allerdings leicht, aber sie macht ihn sich eben leicht; nach Gottes Wort ist er schwer; denn da heißt es: Ein Jeglicher habe lieb sein Weib, als sich selbst, oder wie Christus die Gemeine; und: Das Weib fürchte den Mann, oder: „Ihr Weiber seid unterthan euern Männern in allen Dingen." Das ist schwer zu halten. Denn für's Erste lehrt uns die Erfahrung, je näher man einem Menschen steht, je öfter man mit ihm zusammenkommt, desto mehr läßt er sich gehen, desto mehr bekommt man auch von ihm zu erfahren, was und wie er eigentlich ist, und da kommt es denn gar bald an's Licht, daß man eben Sünder ist, mehr als der Andere gedacht hätte. Nun heißt es aber Sirach 40, V. 23.: „Ein Freund kommt zum andern in der Noth, aber Mann und Weib viel mehr;" so sind also Eheleute in ihrer Sünde einander am meisten ausgesetzt, und jede Versündigung gegen den Andern ist ein Tropfen, ja manchmal ein ganzer Wasserguß auf das Liebesfeuer des Andern. Da kann es denn kommen, daß ein Mensch das Angesicht seiner Liebenswürdigkeit der Welt zukehrt, und man ahnet nicht, welchen schwarzen Schatten der Selbstliebe er auf den hinter ihm stehenden Gatten wirft. Solche Erfahrung aber ist um so gefährlicher, je mehr der Eine in dem Andern nach der ersten

Bekanntschaft den Sünder vergessen hatte, also, daß er nun versucht wird, nach solcher Enttäuschung über den Andern gänzlich den Stab zu brechen. So kann es geschehen und ist es oft geschehen, daß selbst christliche Eheleute einander innerlich so entfremdet werden, daß sie Einer den Andern nicht mehr für wahrhaft bekehrt halten, und wie schwer es dann werden muß dem Manne, zu lieben sein Weib, das schwächere Werkzeug, und dem Weibe, zu gehorchen auch dem wunderlichen Herrn, das ist unschwer einzusehen. Es kommt aber noch etwas hinzu, was uns noch tiefer von der Wahrheit überzeugen muß, wie schwer gerade dem Manne diese Liebe und dem Weibe dieser Gehorsam. Es ist nämlich ein Grundzug in dem Gesetze Gottes, daß er mit seinen Geboten immer gerade auf unsern faulsten Fleck schlägt. Befiehlt der Herr gerade dem Manne die Liebe, dem Weibe den Gehorsam, so müssen wir schon von vorn herein schließen: Also fehlt gerade dem Manne mehr die Liebe als dem Weibe, und also fehlt gerade dem Weibe der Gehorsam mehr als dem Manne. Und so ist es. Der Mann als der Starke genügt sich eher an ihm selbst, und solche Selbstgenüge, solcher Stolz verträgt sich nicht mit der mittheilsamen Liebe. Dagegen das Weib, als der schwächere Theil, verlangt eher nach einer Stütze, ist darum hingebender in der Liebe. Dazu kommt, daß die Menschen von Natur zwar alle einander feind sind, aber eine besondere Erbfeindschaft besteht zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht, seit dem selbstsüchtigen und halbwahren Worte Adams: „Das Weib, das du mir gegeben hast, gab mir davon und ich aß.“ So ist auch anzunehmen, wenn Gott der Herr uns Menschen nach unserer Sünde gewähren ließe, wenn er nicht Einer wäre, der da aufhält: der Mann käme immer weiter in seinem Haß gegen das Weib, wie wir dies bei den Heiden sehen; und zwar würde der Mann am meisten das ihm bestimmte Weib hassen, eben darum, weil es ihm von Gott gegeben ist; denn uns gelüstet gegen das Gebot. So würde es sein, sage ich, wenn der Herr nicht fort und fort die eheliche Liebe gäbe und pflegte, wenn der Mann sich selbst überlassen bliebe. Das ist es, warum ich dieses Gebot einen schweren Dienst nenne für den Mann, und weshalb diese Erkenntniß Dich, den Mann, zur Buße leiten soll, zu der Buße des Ehemanns, wonach er sagen soll: Von Natur bin ich nichts weniger im Stande, unter allen Pflichten, die ich gegen Menschen habe, als gerade dies Weib zu lieben. So wirst Du es empfinden, daß, ob Du schon die Last des Dienstes Gottes, die Last Deines Amtes hast, nun heute eine neue schwere Last über Dich kommt: „Ein Jeglicher habe lieb sein Weib, als sich selbst.“ —

So sage ich nun auch Dir, christliche Braut: Nichts ist Dir von Natur schwerer, als der Gehorsam, insbesondere der Gehorsam gegen den Dir von Gott gegebenen Mann, seit der Zeit, daß Eva die Uebertretung eingeführt hat, wie der Apostel Paulus sagt, und nun der Ungehorsam zur besondern Erbsünde des Weibes geworden ist. Das

scheint nicht so dem, der sich durch den äußern Schein der weiblichen Nachgiebigkeit blenden läßt; wohl aber wird es uns gewiß, wenn wir auf den wesentlichen Gehorsam, auf den Gehorsam in allen Dingen sehen. Ja, sie sind gar selten, die Weiber, denen das sanfte, stille Wesen an der Stirn, in Sprache und Geberden abzumerken ist, sie sind gar selten auch unter den christlich gesinnten Ehefrauen, und die Wenigen, denen dieses echt weibliche Wesen durch Gnade gegeben ist, stellen diesen Mangel an den andern nur in desto grelleres Licht. So soll denn, liebe Braut, dies Deine besondere Buße an dem heutigen Tage sein, daß Du erkennest: Unter allen menschlichen Diensten ist mir von Natur keiner schwerer, als der, den mir der Herr mit den Worten aufgiebt: „Das Weib aber fürchte den Mann." Empfinde diesen Dienst als eine schwere Last.

3.

Muß Euch nun das bisher Gesagte schon den Ernst des Standes, in den Ihr zu treten im Begriff seid, nahe bringen, so muß derselbe durch das Dritte, nämlich die hohe Prüfung, die der Ehestand mit sich bringt, noch mehr gesteigert werden. Bisher habe ich aus dem Text nur daran erinnert, daß Ihr einander zu wenig zugethan seid, und sollte Euch reizen, daß Ihr Euch mehr liebet. Nun aber erhebt sich der andere Uebelstand, daß wir Menschen, wenn wir einander lieben, in den entgegengesetzten Fehler fallen, wir lieben zu viel, oder richtiger gesagt: wir lieben den Andern auf Kosten der Liebe, die wir zu Gott haben sollen. Der Apostel Paulus drückt dies in den Worten aus: „Wer aber freiet, der sorget, was der Welt angehört, wie er dem Weibe gefalle;" und: „Die aber freiet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle." (1. Corinth. 7, V. 33 u. 34.) Da gilt es nun, daß das rechte Gleichgewicht hergestellt werde, nicht zu wenig und nicht zu viel, und zu dem Ende hat der Herr etwas Besonderes erfunden, nämlich das liebe Kreuz. Weil der Ehestand eine neue Liebe mitbringt und damit eine neue Gefahr, Gott zu wenig zu lieben, so muß er auch ein neues, ein besonderes Kreuz mitbringen. Denn das liebe Kreuz hat in der Hand unseres Gottes überhaupt keinen andern Zweck, als die Menschen erkennen zu lehren, entweder, daß sie Gott gar nicht oder doch zu wenig lieben. Darum legt der treue Herr das Kreuz auf den Fleck, wo unsere Liebe zur Welt, zur Creatur unsrer Seele Gefährde bringt. Er legt es wiederum auf den faulsten und darum auch auf den empfindlichsten Fleck. Und weil das Weib eben in solcher Liebe von Natur begabter und stärker ist, als der Mann, so ist sie auch gerade diejenige, die mehr dem Kreuz ausgesetzt ist, als der Mann; denn so spricht Gott zum Manne: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen," zum Weibe aber: „Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären." Dies ist nun nicht das alleinige Kreuz, was sie Beide zu tragen haben, sondern nur die Summe desselben. Es giebt noch

eine ganze Menge von Trübsalen, die den Ehestand betreffen können. Ich kann sie nicht alle aufzählen. Ihr aber sollt Euch wohl alle möglichen Trübsale im Geist vergegenwärtigen, sollt Euch auf das Schmerzlichste gefaßt machen, auch darauf, daß Gott Euch bald wieder von einander reißen könnte: damit Euch zu dieser Stunde ein Schwert durch Eure Seele gehe, wie durch die Seele der Maria, da ihr Simeon das Kreuz voraussagte, von dessen Wucht sie zu jener Stunde noch keine Ahnung hatte. Dies nenne ich die hohe Prüfung, die der Ehestand mit sich bringt, da der Herr darnach siehet, daß der Mann liebe sein Weib als sich selbst, aber auch nicht mehr, und das Weib fürchte den Mann als seinen Herrn, aber auch nicht mehr, daß sie immer wieder lernen, dem himmlischen Herrn allein zu Gefallen zu leben.

Bis hierher, meine Lieben, klingt das Wort vom Ehestand nicht sehr lieblich, ja es klingt, als seien Eheleute eher gesetzt zum Zorn, als zur Seligkeit. Nur einen kühlen Tropfen habe ich bis jetzt Euch bieten können, da ich Euch sagte: Ihr thut nicht Sünde mit diesem Stande. Alles Andere aber läßt sich ansehen, wie ein zweimal unübersteiglicher Berg, unübersteiglich in seinen Pflichten und in seinem Kreuz; und aus der Höhe menschlicher Anschläge seid Ihr in eine tiefe Tiefe der Sünde und des Unvermögens geworfen. Nun aber, es soll so sein; denn thut Buße, so heißt es auch heute zu Euch, und in die Tiefe müßt Ihr, weil der Herr nur den Demüthigen Gnade giebt, wenn sie dann eben aus tiefer Noth zu ihm schreien.

Thut Buße! aber: glaubet auch an das Evangelium!

4.

So kommet denn mit, daß ich Euch führe in das Land des Glaubens, was ich um so freudiger thue, da es Euch Beiden kein unbekanntes Land ist, also daß ich mit dem heiligen Paulus sagen darf: Unser Mund hat sich zu Euch aufgethan, unser Herz ist getrost (2. Corinth. 6, V. 11). So du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen. So glaubet denn nun, auf daß ihr schauet die herrliche Hilfe, die der Ehestand mit sich bringt.

Diese Hilfe liegt schon im Text. Denn wenn der Herr gebietet, daß wir Menschen einander lieben sollen, als uns selbst, so folgt zweierlei daraus: 1) daß er selbst uns liebt, als sich selbst, also auch nicht uns Ordnungen setzt zum Zorn, 2) daß er uns auch die Kraft geben will, weil wir sie selbst nicht haben, seine Lasten zu tragen. Dies Beides laßt mich denn noch etwas weiter ausführen.

Es giebt, meine Lieben, einen schwerern Dienst, als den, das Weib zu lieben, den Mann zu fürchten; das ist der: Wir sollen Gott fürchten und lieben. Und wenn dies Gesetz mit seiner Last uns erst gedrückt hat, dann kommt uns diese Last dagegen gering vor. Ferner giebt es auch eine größere Noth, als die des Ehe-Kreuzes, das ist die Noth des Zornes Gottes, die Noth der Hölle, die alle Diejenigen em-

pfunden haben, die da erkannt haben: Ich kann und mag Gott nicht lieben, ich bin ein Feind Gottes. Solche seid Ihr nun, meine Lieben, gewesen, Ihr habt diese Noth erfahren, habt Buße gethan, und habt nun auch den erfahren, der Euch aus dieser Noth geholfen hat: das ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. Ihr kennt aus Erfahrung das:

„Ich rief zum Herrn in meiner Noth:
Ach, Herr, erhör' mein Schreien!
Da half mein Helfer mir vom Tod
Und ließ mir Trost gedeihen.
Drum dank', ach Gott, drum dank' ich dir,
Ach danket, danket Gott mit mir,
Gebt unserm Gott die Ehre."

So habt Ihr nun anstatt dessen: Nichts ist mein, als die Sünde, sagen gelernt: Die Sünde ist nicht mehr mein, wohl aber Jesus ist mein durch den Glauben. Da habt Ihr gelernt das Unmögliche: Gott lieben und seinen Zorn überwinden. Nun ist es aber ein Grundgesetz im Hause des Herrn: Der uns das Große giebt, giebt uns auch das Kleinere. Ist das Leben nicht mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung? Darum sorget nicht für den andern Morgen. So könnt Ihr auch sagen: Der uns den Sohn gegeben hat, der uns die Liebe Gottes gegeben hat, seinen Zorn zu überwinden, sollte der uns nicht Kraft geben, einander zu lieben und zu bestehen in der Noth des Kreuzes? Ja, so ist es. Darum habt Ihr Euch auch den Spruch in Euern Trauring stechen lassen als Eure Losung: Röm. 8, V. 32.: „Welcher auch seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?" Ja, das ist der herrliche Wechsel des Christen: Erst ist nichts sein, nur die Sünde, und darum Alles verloren; nun aber ist die Sünde nicht mehr sein, sondern Jesus, und mit ihm Alles gewonnen. Alles ist Euer. Es sei Kephas oder die Welt, das Gegenwärtige oder das Zukünftige, ja, auch der Ehestand ist Euer. Ihr habet Jesum, die Liebe Gottes, und darum giebt er Euch noch mehr! Ja, schaut doch hin, was Euch der Herr schon Alles gegeben hat. Dir, dem Bräutigam, außer der Kindschaft, das selige Amt eines evangelisch-lutherischen Predigers, ein mühevolles Amt, aber um des wahren und ehrlichen Dienstes willen, den wir vor den Dienern aller andern Kirchen voraus haben können, ein Amt, das wir um keine Kaiserkrone hingeben möchten. Euch Beiden hat er gegeben die Gemeinschaft an der armen und doch reichen lutherischen Kirche, und wie hat er Euch nun geliebt, daß er Dir, dem Manne, dieses Weib gegeben, das heißt: ein Weib, das die Gnade Jesu erfahren, um mit Dir einmüthig zu bekennen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren," und Dir, dem Weibe, einen Mann, der Dich liebt in der Liebe Christi. Habt Ihr darum geseufzt im Geist über dem schweren Gebot: „Liebet, fürchtet!" — nun, der

Euch so Großes, so Vieles gegeben hat, sollte der Euch nicht die Kraft geben zu der Liebe zu einander? Ja, was sage ich, er wird sie Euch geben? Er hat sie ja Euch schon gegeben. Denn was ist denn die Liebe, die Ihr bereits zu einander habt, als sein Werk? „Kommet und sehet die Werke Gottes!" das wurde uns gestern Abend zugerufen. Der Herr öffne Euch die Augen, daß Ihr sehet die Wunder seiner Liebe an Euch! Wir scheuen uns wohl, solches fröhlich zu glauben, weil wir erkennen müssen, daß diese Liebe noch so unrein, noch so ungleich der seinigen; aber was davon da ist, das ist doch sein Werk. Sollte nun der, welcher in Euch angefangen dies gute Werk, es nicht auch vollenden? Aber freilich, wir müssen beten, sonst kommen wir nicht dazu. Darum, so oft Eure Liebe matt werden will, hin zu ihm, bekennt ihm Euren Schaden, er hilft immer. Erwärmt Euch immer wieder an seiner Liebe, mit der er liebet die Seinen bis an's Ende, im Evangelium und in seinem Sacrament, als dem rechten Feuerherd der Liebe auf Erden. So werdet Ihr sagen lernen: Du legst eine Last auf, aber du hilfst sie auch tragen, dein Joch ist sanft und deine Last ist leicht. Der Mann wird sagen können immer wieder von sich und dem Weibe:

„Ein Herz mit mir und eine Seele,
Ist sie mit deinem Knechte eins;
Bei Beiden zähl' ich, wenn ich zähle:
Ein Herz, und dieses Herz ist dein's."

So weicht der erste unübersteigliche Berg; denn wenn Ihr Glauben hättet als ein Senfkorn, und sprächet zu jenem Berge: Hebe dich weg und wirf dich ins Meer, so wird es geschehen.

Der andere Berg war das Kreuz. Nun, kennt Ihr nicht das Motto des Christen? Ein Kreuz, kein Kreuz! Simon von Cyrene trägt nur das Ende des Kreuzes, eigentlich trägt es der Herr selbst. So kommt es, daß Christen sagen können: Wir sind überschwänglich fröhlich mitten in aller Trübsal, oder: Ihr habt den Raub eurer Güter erduldet mit Freuden, oder: Sie gingen mit Freuden von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden. Paulus sagt darum: „Wir rühmen uns auch der Trübsale." Das versteht die Welt nicht; das würdet aber auch Ihr nicht verstehen lernen, wenn Ihr eben im Kreuz nicht von ganzem Herzen zu dem Jesus schreien wolltet, der in dem Schwachen mächtig ist. Ja, Du Weib zumal, die Du bebest um Deiner besondern Schwachheit willen, Deine Schwachheit wird durch Jesum Stärke. Denn wenn ich schwach bin, bin ich stark. Darum auch die Frauen in Noth und Gefahr stärker sich beweisen, als die Männer. Die heilige Schrift meldet uns nur von dem Einen Jünger, dem Johannes, daß er beim Kreuz gestanden, der Weiber aber standen viele bei ihm, die dann auch gewürdigt waren, den Auferstandenen zuerst zu sehen.

So ist die Frau schwach und klein in der Welt, aber stark und groß im Reiche Gottes; denn wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden. So kommt es, daß die schweren Kreuzesstunden zu solchen werden, die in sich die reinsten und tiefsten Freuden, himmlischen Trost bergen. So weicht auch durch den Glauben der zweite unübersteigliche Berg, das Kreuz, da Ihr mit David sprechen sollt: „Der Herr, der mich von dem Löwen (dem Satan) und Bären errettete, der mir aus der Höllennoth geholfen, der wird mich auch erretten von diesem Philister," das ist, der wird mir auch aus der kleinern Noth des Kreuzes helfen.

So wäre nun Eure Bahn eben gemacht von dem Herrn. Aber noch weiter reicht seine Hilfe: er läßt Euch nicht blos auf einer Ebene wandeln, er will Euch im Ehestande auch noch besonders erquicken, daß Ihr in allen Fällen sagen könnt: „Er weidet mich auf einer grünen Aue." Ihr kennet ja die lieblichen Bilder von dem irdischen Glück des Ehestandes, von dem Weinstock um das Haus herum. Der Wein ist die lieblichste Frucht unserm Munde, so ist das irdische Glück des Ehestandes das höchste irdische Glück, und dies liegt eben in dem: „Ein Jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst, das Weib aber fürchte den Mann." Denn was ist denn der höchste Genuß? Lieben und geliebt werden. Gott lieben und von ihm geliebt werden, das ist Seligkeit, Menschen lieben irdisches, hohes Glück, das Weib lieben, dem Manne dienen, als die Nächsten unter den Nächsten, ist irdisches höchstes Glück.

Darum wehe Denen, die aus ihrem Hause gehen müssen in Gesellschaften und dergleichen, um sich zu belustigen und zu ergötzen. Die Ehe selbst mit ihrer keuschen Liebeslust ist das nächste, beste Glück, also daß man sagen muß: Willst du ewiges Glück, es ist dir ganz nahe, greif im Glauben nach deiner Taufe; willst du irdisches Glück, es ist dir gar nahe, es heißt: Freue dich des Weibes deiner Jugend. (Sprüche 5, V. 18.) Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes und schöpfet Segen vom Herrn. Und wäre Einer, der da meinte: „So redest du, du machst zu viel damit," so soll er wissen: es ist noch viel mehr, und viel herrlicher, so wir eben glauben.

Endlich kommt aber ein Tag, wo nicht mehr gilt reich oder arm, vornehm oder gering, Mann oder Weib, sondern wo es nur gilt: die Seele, weß ist sie? Und da noch einmal kommen Mann und Weib ins Verhör, darum, daß wir gerichtet werden nach unsern Werken, und welchen höchsten Dienst leisten dann einander christliche Eheleute, wenn sie der Wahrheit nach einander bezeugen dürfen: Er hat mich geliebet, wie Christus die Gemeine, und sie ist mir unterthan gewesen, wie die Gemeine Christo! Wie werden sie da einander segnen! Ach, wie aber bei denen, die sich einander verfluchen müssen vor dem Angesichte des Herrn darum, daß sie nicht mit einander gewandelt sind nach Christo? — — Darum so führet Euern Wandel mit Furcht.

So hat Euch denn der Herr Bahn gemacht, und so folgt denn seinem Rufe. Sprechet Euer Ja im Aufblick zu ihm, mit Furcht und Freudigkeit, und haltet es in seiner Kraft, dem Nächsten zum Nutz, der Gemeinde zur Erbauung und zum Vorbild, Euch zur Erquickung und Seligkeit, dem Herrn zu Ehren, der da heißt Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, hoch gelobt in Ewigkeit.

So lasset uns nun dem Herrn Lob sagen mit den Worten Davids. 2. Sam. 7., 18., 19., 20., 21., 25., 29. Wer bin ich Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast? Dazu hast du das zu wenig geachtet, Herr, Herr, sondern hast dem Hause deines Knechts noch von fernem Zukünftigen geredet. Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der Herr ist. Und was soll David mehr reden mit dir? Du erkennest deinen Knecht, Herr, Herr. Um deines Wortes willen und nach deinem Herzen hast du solche große Dinge alle gethan, daß du sie deinem Knechte kund thätest. So bekräftige nun, Herr Gott, das Wort in Ewigkeit, das du über deinen Knecht und über sein Haus geredet hast, und thue wie du geredet hast. So wird dein Name groß werden in Ewigkeit, daß man wird sagen: Der Herr Zebaoth ist der Gott über Israel. Und das Haus deines Knechtes wird bestehen vor dir. Denn du, Herr Zebaoth, du Gott Israels, hast das Ohr deines Knechtes geöffnet und gesagt: Ich will dir ein Haus bauen. Darum hat dein Knecht sein Herz gefunden, daß er dies Gebet zu dir betet. Nun Herr, Herr, du bist Gott und deine Worte werden Wahrheit sein. Du hast solches Gut über deinen Knecht geredet. So hebe nun an und segne das Haus deines Knechtes, daß es ewiglich vor dir sei; denn du Herr, Herr, hast es geredet und mit deinem Segen wird deines Knechtes Haus gesegnet werden ewiglich. Amen!

III.

Traurede über Joh. 20, 20.

von

Dr. Ahlfeld,
Pfarrer zu St. Nicolai in Leipzig.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch Allen. Amen.

Text: Evang. St. Johannis 20, 20: „**Friede sei mit euch.**“

In dem Herrn geliebte Gemeinde, insonders Ihr, geliebtes Brautpaar. Am Abend des ersten Ostertages gingen zwei Jünger von Jerusalem nach Emmahus. Sie hatten etwas vernommen von der Auferstehung des Herrn; aber ihre Herzen waren noch nicht überwunden zum Glauben. Die Nachricht war ihnen noch ein Märlein. Ostern war gekommen, aber noch lag kein Schein der Ostersonne auf ihren Herzen; sie waren traurig. — So ist auch jedes Brautpaar, jedes Ehepaar traurig, das ohne den Auferstandenen dahinwandelt, das den wahren Grund und Hort seines Bundes noch nicht gefunden hat, dem der Herr nicht der Erste in dem Bunde geworden ist. Es ist traurig, wenn es sich auch mit der heißesten natürlichen Liebe zu einander gezogen fühlte, wenn auch die bräutliche Freude Beiden noch so hell auf dem Angesichte strahlte. Eine Verlobung oder eine Ehe ohne den Herrn ist das kühnste und thörichtste Wagniß, welches ein Mensch nur unternehmen kann. Er verläßt Vater und Mutter, er giebt sich einem Andern auf die ganze Lebenszeit hin, ohne eine feste Bürgschaft der Liebe und Treue zu haben. Die natürliche Liebe, ob sie wohl auch eine theure Gabe Gottes ist, bietet doch gar wenig Verlaß. Wir wissen, daß die Lockungen der Welt sammt dem eigenen Fleische und Blute sie wenden können, wie der Wind die Fahne auf dem Thurme wendet. Solche Ehe kann, wenn anders eine Klarheit des Denkens und

einige Kenntniß des menschlichen Herzens da ist, nur mit Zittern und Zagen geschlossen und geführt werden. Der Boden ist hohl unter derselben. Morgen kann es anders sein. In der nächsten Stunde kann die Wolke kommen, welche ihren Schatten in den Ehefrieden wirft. Jede Verstimmung, jede Laune kann zu einer solchen Wolke werden. — Theures Brautpaar, wir kehren zurück zu den beiden Jüngern, mit denen wir ausgegangen sind. Als sie in ihrer Traurigkeit eine Strecke hingegangen waren, trat ein Dritter zu ihnen. Sie kannten ihn nicht, er redete aber so gewaltig, so tief, so wahr mit ihnen, daß ihre Herzen anfingen zu brennen. Die alte Traurigkeit wich. Als er sich ihnen endlich in Emmahus als den geoffenbaret hatte, der da todt war und lebet, der Leben und unvergängliches Wesen aus dem Grabe mitgebracht hat, da strömte in diese Seelen eine Freude und ein Friede, den die Welt nie wieder hat auslöschen können. Und damit man ja recht gewiß erfahre, daß der Auferstandene seinen Gläubigen Friede aus dem Grabe mitgebracht habe, grüßte er noch an demselben Abend seine Jünger mit dem lieblichen Gruße: „Friede sei mit Euch.“ Dieser Gruß — und nicht allein der Gruß, sondern auch sein Inhalt — ist ein Erbtheil der ganzen gläubigen Christenheit geworden. Diesen theuren Gruß — und nicht allein den Gruß, sondern auch seinen Inhalt — wollt Ihr, geliebtes Brautpaar, als ein köstliches Kleinod, als einen Mahlschatz vom Herrn, mit in Euren Ehestand nehmen. Ihr habt Euch dieses Wort zur Einsegnung Eures Bundes selbst erbeten. — Nun kann aber Niemand den Frieden des Herrn mitnehmen ohne den Herrn selbst. Es giebt keinen wahren Ehefrieden, ohne den Frieden der Kinder Gottes. Kein noch so lieblicher Brautstand, keine menschliche Liebe, kein eigener Wille, kein Ja, kein Ring bürgt für solchen Frieden. Als sich Jacob von seinem Schwiegervater Laban schied, und mit den Töchtern desselben hinzog in das Land Canaan, da richteten Beide an der Trennungsstätte einen Steinhaufen auf und nannten ihn Gilead, d. h. Hügel des Zeugnisses. Ein Zeuge sollte er sein, daß sie und ihre Kinder nach ihnen Brüder seien; ein Maal sollte er sein, an welchem ihre Kinder erschrecken sollten, wenn sie je daran dächten, zu Kampf und Krieg in das Land des Andern einzubrechen. Es hat nichts geholfen; Israel ist in Syrien, die Syrer sind in Israel eingefallen. Kalt sind sie an jenem Zeugen des Bundes vorübergegangen. Gott Lob und Dank, wir haben eine bessere Bürgschaft. Ihr schließet Euren Bund im Namen, im Angesichte und unter dem Segen des dreieinigen Gottes. Gerade zur heiligen Einigung, zur Versöhnung, zum Frieden zwischen Gott und Menschen, und zum seligen Gottesfrieden unter den Menschen hat er sich als den Dreieinigen geoffenbart. Der gnadenreiche Gott, der die Welt mit ihm selbst versöhnte, ist der Hort Eures Bundes. Da ist mehr denn ein Steinhaufen. — Ihr schließet Euren Bund vor dem Angesichte Jesu Christi. Er hat für Euch und um Euren Frieden gebeten in seinem hohenpriesterlichen Gebet. Wo er bittet, „daß sie Alle

Eins seien, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir," da hat er auch an Euch gedacht, theures Brautpaar. Er ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, damit er unserem ganzen Geschlechte zurufen könnte: „Friede sei mit Euch." Das ist lebendige, versöhnende Liebe, das ist die heilige Friedensquelle. Da ist mehr denn ein Steinhaufen. — Da liegt das theure Wort Gottes, dessen ganzer Inhalt sich zusammenziehen läßt in die Worte: „Gott versöhnete die Welt mit ihm selber" und „Friede sei mit Euch." Das ist mehr denn ein Steinhaufen, welcher blos Erinnerung, aber kein Friedensleben geben kann. Der Herr ist der Friedefürst zwischen Himmel und Erde; denn er hat die Handschrift unserer Schuld aus dem Mittel gethan und an's Kreuz geheftet. Er ist der Friedefürst zwischen Volk und Volk, denn er hat den Zaun zwischen ihnen hinweggethan. Er ist der Friedefürst zwischen Stand und Stand, denn er hat den einen Stand der Kindschaft Gottes unter allen Ständen aufgerichtet. Sein Friedensamt geht durch das ganze Leben hindurch. Es hebet an bei der Wiege, am Taufsteine. Es schließt mit dem letzten Seufzer, wenn der Gläubige mit Simeon betet: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen." Nun, so muß dieser Christus auch der Hort, der Segen, der Friede des christlichen Ehestandes sein. Er muß es sein, denn er selbst hat dem Bunde seine evangelische Weihe gegeben mit dem Worte: „Was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden." — Nicht wahr, theures Brautpaar, unter solchem Schutze kann der Mann getrost dem Befehle Gottes folgen: „Der Mann soll Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen." Unter solchem Horte kann das Weib getrost zum Manne sprechen: „Wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk soll mein Volk, dein Gott soll mein Gott sein. Wo du stirbest, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben sein. Der Herr thue mir dies und das, der Tod muß mich und dich von einander scheiden." — — Wie aber nehmen wir den Herrn mit in unsern Hausstand? — Von der ersten Regung der Liebe an müssen wir ihn mit in unsern Bund ziehen. Es soll dem Jünglinge oder der Jungfrau kein Bräutigam oder keine Braut gefallen, von denen sie nicht zuvor wissen, daß sie den Herrn lieb haben. Der Herr spricht von jedem Christenkinde: „Ich habe mich mit dir verlobet in Ewigkeit, ich habe mich mit dir vertrauet in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben." Nun soll billig kein Christenkind einen Bräutigam oder eine Braut wählen, ohne jenen Seelenbräutigam zu fragen: „Herr, er ist dir doch auch recht? Herr, du kannst doch mit ihm zusammen in meinem Herzen wohnen?" Das habt Ihr gethan. Wie Ihr Vater und Mutter gefragt und der Eltern Segen erbeten habt, so habt Ihr auch ihn, der der beste Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, gefragt: ob er sein Ja und

Amen und seinen Segen geben wolle. Er hat ihn gegeben in dem Segen Eurer Eltern, die seine Stellvertreter und sein Mund sind zu dieser heiligen Antwort. Ihr habt diesen Vater und Herrn auch heute nicht vergessen. Ihr stehet heute nicht zum ersten Male vor seinem Angesichte. Auch Ihr, liebe Eltern des Bräutigams, auch Du, lieber Vater der Braut, und Du, treue Tante, die dem Kinde die frühe heimgegangene Mutter ersetzt hat, habt mit dem Herrn gerungen, daß er mit eintrete in den Bund und mitziehe mit dem jungen Paare. Ihr habt es sicher jener frommen Mutter des Valerius Herbeuger nachgethan. Als dieser hochbegabte und reich gesegnete Prediger, dem heute noch Tausende von Seelen zu innigstem Danke verpflichtet sind, sich verheirathen wollte, und eben die Gäste, welche zur Hochzeit geladen werden sollten, aufschrieb, trat sein Mütterlein ins Zimmer. Sie sah auf das Papier und ermahnte ihren Sohn mit den Worten: „Valeri, schreibe mir ja den Herrn Christus obenan!“ Ihr habt ihn zum heutigen Tage auch eingeladen und obenangeschrieben. Ja, Herr, sei du der rechte Hochzeitgast; aber nicht allein ein Gast, sondern auch ein täglicher Hausgenosse unseres jungen Paares! — Er wird bei Euch bleiben, wenn Du, lieber Bräutigam, recht denkest an Dein priesterlich Amt. Jeder Christ, auch jeder Kriegsmann ist ein Priester Gottes des Höchsten. Nimm das Wort Gottes mit in Dein Haus. Jeder Tag habe bei Euch seine Feierstunde in dem Herrn, er muß sie haben. Es liegt ja in jedem Menschen etwas Scheidendes und Trennendes, die alte Selbstsucht nämlich, die uns Allen anklebt. Es giebt kein Ehepaar, unter dem sie sich nicht geltend machte. Ueberall giebt es einmal Mißverständnisse, Verdruß und Verstimmungen. Wo wollen da die Beiden wieder Eins werden? Am Hausaltare. Dieser darf in keinem Hause fehlen. Auf demselben steht der Gekreuzigte; an demselben steht die Inschrift: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie Ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung Eures Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über Euch Alle, und durch Euch Alle, und in Euch Allen.“ Hat es am Tage eine trübe Stunde gegeben, so findet Euch am Abend da zusammen. Heißt es dann: „Ein Herr, ein Wort Gottes, ein Glaube, ein Bekenntniß der Sünde, ein Gebet, ein Ringen nach dem ewigen Leben,“ dann spricht der Herr: „Friede sei mit Euch.“ Dann sind die Beiden wieder Eins. — Weil wir aber des Altars gedacht haben, müssen wir auch des nächsten Zweckes gedenken, wozu ein solcher erbaut wird, zum Opfern nämlich. Jedes Ehepaar muß opfern lernen. Selbstsucht, Hochmuth, Eigenwille und Laune müssen täglich unter das Kreuz gelegt werden. O, daß wir sie doch als ganzes Opfer bringen könnten! Möchten wir vom Herrn selbst das Opfern an jenem Altar lernen. Der Apostel Paulus vergleicht den Ehebund mit dem Bunde Christi mit der Gemeinde. Der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie Christus das

Haupt ist der Gemeinde. Bei diesem Worte denkst Du, theurer Bräutigam, zunächst an Schutz und Schirm, den Du Deiner Gefährtin schuldig bist, wie auch Christus der ewige Schirmherr seiner Braut, der Gemeinde, ist. Denke Du immerhin daran. Auch das liegt in dem Worte. Christus hat sich aber auch für seine Gemeinde geopfert. Er hat den letzten Blutstropfen für dieselbe vergossen. Auch von Dir verlangt er solche Opfertreue, er selbst will Dir die Kraft dazu geben. Und Du, liebe Braut, bist in diesem Worte unter den Gehorsam des Mannes gestellt, wie die Gemeinde unter Christo, ihrem Haupte, stehet. Da sollst Du auch opfern lernen. Es ist aber ein seliges Opfern. Sich selbst hinzugeben ist ja das Wesen der Liebe. Du hast auch Deinen reichen Segen dabei. Denn wie die Gemeinde Theil hat an dem Herzen, an der Ehre, an der Seligkeit und Herrlichkeit ihres Herrn, so hat das Weib Theil an dem Herzen und der Ehre des Mannes. Ihr Gehorsam ist ihre Stärke. Das Weib regiert den Mann durch Demuth und Gehorsam. Der Herr erhalte Euch Beide in solcher Demuth. Die Welt ziehet ihre Kinder groß, der Herr ziehet die Seinen klein. Hochmuth ist nie ohne Lüge, Demuth kann nicht sein ohne Wahrheit. Die Wahrheit aber ist eine Hauptsäule des christlichen Ehefriedens. Ich möchte Euch Beiden zurufen: „Liebe Kinder, lasset nur nie Etwas grau werden zwischen Euch. Lasset keinen Nebel, keine Wolke zwischen Euch treten.“ Ihr müsset Euch täglich ins Herz sehen können, wie der Herr seiner Gemeinde, wie die gläubige Gemeinde dem Herrn. Besser, Du lässest Deinen Mann oder Dein Weib Deine Sünde und Schwachheit sehen, denn daß Du einen Schleier darüber hängest. Es kommt damit zu der einen Sünde nur die andere. Wenn der Herr so im Hause wohnet, wenn Opfertreue und Wahrheit neben ihm stehen, wie die Wappenhalter neben einem königlichen Schilde, dann wird das Haus die seligste Schule des Glaubens und der Heiligung. Dann wird Luthers Wort wahr, daß uns Gott der Herr nächst seinem theuren Worte nichts gegeben hat, was uns mehr förderte auf dem Heilswege, als der liebe Ehestand. Der Mann wird ein Mann in dem Herrn. Es ruhet in seinem Herzen der Eckstein, welcher ihm Charakter und Halt giebt. Er hat das Maß, an dem er alle Dinge mißt, das Weib kann sich getrost an ihn anlehnen. Sie weiß, daß sie sich zugleich an den Herrn anlehnet. Und wiederum wird das Weib in solchem Hause je länger, je mehr ein Weib nach dem Herzen Gottes. Das Wort Petri: „Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott,“ wird ihr Wort. Der **verborgene** Mensch, verborgen in der stillen Häuslichkeit, welche ihr lieber ist, als der weite Sprechsaal der Welt, in dem gemeiniglich das Herz leer geredet wird. Der **verborgene** Mensch, auch verborgen in anderem Sinne. Ihr Leben ist mit Christo verborgen in Gott. Da wird sie je länger, je mehr die köstliche Perle, von der Salomo redet. Du weißt, liebe Braut, daß die Perlen heraufgeholt

werden aus der Meerestiefe. Dieser neue Mensch wird geschenkt und geboren aus dem unergründlichen Meer der göttlichen Gnade. Du weißt, daß echte Perlen klar sind, wie lauteres Wasser. In der heiligen Wahrheit vor dem Herrn bist und bleibst Du solche echte Perle. Dann sind Eheleute wie zwei an ein Herz gebundene Hände. Wohl ist die eine stärker als die andere, aber in beiden schlägt ein Puls. Sie sind wie zwei Augen an einem Haupte. Wo das eine hinschaut, da schaut das andere auch hin; wenn eines leuchtet in herzlicher Freude, dann leuchtet das andere auch; wenn eines thränt, dann thränt das andere auch. Wir können auch an diesen Thränen nicht vorbeigehen. Noch nie hat es einen Ehestand ohne Kreuz gegeben. Hat doch der Herr selbst seinen Bund mit der Gemeinde nicht schließen können ohne das Kreuz, und wird doch keine Seele in ihrem Bunde mit Christo gehalten und befestigt ohne Kreuz. In jenem seligen Gottesfrieden wird alles Kreuz, welches Euch der Herr auflegt, Euch wohl beugen, aber nie brechen können. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Wie die Kälte enger an das Feuer, so treibt das Kreuz inniger an den Herrn heran. Es verbindet Euch auch noch fester mit einander. Es liegt ein solcher Segen darin, daß sich Christen ihrer Trübsal sogar rühmen können; denn Trübsal bringet Geduld, Geduld bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Wie flugs unter den Steinen am Bergabhange die frischesten Bäche rieseln, so fließt für die Kinder Gottes unter dem Kreuz der lieblichste Friede Gottes. Solcher Friede sei Euer Theil in guten und bösen Tagen. Stehet nur Beide fest im Glauben und in dem Bekenntniß: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn." Verbunden mit ihm, seid Ihr auch unzertrennbar unter Euch. In ihm wird Euer Bund alle Tage neu. — Solche Gnade wollest du, treuer Herr, diesem lieben Paare schenken. Bleibe bei ihnen, wie du bei jenen beiden Pilgern bliebst. Gieb ihnen den Frieden, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann. Laß ihnen den Frieden. Nicht giebst du, wie die Welt giebt. Ihr ist wohl morgen schon wieder leid, und sie möchte wieder zurücknehmen, was sie heute gegeben hat. Was du uns giebst, sollen wir in Ewigkeit behalten. Und je mehr wir nehmen, um so mehr willst du uns geben. Herr, so gieb ihnen dich und behalte sie dir als dein Eigenthum. Erhöre uns um deiner ewigen Liebe und Treue willen. Amen.

IV.

Traurede über Eph. 5, 25—33.

von

Jentsch,

Pfarrer in Kohren. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns geliebet hat und erlöset; gelobet sei er, der uns festliche Stunden und Tage des Heils über unserm Leben herauf führt, daß wir singen und sagen müssen von seiner ewigen Treue. Amen.

Mit solchem Lob und Preis geziemt es uns allewege vor ihm zu erscheinen, ohne den wir nichts sind noch vermögen. Mit solchem Lobe geziemt es vor Allem uns, vor ihm zu erscheinen, liebe Versammelte, die wir nicht nur unser Nichts, sondern sein Alles, seine Versöhnung in Jesu Christo erkannt haben, welche wie sie uns das Leben wiedergegeben hat, so der Grund alles Glückes ist, wovon unser Mund in jeder Frist brüderlichen Beisammenseins billig übergeht. Mit solchem Lobe geziemt es uns jetzt bei einander zu sein, da wir nicht nur ein liebes Paar auf den Händen unserer Gebete entgegen bringen, sondern da auch der Bund, den diese schließen wollen, ein Zeugniß und reicher Schauplatz der Herrlichkeit selbst ist, die wir haben in Christo Jesu.

Denn vernehmet, wie der Apostel des Herrn vom Bunde der Ehe redet: Eph. 5, 25—33:

Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Also sollen auch die Männer ihre Weiber

lieben als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn Niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine. Um deß willen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwei ein Fleisch sein. Das Geheimniß ist groß: ich sage aber von Christo und seiner Gemeinde. Doch auch ihr, ja ein Jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann.

In welche Tiefe, oder vielmehr, in welche Höhe schauen wir mit diesen Worten! Ja „das Geheimniß ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeinde," spricht der Apostel; aber was er von Christo und der Gemeinde sagt, das soll ja auch von dem Bunde der Ehe gelten. „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben; das Weib aber fürchte den Mann!" —

Freunde in Christo, thuen wir uns also genug, wenn wir nur auf die Stiftung der Ehe sehen, die von Gott ist, wenn wir uns nur sagen, daß die Ehe nicht eine Erfindung menschlicher Gedanken, noch ein bloßes Ergebniß irdischer Verhältnisse, sondern daß sie „ein göttlicher Stand" sei? — Freilich sollen wir das auf's Erste wissen, daß, „der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib sein sollte," daß also die Ehe eine himmlische Ordnung, ein göttlich Geschöpf und Werk und — was darauf folgt — daß sie heilig und gut und Gott wohlgefällig ist, wie der Herr am Anfang „ansah Alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut." Ja, liebe Verlobte, nehmet es zum Felsengrund unter Euren Füßen, der nicht wanket: „der Schritt, den Ihr thut, ist Gottes Wille, ein wahrhaftiger Gottesdienst; Ihr stehet mit ihm in einer heiligen Gottesordnung;" und wenn der Weg einmal sauer und hier eine Last und da eine Last zu tragen sein wird, so richtet Euch damit zum Ersten auf: „Es ist wahrlich ein göttlicher Stand und Werk und heiliger Beruf, da ich in stehe."

Aber noch einmal, Geliebte, thuen wir uns damit genug, wenn wir nur auf die Stiftung der Ehe sehen? — O, meine Lieben, wir haben Größeres: wir sind erlöst. Und durch die Erlösung sind wir nicht allein in den vorigen Stand wieder eingesetzt, sondern „wo die Sünde mächtig geworden, so ist die Gnade doch noch viel mächtiger geworden." Ihr wißt es: Gott will uns, die wir nach dem Kreuz des Erlösers mit herzlicher Sehnsucht schauen, durch ihn höher erheben, als worauf unsre Natur ursprünglich lautete. Werden nun in diese Erhöhung nicht alle unsre Verhältnisse gezogen sein, die Ehe nicht? O sie gewiß! Dennſehet, hier fällt das apostolische Wort ein: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Ge-

meinde; und wie wir Glieder sind seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebein, so ist er seines Leibes Heiland." Daraus nehmen wir die reiche Fülle. So kann ja christlicher Gatten Liebe nicht mehr blos die natürliche Liebe sein; so ist es die Liebe, die Christus durch seinen Geist ausgegossen hat in alle gläubigen Herzen. So ist christlicher Gatten Liebe nicht mehr der Zug persönlicher Neigung allein, sondern Christi Liebe, die alle Regungen ihres Herzens geweihet und erhöhet hat, der Strom seiner eigenen Liebe, der durch ihre Herzen geht, die Eines zu dem Andern führt und so unverbrüchlich an einander hält, wie er bis in den Tod geliebt; in der sie nicht nur zum Dienste dieses vergänglichen Lebens, sondern zur Heiligung ihrer Seelen sich einander ergeben, in der ein Gatte den andern als sein gottvertrautes Herz dem Herrn wieder darbringen und zum ewigen Leben führen will, wie Christus ist seines Leibes Heiland. Erkennet: „Dies der Adel, die unaussprechlich hohe, herrliche Aufgabe christlicher Gattenliebe."

So, Bräutigam, sollst Du Dein Weib lieben. So liebe es, wie Christus geliebet hat die Gemeinde. So gieb ihr Dein Herz und Dein Alles, wie Christus sich für die Gemeinde gegeben hat. So sorge, daß aus dem Bunde irdischer Liebe die Flamme heiligender, errettender Liebe emporsteige, wie Christus auch selbst sein Leben nicht zu theuer erachtet hat, „auf daß er darstellete eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich." So, liebe Braut, sollst Du Deinen Mann lieben. So liebe ihn wie die Gemeinde Christo anhanget, sein Augenlicht ihr Licht, seine Gedanken, seinen Willen und Rath ihre Richtschnur sein läßt. „Wohin er geht, da gehe Du auch; wo er bleibt, da bleibe Du auch," wie die Gemeinde ihrem himmlischen Haupte nachzieht. Seine Sorge, sein Leid, seine Lust sei Dein, sein Wohl Dein Ziel, gleichwie die Gemeinde das Zeichen Christi, seines Kampfes und seines Sieges auf ihrem Herzen trägt. — Aber wie werdet Ihr dies vermögen? Nun, Geliebte, da laßt uns unsern Gott kennen lernen. Er beruft uns nicht, ohne daß er uns nicht zöge. Er betraut uns mit keinem hohen, adelnden Auftrag, ohne daß er uns im Auftrage selbst nicht Mittel und Gelingen zu desselben Ausführung gäbe. Darum sollen auch christliche Eheleute nicht da, dort suchen, wie sie ihrem göttlichen Auftrag genügen möchten. Nein, die Ehe selbst reicht auch die Mittel zur Erreichung ihres himmlischen Zieles dar, ihr Bund, in welchem die eheliche Liebe selbst schon das erste gute Werk ist, das Ihr darbringet, worauf Gottes Wohlgefallen und darum sein Segen ruht. Aber nun schauet auch weiter! Hier in dem Bunde, wo in dem täglichen Beisammensein eine ununterbrochene Uebung christlicher Tugenden von Euch verlangt wird, wo Ihr in Selbstverleugnung und Hingabe, in Geduld und Ausdauer, in gegenseitigem Tragen und Getragenwerden, Stützen und Gestütztwerden, endlich nicht mehr wissend, wer der Gebende, wer der Nehmende, aber Beide gefördert seid, hier, wo Ihr

die immer neue Anforderung habt, Eure Liebe aus Gott und zwar in gottgeordneter Weise zu bethätigen: hier muß die eigene Liebe wie nirgends durch die entgegenkommende Liebe des Andern gepflegt, täglich gestärkt, auch wiedergegeben werden. Hier, wo der Apostel des Herrn diesen täglichen Lauf in großartigem Umriß uns so klar angezeigt hat: „Der Mann ist des Weibes Haupt," das durch die Ueberlegenheit edler Gedanken in Sorge, Pflege, Leitung das schwächere Werkzeug halte und an sich ziehe; „das Weib aber fürchte den Mann;" es folge und vertraue ihm mit einer Ehrfurcht, wie sie Christo, dem Herrn, schuldet, der in ihm vor ihr steht; hier wird, wie Euer äußeres Leben vereint ist, so Euer inneres erst seine stetige Entwickelung und — zu einem Wunder vor Euren Augen — seine wahre Entfaltung erlangen, bis Ihr in solcher Treue verharrend am Abende Eures Lebens den Tag preisen werdet, der Euch zum Heil Eurer Seelen vereint hat.

Aber wie wird der Weg sein, lang, kurz? Gott weiß es! — Ein stilles Segeln auf sanftbewegtem Meere oder ein vielbewegter Gang, nur dann und wann von einem Sonnenblick, der durch die Wolken bricht, beleuchtet? Gott weiß es! Aber getrost hinaus! Denn das beschließt nun auch in Eure Herzen: Bei dem Bunde aus Gott muß Gottes Segen sein. Weil die Ehe seine Ordnung ist, so kann er auch die in seinem Namen Verbundenen nicht lassen, wie er seine Verheißung ausdrücklich gegeben. Wohlan denn, getrost hinaus! Nehmet nur aus seiner Hand das kostbarste aller irdischen Kleinode, Eins des Andern unsterbliche Seele, des Andern Leben, das nun ganz Dein — ganz Dein sein wird, tretet nur nicht anders, als im Stande göttlicher Ordnung an und der da heißt Amen, der Wahrhaftige, „Weg' hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht, dein Thun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht," der treue Bundesgott wird sich nicht verleugnen; er wird Euch Schild, Schirm und in dunklen Nächten Licht sein! Darum froh hinaus, „seid guten Muth's, blickt hell hinein; er wird in Eurer Zukunft sein der treue Gott und Vater." Sorget nicht, fürchtet nicht! „Anfang, Ausgang aller Sachen, die zu machen Ihr gedenket, wird dann wohl und sanft gelenket." Und die Ihr ja nicht nur in Liebe, sondern, christlicher Bräutigam, christliche Braut, die Ihr in Gottes Liebe hinaustretet: „Denen, die ihn lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen." Und wäre am Abend das Weinen, so wird doch am Morgen der helle Schein seiner Heilandsliebe wieder um Euch sein. Denn „die ihm vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, läßt er ihm nicht nehmen; er hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten, und seine Heiligen sind bei ihm in Gnade und Barmherzigkeit." Darum auch Ihr, Geliebte, unter deren Schutz und Schirm bisher die Tochter, die Schwester weilte, und die Ihr mit Thränen im Auge von Euch scheiden sehet, gleich wie Ihr in Gottes Ordnung Eure Pflicht erkannt haben müßt, so nehmet nun auch aus seiner Verheißung Euren Trost und Freuden-

muth, wenn die Geliebte aus Eurer Umarmung hinwegzieht. Seine Wege sind Heil und Leben; seine Gedanken sind lauter Friedensgedanken.

Nun denn, so tretet heran! In solcher Zuversicht werde das Ja, das im Himmel und auf Erden wiederhallt, das Ja der Treue gesprochen! Doch zuvor betet, daß der Herr, der Gebete erhöret, Eure Herzen getrost und fest mache. Und Ihr, liebe Freunde, betet mit ihnen; ihre Liebe hofft auf Eure Fürbitte und wird das Gebet des Glaubens nicht vergeblich sein. Wir beten Alle: Vater unser rc. —

(Trauung.)

Gott, der du den Mann und das Weib gemacht und zum Ehestand verordnet hast, dein Segen komme über dies gegenwärtige Paar! Erfreue sie mit einem reichen Maß alles Wohlergehns. Laß sie auf Erden erkennen deine Wege und unter allen Völkern dein Heil. Laß dein Wort ihres Fußes Leuchte und ein Licht auf ihren Wegen sein! Laß sie ihres heiligen Berufes immer treulich warten und ihr Angesicht nach dir gekehret sein! Lehre sie in aller Freude dich, die lebendige Quelle, in allem Leid deinen Frieden suchen. Laß sie standhaft in Versuchungen, und in Gefahren getrost sein. Laß sie dich, so oft sie im gemeinsamen Gebet dein Antlitz suchen, finden und dich immer inniger lieben, der du unendlich liebenswürdig bist. Und in dem Allen schaffe, daß ihre Herzen immer fester vereint werden in dir, bis sie Eins das Andere dir wieder darbringen und dich preisen und loben, der du Großes an ihnen gethan hast, und in deinem Reiche ewig selig seien in Christo Jesu! Amen.

V.

Traurede über Jes. 61, 10.*)

von

dem Herausgeber.

Im Namen Jesu Christi! Amen.

Ein festlicher, gnadenreicher Tag ist über Euch heraufgekommen, theuerste Verlobte, ein Tag, da Ihr mit Freuden eingeht zu den Vorhöfen des Herrn und mit Danken kommt zu seinem heiligen Altare; denn der Eure Herzen schon früher durch seinen Geist zu sich gezogen und innigstill in ihm verbunden, der Gott Eurer Liebe, will nun auch Eure Hände segnend in einander fügen und sein göttliches Amen sprechen über Eurem Bunde. Wie sollte seine Gnade und Treue nicht strahlend jetzt Euch in das Angesicht leuchten! — O, meine Lieben, es ist doch etwas Anderes als alle Bündnisse der Welt, ein großes seliges Geheimniß, wenn Braut und Bräutigam in dem sich lieben, der sie geliebt hat bis in den Tod, wenn sie von Herzen sich in dem verloben, der sich mit ihnen schon in der heiligen Taufe verlobet und vertrauet hat, und zu seinem Altare tretend sprechen können: Wir wissen nun, in wem unser Glaube, unsre Liebe und unsre Treue für Zeit und Ewigkeit sich gründet: „Der am Kreuz ist unsre Liebe: unsre Lieb' ist Jesus Christ." — Und das ist Euer Bekenntniß, theuerste Verlobte; auf diesen Felsen wollt Ihr Euren Hausstand gründen. Darum **„freuet Ihr Euch im Herrn und Eure Seele ist fröhlich in Eurem Gott; denn er hat Euch angezogen mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet, wie ein Bräutigam mit priesterlichem Schmuck sich zieret und wie eine Braut in ihrem Geschmeide pranget."** (Jes. 61, 10.)

Ja, Du kennest ihn wohl, lieber Freund, diesen priesterlichen Schmuck eines rechten Bräutigams vor Gott, das heilige Recht, auf Christi Verdienst gegründet, als künftiger Priester des Hauses zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Und wie Du bisher die Gemeinde, die liebe Braut des Herrn, die Dir anvertraut und befohlen ist, mit treuer Fürsorge und inniger täglicher Fürbitte, Gebet und Flehen auf Deinem Herzen getragen, so

*) Einem innig befreundeten Amtsbruder gehalten.

wirst Du gewiß auch als künftiger Priester und Vertreter Deines Hauses Deine Gattin und Deines Hauses Wohl in treuer fürsorgender Liebe auf Deinem Herzen tragen und täglich für sie darbringen die geistlichen Opfer der Buße, des Glaubens, der selbstverleugnenden Geduld und Liebe und der innigen Fürbitte, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. — Ja, wie sich ein Bräutigam mit priesterlichem Schmuck zieret, also wirst auch Du geistlich geschmückt und angethan sein zum Heile Deines Hauses und zur Ehre Jesu Christi, Deines Herrn. — Und wie eine Braut in ihrem Geschmeide pranget, fährt der Prophet Jesaias in jenem Spruche fort. — Und Sie kennen das köstliche Geschmeide wohl, theure Braut, mit dem vor Zeiten die heiligen Frauen sich geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und waren ihren Männern unterthan. Sie haben es im eignen Herzen schon erfahren, wie weit köstlicher als alles Goldumhängen, Haarflechten und Kleideranlegen der Schmuck ist, der nicht vor der Welt pranget, wohl aber in Gottes Augen Gnade findet: der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem stillen Geiste. Ja, das ist köstlich vor Gott: und dieses köstliche Brautgeschmeide, das kein Feuer zerschmelzen, kein Fuß zertreten, kein Dieb Ihnen rauben kann; den stillen, glaubensinnigen, demüthig frommen Sinn wolle der Herr Ihnen erhalten, mehren und stärken zu seiner Ehre und Ihres Mannes Freude. — Ihre Liebe müsse sein die Liebe der Maria, die das eine gute Theil erwählt, und der Martha zugleich, die mit Freuden ihrem Manne als dem Herrn dient, und in seinem schweren Beruf ihn erfreuet, aufmuntert, stärket und erquickt. — Wahrlich, solcher Dienst wird Ihnen vom Herrn dereinst reich vergolten werden. —

Ihr Beide aber, theure Verlobte, laßt in solchem priesterlichen Schmuck und bräutlichen Geschmeide Euch allezeit vor dem Herrn befunden werden! Ziehet an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld und vertraget Einer den Andern und vergebet Euch untereinander, gleichwie Christus Euch vergeben hat. Ueber Alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. So wird die Stätte Eures häuslichen Glücks fest gegründet, als eine Stadt Gottes auf dem Berge, ein leuchtendes Vorbild der Gemeinde. Und ob das Meer der Trübsal und Anfechtung um Euch wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge aller irdischen Stützen und Hoffnungen einfielen: dennoch wird diese Stadt Gottes fein und lustig bleiben, denn der Herr ist bei Euch drinnen und hilft Euch frühe. Denn er hat's in seinem theuren Worte verheißen und bietet solche Verheißung durch mich Euch heute dar als die schönste, seligste Hochzeitsgabe: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen," spricht der Herr, Dein Erbarmer. Amen.

VI.

Traurede über Jos. 24, 15.

von

M. Siedel,

Pfarrer in Tharand. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

„Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns freuen und fröhlich darin sein!“ so sagen wir heute und dürfen so sagen, da Ihr zum Altare nahet. Denn, wenn zwei Herzen, die ihn lieben und ihm vertrauen, auf wunderbaren Wegen aus weiter Ferne zusammengeführt werden, einen Bund zu schließen für das ganze Leben, — müssen wir da nicht rühmen und sprechen: „Das ist vom Herrn geschehen!?“ Deshalb ist's auch eine schöne Fügung gewesen, daß Euer heilig Vorhaben zum ersten Male der christlichen Gemeinde zur Fürbitte ist empfohlen worden am Sonntage Misericordias Domini, auf daß Ihr die Barmherzigkeit Gottes preisen möchtet, die Euch verbunden hat. Nun ist die Woche Cantate gekommen, da es dem Kreise Eurer Familie leicht sein muß, dem Herrn zu singen und zu spielen im Herzen, weil Euer Bund die Weihe der Kirche empfangen und das Heiligthum der Ehe sich vor Euch aufthun soll. O freuet Euch in dem Herrn, und abermals sage ich: Freuet Euch! daß Euch solch' Glück beschieden ist und Ihr aus Gottes Wort wisset, daß die Ehe eine heilige Stiftung ist, die älteste auf Erden, so daß Eure eheliche Liebe ein göttliches Recht hat. Denn sie ist hervorgegangen aus dem Gnadenworte des Herrn, da er sprach: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen.“ Gott selber also ist's gewesen, der den Zug des Mannes zum Weibe, des Weibes zum Manne in die Menschenbrust gelegt hat. Es war eine hehre Flamme, die das Herz des ersten Paares durchglühte; denn wie der Mensch selbst ein Abbild war von Gottes Bilde, so die erste eheliche Liebe ein Abbild von der heiligen Liebe,

die im Schooße der heiligen Dreifaltigkeit waltet. Es war eine reine, heilige, selige Liebe, denn über ihr und in ihr lebte nnd regierte die Liebe zum Herrn. Aber wie ist das so ganz anders worden! Der Mensch riß sich los von Gott. Selbstsucht zog ein in sein Herz, die heilige Liebe ward verkehrt in unheilige Liebe, und auch die Ehe kam um ihr Paradies. Sie ward eine große, vielleicht die größte Versuchung für die Menschen, darinnen die meisten untergehen, indem die Ehe für sie zu einer Freistätte der Selbstsucht und zu einem Tummelplatze der Leidenschaften ward, da der irdische Sinn seine reichste Befriedigung suchte und so sehr fand, daß die, welche nach ihrer innersten Bestimmung Pilgrime sein sollten nach dem himmlischen Canaan, anfingen Hütten zu bauen auf Erden und sich Gehilfen wurden — aber zum Verderben. Wenn es also geblieben wäre, so müßte ein Jeglicher mit Zittern in die Ehe treten, voll Furcht, daß sie ihm auch ein Fallstrick werden möge. Aber Gott sei Dank, Christus ist gekommen und hat einen neuen Strom heiliger Liebe in die Menschheit gebracht und Allen, die ehelich werden wollen, ein neues Vorbild gegeben, daß Mann und Weib sich lieben sollen, wie Christus die Gemeinde liebt, die ihm dienet und anhanget.

Nun kann die Ehe wieder eine Hilfe werden, eine Schule zum ewigen Leben, sobald sie geführt wird in seiner Liebe und begonnen mit dem Losungsworte: **„Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“** (Jos. 24, 15.) Wenn dieses als heiliges Gelübde auf den Lippen und im Herzen Aller geschrieben sein soll, die zum Traualtare treten, um wie viel mehr bei Euch, die Ihr ein Haus gründen wollt, auf das die Gemeinde des Herrn schaut, daß sie davon habe ein Vorbild der Gottseligkeit. Heute — dessen bin ich, dessen sind wir Alle gewiß — heute ist Euer ganzes Herz voll heiligen wahrhaftigen Ernstes in diesem Gelübde; denn Ihr habt ja den Herrn lieb und wir preisen den treuen Heiland, der an Euch also gewirket hat, daß Ihr nicht blos sprechet: Herr, Herr, sondern auch thun wollt seinen heiligen Willen, und daß Ihr Euch nehmet die Heiligen zum Vorbilde und von Herzen begehret, es möge auch von Euch heißen, wie von jenem frommen Priesterpaare: „Sie waren alle Beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig.“ Ja heute, wo Euer Herz voll ist von dankbarer Freude, heute dünkt's Euch ganz unmöglich, wie es jemals anders sein könnte, als: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Aber wie auf den Frühling des Sommers Hitze folgt und der Herbst mit seinen Stürmen, wie sie folgen müssen, also wird auf die heitere Freude dieses Tages Anfechtung folgen, Heimsuchung und Kreuz. Ich will nicht davon reden, daß in der Ehe manche herbe Enttäuschung kommen wird, manch' bitterer Schmerz, wenn Ihr Euch in Euren Schwachheiten und Sünden findet, die die zärtliche Liebe bisher zugedeckt hat. Dann möge der Herr Euch gegenseitiges Erbarmen schenken, Euch in Geduld zu tragen, und Gnade verleihen, daß Ihr Euch ansehet als

des Herrn theuer erkauftes Eigenthum. Ich will nicht davon reden, sondern vom Kreuz, das Euch begleiten wird, wie alle Christen, denn der Herr spricht: „So mir Jemand will nachfolgen, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Solches werdet, solches müßt Ihr auch in der Ehe erfahren; denn wo wäre ein Christenhaus ohne Verluste, ohne Kämpfe, ohne Sorgen? Dann dem Herrn anhangen, dann seine züchtigende und erziehende Hand küssen, dann sich ihm mit Wachsthum in der Heiligung ergeben, dann sich durch's Kreuz zum Kreuze treiben lassen und rufen: „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“ — das heißt erst recht erfüllen das heilige Gelübde: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ O, wenn diese Zeiten der Anfechtung kommen, daß doch Eines am Andern Halt, Eines beim Andern eine Zuflucht fände, Eines dem Andern ein stetig quellender Born der Fürbitte wäre und Eines dem Andern hülfe, die Glaubenshände recht aufzuthun und tief hineinzugreifen in den Reichthum seiner Verheißungen.

Aber noch auf ein anderes Kreuz muß ich Euch hinweisen, das in unseren Tagen besonders bei keinem rechten Pfarrhause fehlen kann und fehlen darf, weil es ein herrlich Wahrzeichen ist von Gott und seiner Kirche, ich meine den Kampf mit der Welt, den Streit mit den Feinden des Herrn. Die da treulich dem Herrn dienen, die müssen den heiligen Aposteln gleich durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte, und wie der Meister verspottet, verhöhnt, gehaßt und verfolgt ward um der Wahrheit willen, so muß es denen ergehen, die ihren höchsten Ruhm darin suchen, treulich zu wandeln in seinen heiligen Fußtapfen. Zwar erfahren davon alle rechten Christen ihren Theil, aber mehr als Alle, die Diener des Herrn in seiner Kirche; und wenn auch ein Pfarrhaus selige Freuden erfährt, wie sonst wohl kein Haus in der Gemeinde, so weiß es auch von Schmerzen zu sagen, die selten Eingang finden in ein ander Haus. Die Sünden der Gemeinde, die Sorgen um ihre Erbauung, die Noth der Kirche — das muß daheim in der Stille getragen, empfunden und durchgekämpft werden. Das ist zumeist Dein Theil, mein Bruder. Aber dabei kannst Du, meine Schwester, ihm wie vielleicht sonst nie eine Gehilfin werden zur Ehre des Herrn, wenn Du ihm ringen und kämpfen hilfst, daß das Herz nicht verbittert werde und die Liebe nicht erkalte, und die Geduld nicht aufhöre und die Barmherzigkeit nicht matt werde und die Hoffnung nicht ersterbe, sondern das Herz mit jedem neuen Morgen in neuer, gleicher, ungetheilter Liebe sich zuwende allen von Gott anvertrauten Seelen, und immer reich sei an Fürbitte für die Verirrten und an Segenswünschen für die Feinde — wenn Ihr das erstrebet, dann wird's in herrlichster Weise wahr: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Und will es Euch zu viel scheinen — wie es ja auch für Menschengedanken viel zu schwer ist —, dann gedenket daran, daß der erste Sonntag, den Ihr als Ehegatten verleben sollt, Rogate heißt, zu

ernster Mahnung, fleißig zu sein Euer Leben lang in dem Gebete, welches uns am meisten befohlen ist, daß der heilige Geist reichlich und immer reichlicher über Euch ausgegossen werde und Ihr immer herrlicher Pfingsten an Euch und in Eurer Ehe erfahret. Dann werden alle Tage Eurer Zukunft sein, wie dieser heutige Tag heißt, voll Gottes Frieden.

Damit aber der Hinblick auf den großen Ernst des Lebens, der in wenigen Andeutungen Euch ist vor die Seele gestellt worden, Eure gerechte Freude nicht zerstöre, sondern nur ernst mache und heilige, so rufet Euch heute wieder ins Gedächtniß, was Euch zum Anfange Eurer ersten gemeinsamen Lebenswoche der Herr gestern in seinem Hause hat zurufen lassen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Amen.

(Gebet.)

Nun, Herr Gott himmlischer Vater, hebe an zu segnen das Haus dieses deines Knechtes, das heute mit deinem Segen begründet wird. Laß deine Gnade walten über ihnen. Siehe sie an mit Barmherzigkeit. Sie sind ja dein, theuer erkauft mit deines lieben Sohnes Blut. Bisher hast du sie erhalten in deinem Namen — nun erhalte sie alle Beide als ein Herz und eine Seele in deiner treuen Liebe. Hilf ihnen, daß sie in der Kraft des heiligen Geistes dich bekennen und rühmen durch ihr Leben, und laß ihr Haus ein Vorbild der Gemeinde werden. Wenn du aufthust über sie deine Freuden, dann gieb ihnen Gnade, daß sie durch deine Güte immer wieder zu neuer Buße geleitet werden. Wenn du sie aber zeichnest mit deinem heiligen Zeichen und sendest das Kreuz über sie, dann, o Herr, dann laß sie nicht wanken im Glauben, sondern laß sie von Herzensgrund sagen: Dennoch, dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand und führest die Deinen auf Gnadenwegen zum ewigen Leben. Ja, du treuer Gott, laß an ihnen wahr werden, was dein lieber Sohn uns beten gelehrt hat: Vater unser ꝛc. Amen.

VII.

Traurede über Ruth 1, 16. 17.

von

Dr. Ahlfeld,
Pfarrer zu St. Nicolai in Leipzig.

Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Text: Ruth 1, 16. 17. **Ruth antwortete: Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte, und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dies und das, der Tod muß mich und dich scheiden.**

In dem Herrn geliebtes Brautpaar, Eltern, Verwandte und Freunde. Wir haben in unserem Texte nicht ein Brautpaar oder ein Ehepaar, sondern zwei Frauen, eine verwittwete Schwiegermutter und eine verwittwete Schwiegertochter, Naemi und Ruth, vor uns. Die Schwiegermutter, welche in der Fremde, im Lande Moab, ihren Mann und ihre beiden Söhne begraben hat, will wieder zurückkehren nach ihrer Heimath, dem Städtlein Bethlehem im Lande Juda. Ruth aber will die alte Mutter nicht allein ziehen lassen; wie sie ihre Tochter gewesen ist, als ihr Mann noch lebte, will sie es auch bleiben, nachdem sie Wittwe geworden. Gegenüber der Ermahnung der Schwiegermutter, welche sie bittet, in ihrer Heimath und bei ihrem Volke zu bleiben, spricht sie die Worte unseres Textes aus, welche so innig und einig und bräutlich klingen, welche so gewaltig nach Frieden und dauernder herzlicher Einigkeit suchen und hindrängen, daß sie gewiß schon für viele Tausende von Brautpaaren in der Christenheit zum Trautexte gewählt worden sind. — Auch für Euch, theures Brautpaar, ist heute der Tag gekommen, an welchem der Herr Eure Hände zu einer gemeinsamen Pilgerschaft für das ganze Leben zusammenlegen und Euren

Bund segnen will. Auch Ihr habt Euch dieses Wort gewählt. Alle ersten Vorbedingungen zu einer gottseligen und gesegneten Ehe sind bei Euch da. Ihr habt nicht gesucht unter dem Rathe von Fleisch und Blut, sondern unter dem Rathe Eures Gottes und Heilandes. Du, in dem Herrn geliebter Bruder, hast eine Braut gesucht, die vor Dir und über Dir den Herrn, den Bräutigam unserer Seelen, lieb hat. Und Du, liebe Braut, dankest dem Herrn, daß er Dir einen solchen Bräutigam geschenkt hat. Ehe Du, lieber Bräutigam, bei den Eltern um Deine Braut geworben, hast Du droben bei dem Herrn im Gebet um sie geworben. Zu seinem Ja und Amen haben Euch Eure lieben Eltern, so weit sie der Herr noch hier in der Pilgerschaft gelassen hat, von Herzen ihren Segen gegeben. Und damit diese Ehe so recht in dem Herrn geschlossen werde, seid Ihr gestern noch einmal zum heiligen Sacrament gekommen, um Eure Sünde und Euren Willen unter sein Kreuz zu tragen und seinen Frieden zu empfangen, seinen Frieden auch für diesen Euern Bund. So rufen wir Euch denn das Wort des Herrn zu: „Friede sei mit Euch. Meinen Frieden gebe ich Euch, meinen Frieden lasse ich Euch; nicht gebe ich, wie die Welt giebt; Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Der Grund, auf welchem Ruth Frieden und dauernde herzliche Einigkeit mit ihrer Schwiegermutter suchte, soll auch Euch der Fels des Friedens sein. O seht doch, wie es ihr ein so mächtiger Ernst war um das äußere und innere Vereintbleiben mit derselben. Sie hebt an: „Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen.“ Sie will mit ihr aus Moab nach Juda, nach Bethlehem gehen; sie ist bereits mit ihr auf dem Wege. Das ist ein gemeinsamer Weg. Ob er mühsam sei, ob die Sonne heiß scheine, ob es über Berg und Thal gehe, die Mutter soll nicht allein gehen, sie gehört zu ihr. Und Ihr, theures Brautpaar, wollt heute auch noch mit einander die Reise nach Eurer neuen Heimath antreten. Wenn Ihr im Abenddunkel Euren Weg dahinfahret, dann wird das Wort mit ganzer Kraft durch Eure Herzen klingen: „Wo du hingehest, da will ich auch hingehen.“ Aber ein Weg giebt noch nicht ein Herz. Man kann neben einander und mit einander gehen und fahren, und es kann doch eine Kluft zwischen beiden sein. Man kann mit einander durch liebliche Auen und dunkle Thäler, durch Freude und Kreuz wandern, und ist darum doch nicht einig. Das fühlt Ruth, sie sucht darum nach einem festeren Bande. — Sie spricht weiter: „Wo du bleibest, da bleibe ich auch.“ In dem kleinen Bethlehem hatte Naemi eine arme Hütte, in welcher sie einst mit ihrem Manne und ihren Söhnen gewohnt hatte. Dort hat sie auch ein geringes Erbe an Land nach der Ordnung Israels. Beides, Haus und Land, war verfallen und vernachlässigt, denn die Besitzerin war lange in der Fremde gewesen. Mag es nun sein wie es wolle, Ruth will mit ziehen. Das ist das gemeinsame Haus. — Und Ihr Beide wollt auch hinziehen

in die eine Stadt und in das eine Haus. Wenn Ihr morgen in dasselbe eintretet, fühlet Ihr die ganze Macht des Wortes: „Wo du bleibest, da bleibe ich auch.“ Aber ein Ort und ein Haus geben noch nicht ein Herz. Wie Viele leben in Unfrieden in dem einen Hause. Das fühlt Ruth; sie sucht darum, wie ein Baumeister nach dem festesten Eckfteine für sein Haus, nach dem besten Grunde des Friedens. Sie spricht: „Dein Volk soll mein Volk sein.“ Sie will sich lostrennen von dem Stamme ihres Volkes, sie will keine Moabiterin mehr sein, sie will nimmer nach Moab zurückkehren; sie will nicht als Fremdling in Israel eintreten, sondern als neues Reis wesentlich in den alten Stamm eingepflanzt werden. Das ist das eine Volk und Geschlecht. Und auch Du, liebe Braut, sprichst heute zu Deinem Bräutigam: „Dein Geschlecht soll mein Geschlecht sein; ich will mich als neues Reis in Euren Stamm einpflanzen lassen.“ Zum Zeugniß dessen giebst Du in dieser Stunde Deinen Namen daran und wirst genannt mit Deines Mannes Namen. Du wirst das Gewicht dieses Schrittes erst ganz fühlen, wenn man Dich bei Deinem neuen Namen nennt, und Du ihn schreibest. Aber auch ein Geschlecht und ein Name giebt noch nicht ein Herz. Wie Viele haben lange Jahre denselben Namen getragen und demselben Geschlechte angehört, und es ist doch kein Friede unter ihnen. Das fühlt Ruth. Wie ein Vogel von einem Aste zum andern flattert und nach der festen Stelle sucht, wo er sein Nest hinbauen könne, so sucht sie auch. Und sie hat endlich gefunden: „Dein Gott soll mein Gott sein.“ Hier ist der Ruhepunkt, hier kann sie nicht weiter; es giebt keine tiefere und gewissere Einigung. Fort Camos und ihr anderen Moabitergötter! Jehovah Zebaoth, der da ist, der da war, der da sein wird, soll ihrer Beider Gott sein. Der Herr, der sich Israel so gnädig geoffenbaret, der es zu seinem Volke angenommen und ihm die wunderbare, reiche Verheißung gegeben hat, der soll ihr Gott sein. Das ist der eine gemeinsame Gott. Ein Haus ist mehr denn ein Weg; ein Geschlecht ist mehr denn ein Haus; aber ein Gott ist mehr denn Alles. Und auch Eure wahre unzertrennliche, ewige Einigkeit, theures Brautpaar, stehet in dem einen Gotte, der Euch erschaffen hat, der Euch erhalten und väterlich versorgen will, der Euch in seinem Sohne erlöset und zu seinen Kindern angenommen, der Euch geheiligt hat und weiter heiligen will im heiligen Geist, der auch Euch in seinem Himmel eine Stätte der ewigen Seligkeit bereitet hat. Eure Einigkeit stehet in dem Gotte, welcher den heiligen Ehestand eingesetzet und zum Manne gesprochen hat: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Der Mann soll Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen.“ Eure Einigkeit steht in dem Heilande, der das Wort ausspricht: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden;“ der durch seinen Knecht Paulus allen Eheleuten sagen läßt: „Die Weiber seien unterthan ihren Männern in dem Herrn.

Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleich wie Christus das Haupt ist der Gemeine. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleich wie Christus auch geliebet hat die Gemeine und hat sich selbst für sie gegeben. Eure Einigkeit stehet in dem heiligen Geiste. Paulus ermahnet: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über euch Alle, und durch euch Alle und in euch Allen.“ Ohne diesen einen Gott ist jede Ehe ein wüstes, tollkühnes Wagniß. Sie ist ein Verlaß auf Menschen, da doch geschrieben stehet: „Verlasset euch nicht auf Menschen, denn sie können ja nicht helfen.“ Wer sich verlassen will auf Menschenliebe, wer sein ganzes Leben an sie binden will, der geht in einem leichten, lecken Schifflein, welches die erste Fluth zerschellen und die erste beste Klippe zerstoßen kann, auf die wilde hohe Fluth. Aber in diesem Gotte ist eine Ehe ein heiliger fester Bund. Gläubige Eheleute haben einen festen Verlaß auf einander, Weib und Mann sind einander treu, weil sie ihrem Gotte und Heilande treu sind. Sie sagen getrost: „Wir können ja nicht von einander; wir sind ja gebunden in dir mit ewiger Liebe und Gnade.“ Und wenn auch das alte Ich einmal mit einer kalten Wolke dazwischen tritt, so scheint sie die Sonne der Gnade bald wieder weg. Der Gott, welcher in Christo war und die Welt mit ihm selbst versöhnete, hält auch Frieden im Hause. Er ist der Gott, dessen großen Namen Du, mein lieber Bruder, vor der Gemeinde verkündigest und an dessen Altare Du dienest. Nun, so verkündige denn seinen Namen auch unter Deiner kleinen Hausgemeinde, sei Du da zuerst ein Botschafter an Christi Statt, und baue da einen Altar. Ein Paar, welches sich in Demuth, Bekenntniß, Glauben und Gebet alle Tage vor diesem Altare begegnet, das kann nicht von einander getrennt werden, es ist einig in dem einen Gotte. Ihr werdet dies erfahren, wenn Ihr zuerst in Einem Hause mit einander vor ihm kniet und betet. — Und aus dieser großen Einigkeit blicken wir noch einmal zurück und lassen wir das Licht noch einmal fallen auf jene Stationen, die wir zuerst mit der Ruth durchwandert haben. Jetzt kann das Weib mit vollem Herzen sagen: „Wo du hingehest, da will ich auch hingehen.“ Wohin denn? Hin nach dem Jerusalem, das droben ist; immer tiefer hinein in den einen Glauben, immer tiefer hinein in die Erkenntniß des Heils, immer tiefer hinein in den verborgenen Umgang mit dem Herrn. Du sollst mitgehen in das Amt Deines Mannes. Zwar soll das Weib schweigen in der Gemeine; aber vor dem Herrn soll sie nicht schweigen; sie soll fleißig heilige Hände aufheben und beten, daß der Herr das Wort nicht leer zurückkommen lasse, sondern ihm aus dem Mund des Mannes Kraft gebe zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Du sollst ihm dienen und das Haus freundlich beschicken, damit er allezeit mit Freudigkeit hinaustreten könne in sein

saures Amt. — „Wo du bleibest, da bleibe ich auch." Wo wollt Ihr denn Beide bleiben? — Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe." Da bleibet zusammen. Muß aber auch der Mann um des Namens Christi willen gehen durch Ehre und Schande, durch gute und böse Gerichte, so sagt das Weib: „Wo du bleibest, da bleibe ich auch." Beuget Euch Gott unter Trübsal, so tragt Ihr zusammen; denn Ihr seid hinfort nicht mehr Zwei, sondern Eins. Wenn aber Gott auf das Wort seinen Segen legt und es unter diesem Himmelsthau grünen läßt in den Seelen, dann freuet sich das Weib mit und lobet und danket mit dem Manne. — Endlich gewinnt auch das Wort: „Dein Volk soll mein Volk sein," hier erst seine rechte Bedeutung. Die Gemeinde Deines Mannes ist Dein Volk, liebe Braut. Gieb Du Dich recht an sie hin; nimm Du keine hohe Stellung über denselben ein. Schäme und scheue Dich nicht, in die Hütten der Armuth mit Deinem Manne einzutreten. Des Pastors erste Diakonissin ist seine Frau. Und Du, lieber Bruder, halte werth Dein Weib als ein theures Geschenk des Herrn. Wer ein tugendsam Weib gefunden hat, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen. — Also werden wir von der Einigkeit in dem Herrn aus auch Eins auf unserem Wege, in unserem Hause und mit unserer Gemeinde. — Was aber auf solcher demüthig gläubigen Einigkeit für ein Segen ruhet, das bezeugt die Geschichte der Frau, welche unser Texteswort zuerst ausgesprochen hat, unwidersprechlich. Ihr hat der Herr das Haus gebaut, sie ist eine Stammmutter der Könige Israels geworden, sie gehört zu den Ahnen dessen, in dem alle Völker der Erde gesegnet worden sind. Und auch Euch wird sein Segen nicht fehlen. Er segne Euch in Eurem Hause, in der Gemeinde, in Kind und Kindeskind. Er lasse Euch in Gnaden und Ehren mit einander alt werden, bis das Wort erfüllet ist: „Wo du stirbest, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben sein." Und hinter dieser letzten Einigkeit auf Erden leuchte Euch allezeit die ewige unvergängliche, wo Ihr ganz mit dem Herrn und in ihm ganz mit Euch vertrauet seid. Da heiße es noch einmal: „Wo Du hingehest, da will ich auch hingehen; wo Du bleibest, da bleibe ich auch." — Das sei Euer Beider Theil, ihn zu erlangen, helfet Euch unter einander als die von Gott einander vertrauten Gehilfen. Herr Jesu, mache sie treu in solcher helfenden Liebe bis an ihr Ende. — Friede sei mit Euch. Amen.

VIII.

Traurede über Joh. 2, 11.

von

Dr. Luthardt,
Consistorialrath und Professor der Theologie zu Leipzig.

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes! Amen.

Text: Joh. 2, 11. **Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.**

Mit diesen Worten, theure Geliebte, schließt der Evangelist Johannes seine Erzählung von dem Wunder Jesu auf der Hochzeit zu Cana. Und mit diesem Segenswunsch lasset mich die heilige Handlung beginnen, welche zu vollziehen wir hier vor Gottes Angesichte stehen, daß auch Eure Ehe, die zu schließen Ihr begehret und ich mit dem Segen der Kirche weihen zu dürfen mich freue, daß auch Euer Haus, das Ihr nun bauet, das Gott der Herr Euch bauen möge, eine Stätte werde, darin die Herrlichkeit Jesu Christi sich offenbare.

Von allen irdischen Ordnungen, mit welchen Gott das Leben auf Erden geschmückt und gesichert hat, ist die Ehe, ist das Haus die vorderste der Zeit nach und der Würde nach. Allen anderen menschlichen Gottesordnungen geht sie voran — und nur Eines geht der Gemeinschaft von Mann und Weib voran: das ist die Gemeinschaft des Menschen mit seinem Gott. Darum hat auch das erste Wunder, welches unser Herr gethan, die Gründung eines Hauses zu verherrlichen gedient. Er ist nicht eher öffentlich aufgetreten in seinem Volke, noch hat er sich in der Hauptstadt desselben machtvoll bezeugt, bevor er in das Haus eingekehrt und den Segen seiner Gnade ihm zum Hochzeitsgeschenk gebracht hat. Und zu allen Zeiten ruht alles christliche Wesen des öffentlichen Lebens auf dem christlichen Haus, der christlichen Ehe — sie selbst aber darauf, daß das Herz in gläubiger Liebe sich Christo ergebe.

Wenn wir selbst inwendig die Offenbarung der Herrlichkeit seiner Gnade kennen und erfahren haben, dann werden wir auch in der Ehe erfahren, was das heißt: er offenbarte seine Herrlichkeit — in der ehelichen Liebe, im ehelichen Leben, im häuslichen Erlebniß.

Nichts kommt im Bereich des natürlichen Lebens an Macht wie an Lieblichkeit der Liebe, der bräutlichen, der ehelichen Liebe gleich. Mächtiger als Zwang und Gebot, fester als die Riegel der Thore, stärker als der, welcher auf Erden sonst der Stärkste ist, der gewaltige Tod, ist die Liebe. Ueber alle irdischen Gewalten triumphiret sie. Solche Macht hat Gott dem armen schwachen Herzen der Menschen, dem Zug des Herzens zum Herzen gegeben. Und von aller Liebe die vorderste ist die Liebe von Mann und Weib, höher als Freundesliebe, inniger als Geschwisterliebe, ja als die Liebe von Mutter und Kind. Es haben von jeher die Menschen sie als den Quell des reichsten irdischen Segens wie des herbsten Leides erfahren. Nichts hat je und je auf Erden solches Leid gebracht wie sie, aber auch nichts solche wonnige Freude. Lieblich ist das Kosen von Mutter und Kind, lieblicher noch ist die reine Liebe von Mann und Weib. Nichts kommt im Bereich des natürlichen Lebens an Macht und an Lieblichkeit der Liebe, der bräutlichen, der ehelichen Liebe gleich. Das macht, sie ist ein Abbild der ewigen Liebe, mit welcher Gott in Christo von Ewigkeit uns Alle geliebet hat und in der Fülle der Zeiten vom Throne des Himmels gestiegen, um mit Leiden und Sterben, mit dem Blute seines Herzens um unsere Seelen zu werben und mit seiner gläubigen Gemeinde, seiner Braut, sich zu verloben und zu vermählen in Ewigkeit. Groß ist Gottes Macht und Majestät, aber größer und mächtiger ist die Macht seiner Liebe; lieblich der Schmuck, mit welchem die Freundlichkeit Gottes seine Welt geschmückt hat, aber lieblicher als Alles ist die Liebesoffenbarung seines Herzens im Menschensohn. Nichts haben die Menschen so entweiht und entwürdigt und in den tiefsten Schmutz der Sünde gezogen, als die Liebe von Mann und Weib. Aber wir preisen das Geheimniß der Liebe der Herzen als ein heiliges Abbild der ewigen Liebe und nennen und halten heilig auch die leibliche Gemeinschaft von Mann und Weib, welche Gott mit seinem Segen geheiligt hat. Es spiegelt sich die Sonne des Himmels im stillen, friedlichen Wasser leuchtend wieder; aber das wild erregte wirft Schaum und Schmutz aus. So ist die Leidenschaft nicht die Erscheinung, sondern die Verkehrung der Liebe und der Anfang ihres Endes; aber in der stillen, tiefen Liebesgemeinschaft der Herzen will der Herr die Herrlichkeit seiner gnadenreichen Liebe offenbaren.

Und nicht minder im ehelichen Leben, im Leben des Hauses. Das Haus ist ein Heiligthum, darin der Mann als Priester Gottes zu walten berufen ist. Hier soll Friede und Stille herrschen und das Wehen und Weben der Gegenwart Gottes spürbar sein. Viel sind die Geschäfte des Hauses, die Geschäfte der Frau im Haus; es soll Alles

ein Dienst am Heiligthum sein. Mancherlei sind der Worte und Reden, die man im Haus führt, die Mann und Weib mit einander wechseln; es soll Alles ein Reden vor Gott, ein Rauchopfer des Lobes Gottes und seiner Anbetung sein und dazu werden. Der Tisch des Hauses aber, der weiß gedeckte, ist wie ein häuslicher Altar, von welchem man als aus Gottes Händen die gesegnete Speise und den Trank seiner Güte nimmt. Das Haus hat ein Allerheiligstes, in welchem der Gatten Knie sich gemeinsam beugen vor dem Allgegenwärtigen, oder sie ihrer Liebe ohne Zeugen sich freuen. Nie weiche aus Eurem Haus das Gesetz des Zeugnisses und der Stuhl der Gnaden! Der Vorhof aber öffnet das Haus nach außen und erschließt es dem Verkehr und führet ihm Gäste zu. Ein Gast, der gehe bei Euch stets aus und ein, der weiche nicht von Eurer Schwelle, der sitze mit an Eurem Tische, der rede darein bei Euren Reden, der helfe treulich mit zu aller Arbeit, der sei dabei stets, wenn Ihr betet und sei der Dritte in Eurem Bunde: es ist der Hochzeitsgast von Cana, der als Gast und Freund auch Eures Hauses auch in diesem seine Herrlichkeit offenbaren will.

Er ist ein werther, lieber Gast und Hausfreund, der bei allem häuslichen Erlebniß zur Seite steht. Er schenkt den Wein der Freuden reich und voll ein. Es ist gesagt, daß die da ehelich werden wollen, leibliche Trübsal haben müssen. Es ist nicht blos der natürliche Lauf der Dinge, der es so mit sich bringt, sondern die Ordnung der göttlichen Liebe, die uns durch Leid und Trübsal erziehen will für das himmlische Reich. Ohne den Hochzeitsgast von Cana bliebe das Leid nur Leid und gäbe es keine Hilfe davon als das Vergessen, welches die Zeit bringt. Aber er wandelt das Wasser in den Wein der Freuden, auch das Wasser der Thränen, die wir vergießen, und welche zum Spiegel werden seiner himmlischen Liebe. Ich brauche kein Prophet zu sein, um Euch Leid und Thränen zu weissagen. Aber Ihr kennet den, der den Wein der Freuden aus dem Kelch der Thränen schenkt.

Geehrter Bräutigam! Der Mann ist des Weibes Haupt: so ist gesagt und soll es gehalten sein. Das heißt aber nicht blos, daß er herrschen soll im Haus und über die Frau, sondern nicht minder, daß er die Sorge und die Verantwortung für sein Haus hat. Wie die Augen des Hauptes offen stehen, um über den Leib zu wachen und des Weges wohl wahrzunehmen, den er zu gehen hat, so auch der Mann. Er ist verantwortlich für sein Haus; nicht blos für seinen irdischen Bestand, sondern ebenso für den Geist und das Leben desselben. Er mag der Geschäfte noch so viele an die Frau abtreten — von ihm einst wird Gott die Rechenschaft fordern, die Rechenschaft auch für das Weib, das ihm Gott gegeben, daß er, wie Christus sich seine Gemeinde heiligt, so auch sein Weib Gott heilige und ins Reich Jesu Christi einzugehen ihr helfe.

Theure Braut! Das Weib sei unterthan dem Manne: so ist gesagt und soll es gehalten sein. Das heißt nicht blos, daß sie dieser

nöthigen Ordnung äußerlich sich beuge, sondern vielmehr, daß sie auch von Herzen und in ihrem Sinn des Mannes Einsicht als die höhere, seinen Willen als den bestimmenden achte, ihn zu erfreuen aber ihre schönste Freude sein lasse. Es ist des Mannes Sinn leicht zu Verstimmung und Verdrossenheit geneigt; der Frauen schöner Vorzug ist es, die Last zu erleichtern, den Sinn zu erfreuen und das Leben des Mannes mit dem Kranze der stillen Freude zu schmücken. Aber der schönste Vorzug ist die stille Gewalt des Weibes über das Herz ihres Mannes, durch welche sie ihm ohne viel Worte, durch stillen heiligen Wandel vor Gott, eine Gehilfin zur Seligkeit zu werden berufen ist.

Geliebte! Die Ihr in wenigen Stunden von uns scheidet, aber mit uns verbunden bleiben werdet nicht blos durch die natürliche Liebe des Herzens, sondern mehr noch durch die gemeinsame Liebe zu dem, an dessen gnadenreicher Liebe wir erst erfahren haben, was Liebe heißt — wo Ihr auch weilet, wohin Euer Weg Euch später noch führen möge: Bleibet bei ihm! Eurer Beider verehrter und geliebter Eltern Segen, des Vaters und der Mutter Segen ruhe auf Euch, wie ihre Augen jetzt wehmüthiger Freude voll auf Euch ruhen und ihre Wünsche und Gebete für Euch zu Gott aufsteigen. Eurer Geschwister segnende Liebe, der Verwandten und Freunde theilnehmende Wünsche mögen aller Orten mit Euch gehen. Mir aber gebe Gott der Herr, daß sein Ja und Amen mit meinen Worten sich verbinde, wenn ich nun Euren Ehebund im Namen der Kirche knüpfe, weihe und bestätige.

(Folgt die Handlung.)

IX.

Traurede über Joh. 13, 34.

von

Dr. Otto,

Consistorialrath und Superintendent zu Glauchau.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes! Amen.

Bis hieher hat der Herr geholfen. Ein bedeutender Abschnitt Ihres Lebens liegt hinter Ihnen. Sie stehen im Begriff, Abschied zu nehmen von Ihrer Vergangenheit, um nach Gottes Rath in einen neuen Abschnitt Ihres Lebens einzutreten, um gemeinschaftlich zu gehen, wohin des Herrn Hand Sie führt, gemeinschaftlich zu tragen, was des Herrn Hand Ihnen auflegt. Sie können von Ihrer Vergangenheit nicht scheiden, ohne einen dankbaren Rückblick auf die Gnade, die Sie bisher geleitet, auf den Segen, den Sie bisher aus der Fülle des himmlischen Erbarmens entgegen genommen haben. Sie gedenken, wie der Herr Sie getragen hat in den Tagen der Kindheit, wie er Sie behütet hat vor allen Gefahren Leibes und der Seele, wie er die elterliche Liebe Ihnen zur Hüterin gesetzt hat, und wie Sie durch diese Liebe unter Gebet und Arbeit Ihrem Ziele entgegengeführt worden sind. Aber auch der Schmerzensstunden können Sie nicht vergessen, durch welche Sie schon frühe hindurchgegangen sind. Sie haben Beide verloren, verloren, was die Seele des dankbaren Kindes am tiefsten ergreift. Wohl würden Sie es als das Ziel Ihrer heißen Wünsche erkennen, wenn heute die Theuren, durch welche Sie das zeitliche Leben empfangen haben, segnende Hände auf Sie legen und fromme Gebete für Sie hinauf senden könnten. Doch der Herr hat es anders gewollt; Sie beugen sich in Ergebung unter seinen heiligen Willen und flehen, daß der Herr dort oben an seinem Gnadenthrone die Gebete der Ihren gnädig wolle annehmen; denn das fühlen Sie mit uns, daß eine Stunde für Sie herbeigekommen ist, die entscheidend ist für Ihre ganze Zukunft, wie keine andere, daß Sie der

Gebete aller Ihrer Lieben um die Fülle des göttlichen Segens bedürfen, wenn das Werk, welches Sie heute ausrichten wollen, wahrhaft gesegnet sein soll. Was keine Verbindung, für vorübergehende Zwecke geschlossen, von dem Menschen fordert, das fordert heute von Ihnen ein Bund, den Sie für Ihre ganze Lebenszeit zu schließen gedenken; was keine Gemeinschaft giebt, die den Menschen mit dem Menschen verbindet — diese Gemeinschaft giebt es, die heute Sie verbinden soll. Sie fordert das ganze volle Herz, das ganze ungetheilte Leben um den Preis des Herzens, um den Preis des Lebens. Wohl ist's recht und würdig, daß Sie den Ernst dieses feierlichen Augenblicks in seiner ganzen Schwere erwogen haben; recht und würdig, daß Sie tief bewegt aufblicken zu dem Herrn, deß die Kraft ist und der Segen, und in den heiligen Räumen, wo Sie Ihr Innerstes so oft dem Lichte und Troste von Oben aufgeschlossen, wo Sie so oft die höchste Gemeinschaft erneuert, die den Menschen mit dem Himmel verbindet, daß Sie hier das Wort der Weihe vernehmen, hier am Altare Gottes Ihre Wege in einen Pfad verschlingen und die ersten seligen Augenblicke des geschlossenen Bundes in stiller Andacht dem Herrn des Lebens darbringen wollen. So lassen Sie mich denn eingehen in Ihre Stimmung. Wie Sie gekommen sind, Herz und Blick nach Oben gerichtet, so komme ich Ihnen entgegen mit Segnungen von Oben; wie Sie ein Gotteswort in der Tiefe der Seele hineingetragen haben ins Heiligthum, so trage ich ein Gotteswort Ihnen entgegen, ein Gotteswort, auf dessen Felsengrunde sich aufbauen wolle Ihre Zukunft, das, wie ein Friedensgruß von Oben, Ihr ganzes Leben durchklingen möge, das Wort Jesu Christi an seine Jünger:

Joh. 13, 34.: **Liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe.**

„Liebet euch unter einander!" Mit diesem Ausspruche gab der Herr das theuerste Vermächtniß den Seinen in einer Zeit, wo Gedanken der Trennung seine Seele bewegten, und die an ihm gehangen mit aller Kraft der Liebe, sie sahen mit Schmerz der Stunde des Scheidens entgegen. — Auch Sie werden heute berührt von dem Schmerze der Trennung. Von einem Hause wollen Sie scheiden, hochverehrte Jungfrau Braut, in welchem Sie den Morgen der Kindheit, die Blüthentage der Jungfrau verlebt, an welches tausend Erinnerungen und Zeugnisse der Liebe Sie knüpfen. Ein andrer Beruf wartet Ihrer und Sie haben ihn mit Entschiedenheit ergriffen. Was Sie auch hingeben, Sie hoffen Alles wieder zu finden an der Hand dessen, den Sie frei zu dem Gefährten Ihres Lebens gewählt haben. Und alle die Theuren, die Sie mit stiller Freude und mit heißen Gebeten hieher geleitet, Ihre Verwandten, Ihre Freundinnen, die an diesem Ehrentage Ihnen zur Seite stehen, sie segnen Ihren Entschluß, sie sprechen freudig: „Gehe hin!" — aber ebenso ernst und bittend richten sie des Herrn Wort an

Sie: „Liebet euch unter einander!“ Und sie sind dessen gewiß, daß an die Erfüllung dieses Gebots der Segen Ihrer ganzen Zukunft sich binde. Sie antworten freudig und getrost: „Was Ihr bittet, ist bereits gewährt; was Ihr fordert, ist Erfüllung geworden!“ Und in der That, wo der Entschluß fest steht, Alles zu verlassen, um dem Zuge des Herzens zu folgen; wo Freudigkeit vorhanden ist, das Wohl und Wehe unsers ganzen Lebens in die befreundete Hand zu legen, da spricht sich das offenkundigste Zeugniß der Liebe aus, da ist das ganze innere Leben ein lebendiger Quell der Hingabe geworden, da kann nicht mehr von Pflichten die Rede sein, die erst zu erfüllen sind, ist doch im Drange des Herzens Alles Erfüllung geworden. Dennoch gilt Ihnen das Wort: „Liebet euch unter einander!“ Denn, wie zart und innig auch das Vertrauen sein mag, das Sie einander hingegeben haben, wie fest und treu die Verbindung zwischen Herz und Herz — die Liebe ist kein abgeschlossener, unantastbarer Besitz, der in seinem ganzen Umfange, in seiner ganzen Seligkeit uns für die Ewigkeit verbleibt, wenn die Höhe der Empfindung ihn einmal erfaßt und sich zu eigen gemacht hat; die Liebe ist ein Gut, das nur im Ringen nach seiner Vollendung bewahrt, nur im Kampfe gegen die Selbstsucht behütet, nur in dem unablässigen Streben nach seiner Verklärung zu der ewigen Gottesliebe uns erhalten bleiben kann. Wahrlich, Sie haben eine ernste Aufgabe vor sich, zu trachten nach der Liebe, daran der Herr die Seinen erkennen will. Nirgends mehr, als in der ehelichen Gemeinschaft, fordert das Wesen der Liebe, welche nicht ist die Sorge für das Eigene, sondern für das, was des Andern ist, seine heiligen, unverbrüchlichen Rechte. Lieben Sie darum, verehrte Jungfrau Braut, den Mann Ihrer Wahl mit jener Hingabe, die stets das Eigene vergißt, um in der freudigen Anerkennung des befreundeten Herzens ihren schönsten Lohn zu finden. Vergessen Sie nie, daß die Gattin nur dann ihres Berufes innigste Bedeutung ergriffen und erfüllt hat, wenn sie, eingedenk der göttlichen Ordnung, daß der Mann des Weibes Haupt sei, den eigenen Willen bezwingt, und mit stiller Sanftmuth, mit zarter Aufmerksamkeit den Frieden des Hauses wahrt. — O, es liegt eine heilige Gewalt in der Hingabe, in der Demuth des Weibes; eine Verklärung der Liebe, die des Mannes tiefstes Herz bewegt, in dem bittenden Auge, in der ausharrenden Geduld. Sei denn diese heilige Gewalt Ihre Waffe, wenn Sie ihrer bedürfen; Demuth und Geduld das köstlichste Gestein in Ihrer Krone. Nur so können Sie den Beruf erfüllen, der heute Ihnen wird; nur so der Verpflichtung genügen, welche das Streben nach vollendeter Liebe Ihnen auflegt. Ihre Sorge ist es, dem Manne Ihres Herzens das Haus zu der liebsten Stätte zu machen; Ihre Sorge ist es, daß der Gatte, wenn er von den Werken seines Berufes zurückkehrt, an Ihrer Seite Ruhe und Frieden finde, daß er, durch Ihr stilles Walten erfreut, kein größeres irdisches Glück kenne, als den Besitz Ihres Herzens. O daß immer, wenn der Herr Prüfungen über Ihr Haus sendet, in dem Lichte des

häuslichen Friedens, das Sie nähren mit sorglicher Hand, der Kummer von Ihnen, von des Mannes Brust genommen werde, Ihnen zum Zeugniß, daß Sie des Weibes heiligste Pflicht gehalten und nach Vollendung Ihrer Liebe gestrebt haben! — „Liebet euch unter einander!“ Das ist ein Wort tiefen Ernstes auch für Sie, mein hochverehrter Bräutigam, zu dessen Erfüllung Sie das eigene Herz, sowie der Blick auf diejenige hintreiben wird, die heute an Ihrer Seite steht, um sich Ihnen für immer zu eigen zu geben. Es ist kein Geringes, was in Ihre Hand gelegt wird; kein Geringes, was von Ihnen wird gefordert werden. Sie empfangen von denen, welche Gott, der Herr, mit dieser Pflicht betraut hat, ein theures Kleinod mit dem festen Vertrauen, daß Sie dasselbe an Ihrem Herzen tragen und wie ein Heiligthum bewahren werden. Unbedingt giebt Ihnen die Jungfrau Alles, was sie ihr eigen nennt; Ihnen soll ihre Sorge, ihr Gebet, ihre Thätigkeit geweiht sein; für Sie dünkt ihr kein Opfer zu schwer. O, Sie können, Sie dürfen es nimmer vergessen, was Sie in dieser Stunde übernehmen. Fortan haben Sie vor dem Richterstuhl des Herrn eine doppelte Rechenschaft, für sich und für die Gattin. Ob Sie Treue gehalten, mit Zartheit die Zartheit gelohnt, mit unverbrüchlicher Liebe das eheliche Band immer fester um sich geschlungen; ob Sie in Wort und That ein Gefährte, Schirm und Schutz Ihrer Lebensgefährtin gewesen, von Ihnen wird's gefordert werden. Wohl Ihnen, wenn Sie sprechen können: „Herr, dein Wort ist für mich ein Lebenswort gewesen; ich habe es nicht vergessen; daß dein Gebot ist Liebe um Liebe.“ — Es ist keine geringe Versuchung für den Mann, dessen Beruf ihn zu einem steten Kampf mit dem Leben verpflichtet, daß er die Wolken, welche das Leben an seinem Himmel zusammentreibt, in das Haus trägt, und die Gattin betheiligt an seinem Harm, seiner Bitterkeit, und mehr betheiligt, als um die Hälfte seines Grams. O, wenn auch Sie hindurch müssen durch die Schule des Lebens, bezwingen Sie das eigene Herz; suchen Sie an der Seite Ihrer Gattin stets Versöhnung mit dem Leben, nicht Nahrung für das erregte Herz. „Liebet euch unter einander“ — das ist des Herrn Wort auch für Sie, und das Wesen der Liebe ist Frieden.

So hätte ich denn ausgesprochen, was Ihnen das Ja des Bundes auflegt, den Sie vor Gott, dem Allwissenden, schließen wollen. Ihre Pflicht umfaßt das eine Wort der Liebe. Wohl glaube ich's, daß Sie die Zukunft nicht ins Auge fassen können, ohne der ganzen Bedeutung dieser Pflicht zu gedenken. Wird Ihnen das Herz schwer und inniger der Wunsch, daß Ihnen erhalten bleiben möge, was Sie heute so tief bewegt, daß fortschreiten möge Ihre Liebe auf dem rechten Wege zur rechten Vollendung — nun denn, das Wort, welches Ihnen die Kirche entgegenträgt, zeigt Ihnen den Weg, auf welchem die irdische Liebe sich verklärt und vollendet. Liebet euch unter einander, also spricht der Herr, wie ich euch geliebet habe. Sie wollen ein christliches Ehebündniß

eingehen, darum richten Sie Ihre Blicke auf den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, auf unsern Herrn und Heiland Jesum Christum; denn er allein giebt mit seinem Worte, mit seiner Kraft, mit seiner Liebe das rechte Maß und die rechte Festigkeit unseren Worten, unseren Lebenswegen. Erheben Sie Ihre Herzen zu dem, der uns geliebet hat bis in den Tod! Seines Geistes Licht lehre Sie beten in seinem Namen; seine Gnade geleite Sie in Ihr Haus, weile, arbeite, schaffe, dulde und liebe mit Ihnen — und der Bund der Herzen wird nicht nur für die Erde, wird für den Himmel geschlossen sein; was Sie erbitten, fortdauernde Treue in der Liebe, sie wird Ihnen im Geiste dessen werden, der für die Seinen duldete, für die Seinen arbeitete in Wort und That, für die Seinen das Leben hingab. Auf dieser Grundlage, die unvergänglich bleibt, sei Ihre Zukunft gestellt, auf diese Liebe Ihre Liebe. O, die Herzen, die eins geworden sind in ihm, sie können nimmer von einander gerissen werden, denn die Ewigkeit hat sie verbunden.

„O selig Haus, wo Mann und Weib in einer,
In deiner Liebe Eines Geistes sind,
Als Beide eines Heils gewürdigt, keiner
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt;
Wo Beide unzertrennbar an dir hangen
In Lieb' und Leid, Gemach und Ungemach,
Und nur bei dir zu bleiben stets verlangen,
An jedem guten, wie am bösen Tag!"

Doch ich weiß, daß Sie die Stätte kennen, von dannen Kraft und Licht uns zuströmt; ich weiß, daß Sie mit Ihrem innersten Leben dem angehören, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Darum will keine Besorgniß in uns aufkommen über Ihre Zukunft; die Verheißung des Herrn ist Bürgschaft für Sie. Lassen Sie uns denn freudig der kommenden Tage warten. — Wohl ist's gewiß, daß auch Sie nicht ohne Trübsal bleiben werden. Wie Sie der Herr bis jetzt geführt hat durch gute und durch böse Tage, also wird es auch ferner sein. Bleiben Sie in der Liebe, womit der Herr Sie geliebet hat, und auch die Trübsal wird für Sie eine Quelle des Segens werden; denn denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Bleiben Sie in seiner Liebe — und Ihnen bleibt der starke Schutz, der Sie vor allen Feinden Ihres Friedens behütet, der starke Arm, der Sie durch alle Lebenslagen siegreich hindurchführt, die starke, treue Liebe, die fester Ihre Herzen zusammenschließt, je weiter Sie den gemeinsamen Weg fortsetzen. Liebet Euch unter einander, wie er Euch geliebet hat! Dann werdet Ihr dieser Stunde noch am Throne des Herrn mit Danken und Loben gedenken. Dazu helfe der dreieinige Gott um seiner großen Barmherzigkeit willen. Amen.

X.

Traurede über Eph. 2, 19.*)

von

dem Herausgeber.

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes des Vaters, der seine volle Segenshand aufthut über die, so ihn fürchten, im Namen des Sohnes, der da spricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun, und im Namen des heiligen Geistes, der die Herzen allein in treuer Liebe ewig bindet. O Herr, hilf! o Herr, laß wohlgelingen! Amen.

Zu einem lieblichen und heiligen Werke sind wir hier vor Gottes Angesicht vereinigt, theuerste Verlobte. Wie Ihr am Tage Eurer Verlobung in die elterliche Wohnung tratet mit der Bitte: „Ihr Lieben, gebt uns Euren Segen!" so tretet Ihr jetzt in die heiligen Wohnungen Gottes, Eures himmlischen Vaters ein und kommt bittend vor sein Angesicht: „Vater! wir lassen dich nicht, du segnest uns denn!" Und Ihr kommt nicht allein; die Gebete treuer Eltern und Geschwister, die hier Euch umgeben, die Gebete Eurer Lieben nah und fern, derer, die noch auf Erden und derer, die im Himmel sind, die als die Seligen, Verklärten diese Stunde mit uns feiern, begleiten Euch vor unsres Gottes Angesicht. — Nun denn, wir segnen Euch im Namen des Herrn; wir segnen Euch, die Ihr vom Hause des Herrn seid. Denn das ist eben die Freudigkeit, womit wir zu dem heiligen Werke Eurer ehelichen Verbindung schreiten, daß wir wissen: „Ihr seid vom Hause des Herrn und gehört von frühester Kindheit ihm als Glieder seines Leibes, als Kinder seines Hauses an. Ihr seid an diesem Altare **nicht Gäste noch Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.**" (Eph. 2, 19.)

Ihr seid Gottes Hausgenossen: das, meine Lieben, ist die ernste heilige Mahnung und tröstende Verheißung, die ich heute über die Pforte Eures ehelichen Lebens schreiben möchte. — Ihr seid Gottes Hausgenossen: aufgenommen durch die Taufe in das geistliche Haus, das auf Erden gegründet in den Himmel reicht, dessen

---

*) Dem Bruder gehalten.

Eckstein Jesus Christus ist. Hier seid Ihr vom Herrn berufen, erleuchtet und im rechten Glauben geheiligt und erhalten, und habt aus den reichen Gütern seines Hauses und seinem seligmachenden Wort und Sacrament genommen Gnad' um Gnade. — Wie solltet Ihr nicht heute dem Herrn dafür danken und von ihm das Eine bitten, daß Ihr bleiben möget in diesem Hause Euer Lebelang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu besuchen. Gewiß schon das Andenken des Vaters, der heute mit Thränen am Altare deinen Bund, lieber Bruder, segnen würde, und der Mutter, die im Gotteshause ihre Lieblingsstätte, und im Gottesdienste die Kraft und Freude ihres Lebens hatte, bleibt ein Band, das Euch für immer an diese Stätte bindet.

Doch Ihr geht hin, Geliebte, heute eine neue Hausgemeinde selbst dem Herrn zu gründen, einen neuen Hausstand, darinnen, wie Ihr wünscht und bittet — und wir mit Euch — das Glück, die Liebe und der Friede wohne. So wisset denn auch im Blick auf diesen Gang, Geliebte: Ihr seid Gottes Hausgenossen! Darum wie der Herr Euch einst als schwache Kindlein aufgenommen in sein Haus und in den ewigen Bund seiner Gnade, so nehmt heute ihn auf in Euer Haus und in den Bund Eurer Liebe als Euren treuesten Herzensfreund und Hausgenossen. — Ich kenne für ein Brautpaar kein edleres Gelübde als das eine: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!" Ach und legst Du das, lieber Bruder, heute dem Herrn als Dankesgabe für seine Euch bewiesene Liebe und Treue zu den Füßen nieder, ich weiß bestimmt, daß es unter den Engeln Gottes in lieben Herzen droben einen seligen Nachklang und Freudenthränen findet. — Ja, gelobet mit dem frommen Sänger:

„Ich und mein Haus, wir sind bereit,
Dir, Herr, die ganze Lebenszeit
Mit Leib und Seel' zu dienen.
Du sollst der Herr im Hause sein,
Gieb deinen Segen nur darein,
Daß wir dir willig dienen.
Eine kleine, fromme, reine
Hausgemeine mach' aus Allen!
Dir nur soll sie wohlgefallen!"

Ach, schürzet denn Euch auf, Geliebte, von heute an zu solchem seligen Liebesdienste! Oeffnet an Eurem Hochzeitstage dem Herrn nicht nur als Gast, sondern als treuem Hausgenossen Thor und Thür. Lasset Christum einwohnen durch den Glauben in Euren Herzen und in Eurem Haus. Bittet ihn täglich von Neuem mit seinem Geist, dem Geist der Demuth und der Liebe, mit seinem Wort, dem Wort des Heils und der Erkenntniß, mit seinen Gaben, den Gaben des Friedens und der Freude, mit seiner reichen, vollen Kraft und Gnade als den rechten

Segensspender in Euer Herz und Haus hinein — und Ihr werdet also in Wahrheit Gottes Hausgenossen werden, sein Geist in Euch, sein Frieden unter Euch, sein Segen und sein Wohlgefallen über Euch. Ach, Heil Euch dann! Eurer Loos ist gefallen auf das Liebliche. Mit Maria habet Ihr das gute Theil erwählt. Kommen die Tage der Sorgen: Euch bangt nicht. „Der Herr ist mein Hirte," ruft Ihr, „mir wird nichts mangeln." — Kommen die Stunden der Noth und Kümmerniß: Ihr verzagt nicht. Der Herr ist Eurer Herzen Trost und Theil; sein Wort, seine Gnade Eure Zuflucht für und für. Wird die Stätte Eures häuslichen Glückes von den Anfechtungen und Trübsalen des Lebens wild umbrandet, dennoch bleibet sie fein lustig; denn der Herr ist bei Euch drinnen und hilft Euch frühe.

Ach! meine Theuren, ist das nicht eine selige Verheißung? Ihr werdet Gottes Hausgenossen sein. Gott, Euren Heiland, Euren Tröster und allmächtigen Freund im Hause und im Herzen: was kann Euch fehlen, was will Euch scheiden von der Liebe, die in ihm Euch ewig bindet?

„O selig Haus, wo man dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ,
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der gefeiertste und liebste bist!

O selig Haus, wo du die Freude theilest,
Wo man bei keiner Freude dein vergißt,
O selig Haus, wo du die Wunden heilest
Und Aller Arzt und Aller Tröster bist!"

Ach, reicht Euch nur getrost, Ihr Lieben, zu diesem seligen Bunde in Christo, Eurem Herrn, die Hände, und wir sorgen uns nicht um Euch. Gott, der da reich ist an Gnade und Barmherzigkeit, wird mit Euch sein, bis Ihr in Frieden hingehet und droben seine Hausgenossen werdet. — Das walte Gott! Amen.

XI.

Traurede über 1. Tim. 1, 5.

von

P. Florey,
Pfarrer in Auerswalde. (Kgr. Sachsen.)

„Zu dir, o Gott, laß mich die Hände falten
Jetzt, wo mein Herz in Lust und Bangen schlägt.
In deiner Hand soll ich mein Loos gestalten,
Dir stell' ich heim, was jetzt mein Herz bewegt.
Ja, Herr, du wirst das Beste mir versehn,
Nicht mein, dein Wille soll in Ewigkeit geschehn."

Es ist wohl kein Wunder, theures Brautpaar, daß in einer Stunde, wie die gegenwärtige für Sie ist, bei aller Freude und innern Wonne doch das Herz bang bewegt ist. Jede Stunde, in welcher man einen Bund schließt mit neuen Rechten und mit neuen Pflichten, ist eine bedeutungsvolle, und nur ein leichtsinniges Gemüth kann sich den höheren Eindrücken derselben verschließen. Diese verschiedenartigen Gefühle lösen sich aber in heiliger Harmonie auf, wo Gottes Wort beruhigend zu uns spricht und wir, vor seinem Angesichte stehend, seines Geistes Wehen an unserm Herzen verspüren. Erfahren auch Sie, Geliebte, dies jetzt, wo Sie, umgeben von so vielen lieben, theilnehmenden Seelen vor dem Altar Gottes für den Bund Ihrer Herzen die kirchliche Weihe begehren, um als Eheleute wieder dieses Gotteshaus zu verlassen. Sie wünschen zuvor von mir ein gutes Wort zu hören, eine Mitgabe gleichsam für Ihr eheliches Leben, ein Vorbereitungswort zu Ihrem entscheidenden Ja, welches Sie für dieses Leben binden wird. Nun, ich will solch' ein Wort zu Ihnen reden als Priester des Herrn und als Freund Ihres Hauses. In ersterer Eigenschaft muß mein Wort auf Gottes Wort gegründet sein, denn das allein ist ewige Wahrheit und des Lebens Quell, und so gründe ich es auf das Wort des Apostels:

1. Tim. 1, 5. **Die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben;**

denn Sie finden hierin der Ehe heiligen Grundstein, der Ehe himmlischen Zweck und der Ehe reichen Segensquell klar und lieblich bezeichnet.

1.

Es giebt in unserm äußern Leben keinen Schritt, der so verhängnißvoll, so entscheidend, so gewichtig, so folgenreich für Zeit und Ewigkeit, für des Erdenlebens Wohl und Wehe, für des Herzens Frieden und des Lebens Glück ist, als die Wahl des Gatten, der Gattin, und doch ist das Menschenherz so trotzig und verzagt, das Menschenauge so kurzsichtig, die Menschenmacht so beschränkt, des Menschen Kenntniß seiner selbst so mangelhaft, daß wir hier mehr als je unsre Zuflucht zu Dem nehmen müssen, der allein unser Herz stärken, der allein unsern Gang leiten, der allein uns das Beste wählen läßt. Und Gott selbst, in dessen Hand unser Loos leitend sich gestaltet, der unsre Tage und was sie für uns bringen, bestimmt, läßt den armen Erdenpilger hier nicht allein, sondern giebt uns Winke und führt uns gerade hier Wege, die erfolgreich und entscheidend sind. Ja, selig, wer darum hier nicht allein der Stimme des uns gar oft irre leitenden Herzens folgt, selig, wer hierbei auch auf die Winke Gottes achtet. Nicht ein flüchtiges Wohlgefallen, es verfliegt, nicht körperliche Schönheit und Reize, sie vergehen, nicht äußere Rücksichten und Vortheile, sie täuschen, nicht irdische Güter, sie sind unbeständig, dürfen hier ein Band knüpfen, das schon so oft später, eben aus jenen Ursachen, zur drückenden Fessel ward, sondern die Uebereinstimmung der Gedanken und Gefühle, der Besitz geistiger Güter und Vorzüge, die Achtung und Anerkennung schätzenswerther, bleibender Eigenschaften, das Zusammentreffen günstiger Zeichen, die Zustimmung und der Segen der Eltern, das ist es, was wohl berücksichtigt und erwogen, was bei Schließung einer Ehe, bei der Entscheidung zu einem so wichtigen Schritte nicht fehlen darf.

Heil Ihnen, Verehrte, daß Sie auf diesem Grunde Ihr eheliches, Ihr häusliches Glück bauen, daß Sie mit Liebe von reinem Herzen und gutem Gewissen und dem heiligen, festen Vorsatze, sich einander wahrhaft zu beglücken, den Gang zu dem Traualtare thun konnten, daß darum das Wohlgefallen aller Guten, die Glückwünsche Ihrer Freunde und Lieben, der Segen Ihrer Eltern Sie jetzt hierher begleitet hat. Liebe aus reinem Herzen, geheiligt durch Gottes Winke, das ist der Ehe heiliger Grundstein.

2.

Aber, Geliebte, ist nun mit dieser Stunde für Sie die ersehnte und von Gott erflehte Bundesstunde, wo der Wunsch Ihrer Herzen nach ewiger Vereinigung gewährt wird, erschienen, so verkennen Sie auch nicht, daß mit dieser Stunde ein neues Leben für Sie beginnt, daß Sie mit dieser Stunde neue Pflichten übernehmen. Es ist kein

Band so innig und heilig auf Erden, als das Band, das Ehegatten mit einander vereint, so daß der Herr unter diesem Bilde seine Verbindung mit der Gemeinde durch den Glauben darstellt; dieses Band ist darum auch unauflöslich, wenn auch des Menschenherzens Härtigkeit es zu lösen wagt; dieses Band hat auch höhere als allein irdische Zwecke, es reicht in den Himmel hinein. Den Himmel soll und kann es, wenn die Ehe nach dem Willen Gottes geführt wird, auf die Erde bringen, aber für den Himmel soll es auch auf der Erde bilden.

Die innigste Gemeinschaft des Herzens und Lebens verknüpft Sie, Theure, von jetzt an mit einander. Ihr Lebensgang ist nun ein gemeinschaftlicher. Freude und Leid, trübe und Segensstunden theilen Sie von nun an; nichts als der Tod kann und darf Sie von einander scheiden. Darum, so kenne Ihr Herz, verehrter Bräutigam, keine heiligere Pflicht, als diese Jungfrau, welche sich Ihnen mit liebendem Herzen dargiebt, welche aus Liebe zu Ihnen Vater und Mutter verläßt, um Ihnen anzuhangen, als dieses Ihnen ganz im Vertrauen und Liebe ergebene Herz wahrhaft zu beglücken. Treue Liebe, wie sie der Mann von Ehre schon bewahrt, der christliche Gatte aber als köstliches und reinstes Heiligthum bezeugt, also daß auch der Gedanke ihm schon Sünde ist, zarte Sorge für das schwächere Werkzeug, Geduld und Schonung mit dem zartfühlenden Herzen, das werden Sie ihr gewähren. Und Sie, geliebte Braut, werden kein schöneres Ziel kennen, als den Mann Ihrer Wahl wahrhaft und dauernd zu beglücken, durch innige Hingebung, durch frommes, sanftes, wirthliches Walten, durch Uebung aller Pflichten echter Weiblichkeit sein Haus ihm zum liebsten Aufenthalt zu machen, ihm alle Freuden des häuslichen Glücks zu bereiten und ein Leben kennen zu lernen, daß er selbst Ihnen gestehe: So wohl, so selig fühlte ich mich noch nie! Dann werden Sie auch leichter alle Sorgen und Schmerzen, die in keinem Menschenleben ausbleiben, überwinden und gemeinschaftlich wachsen in allen Tugenden, welche vor Gott und Menschen gefällig sind, dann werden Sie sich gegenseitig helfen einander auch dem Himmel näher zu bringen und mit jedem Tage reiner, frommer, gottseliger zu werden. Der Ehe himmlischer Zweck ist Liebe von gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben, geoffenbart durch frommen Wandel vor Gott; und so trete noch der Ehe reicher Segensquell in seiner Gottesfülle vor Sie!

3.

Ja, hat der Herr den Bund der Herzen geschlossen, hat man in seinem Namen sich die Hand zum Lebensbunde gereicht, führt man nach seinem heiligen Willen, immer ihn vor Augen und im Herzen habend, die Ehe, dann kommt das Schönste zu Stande, das Menschenaugen auf Erden sehen, dann wird das Seligste erfahren, was Menschenherzen empfinden können, es wird ein Haus gebaut, von dem es heißt: „Siehe, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Er wird in ihnen

wohnen und sie werden sein Volk sein." Eine Hütte Gottes bei den Menschen, in der sein Friede wohnt, sein Geist waltet, seine Gnade erfreut, sein Wort mahnt, sein Licht leuchtet! Eine Hütte Gottes, in der jedes Leiden sich in Gebet verwandelt und indem es ein Mittel wird, das sie näher mit dem Herrn verbindet, zugleich die Verheißung hat, daß wo Zwei eins werden auf Erden, warum es ist, was sie bitten wollen, solches ihnen widerfahren soll von dem Vater im Himmel. Eine Hütte Gottes bei den Menschen, in der nicht blos das gemeinsame Leid die Herzen näher verbindet, zuerst mit Gott, dann unter sich, sondern sogar die gegenseitigen Fehler. Eine Hütte Gottes, der freilich auch einmal die Stunde kommen muß, wo sie für die Erde abgebrochen wird, aber nur damit sie im Himmel verklärt wieder aufgebaut werde.

So lange es Gott gefällt, sitzen hienieden Mann und Weib mit denen, welche Gott ihnen gegeben, in der gesegneten Hütte. Mancher dunkle, wolkenschwere irdische Himmel lagert sich über sie her, indeß ein heller Gnadenhimmel in ihr waltet. Mancher Sturm braust um sie her, indeß in ihrem Gehege Ruhe und Stille wohnt. Da rückt der allmächtige Gebieter über Leben und Tod an dem einen Pfeiler, der bricht zusammen; aber wie er bricht, wie Eines von den Gesegneten stirbt, noch im Augenblicke des letzten geheiligten Zusammenseins, strahlet Gottes Gnade noch einmal und heller als je über die zusammenbrechende Hütte Gottes bei den Menschen und verheißt ihnen, daß der, durch den sie geschaffen war, im höhern Lichte sie wieder aufbauen werde; denn das ist der Ehe himmlischer Segen, daß sie auf Erden verbunden, hinaufreicht in der Seligen Gefilde und treuer Liebe Band auch der Tod nicht zerschneidet. O glückselige Hütte Gottes bei den Menschen! O schönes Loos der Kinder Gottes auf Erden! O herrliche Verheißung, welche der Herr gottseligen Eheleuten ertheilt! Und daß diese Verheißung auch an Ihnen erfüllet werde, das walte Gott nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit und Gnaden! Amen.

XII.

Traurede über 1. Joh. 4, 19.

von

Dr. Ahlfeld,
Pfarrer zu St. Nicolai in Leipzig.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

In Christo Jesu geliebtes Brautpaar. Der Evangelist Johannes, der an der Brust des Herrn gelegen, hat drei Bücher geschrieben. Eins zeigt uns, wie man glauben soll: das ist sein Evangelium; das zweite, wie man lieben und leben soll: das sind seine Briefe; das dritte, wie man hoffen soll: das ist seine Offenbarung. Der heutige große Tag Eures Lebens, theures Brautpaar, weist besonders auf das zweite dieser Bücher hin, wiewohl es auch keine rechte Liebe ohne Glauben und ohne Hoffnung auf die gnädige Durchhilfe und Vollendung des Herrn geben kann. Darum habt Ihr Euch Euern Trautext aus Johannis Briefen gewählt: 1. Brief St. Joh. 4, 19. Er lautet:

Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

Ihr wollet heute Euer Haus in dem Herrn gründen und bauen. Bauet man ein Haus, um darin zu wohnen, so nimmt man das Material: die Steine, das Holz und das Metall von der Erde. Dieser Bau bleibet aber auch auf der Erde und stürzt zuletzt wieder auf die Erde. Ihr wollt Euer Haus in anderm Sinne bauen; Ihr wollt einen Bund gründen, der sein letztes Ziel droben bei dem Herrn hat und wesentlich mit dazu helfen soll, daß Ihr in sein Haus der Herrlichkeit eingehet. Zu solchem Bau müssen die Bausteine aus dem Himmel genommen werden. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Auch die treue Liebe, dieser wesentliche Baustein in einer christlichen Ehe, stammt von dort her.

Sie ist nicht auf der Erde geboren, sie ist auch mit der Erde nicht zufrieden, sie bleibt mit ihrem letzten Wunsche nicht hier. — Wer aber hat sie auf die Erde herniedergebracht? Der Herr, von dem unser Text redet, Jesus Christus, der uns zuerst geliebet hat. Er hat uns, auch Euch geliebt von Ewigkeit her. Auch aus Liebe zu Euch ist er Mensch geworden, hat er seine erste Stätte im Stall und in der Krippe genommen. Auch aus Liebe zu Euch ist er der Allerverachtetste und Unwertheste geworden, und hat nicht gehabt, da er sein Haupt hinlegte. Auch aus Liebe zu Euch hat er am Kreuz gehangen, ist er in den Tod gegangen. Er, selbst die Liebe, ist der Meister, von dem man die heilige, selbstlose Liebe lernen kann. Er hat es aber nicht bei der allgemeinen That, an welcher alle Kinder Adam's Theil haben, bewenden lassen. Er hat Euch, jedes besonders, berufen zur Kindschaft Gottes. Er hat Euch je und je geliebet, darum hat er Euch zu sich gezogen aus lauter Güte. Und wen nennt ihr den Stifter Eures Bundes? Wer hat den heiligen Ehestand zu einer köstlichen Heilsanstalt verordnet? Wohl hat ihn Gott von Anfang an eingesetzt. Er sprach, nachdem er den ersten Menschen geschaffen hatte: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“ Er selbst hat das erste Paar gesegnet. Aber der Sohn hat das unreine Wesen, welches die Sünde in diesen heiligen Stand eingemischt hatte, wieder ausgeschieden. Er erneuerte das Wort: „Ein Mann und ein Weib. Was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Er giebt dem Bunde seine rechte Tiefe und Heiligkeit, indem er durch seinen Apostel von demselben schreiben läßt: „Der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie Christus das Haupt ist der Gemeinde.“ Er hat aber auch Eure Herzen mit einander verbunden. Er hat Euch sich gegenseitig finden lassen. Er hat die Liebe in Euren Seelen entzündet. Und auch heute, wo von Euren Eltern nur noch die eine Mutter auf der Erde ist, und auch diese, durch Krankheit gebunden, von dieser heiligen Stätte fern bleiben und daheim für die Kinder beten muß, steht der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, neben Euch; auch hier an dieser heiligen Stätte steht der Sohn mit seiner ewigen Liebe neben Euch, legt seine Hand auf die Euren und segnet Euch zu einer gesegneten gemeinsamen Pilgerreise. Wohl glauben wir, daß auch die Heimgegangenen am Throne Gottes noch ein Gebet und einen Segen für ihre Kinder haben. Wenn der reiche Mann in der Hölle und in der Qual noch seiner fünf Brüder gedenkt, wie sollten nicht fromme in dem Herrn vollendete Eltern ihrer vor dem Altare knieenden Kinder gedenken? Aber dennoch geht die Liebe und der Segen des Herrn über Mutterliebe und Vatersegen. Ja er will, daß Euer Bund ein Bund des Heils werde, für welchen Ihr ewiglich danken sollt. — Das ist seine Liebe; so hat er Euch zuerst geliebt; so hat er Euch geliebt, ohne daß Ihr ihm Etwas zuvor gegeben oder gethan hättet.

Was ist nun Euer Theil? Ihn wieder lieben. **Lasset uns ihn lieben**, denn er hat uns zuerst geliebt. Wie machen wir denn das? Und worin besteht unsre Gegenliebe? Theures Brautpaar, wer kann die Liebe erklären? Wer kann sagen, was Liebe ist? Wenn man sie erklären will, zerpflückt man sie, wie die Naturforscher eine Blume, die dann keine Blume mehr ist. Darum wollen wir lieber sagen, was die Liebe **will**. Sie will mit dem, den sie lieb hat, immer mehr Eins werden; sie möchte um Alles in der Welt sich nicht von ihm trennen lassen. Also Ihr wollt mit Eurem Heilande immer mehr Eins werden. Es soll Euch weder Freude und Glück, noch Trübsal, Fährlichkeit und allerlei Noth, welchen Namen sie auch haben möge, von ihm scheiden. Die Liebe dienet dem, welchen sie lieb hat, von Herzen mit gutem Willen. Sie kann nicht gegen seinen Wunsch und Willen handeln. Und Ihr dienet Eurem Herrn aus fröhlichem, wiedergebornem Herzen, nicht mit Dienst vor Augen, sondern als die lebendigen Kinder Gottes, deren Speise und Freude es ist, zu thun den Willen ihres Vaters im Himmel. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Das ist die Liebe zu Christo, daß es uns immer tiefer in sein Ebenbild und Wesen hineinzieht. Ja, ihre Krone hat sie darin, daß er ihr Alles ist. Sie singt:

„Lebst du in mir, o wahres Leben,
So sterbe nur, was du nicht bist;
Ein Wort von dir kann mehr mir geben,
Denn was der Welt das Liebste ist.
O Jesu, du sollst mein verbleiben,
Nichts soll mich von der Liebe treiben,
Die du mir zugesaget hast.
O Quell der Freude, der mich tränket,
Wenn sich mein Herz in dich versenket
Und dich, o Seelenfreund, umfaßt.“

Ihr Ziel hat sie darin, daß sie ewig bei ihm sein, und daß sie ihn da, wo die ganze alte Natur ausgezogen ist, einst mit ganzer Fülle und Treue lieben will. Dies Ziel ist auch das Eure, theures Brautpaar. Und damit Ihr es erreichet, bauet ja dem Herrn eine Stätte in Eurem Hause. Von einem Freunde hat man ein Bild hängen. Wenn man es ansieht, gedenkt man seiner Liebe, und die eigne Liebe wird angefacht. Nicht wahr, Euer Haus soll auch nicht sein ohne das Bild des Gekreuzigten, des theuersten Freundes, den Ihr gehabt habt und je haben werdet? Von einem Freunde liest man die Briefe so und so oft wieder. Ueberall klopft uns aus denselben sein Herz entgegen, überall zieht es hinein in die Gegenliebe. Nicht wahr, Ihr wollt auch den großen Gnadenbrief Eures Heilandes, das theure Wort Gottes, täglich lesen! Was für ein Herz klopft Euch da entgegen? Eins — wie nur **eins** für Euch geschlagen hat und gebrochen ist; eins, das alle Tage unwiderstehlich zur Gegenliebe herausfordert. — O, was ist ein Haus

ohne den Herrn und sein theures Wort? Es ist ein Garten ohne Brunnen, ein Zimmer ohne Licht und Wärme, vier Wände, in welche die Sonne und der Himmel nicht scheint. Was ist eine Ehe ohne den Herrn? Zwei Leute, die sich geeinigt haben und doch nicht Eins geworden, die getrauet und doch nicht vertrauet sind. Solches Paar wollt und sollt Ihr nicht werden. Jesus Christus der Friedefürst will und soll unter Euch wohnen. Ihn sollt Ihr im Hause haben. Ihn sollst Du, lieber Bräutigam, auch in Deiner Bibliothek finden. Ist doch die Botschaft von dem eingebornen Sohne Gottes, der unser Bruder geworden ist, der Kern aller Bibliotheken; und Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen. Und Du, liebe Braut, wandele mit ihm in Deinem Hause. Verbirg Dein Leben mit ihm immer tiefer in Gott. Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott. Dies Wort hat Petrus an alle Frauen geschrieben, und also auch an Dich. Früh sei er Euer Erster und Abends Euer Letzter. Auch in Eurem Hause sei er A und O, Anfang und Ende. Er sei Eure Weisheit, Euer Rath, Euer Friede, Eure Freude, Euer Stecken und Stab und Eure Hoffnung. Das ist mit armen Zügen gezeichnet: — wer kann sie ganz zeichnen? — die Liebe zu ihm. — Aus dieser Liebe erwächst auch die rechte eheliche Liebe und Treue. Die an einem und demselben Feuer sitzen, werden von derselben Wärme durchdrungen und belebt. Die in einem Buche lesen, bekommen dieselben Gedanken in ihre Seele. Zwei, die mit einem und demselben hochbegabten Menschen umgehen und sich ihm kindlich hingeben, werden diesem und somit sich selber ähnlich. Man sagt, und es hat auch wirklich Grund, daß sich Eheleute in einer langjährigen Ehe immer ähnlicher werden. Wo kann dies am Besten und im besten Sinne geschehen? Im Umgange mit dem Herrn. Wenn Ihr ihn Beide herzlich lieb habt, werdet Ihr immer mehr in das eine heilige Bild verklärt, und dabei müßt Ihr Euch selbst immer lieber haben, und Euer inneres Leben muß immer mehr eine Gestalt gewinnen. — Er ist der heilige Born der Liebe. Wenn Ihr Beide mit einander Euch in Demuth niederbeuget und aus dem heiligen Wasser trinket, werdet Ihr erfahren, wie man Liebe aus der Liebe mitbringt. Und wenn an einem Tage irgend welche Erkältung, irgend welcher Anstoß durch Eure Herzen gehet, dann sammelt Euch nur, ehe die Nacht hereinbricht, um diesen Lebensbrunnen. Leset still mit einander einen Abschnitt aus seinen Reden und Thaten. Und wenn Ihr fertig seid, werdet Ihr Euch ganz anders anschauen. So lange Ihr den einen Heiland und das eine liebe Wort habt, kann Euch Nichts von einander trennen. — Er ist die Sanftmuth und die Demuth selbst. „Ich bin sanftmüthig und vom Herzen demüthig," spricht er. Er hat Geduld mit unserer Schwachheit. Gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Treue ist der Herr. Jeder entdecket Fehler an dem Andern, und die sich am Genauesten kennen lernen, entdecken deren die meisten. Wo ist der Brunnen, aus dem wir Sanftmuth und Geduld

gegen einander schöpfen können? Hier ist er, Jesus Christus ist er. Wenn wir durch das theure Wort erkannt haben, welche Geduld er mit uns gehabt hat und noch hat, dann werden wir auch mit Andern, und zwar zunächst der Mann mit dem Weibe und das Weib mit dem Manne, Geduld haben. Er hat überall die Rettung der Seelen im Auge. Wenn wir uns in seine Wahrheit und Liebe eingesenkt haben, kommen wir allemal mit dem Vorsatze zurück: „Ich will ihm, als dem einigen Arzte und Helfer, meine Seele hingeben! Ich will auch nach der Kraft, die er mir schenkt, an der Rettung anderer Seelen mitarbeiten!" Und wer steht uns da am Nächsten? Der Mann dem Weibe und das Weib dem Manne. Ein Freund kommt zum andern in der Noth, aber Mann und Weib sind einander viel mehr. — Der Herr ist die Treue selbst. Er kann im Garten Gethsemane seine Jünger nicht lassen. Selbst gebundeu ruft er den Feinden zu: „Wenn ihr mich suchet, so lasset diese gehen." Vom Kreuze herab schlägt sein Herz noch für seine Mutter, ja für den Schächer, der an seiner Seite hing. Da könnt Ihr Treue lernen bis in den Tod. — Ihr fühlt es, wie Ihr an diesem Lebensbrunnen eine kleine, heilige, untrennbare Hausgemeinde werdet. Ihr fühlt es, wie Jeder in dem Andern desto reicher wird. Irdische Güter haben ja das Aermliche, daß sie kleiner werden, wenn sich Mehrere in sie theilen müssen. Himmlische Güter werden um so größer, je mehr an denselben Theil haben, und je tiefer sie getheilt werden. Nun, so theilt Euch denn Euren Heiland und sein theures Wort recht mit einander. So wird es eine Ehe. So wird es heißen: „Je länger, je lieber; je älter, je treuer." — So gehet denn hin! Wenn Kreuz und Trübsal kommt, so betet und traget mit einander, und Ihr werdet im Leiden und Bitten und Tragen einander mehr angehören. Wenn der Herr Freude giebt, so danket mit einander, und Ihr werdet Euch im Danken lieber gewinnen. So wird Euer Alter wie Eure Jugend, die Liebe erkaltet nicht. Und das Ziel Eures Weges, welches ist es? Zu wem wollt Ihr? Zu dem, der uns zuerst geliebt hat; zu dem, der uns aus seiner Liebe Liebe geschenkt hat. Wie zwei Bäche in einander fließen, um desto stärker und tapferer dem Meere zuzuströmen und alle Hindernisse auf dem Wege desto sicherer zu überwinden, so wollt Ihr Euch jetzt die Hände reichen, um desto stärker, tapferer und gewisser hinzuwallen zu dem Gnadenmeere, wo die Einigkeit mit dem Herrn und unter Euch eine völlige wird. Herr, lege du deine Hand auf ihre beiden Hände und sprich Ja und Amen zu dem Bunde. Amen.

XIII.

Traurede in der Pfingstzeit über 1. Petr. 5, 7.*)

von

Dr. H. A. Fick,
Pastor zu Billwärder an der Bille (bei Hamburg).

O heil'ger Geist, kehr bei uns ein!

Eine bessere Bitte zum Eingang in diese Stunde weiß ich nicht. Pfingstsegen ist Dir damit erbeten, Du liebes Brautpaar. Wie sollten wir anders! Doppelt schickt sich dieses Gebet für Euch. Einmal, an der Pforte des höchsten aller Christenfeste, können wir unsere Pfingstgedanken, die zu Gebeten werden, nicht verleugnen. Es ist Pfingstzeit; da muß auch am Traualtar all unser Thun pfingstlich angeweht, pfingstlich durchleuchtet sein. Und dann noch ein Besonderes: Meine liebe Schwester, durch die Gnadenarbeit Gottes an Euren Seelen bildest Du mit Deinem in dem Herrn Dir Verlobten ein Brautpaar, das pfingstlicher als manches andere angeredet werden darf. Seines seligsten Amtes, als der allerheilsamste Tröster, darf der heilige Geist in dieser Stunde warten. Wie Manchen muß vor Allem der volle Ernst der Copulationsstunde in die Freude ihres Hochzeitstages hineingerufen werden. Sie beginnen ihren Weg durch die Ehe mit solch singendem, klingendem Jubel, wie etwa einst die Söhne Jacobs ihren Weg in die Heimath, als diese in unendlicher Freude vom wiedererkannten Joseph heimziehen durften. Da mußte Joseph ihnen das ernste Wort mitgeben: Zankt nicht auf dem Wege! Ihr hättet nun auch zu einem freudenreichen Antritt Eures Weges heute wohl Grund genug. Allein, wüßte ich es nicht bereits, Euer selbstgewählter Trautext hätte mir es gesagt: Ihr tretet Euern Gang heute stiller, ernster an. Ihr denkt ihn Euch nicht leicht. Ihr sagt Euch, es gehe unter schwerwiegender Verantwortung, unter mancherlei tiefgreifenden Forderungen und Erfahrungen zu einem hohen Ziel. So ging einst Abraham mit seinem Sohn Isaak hinauf auf die Höhe des Moriah, ein Gang, von dem bedeutsam zweimal das kurze, vielsagende Wort geschrieben steht: Und gingen die Beiden mit einander. Beiden war das Herz nicht leicht. So ist auch Euer Stand

*) Bei der Trauung seiner jüngsten Schwester gehalten am 13. Mai 1869.

und Gang. Aber auch Abrahams Thun und Wort ist das Eurige: Er machte sich und seinem Knaben das Herz leicht, indem er seinen Weg dem Herrn befahl und sprach: Gott wirds versehen! Und Ihr Gesegneten, da habt Ihrs besser noch, als jener Vater der Gläubigen mit seinem Kind. Nicht allein, daß Euer Weg doch sogar viel leichter, als der seinige, — Ihr seid auch nicht lediglich auf Euern gegenseitigen Trost gewiesen. Der allerhöchste Tröster tritt pfingstlich mit dem süßesten Trostwort heute in Eure Mitte, das nie wieder verklingen soll. Weit auf die Herzen! Wie Ihr gewünscht, so werdet Ihr jetzt begrüßt und gesegnet; und der Euch segnet, ist Gott der heilige Geist. Dieß ist sein Gruß:

1. Petr. 5, 7.: **Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch!**

Euer Trauspruch enthält ein doppeltes Bekenntniß, daß Euer Herz von Sorgen voll ist, aber aller Sorgen auch gern ledig wäre. Nun denn getrost: Ihr sollt frei und leicht heut Euern Eingang halten. Jedes Wort Eures Spruches versiegelt es Euch. Derselbe gehört Euch ganz. Legt Ihr das Bekenntniß Eurer sorgenvollen Stimmung in ihn hinein, so legt er die Kraft seiner segensvollen Bestimmung in Euch hinein. Wer dieses Wort am liebsten zu seinem Trauspruch begehrt, dem wird es zum größten Trostspruch.

Nicht umsonst schließt St. Petrus diese Mahnung an alle sorgenden Herzen so eng mit dem Wort zusammen: Gott widerstehet den Hoffärtigen; den Demüthigen giebt er Gnade. Demuth zeigt uns die rechte Stellung zu allen Sorgen dieser Zeit. Demüthig ist der Sorglose nicht, der an allen Marksteinen seines Lebens leicht vorübereilt; demüthig aber auch der Sorgenschwere nicht, der bange daran vorüberschleicht. Jener meint hochmüthig, Alles selbst tragen zu können; dieser wähnt kleinmüthig, Alles selbst tragen zu müssen. Keinem von Beiden gefällt die Losung, die Ihr für Eure Ehe Euch gewählt. Dem Demüthigen nur ist sie ein Kleinod. Nun ist sie das aber auch Euch, wie Eure Wahl beweist. Durch den Zusammenhang schon, darin Euer Trauspruch steht, segnet Euch also der heilige Geist. Denn er hat Euch Herz und Sinn dabei geleitet; er wollte Euch aber recht augenscheinlich unter die Verheißung stellen: Den Demüthigen giebt Gott Gnade.

Und diese Gnade, welcher Art ist sie in Eurer Lage? Segnet Euch die Stellung Eures Spruches im Zusammenhang schon so reichlich, was mag erst sein Inhalt thun! Derselbe bringt Euch einen tröstlichen Zuspruch des heiligen Geistes nach dem andern. Der Geist spricht Eurem Geiste manch süßes Trostwort zu. Er redet von Sorgen. Er geht auf Eure Stimmung ein. Das allein ist schon tröstlich. Daß Ihr heute nicht ohne Bangen und Sorgen Euren Weg beginnt, daß Ihr mit mannichfach bewegtem Herzen hieher getreten, das gräme Euch nicht. Und daß Ihr aller Eurer Sorgen gern ledig wäret, deß schämet Euch

nicht. Gerade die solcher Belastung sich bewußt sind und solcher Entlastung herzlich begehren, die redet der Tröster aus der Höhe an. Er weiß es ja gar wohl, daß wir von manchen Sorgen angefochten werden. Daß in entscheidender Stunde die Sorgenlast selbst zu Bergen anwachsen kann, das weiß er auch. Und sehnlicher noch als wir wünscht er uns vollen Sieg, völlige Befreiung. Darum lockt er uns so mild und freundlich auf den Weg dazu. Er redet vom Abwerfen. Abgeworfen werden nur unerträgliche Lasten. So weist er uns denn mit solchem Rath zuerst zum ernstesten Bedenken auf die Schande und den Schaden alles Sorgens hin. Wir sollen erkennen: Sorge schafft nichts Neues und ändert nichts Altes. Ein sorgendes Herz arbeitet nicht und betet nicht, Sorgen trübt das Auge, lähmt die Hand, drückt das Herz. Sorgen verzehrt unsere Kraft, vergällt unser Leben und verschließt uns den Himmel.

Zu solchem Bedenken lasset Euch nicht vergeblich locken, dann gilt Euch, — welche Gnade! — die selige Erlaubniß: Werfet Eure Sorgen, werfet sie alle auf den Herrn! Ihr könnt, Ihr sollt erleichtert werden. Ihr braucht Eure Last nicht weiter zu tragen. Werfet sie weg! Das sei das Thun dieser Stunde. Leget Beide Hand an. Ihr dürft es. Das sei das Werk Eures ganzen Lebens. Ziehet nie die Hand zurück. Es wird Euch gelingen. Solch Werfen ist freilich eine Arbeit. Von selbst fallen die Sorgen nimmer hinweg. Es ist aber auch eine Gnade und Ehre. Ihr dürft ja Eure Sorgen werfen auf den Herrn. Das Vorrecht braucht. Wohin wolltet Ihr mit Eurer Last auch sonst? Wo anders hin läßt die Sorge sich gar nicht werfen. Wie ein Stein von harter Wand prallen sie auf denjenigen zurück, der sie auf irgend eine Creatur wirft, statt auf Gott. Nur auf dem für Alle und für Alles sorgenden Vaterherzen Gottes, nur auf den sorgen- und kreuzgewohnten Schultern unseres Herrn Jesu, nur da ruhen auf Nimmerwiederkehr und Nimmerwiedersehen die Sorgen, welche ein Christenherz dahin getragen hat. Dahin werfet auch alle Eure Sorgen!

Wie das geschieht? Beim Werfen trifft nur, wer gut zielt. Bei diesem Werfen trifft, wer Glauben hat und beten kann. Gläubig beten heißt die ihres Ziels nie fehlende Davidsschleuder. Gläubig betend hat der Sohn Gottes selbst solch Werfen geübt, da er in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen Gott geopfert hat und ist auch erhört worden. Ihm nach im Gebet, so gehts auch ihm nach in Gebetserhörung. Martin Luther hatte davon Erfahrung, denn jene Schleuder kam nicht aus seiner wurfgeübten Hand. Er sagt: Wer dieses Werfen nicht lernt, der bleibt ein verworfener, umgeworfener, ausgeworfener, abgeworfener Mensch. So dringend noth ist gläubig beten. Aber so noth es ist, so leicht ists auch. Der hier dazu ermahnt, ist selber Lehrer und Beistand darin. Der Geist hilft unserer Schwachheit auf und vertritt uns vor Gott mit unaussprechlichem Seufzen. Er ists, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater.

Wie leicht aber wird diese Lebensarbeit nun gar, wenn zwei Herzen dazu und darin Eins werden, an allen vier Enden die Last mit Beterhänden gemeinsam fassen und eines Sinnes sie heben und werfen auf den Herrn. Dazu fügt der Herr in der Ehe die gegenseitigen Mithelfer zusammen. Dazu legt Eure Hände heute in einander, und Keines ziehe die seinige zurück; so wird der Herr zuletzt selbst noch die sterbenden Hände des Einen dem Andern durch seine eigenen, ewig lebendigen ersetzen.

Und alle Eure Sorge werfet auf den Herrn! Freilich nur alle Eure Sorge, das heißt solche, die ein Christenherz drückt. Der Sorge der Gottlosen nimmt sich Gott nicht an; die nimmt aber auch ein Christenherz nicht auf, läßt sie gar nicht an sich kommen. Eure Sorge aber, solche, die Euren Christennamen nicht befleckt, Eure Sorge werfet alle auf den Herrn. Wieder ein köstliches Trostwort: Alle. Brecht nichts davon, rüttelt und bröckelt nicht davon im Kleinglauben. Es gehören dazu große und kleine, leichte und schwere, eigene und fremde; Sorgen um Leib und Seele, um Amt und Haus, im Leben und im Sterben. Was gehen denn nun für Sorgen durch Euer Herz? Kommt, laßt sie uns unter dies tröstliche: Alle! zusammendrängen. Nicht eine soll draußen bleiben. Eine Sorge, eine große, kennt und tragt Ihr schon lange. Ich nenne sie nur, weil sie erneuert und vergrößert in dieser Stunde an Euch herantreten könnte unter der Frage: Entziehen wir auch durch unserer Ehe neue Aufgaben und Anforderungen derjenigen Schaar von Kindern zu viel an Kraft und Zeit und Opfern, die uns amtlich (als ihren Lehrern) vertraut sind? Hinweg mit der Sorge. Ich frage: Wird Euer engstes Einssein von nun an, Eure Erquickung, Stärkung, Tröstung an und durch einander nicht gerade fördernd Eurem Amte zu gute kommen? Könnt Ihr nicht gemeinsam denjenigen noch besser Euch zur Hilfe rufen, der aller Lehrer allerheiligster und höchster Meister?

Eine andere Sorge, die sonst nahe läge, kommt ja wohl gar nicht auf. Ich will sie gleich, ohne sie selbst zu nennen, zu Boden werfen. Meine liebe Schwester! Der alte Gott lebt noch, der in demselben Amts- und Wirkungskreise, darin Ihr stehet, durch manche schwere Zeiten zwei andere in ihm verbundene Herzen auch versorgend hindurchgetragen hat. Die sind es, die wir Beide mit unsern Geschwistern zu allererst geliebt, die mit ihrer Vater- und Mutterliebe unsere Herzen an sich gekettet haben auf immer, deren väterlicher Segen und mütterliche Fürbitte Dich auch in diese Stunde geleitet. Gefühlt hast Du auf Deinem Haupt an diesem Morgen freilich nur des Vaters segnende Hand; gefehlt hat Dir aber auch nicht des unvergeßlichen Mutterherzens Fürbitte. Ist die Mutter uns doch nicht verloren; sie ist nach Haus, daheim; so ist ihre Liebe und ihr Gebet für ihre jüngste Tochter auch unverloren. Die beiden Theuern aber, deren Weg und Werk Ihr nun zu dem Eurigen machen wollt, die mögen Euch ein Zeugniß sein, wie gut man es hat im Wandel nach dem Wort: Alle eure Sorge werfet auf ihn!

Ich weiß noch eine recht ernste Sorge, die am Traualtar das Herz wohl beschweren kann. Werden wir auch einander sein, was wir sollen und wollen? Werden wir in der Liebe bleiben und wachsen, die uns heute verbindet? Werden wir auch mit und durcheinander selig werden? O, die Sorge gefällt dem Herrn, die nimmt er Brautpaaren so gern vom Herzen. Werft sie auf ihn! In ihm habt Ihr Euch ja gefunden und verbunden. In ihm solltet Ihr Euch wieder verlieren, in ihm solltet Ihr nicht immer enger in Liebe verwachsen, in ihm nicht einander ein Segen sein? Dazu segnet er Euch ja gerade heute, nicht nur mit, sondern auch für einander.

Sorget nur das Eine, daß Ihr ihn nicht lasset! Sonst sorget nichts; in allen Dingen lasset Eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Alle eure Sorge werfet auf ihn!

Schließlich aber, — übersehet und vergesset es nicht! — krönt der heilige Geist Euch Euren Trauspruch noch mit einem köstlich tröstenden Schlußwort. Er sorget für Euch. Das ist der Klang, darin das liebliche Geläute des ganzen Spruches nachhallt. Er sorget für Euch; es ist ihm an Euch gelegen, und zwar nicht nur, wenn und weil Ihr Eure Sorgen auf ihn werfet. Vielmehr sein sorgen ist das Erste. Weil er für uns sorgt, ehe wir noch sorgen können und während wir noch sorgend einhergehen, darum sollen wir ihn sorgen lassen. Sorgen ist sein väterlich Amt, sein königlich Vorrecht, das er von Keinem will angetastet wissen. Sorgen ist seine selbsterwählte Lust und Ehre. Er läßt sie sich nicht rauben. Greift doch auch Ihr nicht in sein Recht. Gebt auch Ihr ihm seine Ehre. Da übt er auch an Euch sein Amt und thut nach seiner Lust: Er sorget für Euch. Was wollt Ihr mehr?

Ich denke mir, Euer Herz ist ganz leicht und Eure Seele stille. Ist's Herz aber voll, wogt's drinnen auch noch in diesem Augenblick, so macht's eben die Fülle des Trostes, der sich über Euch ergossen hat aus Eurem Trauspruch. Der Euch damit erquickt und seines Trösteramtes an Euch gewartet, ist der allerheilsamste Tröster. Wir haben ihn ja um sein pfingstlich Kommen gebeten. Er hat gethan nach unsrer Bitte: O heilger Geist, kehr bei uns ein! Daß er denn komme zum Bleiben, um dauernd zu trösten, dazu, liebes Brautpaar, noch einmal die Herzen in die Höhe. Wir beten:

O heilger Geist, o heilger Geist,
Der uns den Weg des Trostes weist,
Der unsre dunkle Erdennacht
Durch seine Lichter helle macht,
Komm, Gottes Friede, Gottes Muth,
Komm, Gottes Trost, der Wunder thut,
Gieß bleibend deinen Gnadenschein
In dieser Beiden Herz hinein! Amen.

XIV.

Traurede über Joh. 15, 9.

von

P. Schnabel,
Pfarrer in Tettau. (Kgr. Sachsen.)

So ist das Band geschlungen — der Bund der Treue ist vor dem Angesicht Gottes bestätigt — die Weihe der Kirche ist ausgesprochen. Ihr seid auf immer vereint, und durch Mark und Bein geht Euch, Geliebte, bei dem wichtigsten Schritte dieses Erdenlebens, das Wort des Herrn: „Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden.“ Die Vergangenheit ist Euch für immer zugeschlossen, die Pforte einer unabsehbaren Zukunft aufgethan. Ich blicke um mich und sehe die ahnungsreichen, bittenden, hoffenden Blicke vieler theurer Menschen von Euch nach oben gehen und wieder auf Euch zurückkehren. Treugesinnte Eltern, Brüder, Schwestern und Freunde beten für Euch, und die Erinnerung an theure Eltern, die nicht mehr zugegen sein können, umschwebt Euch wie Engel Gottes. Allen ist, wie mir, das Herz so voll, so tiefbewegt. Alle fühlen mit Euch den Ernst dieser heiligen Stunde, die über Eure ganze irdische Zukunft eine Entscheidung bringt, und in dem Bewußtsein, daß keine Macht der Erde, keine Freundschaft und Liebe der Menschen Euch das verbürgen kann, was das Herz wünscht, verlangt uns Alle nach einer Botschaft von oben, die da giebt und verheißt, was sterbliche Menschen nicht geben oder verbürgen können.

So laßt sie mich als den Diener unsres Herrn Jesu Christi und seines heiligen Wortes in der Bitte bringen, die er an alle seine rechten Jünger richtet:

Bleibet in meiner Liebe! Joh. 15, 9.

Meine Theuren, Eure Herzen tragen das süße Bewußtsein, daß treue, innige Liebe sie vereinigt. Der Gedanke ist Euch unmöglich, daß es eine innigere Liebe geben könne, als die, welche Euch verbindet,

und daß dieses Glück je unterbrochen werden könne, so lange Ihr lebt. Aber seht, die Liebe Eures Erlösers und Herrn, die ihm diese Bitte eingab, das ist die Liebe, die sich für uns arme verlorene Sünder in den Tod gegeben, die Liebe, die nicht von Wasserfluthen, nicht von Höllengluthen gedämpft wird, die stärker ist als der Tod. Ihn verlangt von Herzen sich für uns Aermste hinzugeben, um uns zu erlösen, zu erwerben, zu gewinnen aus Sünde und Tod und Verdamniß, und das mit seinem heiligen theuren Blut, mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, damit wir sein eigen seien — das heißt Liebe, rettende, erlösende, seligmachende Liebe. In dieser bittet er: „Bleibet in meiner Liebe!" Behaltet mich im glaubenstreuen Herzen als Euern einigen Retter und Erlöser; vergeßt keinen Augenblick, wie sehr ich Euch liebe, wie Ihr immer bei mir Erlösung, Leben, volle Genüge findet! Gedenkt, was ich Euch gethan habe, was ich Euch bin und sein werde bis an's Ende in aller Eure Schwachheit und Gebrechlichkeit, und liebt mich wieder, und haltet an mir, und laßt nicht von mir, und folgt mir! — O, meine Geliebten, das heißt Liebe. Da lernt man lieben; da wird man gedemüthigt und erhoben; da ist's, als wohne man in einer Festung und versenke sich in einen Ocean des seligen Lebens der Liebe. Ach, so hört es, wenn er spricht: Bleibet in meiner Liebe! Ihr kennt ihn ja, Ihr lebt ja nur von seiner Liebe, und müßt ihn lieben, so lang Euer Herz schlägt. — Meine Theuren, Ihr wollt gern glücklich werden. Ihr steht an den Pforten einer schönen Zukunft, da Ihr jetzt vor Gott unzertrennlich vereinigt seid. Hoch schlagen Eure Herzen im Gedanken daran, daß Ihr nun mit einander den Weg des Lebens gehen sollt. Die Tage, die da kommen sollen, scheinen Euch entgegen zu lachen. Aber die Erfahrung spricht es ernst und unverholen: „Alles Erdenglück ist doch nur Traum oder Schatten." Das Evangelium hat das Kreuz zum Zeichen und spricht: „Zu Leiden seid ihr berufen." Ueber den Ehestand ist neben dem Segen auch Mühe und Schweiß des Angesichts, Schmerz und Unterwerfung angedeutet. Es müssen Stunden kommen, da es ist, als laste die ganze Welt auf dem Herzen; es werden Wunden geschlagen, Hoffnungen vereitelt, Wünsche verfehlt, die gerecht schienen. Tage kommen, deren Sonne verfinstert wird und den Schein verlieren will. Wer bürgt dafür, daß der Sonnenschein des Erdenglückes, wenn er ungetrübt dauern sollte, nicht gar zum Irrlicht würde, das die Herzen vom Wege des Lebens ablenkte und das rechte Ziel verrückte? — Da spricht der Getreue und Wahrhaftige: „Bleibet in meiner Liebe!" und wenn Ihr ihn versteht, und ihm, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, die Gewalt der weltüberwindenden Liebe über Euer Herz laßt, so wird Eure Liebe unter einander auch stärker werden als der Tod, und Ihr werdet einander tragen, werdet mit einander tragen und mitten in den Wechseln des Lebens fest stehen wie auf einem Felsen. Und wenn die irdische Sonne ihren Schein verlieren will, wenn Alles schwindet, was Euch sonst auf Erden

tröstete, wenn selbst über die liebenden Herzen in Kummer und Dunkelheit sich ein Eiseshauch der Erkaltung ausbreiten will, so wird die himmlische Sonne jener Liebe Jesu Euer Herz erleuchten und erwärmen, und in Euch das Bewußtsein wach erhalten, daß Ihr Gottes Kinder seid; sie wird Euch Kräfte geben, den Weg nach Zion gemeinsam und fröhlich fortzusetzen und Euren Blick heben, daß Alles, was Ihr erlebt, eine Frucht in die Ewigkeit bringt. —

Ja, unser Blick erhebt sich in dieser Stunde dorthin, wo unsre Liebe einen vorausgegangnen, theuren Vater sucht, der jenseits für seine Kinder zu Gott bittet. Dorthin wollet Ihr mit einander durch dieses Leben wallen, wollt einander als christliche Gatten geleiten. Dorthin verlangt auch heute im Blüthenschmuck des Erdenlebens Euer Herz, und demüthig fragt es: Werde ich auch das vermögen? Werde ich dem Geliebten meines Herzens das geben können, was ich ihm zur Erreichung dieses Zieles gelobt habe? Werde ich solche Liebe haben, wie sie dazu gebührt? Werde ich Selbstaufopferung, Geduld, Treue genug für solche Aufgabe haben? — Das Bewußtsein der eigenen Schwachheit drückt Euch nieder. Da spricht er: „Bleibet in meiner Liebe!" und siehe, da geht Euch in ihm die Sonne des Lebens auf. Bei ihm ist die Liebe, die sich hingiebt, die nicht sich dienen läßt, sondern dem Andern dient, nicht das Ihre sucht, sondern das des Andern ist; die nicht ermüdet, Alles glaubt, Alles hofft, Alles duldet.

Es ist dem Manne aufgegeben: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebt hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte." — Welche Aufgabe! Wie schwer wird sie dem natürlichen Menschen, der für sich, für seine Bequemlichkeit, seinen Genuß, seinen eigenen Sinn am liebsten alles Andre aufopfert! — Aber hörst Du seine Bitte: „Bleibet in meiner Liebe!" wie süß wird Dir die Aufgabe werden!

Es ist dem Weibe gesagt: „Ihr Weiber, seid unterthan euren Männern als dem Herrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie Christus ist das Haupt der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeine Christo ist unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen." Wie schwer ist diese Aufgabe bei der Gebrechlichkeit aller Menschen, „in allen Dingen" auch da, wo die Mühe, die Last und Hitze des Tages die Seele niederdrückt, die Stirn umwölkt, das Auge trübt, in geduldiger Liebe unterthan sein, Erquickung, Stärkung, Tröstung geben, wo des Lebens Sonne finster werden will, in Langmuth, in Freundlichkeit, in großer Geduld, auch da, wo wir's nicht mehr verstehen! — „Bleibet in meiner Liebe!" spricht er, und es wird Euch alle Last leicht, alles Bittere süß, Alles, was trübe schien, heiter werden, und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird Eure Herzen und Sinne bewahren! —

O, hört es denn recht, wenn er spricht: „Bleibet in meiner

Liebe!" Es ist die Bitte des Getreuen und Wahrhaftigen, die Bitte der gekreuzigten, ewigen Liebe. Er selbst, unser Jesus, will bei Euch wohnen, Euer Haus- und Tischgenosse, Euer Herzensgenosse sein; Euer ganzes Leben will er verklären und heiligen und zum Wandel im Himmel machen. Er spricht: Wer mich lieb hat, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Er setzt es voraus, daß wir seine Liebe verstehen und kennen und erwiedern, und daß diese Liebe eine thätige sei. Denn eine unthätige Liebe ist ja ein Unding, wie ein Feuer, das nicht brennt, und ein Licht, das nicht leuchtet. Wo Ihr aber bleibet in seiner Liebe, so wird Euer Herz und Haus ein Himmel auf Erden sein; denn Gott wird da wohnen. Er selbst, Euer Hausgenosse, will Euer Fels, Eure Burg, Euer Licht auf Euren Wegen, der Hort Eures Heils, Eure Kraft, Euer Trost, Euer Schutz und Schirm, Eures Herzens Schatz, Freude, Lust und Seligkeit sein. Er will Eure Schmerzen lindern, Eure Freude weihen; er will Euch halten, wenn Ihr wankt, Euch stärken, wenn Ihr schwach seid und zaget, und wenn die Erde unter Euren Füßen weicht, Euch den Himmel aufthun, daß Euch Niemand aus seiner Hand reißen kann, auch der Tod nicht. — Bleibt nur in seiner Liebe! Glaubt nur, so sollt Ihr die Herrlichkeit Gottes sehen! Das ist seine Absicht. Darum bittet er so herzlich: „Bleibet in meiner Liebe!"

O, so hört diese Bitte! Laßt sie durch's ganze Leben in Euren Herzen fortklingen, daß der süße Ton Euch ganz durchtöne, so wird Euer Leben eine, wenn auch mit dem Kreuze bezeichnete, doch fröhliche und selige Pilgerschaft nach Zion sein, und Ihr werdet einst dem Herrn dort für Alles danken, wo die ewige Heimath die müden Pilger aufnimmt. — Das helfe Euch Gott, der die ewige Liebe ist in seinem Sohne! Ja, das hilf du, der du Vater bist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden! Sei du ihr barmherziger Gott und Vater und gieb ihnen, daß sie stark am inwendigen Menschen Christum einwohnen durch den Glauben in ihrem Herzen und festgewurzelt und gegründet seien in der Liebe! — Das hilf du, Herr Gott, Jesus Christ, unser Erlöser und Versöhner, daß sie in dir leben und aus dir wie die Reben am Weinstock die Kräfte des ewigen Lebens ziehen und viel Frucht bringen! Denn ohne dich können sie nichts thun. Ach, laß sie in deiner Liebe bleiben! — Das hilf du, Herr Gott, heiliger Geist! Sei du ihr Tröster! Laß ihnen deine köstliche, selige Berufung ins Herz gehen! Erleuchte sie mit deinen Gaben, heilige und erhalte sie im Glauben, daß sie den Trost des ewigen Lebens beständig haben, und in der Liebe beständig bleiben! — Ja, du heiliger dreieiniger Bundesgott, dir sind sie vertraut und verlobt. Erhalte sie in deiner Gnade! Behüte ihren Ausgang und Eingang, daß sie dein seien und bleiben in deiner Liebe, zu deines Namens Ehre und ihrer Seligkeit, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

XV.

Traurede über Joh. 21, 7.

von

P. Sengelmann,
Pfarrer in Hamburg.

Text: Joh. 21, 7. **Da spricht der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, zu Petro: Es ist der Herr. Da Simon Petrus hörete, daß es der Herr war, gürtete er das Hemde um sich, (denn er war nackend) und warf sich ins Meer.**

Preis und Anbetung sei dir, auferstandener Lebensfürst, der du den Tod verschlungen hast in den Sieg und hast Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht. Du hast uns auf's Neue mit der gesammten Gemeine dein Siegesfest feiern lassen. O laß uns auch jetzt noch die Strahlen desselben erquicken, und laß bei der gegenwärtigen Feier den Jubel deiner erlösten Gemeine in unsern Seelen nachhallen. Die Rechte des Herrn ist erhöhet, die Rechte des Herrn behält den Sieg! Hallelujah! Amen.

Noch ist es Osterzeit, meine in dem Herrn Geliebten! Noch soll die Ostersonne in unsere Häuser, in unsere Gotteshäuser ihre Strahlen werfen. Noch soll die Freude über den großen Sieg des auferstandenen Todesüberwinders sich in jede Andacht mischen, die uns an der heiligen Stätte oder an dem häuslichen Altare zusammenruft. So darf auch die gegenwärtige Feier, die uns hier vereinigt, nicht anders als in dem Lichte der Auferstehungssonne begangen werden, und sie kann nicht anders als im Aufblick zu dem, der sich als unsre Auferstehung und unser Leben bewährt hat, stattfinden, so wir anders wirklich lebendige Glieder an seinem Leibe sind. Ostersegen komme über diese Feier! Die Freude des Osterfestes heilige die Hochzeitsfreude — und was das Wort anlangt, das hier geredet werden soll und zu dem ich mit um so herzlicherem Danke gegen den Herrn meine Lippen öffne, als er es in diesem Feste mir nicht vergönnte, vor der versammelten Gemeinde ein

Zeuge seiner Auferstehung zu werden — so sei dies Wort ein Ausfluß der lieblichen Osterbotschaft und der Erguß eines Herzens, das in dem Auferstandenen seine höchste Wonne und Seligkeit fühlt.

So laßt uns denn im Geiste unter jene Jünger treten, die der Herr gewürdigt hat, mit leiblichen Augen — wenn auch immer nur auf Augenblicke — ihn in dem verklärten Auferstehungsleibe zu schauen. Wir finden sie wenige Tage nach dem Auferstehungsmorgen, nachdem sie aber schon von dem Siege ihres Herrn überzeugt waren, am See Tiberias bei ihrem irdischen Beruf. Ihrer sieben waren sie bei einander zum Fischfang. Zwar war ihre Arbeit vergeblich, obwohl sie dieselbe unermüdlich betrieben und auch die nächtliche Ruhe derselben opferten. Der Morgen tagte; da stand ein Mann am Ufer; mit lieblicher Stimme bittet er so zutraulich um eine Erquickung. Sie können ihm dieselbe nicht gewähren. Da sagt er zu ihnen: „Werfet das Netz einmal zur Rechten des Schiffes, so werdet ihr finden.“ Sie thun es und siehe, ein reicher Zug ist ihr Loos. So hat es schon einmal Einer gemacht mit ihnen, das haben sie vor Jahren schon einmal erlebt. Da tönt's von Mund zu Munde — der an der Brust des Herrn lag, er sagt's zuerst, zu Petro sagt er's: „Es ist der Herr!“ — Es ist der Herr! O wie mag die Liebe dies Wort gesprochen haben! Welche Zuversicht, welche Seligkeit mag dies Wort geathmet haben! Wohl dringt es über sterbliche Lippen, aber es hat eine himmlische Harmonie! Es ist der Herr! Dabei leuchten die Augen, das Herz hüpft in der Brust, die Füße eilen — dem Petrus ist des Nachens Fahrt zu langsam, er stürzt sich in die Fluth; — der Anderen Hände regen sich geschwind. Denn er ist's, den die Seele liebet, den sie einzig nennet, er ist's, der Herr!

Das hab' ich insonderheit Dir erzählt, geliebtes Brautpaar. Denn in dem, was diese Botschaft aus dem 21. Capitel des Evangeliums Johannis meldet, liegt der Wunsch enthalten, mit dem ich Dich zum Traualtare und zu Deinem Ehestand führen möchte. Du bist mir werth seit vielen Jahren, geliebtes Paar, und Deine Liebe ist es ja, die mich berufen hat, Dein Bündniß zu segnen; unendlich lieb und theuer ist mir auch die heilige Stätte, an welcher zu stehen die Freundschaft mir gern vergönnte. So möchte ich denn im Blick auf Dich und auf den Ort, da wir versammelt sind, gern das Schönste und Lieblichste zu meinem Segensworte wählen. Hört, Lieben, ich weiß nichts Köstlicheres als dies: Ich wünsche Euch zu Eurem gemeinsamen Gange durch's Leben für Eure Arbeit, für Eure Freuden und für Eure Leiden die selige Erfahrung jener Jünger, die sie bekennen mit dem Worte:

Es ist der Herr!

1.

Eine zwiefache Arbeit haben wir auf Erden zu vollbringen. Laßt uns mit der Erwähnung der geringeren beginnen. Diese ist die

Arbeit in unserm irdischen Beruf. Ihr Beide habt sie schon bisher getrieben. Sie, mein werthester Bräutigam, haben ja schon seit manchem Jahre Ihr besonderes Arbeitsfeld gehabt, wie es Ihnen von fleißigen, thätigen Eltern überkommen ist. Du, wertheste Braut, hast auch bisher im elterlichen Hause Deinen Beruf gehabt, und in diesem ihnen, unter deren Augen Du bis dahin Deine Tage zubrachtest, zu dienen, war die Aufgabe, welche Du treulich zu lösen suchtest. Von heute an werden Eure beiden Arbeitsfelder sich zu Einem vereinigen. Wie Ihr Eine Wohnung theilen werdet, so werdet Ihr mit einander an der Errichtung und Fortsetzung Eines Hauswesens arbeiten. Der Mann wird im Schweiße seines Angesichts nach Gottes Ordnung erwerben, was zu des Leibes Nothdurft und Nahrung erforderlich ist; die Frau wird durch Fleiß, Ordnung und Sparsamkeit das Erworbene zusammenzuhalten bemüht sein, und so auch zu ihrem Theile miterwerben, wie's gleichfalls Gottes Recht und Ordnung ist. Aber gerade bei dem Berufe, den der Herr Euch für's Erdenleben zugewiesen, werdet Ihr erkennen, wie nicht an des Menschen Rennen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen Alles liegt. Soll die Frucht Eurer Felder und Gärten wohl gedeihen, so hängt dies nicht allein von Eurem Säen und Pflanzen ab, sondern von dem Regen und den fruchtbaren Zeiten, die der Herr vom Himmel giebt. Eure Arbeit ist eine ununterbrochene Predigt über das alte Sprichwort: An Gottes Segen ist Alles gelegen! Wir wünschen Euch, daß Ihr dieses Segens möget reichlich theilhaft werden, daß es nicht blos an dem, was zu des Leibes Nothdurft und Nahrung erforderlich ist, nimmer fehle, sondern daß auch alle Eure Arbeit gekrönet werde mit einem reichlichen Gewinn. Aber damit könnten wir Euch vielleicht etwas wünschen, das wir einst am Tage der großen Zukunft unseres Herrn bereuen müßten, weil Manchem schon das irdische Gewinnen zu einem ewigen Verderben geworden ist. Darum kehren wir mit unserem Wunsche zu jener Erzählung zurück, an die wir Euch vorhin erinnerten. Das wünschen wir, daß wenn Euch Eure Arbeit wohlgelinget, Ihr diese Wege als solche betrachten möget, die Euch vom Herrn gewiesen sind und daß, wenn Ihr den irdischen Ertrag Eurer Arbeit reichlich erntet, Ihr Euch einander zurufen möget mit Eurem Herzen, das vor Liebe brennet, und dessen Zuversicht eine feste ist, was Johannes zu Petro sprach: Es ist der Herr! O thut Ihr das, wie lieblich wird es dann in Eurem Hause stehen; wie wird da der Weihrauch des Dankes duften! Wie wird der Arme bei Euch eine offene Thür finden und eine verschlossene der, welcher Euch zum Genossen seines durch den irdischen Gewinn hochmüthig gewordenen Herzens haben möchte! — Doch, meine Lieben, die irdische Arbeit wird nur da recht betrieben, wo man eine andere Arbeit als den Hauptzweck des Lebens erkannt hat; es ist die Arbeit, die ich meine, diese, mit Furcht und Zittern zu schaffen, daß man selig werde. Ihr habt Euch Beide für diese Arbeit bestimmt, als Ihr der Eine frühe, die Andern später hier am Altare dem Heilande

Treue schwuret und habt sie auch wohl getrieben bisher. Aber obgleich Ihr in dieser Hinsicht heute keine neue Aufgabe erhaltet, so eröffnet sich Euch doch ein neuer Weg zur Lösung derselben, ein Weg mit neuen Rechten und mit neuen Pflichten, ein Weg, der besondere Schwierigkeiten, aber auch besondere Hilfsmittel zur Lösung dieser Aufgabe mit sich führt. Zwar soll jeder Einzelne schaffen, daß er selig werde und auch allen seinen Brüdern und Schwestern, so viel er vermag, dazu behilflich sein; aber Ihr werdet hernach es als eine besondere Verpflichtung christlicher Ehegatten kennen lernen, dahin zu streben, daß Eines das Andere mit sich in den Himmel bringe. Es wird nun auch der besondere Beruf eines Jeden, den andern Theil so zu lieben, wie Christus seine Gemeinde geliebet hat, der sich selbst für sie dargegeben; so hat nun Jeder einen neuen Gegenstand gewonnen, an dem er im besonderen Maße seine Liebe, seine Geduld, seine Aufopferungsfähigkeit, seine Sanftmuth nach des Heilandes Vorbild zu offenbaren hat. Ja, gewiß Manchem wird es im Ehestande viel schwerer als im ledigen Stande werden, seine Seligkeit zu schaffen und das ewige Heil zu erringen: Euch aber wied es leichter werden, wenn dieser unser Wunsch erfüllet wird, daß Ihr der Nähe des Herrn stets theilhaftig und Euch derselben recht bewußt werdet. In einer Hinsicht habt Ihr's in Eurer Hand, Euch diese Nähe zu sichern; wenn Ihr nämlich ihn zum bleibenden Gaste bittet für Euer Haus, wenn Euer Haus von Euch zu einem heiligen Betorte gemacht wird und zu einer Wohnung des göttlichen Wortes, das daselbst das tägliche Manna bildet, wenn Ihr gemeinsam mit Allen, die zu Eurem Hause gehören, Euch als fleißige Besucher des Hauses Gottes und seines heiligen Altars beweiset. Wenn ich dies vorsichtlich hoffe, so gründet sich diese Hoffnung auf dasjenige, was bisher meine Augen von Euch gesehen und daß ich Euch als solche kenne, denen des Herrn Wort eine liebe Speise und sein Ort eine theure Stätte war. O möchtet Ihr nun auch, wo Ihr zu Beidem Euch gemeinsam haltet, unter dem Wehen seines heiligen Geistes bei der öffentlichen und häuslichen Andacht den Eindruck haben: Es ist der Herr! Möchtet Ihr ihn erkennen bei der gemeinsamen Arbeit an Euren Seelen als den Förderer derselben, als den, der seine Verheißung, das angefangene gute Werk zu vollenden, auch an Euch wahr machen will! Und wenn Ihr merket, daß Eure Seelen immer mehr zusammenfließen in treuer Liebe, immer enger zusammengefügt werden in ihm, dann sage Euch eine Stimme in Eurer Brust: — und wie lieblich tönt diese Stimme! — Es ist der Herr!

2.

Diese Stimme möge auch nicht schweigen unter den Freuden des Lebens. Der Herr hat Euer Beider Leben bisher nicht freudelos gelassen, und namentlich Du, geliebte Braut, hast ja bisher unter Gottes gnadenreicher Fügung ein recht frohes, heiteres Leben im elterlichen

Hause und unter liebenden Geschwistern zubringen können — es sind Deine bisherigen Tage dahin geflossen wie ein silberheller Bach des Feldes. Der Stand, in welchen Ihr nun eintreten werdet, hat auch seine Freuden, wenn auch der Ernst des reiferen Lebens die harmlose Heiterkeit der unbefangenen Jahre nicht mehr neben sich duldet. Fortan muß das schon jede Freude erhöhen, daß Ihr, die Ihr Euch liebet, sie mit einander genießet. Gemeinsam genossene Freude ist doppelte Freude. Und gemeinsam soll eben die Freude christlicher Ehegatten sein. Es giebt ja leider Hausstände, wo der Mann seine besonderen Freudenquellen, und die Frau wieder die ihrigen hat. Aber auf solchen Häusern ruht ein sichtbarer Unsegen, weil diese Art und Weise die Freuden zu genießen ein deutlicher Beweis von dem Mangel an Liebe ist. — Das befürchten wir bei Euch nimmer. Aber es würde uns auch das nimmer genügen, wenn wir sähen, daß Ihr zwar gemeinsam die Freuden des Lebens genösset, aber diese Freuden wären nichts anders als die eitlen Freuden dieser Welt. Mögen dieselben auch ferner Euch nicht behagen, wie Ihr bisher sie verschmähet! Möge Eure Freude immer derjenigen ähnlich sein, welche die Brust der Jünger durchbebte, als es über ihre Lippen drang: Es ist der Herr! Wo findet diese Freude ihre Nahrung? Nicht blos an den Stätten, deren wir schon vorhin gedachten, nicht blos, wo das Wort des Herrn gelesen oder gemeinschaftlich gebetet wird. Ist nicht auch da, wenn Abends nach vollbrachter Arbeit beide Ehegatten sich zum traulichen Gespräche zu einander setzen und nun ein Jeder von dem Gottessegen redet, den er bei seiner Arbeit wahrgenommen hat, wenn Beide mit einander in ihrer gegenseitigen Liebe die lieblichste Erholung finden — ist nicht auch da der Herr vernehmbar, spürt man nicht auch da sein Nahesein? Und wenn er nun dem Ehebündniß jenen Segen giebt, daß das Vater- und Mutter-Auge sich in dem zarten Kindlein spiegeln darf, die Fleisch von ihrem Fleisch und Bein von ihrem Bein sind, und dann Vater und Mutter vom frühen Morgen des kindlichen Lebens an demselben treue Zucht und Pflege zuwenden, ist nicht auch da des Herrn Nähe fühlbar, wo die Mutter die zarten Händchen zum Gebet zusammenleget oder wo der Vater mit ihr vereint für das theure Kleinod eine treue Fürbitte thut? Und sollte man nicht die Nähe des Herrn spüren, wo Mann und Frau als Hausvater und Hausmutter sich an Knecht und Magd erweisen und mit ihnen solchen Umgang pflegen, wie die es wohl verdienen, die mit uns unter Einem Dache wohnen, von Einem Brode essen und deren Arbeit unsre Arbeit ist? Werdet Ihr Euch, wie wir es wünschen, in solchem Einvernehmen, in solchem häuslichen Leben wohl fühlen, wird darin Eure Freude bestehen, o so werdet Ihr in mancher frohen Stunde, wo Ihr sonst nicht angeben könnt, weshalb Euch so wohl und lieblich um's Herze sei, bekennen Einer dem Andern: Es ist der Herr! Ja der sei in Euren Freuden sichtbar! Der gehe mit Euch in jede frohe Stunde, die Euch schlägt, damit sie eine wirklich frohe werde

— und der bewahre Euch und Euer Haus vor allen Freuden, bei deren Genusse man ihn vergeblich suchet.

3.

„Es ist der Herr!" — Ihn zu erkennen, ihn zu haben in den Leiden des Lebens — das wünschen wir Euch. Dich, theure Jungfrau, hat der Herr bisher noch mit ernsten Schlägen des Stabes Wehe verschont; Du hast noch nicht den Wermuthskelch gekostet. Aber Sie, werthester Bräutigam, sind schon in der Kreuzesschule des Herrn gewesen. Zweimal schon habe ich mit Ihnen vor schwarz verhülltem Altare gestanden, das eine Mal, als wir hier der Mutter unsern Scheidegruß zuriefen, die erst nach langem Krankenlager ihre Erlösungsstunde kommen sah; das andre Mal — nun wir wollen ihrer gedenken, als einer, die vor Gottes Throne gewiß heute um Segen für Sie und für die Freundin flehet, die in ihre Stelle getreten ist. Sie haben wahrlich den Schmerz gekostet, den der Herr uns zufüget, wo er einmal nicht als der Gebende, sondern als der Nehmende vor uns tritt. O Lieben, haltet Beide Euch gefaßt, daß auch der neue Stand, in den Ihr tretet, sein Kreuz mit sich führen werde. Denn oftmals hat der Herr den Ehestand zu einer Kreuzesschule für seine Kinder bestimmt, in welcher sie manches Weh empfinden, manche Last tragen müssen, die ohne denselben nicht über sie gekommen wäre. Ich sag' es nicht, als ob ich vor die heitre Sonne des Hochtzeitstages einen trüben Flor ziehen wollte; nein, ich bitte vielmehr, könnt Ihr ohne Kreuz zum ewigen Heil gelangen, so lasse der Herr den Kelch an Euch vorübergehen. Doch wie Wenigen sollte dies wohl zu Theil werden! Wir sind einmal Alle von der Art, daß wir's nöthig haben, durch Leiden vollendet zu werden. Und o, daß wir durch das Leiden vollendet würden! Nun, es wird bei Euch geschehen, wenn Ihr nur in allem Leid die Stimme höret: Es ist der Herr!

Daß der Herr es auflege — auch das, was Ihr vielleicht durch der Menschen Mißgunst tragen müsset — das möge Euch nie beim Dulden aus dem Sinn kommen. Aber der Wunsch will noch mehr sagen als dies! Daß Ihr in der Trübsalswolke die segentriefenden Fußtapfen des Herrn erkennen möchtet, daß Ihr ihn nahe hättet mit seinem wunderbaren Troste und mit der Kraft, die uns durch Leiden läutert — das ist es, was wir wünschen, indem wir sagen: o daß es das Herz mit demüthig anbetender Geduld und Ergebung, wenn's dunkel wird am Himmel des Lebens sprechen möchte: Es ist der Herr! Selig das Haus, in dem das Kreuz also getragen und hingenommen wird! Die Welt sagt vielleicht: Der Herr hat sie verlassen — die aber in diesem Hause wohnen, horchen ehrfurchtsvoll und schweigend auf den Tritt dessen, in dem sie den nahen Freund erkennen, und ob er käme, Opfer zu fordern, Verluste zu gebieten, und mit dem Tod an seiner Seite: sie sprechen mit dem sanften Ton der Alles duldenden

und in Gott vergnügten Liebe: Es ist der Herr! — Alles Leid dieser Erde hat seine Endschaft mit dem Tod; ihn bezeichnen wir auch noch als eine Noth — die letzte Noth. Ich muß auf diese auch Euch hinweisen, auf die Stunde, wo der Herr, der Euch jetzt durch Menschenhand zusammengiebt, durch seine allmächtige Gotteshand Euch von einander scheidet. Auf diese Stunde folgt das Gericht, da Ihr Rechenschaft von Eurem Haushalten, auch von Eurem Ehestande geben müßt. Für wen von Euch zuerst die Stunde schlägt, wer weiß es! Aber dem Sterbenden schenke der Herr die Gnade, daß er mit seligem Lächeln und mit dem letzten Aufleuchten der bald brechenden Augen dem Zurückbleibenden verkünde: Es ist der Herr — der Herr, welcher gesagt hat: Ich lebe und Ihr sollt leben. Und wer dann einsam noch länger wallen soll, dem trockne dieser Trost die Thränen aus den Augen: Der bei uns eingekehrt, es war der Herr, der immer nur gekommen ist zu segnen — und der auch bald zu mir kommt, mich zu sich zu ziehen.

Es ist der Herr! — O wohl Dir, liebes Paar, wenn Du das merkest, wo Segen auf Deine Arbeit triefet, wo ein Freudenstrahl in Dein Haus und dein Herz fällt, und wo einmal das liebe Kreuz bei Dir eingekehrt. Wir wünschen Dir überall das Gefühl, das selige seiner Nähe, wir hoffen, daß wenn in dieser heiligen Stunde ein himmlischer Friedenshauch an's Herz gehet, Du bekennen mögest: Es ist der Herr — und bitten ihn, daß er dies Gefühl seines Naheseins Dir erhalte von der Höhe des Hochzeitstages bis zu jener Stunde, wo er um den Einen oder die Andere wirbt für sein himmlisches Reich.

Ja, dich bitten wir, auferstandener Fürst des Lebens! — Sollen sie deine Nähe spüren, sollen sie dich erkennen — so mußt du dich ihnen offenbaren! — Du wirst es thun! — Dein Amen ist uns gewiß nach der Verheißung; denn wir bitten in deinem Namen. Darum Preis dir und Anbetung, Ruhm und Ehre — nun und in Ewigkeit! Amen.

XVI.

Traurede über Phil. 2, 1—4.*)

von

P. von der Trenk,
Pfarrer in Neukirch. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Die feierlich ernste Stimmung, von der ich die andächtige Versammlung ergriffen sehe, ist mir das lebendigste Zeugniß dafür, daß Alle, die theilnehmend und fürbittend auf das Brautpaar blicken, das Gewicht der Stunde fühlen, die für dasselbe gekommen ist. Die Eltern, welche die geliebte Tochter einst dankbar von dem Herrn empfingen und mit gewissenhafter Treue ihre Entwickelung leiteten, denen in der blühenden Jungfrau eine Freundin heranwuchs, die ihr das Loos gerne auf's Lieblichste bereiten möchten, vertrauend legen sie heute des Kindes Hand in die Hand eines Mannes, dessen Gesinnung ihnen Bürge ist für das Glück der Tochter; aber verborgen sind auch ihnen die Wege, die Gott ihre Tochter führen wird; darum drängen sich alle ihre heißen Wünsche für ihr Wohl zusammen in die Bitte zu dem Herrn: „Dein Segen komme über sie!" Geschwister, die in der Freude über der Schwester Glück die Wehmuth über die nahe Trennung zurückweisen und nur ihre Liebe ihr kund geben möchten, zu arm fühlen sie sich heute, um ihren Gefühlen Worte zu leihen; nach oben blicken sie und rufen: „Herr, segne du sie!" Ja, Sie Alle, die Sie als Verwandte und theilnehmende Freunde hier erschienen sind, ist's nicht auch Ihnen Bedürfniß, in dieser Stunde den Vater des Lichts, von dem alle guten und alle vollkommenen Gaben kommen, um Segen anzurufen für das theure Brautpaar? Und gesegnet fühlest Du Dich bereits, andächtiges Brautpaar. Ihr danket es freudig bewegt dem Herrn, der Euch zusammengeführt hat, nach seinem wunderbaren Rath, daß er, der Urquell aller Liebe, in Euren Herzen diese Fülle der Liebe und des gegenseitigen Vertrauens entzündet hat, in welcher Ihr Eines das Andere zu Eurem Lebensglück bedürfet. Ihr freuet Euch, daß nun die Stunde gekommen ist, in welcher der Bund Eurer Herzen versiegelt werden soll, und es ist Eurer Herzen Flehen zu Gott, daß er den geschenkten Segen gegenseitiger Liebe bewahren wolle bis an's Ende. Nun ver-

---

*) Gehalten bei der Vermählung des Grafen zu D. mit der Gräfin H.

heißet der Herr: wo zwei unter Euch sein werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Wie viel mehr wird er geben den Segen, um welchen zu bitten nicht blos Ihr eins geworden seid, Geliebte, sondern welchen so Viele für Euch erflehen, den Segen einer christlich geführten Ehe. Die Kirche des Herrn hat den Auftrag, diesen Segen zu legen auf christliche Brautleute, und wie auch ich persönlich ihn für Euch erflehe, so gereicht es mir zu größerer Freude, daß ich als Diener der Kirche das Werkzeug sein darf, durch welches er Euch gespendet werden soll. Wie groß die Fülle des Segens sei, die durch die christliche Ehe über Liebende sich ergießet: wer vermöchte das vollkommen zu ermessen; nur einige Andeutung wollet in dieser Stunde vernehmen, indem Ihr andächtig merket auf die Worte des Apostel Paulus:

Phil. 2, 1—4.: **Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid, nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet Euch unter einander Einer den Andern höher, denn sich selbst und ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des Andern ist.**

Es sind nicht äußere Glücksgüter, a. V., von denen der Apostel hier redet, nicht Reichthum, Genuß, Ehre, welche unser Heiland selbst uns zufallende, also zufällige Dinge nennt, welche unser Glück weder begründen noch bedingen können; es sind bleibende Schätze, auf welche er uns weiset. Während wir für jene als eine das Leben verschönernde Zugabe dem Herrn dankbar sind, betrachten wir doch diese als zu unserm wahren Glücke unentbehrlich; von ihnen soll daher auch jetzt nur die Rede sein, wenn wir sprechen wollen über

„den Segen der christlichen Ehe“.

Wozu der Apostel in unseres Textes Worten ermahnt, das offenbart sich als der Segen einer christlich geführten Ehe, das wird durch dieselbe immer herrlicher entwickelt. Bei christlichen Eheleuten ist:

1) Ermahnung in Christo,
2) Trost der Liebe,
3) Gemeinschaft des Geistes,
4) herzliche Liebe und Barmherzigkeit,
5) demüthige Selbstverleugnung.

1.

Jede Verbindung, in welche der Mensch mit Anderen eingeht, übt einen Einfluß auf ihn aus, und je inniger die Verbindung ist, desto größer ist derselbe. Wie achten daher sorgsam Eltern und Erzieher auf

die Gesellschaften, in welche die ihrigen eingehen! Wie freuen sie sich, wenn dieselben einen Freund von edler Gesinnung gefunden haben! Und wie liegt es im Wesen der Freundschaft, daß Einer dem Andern sein Herz aufschließe und durch den Andern sich fördern lasse auf dem rechten Wege! Nun giebt es aber keine innigere Verbindung als die, zu welcher Menschen durch die Ehe geeinet werden, so daß das Wort Gottes von derselben sagt, daß in ihr Mann und Weib Ein Herz und Eine Seele, ja Ein Fleisch werden und nur der Tod dieselbe scheiden könne. Wenn nun gegenseitiges Vertrauen und der wunderbare Zug der Liebe die Liebenden zu einander führte, so lernen sie sich vollkommen nach allen Beziehungen ihrer Eigenthümlichkeit doch erst in der Ehe kennen; hier ist ein Verheimlichen und Verbergen unmöglich, immer tiefer schaut Eines dem Andern in die Seele, immer klarer werden ihm alle innere Bewegungen des Gemüthes, so daß man schon auf dem Antlitze des Gatten zu lesen lernt. Werden nun christliche Ehegatten an einander Nichts als Tugenden und Vollkommenheiten entdecken? Wir müßten dem Worte Gottes widersprechen, welches bezeuget: „So wir sagen: wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns"; wir müßten uns wider unser Selbstbewußtsein sträuben, wenn wir solches erwarten wollten. Nein, auch in der glücklichsten Ehe werden Ehegatten an einander Schwachheiten und Mängel, ja Unlauterkeiten und Verkehrtheiten entdecken. Was rathet nun die weltliche Klugheit? Zudecken, Nichtbeachten, ja nicht die natürliche Eitelkeit verletzen. Anders das Wort Gottes. Gehilfen sollen Gatten einander sein, nicht blos zur Erreichung irdischer Zwecke, Gehilfen zur Erlangung des Zieles, das uns unsere himmlische Berufung vorhält. Daher spricht unser Text es als einen besonderen Segen der christlichen Ehe aus, daß in derselben Eines das Andere ermahnet, aber in Christo, das heißt: nicht als durch des Andern Eigenthümlichkeit verletzt, mit Bitterkeit ihm Vorwürfe macht, sondern ihm zurecht hilft mit sanftmüthigem Geist. So wird der Eine gleichsam das Gewissen des Andern, und ein Blick auf den Gatten, ein Gedanke auch nur an ihn bewahrt vor mancher Verkehrtheit und wird ein kräftiger Antrieb zu dem, was Gott wohlgefällig ist. Dieser Segen offenbare sich auch in Eurer Ehe, nicht minder aber der, welchen der Apostel durch die Worte bezeichnet:

2.

Trost der Liebe! Nach Trost ist uns bange in der Trübsal. Durch ihn werden wir erquicket in der Trübsal. Sagen wir nun, christliche Ehegatten spendeten einander den Trost der Liebe, so scheinen wir ja, indem wir vom Segen der Ehe reden wollen, den Ehestand doch als einen Wehestand zu bezeichnen. Nein, dieser Stand ist ein Segensstand, und wir sagen nur: so groß ist der Segen desselben, daß er selbst das mit ihm nothwendig verbundene Wehe durch den Trost der Liebe überwindet und in Heil verwandelt. Schon der Beginn des

Ehestandes giebt reiche Veranlassung, zu spenden den Trost der Liebe. Nöthigt er nicht die Jungfrau, zu scheiden von alledem, was ihr bis dahin das Theuerste war? Sie scheidet aus dem Vaterhause, das ihr durch die Erinnerungen der Kindheit unvergeßlich bleibt, sie scheidet von den Freunden, zu denen ihr Herz sich hingezogen fühlte, sie scheidet von Geschwistern, die mit ihr innig verbunden waren; vom Vater nimmt sie Abschied, dessen freundliche Liebe ihr so wohlthuend war, von der Mutter reißt sie sich los, deren ermunternde, aufrichtende und tröstende Nähe ihr bis dahin unentbehrlich war. Und das wäre nicht schwer? Das riefe in der Seele der Scheidenden kein Wehe hervor? Wohl ist es das unergründliche Geheimniß der Liebe, daß sie willig und freudig Alles dem Geliebten zum Opfer bringt, und Gottes Wort selbst spricht: Vater und Mutter solle das Weib verlassen und dem Manne anhangen. Aber hört darum das Opfer auf ein Opfer zu sein? Und können wir es der Gattin verdenken, wenn sie bei allem Bewußtsein ihres Glücks, bei aller Freudigkeit, mit welcher sie spricht: „Ja, ich will mit diesem Manne ziehen!" das Scheiden aus den ihr theuren Verhältnissen schmerzlich berührt? Da wird sie der allein trösten können, um deßwillen sie alle diese Opfer bringt, und zwar nicht durch Gründe der Vernunft, sondern, wie der Apostel sagt, durch den Trost der Liebe. Seine Liebe wird sie glücklich machen und ihr reicher Ersatz sein für das, was sie hingiebt. Diesen Trost der Liebe werdet Ihr einander zu spenden reichliche Gelegenheit haben, in dem Herrn geliebtes Brautpaar, nicht blos beim Beginn, sondern auch bei der Fortführung Eures Ehestandes. Denn hat Euch auch der Herr das Loos auf's Lieblichste fallen lassen, so könnet Ihr doch nicht in die Zukunft schauen und wissen, was Euch begegnen wird, und wenn wir Euch auch wünschen, daß Leiden und Trübsal von Euch ferne bleiben mögen, so wissen wir doch, daß der himmlische Vater züchtiget, die er lieb hat, und daß wir nicht anders als durch viele Trübsale ins Reich Gottes eingehen können. Da werdet Ihr's erfahren, wie getheilter Schmerz nur halber Schmerz ist, und dankbar Gott dafür preisen, daß bei christlichen Eheleuten aushält der Trost der Liebe,

3.

weil bei ihnen bestehet Gemeinschaft des Geistes. Gewiß ist es ein feines und richtiges Gefühl, vermöge dessen die Welt im Allgemeinen sich gegen sogenannte Mißheirathen erklärt, und die Erfahrung bestätigt es, daß da, wo zu große Verschiedenheit des Standes und aller äußeren Verhältnisse auch ganz entgegengesetzte Gewohnheiten, Lebensansichten und Bedürfnisse hervorgerufen haben, auch leicht ein Gegensatz in den Gemüthern zurückgeblieben ist, wenn der Rausch der Leidenschaft verflogen war. Allein ist das nicht noch viel mehr eine Mißheirath zu nennen, wo bei aller Gleichheit der äußeren Verhältnisse und der weltlichen Bildung es an der rechten Uebereinstimmung der Gemüther fehlt,

Eines das Andere nicht versteht, sondern Jedes innerlich seinen eigenen Weg gehet und es nur äußere Gegenstände sind, die die Eheleute vereinigen? Gesegnet darum ist die christliche Ehe; in ihr ist, sagt unser Text, Gemeinschaft des Geistes. Wenn der Apostel spricht: „Einen andern Grund kann Niemand legen, denn der geleget ist, Christus," so wissen sich christliche Eheleute in diesem Grunde eins. Wenn der Apostel ermahnet: „Trachtet nach dem, das droben ist!" so fühlen sich christliche Eheleute auch in ihrem Streben eins. Ein Grund ist es, auf dem sie stehen, Ein Ziel, dem sie nachjagen, Ein Geist, durch den sie sich regieren lassen. Es ist bei ihnen Gemeinschaft des Geistes. Treten dann auch im Leben Mißverständnisse ein, hat man über Einzelnes eine andere Ansicht als der Gatte, so trennt das die Gemüther nicht, sondern weil man sich im tiefsten Grunde einig weiß, so sucht man sich offen zu verständigen und prüfet gemeinsam an der Quelle der Wahrheit auch die eigenen Ansichten und Wünsche, und je öfter man sich verständiget hat und in Liebe sich ausgesprochen, um so mehr wächst die Uebereinstimmung in allen Stücken, um so mehr werden Eheleute auch Ein Herz und Eine Seele, und es wächst bei ihnen

4.

herzliche Liebe und Barmherzigkeit, an welche der Apostel uns ferner in unserem Texte erinnert, und welche wir als einen Segen der christlichen Ehe bezeichneten. Es ist nicht Leidenschaft, nicht das bloße Wohlgefallen an äußeren Reizen, nicht berechnende Klugheit, welche Christen bewegt, in den Ehebund mit einander zu treten, sondern es ist der Zug der Herzen zu einander: es ist herzliche Liebe, die ihren Stützpunkt findet in der Gemeinschaft des Geistes. Während man in der Welt gar oft zu der betrübenden Bemerkung Veranlassung findet, daß Diejenigen, welche außer dem Hause in den geselligen Kreisen durch Witz und frohe Laune glänzen und durch ein liebenswürdiges Wesen für sich einnehmen, daheim sich verstimmt und übel gelaunt, ja gegen die Ihrigen höchst unliebenswürdig zeigen, weil es ihnen eben an der herzlichen Liebe fehlt: ist christlichen Eheleuten, die beim Beginn ihres Haus- und Ehestandes sich gelobt haben: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!" gerade das Haus der Ort des reichsten Segens, die Quelle der reinsten Freuden. Zwar werden auch beim Christen gerade im häuslichen Leben, wo man sich im Alltagsgewande seines natürlichen Wesens zeigt, die mancherlei Verkehrtheiten, die uns eigenthümlich sind, schärfer heraustreten und die Sünden, die uns an dem Geliebten zu bemerken um so schwerer wird, in ein klares Licht sich stellen — aber christliche Eheleute ringen ja darnach, daß ihre Liebe immer mehr der Art werde, wie sie der Apostel beschreibt: „daß sie sich nicht erbittern läßt, sondern langmüthig ist und freundlich und verträget Alles und glaubet Alles und hoffet Alles und duldet Alles." Darum stellet der Apostel auch in unserem Texte neben die herzliche

Liebe die Barmherzigkeit und weiset durch dieses Wort darauf hin, daß in einer christlichen Ehe die in herzlicher Liebe Verbundenen auch Geduld mit einander haben, und, wie ihnen von Gott Barmherzigkeit widerfahren ist in Christo Jesu, so auch willig sind einander zu vergeben, und zwar nicht in jener das Herz erkältenden Weise, da man sich über den Andern stellt, sondern wie unser Text sagt: „durch Demuth achten sie sich unter einander Einer den Andern höher als sich selbst." In dem Allen offenbaret sich nun

5.

die demüthige Selbstverleugnung, welche wir endlich als einen besondern Segen der christlichen Ehe bezeichneten, und auf welche der Apostel durch die Worte uns aufmerksam machet: „ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des Andern ist!" Zwar liegt es im Wesen der Ehe, daß, wo zwei Eins geworden sind, nicht blos Alles, was sie haben, sondern auch was sie sind, sich selbst einander zu geben, da auch die dem Menschen natürliche Selbstsucht verleugnet werde; und jede Ehe bietet die reichlichsten Veranlassungen täglich dar, auf eigne Wünsche um des Andern willen zu verzichten, und des Gatten Wünsche mit eigenen Opfern zu erfüllen. Aber das ist der Segen, der auf der christlichen Ehe ruht, daß dies Alles in ihr nicht blos geschieht, sondern mit willigem und freudigem Herzen geschieht; daß, wie der Herr sagt: „Meine Last ist leicht, mein Joch ist sanft!" auch der christliche Gatte die ihm zugewiesene Last nicht als Last, sondern als Lust fühlt, und die Liebe ihn zu dem treibt, was ihm ohne dieselbe als Verpflichtung schwer entgegentreten würde. So wird es auch Ihnen, theure Braut, um nur Eines zu erwähnen, nicht blos als heilige Verpflichtung erscheinen, die Töchter, welche in Ihnen die zweite Mutter begrüßen werden, mit aller Treue und Selbstverleugnung, deren eine Mutter fähig ist, zu erziehen; nein, es wird Ihnen eine Freude sein, sie an Ihr Herz zu ziehen und dem geliebten Gatten zu beweisen, daß sein Vertrauen zu Ihnen nicht zu groß gewesen sei.

Nur in schwachen Zügen andeuten konnte ich die reiche Fülle des Segens, welche nach dem Zeugniß des Wortes Gottes und der Erfahrung Derer, die vor Gott ihren Ehestand geführt haben, durch diesen Stand der Herr seinen Menschenkindern zufließen lässet. Das ist der Segen, deß das theure Brautpaar begehret, das der Segen, den die verehrten Anwesenden ihm wünschen. Er kommt von oben, von dem Herrn, der reich ist über Alle, die ihn anrufen. So rufen wir vereint dich an, Herr, barmherziger Gott! Blicke in Gnaden herab auf sie, die gläubig zuversichtlich zu dir emporschauen. Sei selbst ihr Licht und ihr Heil und ihres Lebens Kraft, ihres Herzens Trost und in Zeit und Ewigkeit ihr Theil! Ja, segne sie! Du wirst es thun, deß sind wir fröhlich und sprechen dankbar: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!" — Amen.

XVII.

Traurede über Phil. 4, 5—7.

von

Dr. Schlurick,
Kirchen- und Schulrath in Dresden.

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes des Vaters, der nahe ist Allen, die ihn anrufen, geschehe im Namen des Sohnes, der gesagt hat: ohne mich könnt ihr nichts thun, und im Namen des heiligen Geistes, der die Herzen mit jener Liebe erfüllt, die da ist das Band der Vollkommenheit. O Herr, hilf! o Herr, laß wohlgelingen! Amen.

So ist er denn erschienen, der festliche Tag, den uns der Herr gemacht hat; so ist sie denn da, die ernste Stunde, in welcher der Bund Eurer Herzen, theure Verlobte, gesegnet werden soll im Namen dessen, der allein segnen kann, im Namen des dreieinigen Gottes, der da spricht: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und weß ich mich erbarme, deß erbarme ich mich." Geleitet von treuen Eltern, von theilnehmenden Verwandten und Freunden seid Ihr erschienen an dieser heiligen Stätte, wo Alles zu uns spricht: Gott ist gegenwärtig! Der Herr ist nahe! Und wenn ich nun hier zuerst meinen Mund aufthue und ein herzliches: „Glück auf!" Dir zurufe, geliebtes Brautpaar, so geschieht es mit jener tieferen Herzensbewegung, welche die Doppelstellung in mir hervorruft, in welcher ich mich hier erblicke, als Freund Eures Hauses und als Diener am Hause Gottes. Geliebte, es ist Euer innigster Herzenswunsch gewesen, gerade in meine Hände, der ich seit mehr denn zehn Jahren die wechselnden Geschicke Eures Hauses mit theilnehmender Liebe begleitet habe, das Gelübde abzulegen, das Euch unauflöslich verbinden soll. Obwohl seit längerer Zeit räumlich getrennt, sind wir doch im Geiste einander nahe geblieben, und Ihr würdet — deß bin ich gewiß — von der Treue meiner Gesinnung nicht minder überzeugt sein, wenn ich Euch meine und der Meinigen herzliche Theilnahme an dem heutigen frohen Familienereigniß auch nur aus der Ferne hätte versichern können. Aber es ist doch etwas Anderes, wenn man sich Auge in Auge gegenübersteht, und so laßt mich denn nun mit der doppelten Innigkeit des Freundes und des Dieners am Worte Gottes Euch entgegenbringen, was ich für Euch

auf dem Herzen trage. Es ist das aber ein Wort des Trostes, ein Wort der Mahnung und ein Segenswunsch, und das Alles enthalten und zusammengefaßt in den Worten, die der liebe Apostel Paulus schreibt in seinem Briefe an die Christen zu Philippi:

Der Herr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Phil. 4, 5—7.

1.

Der Herr ist nahe — das ist das kurze aber inhaltreiche Wort des Trostes, das ich Euch zunächst engegenbringe, theure Verlobte. An einem wichtigen Marksteine Eures Lebens seid Ihr angelangt, und wenn Ihr an ihm werdet vorübergegangen sein, dann heißt es: „Das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden.“ Mit einem neuen Namen genannt werden Sie, geliebte Braut, dieses Gotteshaus verlassen, und Ihr Auge, das heute noch mit inniger Rührung an dem theuren Elternhause hängt, in wenigen Stunden wenden Sie es der neuen Heimath zu. Und wiewohl die Fürsorge der treuen Mutter und des liebenden Bräutigams Ihnen dort bereits den neuen Hausstand zubereitet hat, so wird Ihnen doch Alles noch fremd vorkommen, und das eheliche Leben selbst mit seinen Aufgaben und Forderungen, das gegenseitige Helfen und Tragen und Versorgen und Erfreuen im täglichen Zusammensein, das ist Euch Beiden noch neu und will erlernt sein. Und dazu kann Euch Niemand vorhersagen, was hinter der Pforte Euer wartet, durch die Ihr heute mit leichtem Schritte eingehet. Aber der Herr ist nahe! das sei Euer, das sei namentlich Ihr Trost, theure Braut, wenn Ihnen das Herz beim Abschied von Vater und Mutter und Schwester schwer werden will. Der Herr ist nahe. Seine Hand hat die Umstände und Verhältnisse so gefügt, daß Ihr Euch finden konntet, gefunden habt. Als Sie, geehrter Bräutigam, nach wohlangewendeten Jünglingsjahren das Verlangen fühlten, sich einen eigenen Herd zu erbauen, da hat Ihnen der Herr in dem Schatten eines auf Frömmigkeit und rechtschaffenen Wandel gegründeten Hauses die Blume gezeigt, die heute ihren Blüthenkelch Ihnen zuneigt, und erfüllt mit herzlicher Hochachtung vor den bewährten Eigenschaften Ihres Verlobten als Mann und als Beamter haben Sie, theure Braut, ihm Ihre Hand gereicht. Der Herr aber, der Euch nahe gewesen ist, als zuerst die Gewißheit, daß er Euch für einander bestimmt habe, Eure Herzen mit seliger Freude erfüllte, er ist Euch nahe auch in dieser Stunde. Der treue Herr und Heiland, der gesagt hat: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ — der sollte Euch nicht nahe sein, jetzt, da Euch das bedeutungsvolle „Ja“ schon auf der Lippe schwebt, das Ihr vor seinem Angesichte und in sein Ohr aus-

sprechen wollt? Und der Herr bleibt Euch nahe, auch wenn Ihr in die Ferne zieht. Die Erde ist überall des Herrn, seine Güte ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß. Das müsse Euer Trost sein, wenn Ihr den Schirm und die Obhut des Vaterhauses manchmal schmerzlich vermißt, wenn Ihr die Angelegenheiten Eures Herzens und Lebens nicht mehr wie bisher mit den lieben Eltern berathen könnt. Der Herr ist nahe, darum sorget nichts. Zwar würde ich Euch mehr versprechen, als ich verantworten könnte, wollte ich Euch lauter Freudentage und einen stets wolkenlosen Himmel versprechen. Es hat noch keine Ehe gegeben ohne Trübsal, so wird auch die Eurige keine Ausnahme machen. Aber auch in der Trübsal ist der Herr seinen Kindern nahe, er ist ihr Stecken und Stab, wenn sie wandern im finstern Thale, und das Licht muß ihnen immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen, wie ja auch über die herrlichsten Stellen auf der Erde Wolken kommen, aber der Sonne immer wieder weichen müssen. Darum werfet alle Eure Sorge auf den Herrn, denn er sorget für Euch. Nur lasset in allen Dingen Eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden —

2.

und das ist ferner das Wort der Mahnung. Lieben Freunde, der Herr hat es Euch vor acht Tagen erst predigen lassen, wie es fortan in Eurem Hause aussehen soll. Da zeigte uns das Sonntagsevangelium den Herrn, wie er in Bethanien im Hause Martha's und Maria's einkehrt. Er steht heute auch vor Eurer Thür und klopfet an. O nehmet ihn auf als Euren besten Hausfreund; denn wenn er nicht einkehrt in unser Haus, so können wir noch so viele Gäste darin aufnehmen und bewirthen, sie helfen uns doch zum seligen Leben alle nichts, und es mag noch so viel Nützliches und Schönes im Hause vorhanden sein, hat das Wort Gottes darin nicht den Ehrenplatz, so fehlt es doch an dem besten Hausrath. Darum: bete und arbeite! Das sei hinfort, wie Ihr es im Elternhause gelernt habt, auch das Grundgesetz Eurer eigenen Hausordnung, und jedes zu seiner Zeit. Dann wird auch Euer Haus ein Bethanien. Dann sprechet Ihr, wenn es Zeit ist zum Gebet, zur gemeinsamen Erbauung aus Gottes Wort: „Nun bin ich Maria!" und setzt Euch still zu Jesu Füßen und höret seiner Rede zu. Wenn's aber an die Arbeit geht, dann heißt es: „Nun bin ich Martha," und könnt nicht flink und eifrig genug die edle Zeit auskaufen. So folgen Gebet und Arbeit, Mühe und Erholung zur rechten Zeit und in der rechten Ordnung auf einander, wie es Gott gefällig ist, und das Leben fließt dahin in Friede und Freude, Woche um Woche, wie ein Bach, der niemals verheerend aus seinen Ufern tritt, und doch niemals aufhört, in dem ihm angewiesenen Laufe seine segenbringenden Wasser zu spenden. Wenn aber der liebe Sonntag kommt, dann heißt es: „Heute bin ich ganz Maria, denn Eins ist Noth; Herr, ich habe lieb die Stätte

deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet;" auf daß der Herr hinwiederum über Eurem Hause spreche: „Ich habe lieb die Stätte deines Hauses und will zu euch kommen und Wohnung bei euch machen."

3.

Und wo er Wohnung macht, da geht auch zuletzt der Segenswunsch in Erfüllung: „Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christo Jesu." Den Frieden sucht, nach Frieden verlangt jedes Menschenherz. Aber wo sollen wir ihn suchen in dieser friedlosen Welt? Der Herr spricht: „In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Meinen Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch!" und: „Nun wir gerecht worden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum." Er ist der tiefe, selige Friedensborn, aus dem wir Alle mit gleich starken, mit gleich erquickenden Zügen schöpfen sollen. Christus ist unser Friede, auch der Friede unserer Ehen. Denn wenn sein Geist in den Herzen der Ehegatten wohnt, dann lösen sich auch die Verschiedenheiten der Temperamente und der Charaktere in einer höheren Einheit auf, da geizt Keiner nach der eitlen Ehre, den Alleinherrscher zu spielen, da läßt Jeder den Andern in seiner Eigenthümlichkeit gelten, weil Jeder den Andern liebt und ehrt, da theilt man Freud' und Leid und Einer trägt des Andern Last, da gleicht ein Ehepaar einem Paar Augen: wenn das eine verletzt wird, so thränet das andere. Nun, meine Lieben, ein Wort des Trostes, ein Wort der Mahnung und einen Segenswunsch habe ich Euch aus dem Worte Gottes entgegengebracht. Der Herr aber bekräftige diesen Trost täglich an Euren Herzen, er ermahne Euch selbst durch seinen heiligen Geist und erfülle Euch je mehr und mehr mit seinem Gottesfrieden, daß Ihr, so oft der heutige Tag Euch wiederkehrt, immer tiefere Freude an einander haben und sprechen möget:

„Wir haben uns, durch Gottes Hand
Geleitet, einst gefunden,
Er hat das Band, das liebe Band,
Das uns vereint, gewunden.
Wozu dich seine Huld gemacht,
Das hat er mir auch zugedacht,
Und was er dir gegeben,
Das schmückt nun auch mein Leben.
Drum dank' ich Gott mit frohem Muth
Für dich, du seine Gabe;
Wohl mir, wohl mir, ich hab' es gut,
Daß deine Lieb' ich habe."

(Trauung.)

Herr Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, du erhörest Gebet, darum lassen auch wir unsere Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor dir kund werden. Hier liegen sie vor dir, diese Neuvermählten, und beten an die unbegreifliche Weisheit deiner Wege. Bis hierher hast du ihnen geholfen, o hilf ihnen auch ferner und kröne sie mit deiner Gnade, wie mit einem Schilde. Sei und bleibe du ihnen nahe und behüte ihren Ausgang und ihren Eingang. Erfülle sie je mehr und mehr mit jener Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit, und dein Friede bewahre ihre Herzen und Sinne in Christo Jesu. Wende ab, lieber Herr, von ihrer Ehe und von ihrem Hause Gefahr und Unglück; so du aber ein Kreuz ihnen auflegst, so mache ihre Herzen willig, es zu tragen, und erfreue sie wieder mit deiner Hilfe. Sei du ihr Gott in ihrer Jugend und hebe und trage sie, wenn sie alt werden, ja, thue ihnen allewege kund den Reichthum deiner Güte und Erbarmung, daß man höre in ihrem Hause die Stimme des Dankens zum Lobe deines heiligen Namens.

„Sprich Ja zu ihren Thaten,
Hilf selbst das Beste rathen;
Den Anfang, Mittel, Ende,
Ach, Herr, zum Besten wende! Amen.“

XVIII.

Traurede über 1. Mos. 12, 2.

von

Karl Gerok,
Oberhofprediger in Stuttgart.

Den Segen des Allmächtigen zu erflehen für die theuren Verlobten, die hier in unsrer Mitte sind, und für den heiligen Bund der Liebe und Treue, den sie jetzt schließen wollen, dazu, Geliebte in dem Herrn, sind wir in diesen feierlichen Augenblicken an heiliger Stätte versammelt. Das liebe Brautpaar, das nun das kurze, aber inhaltsschwere Jawort sprechen will, welches für das Lebensglück zweier Menschen so entscheidungsvoll ist; die zärtlichen Eltern, welche diese ihre geliebten Kinder mit den innigsten Segenswünschen zum Altare begleiten; die theilnehmenden Geschwister und Freunde, die in festlichem Kreise hier um die Verlobten versammelt sind, und ich denke, auch verklärte Geister in der Ewigkeit, die freundlich hernieder schauen auf die Ihren — sie und wir Alle fühlen's: es ist dieß eine heilige Stunde; sie und wir Alle heben unsere Augen und Herzen himmelan zu dem allmächtigen Gott, an dessen Segen Alles gelegen ist, mit der demüthigen Bitte: O Herr, hilf! o Herr, laß wohl gelingen! — und mit dem brünstigen Flehen: Herr, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn!

Das treue Vaterherz droben läßt uns nicht vergebens also bitten. Der große Gott im Himmel, welcher der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, und welcher nahe ist Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen, er blickt in Gnaden hernieder auch auf diese Versammlung, er breitet segnend seine Hände aus auch über diese seine Kinder, und ruft auch Euch, theuerste Verlobte, zu, was er einst seinem Abraham zurief, als er im Glauben seinen Pilgerweg antrat:

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. (1. Mos. 12, 2.)

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein! Fürwahr, ein schöner, inhaltsreicher Zuruf an ein verlobtes Paar, das im Auf-

sehen zu dem Herrn seinen gemeinsamen Lebensweg antritt. „Ich will dich segnen!“ Siehe da, liebes Brautpaar, die himmlische Verheißung, unter der Du getrost der Zukunft entgegengehen darfst: „und du sollst ein Segen sein,“ Du sollst selbst wieder Glück und Segen um Dich verbreiten! — Siehe da die göttliche Mahnung, welche Dich hinweist auf Deine heiligen Pflichten.

Ich will dich segnen! so, theure Verlobte, ruft auch Euch heute der treue Vater im Himmel, der Geber aller guten Gaben zu, und im Schutze dieser Verheißung, unter den Flügeln göttlicher Allmacht und Liebe tretet Ihr getrost heute Euren gemeinsamen Lebenspfad an. Ich will dich segnen! glaubet's ihm getrost auf's Wort, dem treuen Gott, dessen Verheißungen Ja und Amen sind.

Ich will dich segnen! spricht er zu Euch. Hat er Euch nicht väterlich gesegnet schon bisher? Sie, lieber Bräutigam, wenn Sie heute zurückblicken auf Ihren Lebensweg und Bildungsgang, auf so viel geistige und leibliche Segnungen, die Sie durch Gottes Güte voraus haben vor Vielen; auf so viele frohe Tage, die Ihnen dahingeflossen sind im trauten Elternhaus, wie draußen in der bewegten Welt — und Sie, theure Braut, wenn Sie zurückdenken an die zwar oft wunderbaren, aber immer seligen, oft ernsten, aber immer heiligen Führungen Gottes, der Ihnen frühe schon viel genommen, aber auch viel wieder gegeben und ersetzt hat, und Sie eine neue Heimath, ein neues Vaterhaus, ein neues Elternpaar bei uns hat finden lassen, wo friedlich nnd freundlich Ihre Jugend dahinfloß, wo Geist, Seele und Leib lieblich und glücklich sich entfalten durfte — stimmen Sie nicht Beide dankbar mit einander ein in das fröhliche Bekenntniß: „Lobe den Herrn, der sichtbar Dein Leben gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet, denke daran, was der Allmächtige kann, der Dir mit Liebe begegnet?“

Ich will dich segnen! spricht der Herr. Segnet er Euch nicht heute auf's Allerlieblichste, indem er Euch, Einem im Andern, das Allerköstlichste schenkt, was es giebt von irdischen Gaben: ein liebes, treues Menschenherz? Ihnen, lieber Bräutigam, schenkt er heut ein zartes, reines, frommes Frauenherz, von dem Sie wissen: es schlägt für mich in der innigsten Liebe. Ihnen, theure Braut, schenkt er heut ein wackeres, redliches Mannesherz, von dem Sie versichert sind: an diesem Herzen bin ich wohl geborgen, an diesem Herzen darf ich sicher ruhen in Leid und Freud', in heitern, wie in trüben Stunden. Ja diese Herzen, schon längst einander traulich nahe stehend, wie lieblich werden sie nun heute durch Gottes Hand verbunden! Diese Lebenswege, von Kind auf freundlich neben einander laufend, wie schön gehen sie nun in Einen Weg zusammen an diesem Freudentag, von dem wir dankbar bekennen: Dieß ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!

Ich will dich segnen! spricht der Herr, und das wird er auch

künftighin thun. Der von Kind auf Euch so väterlich geführet, der heute Euch so freundlich segnet, der will auch fortan seine Vaterhand nicht von Euch abziehen, sondern seine Güte alle Morgen über Euch neu werden lassen. Hat er ja doch den Ehestand, diesen schönen Bund der Treue bis in den Tod, diese heilige Ordnung und göttliche Stiftung, ganz besonders gesetzt zu einer Quelle des Glücks und des Segens, des Friedens und der Freude für seine Menschenkinder. Fürwahr ein gottesfürchtiges Ehepaar, das bei allen menschlichen Bürgschaften des Glücks dennoch eingedenk bleibt: an Gottes Segen ist Alles gelegen; das über den äußern Gütern der Welt nicht vergißt, mit einander zu trachten nach den geistlichen Schätzen, die weder Motten noch Rost fressen; das bei der innigsten Liebe zu einander doch Gott und den Heiland für sein höchstes Gut achtet und in der Liebe zum Ewigen und Himmlischen zusammentrifft; ein christliches Ehepaar, das bei allem Glück, das es im eignen Haus findet, Gottes Haus, Gottes Wort, Gottes Dienst in Ehren hält — das darf's heute noch erfahren, wie einst Abraham es erfuhr auf seinen Pilgerwegen: Ich will dich segnen, ich, der allmächtige, allgütige Gott — und du sollst ein Segen sein!

Du sollst ein Segen sein! Siehe da, liebes Brautpaar, mit diesem Wort weist der Herr Dich hin auf Deine heiligen Pflichten. Wie Du den Segen des Herrn empfängst, so sollst Du selber wieder Segen stiften und verbreiten.

Du sollst ein Segen sein! Du, Mann, für Deine Frau! Einen treuen Freund für ihr Herz, einen verständigen Berather für's Leben, einen starken Beschützer in der Welt, einen milden Tröster in der Trübsal soll sie an Dir haben; mit keinem rauhen Wort sollst Du sie verletzen, in keiner bittern Stunde soll sie bereuen, daß sie ihr Lebensglück in Deine Hand gelegt hat. Wie die Rebe am Weinstock, wie der Epheu am Eichbaum sich emporrankt, so soll sie sich halten an Dir und zusammen wachsen mit Dir und Kraft und Nahrung ziehen aus Dir. Willst Du das halten? Ist das Dein heiliger Entschluß?

Du sollst ein Segen sein! Du, Gattin, für Deinen Gatten, eine Gehilfin, die um ihn sei, sein Haus zu bestellen, sein Herz zu erfreuen, sein Leben zu verschönern, seine Sorgen zu theilen und mit dem sanften Licht eines frommen Wandels ihm voranzuleuchten auf dem Wege zum Himmel, — willst Du ihm das werden mit Gottes Hilfe? Ist das Dein frommes Gelübde vor dem Herrn?

Du sollst ein Segen sein! Du, Ehepaar, für Dein ganzes Haus! Ein Segen für das Hausgesinde, das Dir dient, indem Du ein christliches Hausregiment führst, da Zucht und Ordnung herrscht, Liebe und Friede waltet; ein Segen für die Freunde, die bei Dir aus- und ein gehen, indem sie sich an Deinem Glück erfreuen, an Deinem Wandel erbauen; ein Segen für den Armen, der an Deine Thür klopft, indem Du ein offenes Ohr und eine offene Hand hast für die Noth

Deines Nächsten; ein Segen für die Gemeinde, der Du angehörest, indem Du der Stadt Bestes suchst, darinnen Du wohnest, und Dein Licht leuchten lässest vor den Leuten; ein Segen für die Welt, darin Du lebest, indem Du Deine Gaben brauchst und Deinen Beruf ausrichtest zu Gottes Ehre und zum Wohl der Menschheit.

O wohl dem Hause, das so dasteht, als eine Hütte Gottes unter den Menschen; Heil dem Ehepaar, das also zum Segen gesetzt ist, Eins für's Andre, und Beide zusammen für die Welt! Der Gott alles Segens, theuerste Verlobte, lasse auch auf Eurem Bund seinen Segen ruhen, auch von Eurem Hause seinen Segen ausgehen in die Welt. Er segne Euch um Jesu Christi willen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern; er segne Euch nach seinem Wohlgefallen mit zeitlichem Glück und fröhlichen Tagen; er setze Euch hinieden zum Segen für einander und für die Euren und für Viele; er lasse Euch einst droben mit einander seinen himmlischen Segen ererben.

Der ewig reiche Gott woll' Euch bei Eurem Leben
Ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben,
Und Euch in seiner Gnad' erhalten fort und fort,
Und Euch aus aller Noth erlösen hier und dort.
Amen!

XIX.

Traurede über Ruth 1, 16. 17.*)

von

dem Herausgeber.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Ein Tag der Freude ist es, theure Verlobte, der Euch an diese heilige Stätte ruft, ein Gnadentag, den Euch der Herr gemacht, an dem seine Freundlichkeit und Güte mit hellen goldnen Strahlen Euch in's Herz und Auge leuchtet, und der Pfingstjubel der feiernden Kirche Christi das Psalmlied Eurer Herzen wird: „Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars. Du bist mein Gott, ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen" (Psalm 118, 27. 28.). Oder könnet Ihr anders heute an die Stufen dieses Altars treten als durchzittert von dem einen Gefühle: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen? — Was bewegt heute Ihr Herz, glückliche Braut? — Sie gedenken, wie der Herr von frühster Kindheit an mit Mutterarmen Sie getragen, behütet und geleitet, wie er im Elternhause den Freund Ihres Herzens Ihnen zugeführt und nun heute seine treue bewährte Hand segnend in die Ihre legt. Sie blicken um sich und finden sich umringt von treuen Eltern, theilnehmenden Freunden und Geschwistern, die von nah und fern herbeigekommen, dieses Tages mit Ihnen sich zu freun, Sie zu segnen, für Sie zu beten — und Ihr bräutliches Herz strömt über in das dankbare Bekenntniß: „Du bist mein Gott, ich danke dir, mein Gott, ich will dich preisen." — Und auch Sie, geehrter Freund, werden heute, bewegt von aller Gnade und Treue, womit der Herr bis hierher, an das ersehnte Ziel Ihrer Hoffnungen und Wünsche Sie geleitet, einstimmen in das Lob des treuen Gottes, der mit uns handelt über Bitten und Verstehen.

---

*) Bei der Trauung des Seminaroberlehrers Cand. rev. min. B. Sch. und Frl. A. P. am 2. Juni 1868.

Und doch möchten sich in die Freudenthränen dieses Tages leicht auch andre drängen, Thränen, die der Herr uns in dem Worte deutet, daß ein Mensch um seines Gatten willen Vater und Mutter verlassen wird. Wie schwer dieß Opfer dem treuen Kindesherzen fällt, vom Vaterhause und von allen Lieben, die es birgt, und von der trauten Heimath, dem Ort der Kindheit, scheiden: das fühlen Sie heute in allem Ihrem Glück, liebe Braut — und dennoch weiß ich, aus Ihrem Herzen ist's geredet, das Wort der treuen Ruth, das sie einst zu Naemi sprach, das Wort der Treue, das Sie sich zu Ihrem Losungswort an dem heutigen Tage erwählt: „Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte oder von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen. Wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dieß und das! Der Tod allein muß dich und mich scheiden" (Ruth 1, 16. 17.).

In dem Herrn Geliebte! Ihr wollet noch heute die gemeinsame Reise nach der neuen Heimath antreten. Wenn Ihr noch am heutigen Morgen werdet allein den Weg dahin fahren, dann wird das Wort mit einem besondern Klang durch Eure Herzen klingen: „Wo du hingehest, da will ich auch hingehen. Wo du bleibest, da bleibe ich auch." Denn Ihr fühlt wohl, wie dieser Weg in die neue Heimath nur ein Bild, ein Gleichniß des Weges ist, der dunkel und verborgen im Morgennebel und Morgengrauen einer ungewissen Zukunft vor Euch liegt. Siehe, Ihr fahret dahin, wie Paulus im Geiste gebunden, und wißt nicht, was Euch auf diesem Wege widerfahren wird; aber Eins wißt Ihr, mag Euer Weg durch liebliche sonnenhelle Auen oder dunkle Thäler und thränenschwere Nächte führen — der Herr thue Euch dieß oder das — der Weg, sei es im Lichte oder im Dunkel, der Weg kann Euch nicht scheiden: Wo du hingehest, sprechet Ihr, da will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleibe ich auch. Doch noch in einem anderen Sinne sprechet Ihr also. Ihr Weg, Ihr Berufsgang, verehrter Bräutigam, führt durch die Schule in die Kirche. Ihr innerster Herzensberuf führt Sie diesen Weg und diesem schönen Ziel entgegen. — O fühlen Sie nicht, wie auch dieser Weg für Sie eine höhere Bedeutung hat? Soll nicht der Ehestand nach Gottes Willen für uns eine Schule des Glaubens, der Liebe, der Heiligung, der Selbstverleugnung und Selbstentsagung werden? Aber der Weg durch diese Schule führt auch in die Kirche, in das Allerheiligste, da Mann und Weib in der Liebe Christi und in der Gemeinschaft seines Geistes fest und unauflöslich verbunden sind. Denn zwei Grundpfeiler sind es, die wie diamantne Säulen das Heiligthum einer solchen in Christo geheiligten Ehe tragen: Dein Volk ist mein Volk — und dein Gott ist mein Gott.

„Dein Volk ist mein Volk." Oder könnt Ihr nicht also in Wahrheit sprechen? Seid Ihr nicht Beide in der heiligen Taufe dem einen Volke zugethan, das der Herr mit seinem Blute sich erkauft, dem könig=

lichen priesterlichen Volke, dem Volke seines Eigenthums, daß Ihr verkündigen sollt die Tugenden Deß, der Euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte? — Und wenn Ihr nun als Kinder dieses einen Volkes, das seinen Königsthron und Vaterland im Himmel hat, nach seinen heiligen Reichsgesetzen, würdiglich dem Evangelio, darinnen Ihr berufen seid, denkt, fühlt und handelt, das eine Ziel vor Augen und im Herzen: das Reich Gottes und Euer beiderseitiges Heil und Eure Seligkeit, sprecht, was will Euch trennen von der Liebe Gottes, die dann Eure Herzen ewig bindet, von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn? — Aller Zwiespalt der Gesinnung, alle Selbstsucht des natürlichen Willens muß dann in dem Gefühle untergehen: „Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott."

„Dein Gott ist mein Gott!" Oder wie? Ist nicht ein Gott und Vater, der da ist über uns Alle, durch uns Alle, in uns Allen? Ist nicht ein Herr und Heiland, der uns, wie ein Bräutigam seine Braut, mit voller hingebender Liebe bis in den Tod geliebt? Ist nicht ein heiliger Geist, der uns erleuchtend, tröstend, heiligend zum Vater und zum Sohne zieht? Beten wir nicht aus einem Herzen in Christo Jesu: Abba, lieber Vater! — Und wenn Ihr nun, Geliebte, vor dem einen Gnadenthrone täglich Eure Kniee beuget und in der Stunde der Trübsal, vor der Angst des Herzens in die offnen Arme des einen Heilands Euch flüchtet, und durch den heiligen Geist in einem Glauben, einer Liebe, einer Hoffnung, einer Geduld Euch traget und verbindet, sprecht, was will dann die trennen, die in der Liebe Christi ein Herz und eine Seele sind? — Mag dann die Welt, mag der Eigensinn und Eigenwille, mag Fleisch und Blut des eignen sündigen Herzens in Eure Liebe reden — Ihr findet Euch doch immer vor dem Altar des Allerheiligsten, vor dem Gnadenthron und Kreuze dessen wieder, der Euch durch seinen Geist verbunden und durch sein Blut versöhnt, und sprecht: „Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte oder von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott."

So sei denn dieß Wort in Euer Herz und Euer Haus geschrieben — dann sorgen wir uns in der Ferne nicht um Euch; wir wissen: ein lieblich Loos ist Euch gefallen. Der Friede Gottes wohnt unter Euch; der Geist Christi, der Geist der Demuth, Sanftmuth und Geduld beseligt Eure Herzen, und das Glück Eurer ehelichen Liebe kann nimmer welken, weil es sproßt und blüht in rechter Frömmigkeit und Treue. — Auch der Tod kann Euch nicht scheiden, denn Ihr legt glaubensvoll auch in dem letzten Stündlein Hand in Hand wie heute und sprecht, aufblickend zu den ewigen Räumen: „Wir gehen, doch wir scheiden nicht. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist und bleibt mein Gott." Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

XX.

Traurede über Psalm 119, 94.

von

P. Holst,
ev.-luth. Pfarrer in Wenden. (Livland.)

Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesu Christo sei mit uns Allen. Amen.

Im 119. Psalm, Vers 94, sagt der heilige Sänger zu seinem Gott:

„Ich bin dein, hilf mir!“

In diesen zwei Worten, geliebtes christliches Brautpaar, ist das ganze unerschöpflich reiche Verhältniß ausgedrückt, in welchem ein Mensch zu seinem Gott stehen kann und soll. Hat nun der Herr unser Heiland selbst seine Liebesgemeinschaft mit der Gemeinde zum Vorbild der Verbindung gemacht, in welcher Gatte und Gattin zu einander stehen, so sind wir berechtigt, auch dieses Wort auf den Ehebund, und zwar heute speciell auf den Eurigen anzuwenden.

„Ich bin dein“ — so hat es schon lange im Verborgenen in Euren Herzen geklungen. Dann habt Ihr es in der Stille Einer zum Andern sprechen dürfen. Heute nun ist die Stunde gekommen, wo Ihr herangetreten seid an den Altar des Herrn, um öffentlich und feierlich den Bund Eurer Herzen zu besiegeln. Gott der Allgegenwärtige, — Eure geliebten Eltern und Geschwister — wie die Schaar Eurer Freunde — sie Alle sollen nun bleibende Zeugen sein für das Gelübde, das Ihr Beide Euch jetzt einander ablegt: „Ich bin dein.“ —

Es ist etwas Großes um dieß Gelübde. Wenn ein Mensch dem anderen etwas übergiebt und dazu spricht: Das ist dein, so hat er sein eigenes Besitzrecht daran aufgegeben und es dem andern geschenkt. Wenn nun Jemand all sein Hab und Gut zusammennehmen und einem Andern schenken wollte — so wäre das ein großes seltenes Opfer. Mehr aber als Gold und Silber, als Häuser und Güter ist ein Menschenleben,

ein Menschenherz werth. Dafür giebt es überhaupt keinen Maßstab. Wenn nun zwei Menschen aus innerer Ueberzeugung und Wahrheit zu einander sprechen: „Ich bin dein," so machen sie sich damit unermeßlich reich. Indem Ihr so zu einander sprecht, bekennt Jedes: „Ich gehöre nicht mehr mir an, sondern dir. Ich lebe nicht mehr für mich, sondern für dich." Der Mann mit seiner ganzen Kraft, seinem ganzen Sein, seiner ganzen Leistung wird ein Eigenthum des Weibes und ergänzt und erfüllt so ihr Wesen und Leben. Das Weib — mit dem zarten Geheimniß ihres Daseins, mit dem reichen Vertrauen ihres hingebenden Herzens wird des Mannes volles Theil und Erbe. Der Mann hat an der Gattin, sie an ihm eine stille süße Heimath gefunden, in die man immer wieder zurückkehrt von aller Arbeit, Sorge und Kampf des Lebens, in der man sich immer wieder stärkt und erquickt zu neuer Treue und neuem Tagewerk.

Ich bin dein: so gelobt Ihr Euch jetzt am Traualtar. Aber damit ist es noch nicht vollbracht. Nun soll das ganze folgende Leben ein Siegel werden für dieses Gelübde. Ihr geht hinein ins neue Hauswesen, ins praktische Leben. Das neue Haus wird alt, das praktische Leben oft mühselig und prosaisch sein. Aber immer wird in Allem, was auf gegenseitiges Verhältniß sich bezieht, jede große und kleine That des Lebens sprechen müssen: „Ich bin dein," auf daß die Liebe ewig jung und die Herzen ewig reich bleiben.

Diese Lebenstreue erbittet sich nun hier in heiliger Stunde Eines vom Andern, indem Ihr Euch ins Auge schaut und dem Gelübde: „Ich bin dein" — die Bitte hinzufügt: „hilf mir!" — Damit bekennt Ihr Euch einander das stille Bangen Eurer Seele bei so wichtiger Verbindung, das Gefühl Eurer menschlichen Schwäche bei so hoher Aufgabe, — und inniger schmiegt sich Eines ans Andere: Hilf mir, Freund meiner Seele! Ja, zu Gehilfen des Lebens sind nach Gottes Willen die Eheleute einander beigegeben. Hat man sich selbst gegeben, so gilt es nun: Alles geben, Alles theilen. Das Weib soll Fähigkeit, Herz und Willen haben, was an ihrem Theil ist, den Mann zu unterstützen in der Aufgabe, Mühe und Sorge seines Berufs, soweit es weiblich ist. Der Mann soll sich nicht zu erhaben dünken, auch die kleinen Leiden und Freuden der Haushaltung mit dem Weibe zu theilen, so weit es männlich ist. Als Gehilfen Eures Glücks, Eurer Freude, als Gehilfen Eurer Sorgen, Mühen, Leiden werdet Ihr verbunden. Getheilte Noth ist nur halbe Noth, getheilte Freude ist tausendfache Freude. — So in allem Irdischen. Aber das: „hilf mir!" reicht weiter. Der Ehebund hat höhere Ziele. Wie schon alle Geschicke der Menschen von Gott gesandt werden zum Heil unserer unsterblichen Seele, so gilt dieses in besonderem Maaß vom Ehestand. Wie der Zweck der Liebe Christi zur Gemeinde dahin festgestellt wird: — „auf daß er sie heiligte" — wie diese Liebe dem Ehebunde zum Vorbild gestellt wird, — so ist der Ehe höchster Zweck gegenseitige und gemeinsame Heiligung. Sprecht Ihr zu

einander: Hilf mir! so heißt es also: hilf mir an meinem besten Theil. Hindre mich nicht durch Ungeduld, Pedanterie und Eigenwillen, sondern hilf mir zurecht mit sanftmüthigem Geist, hilf mir zur wahren Besserung, hilf mir, daß meine Seele selig werde. — Und wenn Ihr nun Euer Ja sprechen werdet, so wird es auch ein Ja sein auf diese Bitte.

Wollten wir hier schließen, so könnte es scheinen, als gäbe es für Eheleute nichts Anderes, nichts Höheres, als ihren gegenseitigen Liebes- und Lebensbund. Allein dem ist nicht so. Es giebt noch Einen, der höhere, ältere, ewige Ansprüche an uns hat, als Mann und Weib. Das ist der Herr unser Gott und Heiland. Der hat einst zu uns gesprochen: Ich bin dein und hat es besiegelt in seinem heiligen Opfertode. Ihm gehören wir an. Auf ihn sind wir geworfen von Mutterleibe. Er ist es, der Euch liebte, ehe Ihr Euch kanntet. Er ists, der Euch bisher wunderbar geführet, der Euch endlich bis hierher durchgeholfen. Ihm habt Ihr Euch auch einst an seinem Altar verlobt. Der Bund mit ihm, dem Herrn Eurem Gott, muß die Grundlage jedes andern Bundes, die Weihe jedes andern Verhältnisses darbieten. Darum erweckt jetzt in Euch, was in Euren besten Stunden — in den Nathanaelsstunden in Euch lebte und glühte. Ihr Beide seid Eins. Hebt nun als Ein Mensch, als Eine Seele Eure Augen empor zu dem, von dem Euch allein Segen und Hilfe kommen kann und soll. Gelobet ihm: „Ich bin dein“ — bittet ihn: „Hilf mir!“ — Ja, auch ihm mögt Ihr es als das wahre Opfer des Dankes durch die That bezeugen: „Ich bin dein!“ und durch das Gebet täglich zu ihm kommen: Herr, hilf mir! — so wird Euch kein Gutes mangeln.

Hier ist eine Mutter, die ihre letzten Kinder hinziehen läßt und in diesen Tagen ganz vereinsamt dastehen wird, hier ist ein alter Vater, der schmerzlich die Gegenwart seiner treuen Gattin vermißt. Ihr Trost ist — daß ihr Gott ihnen geblieben, daß sie zu ihm sprechen können: Du bist mein, ich bin dein. Sie vereinigen jetzt mit Euch und Euren Lieben allen ihre Gebete und sprechen mit Euch: Herr, hilf! hilf an Leib und Seele — hilf zur Gesundheit und zum täglichen Brod, hilf zum Frieden der Seele und zur Treue in Glaube, Liebe und Leben, hilf hier und dort, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn! Und der Herr selbst gebe vom Himmel sein Amen. Er behüte Euch vor allem Uebel. Er behüte Eure Seele, er behüte Euren Ausgang und Euren Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

XXI.

Rede bei der Einsegnung eines Jubelpaares über Psalm 116, 12—14.*)

von

A. Bechtold,

Pastor zu Charbrow. (Pommern.)

Text: Psalm 116, 12—14: **Wie soll ich dem Herrn vergelten alle die Wohlthat, die er an mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk.**

Das ist, in dem Herrn geliebtes, in dem Herrn begrüßtes Jubelpaar, das jubelnde Bekenntniß, welches ich Dir bei der heutigen Feier Deiner goldenen Hochzeit in den Mund lege oder vielmehr aus Deinem Herzen nehme. Es war das erste Wort, welches mir in die Augen fiel, als ich diese Bibel, welche heute noch Euer werden soll, aufschlug, um mir einen passenden Text für Euch zu suchen, und ich meine, es sei auch der besten eines, das ich wählen könnte. Nicht wahr, es ist Dir aus der Seele gesprochen, was David dort singt: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle die Wohlthat, die er an mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde bezahlen dem Herrn vor allem seinem Volk."

1.

Wohlthaten, viele und große Wohlthaten Eures Gottes sind es, auf die Ihr heute zurückblicket, meine Theuren. Fünfzig Jahre hat Euch der Herr, der Gott Eures Lebens, im Ehestande mit einander verleben lassen. Wie gar selten läßt er einem Ehepaar diese besondere Gnade zu Theil werden! Zwar, was man Unglück zu nennen pflegt, es ist, ich weiß es wohl, oftmals über Euch gekommen; aber doch auch manche Freude ist bei Euch eingekehrt. Von den sieben Kindern,

---

*) Am ersten heiligen Weihnachtstage gehalten.

die Euch der Herr schenkte, mußtet Ihr drei wieder in das Grab legen, und von Euren Kindeskindern auch manches wieder sterben sehen. Ihr vermisset heute manches Haupt schmerzlich unter der Schaar der Euren, die Euch an diesem schönen Familienfeste hierher ins Haus Gottes geleitet haben; aber die meisten sind Euch doch noch geblieben zum Trost und zur Freude Eurer alten Tage. An Eurem irdischen Gut habt Ihr auch manchen schweren Verlust erlitten, aber der barmherzige Gott hat durch alle Noth wunderbar hindurch geholfen und Euch zuletzt in den Dienst einer Herrschaft geführt, die, wie Ihr selbst versichert, Euch so wohl versorgt, wie es nicht allen Alten geschieht.*) O, wie viel Ursache ist da noch für Euch zu dem demüthigen und dankbaren Bekenntniß Jakobs: „Ich bin viel zu geringe aller der Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.“ Und wäret Ihr heute aller Eurer Kinder beraubt und müßtet Ihr jetzt in der bittersten Armuth leben, dennoch müßte Eure Ehe eine glückliche nnd gesegnete genannt werden; denn das rechte eheliche Glück, die ungestörte eheliche Eintracht, ist nie von Euch gewichen, und der beste Segen, der geistliche Segen in himmlischen Gütern hat Euch nie gefehlt, ja er ist wohl desto reichlicher auf Euch herabgeströmt, je kärglicher der irdische Segen sich zeigte. Und wenn auch heute, wo Ihr Eure goldne Hochzeit begeht, Dein Haupt, liebe Jubelbraut, von keinem goldnen Kranze geschmückt, und Deine Brust, lieber Jubelbräutigam, mit keinem goldnen Strauße geschmückt ist, Ihr habt einen viel herrlicheren Schmuck und eine viel köstlichere Zier in Eurem Herzen: das ist der Glaube, der durch die Trübsal oftmals geläutert ward, wie das Gold durchs Feuer, und der in viel hellerem Glanze strahlt, als das feinste irdische Gold. Und wer gab Euch dieses Kleinod? Wer anders als der himmlische Seelenbräutigam, der, als Ihr einst vor seinem Angesicht Euch die Hände zum Ehebunde reichtet, sie Beide in seine Gottes- und Gnadenhand nahm und zu Euch sprach: „Ich will mich mit Dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit Dir vertrauen in Gericht und Gerechtigkeit, in Gnade und Barmherzigkeit; ja im Glauben will ich mich mit Dir verloben und Du wirst den Herrn erkennen.“ O, wenn Ihr den Herrn Euren Heiland erkannt habet an seinen reichen Gnadengaben — und wie solltet Ihr es nicht? — wenn Ihr einsehet, wie er sogar alle Uebel und Trübsale in Wohlthaten höherer geistlicher Art verwandelte, dann werdet Ihr gewiß von ganzem Herzen heute einstimmen in den staunenden und anbetenden Ruf des heiligen Sängers: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle die Wohlthat, die er an mir thut!“

2.

Vergelten! Ja, wer von uns Kindern des Staubes, wer von uns unwürdigen Sündern könnte dem Herrn seine Wohlthaten wirklich und

*) Der Jubelbräutigam war Inspector a. D.

würdiglich vergelten! Das ist unmöglich. Aber danken können wir doch dafür. Und willst Du das, geliebtes Jubelpaar, dann sprich weiter mit David: „Ich will den heilsamen Kelch nehmen und den Namen des Herrn predigen." War auch der Kelch, den der Herr Euch bisher einschenkte, viel mehr mit Leiden als mit Freuden gefüllt, Ihr wollet ihn dennoch lobpreisend erheben, denn Ihr wisset, daß er Euch zu Eurem Heile gereicht ward. Nicht wahr, Ihr wollet Euch rühmen auch der Trübsale, wie einst St. Paulus, denn Ihr wisset nun auch, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber Erfahrung, Erfahrung aber Hoffnung, Hoffnung aber nicht zu Schanden werden läßt. Und solltet Ihr den bittern Leidenskelch in den letzten Jahren Eures Lebens noch bis auf das Letzte leeren müssen, Ihr weigert Euch deß nicht mit Murren und Klagen, Ihr tröstet Euch mit dem, der einen viel bitterern Kelch für Euch und uns Alle in Gethsemane trinken mußte, und sprechet mit Ergebung und Geduld, wie er, zum himmlischen Vater: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Ihr wollet danken dem Herrn allezeit für Alles. Ja prediget ihm zum Dank seinen Namen, den er an Euch verherrlicht hat, so lange er Euch hienieden noch mit einander wallen lässet. Saget es Euren Kindern und Kindeskindern, Euren Freunden und Bekannten, Allen, die Euch nahe stehn und nahe kommen: Sehet es an uns, wie barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Gnade und Treue der Herr ist! Wie hat er an uns so treulich erfüllt seine Verheißung: „Ich will Euch tragen bis ins Alter, bis Ihr grau werdet." Darum fürchtet den Herrn und weichet nicht von seinen Wegen, so wird er auch mit Euch sein und Euch segnen leiblich und geistlich. O, das wird ein liebliches, dem Herrn wohlgefälliges Zeugniß sein. Aber lieblicher und wohlgefälliger wird's noch sein, wenn Ihr auch ohne Worte durch Euren Wandel bis an Euer Ende verkündiget die Tugenden deß, der Euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, wenn Ihr durch Euer stilles einträchtiges Zusammenleben allen Ehepaaren in der Gemeinde das Vorbild einer rechten christlichen Ehe gebet. Dann wird man es noch lange nach Eurem Tode Euch nachrühmen müssen, was die Schrift von dem alten ehrwürdigen Paare berichtet, dem wir an der Schwelle des neuen Testaments begegnen, ich meine, von Zacharias und Elisabeth: „Sie waren aber alle Beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig." Ja, so danket dem Herrn mit Wort und mit That; das wird ein völliges Dankopfer sein, das er gnädig ansieht.

3.

Nun, Geliebte, der Wunsch, dem Herrn recht völlig zu danken, ist es ja, welcher Euch heute vor den Altar des Herrn geführt hat. Es heißt bei Jedem von Euch: Ich will dem Herrn meine Gelübde bezahlen vor allem seinem Volk. Nicht, um Euch hier

gleichsam noch einmal trauen zu lassen, seid Ihr hier erschienen, denn der Bund, den Ihr vor fünfzig Jahren schlosset, gilt für das ganze Leben und braucht nicht wieder erneuert zu werden. In dem Gelübde, das Ihr damals ablegtet, versprachet Ihr ja, Euch zu lieben, bis daß der Tod Euch scheidet. Bekennen wollet Ihr nur öffentlich vor versammelter Gemeine: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich.“ Es ist Euch nicht genug, in Eurem Kämmerlein oder im engen Kreise der Eurigen dem Herrn Eure Gelübde zu bezahlen. Ihr wollet es auch in seinem Hause thun, an der heiligen Stätte, die Ihr lieb habt, an dem gesegneten Orte, da seine Ehre wohnet. Und wie freut es mich, daß ich die kirchliche Feier Eurer Jubelhochzeit gerade auf das heutige Fest legen konnte, auf das schönste der Christenheit, auf das fröhliche und selige Weihnachtsfest, wo alles Volk weit und breit frohlockt über die große Freude, die ihm in der Geburt des Heilandes widerfahren ist, wo Eure Herzen so recht erfüllet sind von seligstem Jubel über die großen Thaten Gottes, wo so viele, viele Seelen sich mit Euch hier freuen und den Herrn über Euch preisen. Und ob auch der Himmel heute trübe ist und die irdische Sonne den Tag Eurer goldnen Hochzeit nicht helle bestrahlt, so wird er doch vergoldet von den Strahlen einer anderen schönern Sonne, der Weihnachtssonne, und Ihr jauchzet: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ, das, was mich singen machet, ist was im Himmel ist.“ Nun, der Herr Jesus Christus, die wahre Lebenssonne, möge Euch, wie bisher, so auch ferner bis ans Ende den Lebenspfad mit ihrem erfreuenden Lichte erhellen und zuletzt den Weg durch's dunkle Todesthal erleuchten, daß Ihr Beide den Eingang finden möget in die himmlischen Wohnungen, wo die Festesklänge und Jubellieder nie verstummen, wo die Hochzeit des Lammes gefeiert wird mit unaussprechlicher und herrlicher Freude von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Leichenreden.

I.

Leichenrede über Joh. 11, 28. 29.

von

R. Rudel,

Pfarrer in Trieglaff. (Pommern.)

Und da sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach: Der Meister ist da und rufet dich. Dieselbe als sie das hörte, stand sie eilend auf und kam zu ihm. Joh. 11, 28. 29.

Unser Text versetzt uns in die Zeit großer Trauer der Schwestern Martha und Maria um ihren verstorbenen Bruder Lazarus. Der 19. Vers sagt uns, daß in dieser Zeit viele Juden zu ihnen gekommen seien, sie zu trösten über ihren Bruder, aber wie sich aus den Umständen entnehmen läßt, achteten sie nicht besonders darauf. Da kommt die Kunde, daß Jesus komme, und auf diese Nachricht macht sich Martha auf und geht ihm entgegen. Maria aber blieb daheim sitzen. Wer sollte es denken, daß Maria, deren Herz an Jesum hing wie sonst an Niemand, und sonst über ihn Alles vergaß, diesmal unempfindlich bleibt? Und doch gerade, weil sie ein so tief empfindendes Herz hatte, nahm sie die Trauer um den entschlafenen Bruder dermaßen in Anspruch, daß ihr Niemand da war, nicht die Freunde, nicht Verwandte, nicht die Schwester, selbst nicht Jesus; nur Lazarus war ihr da, und der war ihr eben nicht da, das war der Schmerz, der ihre Seele spannte.

Nun, meine Lieben, dies wird immer die Stimmung Derer sein, die, wie wir jetzt, um einen geliebten Todten Leid tragen. Sie werden sagen: „Es sind wohl Viele, auch liebe Freunde hier anwesend, aber Niemand ist mir da als der Entschlafene;" und früge ich: „Denkt Ihr nicht daran, daß Jesus mitten unter uns ist, darum daß wir in seinem Namen versammelt sind?" Sie würden sagen: „Ist er da oder ist er nicht da, ich weiß es nicht." Solche Traurigkeit hat ihr Recht; es kann nicht anders sein, doch bleiben soll es nicht so. Ließ doch auch Jesus Maria nicht länger ihrer Traurigkeit sich hingeben, sondern durch Martha

ihr sagen: Der Meister ist da und rufet dich. Nun, seid Ihr denn die trauernde Maria, Geliebte, so soll ich die aus dem Schlafe der Traurigkeit Euch auferweckende Martha sein, soll als von Gottes wegen Euch zurufen: „Laßt uns nicht trauern wie die Heiden, die keine Hoffnung haben, Jesus der Meister ist da und rufet Euch, denn hier ist Gottes Wort.“ — So thut denn auch Alle, die Ihr mich hört, im Geist wie Maria leiblich that: Dieselbe, als sie das hörte, stand sie eilend auf und kam zu ihm.

„Sei stille, Welt, und lasse mich
Jetzt meinen Gott verehren,
Sei stille, Sünd', und lege dich,
Ich muß den Herren hören;
Sei stille, ungeduldig Herz,
Laß deinen Kummer gehen,
Wirf Last und Sorgen hinterwärts,
Du sollst vor Jesu stehen,
Den offnen Himmel schauen.“

Der Meister ist da und rufet dich. Wie ich dies Wort soeben auf Euch Alle angewendet habe, so wende ich es ferner noch an auf den Heimgegangenen und auf die, die sonderlich schwer davon betroffen sind. Der Meister ist da, so sagt Martha; nennt aber keinen Namen. Ist es uns damit gleichsam überlassen, in Bezug auf diesen Todten irgend einen Meister zu nennen, so wäre es das Nächstliegende an den Tod zu denken. Er ist der Meister, der es auch hier wieder bewiesen hat, daß ihm Niemand entgehen, Niemand widerstehen kann. Wäre aber auch in diesem Sinne der Tod ein Meister zu nennen, so doch nicht in dem Sinne, als wäre er eine Person, wie etwa die Heiden ihn dachten, sondern er ist nur das Werk eines andern persönlichen Meisters. Und wer wäre dieser? Du denkst der Herr unser Gott; und freilich er ist und bleibt der höchste Meister; aber vor ihm kommen noch Andere. Laß es Dich nicht befremden! Der Meister aller Plage, auch des Todes, ist zunächst nicht Gott, sondern der Teufel. Er ist der rechte Scharfrichter, der die Strafgerichte Gottes in dieser Zeit nicht allein an den Gottlosen, sondern auch an den Frommen ausübt, wie wir es z. B. in der Geschichte des Hiob aus den Worten des Herrn an den Satan entnehmen können: „Siehe da, er sei in Deiner Hand, doch schone seines Lebens.“ Da fuhr der Satan aus vom Gesicht des Herrn und schlug Hiob mit Schwären von der Fußsohle an bis auf den Scheitel. Laßt uns das Harte erkennen, was darin liegt, daß an dem Lager des sterbenden Gläubigen nicht allein der Herr Jesus mit den himmlischen Heerschaaren sich einfindet, sondern auch der Teufel, der mit der leiblichen Pein sein Letztes am Menschen versucht. Er ist ein Machthaber, ein Meister des Todes. Denn so steht geschrieben, daß Jesus unser Fleisch und Blut angenommen hat, auf daß er durch den Tod die Macht

nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel. Laßt uns den Ernst, ja das Entsetzliche dieser Wahrheit fassen; denn daraus folgt, daß der Teufel noch heute Meister nicht blos ist, sondern bleibt bei denen, die dem Evangelium nicht gehorsam geworden sind. Das sind aber nicht blos die offenbaren groben Sünder, sondern Alle, die es in diesem Leben nicht weiter gebracht haben, als bis zur Gerechtigkeit, die vor Menschen gilt, wie sie sich ja auch an einzelnen Heiden und Juden findet; ja von Rechts wegen hat er diese Macht noch an Jedem, der auch nur in Gedanken einer Sünde befleckt ist, ich will sagen: der nicht die Gerechtigkeit hat, die vor Gott gilt, und:

„Vor Gott nichts gilt
Als sein eigen Bild."

Diese Gerechtigkeit haben aber so Wenige und darum eben ist der Weg so breit, der zur Verdammniß führt; darum ist der Teufel ein Fürst dieser Welt, ein starker Gewappneter, der, wo nicht schon in dieser Zeit ein Stärkerer über ihn gekommen ist, seinen Raub hält mit Frieden, im Leben und im Sterben.

Aber, so könnte Mancher denken, was sagst Du da? Die Gerechtigkeit Gottes haben doch nicht blos Wenige, sondern die hat Niemand. Wer will einen Reinen finden, da Keiner rein ist, und darnach müßten ja Alle verloren sein? Nun ja, nach der Natur, und wenn nicht Jesus gekommen wäre und hätte dem Teufel die Macht genommen. Diese Macht hat er ihm aber genommen nicht mit Schwert und Spieß, sondern damit, daß er ihm das Recht an uns nahm. Gott ist wider uns um unserer Sünden willen: dies und nichts Anderes hat dem Teufel das Recht und damit die Macht gegeben. Nun aber ist Jesus gekommen, wahrhaftiger Mensch und Gott, hat unsere Strafe getragen mit seinem äußern und innern Todesleiden, und hat den Zorn Gottes über uns gestillt, und nun heißt es: Tod, wo ist dein Stachel; Teufel, wo ist deine Meisterschaft? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum! Hallelujah! Er hat durch den Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte. Und dies ist der neue Bund Gottes: Wer an diesen Jesum glaubt, dem wird dieser Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, und sind wir gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, so vermag uns kein Tod, kein Teufel, keine Hölle zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. Darum, meine Lieben, fasset, was ich sage. Das ist das Zünglein an der Wage, wenn wir gewogen werden vor dem Herrn, ob wir den lebendigen Glauben gehabt. Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, d. h. kein äußerer Vorzug, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Nur darum habe ich heute Freudigkeit über den heimgegangenen Bruder, daß er in diesem Leben dieses Geheimniß des Glaubens gefunden und bewahret in einem guten Gewissen. Darum kann ich Euch ermuntern mit den Worten des

Apostels: Laßt uns nicht trauern wie die Heiden, die keine Hoffnung haben. Denn ist Christus erst das Leben einer Seele geworden, so ist Sterben ihr Gewinn; dann ist der Tod die höchste irdische Wohlthat, die man erlangen kann, denn er ist die Eingangsthür zum ewigen Leben, und das ewige Leben ist nicht ein todtes Einerlei, wie etwa die Welt sich denkt, sondern es ist die Hochzeit mit dem hochgelobten Königssohn, Jesus Christus. Darum war auch bei dieser Seele kein ängstliches Anklammern an die Erde, kein unruhiges Hin- und Hertappen, keine unheimliche Furcht und schreckliches Warten der Dinge, die da kommen sollten, sondern als es erst hieß: „Der Meister, nicht der Tod, nicht der Teufel, Jesus ist da und rufet dich," da erfüllte sich auch an ihr: Dieselbe, als sie das hörte, stand sie eilend auf und kam zu ihm.

„Zion hört die Wächter singen,
Das Herz thät ihr vor Freuden springen,
Sie wachet und steht eilend auf;
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf;
Nun komm, du werthe Kron',
Herr Jesu, Gottes Sohn;
Hosianna! wir folgen All'
Zum Freudensaal,
Und halten mit das Abendmahl."

So thut denn auch Ihr also, an die ich meine Worte zuletzt richte, Ihr, die Ihr sonderlich schwer betroffen seid durch den Tod des Heimgegangenen, daß Ihr Eurem Heiland heute folget. Denn auch Euch gilt das Wort: Der Meister ist da und rufet dich. Es kommen ja solche Gedanken, als: „Ich weiß gar nicht warum der Herr hat Solches thun können," und man denkt hin und her, wie Dies und Jenes vielleicht hätte den Schlag abwenden können; da sei denn Euer erster Gedanke: Er ist der Meister, er ist der Töpfer, wir der Thon; wer will mit ihm rechten? Sprecht mit David: Ich muß das leiden; und mit Jesu: Es muß also gehen. Dann aber bedenket: sein Muß, sein Thun ist das Thun nicht eines Solchen, der da blind darauf zufährt, sondern er ist der Meister der Weisheit, wir aber sind die Schüler:

„Ihn, ihn laß thun und walten,
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst.

Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat."

Wisse aber auch, daß ich hiermit nicht meine eine Weisheit, die nur auf den Vortheil Gottes, auf Kosten Deiner Wohlfahrt berechnet ist, sondern es ist die Weisheit eines Vaters, die Weisheit des Meisters in der Liebe. Wärest Du noch ferne von ihm, nun so züchtiget er Dich zur Buße, zur Bekehrung; denn er stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt, d. h. dann will er Dir hiermit Deinen alten Weg vermauern, daß Du umkehrest wie der verlorene Sohn, und an Deiner weltlichen Traurigkeit inne werdest, daß Du bisher das Geschöpf mehr geliebt, denn den Schöpfer. Wärest Du aber durch den Glauben bereits ein Kind Gottes, so züchtiget er Dich zu Nutz, auf daß Du die Heiligung erlangest und beweisest Dich als ein Nachfolger Jesu, der als ein Lamm verstummete in Geduld vor seinem Scherer. Darum erkenne ein Jeder an seinem Theil: Es ist nicht der Zufall, der Euch schlägt, sondern der Herr Jesus, als der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, der aber nicht als ein Tyrann schlägt, die Seelen zu verderben, zu verstoßen, sondern der vielmehr hiermit Euch ruft zur Buße, zur Heiligung und damit zur Herrlichkeit. So denket an den Bund, den er mit uns von Anfang gemacht: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich. Stehet auf eilend, geht ihm nach in gläubiger und hoffender Demuth, so werdet Ihr auch die Wahrheit des Worts erfahren: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

„So laßt uns nun dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel' nachgehen,
Und wohlgemuth, getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen.
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon. Amen."

II.

Leichenrede über Pred. Sal. 7, 2.*)

von

Dr. theol. Küling,

Consistorialrath und Hofprediger in Dresden.

„**Der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt,**" so redet der Prediger Salomo, aber wer fasset das? Christliche Leidtragende, wenn irgendwo, an diesem kleinen Grabe fassen wir's ein wenig. Sie sind herausgekommen, einen Geburtstag zu feiern, den ersten Ihres ersten Kindes. Die Kränze haben Sie mitgebracht und die Glückwünsche — ja die auch, und auch die Gaben der Liebe, und auch die theilnehmenden Freunde. Aber auf die Kränze fallen Ihre Thränen, und die Wünsche lauten nur: „Schlumm're sanft!" und „Erwache selig!" und die Liebesgabe ist nur ein kleines kühles Bett und eine Hand voll Erde, und die Freunde sind nicht gekommen, sich zu freuen mit den Fröhlichen, sondern zu weinen mit den Weinenden; denn dieser Geburtstag ist ein — Begräbnißtag. Aber der Begräbnißtag ist auch ein Geburtstag, ein Geburtstag für's ewige Leben im himmlischen Vaterhause. Ein helleres Licht ist Ihrem Kindlein aufgegangen als das Licht war, welches es heute vor'm Jahre erblickte. — Damals ward es geboren als sündiges Glied am Leibe der sündigen Menschheit; nun ist es, wiedergeboren schon durch die heilige Taufe, vollendet zu einem reinen Engel der sündlosen Geisterwelt. Damals gebar es die Mutter mit Angst und Schmerzen, heute giebt sie's wieder hin mit Schmerzen und mit größeren, als mit denen sie's gebar. Aber wie sie damals der Angst vergaß um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren war, also vergißt sie heute viel mehr noch ihres Kummers um der Freude willen, daß das Kind zum Himmel geboren ist. Ach, ihm ist das Loos gefallen auf's Lieblichste, ihm ist ein schönes Erbtheil geworden! Möchten Sie, trauernder Vater, Ihr Söhnlein zurück-

---

*) Am Grabe eines einjährigen Kindes.

rufen von dem treuesten Vaterherzen droben? Wollten Sie, christliche Mutter, Ihrem kleinen Liebling nicht gönnen die Nähe dessen, welcher sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes;" dessen, der sie mit mehr als Mutterliebe in seinen Armen hält? Darum, Geliebte, hat Salomo wohl recht: „Der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt!"

Als ich das Knäblein taufte, verglich ich's der Erstlingsgarbe, welche Israel am Erntefeste darbrachte auf dem Altare Jehova's. Dies Gleichniß erfüllt sich heute in einem Sinne, den wir damals nicht ahnten. Dies kleine Grab ist auch ein Altar des lebendigen Gottes und darauf opfern Sie die Erstlingsgarbe Ihrer Liebe, eingedenk des Wortes: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, der ist mein nicht werth." Denn der sein liebes Kind Jesus in den Tod gegeben für uns Alle, wie sollte er nicht ein Recht haben, auch von uns Abrahamsopfer zu fordern? Er hat auch hier eines gefordert; — danken Sie ihm, christliche Eltern, daß er Sie dessen gewürdigt hat! Heute vor'm Jahre erfuhren Sie nur seine Liebe, heute erfährt er Ihre Liebe. Freilich müssen Sie's hingeben, Sie können nichts wider den Tod. Aber daß Sie's hingeben nicht als Solche, die müssen, sondern mit gottergebener williger Seele; daß Sie es hingeben im Glauben: darin stehet Ihre Liebe, und gewiß, sie wird dem Herrn wohlgefallen. So ist auch für Sie der Tag des Todes Ihres Kindes besser, als der Tag seiner Geburt!

Dies tröste Sie, theuerste Leidtragende! Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt! Du aber, Hochgelobter, laß ihnen solchen Trost in den Stunden ihrer Einsamkeit recht nahe sein! Bewahre die treue Mutter, der du ihrer Augen Lust genommen, in Gnaden zu der Stunde, wo du Ersatz geben willst für das Verlorene. Dies Kindlein aber, gezeichnet mit dem Siegel seiner Berufung und Verordnung zum ewigen Leben, dies Kind pflanze in deinen schönen Himmelsgarten, und laß es daselbst unter der lieben Engel Hut lustig aufwachsen, und gieb es dermaleinst seinen Eltern zurück zu unaussprechlicher Freude. Das wollest du thun um deiner Erbarmung willen in Christo Jesu. Amen.

III.

Leichenrede über Zeph. 3, 9.

von

M. Herz,
Pastor in Sohland.

Du Friedenskönig, Christe Jesu, gieb einen Hauch deines Gottesfriedens in unsre Herzen, und schenke uns Allen damit einen Vorgeschmack der Himmelsruhe in den ewigen Hütten! Amen.

So ist sie denn eingesammelt, die reife Gabe, in den Scheuern Gottes, eingegangen die treue Magd zu ihres Herrn Freude. Wenn wir heute noch einmal in die edlen Züge dieser ehrwürdigen Greisin geschaut haben, wie sie ruhig geschlossen und freudig fest unserm Thränenblick sich zeigten, war es nicht, liebe Trauergenossen, als hätte der Engel des Friedens das bittre Todesstündlein dieser treuen Mutter versüßt und ihr die Wonne der Seligkeit mit der Himmelspalme auf das Todtenantlitz hingeweht? O wie süß ist's, zu wissen, daß der Tod, wenn er auch viel an uns tödtet, doch das nicht zu tödten vermag, was die Gnade als unser bestes Theil gewirkt. So hat der Tod an dieser hochbejahrten Entschlafenen auch das nicht tödten können, was ihr Leben zu einem Gottesleben, ihr Beten zu einem Glaubensbeten, ihr Dulden zu einem Christusdulden machte: ich meine den über ihr ganzes Wesen und Wirken ausgegossenen Gottesfrieden. Dieses unsterbliche Theil ist auch für uns eine gar liebe und süße Erinnerung an die Heimgegangene, und Ihr ahnet gewiß Alle, was ich ihr damit in den Ruheschrein nachrufen will, ja in der That als das einzig Mögliche nur nachrufen kann.

Wenn der heutige ernste Tag an den Friedensheimgang unsers deutschen Propheten mahnt*), wenn der Tag Concordia an selige Güter des Hauses Gottes erinnert, so soll auch unserer in Gott ruhenden Mutter an diesem Friedens- und Eintrachtstage nicht anders als im

---

*) Der 18. Februar.

Ausblick zu dem Frieden gedacht werden, der so reiche Früchte über ihr Haus und Leben trug. Ja, dieses Leben war heilig normirt nach dem verheißenden Worte des Herrn beim Zephanja:

„**Alsdann will ich den Völkern anders predigen lassen mit freundlichen Lippen, daß sie alle sollen des Herrn Namen anrufen, und ihm dienen einträchtiglich.**“ Zeph. 3, 9.

Und das war der Grundzug ihres Wollens, das Motto ihres Lebens: Einträchtiglich! — O welch' reiches, schönes Wort! Wie tief läßt es uns in die Einheit und Einigkeit wiedergeborner Seelen blicken; wie hat es die Art aller rechten Bibelwörter: je schärfer wir sie ansehen, einen desto weitern Sinn entfalten sie! — Einträchtiglich: — das ist wohl zunächst nichts Anderes, als trachtend nach dem Einen, was Noth ist. Die Kinder der Welt haben zwar auch ein Trachten, aber es ist ein Sehnen und Sinnen, ein Kaufen und Laufen nach Lust und Eitelkeit, „nach guten Tagen“ (Ps. 49, 19.), „nach hohen Dingen“ (Röm. 12, 16.), weil „alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse ist“ (1. Mos. 6, 5.). Dieses Trachten ist keine Eintracht, sondern eitel Zwietracht, da Jeder nur das Seine sucht. Wie ganz anders bei den Gotteskindern. Weil sie mit der Welt den Abschied gemacht und kühnlich ihr ins Angesicht gesagt haben:

„Valet will ich dir geben,
Du arge, falsche Welt.
Dein sündlich böses Leben
Durchaus mir nicht gefällt,“

so sind sie unter St. Pauli Regel gestellt (Col. 3, 2.): „Trachtet nach dem, das droben ist,“ nämlich „nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit“ (Matth. 6, 33.), „nach dem ewigen Leben“ (Röm. 2, 7.). Das Reich und das Leben, der Reichskönig und Lebensfürst: das ist der eine und einzige selige Gegenstand, nach dem zu trachten uns Noth ist. — Mit solcher Eintracht hat die Mutter ihrem Herrn gedient. Das Blut des Lammes Gottes war ihr Trost, die Schächergnade ihr Verlangen, Zions Bürgschaft ihr Ziel. Ihr Glaube war Bekenntniß und Leben, ihre Liebe war Beten und Segnen, ihre Hoffnung die ewige Freiheit und Freude. War sie auch „eine verborgene Taube in den Felslöchern“ (Hohel. 2, 14.), so war sie doch dem Heiland und den heiligen Engeln bekannt; saß sie auch oft im Thränenkämmerlein, so vergaß sie doch den nicht, und er sie nicht, der alle Thränen von den Augen wischt. Kinder und Kindeskinder verwies sie auf's Wort der Schrift; einen theuren Gatten betete sie hinüber in das Land des Schauens; Krankheit, Noth, Sorge, Unglück bei den Nachbarn und Gefreundeten linderte sie mit der Arznei vieler Hundert schönen Verse und Sprüche; die Sünden der Jugend geißelte sie scharf; für ihr eigenes

Herz aber hatte die reine Seele nur das Zöllnerwort: „Gott sei mir Sünder gnädig!"

Einträchtiglich! — Dies Wort, theure Anwesende, können wir wohl auch mit der Einen Tracht in Verbindung setzen. Was mag ich meinen? Sehet zurück auf Eure Altvordern. Kleid und Glaube, äußere und innere Tracht standen in Verbindung zu einander. Wie ehedem die Tracht eine einfache, aber dauernde und feste und in allem Wetter schützende war, „in Scham und Zucht, nicht mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand" (1. Tim. 2, 9.), so war auch der Väterglaube ein ehrwürdig-einfacher, im Trübsalswetter schützender, in den Sorgen tröstender, in Noth und Tod ein sich bewährender Glaube. Er wußte nur, daß

„Christi Blut und Gerechtigkeit
Sei unser Schmuck und Ehrenkleid."

Er war fröhlich in dem Gott, der die Seele „angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet" (Jes. 61, 10.); er triumphirte unter dem Golgatha-Kreuz:

„Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt."

Und dieser Eine Glaube war Allen gemeinsam, war die Eine Tracht der alten Zeit. Grübeln und Zweifeln, Mäkeln und Tadeln — war nicht seine Art; er war kindlich genug, um nie kindisch zu werden; die Starken hatte er zum Raube, die Schwachen brachte er zum Adlersflug. O süße, einträchtig-selige Glaubenszeit! — Wie ein lebendiger, an diese Zeit mahnender Predigtstuhl stand unser „Betmütterchen" in unserer Zeit. Weit aus dem vorigen ragte sie in dieses Jahrhundert hinein; denn 80 Jahre und darüber hatte sie in diesem Erdenthale der Herr wandern lassen. Und immer war sie dieselbe geblieben. Wie ein ganzes Geschlecht sie nur in der einen, einfachen Sonntagstracht gesehen, die ihre entseelte Hülle symbolisch schön noch in dem Sarge schmückte, so hatte sie auch die Eine Tracht des alten Glaubens nie gewechselt. Die alte Bibel, der alte Katechismus, das alte Gesangbuch, der alte Luther und Schmolke, der alte Arndt und Scriver: — das waren ihre liebsten Bücher und Leute. Diese Tracht hat sie auch nicht abgelegt, da es durch das Thal des Todes ging. Ihr Krankenbett war ein Psalm der göttlichen Barmherzigkeit; als ob sie sich zurüsten wollte zur großen Rechenschaft, so wiederholte sie ängstlich Alles, was sie von Gottes freier Gnade, von des Menschen Unwürdigkeit, von Seligkeit und Himmelswonne wußte. Ihr letztes Abendmahl war ein Gottesdienst in den Vorhöfen des Herrn, das letzte, ihr auf den Lippen ersterbende Wort „Jesus" gab Zeugniß von der Annahme in den ewigen Hütten, wo „Schmuck für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden" (Jes. 61, 3.).

Einträchtiglich! — Mag wohl auch mit dem Tragen der Einen Last zusammenhängen. — Wie? Die Kinder Gottes belastet? Das erlöste Israel noch unter dem Druck? Ist das möglich? Ja, liebe Seelen, nicht nur möglich, sondern sogar Grundbedingung des neuen Lebens, Kennzeichen der Diener Christi. „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht werth" (Matth. 10, 38.). Christi Kreuz und unser Kreuz soll eine Gattung sein. Die Nachfolge ist nun zwar kein Kreuz, — ach nein, das ist die allervergnügteste und seligste Sache, — aber was dem Glauben als Arznei und Läuterung beigegeben wird, die Krone aus Dornen, der Speichel der Bösen, der Hohn der Welt und ihre Geißelhiebe — das ist das Kreuz. Je stärker im Kreuztragen, desto weiter im Christenthum. Die Gläubigen haben allzumal „des Tages Last und Hitze" zu tragen (Matth. 20, 12.). Auch die liebe Entschlafene trug hienieden ihr Theil. Viele Lasten lagen zwar auf ihrem Rücken: die Einsamkeit des Wittwenstandes, der kranke Körper, die Thränen um verlorene Seelen ihres Hauses. Das Alles war wohl schwer, sehr schwer. Aber nicht um diese Lasten zu bezeichnen, sangen wir zuvor:

„Sie hat getragen Christi Joch,
Ist gestorben und lebet noch."

Nein, darum sangen wir es ihr nach, weil sie in der That das Kreuz Christi kennen gelernt und als edle Dulderin getragen hat. Verlanget nicht, theure Leidgenossen, daß ich mehr denn Andeutungen über diese schwerste Führung gebe. Gedenket aber der Kraft ihres Gebetes, wodurch „sie weit überwand um deß willen, der sie geliebt bis in den Tod" (Röm. 8, 37.). —

Einträchtiglich! — Zum Letzten hat ein letzter Sinn dieses Wortes unserer Mutter „ausgeholfen zum himmlischen Reiche" (2. Tim. 4, 18.). Denn ihr Leben war recht eigentlich ein Eintragen für die Ewigkeit. Zwar hat sie auch wacker eingetragen für diese Erde, und der Herr gab Segen dazu; sie verstand neben dem Beten auch das Arbeiten. Als arme Magd mit leerer Lade in unsre Gemeinde eingezogen und dann gesegnet mit reichem irdischen Gut hatte sie wohl Veranlassung mit dem Erzvater zu rühmen: „Ich hatte nicht mehr denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden" (1. Mos. 32, 10.). Und warum dies geworden? Durch ihren Fleiß. Sie war wohl eine Betmutter, aber auch eine rechte Hausmutter, die da

„füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigen Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.".

Auch solche Treue findet ihren Lohn. Wie viel heiliger und herrlicher aber steht unsere Mutter vor uns, da sie im Reiche Gottes, als in der Haushaltung ihrer Seele, emsig wie ein Bienlein umherflog und den süßen Honig des Glaubens, der Vergebung, des ewigen Lebens aus „einer Blume zu Saron und einer Rose im Thal" sog (Hohel. 2, 1.). Sie hat „nicht zerstreuet, sondern gesammelt" (Luc. 11, 23.). Die Treue in diesem Sammeln hat ewigen Lohn; es sind „die weißen Kleider und die Palmen" und die Verklärung „von einer Klarheit zu der andern" (Offenb. 7, 9—17.; 2. Cor. 3, 18.). —

So ruhe denn sanft in Deinem Grabe! Dir ist ewig wohl. Einträchtiglich hast Du dem Herrn gedient, und solcher Dienst geht durch das Grab bis in den Himmel hinein. „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren," und „wo ich bin, da soll mein Diener auch sein" (Joh. 12, 26.). Vor Gottes Throne beginnt der große Dienst, den die Seligen und Auserwählten mit den Engeln theilen. Nun, dort magst Du dienen in der Eintracht der himmlischen Chöre, dort anrufen mit den Tausend mal Tausend, dort brechen „die Früchte des Lebens" (Joh. 4, 36.), und trinken „aus dem lautern Strom des krystallnen Wassers" (Offenb. 22, 1.), dort bei Jesu, Deinem lieben Heilande, ewig sein, und mitjauchzen der Erlösten Feierlied:

„An Jesu Brust lieg' ich so süße,
Getränkt mit lauter Engelwein,
Auf Rosen wandeln meine Füße,
Mein Kleid ist licht wie Sonnenschein.
Cypressen sind zu Palmen worden,
Hallelujah heißt jetzt mein Lied.
Ja, ich bin in des Lammes Orden
Nun eine rechte Sulamith! Amen."

IV.

Leichenrede über Offenb. Joh. 2, 2.*)

von

Dr. Brückner,
Consistorialrath und Professor der Theologie in Leipzig,
jetzt Probst und Generalsuperintendent.

Wir stehen an einem geöffneten Grabe. Noch wenige Minuten, und der dunkle Schooß der Erde wird die entseelte Hülle eines Mannes bedecken, der Vielen in diesem Kreise nahe gestanden hat. Während die Thränen der verwaisten Töchter, denen wenig Monden nach dem unerwarteten Tode der Mutter nun auch der Vater, dessen Fürsorge sie noch alle bedurften, entrissen wird — während sie dem Sarge des Geliebten bittere Thränen nachweinen, haben wir ihm das letzte Geleit gegeben. Ein Kreis derer, deren jugendliche Entwickelung der Hingeschiedene auch in seinem Herzen bewegte, hat in dankbarem Herzensdrang den Todten zu seiner letzten Ruhestätte getragen. Bereits ist der Abschiedsgruß im Gesang verklungen. Nach frommer Sitte soll das Wort beginnen. Aber nicht Menschenwort blos soll dies sein. Nicht Menschenurtheil, sondern das Urtheil unsers Herrn Jesu Christi hat die Entscheidung an jedem Grabe in der Hand; so an diesem auch. Wir stehen insgesammt vor dem Angesicht des Herrn, der da, wie die Schrift sagt, hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldnen Leuchtern. Und mir ist es, als hörte ich diesen Herrn über diesen Todten sprechen:

Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld.
Offenb. Joh. 2, 2.

Lassen Sie mich an der Hand dieser Worte einen Rückblick auf das Leben dieses Entschlafenen werfen.

Ist es wahr, was die Schrift sagt, daß der Herr merket auf unsere Werke, und daß die Werke derer, die in dem Herrn sterben, ihnen

---

*) Am Grabe des Prof. Dr. Th.

nachfolgen, so hat man ein Recht, auch an diesem Grabe nach den Werken des Heimgegangenen zu fragen. Was hat er gethan? Das sind seine Werke, daß seine Freunde die aufopferungsfähige Treue zu rühmen wissen, die sie in den verschiedensten Lagen erprobten. Seine Amtsgenossen verlieren in ihm einen Mitarbeiter, dessen langjährige Erfahrungen, williges Entgegenkommen und stets bereite Dienstfertigkeit sie zu schätzen wußten. Vielleicht sind auch solche in diesem Kreise, die, sei es aus eigener Erfahrung, sei es aus Anschauung, von dem regen Eifer zu erzählen wissen, mit dem er den Bedürftigen mit Rath und That zu unterstützen geneigt war. Und wir Alle wissen, welche rastlose Treue er in seiner ein und dreißigjährigen Wirksamkeit an hiesiger Universität bewiesen hat, und wie er auch in der letzten Zeit, wo er selbst auf fremde Hilfe angewiesen war, nicht müde geworden ist, zu wirken, so lange es Tag ist. Freilich ist das Alles Einzelnes nur. Aber wir dürfen uns auch nicht anmaßen, das ganze Leben zu überschauen; und gewiß, das sind Werke eines Glaubens, der in der Liebe thätig ist, Werke einer Seele, die, um mit dem Apostel zu reden, das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen zu haben suchte. Und ich bin getrost, es ist Einer über uns, der da spricht: „Ich weiß deine Werke!"

Und was soll ich sagen von seiner Arbeit? Ich meine seine Geistesarbeit in den Grenzen der Wissenschaft, der er sich ergeben. Man darf sagen, daß sein ganzes Leben in diesem Sinne nichts denn eine einzige große Arbeit gewesen ist. Die umfassende Gelehrsamkeit, die er nicht nur in sich trug, sondern auch immer bereit, immer gegenwärtig hatte zur Mittheilung an Andere, giebt Zeugniß davon. Es war die Arbeit eines Geistes, der mit durchdringendem Scharfsinn es verstand, das Gegebene sowohl zu sammeln als zu sichten und in seinem Werth zu erkennen. Es war die Arbeit eines Geistes, der mit hoher Verständigkeit begabt, immer sein Streben darauf richtete, der Wahrheit auch die Klarheit zu retten. Schwankendes, Unsicheres, Nebelhaftes duldete er nicht. Er durchdrang und zerlegte nicht nur, er reinigte auch. Unterstützt durch die Gewandtheit, die mit seiner raschen lebendigen Auffassung sich verband, ist er immer in hohem Maße bemüht und geeignet gewesen, durch persönlichen Verkehr die jugendlichen Geister zu selbständigem Denken anzuregen und heranzubilden. Er lehrte nicht allein, er half auch lernen. Und wenn auch nicht Alle mit der theologischen Denkart des Lebenden sich durchgehends in Einklang wußten, dem Todten gegenüber, dessen Lippen geschlossen sind und der kein vertheidigendes Wort mehr sprechen kann, hört jeglicher Mißton auf. Gearbeitet hat dieser Todte mehr denn selten Einer. Und ich bin getrost, es ist Einer über uns, der da spricht: „Ich weiß deine Arbeit!"

Doch eines Zuges aus dem Leben des Heimgegangenen habe ich noch nicht gedacht; Eines, was er lernen mußte und was er gelernt

hat sein Leben lang. Es ist die Geduld! Es geht ein Zug der Entsagung durch sein ganzes Leben hindurch. Und man darf bekennen: dieser Todte hatte die Kraft zur Entsagung. Es sind ihm die Sorgen, schwere Sorgen nicht fern geblieben — man hat keine Klage gehört. Bittere Erfahrungen haben zum Theil ihn betroffen — er hat sich nicht verbittern, noch irre machen lassen. Er hat unter schwierigen Verhältnissen seinem Berufe gedient — man hat nicht gefunden, daß er darum die Freudigkeit verloren hätte. Er hat im Laufe seines Lebens die schmerzensreiche Erfahrung machen müssen, daß seine theologische Denkweise sich weniger und weniger der allgemeinen Zustimmung zu erfreuen hatte — bei aller Treue gegen seine Ueberzeugung hat er fremde Ueberzeugung geehrt, ist nicht ins Richten und Verdammen gerathen. Und als nun in den letzten Jahren seines Lebens er auch von persönlichen körperlichen Leiden heimgesucht wurde, als das Licht seiner Augen mehr und mehr erlosch, als zuletzt selbst zu einer Zeit, wo er ihrer liebenden Pflege mehr als sonst bedurfte, ein erschütternder Schlag seine Lebensgefährtin von seiner Seite riß — hat er es getragen mit christlichem Muth und christlicher Gelassenheit, die nicht wider den Willen Gottes murrte. Wahrlich, Geliebte, ist es wahr, was die Schrift sagt: Geduld thut Noth, daß Ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfahet; dieser Todte hat sie geübt. Und es ist Einer über uns, der auch über ihn sprechen wird: „Ich weiß deine Geduld!"

Jetzt ist er hinweggenommen. Er wartet des Richters, der auch unserer wartet; hoffen wir, daß der Herr ihn zu Gnaden aufnehmen werde. Er ist hinweggenommen zu einer Zeit, in der er durch geschickte Hand das irdische Augenlicht wieder empfangen sollte; hoffen wir, daß der Herr ihm zu höherem Anschauen verhelfen werde. Morgen wäre der Tag, wo er den fünf und zwanzigjährigen Bund mit seiner ihm vorangegangenen Gattin gefeiert haben würde; der Herr hat es anders gewollt; hoffen wir, daß seine Barmherzigkeit sie Beide nun zu ewiger Gemeinschaft mit Gott und Christo vereinigt. „Du bleibst unten; ich gehe hinauf!" hat der ahnungsvolle Geist wenig Tage vor seinem Ende zur treuen Pflegerin gesprochen; mag der Herr ihm bei diesem Hinaufgang gnädig begegnen und zu ihm sprechen: „Ich weiß deine Werke, deine Arbeit und deine Geduld!"

Wir, meine Geliebten, wir bleiben auch unten, und wissen nicht wann der Herr kommt. Aber wir sollten kein Grab, so auch dieses nicht, verlassen, ohne beten zu lernen, daß der Herr nicht im Schrecken, sondern mit dem sanften Zuge seiner Gnade über uns komme. Freilich, soll dies geschehen, so muß zuvor das Andere geschehen, daß wir in dem Herrn leben, um in dem Herrn sterben zu können; damit, wenn dereinst wir durch den Tod hindurch gehen hinauf, der Herr uns entgegenkomme und spreche: Gehet hinein! nämlich zu Eures Herrn Freude! Amen.

V.

Leichenrede über Psalm 4, 9.*)

von

P. C. Zimmermann,
Pfarrer in Seifersdorf. (Kgr. Sachsen.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch Allen. Amen.

Wenn Ihr, in dem Herrn geehrte Leidtragende, das liebe ehrwürdige Angesicht Euch noch einmal vergegenwärtigt, das hier unter diesem Sarge zu seiner Ruhe gebettet ist, so wird's Euch sein, als spräche die stumme Gestalt das Wort des Psalmisten:

„Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.“ Psalm 4, 9.

Ja, Du liegst nun und schläfst ganz mit Frieden. Der Leib ruhet nun aus von aller Krankheit und allen Schmerzen; das matte Haupt, das kaum sich selbst mehr tragen konnte, liegt sanft gebettet, und keine Qual rührt sie mehr an, die matte Seele ist ausgespannt von dem wochenlangen Todeskampfe. „Die Prüfung kurzer Tage,“ von der sie selbst auf ihrem Todeslager sang und sagte, und die, menschlich gerechnet, gar lang gewesen ist, sie ist nun ausgemessen. Nun liegt sie und schläft sie ganz mit Frieden, und auch die Sorgen alle schlafen mit, welche die theure Verstorbene, Eure Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, für Kinder und Enkel und Enkelkinder im liebenden treuen Herzen unaufhörlich bewegte. Sie sagte sich's zwar:

„Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit selbsteigner Pein
Läßt Gott ihm gar nichts nehmen,
Es will erbeten sein!“

---

*) Ueber eine bejahrte Kreuzträgerin.

Sie ließ sich's sagen:

„Auf, auf! gieb deinem Schmerze
Und Sorgen gute Nacht;
Laß fahren, was das Herze
Betrübt und traurig macht!
Bist du doch nicht Regente,
Der Alles führen soll:
Gott sitzt im Regimente
Und führet Alles wohl!"

Sie ließ vom heiligen Geiste durch den Apostel des Herrn sich wohl täglich züchtigen: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset Eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden!" Aber es kam die Versuchung oft über sie zu sorgen für den andern Morgen, und es war des bösen Feindes List und Trug an ihr, daß er, da er das Gebet ihr nicht zu rauben vermochte, ihr die Freudigkeit des Gebets oftmals störete, und in dem Netz der Sorgen sie gefangen nahm. Das ist nun auch vorüber. „Ihre Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke des Voglers, der Strick ist zerrissen und sie ist los!"

Doch saget auch, warum sorgte sie sich denn so viel? Um sich selber wenig, oder niemals; ihre eigenen Wege hat sie dem Herrn immer fröhlich befohlen und unter allen Heimsuchungen, Züchtigungen und Gerichten, die der Herr über sie selbst kommen ließ, hat sie ihm demüthig stille gehalten. Aber ihr Herz war so liebebang und empfindsam geartet, daß sie um ihre Lieben sich sorgte. Denn sie liebte und wußte zu lieben. Ja, sie verstand es die Ihrigen zu lieben: — voreinst als ein treusames Eheweib den Gemahl, den Gott der Herr ihr nun schon lange von der Seite gerufen, dem zur Seite ihr Leib nun ruhen und schlafen soll ganz mit Frieden, mit dem sie dermaleinst dem Herrn Jesu entgegen aufzuerstehen gläubig hoffte. Sie hat ihm gehalten, was das Trauungsgelübde besagt: „Ihr sollt Euch in keiner Noth verlassen, bis einst der Tod Euch scheidet; sollt einander mit Ehrerbietung zuvorkommen, in Geduld ertragen, mit Liebe verbessern. Er soll Dein Herr sein, Dein Oberhaupt, Dein Führer und Beschützer und Dein bester Freund!" Die Krone dieser züchtigen Frauenwürde hat sie still und lieblich getragen und den Beruf des Eheweibes häuslich froh und beglückend erfüllt. Ich darf mehr von ihr sagen: Sie war eine Mutter, sie war ein Mutterherz! Die Weihe dieses Namens war ihrem Wesen aufgeprägt. Mutter, Mutter! theurer Name, den wir am ersten lallen, wenn sich die kindlichen Lippen zu menschlicher Rede zu öffnen beginnen, der uns immer theurer wird je weiter wir den Fuß ins Leben setzen; der uns am ehrwürdigsten erscheint, wenn wir an den eigenen Kindern es erleben, was eine Mutter denen ist, die sie unter ihrem Herzen getragen, wie sie mit unermüdeter Opferfreudigkeit duldet, wachet, bildet, erziehet und ermahnet; wie die Mutter es ist, die da

glauben, lieben, beten lehrt, wie sie mit ihrer reinen Erscheinung uns beschämt, zum Glauben uns anhält und zu guten Werken uns zurückführt, und auch die erwachsenen aus dem Hause ziehenden Kinder nicht von ihrem Herzen läßt, sondern mit Rath und That, mit Hilfe und Opfern den Ihrigen nahe bleibt, und, wenn sie nichts weiter mehr für die Ihrigen thun kann, doch das Höchste noch für sie thut: Sie betet für ihre Lieben und umringet sie mit ihren Gebeten als wie mit Bergen Gottes. Solch' eine Mutter war Eure Mutter, und solch' ein Herz voll Liebe hatte sie; sie bewegte bei sich das Wohl und Wehe der Ihrigen, welche der Herr auf einem langen Lebenswege ihr bescherte, und die Kinder ihrer Kinder und ihrer Kindeskinder wurden ihr wie ihre eigenen. Darum war sie denn auch nicht blos das allein noch übrige ehrwürdige Stammeshaupt, sondern sie ward und blieb der geistige Mittelpunkt der weithin verzweigten Familie; sie band mit reiner Liebe alle Glieder ihres Geschlechts unter einander zusammen, weil in der Liebe zu ihr sich Alle gleichermaßen begegneten und einig wußten. Darum sprechet Ihr auch Alle mit der Thräne des Dankes und des Abschiedsschmerzes im Auge: „So liege denn, Du liebe Mutter mit dem klaren Auge und dem Silberhaare, so liege denn und schlafe ganz mit Frieden!"

Und sie schläft denn auch ganz mit Frieden, nicht blos dem Leibe nach im Frieden des Todes, sondern auch im geistlichen Frieden des Lebens, des ewigen Lebens. Denn ihr ausgespanntes, blasses Angesicht spricht weiter zu uns und vor uns das Bekenntniß: „Du allein, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne." Denn der Herr ist ihre Hilfe und ihr Trost gewesen im langen Leben, das mit mehr denn 70 Jahren gesegnet gewesen; der Herr ihre Hilfe in den Fährlichkeiten und Anfechtungen ihres Ehestandes, daß sie sich allewege strecken konnte nach dem Worte: „Ein häuslich Weib ist ihrem Manne eine Freude und machet ihm ein fein ruhig Leben. Ein freundlich Weib erfreuet ihren Mann, und wenn sie vernünftig mit ihm umgehet, erfrischet sie ihm sein Herz. Wer eine gute Ehefrau findet, der findet was Gutes und kann guter Dinge sein in dem Herrn." Der Herr ist ihre Stärke gewesen in der Gebrechlichkeit ihres Wittwenstandes, daß das Wittwenbrot ihr nicht zu thränenreich und bitter ward, sondern sie sich halten wollte nach dem Worte: „Das ist eine rechte Wittwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellet und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht." Der Herr hat es ihr gegeben, daß ihre Kinder die Mutter und Ahne ehrten bis in den Tod, und nicht vergaßen, wie sauer sie ihr geworden waren, auch dann, als sie derselben, äußerlich gerechnet, nicht mehr bedurften; daß sie lebten nach dem Worte: „Liebes Kind, pflege deine Mutter im Alter und betrübe sie ja nicht, so lange sie lebet," und in dem andern: „Deine Mutter ehren ist deine eigene Ehre." Der Herr ist ihr Trost gewesen in dem Kreuz und Jammerstande und in den unsagbaren Leiden ihrer letzten Monate, daß sie

sich stärkte: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes;“ „Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet uns die Ewigkeit.“ Des Herrn heiliger Gnadengeist hat aus dem Worte Gottes und den heiligen Sacramenten sie gestärket, Glauben zu halten. Und aus dem Glauben, als einer Gnadenkraft Gottes, ist sie thätig gewesen in allerlei treuer Liebe. Im Glauben hat sie gehalten Jesum Christum, der von dem Tod erstanden ist und auch ihr eine fröhliche Auferstehung zugesagt hat; im Glauben ist sie rein gewaschen und ihre Kleider sind helle geworden im Blute des Lammes, das der Welt Sünde trägt; im Glauben hat sie erfahren Vergebung der Sünde und die Gerechtigkeit geschmecket, die vor Gott gilt; im Glauben hat sie den Tod überwunden und ist zuletzt im sanften Schlummer aus den Leiden dieser Zeit hinweggegangen. — So ist das Leben Eurer Entschlafenen, in dem Herrn geliebte Leidtragende, eine Auslegung des Psalmistenworts gewesen: „Du allein, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.“ Nun aber, da ihre Tage abgeschnitten sind, und das Grab auf sie wartet, und sie bei Euch nicht mehr ist, nun trifft das Wort erst vollständig zu, daß der Herr allein ihr hilft, daß sie sicher wohne. Denn eben weil sie geglaubt hat an den, der da ist der Erste und der Letzte und der Lebendige, der da todt war, und siehe er ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes, und ist die Auferstehung und das Leben; weil sie an den glaubte, so wissen wir, daß sie lebet, ob sie gleich gestorben ist. Im Glauben wissen wir, daß der Herr aller Gnade Alles an ihr zudecken und in die Tiefe seiner Barmherzigkeit begraben wird, was von Schwachheit, Gebrechen und Sünde an ihr haftete, daß sie selig geworden ist aus Gnaden, am Throne des Ueberwinders die Beilage ihres Glaubens, die Krone der Gerechtigkeit empfähet, dort im Reiche Gottes alle ihre vorausgegangenen und nachkommenden Lieben neu findet, die mit ihr bis an's Ende ausgeharret haben oder ausharren werden, und daß sie schon eingestimmet hat in das Hallelujah der Seligen und in das dreimal Heilig vor dem Gotte, der uns erschaffen, vor dem Gotte, der uns erlöset, vor dem Gotte, der uns geheiliget hat. — So liege denn und schlafe ganz mit Frieden; denn der Herr allein hilft Dir, daß Du sicher wohnest in den ewigen Hütten! Der Herr segne Dich und behüte Dich; der Herr erleuchte sein Angesicht über Dich und sei Dir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Frieden! Amen.

VI.

Leichenrede*)

von

Dr. theol. Kühling,
Consistorialrath und Hofprediger in Dresden.

„Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen.
Wen such'n wir, der Hilfe thut, daß wir Gnad' erlangen?
Das bist du, Herr, alleine! Amen."

Hochzuverehrende Leidtragende! Wenn die Kirche berufen wird zu reden und zu beten und zu segnen an einem Grabe, welches den Priester eines anderen Tempels, nämlich der Kunst und Wissenschaft, und zwar einen ihrer Hohenpriester umschließen soll, so erfüllt sie schon darum gern diese traurige Pflicht, weil, wenn sie anbeten will im heiligen Schmuck, sie der Kunst und ihrer Meister nicht entbehren kann. Doppelt freudig aber und doppelt traurig thut sie es, wenn solch' ein Priester der edlen Künste nicht fern war von dem heiligen Priesterthume, das da opfert geistliche Opfer, die Gott wohlgefallen durch Jesum Christum; wenn der auf dem Capitol Gekrönte bereit war, seinen Lorbeer unter die Dornenkrone dessen zu legen, der leidend und sterbend auch ihm ein Herzog der Seligkeit geworden ist; wenn jenes Ecce Homo! nicht blos als Meisterwerk des Entschlafenen Auge fesselte und entzückte, sondern auch in den geweihtesten Stunden seines Lebens mit heiligen Schauern seine Seele füllte; wenn diese Seele, immer voll von Idealen und stets wie ein Frühling schwellend, knospend und blühend, doch auch trachtete, sich zu verklären in das Bild Jesu Christi von einer Klarheit zur andern. Denn in dem Entschlafenen fanden wir in seltener Vereinigung Beides: Herrschaft im Großen und doch Treue im Kleinen, außerordentliche Begabung und doch gründlichen Fleiß, vielfältige Ehren und doch leutselige Demuth, hohe Stellung und doch freie Bewegung. Ihn sahen wir, wie er lebte in sonderlicher Ehe: denn sein Weib war die Kunst, seine Kinder die reichen Kunstschätze seiner Vaterstadt — gleichwohl er selbst ein Bruder und Freund wie Wenige. Ein Zögling Italiens — und doch ein Deutscher durch und durch, treu, bieder und ehrenhaft; ein Zeuge großer Stunden, mit den seltensten Geistern verlebt — und doch zugleich erkannt, ja hochgeschätzt, ja geliebt von einem Fürsten, der selbst den Edelstein der Wissenschaft in seiner Krone trägt, von unserem Fürsten; ein Mann des Lebens über und über — und doch

*) Am Grabe des Geh. Hofraths Dr. Sch., Vorstehers aller Kunstsammlungen Dresdens.

kein Lebemann, darum auch, obwohl todt, doch kein Mann des Todes: so steht er vor unserem Geiste, eine jener liebenswürdigen Gestalten, die man nicht sobald wieder vergessen kann, wenn man sie einmal geschaut hat! —

Doch die Kirche, deren Rühmen aufgeht in der Lobpreisung des Dreieinigen, sie rühmt keinen armen Menschen, es sei denn, daß sie dabei zugleich Dessen sich rühmen könne, der Himmel und Erde gemacht hat. Und darum gedenke ich an diesem Grabe vor Allem des Strahles göttlicher Barmherzigkeit, der noch in den letzten schweren Leidenskampf, noch auf das harte Sterbebett dieses Frühentschlafenen gefallen ist, gedenke des heiligen Abendmahles, in welchem er seinen Erlöser empfing mit verlangender Seele, gedenke auch der Weihestunde, da er sammt dem treuen Bruder und den ihn umgebenden Dienern betend seine Seele befahl in Gottes Hände, damit still und doch lauter als mit tausend Worten bezeugend, daß er seine Weisheit nicht bezogen von unten her, aus dem Nichts elender Selbstvergötterung, sondern von oben her, vom Vater des Lichts; bezeugend, daß er seine Sonne nicht wollte untergehen lassen in dem Nebel trostloser Meinungen und Ansichten, sondern in der goldenen Abendröthe lebendiger Hoffnung. —

Das ist's auch, woraus ich Trost schöpfe im Schmerze des Vaterlandes, das mit dem Entschlafenen so unendlich viel zu Grabe trug: denn „Gott sitzt im Regimente und führet Alles wohl!" Das ist's, woraus ich Frieden nehme für Sie, theuerste Leidtragende, die Sie mit tiefem Weh den Bruder und Freund der ach! noch viel früher vollendeten Schwester nachziehen sehen; denn wie Sie seiner vollen Liebe sich gefreuet im Leben, so freuen Sie sich nun seiner Freudigkeit im Tode und seines Wandels im Schauen dessen, was er hier geglaubt hat. Ja, das ist's endlich auch, woraus ich die Kraft und Andacht schöpfe zu beten über seinem Grabe, wie ich jetzt thue vereint mit Allen, die ihn lieb haben: Sei hochgelobt, o Herr, der du nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott bist, sei hochgelobt für dieses ob auch kurze, doch reiche Leben, welches aus der Fülle deines Lebens hervorging, zur Verherrlichung deines Namens; gelobt für die mannichfaltigen Gaben, die du über diesen Erdenpilger ausgegossen, für die edlen Freuden, womit du sein Leben geschmückt, für die lange, feste Gesundheit, womit du ihn begnadiget, für die holden Bilder, mit denen du seine letzten Träume durchwebt, für das sanfte Ende, das du ihm geschenkt hast! Nun kam Deine Stunde, und das Alles zerfiel in Staub? — Nein, wir befehlen Leib und Seele in deine Hände. Führe den Entschlafenen durch Kampf zum Frieden, durch Finsterniß zum Licht, aus dem Kreuze zur Krone! Sei ihm ein gnädiger Richter und hilf ihm aus zu deinem himmlischen Reiche!

„Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen.
Wen such'n wir, der Hilfe thut, daß wir Gnad' erlangen?
Das bist du, Herr, alleine! Amen."

VII.

Leichenrede über Hos. 6, 1.*)

von

Pfarrer **Wörlein** in Bergen
(Kgr. Bayern).

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christi! Amen.

Text: Hos. 6, 1. **Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.**

Das Herz des Propheten war schwer, als er die Ermahnung, die Klage und den Trost unseres Textes aussprach. Das Haus Israel war zerrissen. Israel war nicht mehr Gottes Volk; so wollte auch er, der Herr, nicht mehr sein Gott sein. Der Mann Gottes hatte wohl eine Thräne im Auge, als er in das Volk hineinrief: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“ Aber die Thräne im Auge hindert ihn nicht, daß er hinausschaut über die Noth. Er kennt die Hand, die das Zerrissene heilet und das Geschlagene verbindet. Er rückt das Zerreißen und Heilen, das Schlagen und Verbinden so nahe zusammen, als ob Beides zusammen gehörte, wie Schatten und Licht. Und es ist so, Geliebte in dem Herrn! Es ist auch in des Lebens schwerster Stunde so. Nirgends ist Leid und Freude so nahe zusammengerückt, als am Grabe eines gläubigen Christen. Man muß freilich Glaubensherzen haben, um die selige Nähe himmlischer Freude im Anblick des Moders und der Verwesung zu fühlen. Man muß Glaubensaugen haben, die Stephano nach in den offenen Himmel schauen, Augen, welche die Engel sehen, die den Lazarus tragen in

---

*) Bei der Beerdigung des Pfarrers Bolz zu Rennslingen gehalten.

Abrahams Schooß, Ohren, die das Hallelujah hören, mit dem die himmlische Heerschaar eine heimziehende Seele begrüßt. — Gott schenke uns solche Augen; wir bedürfen ihrer heute. Es ist ein treuer Hirte, ein treuer Vater, ein treuer Freund aus unserer Mitte geschieden. Unser Herz ist voll Trauer, unser Mund voll Klage; und Trost und Frieden begehren wir. Mit dem Propheten klagen wir, und mit dem Propheten hoffen wir. So nehmen wir aus dem Text heraus:

Unsere Klage und unser Trost am Grabe eines treuen Dieners Christi.

1) Unsere Klage.

2) Unser Trost.

1.

Fordert nicht, in dem Herrn Geliebte! daß heute alle Klage schweigen soll. Wir können nicht anders, wir müssen dem schwachen Menschenherzen sein Recht lassen. Klagt doch auch Hosea, der von Gottes Geist erleuchtete Mann; warum sollen wir nicht klagen dürfen: „Der Herr hat uns zerrissen, der Herr hat uns geschlagen?" Vor Allem aber die Frage: Was beklagen wir? Die Antwort lautet: Die Sünde. Die Sünde hat Israel so jämmerlich gemacht, daß sein Prophet den Jammerton anschlagen muß. Die Sünde ist schuld, daß heute so bittere Thränen aus unsern Augen rinnen, und tiefer Schmerz durch unsre Seele zieht. Der Tod ist der Sünde Sold. Der Leichenacker draußen ist das Feld der Sünde, auf dem man ihre Garben sammelt. Was der Mund des Entschlafenen so oft an dieser Stätte gepredigt hat, das verschweigen wir auch an seinem Grabe nicht: Die Sünde ist die Mutter der Thränen. Durch all' die Tage, die wir am Lager des Entschlafenen standen, schwebend zwischen Hoffnung und Furcht, tönte das Gebet hindurch: Gott, sei uns Sündern gnädig! — Geliebte! Nicht etwa blos das Grab eines Gottlosen giebt uns das Recht, über die Sünde zu klagen; nein, je treuer ein Diener Christi ist, desto tiefer geht diese Klage. Am Grabe eines treuen Dieners Christi kommt die Klage erst zu ihrem vollen Recht: „Der Herr hat uns geschlagen." Uns! wer sind die Wir? Dort war es Israel mit sammt seinem Hirten; heute bist Du es zuvörderst, geliebte Gemeinde! Dein Hirte ist todt. Und wahrlich, Du hast viel verloren. In Deinem Pfarrbuch steht das Wort, von eigener Hand Deines Hirten geschrieben: „In Ezelheim*) mußte ich um die Liebe der Gemeinde ringen; die hiesige hat mir meine Liebe abgerungen." Und diese Liebe hat nachgehalten. Rennslingen war ihm wie an's Herz gewachsen. Die 25 Jahre, die er an Euch gearbeitet hat, haben ihn nicht müde gemacht. Theure Gemeinde! Geh' ihm nochmal nach auf den Wegen, die er unter Euch gewandelt ist. Folge ihm in die Krankenstuben, wo er Eure Sterbenden getröstet!

*) Ezelheim war die erste Pfarrstelle des Verewigten.

Tritt mit ihm an die Gräber, die jetzt sein Grab umringen, wo er den Balsam des Wortes auf die Wunden Eurer Herzen legte; tritt mit ihm in den Kreis der Kinder, die er mit der lautern Milch des Evangeliums genährt; schaue zurück auf all' die Stunden, in denen er hier an heiliger Stätte Gottes Wort an Eure Herzen brachte, Jesum Christum vor Eure Augen malte, warnend und strafend, ermahnend und bittend, auf daß erbauet würde eine Gemeinde, die mehr und mehr dem Herrn gefiele. Geh' nochmal hinein in sein Haus, wo er stets wie ein Vater Euch begrüßte, mit Euch sorgte und mit Euch sich freute. War's Euch da nicht, als ob jeder Herzschlag von ihm Euch gehörte? Und dies Herz hat aufgehört zu schlagen. Wen hat nun der Herr geschlagen, ihn oder Euch? Ihn nicht; ihn hat Gott zu sich gezogen aus lauter Güte. Ihr seid jetzt, wie eine Herde, die keinen Hirten hat. Euch hat der Herr geschlagen; und der Schlag hat wohl bis ins Herz getroffen. Darum ist große Klage in Euren Häusern. Eure Alten hörte ich jammern; Eure Kinder sah ich traurig blicken; wer uns begegnete, vergaß den Gruß, und hatte nur das Wort an Grußes Statt: „Er ist hinüber." Wir achten solche Trauer; und doch muß ich fragen: Ist Eure Klage nicht falsch? Ist sie fleischlicher Art, so taugt sie nichts. Fleisch und Blut läßt sich daran genügen, ein Klagelied anzustimmen, etliche Thränen zu weinen und sich in Schmerz hüllen. Fleisch und Blut legt die Trauer mit der Farbe ab. Geliebte! so darf Eure Klage nicht sein. Eure Klage ist nur ächt, wenn Ihr das haltet, was der Verlorene Euch ließ. Das Wort, das der erblaßte Mund Euch gepredigt, der Glaube, den er in Euch gepflanzt, der hochgelobte Herr und Heiland Jesus Christ, den er bezeuget hat, — das ist sein hinterlassenes Erbe. Werfet dieses Erbtheil nicht weg! sonst wird Eure Klage ein Jammerton, der nachzittert bis in die Ewigkeit; achtet dieses Erbtheil hoch! dann wird dieses Grab ein Segensdenkmal sein.

Und nun Du, Du tiefgebeugte Familie! Deine Klage braucht nicht laut zu werden: „Der Herr hat uns zerrissen." Das Zerreißen thut weher, als das Schlagen. Ich weiß noch die Zeit, wo Ihr Alle, und ich auch mit*), in vertrautem Kreise beisammen in Eurem Hause saßet. Und immer mehr schmolz dieser Kreis zusammen. Kinder trugen wir in's Grab; die Söhne zogen in die Fremde; eine Tochter hat Vater und Mutter verlassen, um dem Manne ihres Herzens zu folgen. Und bei jeder Trennung ging ein Riß durch's Herz, ging ein Stück vom Herzen mit. Dies Zerreißen kehrt oft wieder in einer Familie; doch der schwerste Riß geschieht, wenn das Haupt von hinnen scheidet. Da zuckt der Schmerz in allen Gliedern; da ist es, als wollte Alles aus einander fallen. Und je treuer das Haupt war, je geliebter es war, desto tiefer gehet der Riß. Was er Euch war, der Vater, das will ich nicht schildern. Ich vermag es nicht, und will den Riß

*) Der Leichenprediger war ein Mündel des Entschlafenen.

nicht noch größer machen. Nur das laßt mich bezeugen: Wer ein treuer Diener Christi in der Kirche ist, der ist auch stets ein treuer Vater im Hause. Geliebte! Ihr dürft klagen, Ihr dürft weinen. Jesus hat auch geweint am Grabe seines Freundes. Aber haltet Maß in der Klage! Die Trauer darf nicht das ganze Herz ausfüllen, wir brauchen noch Platz für den Trost; Ihr brauchet noch Platz für den Herrn, dem doch die höchste Liebe gehört. „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist mein nicht werth," dies Wort soll Euch nicht treffen.

Noch einmal heben wir an: „Der Herr hat uns geschlagen, der Herr hat uns zerrissen." Auch wir, die wir Brüder des Vollendeten im Amte, die wir durch das Band der Freundschaft an ihn gekettet waren, auch wir können die Klage nicht hemmen. Das Rühmen ist nichts nütze; sonst müßte ich viel sagen von dem, was er an uns gethan. Ich selbst müßte da zuvörderst die Stimme der Klage erheben, und mit Thränen dem Manne danken, der so viel Jahre lang der Freund meines Hauses, der Berather meiner Jugend und der Hirte meiner Seele war. Doch hier muß das Ich zurück. Es ist das Amt, um deß willen wir heute trauern; es ist die Kirche, um deren willen wir heute klagen. Amt und Kirche hat einen treuen Diener verloren. Und je weniger der treuen Diener Christi sind, desto schmerzlicher empfinden wir die Lücke, die dieses Grab in unsern Kreis gerissen hat. — O Herr, laß unsere Klage vor dich kommen!

2.

Geliebte in dem Herrn! Wir haben viel geklagt; und doch sind im Texte die Worte des Trostes mehr, als die Worte der Klage. Da noch, wo die Klage in vollem Maße steht, hebt der Trost schon an. Er hat uns geschlagen, Er hat uns zerrissen. Er, der Herr, hat's gethan. Aus diesem einzigen Wörtlein strömt der Trost, wie das Wasser aus einer reichlichen Quelle. O daß wir so ungläubig sind! Unsere Rede ist gewöhnlich, unsere Rede war auch am Krankenbett unseres entschlafenen Bruders: „Es geht von Tag zu Tag schlechter." Es kann ja nicht schlecht sein, was der Herr thut. Alle seine Wege sind eitel Güte und Wahrheit. Alle seine Gedanken sind Gedanken des Friedens. Alle seine Schläge sind Schläge der Liebe und Gnade. So beugen wir uns mit stiller Ergebung unter seine gewaltige Hand. Doch bei dieser Ergebung darf es nicht bleiben; Friede, Freude muß wieder in das zerrissene Herz. Und es geschieht; solches kommt auch vom Herrn. Er wird uns auch heilen, er wird uns auch verbinden. Er heilet und verbindet mit seinem Wort. Ein Gotteswort schlägt da das andere. „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein," dies Wort nimmt die Sorge um den Entschlafenen weg. „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit ewiger Barmherzigkeit will ich dich sammeln," dies Wort heilet den Schmerz der Gemeinde und verbindet die Wunde der Wittwe und der Kinder. „Ich will mich aufmachen, und über Zion

erbarmen," diese Verheißung ist unser Trost, geliebte Brüder im Amte! — Der Herr heilet und verbindet, wie mit seinem Worte, so auch mit seiner Hand. Die rechte Hand des Höchsten kann Alles ändern. Er wird Eure und unsre Wege also ordnen, daß wir mit Freuden das Gedächtniß des Hirten, des Vaters und des Bruders segnen. Die Trauer wird fliehen, und der Segen wird bleiben. Ist das gewiß? So gewiß, als Gottes Wort bestehet, wenn auch Himmel und Erde vergeht. Und keine Bedingung? Ja, eine Bedingung ist da. Sie steht im Text als die Ermahnung: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn." Wieder? Sind wir denn weg von ihm? Geliebte! wir haben heute unsre Sünde beklagt. Die Sünde aber ist die Scheidewand zwischen uns und dem Herrn. Die Sünde muß weg; sonst giebt es keinen Trost. D'rum zum Herrn, er heilet die Sünde. Jetzt ist die Passionszeit*), in welcher der Herr das Heilmittel der Sünde zubereitet, sein heiliges und theures Blut. Wir wollen Buße thun an diesem Grabe und in dieser Zeit, dann wird der Herr unsere zerschlagenen Herzen nicht verachten. Sein Blut wird unsere Sünde heilen; in seinem Blut werden wir Frieden und Freude finden. — Zum andern haben wir heute viel geklagt; auch jetzt ist der Schmerz noch nicht überwunden. In der Klage aber kommt man unbemerkt weg vom Herrn. Schlagende Hände fürchtet man; vor einer zerreißenden Macht fliehet man. Aber wohin denn? Die Welt hat hier allerlei Trost. Thue Deine Pflicht, sagt sie, und dann laß es gehen, wie es geht! Ja, es geht, aber meistens erbärmlich und schlecht. Trag' Dein Leid wie ein Mann! sagt sie. Und der Mann von heute ist morgen schon ein schwaches Kind. Die Zeit wird heilen, sagt sie; und doch weiß Niemand, was die Zeit in ihrem finsteren Schooße trägt. Nein, weg mit diesem falschen Trost! Kommt, wir wollen wieder zum Herrn! Wir hoffen auf ihn allein; wir flehen allein um seine Gnade; von ihm wird alle Hilfe kommen. Trauernde Freunde! Seid Ihr wankend geworden in den Tagen Eurer Noth, kommt jetzt wieder zum Herrn mit vollem Vertrauen, mit vollem Glauben! Um Eures Glaubens willen, um dieses Kommens willen wird er Euch heilen und verbinden. Vom Grab zum Herrn. — Das ist unser Weg. Unsern Bruder lassen wir dem Herrn, und wir wollen zum Herrn und bleiben bei ihm. Und wenn dann auch wir fort müssen aus Haus und Amt und Leben, dann wird unser Ende sein, wie dieses Ende. Amen.

---

*) Die Begräbnißfeier fiel in den Anfang der Passionszeit.

VIII.

Leichenrede*)

von

P. C. Zimmermann,
Pfarrer in Seifersdorf. (Kgr. Sachsen.)

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch Allen! Amen.

Im Herrn geliebte Leidtragende. Als die Mitternachtsstunde jüngst das alte Jahr zu Grabe läutete, da rang der Verblichene, der hier vor uns in seiner letzten Kammer am Altare unseres Gottes liegt, mit dem letzten Sterben. Als die fromme Nacht über der Erde lagerte, welche zwei Jahre von einander scheidet, da ward er in die Nacht des Todes geworfen; da schied die Seele von seinem gequälten und geängsteten Leibe; sein irdisch Leben endete, und das Jenseit that ihm seine Pforte auf. Als die Morgenröthe des neuen Tages ein neues Jahr des Sorgens und des Hoffens für uns Menschenkinder anhob, konnte Eure Liebe ihm keinen Glückwunsch bringen, da war er allen irdischen Wünschen bereits entrückt, und Ihr konntet ihm nichts weiter bringen als Thränen im Herzen und im Auge. Denn Euer Freund war in den dämmernden Morgen hinein entschlafen. —

Ach, Herr, dürfen wir das als ein freundliches Sinnbild fassen, daß auch dieser Erdenpilger aus Nacht zum Lichte, von der Erde, der Stätte voll Sünden und Schmerzen und Schrecken, in dein liebes Himmelreich habe eingehen dürfen? Seine Seele stehet vor dir; in deine Hand, lebendiger Gott, ist sie gefallen, der du hinter dem Tode stehest. Herr voll Gnaden, ist's nach deiner Allmacht und Barmherzigkeit möglich, so laß auch diesem müden Wanderer es zu Gute kommen, daß Jesus Christus, dein Eingeborner, für uns genug gethan und mit Geschrei und Thränen und Gebet, mit Schweiß und Blut und Tod, als Gotteslamm, das Lösegeld für die Sünde der Welt bezahlt hat. Vor dein Gericht ist er gefordert; handle mit ihm nach deinem Vaterherzen! Der du „keinen Reinen findest bei den Unreinen,“ der du auch dieses Mannes Seele „bloß und entdeckt“ siehest vor deinen Augen; du, vor dem sie nicht besteht, „wenn du willst Sünde zurechnen“:

*) Ueber einen nicht ganz wohlberüchtigten Gatten und Vater.

Herr, „handle nicht mit ihm nach seinen Sünden, und vergilt ihm nicht nach seiner Missethat!“ Du hast von dir verheißen lassen: „Das glimmende Docht wird er nicht auslöschen, und das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen.“ An diese deine Verheißung erinnern wir dich an diesem Sarge. Herr, wir liegen vor dir nicht auf unsere oder seine Gerechtigkeit, sondern allein auf deine Barmherzigkeit und auf deine Gerechtigkeit, die du uns schenkest im Glauben. Herr, du wollest das Fünklein seines Glaubens nicht auslöschen, und das Stäblein seines Glaubens nicht zerbrechen lassen. O Herr, „um Trost ist uns sehr bange.“ Aber du willst ja unsere Sünde hinter dich werfen. So werfen wir's hinwiederum auch auf dich ganz allein, daß du seiner Seele dich annehmest, daß sie nicht verderbe. So es möglich ist bei dir, wird ja auch er aus der Herrlichkeit der Offenbarung leben:

„Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Ein Gast in der Welt hier ward,
Und führt uns aus dem Jammerthal,
Er macht uns Erben in seinem Saal.
Kyrieleis!

Er ist auf Erden kommen arm,
Daß er unser sich erbarm',
Und in dem Himmel mache reich,
Und seinen lieben Engeln gleich.
Kyrieleis!“

Ach „Herr, Herr, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue,“ auf dich, ja auf dich werfen wir alle unsere Sorgen und Wünsche auch um diesen Todten. Nicht daß wir dir etwas abringen und abtrotzen wollten! Nein, wir wissen's wohl in schauervoller Ehrfurcht: Deinen Rathschluß über einen Menschen kann nichts mehr wenden, wenn du das Todtenkleid ihm angezogen hast. Aber wir suchen im Gebete Trost bei dir, daß wir uns deiner Gnade über diesen Entschlafenen recht versichern möchten. Ach Herr, lasse ihn nicht, du segnetest ihn denn! Und, Herr, lasse uns nicht von diesem Altare, du segnetest uns denn! —

Meine Lieben, lasset Euch eindringlich ins Gewissen gehen die Rede Gottes, so aus diesem Sarge zu uns redet. Es ist ein erschütterndes Memento mori, gedenke an Dein Sterben, Mensch, was er hier zu uns spricht. In der Blüthe seiner Tage, vom Weibe seiner Jugend, von den Kindern seines Herzens, von der fröhlichen und reichlich sättigenden Arbeit, von seinem eigenen lieben Vater und den Geschwistern ist er rasch hinweggerissen worden. Meine Lieben, wollet Euer Haus bei Zeiten bestellen, vor Allem aber das Gewissen täglich bestellen, damit wir zum Leben wie zum Sterben täglich geschickt sein möchten. Mit dieser Bereitung wartet nicht bis dahin, wann der Herr es zum Sterben

mit uns wenden will. Denn wenn er das Kleid des Todes uns angelegt hat, so kann Nichts mehr den Rathschluß Gottes wenden, den er über uns einmal beschlossen hat. Der Schluß bleibet: „Die Gerechten werden in das ewige Leben eingehen, die Ungerechten in die ewige Pein.“ Wie der Herr uns findet an unserm jüngsten Tage, so wird sein Schluß über uns bleiben in Ewigkeit, und kein Wünschen und kein Bitten und Weinen und kein Opfer der Unseren kann uns dann mehr losbitten aus den Händen des Richters. Wir haben zwar, gelobt sei Gott, „ob Jemand sündigt, einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Dieser hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt; mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden, und in dem Willen Gottes sind wir geheiliget, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken, spricht der Herr.“ Dies neue Testament des versöhnten Gottes, dieser Bund des Gnädigen mit den Sündern stehet in Ewigkeit. Aber, meine Lieben, „so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir weiter kein anderes Opfer für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.“ Darum bitten wir dich, o Herr, züchtige du uns heute und hier heilsam, damit es dir bei uns gelinge, die todten Gewissen lebendig zu machen, schlafende Gemüther zu erwecken, von der überfließenden Erdenlust uns zu heilen, von der Erde trügerischen Idealen, trügerischen Ehren, trügerischer Liebe und trügerischem Flittergold uns loszuketten und uns aus irrenden Erdenwanderern zu aufwärts wallenden Himmelspilgern zu machen. „Bekehre du uns, Herr, so werden wir bekehrt.“ „Mein Gott, ich weiß nicht, wenn ich sterbe; mein Gott, ich weiß nicht, wie ich sterbe; mein Gott, ich weiß nicht, wo ich sterbe: mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!“ Meine Lieben, lasset Euch heilsam züchtigen von dem treuen Gott, der auch heute nicht umsonst den Weg der Schmerzen uns gehen heißt. —

Auf ihn werfet auch alle Eure Sorgen, Ihr Lieben, die Ihr mit besonderem Leid und Jammer hierher gekommen seid. Denn „der Herr will die Augen der Wittwen nicht verschmachten lassen.“ Von ihm preiset der Psalmist: „Er ist ein Vater der Waisen und ein Richter der Wittwen; er ist Gott in seiner heiligen Wohnung; er verachtet das Gebet der Waisen nicht, noch die Wittwe, wenn sie klagt.“ Das will der Herr auch wahr machen an Euch, welche dieser Todte lieb gehabt. Der Herr reichet Euch im Glauben und im Gebete aus Gottes Wort und aus seiner heiligen Wohnung die Hilfe seines Trostes; er wird Euch Freunde erwecken und die segnen, so Eure Sache wollen führen helfen. — Du wirst's ja thun, o Herr! Dein Name heißet Starker-Gott, Fels und Burg, Unser Vater, der du bist im Himmel; Geheiliget werde dein Name u. s. w. Amen.

IX.

Leichenrede*)

von

P. Leupold,

Pfarrer in Reibersdorf. (Kgr. Sachsen.)

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch Allen. Amen.

Zu Erfüllung einer traurigen Pflicht sind Sie, theure, im Herrn geliebte Leidtragende, von dem, in dessen Hand unsere Wege und Tage, unser Lieben und Leiden, unser Leben und Sterben steht, diesmal zusammen hierher gerufen worden. Wie einst Jacob, der hochbetagte Erzvater, nachdem er in Aegyptenland entschlafen war, heimgebracht ward in das Land der Väter, um daselbst im Kreise seiner Lieben zu ruhen: so haben Sie sich aufgemacht, um eine theure, ehrwürdige Leiche aus dem Sterbehause in der fernen Stadt hierher zu ihrem Schlafkämmerlein zu geleiten, auf daß sie in der Gruft ihrer Ahnen, außerhalb dieser heiligen Mauern, an der Seite ihres vor einem Jahrzehent vollendeten Gemahls ausruhe von der Last und Hitze des Tages und die zeitlich erlittenen Schmerzen verschlafe. Es ist zwar eine Liebespflicht, die Sie erfüllen — und die Liebe macht sonst jeden Weg leicht, jede Mühe gering und jede Pflicht süß — aber weil es die letzte Liebespflicht ist, darum ist's eine traurige Pflicht, noch dazu, da sie dem Herzen erfüllt wird, wie jedes Kind auf Erden nur eins zu verlieren und nur eins zu begraben hat. Und was war sie für eine Mutter! — Ich brauche es nicht zu sagen, was für eine tiefe und klaffende Lücke in Ihrem Familienkreise durch ihren Tod empfunden und gefunden werden wird. Ich könnte gar viel reden davon, was Ihnen die Verewigte gewesen ist, wenn Sie das nicht viel besser wüßten und fühlten im Herzen als Andere und ich, so vielmal besser, so viel Tage und Jahre Sie mehr als wir der Entschlafenen Fülle aufopfernder, sich selbst verleugnender und um Anderer willen sich selbst vergessender Liebe geschmeckt und gesehen haben, so viel besser, da Sie ja mit ihr Einem Heiligthum, dem Heiligthume Eines Hauses angehörten, wo auch solche Blüthen des inwendigen Lebens und Liebens ihren Kelch öffnen, die sich sonst Fernerstehenden eher zu verschließen, als geflissentlich aufzuschließen pflegen. Was Andere vielleicht diesmal und jenesmal aus der Verewigten Munde vernahmen, daß sie nicht um knechtischen Hängens am

---

*) Beim Begräbnisse einer Gräfin gehalten.

Leben willen, sondern um den Ihren noch dienen zu können mit der Liebe, womit Christus uns geliebet hat, den Wunsch längeren Verweilens hienieden hegte, das hat die Verewigte Ihnen Allen nicht einmal blos vorgeredet, sondern täglich vorgelebt. Edle Söhne der Entschlafenen, ich rede nicht thörlich, wenn ich sage, daß es Ihnen ist, weil der Tod die Mutteraugen ausgelöscht hat, als wenn eine Sonne Ihnen untergegangen, ein Stern am Himmel Ihres Hauses verblichen wäre; denn von der Liebe, Sorgfalt und Zärtlichkeit dieser Mutter war Ihre Laufbahn so hell beleuchtet, wie unser Weg vom Sonnenschein, wenn er draußen im Hochsommer über der Welt ruht. Nicht wahr, edle Gräfin, ich rede recht, daß Sie sich nicht als Schnur der Entschlafenen, sondern als ihre eigene Tochter ansahen, und daß Sie es um ihrer ausharrenden Hingebung und tiefgehenden Liebe immer mehr wurden? — Von Ihnen und der andern Schwiegertochter, die daheim weint und jetzt im Geiste hier ist, hieß es ja wie dort zwischen Ruth und ihrer Schwieger: „Wo du hingehest, will ich auch hingehen; wo du bleibst, will ich auch bleiben.“ Je rauher und stürmischer das Wetter draußen ist, desto traulicher schließt man sich in den warmen Kreisen der Liebe zusammen. Solche Tage und Jahre stürmischer Natur haben Sie, theure Leidtragende, mit der Verewigten in den letzten bewegten Zeiten durchlebt, — was Wunder, wenn sich da die Glieder einer Familie fester an einander schlossen? Was sind nicht ferner für von Gott geordnete Bande zwischen Herrschaften und Unterthanen in der jüngsten Zeit zerrissen worden, — was Wunder, wenn sich die letzten noch übrigen vom Herrn geheiligten und gesegneten Bande der Familie desto fester knüpften? Das sage ich, nicht um Ihre Wehmuth auf's Neue aufzuregen — ich sage und frage dies um dieser ganzen Versammlung willen vielmehr, auf daß diese Alle Ihren gerechten und tiefen Schmerz ermessen sollen, so weit sie es noch nicht können und nicht schon von selbst thun, damit sie trauern sollen mit den Trauernden, und weinen mit den Weinenden, daß Jeder sich soll befleißigen, einen Theil Ihres Leides mit zu leiden und auf sich zu nehmen, und damit Sie in dem Mitleid und der wahren Theilnahme dieser großen Schaar das vom Herrn gesetzte Labsal in Ihrer Trübsal finden sollen. —

Wie überraschend schnell hat der Herr über Leben und Tod, in dessen Buche alle Tage unseres Lebens geschrieben sind, sie aus dieser Zeitlichkeit abgerufen — für die Ihrigen so schnell, daß die Entschlafene selbst den Einen ihrer theuren Söhne an ihrem Sterbebette unter den Betenden um ein seliges Ende vermissen mußte. Wie überraschend schnell auch für uns! Vor Kurzem feierte sie mit uns in der Nachbarkirche ein seliges Fest, ein Missionsfest. Wer hätte gedacht, daß sie ihre Mission auf Erden in so kurzer Zeit erfüllt haben sollte, und daß der Strom ihres Lebens und Liebens, der seinen Ausgang auch hatte vom Stuhl des Gottes und des Lammes, und an dessen beiden Seiten auch Holz des Lebens stand, das seine Früchte brachte, — daß dieser Strom

so bald in dem himmlischen Jerusalem münden würde?*) Noch vor einem Monate schrieb sie, wie sie im Geiste bei der Feier des Reformationsfestes uns nahe gewesen sei. Wer hätte gedacht, daß sie so bald von der streitenden zur triumphirenden Kirche, von der unteren Gemeinde zur seligen oberen übergehen sollte? Das sage ich, um der Predigt, der lautesten Predigt willen, die ihre Leiche hält, und die uns mit Hiob zuruft: „Der Mensch vom Weibe geboren lebt kurze Zeit, er ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume, und fällt ab, und fleucht wie ein Schatten und bleibt nicht,“ und mit dem Psalmenbuche: „Wie gar Nichts sind doch alle Menschen, die doch so sicher leben.“ Das sage ich, um der Mahnung zur Buße willen, die da, wo Gottes Diener Gottes Wort predigen, nicht fehlen darf, damit auch diese Todtenfeier nicht umsonst gehalten werde, für Alle, die hier sind, sondern daß es ihr gelinge, wozu auch sie vom Herrn uns, den so leicht sichern Menschen, gesendet ist. —

Wo ein Leben im Tode abgeschlossen ist, da geschieht es, daß sich dieses Leben zum vollen, fertigen Bilde immer mehr vor unserer Seele ausprägt. Es ist mit einem Menschenleben wie mit der Geschichte eines Volkes. Sie läßt sich erst dann in je getreuern Zügen abbilden, je weiter sie hinter uns liegt. Und wiederum so nahe uns die Leiche der Entschlafenen ist, so nahe steht unserm Geiste ihr Lebenslauf. Mit Einem Zuge läßt sich das Leben der Verewigten zeichnen; mit Einem Zuge, — denn in ihrem Leben war Einheit, weil darin das Eine nicht fehlte, was Noth ist, das Eine nothwendige Theil. Sie war eine in Christo geborgene und verborgene Heilige, die zu dem rechten Heiligen im Glauben ihre Zuflucht genommen und abgewendet und abgesondert von der Welt dem Herrn sich gewidmet hatte. Sie war eine treue Magd des Herrn. Unter den Heiligen des neuen Testamentes dürfen wir uns nur umsehen, da finden wir das Bild dieser Edeldame nach dem Fleisch, dieser edlen Frau nach dem Geiste. Wenn dort der Herr einem Weibe das schöne Zeugniß giebt: „Sie hat gethan, was sie konnte“ — der Maria, um ihrer Liebe zu ihm willen: so legt ein Blick auf die Liebe der Entschlafenen zum Herrn uns das Zeugniß von selbst in den Mund. Wie saß sie so gern zu den Füßen des Herrn, und stärkte sich so gern an der einfachen evangelischen Wahrheit und ihren Zeugnissen. Den stillen, willigen Geist des unbedingten Gehorsams unter das Wort Gottes pflegte sie, wie man einen Garten pflegt. Wenn es weiter dann in der Apostelgeschichte heißt: „Zu Joppe war eine Jüngerin, mit Namen Tabea, die war voller guter Werke und Almosen, die sie that. Es begab sich aber zu derselbigen Zeit, daß sie krank ward, und starb, und alle Wittwen weineten und zeigten die Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, da sie bei ihnen war“ — so giebt ein Blick auf das herzliche Erbarmen der Verewigten uns das Recht, das Wort auf sie anzuwenden. Ja, in der Tabea zu Joppe finden wir sie wieder,

*) Mit Bezug auf den Missionspredigttext.

und wären die Wittwen und Waisen, die Armen und Dürftigen hier, die sie kleidete, speisete und tränkte, es würde auch hier gerade so hergehen, wie auf dem Söller zu Joppen, wo die Bahre der Tabea stand. Ja, in dem Herzen Derer, die ihre Liebe empfunden haben, geht es still auch gerade so her. Sie bekennen sich Alle zu ihr. Ich sage das nicht, um mit den Blüthen der Rede einen Lorbeer um die Todtenschläfe der guten Gräfin zu winden, oder mit dem Weihrauch menschlichen Lobes dieses Haus zu erfüllen, ich sage es vielmehr, daß solch' ihr Leben uns reizen soll mit Reizen der Liebe, daß wir ihrem Glauben nachfolgen und ihrem Wandel nachfolgen, daß es uns ermuntere, Christo unsere Herzen zu öffnen, daß er seinen Advent in unsern Herzen halte, und das Gesetz und alle Gerechtigkeit erfülle in uns, wie er in ihr gethan hat. Ja, dazu müsse ihr Gedächtniß unter uns in Segen bleiben, und dazu soll diese meine arme Gedächtnißrede mit helfen, daß sie nicht leer wieder zu dem Herrn komme, der sie mir gegeben hat.

Es ist noch ein Stück meines Amtes an den Särgen und Grüften übrig, das ich im Namen Gottes noch ausrichten muß, das ist das süße Trostamt. Wo die Natur ihre Rechte erhalten hat, da hat auch die Gnade ein Recht mit ihren Ansprüchen hervorzutreten, und den Menschenkindern, die da weinen, als Gotteskindern mit der Hand des Glaubens die Thränen zu trocknen. Ich will dieses Amt ausrichten mit dem starken Wort des Apostels, der uns, wo wir jetzt sind, aus den Wogen und Wellen der Eitelkeit und Vergänglichkeit auf den festen Felsen mit dem Zurufe erhebt: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit." — Jede gottgeheiligte Seele ist ein Tempel auf diamantenem Grunde, ein Bauwerk, das der Zahn der Zeit nicht benagt, ein Leuchtthurm, der über der braudenden See von Jammer feststeht, bis zu dem das Wellengrab alles Irdischen nicht hinanreicht. Wer bei Allem, was er thut und leidet, genießt oder entbehrt, Gottes heiligen Willen im Auge und im Herzen behält, der kann aus seiner Hand nicht gerissen werden. Der Ruf Gottes, die Botschaft: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben" ist für ihn kein Ruf des Schreckens, sondern eine Heilsbotschaft des Erlösers, der ihn erlösen will von allem Uebel. „Wer den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit" — daran laßt uns Alle festhalten, das sei Ihres Fußes Leuchte, im Herrn theure Leidtragende, ein Licht auf Ihrem Trauerwege, ein Stecken und Stab, der uns besonders vor diesem Sarge tröstet, eine Wahrheit voll seliger Hoffnung in den Kreisen dieser Trauernden, eine Mahnung voll Ernstes für uns Alle, die wir dahin müssen und doch ewiglich leben wollen. — So lebe wohl, erlöster Geist der theuren Entschlafenen, bis auf fröhliches Wiedersehen droben, auf das wir durch das Blut der Versöhnung fest hoffen! Ruhe sanft, müde Hütte, bis auf den Tag Jesu Christi!

Hilf uns, Herr, getreuer Gott, daß wir leben in deiner Furcht, sterben in deiner Gnade, dahinfahren in deinem Frieden! Amen.

X.

Leichenrede über Psalm 23.*)

von

Voigtländer,

Pfarrer in Lauter. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Jesu Christi! Amen.

Durch unsre Versammlung, Geliebte, geht heute der Schmerz mit fühlbaren Schlägen und ein Weinen ist uns angekommen, wie des David um den Jonathan, wie des Elisa um den auffahrenden Elias. Ach, daß doch der Schmerz der Buße immer wäre, wie dieses Trauern um Deinen geistlichen Freund, Du evangelische Kirchfahrt, der Dir fort und fort nichts Anderes verkündigte als die Buße zu Gott und den Glauben an Christum! — Siehe, es ist so viel anders worden in einer kurzen Zeit! Nicht mehr erscheint in diesem theuren Gotteshause die freundliche, milde Gestalt Eures Predigers, nicht mehr erschallt aus seinem tiefergriffenen Herzen das Trostwort göttlicher Verheißung an Eure Seelen; nicht mehr tritt er zum Tische des treuen Gnadenherrn, um in Immanuel's Namen Euch zum Genusse des gesegneten Brodes und Weines einzuladen; nicht mehr sucht der treue Pfarrer Euch auf in Euren Häusern und Hütten, kann nicht mehr helfen durch Rath und That, nicht mehr an Euch seinen Glauben bethätigen in seelsorgerlicher Liebe; nicht mehr strahlt das anreizende Vorbild des Entschlafenen im häuslichen Walten hinaus in das Familienleben der lieben Kirchfahrt — ach, es ist allhier so viel anders worden in einer kurzen Zeit! Der viele Jahre lang Deine Schafe und Lämmer geweidet hat, liebe Gemeinde, ist heimgerufen, und sein Hirtenstab geht in die Hand eines Andern über, den Du noch nicht kennst. So oft Gott treue Prediger und Seelsorger sterben läßt, ist es wie ein mahnungsreiches Strafgericht für diejenigen, welche die Predigt und Gottes Wort

---

*) An dem Sarge eines selig entschlafenen Amtsbruders.

verachten. So oft über Israel der Zorn Gottes schwebte, war auch wenig Weissagung im Lande, das Wort theuer und der wahren Propheten nur eine kleine Zahl, dagegen viele Lügenpropheten und Verderber des Weinbergs. — Das sei denen gesagt, die — als die Wenigen, Gott Lob! — den ernsten Bußruf wie das freudige Glaubenszeugniß in ihres Pfarrers Munde verachten! Denen aber, die das gepflanzte Wort mit Sanftmuth aufgenommen und Christum als ihr Ein und ihr Alles lieben gelernt und aus dieser Liebe, die über alle Liebe ist, ihr Leben gebessert haben, denen sei lieblich der Aufblick zu dem Erzhirten Jesus, der da lebet und regieret in Ewigkeit, auch wenn in seiner sichtbaren Kirche die treuen Hirten abgerufen werden, Einer nach dem Andern. — Von jenem guten Hirten auf Grund des 23. Psalms Euch zu predigen, war Eures Seelsorgers, unseres entschlafenen Freundes und Amtsbruders letzte gesegnete Aufgabe, und wahrlich, der dankbare, hoffende Aufblick zu dem Erzhirten ist zugleich der rechte Scheideblick einer lebendigen Gemeinde auf ihren heimgegangenen Seelenhirten. Lasset mich noch einmal in kurzen Zügen Euch das Verhältniß Eures Pfarrers zu unserm Heiland, in welches er auch Euch lockte und hineinbetete, als ein Trauriger zwar, doch fröhlich darthun; fröhlich, weil alle Ehre zu dem hinangeht, dem allein die Ehre gebührt, wenn ein Glied an seinem heiligen Leibe lebt. Das war der Sinn dessen, den wir heute im Sarge vor uns sehen, dessen eingefallene Hülle wir denn dem Grabe vertrauen als ein Saatkorn der Auferstehung, und dessen als eines seelenrettenden Dieners am Worte wir nach unsrer Schwachheit nur mit Trauern entrathen mögen! Der Herr war sein getreuer Hirt, der ihn auch droben weiden wird! Eines rechten Hirten Amt ist's, immerdar grüne Auen und frisches Wasser seiner Herde zuzuweisen. Will Einer das thun können, muß er freilich selbst erst jene Labsalsorte gesucht und gefunden haben. — Also auch im Hirtenamte Christi! Wer des Heilands Schafe weiden will, muß selbst erst vom allertreuesten Erzhirten geleitet und geweidet auf den seligen Gefilden des Wortes und der Sacramente, muß des Weges kundig sein, der zum Labsal führt, zu jenen Auen und Wassern, wo die verschmachtenden Seelen viel Kräutlein des Trostes, viel Pflänzlein voll Kraft und Saft finden können. — Und fürwahr, solch' liebende Treue hatte der gute Hirt des 23. Psalmen auch geübt an Eurem entschlafenen Seelenhirten. Immer heller ließ er ihm im Laufe des innern und des äußern Lebens die grüne Aue entgegenglänzen, von welcher der Psalm lobpreisend redet, nnd die da ist das Wort Gottes. Je höher die Sonne des Lebens ihm stieg, desto lichter und klarer sah er die Brünnlein und Bächlein fließen, die Gottes Stadt in Fülle hat und die aus dem lebendigen Quell aller Weisheit, aus dem Evangelio vom Sohne Gottes, hervorströmen. Je weiter das Amtsleben ihn hinnahm, desto seliger vertiefte ihn der heilige Geist in das Heil der Seelen. Je ärmer die rechte Erkenntniß des Kreuzes den Reichthum seines natür-

lichen Geistes machte, desto reicher ward sein Amtsleben und ward gesegnet an vielen armen, mühseligen beladenen Herzen. Sind das nicht Hirtenführungen? — Und weil der Herr sein Hirt war, war Euer Pfarrer auch Euer Hirt; weil Jesus ihn so gnädig und wunderbar einführte in den Rathschluß der Erlösung, darum konnte Euer Hirt auch Euch immer tiefer vertraut machen mit der Versöhnung durch das Lamm am Kreuz. O welch' ein Trost für eine rechte Gemeinde liegt in der Gewißheit, daß Jesus der Hirt ihres Hirten war! — Da kann sie sich nun getrost stützen auf das von ihm gepredigte Lebenswort; da kann sie nun wissen, daß ihr Nichts vorenthalten ward von all' dem Rath der Seligkeit; da kann sie ihm freudigen Dankes nachblicken in jenes Reich einer untrüglichen Verheißung, wo in ewiger Vollendung und im Angesicht des dreieinigen Gottes alle Seelen sich weiden lassen von dem Lamm. Ja, der Herr war des Entschlafenen Hirt und Hort, Kern und Stern! Das laß Dir gesagt sein, Gemeinde, auf daß Du einst mit ihm da droben geweidet werdest!

Der Herr hielt ihn auf rechter Bahn, und dieser Weg ging himmelan! „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen." Es ist eine nothwendige Folge des durch Jesu Hirtenliebe gewirkten Glaubens, daß er Früchte trage im Leben und Wandel. Lippenglaube ist kein Hirtenwerk, sondern Miethlingsthum. Wenn ein Schäflein erst die gesunde Nahrung, das heilsame Kraut auf grüner Aue, an frischem Wasser gefunden hat, dann läßt es die ekelhaften Träber der Welt fernab liegen und bleibt auf der rechten Straße und folgt allüberall dem Hirten nach, der so gut führet. So geschieht es auch, wenn Einer das Evangelium von Christo über Alles lieb hat. „Was frag' ich nach der Welt?" heißt es da. Das thut Christus schon um seines Namens willen, daß er seine Schafe auf rechter Straße führt, auf daß sie nicht weichen weder zur Rechten noch zur Linken. Er will Ehre einlegen mit denen, die ihm nachfolgen. — Wir würden dem Geiste des Entschlafenen zuwider handeln, wenn wir uns vor seiner zerfallenen Leibeshütte in Lobreden nach der Welt Art ergössen, wenn wir verschweigen wollten, was er selbst allezeit sich eingestanden hat: daß auch er ein armer Sünder war, der einzig und allein durch die freie Gnade Gottes in Christo Jesu erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels. Wo ein seliger Todter ist, da gilt alle Ehre, die dargebracht wird, eben dem Herrn, der Alles in Allem ist, der seinen Namen verklärt in den Gläubigen, daß sie scheinen als Lichter in der Welt, der sie auf rechter Straße führt, auf daß sie durch keine Abweichung ein Aergerniß geben, sondern im Glauben wandeln. Und da darf ich Dich, liebe Gemeinde, kühnlich fragen: Was war des Entschlafenen Leben unter Deinen Hütten anders als eine Beweisführung seines Christenglaubens? Ward nicht sein Thun und Wesen im Amte, Hause und Verkehr gehoben und getragen von der Buße und dem Glauben, die beide er mit Beweisung

der Kraft von heiliger Stätte verkündigte? Ja, ich frage Dich: Kannst Du ein Aergerniß aufweisen, das Dein heimgegangener Pfarrer durch seinen Wandel gegeben hätte seiner heilsamen Lehre? — Daß Du auf solche Frage ein Schweigen halten mußt, das wie das lauteste Nein daherklingt, das hat der Herr gethan. Ein gottbeliebter Wandel ist die Frucht des gottliebenden Glaubens, und das eben ist der Weg zum Himmel, nicht daß unsere Werke vorangehen und uns die Stätte bereiten, sondern daß der Glaube vor geht und die Werke folgen nach. Gelobt sei Jesus Christus, der also seinen Heilandsnamen im Leben der Schwachheit verherrlichte an dem treuen Seelsorger dieser Gemeinde! —

Der Herr führt' ihn durch's dunkle Thal zu seinem ew'gen Abendmahl. Das finstre Thal ist das Leid der Erde, die Sterbenszeit, das letzte Stündlein. Wir Alle müssen einst durch die enge Pforte! Das wird uns leicht werden, wenn wir zuvor durch die enge Bußpforte gingen. Wehe denen, die da anklopfen mit einem Wanderstab, den sie sich selbst von dürrer Weidenruthe zurechtgemacht! Heil aber Allen, denen der Herr den Pilgerstab bereitet hat aus dem Holz des Lebens! Von Christi Kreuz ist das rechte Holz, darauf wir Pilgrimme uns stützen können. „Wer an mich glaubt," sagt Jesus, „soll den Tod nicht schmecken ewiglich." — Auch Dein Seelsorger klammerte sich an diesen, als der Gang durch's finstere Thal anhob. Hättest Du ihn liegen gesehen auf seinem letzten Lager, liebe Kirchfahrt! Wie oft hat er seine Hände gefaltet zumeist für die Seelen, die seinem Hirtenamt vertraut waren, ja für Euch, für Euch hat er priesterlich Gebet gethan, daß es Euch wohlgehe an Leib und Seele und Euren Kindern nach Euch, Ihr Glieder dieser Gemeinde! Und wie wohl ward ihm nach solchem Thun! Wie vergaß er die großen Schmerzen, wenn die oder jene Seele der Kirchfahrt ihn besuchte und er ihr mitgeben konnte noch gesalbte Worte des Lebens! Wie hob sich der fromme Geist über die andringenden Körperleiden, so oft ein Amtsbruder an sein Lager trat, dem er noch mit herzlicher Inbrunst das heilige Predigtamt sammt allem Hirtenwerk der Kirche Christi auf die Seele und auf's Gewissen band nach der Liebe und Treue, die ihm eigen war! Wie lieblich erfreut strahlte sein Angesicht, wenn er die Seinen vom Krankenlager so väterlich zu Christo vermahnte! Welch' selige Erquickung erfuhr er, als er das Sacrament des wahren Leibes und Blutes seines Herrn und Heilandes genoß, durch die Gewißheit, daß er nun nach Christi eigener Verheißung das ewige Leben nach solchem Essen und Trinken habe! Und als die Leiden auf's Höchste stiegen, da war sein Gebetsruf kein andrer, als der: „Liebster Herr Jesu, erlöse mich!" Siehe, der Herr hat ihn geführt durch's dunkle Thal! O liebe Gemeinde, laß Deinen Scheideblick sich wenden auf solch' getroste Heimfahrt Deines Hirten! Folg' ihm nach im Leben und im Sterben! Der Herr hat ihm einen Tisch gegen seine Feinde bereitet; nachdem der letzte Feind

der Tod, überwunden, hat er ihn geladen zu seinem ewigen Abendmahl. „Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind!“ Mit Oel ist nun das theure Haupt gesalbt, das so viel gelitten hat, gesalbt mit dem Oel der Barmherzigkeit Gottes! Der Kelch des Leides ist geleert, dagegen hat der Herr dem heimgegangenen Freund Eurer Seelen voll eingeschenkt den Becher der ewigen Wonne und Freude. —

Der Herr rief ihn in's Vaterhaus, dort ruht er von den Werken aus. „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ Ja, sein Haus ist das rechte Heimathhaus. „Muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist?“ — so sprach Jesus, der Erzhirte; so spricht auch jeder treue Diener dieses guten Hirten ihm nach. Das Haus des Herrn war unsres selig vollendeten Freundes liebste Stätte schon auf Erden! Er hat darin gewaltet als in seinem gottgeordneten Berufe; er hat gute Bausteine zum Aufbau Eurer Seelen in diesem Gotteshause gelegt; seine schönste Erquickung war es allezeit, zu schauen die schönen Gottesdienste, welche zu Zion gefeiert werden. Nun ist er aufgenommen ins ewige Vaterhaus. „Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Das irdische Gotteshaus ist auch für den treuesten Diener keine bleibende Statt; für einen solchen ist das zukünftige hinter den morschen Hallen des irdisch-vergänglichen bereitet. Wie sollte denn dieser selige Mann, dem hienieden das Haus des Herrn die treueste Sorge war, nicht wandeln nun in dem guten Erbtheil, wo die Lehrer, die Viele zur Gerechtigkeit wiesen, leuchten sollen wie die Sterne immer und ewiglich? — Viele hat auch der Entschlafene gewiesen zu der Gerechtigkeit des Blutes Christi, welche allein vor Gott gilt. Nicht wahr, manche Seele unter Euch bezeugt das noch an diesem Sarge, daß, der darin schläft, ein brennendes und scheinendes Licht für ihr inneres Leben war? — „Gutes und Barmherzigkeit“ werden ihm nun folgen; der gute Saame, den er hier streuete, wird an Etlichen eine gesegnete Frucht zum ewigen Leben tragen; die Barmherzigkeit, die er hier geübt, wird ihm die Ueberwinderkrone um das theure Seelsorgerhaupt legen. Er ruht nun aus von dem oft so mühsamen Werke der Seelenrettung. — Ruhe sanft, erlöster Prediger deines und unsres Heilands! Du hast Werke des Glaubens gethan. Die Hände, mit denen du hier gebetet und gesegnet hast, hebst du nun droben auf dem heiligen Berge, während wir noch zu Felde liegen gegen Amalek. O möchten auch wir allhier treu erfunden werden im Dienste am Haus des Herrn, daß auch wir bleiben im ewigen Vaterhause! Ja, möchte auch unser Ende werden wie dein Ende, als das eines Gerechten, dessen Andenken in Segen bleibt! Das walte Gott, Amen.

XI.

Leichenrede über Hiob 1, 21.*)

von

P. Spiegelhauer,
Pfarrer in Altstadt-Waldenburg.

Das walt' unser Heiland Jesus Christ, der mächtige Todesüberwinder, der die Auferstehung und das Leben ist! Amen.

Im Herrn geliebte Trauerversammlung. Die Mönche eines katholischen Ordens grüßen einander mit dem Gruße: Memento mori! d. h.: Bedenke, daß du sterben mußt! Das ist fürwahr ein recht passender Gruß für uns Sterbliche. Denn er gemahnt uns klug zu werden und für unser Ende zu sorgen. Solch' „Memento mori," solch' „Bedenke, daß du sterben mußt!" ruft uns der Ewige und Unsterbliche aller Tage und aller Orten zu. Jeder Greis, der Dir begegnet, jeder Abend, der Dich von des Tages Last ermüdet findet, jeder Schmerz, der Deinen Leib durchzuckt: er ist der Gruß Gottes an Dich: Memento mori! Bedenke, daß du sterben mußt! Und jedes frische Grab, jeder Klang der Sterbeglocke, sie reden keine andere Sprache, als eben diesen Wächterruf. Wohl uns, wenn wir ihn nur verstehen! — Lauter aber kann er nicht leicht an uns ertönen, als heute, da wir an dem Sarge eines Knaben stehen, der noch vor Kurzem blühte wie ein Röslein roth, dann aber plötzlich welkte, schnell erstarb. Sein blasser, stummer Mund predigt laut des Psalmisten Wort: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr." O Thoren sind, die erst im Alter wollen an's Ende denken und zum Tode sich bereiten. Es kann des Nachts leicht anders werden, als es am frühen Morgen war.

„Wer heut gesund ist, stark und roth,
Ist morgen krank, ja wohl gar todt."

*) In einer Landgemeinde gehalten.

Das wird uns Allen heute deutlich vor Augen gestellet, auf daß wir klug werden. Euch aber, geliebte Leidtragende, ist diese Predigt mit so viel bitterem Weh verbunden, daß sie wie ein Schwert durch Eure Seele gedrungen ist. Der Herr hat Euch geschlagen da, wo Elternherzen am empfindlichsten sind. Eurer Augen Lust, Eures Hauses Zierde und Eures Lebens Freude, sie ist Euch plötzlich durch des Todes Gewalt entrissen. Eure Augen weinen und Euer Herz blutet. Um Trost ist Euch sehr bange. So lasset denn Eure Herzen heilen und trösten mit dem heilskräftigen Balsam des göttlichen Wortes, der gefasset ist in die Rede des gottseligen Dulders Hiob. Als dieser nämlich an einem Tage alle seine zehn Kinder verloren hatte, da zerriß er wohl auch seine Kleider und raufte sein Haupt; aber seine Seele faßte er in Geduld frommer Ergebung; denn er sprach:

Der Herr hat es gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet. Hiob 1, 21.

Der Herr hat es genommen.

Dies Wort will ich auswählen aus den drei Worten Hiob's, und reicher Trost wird Euch beim Tode Eures Kindes daraus entquellen, wenn wir fragen:

1) Wer hat es genommen?
2) Woraus ist es entnommen?
3) Wohin ist es genommen?

Gerecht, Geliebte, ist Euer Schmerz, und Niemand soll Eurer Thränen wehren. Kinder kommen von Herzen und gehen zu Herzen. Unter dem Herzen sind sie getragen worden und an's Herz sind sie gewachsen und gebunden durch das Band der Liebe, das Gott geknüpfet hat. Sie sind der Eltern schönster Reichthum und größtes Glück. Fromme Kinder sind tausendmal mehr werth als alles Geld und Gut. Darum will das Herz der Eltern brechen, wenn des Todes kalte Hand ein theures Kind von ihrer Seite reißt. Dann weint Rahel über ihre Kinder, und die Wittwe zu Nain will vergehen in ihrem Jammer; und der Herr im Himmel, dem keine Zähre seiner Gläubigen verborgen ist, zürnt über solche Thränen nicht. Nur soll die Traurigkeit nicht die trost- und hoffnungslose Trauer des Unglaubens werden, welche den Tod gebiert, sondern auch diese Traurigkeit soll durch Gottes Wort in Freude sich verkehren.

Darum lasset Euch trösten, Geliebte, mit Gottes Wort und bedenket, wer das Kind Euch genommen hat. Hiob sagt es, wenn er spricht: Der Herr hat es genommen. Ja, der Herr hat es gethan, der starke Gott Zebaoth, der über Tod und Leben ein Herr ist, der die Menschen in's Leben ruft und spricht: „Kommt wieder, Menschenkinder.“ — Der Herr hat es genommen, ohne dessen Willen kein Sperling von

dem Dache, kein Haar von Eurem Haupte fällt. Der starke Held und Sieger über Sünde, Tod, Hölle und Teufel hat es genommen, der selbst gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden ist, auf daß er über Todte und Lebendige ein Herr sei. Der Herr hat es genommen, der es zuvor erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden und der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blut und unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß es sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Unschuld, Gerechtigkeit und Seligkeit. Der Herr hat es genommen, dem Ihr es bei seiner Taufe selbst übergeben habt, und der es durch sein Sacrament aufgenommen hat in das Volk seines Eigenthums. Ja, der Herr hat es gethan, Euer Herr und Eures Kindes Herr. Darum seid stille vor dem Herrn und demüthigt Euch unter seine gewaltige Hand. Oder hat er nicht Macht zu thun mit den Seinen, was er will? Hat denn der Töpfer nicht Macht, das Gefäß zu zerbrechen, das er selbst bereitet hat? Ist's nicht der Knechte Pflicht, in stillem Gehorsam des Herrn Willen zu ehren auch da, wo ihres Herzens Wünsche und Neigungen dawider sind? Als der Prophet Samuel dem Hohenpriester Eli das Unglück angesagt hätte, was der Herr über ihn und sein Haus bringen wollte, da antwortete Eli: „Es ist der Herr; er thue was ihm wohlgefällt!“ Das ist die Sprache frommer Ergebung in des Herrn Willen, mag er auch schwer und dunkel sein. „Es ist der Herr; er thue, was ihm wohlgefällt“: in diesen Worten stillen Gehorsams beweiset auch Ihr, Geliebte, die Demuth Eures Christenglaubens. Ihr habt oft gebetet: „Dein Wille geschehe.“ Des Herrn Wille ist geschehen im Sterben Eures Kindes. O so sprecht es auch heute aus als Zeugniß kindlicher Ergebung: „Herr, Dein Wille geschehe!“ — Diese Ergebung wird Euch um so leichter werden, wenn Ihr bedenket, *was für ein* Herr es ist, der Euer Kind, sein Eigenthum, von Euch genommen hat. Es ist ja nicht ein harter Herr, der von Herzen die Menschen plaget und betrübet, sondern er betrübet wohl und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte. Sein Name heißt: „Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue.“ Es ist ein Herr, dessen Gedanken über uns nimmer Gedanken des Leides, sondern Gedanken des Friedens sind. Es ist ein Herr, der mit uns handelt nicht nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat, sondern sich über uns erbarmet, wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder. Es ist ein Herr, der uns wohl züchtigt und verwundet, aber auch herzet und heilt. Es ist ein Herr, der sich aus Liebe hat für seine Knechte tödten lassen. Fürwahr, wir haben einen lieben und liebreichen Herrn. Sein Wille ist eitel guter und gnädiger Wille. Wohl Allen, die auf ihn trauen. Wohl Euch, Geliebte, daß Ihr wißt: *Dieser* Herr ist es gewesen, der Euer Kind genommen hat. —

Und woraus hat er es denn genommen? Nicht aus dem Herzen der Eltern; denn da bleibet ein Kindlein, auch wenn es durch

den Tod ihren Armen entrissen wird. Im Mutterherzen bleibt es durch die Liebe, welche kein Tod zerstört, welche stärker ist als der Tod. — Genommen aber wird es von der Erde, auf welcher die Sünde herrscht, und von der Welt, die im Argen liegt. Die Schrift sagt: „Der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe. Denn er gefällt Gott wohl und ist ihm lieb und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern, und wird hingerückt, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Denn die bösen Exempel verführen und verderben Einem das Gute, und die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen. Er ist bald vollkommen geworden und hat viele Jahre erfüllt. Denn seine Seele gefällt Gott. Darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben." Weish. 4, 7—14. — Auch Euer Kind war gerecht durch die Taufe, in welcher es Vergebung der Sünde erlangt hatte und mit der Gerechtigkeit Jesu Christi bekleidet worden war. In diesem Schmucke hat Gott seine Seele wohlgefallen. Wiedergeboren und erneuert im heiligen Geist, war es ein Kind Gottes, und darum war es ihm lieb und ward weggenommen aus dem Leben der Sünder. — Der Sünder, der Menschen Leben, wie ist es so reich an Sorgen, Aengsten und Leiden, wie arm an Ruhe, Frieden und Freude. Wenn es köstlich gewesen, so ist's Mühe und Arbeit gewesen. Darum sehnen wir uns oft, erlöst zu werden von allem Uebel und abzuscheiden aus diesem Leben. Sollten wir nun die Gerechten nicht selig preisen, die hingerafft werden vor dem Unglück? Sollten wir ihnen nicht Glück wünschen, die entgangen sind aller Noth und Trübsal, die uns noch hält gefangen? Und noch sind Leiden und Sorgen der Uebel größte nicht. — Schlimmer ist es, wenn das Herz der Sünde sich ergiebt, wenn die Seele in Leichtsinn, Unglauben und Unbußfertigkeit erstirbt und im Abfall von ihrem Gott und Heiland dem ewigen Tod entgegengeht. Die Gefahr aber dessen ist wahrlich nicht gering, zumal in dieser letzten betrübten Zeit, wo der Satan in den Kindern des Unglaubens so mächtig und geschäftig sein Werk hat. Die Versuchungen sind schwer und mannichfaltig. Der Satan sucht durch Hoffart Vieler Verstand in Thorheit zu verkehren, und durch falsche Lehre die Seelen um das ewige Erbtheil der Heiligen zu betrügen. Die Welt verführt durch böse Exempel viel tausend junge Seelen in Unkeuschheit, Lüge und Verachtung des Heiligen; und das eigene Herz reizet mit seinen Lüsten und Begierden zu Habsucht und Hoffart, zu Mißglauben, Verzweiflung und anderen großen Sünden und Lastern. — Auch über Euer Kind würden diese Versuchungen hereingebrochen sein. Wer weiß, ob es im bösen Stündlein Widerstand gethan und das Feld behalten hätte! Jetzt ist es selig gestorben; das hoffen, ja das wissen wir. Wie es nach Jahren gestorben wäre, wissen wir nicht. Vielleicht hätte es sich von den mächtigen Wogen des Unglaubens, die jetzt alle Länder überfluthet haben, auch hinreißen lassen in den Strudel der Gottlosigkeit und sein Seelenheil darin verloren. Dann hätte es wohl hienieden länger gelebt, aber nur um sein ewiges,

himmlisches Leben zu verlieren. Sehet, dieser Gefahr hat es der treue Herr entnommen. Er hat mit ihm gehandelt wie ein Gärtner mit seinen zarten Blümlein thut. Sobald er merket, daß ein Unwetter im Anzug ist oder des Winters Frost und Kälte nahet, so eilet er, seine zartesten Pflänzlein hineinzutragen unter das bergende Obdach und die milde Wärme seiner Hütte. Also hat der Herr mit Eurem Kinde geeilet aus dem bösen, versuchungsreichen Leben und hat es versetzt in seine ewigen, himmlischen Friedenshütten, wo es in keiner Gefahr mehr ist, von den Stürmen der Anfechtungen geistig gebrochen zu werden und in der Kälte des Unglaubens selbst im Glauben und in der Liebe zu erkalten.

Das aber, Geliebte, ist das dritte Trostbrünnlein, das für Euch aus dem Worte quillt: Der Herr hat es genommen, daß Ihr wißt, wohin der Herr es genommen hat. Ihr wißt es aus dem Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes." Ihr wißt es aus der gewiß und wahrhaftig erhörten Bitte des treuen Heilandes: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die seien, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen." Ihr wißt es aus dem Zeugniß des Todesüberwinders, der da spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt." — Ihr habt Eurem Kinde nicht gewehrt, zu Jesu zu kommen. Ihr habt es vielmehr selbst ihm dargebracht und zugeführt durch Taufe und Gebet und fromme Zucht und Vermahnung zum Herrn. Darum ist jetzt das Reich Gottes sein. — Euer Kind war Christi Eigenthum, ein Schäflein Jesu Christi; darum ist es jetzt bei ihm und siehet seine Herrlichkeit. — Es hat in kindlicher Einfalt und ungefärbter Demuth an den geglaubt, dessen Liebe ihm erzählt, auf dessen Gnade es gewiesen ward. Darum ist es zwar gestorben, aber lebet noch. Ja, es ist erst zum wahren Leben hindurchgedrungen. Denn alles Leben auf der Erde ist nur ein halbes Leben; denn mitten im Leben sind wir von dem Tod umfangen, und tragen allenthalben den Tod schon in und mit uns. Wie bald nach der Jugend Blüthenzeit beginnt das Welken und Altern und Absterben, bis die zerbrechliche Leibeshülle völlig zusammenbricht! Und in der Seele naget die Sünde, die so leicht ein Keim zum ewigen Tode wird. Von diesem Allem ist nichts mehr zu finden in dem Paradiese, wo die Seligen bei Christo sind, dem ewigen Lebensfürsten. Da ist weder Sünde, noch Tod, noch Thränen, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen mehr — denn das Erste ist vergangen — sondern Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Lauter Jubellieder erschallen dort oben aus dem Munde der Seraphim und Cherubim, und auch Euer Kindlein wird mit einstimmen in das Hallelujah der himmlischen Heerschaaren und Seligen, die vor dem Throne des Lammes, angethan mit weißen Kleidern stehen, und Palmen in den Händen tragen. Ja, es ist ihm das Loos gefallen auf's Lieblichste; ihm ist ein schön Erbtheil geworden. — Möchtet Ihr es wohl, auch wenn Ihr könntet,

aus dieser überschwenglichen Herrlichkeit und wonnevollen Seligkeit herunterholen auf die arme, unruhvolle, sündenreiche Erde? Gewißlich nicht. Weil Ihr es mehr liebet als Euch selbst, darum gönnt Ihr ihm gern dieses selige Glück und freuet Euch, daß es eingegangen ist zu seines Herrn Freude. Weil Ihr es mehr liebet als Euch selbst, darum verzichtet Ihr gern auf alle die Freudenstunden, die Euer Kind bei längerem Erdenleben Euch durch seine dankbare Liebe würde bereitet haben. Es ist ja doch der Elternherzen höchster und einziger Wunsch, ihre Kinder gut versorgt und glücklich zu wissen. Diesen Wunsch hat Euch der Herr erfüllt. Den Knaben, den Ihr heute beweint als einen Todten, den habt Ihr in Jesu Händen wahrlich gut versorgt; den wißt Ihr droben in dem Himmel wahrlich glücklich. Wenn Ihr nun hinaufschaut zu dem blauen Himmelszelte und sehet die Millionen Sternlein funkeln, dann überfällt Euch selbst wohl eine Sehnsucht, abzuscheiden und bei Christo zu sein: denn Ihr wisset Euer eigen Söhnlein bei ihm; in seine Arme ist es Euch vorangegangen. Dort sollt Ihr es wiederfinden! — Dieser Gedanke reize und stärke Euch, himmlisch zu wandeln und zu trachten nach dem, das droben ist. Unser Aller Ende aber sei wie dieses Knaben Ende. Denn wahrlich, ich sage Euch: Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Amen.

XII.

Leichenrede über Luc. 2, 48. 49.

von

dem Herausgeber.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo. Amen.

Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Diese Worte der Maria an den zwölfjährigen Jesusknaben, als sie ihn einst verloren und im Tempel zu Jerusalem wiedergefunden, klingen aus dem Evangelio des heutigen Epiphaniassonntags in die Trauer dieser Stunde herüber, die uns hier vor dem Altare des Herrn vereint. Es ist die Trauer eines tiefgebeugten Vater- und Mutterherzens, die hier über dem Sarge eines geliebten und liebenswerthen Kindes Trost und Frieden suchen und wohl ein Anrecht haben auf unser innigstes Mitgefühl.

Denn ihr Schmerz ist groß und gerecht. — Israel war Vater von zwölf Söhnen, und doch wollte er sich nicht trösten lassen, da ihm der Tod Joseph's, seines Lieblings, berichtet wurde, sondern rief: „Ich werde mit Leid hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohne;" und König David hatte viele Kinder, unter ihnen Absalom, den gottvergessenen, undankbaren Sohn, der sich empörte wider den eigenen Vater. Als er aber von seinem Tode hörte, rief er laut weinend: „O mein Sohn Absalom, mein Sohn, mein Sohn! wollte Gott, ich sollte für dich sterben! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!" — Hier aber ist mehr denn der Schmerz um Joseph und um Absalom. Denn die leidtragenden Eltern weinen hier über dem Sarge des einzigen, vom Herrn ihnen anvertrauten Kindes, in dem sie nicht einen Absalom, sondern einen frommen, dankbaren, gehorsamen und reich begabten Sohn verloren.

Ja, mit Schmerzen suchen ihre Augen daheim und unter den Gefährten und Gespielen seiner Jugend das geliebte Kind. Wie ein

schwerer Traum ist ihnen der Verlust des lebensfrohen, blühenden Knaben. Immer meinen sie noch, auf Erden ihn suchen und wiederfinden zu müssen. Und doch ist es kein Traum. Dieser Sarg, diese Kränze sagen den tiefgebeugten Eltern: Der Liebling Eures Herzens ist nicht mehr. Ach, wohl eine harte, schmerzliche Rede! Welches Elternherz mag sie ohne Thränen hören? — Aber wie, Geliebte, soll Euer Auge nun an dem Sarge haften bleiben, der die theure Hülle des geliebten Kindes birgt? Soll der Schmerz Joseph's und Maria's, mit dem sie das theure Jesuskind drei Tage lang vergeblich suchten, das einzige Gefühl sein und bleiben, das Eure trauernden Elternherzen wie ein Schwert durchdringt? — Ach nein! was in jenem Evangelio geschrieben, das ist Euch zum Troste und Vorbilde geschrieben.

Dem suchenden Joseph, der Jesus liebenden Maria ward ihre Traurigkeit gar bald in Freude verkehrt. Sie finden den mit Freuden wieder, den sie mit Schmerzen gesucht. Sie finden ihn im Tempel mitten unter den Lehrern und Schriftgelehrten und hören aus seinem Munde das erste Evangelium: Was ist's, daß ihr mich suchet? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist? — O seliges Protevangelium aus Jesu Munde! Hier geht den Frommen und Gerechten wieder ein Freudenlicht auf, ein fröhliches Epiphanienlicht. Hier strahlet ihnen die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnad' und Wahrheit hell entgegen. Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist? Seitdem des Menschen Sohn in seinem Wort und Wandel, in seinem Leiden und Sterben, in seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt uns also bezeuget hat, seitdem wissen wir, wo auch für uns die bleibende Stätte bereitet ist, wo auch wir mit all' unserm Sehnen und Hoffen, Beten und Arbeiten, Dulden und Kämpfen zu Hause sind und die reiche Fülle des Trostes und der Kraft, des Friedens und der Freude und der Hoffnung haben. — Nun sind die Tage des schmerzlichen und vergeblichen Suchens für uns vorüber. Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten unsres Heilandes Jesu Christi, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Denn wo er ist, da sollen seine Diener auch sein. Ja, wo er ist, da sind auch, die der Vater ihm gegeben hat. In seinem heiligen Tempel, im Tempel des himmlischen Jerusalem droben, dienen sie ihm und anbeten vor ihm Tag und Nacht.

Ach, so hebet denn Eure Augen auf, bekümmerte, tiefgebeugte Eltern! Suchet den Lebendigen nicht bei den Todten! Suchet auf Erden nnd im Grabe nicht, was im Himmel ist! Wendet den thränenden Blick vom Sarge des geliebten Kindes auf zum Herrn und seinem heiligen Tempel droben! Es ist bei ihm und siehet anbetend mit den Engelchören allezeit sein und seines himmlischen Vaters Angesicht. Auch in Eure Herzen klinget das Wort tröstend hernieder: Was ist's, daß ihr mich suchet? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem,

was meines Vaters ist? — Und ob Ihr auch wie Joseph und Maria zur Stunde noch nicht versteht, was in diesem „Muß“ des göttlichen Liebesrathes für Euch gelegen ist, schweiget nur im gläubigen Gehorsam vor dem guten und gnädigen Willen des Herrn, der über die Seinen nimmer Gedanken des Leides, sondern eitel Gedanken des Friedens hat, und bewahret mit Maria alle diese Worte still in Euren Herzen. Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist? Diese Frage klinge fortan durch all' Euer Reden und Wirken, Lieben und Dulden, Leben und Sterben wieder. Suchet Jesum und sein Licht: alles Andre hilft Euch nicht. Suchet ihn in dem, was seines Vaters ist, in seinem Hause, in seinem Worte, in seinem heiligen lebendigen Tempel, inmitten seiner gläubigen Gemeinde, und Ihr werdet ihn finden als Euren Herzensheiland und seligen Friedensbringer — und in ihm, was Ihr verloren. Denn im Glauben an ihn sind und bleiben wir auch mit unsern in Christo Jesu vollendeten Lieben verbunden und harren der seligen Stunde, da der Tempel Gottes auch uns wird aufgethan im Himmel und wir mit Freude wieder finden, die wir mit Thränen hier verloren, und schauen und anbeten mit ihnen, den unsre Seele liebt, von Angesicht zu Angesicht.

„Da wird sein das Freudenleben,
Da viel tausend Seelen schon
Sind mit Himmelsglanz umgeben,
Dienen da vor Gottes Thron,
Da die Seraphimen prangen
Und das hohe Lied anfangen:
Heilig, heilig, heilig heißt
Gott der Vater, Sohn und Geist! Amen.“

XIII.

Leichenrede über Luc. 8, 52.*)

von

Fr. Luger,
Archidiakonus am Dom zu Lübeck.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach! Amen.

Luc. 8, 52. **Sie weineten aber alle und klagten sie. Er aber sprach: Weinet nicht; sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft.**

Als wir vor kaum einem Jahre, meine theuern Freunde! hier um die entseelte Hülle unseres entschlafenen Freundes standen, und auf ihn das Wort unseres Erlösers anwenden durften: Unser Freund schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke! da dachten wir nicht, daß wir so bald wieder an dieser Stätte versammelt sein würden, um die sterbliche Hülle dieser ihm so früh im Tode gefolgten Tochter zu ihrer Ruhestatt zu geleiten. Und doch hat es der unerforschliche Rath unseres Gottes also gewollt, dessen Gedanken nicht unsere Gedanken, und dessen Wege nicht unsere Wege sind. Gelobt sei sein heiliger Name, und sein guter, gnädiger Wille geschehe!

Es war freilich nur eine schwache und gebrechliche Hülle, in welche das unsterbliche Theil dieser Entschlafenen gekleidet war, und nach menschlichem Ermessen war ihr keine lange Pilgerschaft durch das Jammerthal dieser Erde bestimmt. Aber doch waren wir nicht darauf gefaßt, daß sie so jung und so früh uns verlassen sollte, eine Knospe, die kaum zum ersten Roth erschlossen, sich wieder zusammenzieht und hinwelkt. War es doch eine so friedsame und fromme, in Gott starke und aus seiner Kraft sich täglich erneuernde Seele, die in dieser Entschlafenen wohnte, daß wir glaubten, eine so leichte, liebliche Bürde würde auch

---

*) Am Sarge einer sanft und selig entschlafenen Jungfrau.

dieser gebrechliche Leib wohl länger ertragen können. Sie war uns Allen so lieb, die wir ihr stilles, inniges, in Gott seliges Wesen kannten und verstanden; darum war es unser sehnlicher Wunsch, sie uns noch lange erhalten zu sehen, und weil wir es wünschten, so hofften wir es. Und doch ist es nun anders gekommen, als wir es wünschten und hofften; doch ist sie sobald und so frühe aus unserer Mitte hinweggenommen, die treue Freundin, die liebreiche Schwester, die Tochter, die ihrer Mutter mehr war, als das, die als eine früh in der Schule eigener Erfahrung gereifte Freundin ihr in ihrer einsamen Wittwenschaft tröstend und hilfreich zur Seite stand. Was Wunder darum, wenn sie vor Allen in tiefem Schmerze heute an diesem Sarge trauert, die gebeugte Mutter, und wir Alle ihren gerechten Kummer theilend uns weinend mit den Weinenden an dieser Stätte versammelt haben!

Aber während wir in solchem tiefen und gerechten Schmerze diesen Sarg umstehen, da tritt auch er in unsere Mitte, der treue Heiland dieser unserer Freundin, der Fürst des Lebens, wendet sich tröstend zu uns hin und spricht, wie einst am Sterbelager jenes Mägdleins: Weinet nicht, sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft.

Sie ist nicht gestorben! Oder wollt ihr das Sterben nennen, diese sanfte Erlösung der unsterblichen Seele von einer sterblichen Hülle, deren Schwachheit und Hinfälligkeit ihr so manchen Schmerz, so manches Hemmniß ihres Lebens bereitete, dieß leise, leichte Erlöschen der Lebensflamme, so leise, so leicht, daß sie des Todes Bitterkeit kaum schmecken konnte? Sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft! Oder nennen wir nicht mit Recht das Sterben einen Schlaf, zu welchem der Sterbende sich niederlegt in der Gewißheit einer seligen Auferstehung? Und gelobt sei Gott, daß wir an einer solchen nicht zweifeln können im Blick auf diese theure Verstorbene! Gelobt sei Gott! Die in der Taufe früh empfangene Gnade, der Segen einer christlichen Erziehung, das Vorbild frommer Eltern, die Schule der Trübsalsprüfungen, in welche sie durch die Gebrechlichkeit dieser ihrer sterblichen Hülle frühe geführt ward: das Alles ist an ihrer Seele nicht vergeblich gewesen. An der Hand des Herrn, ihres treuen Heilandes, in seiner Liebe und im Glauben an ihn, hat sie schon hier für alle Leiden und Entbehrungen, welche die Schwachheit ihres Leibes ihr auflegten, reichen Ersatz gefunden. Es bewährte sich an ihr: Wir haben aber solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwängliche Kraft sei Gottes, und nicht von uns. So hat sie selig gelebt im Glauben an das erfahrene, in Hoffnung auf das verheißene Heil; und darum hat sie nun in ihrem Sterben, was sie gehofft, und schaut, was sie geglaubt; denn in dem Herrn, in dem sie lebte, ist sie selig gestorben, nein, sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft; sie schläft, und wartet dessen, der auch über ihr einst sprechen wird: Talitha kumi; Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!

Weinet nicht; sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft! Wie

könnt Ihr um sie weinen, wenn Ihr sie lieb habt? Unser Weinen an diesem Sarge kann nur uns gelten, unserem Verluste, dem Schmerz des frühen, unerwarteten Abschieds; das sind Thränen, welche ihr Recht haben, und denen auch er nicht wehrt, dem selbst am Grabe seines Freundes die Augen übergingen. Die Thränen laßt uns weinen, aber lobend und dankend um Alles, was der Herr an dieser Entschlafenen, und durch sie an uns aus Gnaden gethan hat! Lobend und dankend, und in seliger Hoffnung des Tages, an welchem die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und auch dieß Mägdlein sein: Talitha kumi! hören und aufstehen und eingehen wird zu ihres Herrn Freude!

Und solches Lob und solchen Dank gegen Gott und solche selige Hoffnung um sie in unseren Herzen wollen wir von diesem Sarge hinweggehen mit neuem Ernst der Buße, und des Glaubens und der Heiligung unserer Herzen vor dem Herrn, auf daß auch unser Aller Leben sei ein Leben in ihm, und unser Aller Tod ein Sterben in ihm, und über unser Aller Gräbern er selbst, der Fürst des Lebens, einst zu denen, die uns liebten im Leben, sprechen könne: Weinet nicht; sie sind nicht gestorben, sondern sie schlafen; sie schlafen auf den Morgen einer seligen Auferstehung!

Das walte, o Herr, du Auferstandener, du Fürst des Lebens! Dazu segne uns das Gedächtniß dieser theuern Entschlafenen! Trockne du selbst die Thränen dieser weinenden Mutter; segne sie reichlich in der nun einzigen Tochter, welche ihr geblieben ist, und hilf, daß dieß hoffnungsreiche jugendliche Leben zu deinem Preis und ihr zum Trost und zur Freude gedeihe! Uns Alle aber zeuch von diesem Sarge hinauf zu dir! Uns Alle wecke auf zu neuem Glauben an dich, zu neuem Leben in dir, auf daß ein Jeglicher in seinem letzten End' in dir sterben und sprechen könne:

Mit Fried' und Freud' ich fahr dahin
In Gottes Wille,
Getrost ist mir mein Herz und Sinn
Sanft und stille;
Wie Gott mir verheißen hat;
Der Tod ist mein Schlaf worden! Amen.

XIV.

Leichenrede über 1. Cor. 13, 13.

von

Dr. Karl Gerok,

Oberhofprediger und Prälat in Stuttgart.

Die Gnade unsres Herrn Jesu Christi, des Lebensfürsten und Todesüberwinders, und die Liebe Gottes, des treuen Vaters der Seinigen im Leid wie in der Freude, im Tod wie im Leben, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, unsres besten Trösters in Trübsal und einzigen Führers gen Himmel sei mit unsrer lieben Entschlafenen und mit ihren trauernden Angehörigen und mit uns Allen. Amen.

So ruht sie denn nun nach ihrem vergänglichen Theil an ihrer letzten Ruhestätte, in der stillen Grabeskammer, die vielgeliebte und vielbeweinte Gattin und Mutter, Tochter und Schwester, von der die trauernde Liebe jetzt Abschied nehmen soll für diese Welt. Wenig Augenblicke noch und wir werden die ersten Erdschollen hinabwerfen auf diesen versenkten Sarg, werden die Liebesopfer unserer Blumen und Kränze niederlegen an diesem Grab, und werden stille heimgehen in das verödete Trauerhaus, dem sie von nun an fehlt, die des Hauses Seele war, die treu waltende Gattin und Mutter. Es ist ein schmerzlicher Gang so ein Gang vom Grabe heim in das ausgestorbene Haus, dem nun auch das Letzte vollends genommen ist, woran die trauernde Liebe sich noch klammerte, die entseelte Hülle der theuern Dahingeschiedenen. Es ist ein bitteres Vermissen, das nun erst, wenn der erste Sturm der Gefühle sich gelegt hat, wenn die erste Betäubung des Trauerschlags vorüber ist, Tag für Tag und Stunde für Stunde sich geltend macht in dem Kreise, dem ein theures Glied entrissen worden ist. Auch in dem Kreise, dem die

liebe Dahingeschiedene angehört hat, wird sie lang und schmerzlich vermißt werden. Der Gatte, der nun zum zweiten Mal am Grab einer theuern Lebensgefährtin steht, und der morgen das elfjährige Gedächtniß seiner Verbindung mit dieser Gattin begeht, die durch ihr zartes schönes Gemüth, durch ihre innige aufopfernde Liebe das Glück seines Lebens gemacht hat; die drei lieben Kinder, für welche dieses nun gebrochene Mutterherz so treu geschlagen und die in ihrer harmlosen Jugend — Gott Lob! — noch nicht verstehen, wieviel ihnen genommen ist; die Geschwister der Entschlafenen, von denen zwei, ein hier verehelichter Bruder und eine zu ihrer Pflege herbeigeeilte Schwester, durch ihre liebreiche Nähe ihr die ferne Heimath ersetzen halfen; der ehrwürdige Vater, der nach so manchem schmerzlichen Verlust in seinem Familienkreis auch dieses theure Kind noch überleben sollte und der durch die väterlich frommen Trostworte, die er aus der Ferne schrieb, der geliebten Tochter vor ein paar Tagen noch die letzte Erdenfreude bereitete und, treu seinem heiligen Amt, eine geistliche Stärkung reichte für den bevorstehenden Abschied aus dieser Welt; die zahlreichen Verwandten und Freunde hier, denen die Verstorbene ein liebes Familienglied war und die durch Freundschaft und Liebe die Fremde ihr zur Heimath machten, — sie Alle, jedes an seinem Theil, haben die Entschlafene verloren und werden sie vermissen, und kam auch ihr Abschied nicht unerwartet, waren auch die Angehörigen durch ein monatelanges Leiden, das immer weniger Hoffnung übrig ließ, vorbereitet auf das, was kommen sollte, — jetzt, da es gekommen, fühlen wir uns eben doch schmerzlich betroffen, bitter beraubt.

Was bleibt uns, meine trauernden Freunde? Was bleibt dem Christen, wenn er von einem theuren Grab heimkommt in sein verödetes Haus und ihm die Welt eine Wüste, die Erde ein Trauerhaus scheint? — Hörets aus Gottes Mund: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen (1. Cor. 13, 13). — Glaube, Hoffnung, Liebe, ja, das sind die drei himmlischen Sterne, die gerade in der dunkelsten Trübsalsnacht dem Christen am hellsten strahlen. Das sind die drei himmlischen Geleitsengel, die ihm zur Seite bleiben, auch wenn sein Pfad rauh und einsam wird, auch wenn die liebsten Freunde ihm von der Seite gerissen werden. Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei himmlischen Begleiter sollen auch uns jetzt bleiben, sollen von diesem Grab uns heimbegleiten ins stille Trauerhaus.

Nun aber bleibet der Glaube. Der Glaube an das heilige und weise Walten eines allmächtigen Vaters, ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt, der nach einem verborgenen aber seligen Plan ewiger Liebe jedes seiner Kinder führt, der auch diese theure Dahingeschiedene an treuer Vaterhand geführt hat von der Wiege bis zur Bahre, dieser fromme Glaube, welcher der Enschlafenen Stab und Stütze war lebenslang, ihr Trost und Segen war auch in den bängsten

Leidenstagen, soll auch uns bleiben, kein Zweifel soll ihn uns rauben, nur um so fester wollen wir uns dran halten im Sturm der Trübsal, und ohne Murren unter die gewaltige Hand Gottes uns beugen mit dem Bekenntniß des Glaubens: „Was Gott thut, das ist wohlgethan!“

Und zum Glauben bleibt uns die Hoffnung. Die Hoffnung auf ein ewiges Leben, zu dem dieses irdische blos die Vorschule ist, und in welchem unser gottgeschaffener Geist erst seine wahre Bestimmung erreicht, seine selige Heimath findet; auf ein ewiges Leben, zu dem Christus durch sein Leben und Sterben, durch seine Auferstehung und seinen Hingang zum Vater uns den Weg gezeigt und die Bahn gebrochen hat; auf ein ewiges Leben, wo auch die theure Vollendete nun, erlöst von allem Jammer dieser unteren Welt, im Schooße der ewigen Liebe ruht, und wo alle die, welche den Herrn lieb haben, sich wiederfinden sollen zu ewiger und unaussprechlicher Freude, sie soll uns bleiben zum Trost beim Trennungsschmerz, zum Ersatz bei den Täuschungen und Verlusten in dieser unbeständigen Welt: „Hoffnung, die mit hohem Haupte, wenn die Welt auch Alles raubte, hinblickt, wo sie wonnevoll Alles wiederfinden soll.“

Und mit dem Glauben und mit der Hoffnung bleibt uns die Liebe, die größeste unter diesen dreien. Die Liebe, die stärker ist, als der Tod, die Liebe, welche die Seelen aneinanderkettet mit heiligen Banden, die kann ja der Tod nicht zerreißen, die wird ja in diesem Grabe nicht begraben und verschüttet. Nein, es bleibt uns die Liebe. Die Liebe der Entschlafenen, womit sie die Ihrigen umfaßt hat bis ans Ende, sie bleibt uns unvergessen in dankbarem Gedächtniß, ja auch droben wird die Liebe der verklärten Gattin und Mutter, Tochter und Schwester segnend auf die Ihrigen herniederschauen und für sie bitten am Throne der ewigen Liebe. Und so wird auch in unsern Herzen die Liebe zu der Dahingeschiedenen nicht verlöschen, sondern fortbrennen als eine stille, heilige Flamme, der heiße Schmerz soll sich verklären zum milden Heimweh, die irdische Glut soll sich läutern zum himmlischen Feuer, das unsre Herzen himmelan zieht und uns täglich an die himmlische Heimath mahnt, wo die Liebe nimmer aufhört.

Ja, Herr unser Gott, du Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, pflanze du selber in uns durch deinen heiligen Geist den Glauben, der die Welt überwindet, die Hoffnung, die nicht zu Schanden wird, die Liebe, die nimmer aufhört. Laß auch diese Trübsal zu unsrem Besten dienen und unsern Sinn und Wandel himmelan ziehen, wo unsre wahre Heimath ist. Tröste du Alle, die um die Dahingeschiedene trauern, die Großen und die Kleinen, die Nahen und die Fernen. Sie aber, die theure Seele der Vollendeten, befehlen wir in deine treuen Vaterhände. Nimm sie zu Gnaden an, um Jesu Christi willen, vollende sie selig für dein himmlisches Reich und vereinige sie einst

auf ewig wieder mit denen, die jetzt um sie trauern im himmlischen Vaterhaus.

Aller Gläub'gen Sammelplatz
Ist da, wo ihr Herz und Schatz,
Wo ihr Heiland Jesus Christ
Und ihr Leben hier schon ist.
Manches Herz, das nicht mehr da,
Geht uns freilich innig nah;
Doch, o Liebe, wir sind dein,
Und du willst uns Alles sein.

Amen.

XV.

Leichenrede über 1. Cor. 13, 8.

am Sarge der Frau N. geb. W.*) gesprochen von ihrem Enkel

Dr. ph. H. A. Fick,

Pastor zu Billwärder a. d. Bille. (Hamburg.)

Gnade und Friede sei mit uns von unserm Herrn Jesu Christo!

Frieden suchen wir hier. Wir haben ihn nicht durch uns. Jesu Gnade allein ist unser Friede, und sein Friede ist lauter Gnade. Darum hin zu der Quelle, da die Gnade alle Betrübten mit ihrem Frieden erquickt. Ich führe Euch zu Gottes Wort. Ein Zug aus diesem Brunnen, ein Tropfen aus diesem Meer, — und unsere Herzen werden ganz voll, ganz still.

Es stehet geschrieben: **„Die Liebe höret nimmer auf!“** 1. Cor. 13, 8.

Köstliches, reiches Wort! Wendet es, wohin Ihr wollt, es leuchtet nach allen Seiten, und sein verklärender Glanz fällt auch in diese Stunde.

Die Liebe höret nimmer auf. Wessen Liebe? Die deine zuerst, du unsere liebe, alte Mutter. Wir nehmen das Wort als unser Bekenntniß, damit wir sie ehren. Wir dürfen es; es ist die Wahrheit. Sie hat viel geliebt. Ihr Töchter, habt Ihr einen Tag verlebt, den ihre Mutterliebe Euch nicht verklärte? Ihr Enkel, warum war von Anfang Eurer Großmutter Haus Euch eine theure Stätte, oft ersehnt, viel besucht? Da schlug für Euch ein altes treues Herz so warm; das wurde in der Liebe wieder jung mit den Kleinsten; das trug Sorge für Alle, nah und fern; das wußte Groß und Klein so sinnig zu erfreuen. Befriedigt war es nur, wenn es Alle befriedigt wußte. Das war es, was die Kinder- und Enkelschaar immer wieder anzog. Gedenket nur an Eins: Wie war sie so liebeeifrig, wenn's zur heiligen

---

*) Dieselbe entschlief zu Hamburg nach 45jähriger Wittwenschaft im 80. Lebensjahre am 4. November 1867.

Weihnacht ging, und so liebeselig, wenn am heiligen Abend Alt und Jung sich der Gaben freute, die ihre Liebe lange schon gerüstet und endlich auf den festlichen Tisch gelegt. Und der hier redet, ihr Enkel erst seit zwei Jahren, kann ja mit Zeugniß geben aus Erfahrung. Aufgenommen hat sie mich in ihren Kreis so freundlich, willkommen geheißen bei jedem Besuch mit so mütterlicher Freude, und unverdient mich immer fester eingeschlossen in ihr Herz. Es war aber ein Herz, weit und reich genug für Viele.

Sie hat viel geliebt. Und ihre Liebe ist mit den Jahren nicht alt, mit ihres Leibes Schwachheit nicht schwach geworden. Sie hat nicht aufgehört. Unter des Alters Last, in der letzten Krankheit Schmerz, da erst völlig schloß sich ihre Liebe weit auf gegen all die Ihren, da hatte sie ein freundlich Wort für alle Pflege, einen dankbaren Blick für jedes Labsal; da vergaß sie sich selbst und ihren Schmerz in der Sorge für die Schaar ihrer Kinder und Enkel. Da haben wir erst recht tief in die Fülle ihrer Liebe hineingeschaut.

Und diese Liebe höret nimmer auf. Sie ist nicht mit gebrochen, als dieß Auge brach, nicht mit erkaltet, da diese Hand kalt ward im Tod. Hat dieses Herz solche Liebe schon getragen, als es noch im sündigen Leibe schlug, — das verklärte, nun ganz selige Herz vermag noch mehr. Ihr Alle, wir haben nichts verloren, gewonnen vielmehr ein Mutterherz, das nun ungehemmt seinem Liebeszuge nachgeht von daher, wo lauter Liebe ist. Ihre Mutterliebe höret nimmer auf.

Woher aber die Liebe, die wir erfahren haben? Aus der Liebe, die zuerst ein Anderer erfahren hat von ihr. Unser Bekenntniß, damit wir sie ehren, geht weiter und höher. Darum war ihre Mutterliebe so groß, weil ihre Jesusliebe noch größer war. Darum hat sie der Ihrigen keins vergessen, weil sie den Herrn, ihren Heiland, nicht vergaß. Darum gehörte uns ihr Herz mit seiner Liebe, weil sie es ganz gegeben hatte ihrem Herrn. Den hatte sie lieb. Ein heiliges, keusches Geheimniß, so trug sie im tiefsten Herzen diese Liebe. Der Mund redete davon nicht viel vor Jedermann, aber That und Leben zeugte davon desto mehr. Und mehr noch als ihr langes Leben, hat ihr Sterben offenbart, wie die gekreuzigte Liebe auch ihre Liebe war. Furcht ist nicht in der Liebe; so ging sie fröhlich ihren letzten Gang. Heimweh nach dem Herrn zog durch ihr Herz; aber ihre Liebe wartete auf ihn in stiller Geduld. Stunden großer Angst mußte sie durchwandern; ihre Liebe zu dem Herrn fand seinen Frieden immer wieder. Schwere Augenblicke kamen; ihre Liebe zum Herrn konnte auch danken für sie. In dieser Liebe sog sie aus dem kleinsten Gottesworte todüberwindenden, seligen Trost.

Und diese Liebe höret nimmer auf. Ihr Herz, das hier für den Herrn geschlagen, das führt sein Liebesleben nun bei ihm. Hat sie ihn hier gesucht und gefunden, sie hat ihn unverlierbar dort. Den sie hier liebte in Kampf und Leid, den liebt sie nun ewig in Sieg und Freude. Die Liebe zu dem Herrn ist stärker, als der Tod. Die Liebe

höret nimmer auf. Das ist unser Bekenntniß von ihrer Liebe, damit wir sie ehren.

Nun machen wir das Wort zu unserm Gelübde, damit wir ihr danken. Solche Liebe fordert Gegenliebe. Unsere Liebe ist der Dank. Nicht wahr, solcher Dank, er hat bis jetzt schon nicht gefehlt? Ohne dankbare Kindesliebe ist ihre Mutterliebe nicht hingenommen worden. Oder wisset Ihr nicht, daß der Herr das stille treue Liebeswalten einer ihrer Töchter als solchen Dank angeschrieben in sein Buch? Meinet Ihr, er habe es gering geachtet, wie diese Tochter, unbemerkt von der Welt, in der Uebung solcher Kindesliebe seit Jahren ihren ganzen seligen Lebensberuf gesehen und auch erfüllt, wie zuletzt die Schwester mit ihr zur kindlichen Pflege um die sterbende Mutter sich geeint? Aber ist das denn Alles? Jetzt auch steht in diesem Augenblick dankbare Liebe weinend um der Mutter Sarg. Ist das genug?

Die Liebe höret nimmer auf. Ein Gelübde ist das Wort, das noch erst gelöst werden soll. Wohlan denn, Ihr Töchter und Enkel, lasset uns der lieben alten Mutter unsere Liebe erhalten, bis wir sie wiedersehen. Wir tragen sie jetzt, eine Leiche hinaus: hier drinnen soll sie lebendig bleiben. Im Hause der Ihren wird ihre Stätte leer; im Herzen der Ihren soll es nimmer geschehen. Wir geloben ihr ja: Unsere Liebe höret nimmer auf.

Und doch, ihr Bild nicht verwischen, sie einmal wieder nennen, den Unsern von ihr erzählen, ist damit das Gelübde erfüllt? In ihrem Sinne sicher nicht. Das wird ihre größte Freude sein, wenn die Liebe in uns nicht aufhört, die auch ihr Herz zumeist, zuerst erfüllt. Das ist der beste Dank, wenn die Liebe in uns wohnt und wächst, die sie vor Allem auch in unsern Herzen suchte: die Liebe, mit der sie hing an ihres Gottes Wort, an ihres Heilands Kreuz, an ihres Vaters Haus in der Herrlichkeit. Wollen wir bleiben in dieser Liebe? Ich bitte und mahne Euch an diesem Sarg, suchet den Herrn, den unsere alte Mutter lieb gehabt im Leben und im Sterben. Bleibet und wachset in der Liebe, in der allein sie selig gewesen, in der Liebe zu ihrem, zu unserm gekreuzigten Heiland und Herrn! Es muß das Gelübde, damit wir ihr danken, in seiner ganzen Tiefe volle Wahrheit werden: Die Liebe höret nimmer auf.

Nun habe ich noch ein Wort. Da ist so viel geredet worden von ihrer Liebe, von unserer Liebe. Liegt in dem Gotteswort nicht mehr? Wir wollen uns hier trösten. Ruht in menschlicher Liebe unser Trost? Das Gotteswort steigt mit uns in die höchste Höhe. Es wird zu einem Lobgesang, damit wir uns trösten. — Die Liebe höret nimmer auf. In seinem tiefsten Sinn, in seiner ganzen Fülle erfaßt, preist dieß Wort die Liebe des Herrn. Die währet für und für. Von der Liebe singen wir denn auch an diesem Sarge, auch wenn das Auge weint. Der Herr hat unsere alte Mutter geliebt: das ist unser Trost. Und wie er sie geliebt hat, die seine, die in der Welt war, so liebte

er sie bis ans Ende. Er hat ihre Seele geliebt, ehe sie noch war. Er hat ihr Herz gesucht, ehe sie ihn noch recht kannte. Und er hat nicht geruht, er ist ihr nachgegangen durch Freud und Leid, bittend und lockend, bis er sie fand und auf seine Achsel nehmen konnte mit Freuden, bis sie in dem Gekreuzigten ihres Todes Tod, in dem Auferstandenen ihres Lebens Leben erkannt und Friede gefunden in den Wunden des Lammes Gottes, das der Welt, auch ihre Sünden trägt.

Und so liebte er sie bis ans Ende. Wie hat er sie getragen bis ins Alter und bis sie grau ward. Wie hat er ihr Herz stille gemacht in der letzten Zeit der Schwachheit und des Schmerzes. Wie hat er ihr sein Wort immer lieber werden lassen, als das letzte Krankenlager sie aufnahm. Wie hat er ihr Freudigkeit gegeben zum Gebet. Wie hat er das Bitten der Ihrigen für sie erhört über alles Verstehen. Ist er ihr doch begegnet am Ende so mild und sanft, und hat seine alte fromme Magd zu sich heimgetragen in einem so stillen letzten Stündlein.

Und seine Liebe höret nimmer auf. Jetzt erst schaut und erfährt sie diese Liebe ganz. Jetzt taucht sie sich jauchzend in ihre ganze Tiefe. Jetzt umfängt der ewigen Liebe Glanz und Gluth sie ohne Schranken; und diese Liebe Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn, die allein selig macht Alle, die sich von ihr lieben lassen, ist nun ihr Lobgesang in Ewigkeit. So sei denn auch unser Lobgesang, damit wir uns trösten über sie: Die Liebe des Herrn höret nimmer auf. Selig bist du, unsere liebe alte Mutter, in dieser Liebe ewiglich!

Nun erst haben wir volles Recht zu dem Bekenntniß, damit wir sie ehren: Ihre Liebe höret nimmer auf!

Nun erst haben wir guten Muth zu dem Gelübde, damit wir ihr danken: Unsere Liebe höret nimmer auf!

Darum ein Lobgesang, damit wir uns trösten, ist an diesem Sarg mein letztes Wort: Hallelujah, die Liebe höret nimmer auf! Amen.

Anhang.

Taufreden.

I.

Taufrede für die Weihnachtszeit über 1. Joh. 3, 1.

von

Dr. C. F. Meier,
Superintendent und Stadtprediger in Dresden.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

In dem Herrn Geliebte. „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben," das ist der Christengemeinden Preis- und Danklied, das weit und breit in diesen lieben seligen Weihnachtstagen dem Christkinde zu Ehren erschallt, und im Angesichte dieses lieben Kindleins wird solch Wort zugleich zu einem Lobpsalm von Gott begnadigter und in ihrem Neugeborenen beglückter Eltern. Und gewiß, wenn das liebe Taufglöcklein zu allen Zeiten einen gar hellen Klang hat, so klingt es uns doch noch einmal so lieblich ins Ohr und Herz, wenn es sich mischt mit den Tönen der hellen, seligen Weihnachtsfreude, die aller wahren Freude auf Erden Grund und Weihe ist. Wo der Himmel selbst sich aufthut und droben ungezählte Lobsänger ihre Hallelujahs anstimmen, und unten auf Erden Alles, was Christ heißt und ein Herz hat, zu frohlocken, mit den Engeln um die Wette jubilirt, von den lieben Kleinen an, die ihr erstes: „Ehre sei Gott in der Höhe" mit fröhlichem Kindermunde lallen und in ihren Schaaren mit jedem neuen Weihnachten neue frohe Jünger zählen, bis herab zu den Simeonsalten, denen das Haar grau geworden ist im Dienste ihres Herrn und denen doch unter der Schneedecke des Alters das Auge in diesen Tagen noch einmal so helle leuchtet von dem Glanze der ewigen Jugend, die allein aus Christo quillt, während sonst Alles in dieser Welt ohne Christus alt und kahl und fahl wird, ja wo Millionen Augen droben in der Gemeinde der Seligen und hier unten in der streitenden Christenschaar nur auf das Eine Angesicht des Einen Kindes J e s u s I m m a n u e l, schauen, das der Preis des Himmels und das Lob der Erde ist, —

da in solchen Tagen ein liebes Kindlein zur heiligen Taufe herzutragen, ist fürwahr eine hohe und sonderliche Freude. —

Die ewige Liebe, die Mensch, die Kind wird um unsertwillen und von der Krippe bis zum Kreuze den ganzen schwersten Gang der Erniedrigung für uns geht, wie tritt sie uns doch in der Größe ihrer herzgewinnenden Lieblichkeit gerade da entgegen, wo wir ein liebes Kind in ihre Arme legen und es ihr zum ewigen Eigenthum übergeben. Hier ein Kind, dessen Geburt Vater und Mutter mit sehnsüchtigem Hoffen entgegensahen und dessen Anblick nun den Eltern Augenweide und Freude ist, dort das Kind, auf das nicht blos Etliche, auf das vielmehr alle Gläubigen in vorigen Tagen mit brünstiger Sehnsucht ausgeschaut und an dem nun alle Heiligen mit den Engeln ihre Lust sehen; hier ein Kind mit Adams natürlichem Bilde, in dessen Angesicht der Eltern Liebe ihre Züge liest, dort das Kind, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und der Glanz seiner Herrlichkeit, von dem es im Weihnachtsliede heißt: „es spielt in seinem Angesicht mit freudenreicher Lust und Wonne des Vaters Klarheit, Lieb und Licht"; hier ein Kind wie wir Alle von sündlichen, vergänglichen Eltern, Fleisch vom Fleisch geboren, dort das Kind, an dessen Wiege wir anbetend unsere Kniee beugen und es preisen „als den eingebornen Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit"; hier ein Kind schwach und hinfällig, arm und gebrechlich vor leiblichen Augen, dort das Kind, das wohl in Armuth und Niedrigkeit geboren und doch die Weltkugel trägt in seiner Hand, das wohl in seiner Krippe so hart gebettet gewesen, wie keines unter uns und dessen Friede doch unser einiges, sanftes Ruhekissen ist im Leben und im Sterben — wohl dem, der in ihm seiner Seele Ruhe gefunden! O Wunder aller Wunder, wer kann es fassen, Gottes Sohn ein Menschenkind, uns und allen Menschen, auch diesem lieben Kindlein zu gute, daß es auch durch dieses Eine Kind ein Kind Gottes werde! Da möchte man aller Welt zurufen: „Sehet, hebet Eure Augen auf und schauet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget," erzeiget in dem Jesuskinde, „daß wir sollen Gottes Kinder heißen." 1. Joh. 3, 1. Wohl rühmen die Himmel die Ehre des Herrn und die Veste verkündiget seiner Hände Werk, aber im Angesichte von Weihnachten, im Angesichte dieser Taufstätte rühmt unser Christenmund noch mit hellerer Zunge die ewige Liebe, die das Herz vom Herzen genommen und den Eingebornen in Welt und Fleisch, in Noth und Tod dahingegeben hat, uns loszuringen von den Banden, darin wir gefangen lagen, uns auszuhelfen zu der seligen Freiheit der Kinder Gottes. Was hülfe uns selbst auch die Majestät seiner Allmacht, wenn wir nicht wüßten von der Majestät seiner Liebe! Sie wäre uns doch nur wie ein verzehrendes Feuer, vor dessen Schrecken wir vergingen. Darum fliehen wir von seiner Macht und Herrlichkeit zu seiner Liebe, von der Rechten seiner Majestät an sein Vaterherz, das sich so weit zu uns Allen aufgethan hat in dem

Sohne der Liebe, in Christo Jesu, unserm Herrn. Und dieser Liebe Gnadenschatz und Reichthum — er hat ihn eingesenkt in das Sacrament, das mit einem weihnachtlichen Glanze von den ersten Morgenstunden unsers Lebens hineinleuchtet bis in die letzten schwersten Stunden, daß es helle ist auch am Abend, ja hinüber in die Ewigkeit, hineingesenkt in das Sacrament, über dem auch wie dort über Bethlehem ein ganzer Himmel voll Gnade und Friede sich aufthut und „in welchem die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes" uns grüßt mit dem lieblichsten Gruß, hinein in das Sacrament, das so unscheinbar und gering ist vor Menschenaugen, und das doch nichts Geringeres thut, als daß es aus Menschenkindern Kinder Gottes, aus Kindern des Todes und Verderbens Kinder des ewigen Lebens schafft. „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir sollen Gottes Kinder heißen."

Kinder Gottes — wer kann es denn fassen und auslegen, was in solchem Worte liegt, dafür der Christ in Ewigkeit nicht aufhört zu danken, und wenngleich die Lippen sich schließen, die hier das Abba, lieber Vater, haben stammeln lernen. Mag die Welt um ihre Rechte eifern — wir kennen kein seligeres Recht als das Kindesrecht bei Gott, das uns gegeben ist zugleich mit unserm Christennamen, das herrliche, unaussprechliche Privilegium aller Gläubigen, dafür uns der Freibrief geschenkt ist in der heiligen Taufe, und darauf wir kühn stehen vor unserm Gotte und uns getrost berufen, es mag kommen, was da wolle. „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir sollen Gottes Kinder heißen."

Ach, Geliebte, an Euer Vater- und Mutterherz klopfe ich und frage Euch: wie, habt Ihr nicht inniger und herzlicher noch das „Vater unser" beten lernen, seit Euch selbst der Vatername, der theuerste aller Namen auf Erden und im Himmel, aus liebem Kindermunde zugerufen worden. Wie sehen und fühlen wir es nun mit doppelter Freude, so oft wir ein liebes Kind herzutragen zum Herrn, was ihm und was uns die ewige Liebe in dem theuren Sacramente schenkt mit der Gotteskindschaft, die der Apostel preist mit den Worten: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir sollen Gottes Kinder heißen." Denn alle seine Güter und Herrlichkeit will er mit uns theilen, und wem sonst kein Erbe, kein Fußbreit Landes auf Erden gehört, in Christo ist der ganze Himmel mit seiner Herrlichkeit sein Eigenthum, und wenns das ärmste Christenkind wäre, mit seiner Taufe ist ihm das reichste, köstlichste Erbe geschenkt, das nicht geringer wird, ob auch Millionen daran Theil haben: denn, „sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi." Von außen Staub und Asche und doch tief innen das Leben, das als eine stille, heilige Flamme brennt in jedem Christenherzen und leuchtet aus jedem Christenauge, das im Glauben die Herrlichkeit Gottes schaut, ein sündiger Mensch und doch des Kreuzes

Zeichen, das Siegel der Kindschaft an der Stirn, daß kein Würgengel den rühren darf, der mit Christi Gerechtigkeit als mit einem Schilde bedeckt ist, von dem Tod allenthalben umfangen und umringt und doch den im Herzen, in welchem des Stephanus, des Weihnachtsheiligen Angesicht mitten im Tode leuchtet wie eines Engels Angesicht, selig und sicher in den Armen der ewigen Barmherzigkeit: — das heißt ein Kind Gottes sein. „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir sollen Gottes Kinder heißen.“ Und dazu hat die ewige Liebe auch dieses Kindlein berufen, dazu auch für dieses Kind das theure Sacrament eingesetzt. Wir wissen nicht, welche Wege der Herr dieses Kind führen wird, aber das wissen wir, wo es an seinem Kindeserbe im Glauben festhält, da werden ihm alle seine Wege nur Wege väterlicher, göttlicher Treue und Barmherzigkeit. Wir wissen nicht, obs ihm bestimmt ist, zu Zeiten einsam und verlassen seines Weges zu ziehen, aber das wissen wir: so lange es durch den Glauben in Christo seinem Herrn einen reichen, gnädigen Vater im Himmel hat und zu ihm, ob auch mit zitterndem Herzen und bebenden Lippen betet: „Vater, in Christo auch mein Vater,“ so kann es auch in der tiefsten Einsamkeit seinem Herrn nachbeten: „Ich bin allein, und doch nicht allein, denn der Vater ist bei mir“ und die Schaaren der Engel, die der Herr zum Dienste der Seinen bestellt, sind seine Gefährten, und alle die Gläubigen, die gerecht werden durch den Sohn Gottes, seine Mitpilger. Ach, es ist des Wehes und Leides viel in der Welt, aber was es auch sei, die Noth und die Trübsal der Sünde, die tiefste aller Nöthen, oder allerlei zeitliche Trübsal, oder zuletzt die Bitterkeit des Todes — der Trost der Gotteskindschaft in Christo, mit der heiligen Taufe versiegelt und verpfändet, ist der einzige, nie versiegende Trostquell bis hinein ins letzte dunkle Thal. —

So gebe denn der barmherzige Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi und in ihm auch unser Vater, daß dies liebe Weihnachtskind reich werde an solcher Weihnachtsgnade und preisen lerne die Liebe, die aller Welt und auch ihm in Bethlehem hat aufgehen lassen das Licht, das mit seinem freuden- und friedereichen Glanze über alle Noth und allem Weh der Erde leuchtet, so weit Christenzungen im Glauben mit Johannes frohlocken: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir sollen Gottes Kinder heißen.“ — Amen.

(Gebet und Taufhandlung.)

II.

Taufrede am Epiphaniasfest über Joh. 6, 37.*)

von

H. A. Jentsch,

Kirchen- und Schulrath zu Bautzen. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Joh. 6, 37. **Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.**

In den Tagen der Weihnacht geschah es, daß alle Bewohner des weiten römischen Reiches, ein Jeglicher, sich aufmachen mußte in seine Stadt. Nach dem verborgenen Rathe Gottes geschah es zunächst darum, daß Maria, die arme Magd, nach Bethlehem gebracht würde, um daselbst nach Gottes Verheißung die Mutter des Weltheilandes zu werden.

Dieser große Zug, diese allgemeine Wanderung aller Bewohner des damals größten Reiches hatte aber noch eine andere Bedeutung. Es war auch ein Vorbild auf das, was die Christenheit am heutigen Tage feiert. Die Sammlung aller Völker, die Wanderung aller Menschenherzen zu ihm, dem großen Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, ist der Festgegenstand des heutigen Tages. Dieser Zug, diese Wanderung Aller, die seit jenen Tagen begonnen hat, die sich fortsetzt bis auf unsre Zeit und sich fortsetzen wird bis an das Ende der Tage, dieser allgemeine Aufbruch aus der Finsterniß zum Licht, diese große Abreise aus den Ab- und Ungründen des Todes und der Gewalt der Sünde zu dem Heil aller Welt ist uns vorgebildet durch die allgemeine und große Wanderung der Bewohner des römischen Reiches. Und heute ist der Tag, an dem wir den Anbruch der seligen Erfüllung solchen Vorbildes feiern. Denn heute feiern wir das wunderbare und liebliche Ereigniß, daß die heiligen drei Könige aus der

*) Gehalten am Erscheinungsfeste 1859.

fernen Heidenwelt nach Bethlehem kamen, Jesu ihre Anbetung zu bringen. Die Schrift nennt sie Weise. Die Schrift nennt sie nicht Könige. Doch sie waren unstreitig Könige, königliche Herzen, voll tiefer Sehnsucht, hohen Glaubens. Sind sie doch, als rechte Könige, Anführer und Herzöge der ganzen Heidenwelt zu Christo, dem Heil aller Welt, geworden. Als einst unsre Väter von den todten Götzen zu dem lebendigen Gott sich bekehrten, so sind sie jenen nachgefolgt. Und wenn wir unsre Kinder, wiewohl diese bereits geheiligt sind, geheiligt durch das Gebet der Christenheit und durch die Gebete unsrer Herzen, wenn wir unsre noch ungetauften Kinder zu Christo bringen, was geschieht damit anders, als eine Vervollständigung, eine Fortsetzung des großen Zuges, der mit den drei Weisen des heutigen Tages begonnen hat?

Sie brachten Gold, Weihrauch und Myrrhen. Was bringen wir dem Herrn? Wir bringen ein unsterbliches Leben; wir bringen ein theures Kleinod unsrer Liebe, wir bringen eine lebendige Seele, mit der vereint wir ewig selig zu sein uns sehnen. Wird er uns denn annehmen, der Herr? Wird er dieses Kindlein denn hinzuthun zu seinem Volke? Wer zu mir kommt, spricht er, den werde ich nicht hinausstoßen. Und er sollte dieses Kindlein nicht annehmen? Er sollte es nicht annehmen, da es zu ihm kommt? Hat er es nicht eingeladen, als er kam für alle Welt? Hat er ihm die Thür nicht geöffnet, als er sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht?“ Hat er ihm nicht selbst das Wasser der Taufe gemischt, gewärmt mit seiner Liebe, gemischt mit seinem Blute durch sein Wort: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden?“ In dem Bade der Taufe nimmt er dieses Kindlein an. Ja, jetzt in Deiner Taufe, die aus seinem Befehl geschieht, versichert und verbrieft er es Dir, geliebtes Kind: Du sollst sein eigen sein; das Himmelreich soll Dein sein; Du ziehest ihn an, denn er giebt sich Dir ganz und gar. O welch ein Trost, daß Du sein, sein wirst!

Aber wird die Liebe nicht dennoch oft um Dich Sorge tragen? Sehet, Geliebte, dieses Kindlein wird doch unsrer Erziehung anbefohlen sein. Wir kennen die große, die himmelansteigende Aufgabe, die uns damit gegeben ist. Geliebte Pathen, in Eurer treuen Liebe habt Ihr der Eltern Bitte Gehör gegeben, vor Allen diese Pflicht mit ihnen zu theilen. Das erfüllt uns, wiewohl mit Freuden, doch mit einem tiefen Ernst. O Augenblick der Zeit, der du wiederkehrest in der Ewigkeit und schwer wiegen wirst in der Wage der Ewigkeit! Wird es uns denn gelingen? Wird dies Kind unter unserer Hut auch in den Glauben hineinwachsen mit Leib, Seel und Gemüth, auf den es getauft wird und durch den es selig werden soll? Ach, Herr, wenn wir dich nicht hätten! Aber, wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen, sprichst du. So oft wir für dieses Kindlein, das du angenommen hast, vor dich treten werden, so oft wirst du unsre Bitte erhören!

Doch was vermag alle menschliche Liebe? Wir feiern heute das erste Familienfest nach dem Tode eines theuren, unvergeßlichen Vaters und Großvaters. Wie bald kann unser Aller Fürsorge, liebes Kindlein, Dir entzogen sein! Wie bald kannst du vereinsamt deinen Weg fortzusetzen haben! Was wird dich dann halten? Die erste Liebe, die dich ergriffen hat, muß dich dann weiter führen. Auf deiner Taufe Grund mußt Du dann stehen. Wirst du denn dann immer erfunden werden hingewandt im Glauben zu dem Herrn, der Dich heute annahm? Wirst Du Dein Anliegen auf ihn werfen, von ihm die Kraft nehmen, Deinen Lauf zu vollenden? Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen, spricht er. Er wird Dich nicht verlassen, noch versäumen. Siehe, Deinen weihnachtlichen Namen schreibt er heute in sein Buch des Lebens und er wird ihn täglich sehen mit dem Auge, das nicht verlischt noch schläft noch schlummert. O daß dies Deines Lebens immerwährender Halt und großer Trost bleibe! So wirst Du sein sein und bleiben!

O Herr, treuer Heiland, der du uns geliebt hast, ehe wir dich kannten und dieses Kind aufnimmst, ehe es von dir weiß, das walte über uns, und über diesem Kindlein! Nimm es auf; wasche es rein von aller Sünde! Bilde es durch deinen Geist zu deiner Wohnung, zu deinem Tempel! Bewahre es in allen Gefahren, vor allen Angriffen des bösen Feindes, vor jedem Unfall Leibes und der Seele! Und wenn du es dein sein lässest, o, so laß es auch dein bleiben in alle Ewigkeit, auf daß wir Alle — Herr, gieb es — mit ihm vereint, einst vor dir selig seien! Amen.

Du Weihnachtskindlein, Stephan, so nimm denn zum Zeichen, daß Jesus Christus auch für Dich am Kreuz gestorben ist, das Zeichen des Kreuzes beides an der Stirn und an der Brust; Friede sei mit dir! — So lasset uns unsern Glauben bekennen, welcher der Glaube dieses Kindes sein soll, auf den es leben und sterben soll!

(Bekenntniß und Taufhandlung.)

Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Dich anderweit geboren hat durch das Wasserbad im Wort, erhalte Dich durch seine Gnade zum ewigen Leben, in Kraft seines heiligen Geistes! Amen.

III.

Taufrede in der Passionszeit über Röm. 6, 3.*)

von

G. A. Jentsch,

Kirchen- und Schulrath zu Bautzen. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Lätare, freue dich, heißt der heutige Sonntag. Freue dich, daß der Herr den Leidensgang, auf dem wir ihn in diesen Wochen begleiten, vollendet hat, daß er nicht im Tode geblieben ist, sondern eine ewige Erlösung geschaffen und Brunnquellen eröffnet hat, durch die wir zum ewigen Leben genesen können. Darüber uns zu freuen, fordert diese ganze Zeit uns auf.

Freue dich, heißt es heute jedoch besonders unter uns, die wir um dieses Kindlein versammelt sind. Denn mit Freude ist es begrüßt worden; mit Freude ist es umringt und umgeben worden; mit Freude ist nah und fern sein gedacht worden; mit Freude haben Alle, die es lieben, seinem ersten Festtage entgegengesehen. Freue dich, können wir daher auch diesem Kindlein selbst zurufen. Denn Liebe ist es, was es vom ersten Augenblicke an gefunden hat. In einen Kreis von Liebe ist es eingetreten. Alles, was es bisher auf Erden erfahren hat, ist lauter Liebe, nichts als Liebe gewesen. Giebt es ein herrlicheres Erdengut? Ach, gebe Gott diesem Kinde, daß es immer in seinem ganzen Leben viele Liebe, treue, rechtschaffene Liebe finde, daß die Erfahrungen des Hasses, der Selbstsucht, wie sie nach der Beschaffenheit dieses Lebens ja auch von demselben nicht werden fern bleiben können, es nie überwältigen, darum, daß es sich immer in einem Kreise wahrhaft und aufrichtig liebender Menschen sehe und wisse.

---

*) Am Sonntage Lätare.

Was aber ist alle menschliche Liebe? Und wenn wir unser Bestes und unser Alles hingeben, so geben wir doch allewege viel Sünde mit hin, — woher es kommt, daß auch in den Verbindungen der reichsten menschlichen Liebe immer allerlei Uebel, Leid, Noth und Verderben mit begriffen sind.

Was hilft alle menschliche Liebe? Und wenn wir auch gleich unser Leben selbst hingäben, so können wir doch nicht vom Tode erretten, — woher es kommt, daß die tiefste Sehnsucht einer unsterblichen Seele, also auch das tiefste Bedürfniß dieses Kindes, durch alle menschliche Liebe nicht wird gestillt werden können.

Freue dich, erhebt darum diese Stunde aufs Neue ihre Stimme. „Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft," ruft sie an einem Sonntage der Leidenszeit des Herrn uns zu, ruft sie uns zu, da wir zur Taufe dieses Kindleins hier versammelt sind, — wie wir lesen:

Röm. 6, 3. **Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?**

Hier ist von einer Liebe die Rede, die für uns in den Tod gegangen ist, auf daß wir das Leben haben. Hier ist von einer Liebe die Rede, in der sich keinerlei Beimischung von Sünde und Uebel mehr findet. Denn was der Herr gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Male. Hier ist von der allmächtigen Heilands- und Erlöserliebe unsres Herrn die Rede, der denen, die zu ihm kommen, das ganze Verdienst seines Leidens und die Kraft seines siegreichen Lebens zu einem neuen Leben schenkt.

Und zu ihm soll auch dieses Kind kommen. Hat er es nicht gesagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht? Zu ihm soll auch dieses Kindlein in seiner Taufe kommen, da der Herr auch ihm seine Arme entgegengebreitet hat in dem Worte: Gehet hin und taufet!

An dem vollkommnen Verdienst seines Todes soll es Theil haben. Leben und Seligkeit soll es haben. Seine Kraft, seinen Geist will er ihm geben. Denn er, der gestorben ist, lebet. Wen er in seinen Tod mitgenommen hat, den trägt er mit hervor zu seinem Leben. Genießt dieses Kind seines Todes, so soll es vielmehr seines Lebens genießen. Hier in der Taufe hat der Herr für dies Kind das Wasser selber gemischt. Denn es ist die Taufe das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung in dem heiligen Geiste.

Was alle Welt- und alle Menschenliebe ihm nicht geben kann und ihm nicht wird geben können, das schenkt er ihm, sein Leben, sein siegreiches und seliges Leben, das Sünde und Tod überwunden hat. Mit seinem Geist und seinem Leben dringt er in dasselbe ein. Wahr macht er an ihm und führt selbst es aus, was er für Alle, die mit

ihm selig sein sollen, als die große Bedingung des Heiles ausspricht: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

O, wie sollen wir die Freude beschreiben, daß wieder Eines der Unsern, aus dem Zusammenhange der Sünde und des Todes herausgenommen, eintreten soll in die Gemeinschaft seines Lebens und Sieges, — wie der Freude genugsam Raum schaffen, die wir daher bei dem Anblick dieses Kindes werden haben können? Seine Eltern werden sprechen können: Nun arbeitet und wirkt der Geist unsers Erlösers in diesem unserm Kinde. Alle Freunde werden sagen müssen: Der Herr ist mit dieser Tochter. Alle, die ihm nahetreten, werden erfahren können: eine himmlische Liebe beschirmt, leitet, führt, läßt wachsen und erstarken dieses Kindlein. Wir sind nicht allein mit unsern Kindern. Wir nehmen den Herrn mit in unser Haus mit unsern Kindlein von ihrem Taufwasser.

„Freue dich, freue dich," ruft daher diese Stunde wie mit lautem Munde, da wir aus des Herrn Befehl zur Taufe dieses Kindleins vor seinem Angesichte hier vereinigt sind. Wie wir es jetzt bekleiden werden mit weißem Gewande, so ist sein ewiger Sieg schon entschieden. Feierkleider werden für dasselbe schon zurecht gelegt auch noch in einem andern Haus. Und wie wir es jetzt mit neuen Namen nennen werden, so klingen diese Namen schon in dem Himmel wieder. Gott, der himmlische Vater, nennt es sein Kind, sein liebes Kind um seines Sohnes willen; der Erlöser spricht: Du bist mein, und der Vater und der Sohn schenken ihm den Geist der Kindschaft, in dem es wird rufen lernen: Abba, du lieber Vater.

Nur daß es auch verharre in diesem neuen Stande und auf diesem Wege, und daß es aus der Gemeinschaft mit seinem Erlöser nie gerissen werde! Wen erfüllte das nicht mit sehnlichem Verlangen? Wer verargte es den Eltern, daß sie sich zur Bewahrung ihres Kleinodes nach treuer, sorgsamer Hülfe umgesehen haben? — Ihr, theure Pathen, Ihr sollt die nächsten Helfer und Helferinnen dieser treuen Elternsorgen sein. Ihr wollt jetzt zunächst die Stellvertreter dieses Kindes sein. Was es mit eignem Munde noch nicht kann, das wollt Ihr jetzt mit Eurem Mund erstatten an Bekenntniß des Glaubens und an Gelübden der Treue. Aber weiter, weiter erstreckt sich Eure Obliegenheit. Wächter an einem göttlichen Haus, Hüter eines Kindes Gottes, Führer eines vom Herrn theuer erkauften Lebens zu sein, welch ein Beruf ist das! Und ein himmlisches Haus, ein theuer erkauftes Leben, ein Kind Gottes wird dieses Kind sein. Welch' eine innige Bitte legt sich darum an Euer Herz von denen, welchen dies Kind zunächst anvertraut ist! Welch ein erwartendes Auge richtet der Herr auf Euch!

So helfe er, helfe er selbst von dieser Stunde an, da wir zur Taufe dieses Kindleins schreiten! Ja, er hilft, denn er hat es verheißen. Bitten wir ihn denn gemeinsam und sprechen: Vater unser, u. s. w.

Wie soll aber dieses Kind heißen? Zur Erinnerung, daß Jesus Christus auch für Dich am Stamm des Kreuzes gestorben ist, nimm hin das Zeichen des Kreuzes beides an der Stirn und an der Brust! Friede sei mit Dir! Amen.

So lasset uns den heiligen Bund schließen und im Namen dieses Kindleins das Bekenntniß des Glaubens ablegen, welches das seinige sein, auf das es leben und sterben soll:

Elise Charlotte, glaubest Du an Gott den Vater ꝛc.
Und an Jesum Christum, ꝛc.
Glaubest Du an den heiligen Geist, ꝛc.
Elise Charlotte, willst Du getauft sein?

Gott aber und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Dich anderweit geboren hat durch das Wasserbad im Wort, erhalte Dich durch seine Gnade zum ewigen Leben in Kraft seines heiligen Geistes. Amen.

IV.

Taufrede in der Passionszeit über Röm. 6, 3.

von

Th. Fronmüller,
luth. Pfarrer zu Cammin. (Pommern.)

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Röm. 6, 3. **Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?**

Geliebteste! Ein Freitag war es, da hat unser Heiland am Kreuze gehangen, in Nacht und Gottverlassenheit. Da hat er für uns sein theueres Gottesblut vergossen, da ist er auch ins Grab gelegt worden. Damit sind auch unsre Sünden überfluthet, auch unsre Sünden mit vergraben worden, also daß sie nicht mehr als unsre Verkläger vor Gottes Angesicht kommen sollen, sondern sollen vergraben bleiben ewiglich. Und das ist der selige Gewinn der Taufe, daß wir dadurch in die Gemeinschaft des Todes Jesu Christi versetzt werden, und damit eben ins rechte Leben. Wie denn geschrieben stehet: „Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?“ Das heißt erstlich: in die Frucht und Kraft seines Todes.

Denn daß uns der h. Geist geschenkt wird, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit: — das ist eine Frucht des Todes Jesu, eine Kraft, die von Jesu, dem für uns Gestorbenen ausgeht zur Heilung unseres sonst unheilbaren Schadens. In diesen an Lebensfrüchten so reichen Tod Jesu Christi soll nun auch dies Kindlein eingetaucht, versenket werden. Es soll und wird damit, daß es in Jesum Christum getauft wird, gewißlich eitel Lebensfrüchte und Kräfte des Himmels bekommen. Denn es wird in Jesum getauft, den Menschensohn, in Christum, den Gottessohn, in den Gottmenschen, deß h. Verdienst dem armen Menschenkind zu Gute kommen kann, dieweil er selbst Mensch ist, deß h. Verdienst recht kräftiglich zu Gute kommen kann, dieweil er Gott ist. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, machet uns rein von aller Sünde.“ Und Ihr, liebe Eltern, bringet gerade in dieser Nachmittags-

stunde des Freitags Euer Kindlein zum Herrn. Das soll von uns auch gemeint sein als ein Zeichen unseres Glaubens an den, der in diesen Stunden den Kelch des Leidens bis auf den letzten bittersten Tropfen geleeret hat. Es soll aber auch ein Zeichen und Zeugniß sein für dies Kindlein. Denn so es wird durch Gottes Gnade älter geworden sein und den Tag seiner Taufe erfahren haben, und es dann fragen wird: „Warum bin ich an diesem Tag und um diese Stunde getauft?" — so wird man ihm antworten: „Solches hielten wir um deswillen, daß der Herr, dein Heiland, an diesem Tag und in diesen Stunden für dich am Kreuze gehangen, den Tod geschmecket und dich erlöset, erworben und gewonnen hat von allen Sünden, von Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder mit Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß du sein eigen seiest. Darum soll dir auch dies ein Zeichen und Denkmal sein vor deinen Augen, daß der Herr dich mit starker Hand aus dem Diensthaus geführet hat!" —

Aber, meine Lieben, nicht was wir hier thun oder anzeigen, ist die Hauptsache: was der Herr Jesus an dem Kindlein thut, was er giebt, „das ist der Liebe werth." Denn unser Thun und Anzeigen macht es nicht gerecht vor Gott, heilig, lebendig und selig, sondern Christi Thun. Daß es der Herr Jesus nimmt, mit seinem Blut besprenget, mit seinem Geist begabet, daß er es in seinen Tod taucht, das ist das rechte kräftige, selige Thun! Wir legen blos ein gläubig Bekenntniß ab zum Tod unseres Jesu, er aber giebt und versiegelt dem Kind die Früchte seines Todes. Wir seufzen über des Kindleins natürliches Verderben und beten verlangend: „Herr, so du willst, kannst du es wohl reinigen," er aber macht rein. Wir zeigen an, weß wir uns zu ihm in fester Hoffnung versehen: Er aber erfüllet unsre Hoffnung nach dem Reichthum seiner Gnade. Darum bleibts dabei, was Christus thut und giebt, daran liegt Alles, „das ist der Liebe werth." Und weil er sonderlich am Tauftag so viel thut und giebt, darum ist und bleibt dieser Tag des Kindleins glücklichster Tag auf Erden, da ihm der beste Stern lächelte: Jesus, der Morgenstern. Nun das Kind dem Herrn Jesu einverleibet wird, nun mögt Ihr, theure Eltern, Euch aller ängstlichen Sorge um die Zukunft dieses Kindleins begeben mit den Gedanken: „Es ist wohl eine letzte, betrübte Zeit, da uns der Herr Kinder anvertrauet hat, die Welt ist voller Gruben und Fallstricke für Jung und Alt, der Teufel ist geschäftig, und das eigne Herz arg und schwach. Wir wollen aber doch nicht ungläubig sorgen: Was soll aus dem Kindlein werden? Du hast uns ja an seinem Tauftag die tröstliche Antwort gegeben: „In meine Hände habe ich es gezeichnet." Du hast das Kind und das Kind hat dich. Das genüget uns." — Und das Kind selbst, wenn es größer ist, wenn es das eigene Verderben immer besser erkennt, die vielen Feinde, die es umgeben und „nach seiner Seele stehen,"

wenn es seine Ohnmacht inne wird, wenn es des Kreuzes Wucht und der Welt Leere und Oede fühlt: — dann wird es hinsitzen unter den Feigenbaum und Weinstock, der ihm am Tauftag auf seinen Lebensweg gepflanzet ward und wird pflücken die süßen belebenden Früchte des Todes seines Heilandes: Friede in Gott, die selige Gewißheit des Gnadenstandes, der Gottes-Kindschaft, des ewigen himmlischen Erbes! Da wird es sich freuen des Geistes, „der Zeugniß giebt unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind;" da wird es sich freuen der Vergebung aller seiner Sünden und wird den Spruch schmecken und lieben lernen: „Kein Einwohner von Jerusalem soll sagen: Ich bin schwach; denn das Volk, das darinnen wohnet, soll Vergebung der Sünden haben." Die wird sein Trost wider die eigne natürliche Schwachheit, seine Stärke wider des Teufels Anklage, sein reicher Ersatz für Alles sein, was es hier missen oder lassen muß. Da wird es das Wort verstehen: „Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung!" Da wird es „die Liebe des himmlischen Vaters preisen, die Gnade unsers Herrn Jesu, die Gemeinschaft des heiligen Geistes," wird beten: „Abba, lieber Vater," wird hoffen und nicht zu Schanden werden. Sehet, wie wirds doch so eitel Licht um die Wiege des Kindes her, und von seiner Taufe aus fällt ein heller Glanz bis in seine fernste Zukunft: ein Gnadenstrahl vom Kreuz und aus dem Grab des Herrn Jesu. Denn es ist „in seinen Tod getauft."

Wir werden aber nicht allein in die Früchte des Todes Jesu Christi getauft, sondern auch zweitens in die Aehnlichkeit des Todes Jesu. Wie bekennet Ihr gegen den Schluß des 4. Hauptstückes? „Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten." — Oder, wie St. Paulus die Aehnlichkeit beschreibet: „Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu Einem Male; das er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch Ihr: haltet Euch dafür, daß Ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn." Christi Tod hat der Sünde gegolten und gilt ihr fort und fort. Die Sünde ist in diesem Tod gebüßt und gebrochen. Mit der Taufe haben wir diesen Tod überkommen und übernommen; was wir da gestorben sind, das hat auch der Sünde gegolten und soll ihr fort und fort gelten; das heißt für uns auch so viel: Wir sind mit Christo und in Christo gestorben zu täglichem Sterben. Der Tod Jesu aber ist ein Kreuzestod: — das ist bedeutungsvoll auch für die Bedeutung der heiligen Taufe. So soll also auch unser Gestorbensein und Sterben von der Taufe her ein Gekreuzigtsein und Kreuzigung des alten Menschen sein, wie denn St. Paulus sagt: „So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre und wir hinfort der Sünde

nicht dienen;" und abermal: „Wer Christo angehöret, der kreuziget sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden." Ein Gestorbensein und Sterben, das sich in der Ertödtung des alten Menschen kräftig und „thätig" erweiset; ein Gekreuzigtsein und Gekreuzigtwerden, das sich in der Kreuzigung des alten Adams kräftig und thätig erweiset: das kommt uns zu von der Taufe her.

Und nun besehet Euch auch in Gedanken einen Gekreuzigten und bedenket diese Todesart. Ein Gekreuzigter ist an Händen und Füßen gebunden, kann sich nicht regen noch fortbewegen. Wenn man ihn locket, kann er nicht Folge leisten; er hängt da wie gelähmt an allen Gliedern, unbeweglich und unverrückt, für die Welt so gut wie todt. Meine Geliebten — so unverrückbar, gebunden und unbeweglich — so unempfänglich und todt für die Lockungen und Reizungen der Sünde sollen wir auch sein. Ferner der Kreuzestod gehörte nicht zu den leichteren Todesarten; es war ein schwerer Tod voll Schmerz und Wehe. So ist auch der Tod, den „der alte Adam in uns" sterben muß, kein leichter. „Es kostet viel, ein Christ zu sein," und „hauet Händ' und Füße ab, was euch ärgert, werft ins Grab." Daher kommt es, daß wir aus der Aehnlichkeit des Todes Christi, wozu uns die Bedeutung unserer Taufe verpflichtet, so leicht herausfallen — daß wir uns so oft nicht als solche „halten", die sammt Christo gestorben sind.

Es ist gar schwer, dies Gestorbensein in rechtschaffenem Heiligungskampfe zu bewähren. Drum soll uns eine jegliche Taufhandlung der uns Gott beiwohnen lässet, nicht blos eine angenehme Erinnerung sein — nein, auch ein scharfer Stachel und eine herbe Bußpredigt ins Gewissen: „Du bist getauft, du bist gestorben, du bist gekreuziget sammt Christo, du getaufter Mensch, du Christ: — wie, „hältst" du dich auch kräftig und ernstlich als einen der Sünde, dem Teufel und der Welt Gekreuzigten und Gestorbenen? Hast wohl auch Noth, bei der Beantwortung dieser wichtigen Frage zu beten: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Wir wollen uns Alle nicht selbst rechtfertigen; wir wollen uns vielmehr unter demüthiger Abbitte vor dem Herrn bekennen, daß wir unsres Gekreuzigt- und Gestorbenseins von der Taufe her viel ernstlicher gedenken und warten müssen in „täglicher Reue und Buße." Erinnert Euch auch fleißig, liebe Eltern und Ihr Pathen dieses Kindes, daß dies Kindlein „in Jesu Tod getauft ist" und haltet, so viel an Euch liegt, darob, daß es sich immer besser einlebe in die Aehnlichkeit des Todes Christi, immer ernstlicher der Sünde absterbe und, was es lebet, „nicht ihm selbst lebe, sondern dem, der für dasselbe gestorben und auferstanden ist." Der Herr aber, Jesus Christus unser Heiland, der uns durch seinen Tod Leben und unvergängliches Wesen gebracht hat, ziehe uns immer besser ins rechte Sterben und ins wahre Leben. Amen! —

V.

Taufrede am Osterfest über Luc. 24, 13—35.*)

von

Dr. C. F. Meier,
Superintendent und Stadtprediger in Dresden.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Im Herrn Geliebte. „Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselben Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem 60 Feldweges weit, deß Name heißt Emmaus," so hebt die alte, theure Ostergeschichte des heutigen Tages an, über die ein unverwelklicher Reiz von Lieblichkeit ausgegossen ist, die in herzvertraulichen Klängen schon zu des Kindes Sinn und Verständniß redet, und in der zugleich die erleuchtetsten Christen die tiefsten, geheimsten Züge ihrer Herzensgeschichte mit Christo bis hinein in die innersten Kämpfe im stillen Kämmerlein lesen und wiederfinden. Und so beschreibt denn auch solch Evangelium, als ob es eigens dafür geschrieben wäre, in gar lieblich treffender Weise die Geschichte dieser Stunde, und darauf hin lasset es uns wenigstens in etlichen seiner Züge betrachten, als eine kurze Nachlese auf dem lieben Osterfelde! Oder die beiden lieben Osterjünger — werden sie nicht unwillkürlich vor unseren Augen zu einem Gleichniß dieser beiden lieben Osterkinder, dieses theuren Zwillingsbruderpaares, das, wills Gott, auch ein christliches Jüngerpaar werden soll, und zu dem auch, wie dort zu den Emmausjüngern, der Auferstandene sich naht, die lieben Kleinen an seine treue Heilandshand zu nehmen und vom Taufsteine aus mit ihnen als der rechte Führer durchs Leben zu wandeln, daß unter seinem Geleite des Lebens Gang ihnen ein lieblicher Ostergang werde. „Sechzig Feldweges weit" war der Weg von Jerusalem hin nach Emmaus; so ist auch einem Jeden unter uns, so ist auch diesen lieben Täuflingen ihre Strecke von dem ersten

*) Bei einer Taufe von Zwillingen.

bis zum letzten Schritte gemessen, aber wie klein oder wie groß auch nach des Herrn Willen ihre Strecke sei, wie weit ihre letzten Schritte auch hinausliegen über unsers eignen Weges Ziel, — wir kennen den treuen Herrn, der auch in dieses Bruderpaares Bunde der Dritte sein will und sie mehr liebt, denn wir Alle, den Herrn, von dem wir singen: „Du bist mein Freund, wenn Freundschaft weicht," den Freund bis in den Tod, der bei uns bleibt, wenn es noch so einsam wird um uns, — darum ist uns nicht bange, wir wissen sie in den guten und treuen Händen, in die wir täglich Alles, was wir sind und haben, Leib und Seele, Weib und Kind getrost befehlen. —

Zwar „noch sind ihnen die Augen gehalten," daß sie den wunderbaren und geheimnißvollen Führer, der sich zu ihnen gesellt, in seines Osterglanzes lieblicher Verklärung nicht erkennen, ist doch den lieben Kleinen selbst das leibliche Auge noch also gehalten, daß sie weder Einer den Andern, noch der gemeinsamen Eltern Angesicht erkennen, — aber ach, wie Vielen bleibt das geistliche Auge Zeit ihres Lebens geschlossen für den Herrn, daß sie ihn nicht erkennen, ob auch „ihr Tag sich neigt," und auch wo uns durch Gottes Gnade die Augen helle geworden sind für die Herrlichkeit Gottes in Christo, auch wo wir haben bekennen lernen: „Herr, wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes," muß nicht der Herr gar oft auch uns schelten, wie dort seine Jünger: „O ihr Thoren und träges Herzens" wüßten wir nicht Alle von solchen Stunden und Augenblicken, wo Christus vor unsern Augen gleichsam verdunkelt, fremd und ferne geworden ist, Stunden, wo wir von dem beseligenden Frieden seiner Nähe durch unsers Unglaubens Schuld so wenig spüren, ja Tage und Wochen, wo wir ach so kalt und todt ohne ihn dahingehen, als ob wir ihn nie erkannt und von seiner Nähe Seligkeit nie etwas erfahren hätten. Und alle, auch die tiefste Erkenntniß Jesu Christi auf Erden, was ist sie denn anders, als ein Schauen durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, was anders, als ein Ahnen und Suchen, gleichsam die Morgendämmerung und das erste Aufleuchten des himmlischen Osterglanzes, da das Glauben übergeht in Schauen und wir ihn erkennen, gleichwie wir selbst erkannt sind? — Aber ob auch diese lieben Kleinen den wunderbaren Führer, den auferstandenen Herrn noch nicht erkennen, der ihnen heute mit seiner Heilandsgnade nahetritt, hören wirs nicht in dem Osterevangelium, wie der Herr sie so begierig gemacht, sein Wort zu hören, da er ihnen „die Schrift öffnet" mit ihren göttlichen Tiefen, und das Auge so helle für seine göttliche Herrlichkeit und das Herz so brennend in seiner Liebe, bis sie ihn erkennen und den, der ihnen erst ein unerkannter Fremdling war, als ihrer Seele innigsten und trautesten Freund anrufen: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt." Ach, daß wir damit auch die Geschichte dieser lieben Kleinen erzählt hätten! Und daß es dahin mit Gottes Gnade

komme, dazu mitzuhelfen ist unser Aller, ist insonderheit nächst den Eltern Euer heiliger Beruf, theure Pathen dieser Kinder. Wo der Herr, wie hier, mit zwiefachem Segen das Haus heimgesucht hat, wo die ernste, schwere Verantwortung um der Kinder enges Seelenheil mit doppelter Gewalt auf ihre Herzen fällt, da zumal muß auch die Pathenliebe mit doppelter Treue ihres Amtes warten, den Eltern treue Gehülfen zu sein in der Weihe und christlichen Zucht der anvertrauten Seelen. Was haben wir denn unter allen Gütern auf Erden Theueres, als unsre lieben Kinder? Darum bedenkts wohl: köstliche Perlen und Kleinodien sinds, die Eurer Hut und Pflege anvertraut werden, Seelen, geziert mit dem Bilde des ewigen Gottes, Seelen, theuer erkauft durch einen Preis, den alle Schätze der Erde nicht aufwiegen: an ihnen hat der Herr auch uns zum Dienste bestellt, als Werkzeuge, sie mit zu führen zu dem Heile, das er ihnen bereitet hat. Da will der Herr durch der frommen Mutter Mund, durch der christlichen Schule Unterweisung im Wege des Heils, durch treuer Pathen Vermahnung reden auch zu diesen Kindern und in ihnen die erste Liebe entzünden zu dem, der uns zuerst geliebt hat. Was ists doch lieblich, wenn tief drinnen in dem Herzenskämmerlein des Kindes das erste Ahnen erwacht von dem geheimnißvollen Herrn, der unerkannt mit ihm gegangen ist vom lieben Taufstein an, wenn sein hohes, wunderbares Bild mit immer lieblicheren Zügen vor der Seele des Kleinen steht, und sich darein mächtig einprägt mit unauslöschlichem Eindruck, wenn es mit seiner kindlichen Liebe ihn zuerst seinen Heiland nennt, immer begieriger, von ihm zu hören und seiner Rede zu lauschen. Ach, daß dazu auch diesen lieben Kleinen Vaterhaus und Schule, christlicher Unterricht und Erziehung treulich mithelfen, daß ihnen, ebenso wie dort den beiden Jüngern, schon frühe „das Herz zu brennen“ anfinge unter der Auslegung des theuren Gotteswortes, des Moses und der Propheten, zu brennen in der reinsten und tiefsten aller Liebesregungen, zu brennen in der Jesusliebe, die stärker ist als der Tod, und die alle Wasser der Erde nicht löschen mögen, immer fester in dem gewissen Bekenntniß: „Meinen Jesum laß ich nicht.“ — Und wenn dann der Herr die erste Strecke Weges mit ihnen gegangen ist, wenn er an der Scheidestätte der Kindheit und Jugend auch mit ihnen einkehrt in die Herberge seiner Kirche, und ihnen das erste Mal das Brod bricht an seinem Tische, wie dort den Jüngern — o dann helfe der Herr, daß ihnen Herz und Auge mag aufgegangen sein über den Herrn, der uns je und je von Kindesbeinen an in seine selige Gemeinschaft ziehen will, dann helfe der Herr, daß sie mit festem und freudigem Bekenntniß zu ihm aus ihrer Herzen tiefstem Grunde mit Einer Stimme die gemeinsame Bitte in treuer Liebe zum Herrn aufsteigen lassen: „Herr bleibe bei uns, bis es Abend wird.“

Meine Lieben. Am Schlusse einer solchen theuren gnadenreichen Festzeit, wie sie mit dem heutigen Tage hinter uns liegt, und im Blick

auf diese Kleinen, was könnten wir da sehnlicher für uns und unsere Kinder erbitten, als daß der Herr bei uns und bei ihnen je und je bleibe, bis es mit uns Allen Abend wird; der Herr, mit dem der Abend heller ist als der Morgen, der Herr, der des Kindes erster, treuester Führer und des Alten Einiger Stecken und Stab, sein Ruhekissen im Tode und seine Leuchte im dunkeln Thal ist, der Herr, dessen Gnadensonne, wie sie hoch und lieblich in den ersten Stunden leuchtet bei des Kindes Taufe, ebenso ihren hellen Schein hineinwirft auch in das letzte Stündlein, daß es ein seliges Stündlein werde. —

So ziehe denn dieses liebe Zwillingspaar in Gottes Namen unter des Herrn Segen hinaus ins Leben, wie der Herr seine Jünger sandte, „je zween und zween"; er wolle sie wie zwei Reben an einem Weinstock, wie zwei Blüthen aus einer Wurzel in treuer Bruderliebe und vor Allem in der gemeinsamen Liebe zu ihm aufwachsen und gedeihen lassen als rechte Kinder in Christo, daß sie gleich den Jüngern Einer den Andern locken und führen zum Herrn, Einer den Andern reizen im Glauben, Einer den Andern erbauen zum ewigen Leben und miteinander wetteifern im Laufe nach der himmlischen Krone, aber auch Einer des Andern Freud und Leid treulich theilen in guten und bösen Tagen. Und soll ich noch zum Schlusse der Zwillingspaare gedenken, von denen die Schrift redet, so bewahre Gott in Gnaden diese lieben Kleinen, daß Keiner von ihnen das himmlische Erstgeburtsrecht, das dem Erst- wie dem Zweitgebornen voll und ganz geschenkt wird in Christo, verkaufe um das Linsengericht der Welt, wie dort Esau der Zwilling, wo sie aber mit jenem Andern, wo sie mit Jacob sündigen, da gebe ihnen der Herr auch eines Jacobs Buße und Reue, und einen Israelseifer, mit dem Herrn zu ringen im Gebete, und wo es mit ihnen geht durch Zweifel und Anfechtungen, da möge auch in ihnen die Liebe zum Herrn also mächtig und stark werden, wie dort in Thomas dem Zwilling, von dem die Ostergeschichte erzählt, und mit ihm hindurchdringen zu dem osterfreudigen Bekenntniß: „Mein Herr und mein Gott."

Nun denn, du treuer, barmherziger Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi und in ihm auch unser Vater, so befehlen wir dir diese lieben Kleinen in deine Gnadenhände, behüte sie an Leib und Seele, stärke und stütze mit deiner allmächtigen Kraft die Eltern bei der doppelten Mühe und Sorge um dieses theure Kinderpaar und wie du sie jetzt zu deinem Eigenthum, zu deinen Kindern und Erben annehmen willst, so laß sie dein sein und bleiben, je und je, bis ans Ende. Herr, „bleibe bei uns, denn es will Abend werden." Amen.

VI.

Taufrede am Pfingstfest über Joh. 14, 18.*)

von

dem Herausgeber.

Komm, heiliger Geist, Herr Gott.
Erfüll' mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz, Muth und Sinn,
Dein' brünstige Lieb' entzünd' in ihn'n.
O Herr, durch deines Lichtes Glanz
Zu dem Glauben versammelt hast
Das Volk aus allen Weltzungen:
Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen!
Halleluja! Halleluja!

So singt und betet heute die gläubige Pfingstgemeinde des Herrn aller Orten und in allen Landen. — So viele Herzen es giebt, die in ihrer Finsterniß nach Licht, in ihrer Schwachheit nach Kraft, in ihren Kümmernissen nach Trost, in ihrer Angst nach dem Frieden der ewigen Erlösung schmachten und sich sehnen, so viele Klänge hat auch das Pfingstgebet, das heute zum Gnadenthrone Gottes aufsteigt und zum Herzen des Vaters und des Sohnes dringt: „Komm, heiliger Geist, Herr Gott!" — Exaudi, „Herr, höre unser Gebet," ruft der vorige Sonntag. „Herr, höre!" ruft die betende Pfingstgemeinde. „Herr, höre!" rufen wir an diesem Taufaltar, den Blick auf das verwaiste Kindlein gerichtet, das seiner Mutter still ins thränenreiche Antlitz schaut, als wollt' es fragen: Wo ist mein Vater? und „Siehe, ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, am Tage des Heils" (Jes. 49, 8) klingt die Antwort von oben uns hernieder. „Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch" (Joh. 14, 18) spricht der Herr, der Getreue, der Gnädige und Barmherzige — und wird's auch thun.

---

*) Bei der Taufe eines Kindes, dessen Vater verstorben.

„Ich will euch nicht Waisen lassen!" O seliger Trost aus Jesu Munde, der in jenen einsamen Tagen von der Himmelfahrt des Herrn bis Pfingsten die Herzen der verwaisten Jünger tröstete, stärkte und aufrichtete, daß sie einmüthig im Gebet und Flehen warteten auf die Verheißung des Vaters. — Sie fühlten sich wohl Waisen, seitdem der Heiland von ihren Augen weggenommen war: aber doch nur auf eine kurze Zeit. Denn als der Tag der Pfingsten erfüllet war, als der heilige Geist ausgegossen ward über sie, die einmüthig Betenden, daß ihre Herzen brannten, ihre Zungen glühten im Feuer göttlicher Liebesinbrunst und heiligen Zeugenmuthes und sie nicht mehr aus sich selbst, sondern aus der Geistesfülle Christi redeten — da durften sie erfahren die selige Kraft der Verheißung: „Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch!" — Die Tage ihrer Verwaisung waren vorüber. Der Herr war gekommen und wohnte in und unter ihnen mit seinem Licht und Trost, mit seinem Frieden und Freude, mit seinem Geist und Gaben als in seinem heiligen Tempel. — Ich will euch nicht Waisen lassen! O seliger Trost aus Jesu Munde, der noch immer das Warten und Trauern der Gerechten zur Freude macht; seiner müssen wir auch an diesem Taufstein gedenken. Da liegt es vor uns, das arme verwaiste Kind, das seines Vaters Angesicht nicht schauen wird noch kann, so lang es lebt hienieden. Aber der Heiland beugt sich liebend und erbarmend über diesem Kindlein herab vom Himmel auf die Erde: „Ich will dich nicht Waise lassen, ich komme zu dir!" Und im Sacrament der heiligen Taufe darf auch dieses Kind sein seliges Pfingsten feiern, da der Tröster, der heilige Geist herniederkommt in seine Seele und sie mit seinen Gaben schmückt und bereitet zu einer Wohnung des Höchsten, zu einem heiligen Tempel Gottes. Hier will er wohnen, der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Hier will er seine Herberge halten, der Sohn, der auch dieses Kindlein geliebt bis in den Tod und durch sein Blut sich erworben zu seinem ewigen Eigenthum. Hier will er sein heiliges Werk beginnen, der Geist vom Vater und dem Sohne, und auch dieses Kindlein durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchten, im rechten Glauben heiligen, erhalten, stärken und vollenden. Heute am Pfingsttag schließt der Herr mit diesem Kind seinen Bund des Friedens und der Gnade: „Ich will dein Gott sein und du sollst mein Sohn sein. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Ich will dich nicht Waise lassen, sondern so oft du meiner bedarfst, so oft du meiner begehrst, sei getrost: Siehe, ich komme zu dir!" — So legen wir denn dieses Kind getrost in Gottes Vaterhände. Wir wissen es darin wohl geborgen für Zeit und Ewigkeit. Sorgen wir nur betend und wachend für dieses Kindes Seele, daß es bleibt, wozu der Herr es heute sich beruft, ein Kind Gottes durch den Glauben an seinen Namen — ein Schäflein Christi, das frühzeitig seine Stimme höre und ihm folge,

und Niemand wird es je aus seinen Händen reißen. — Wie sich dann auch sein Lebensgang gestalten möge, ob lichter oder dunkler — „Der Herr ist mein Hirt“ — wird es frohlocken: „mir wird nichts mangeln.“ Und wenn auch der Mutter Angesicht durch den Tod ihm sollte entzogen werden: wird es dennoch nicht Waise bleiben. „Mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen,“ wird es rühmen, „aber der Herr nimmt mich auf!“

Ja nimm du es auf, du treuer barmherziger Gott und Vater, dieses vaterlose Kindlein, das wir jetzt auf dein Wort und Befehl dir darbringen zu deinem ewigen Eigenthum. Siehe, in deine Vaterhände ist es gezeichnet von Ewigkeit. So lasse es auch sammt seiner Mutter deiner allertreuesten Pflege und Obhut empfohlen sein! — Laß leuchten dein Antlitz über ihm auf allen seinen Wegen! — Erhalte es, o getreuer Gott, in deiner Liebe, in der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, in der Gemeinschaft des heiligen Geistes bis ans Ende. — Wache über ihm unter allen Gefahren und Versuchungen dieses Lebens, daß es dich stets vor Augen und im Herzen habe. — Du treuer Hirt und Heiland, nimm dein Schäflein auf und lasse es Niemand aus deinen Händen reißen. O! werther Tröster: „du heiliges Licht, edler Hort, laß ihm leuchten des Lebens Wort, und lehr' es Gott recht erkennen, von Herzen Vater ihn nennen!“

Du heilige Brunst, süßer Trost,
Nun hilf uns fröhlich und getrost
In deinem Dienst beständig bleiben,
Die Trübsal uns nicht abtreiben!
O Herr, durch dein Kraft uns bereit
Und stärk des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen!
Hallelujah! Hallelujah! Amen.

(Glaubensbekenntniß. Taufe.)

VII.

Taufrede über 1. Joh. 5, 4.

von

Titus Voigtländer,

Pfarrer in Lauter. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Im Herrn geliebte Taufgemeinde! Was unser Aller Herzen in dieser feierlichen Stunde so tief bewegt, das ist die sacramentarische Macht eines göttlichen Geheimnisses, die wunderbare Gewalt der zweifellosen Zuversicht, daß das, was wir vorhaben, ein unmittelbares Gnadenwerk des lebendigen Gottes, eine That seiner persönlichen Einsetzung ist. Es soll Großes geschehen in dieser Stunde, nach dem Worte des heiligen Apostels Johannes: „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." — O, es ist schon Großes geschehen! Ein Blick auf das Kindlein mahnt uns unabweisbar an den Aufblick zum himmlischen Vater. Lebendig liegt es vor uns, mit lichtempfänglichem Auge, mit gesunden Gliedern, und aus dem Auge leuchtet schon die Ahnung einer unsterblichen Seele. Ja, als ein Unterpfand der ewigen Vaterliebe des allmächtigen Schöpfers erbietet sich das Kindlein unsrer Betrachtung. — Der anbetende Geist trägt weiter die Blicke. Großes hat der Herr gethan! Denn mit erneuter Kraft nach bangen Stunden weilt in dieser freudigen Stunde die Mutter des Kindes unter denen, die mit brünstigem Geiste ihre Lobopfer darbringen. Wie Vieles würde anders sein, wenn der Herr, der barmherzige Erhalter, nicht gnadenreich über der Mutter Leben gewaltet und seinen heiligen Engeln nicht Befehl gethan hätte, aller Fährlichkeit zu steuern! Herr, unser Gott, du bist es, der Gebet erhört! darum kommt alles Fleisch zu dir. Du hast große Dinge gethan, deß sind wir Alle fröhlich. Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich

seiner annimmst? — Und ist nicht auch das ein Gnadenwerk des reichen Gottes, daß so manche theure Persönlichkeit eine fröhlichfromme Zeugin unsrer heiligen Freude sein darf und einmischen in unsre Anbetung so manche Fürbitte im Geist und in der Wahrheit? Großes ist schon geschehen, aber wahrlich, noch Größeres soll erst geschehen! Denn bisher war dieses Kindlein doch nur ein mit Gottes Hilfe von Menschen geborenes; jetzt aber soll es von Gott geboren werden, daß es die Welt überwinde. Die heilige Taufe ist die sacramentarische Neugeburt des Menschen aus Gott, sie ist die Abnahme des geistlichen und ewigen Todes von Adam, sie ist die Rückerstattung des verlornen göttlichen Ebenbildes; als das Wasserbad im Wort der Einsetzung ist sie die Grundlage aller Heiligung, eine Fundgrube wahrer Herzensreinigung; sie ist ausgerüstet mit einer ewigen Machtvollkommenheit des Lebens, eine Verklärerin der Leiblichkeit, eine Spenderin herrlicher Weltüberwindung; sie „wirkt Vergebung der Sünden, erlöst von Tod und Teufel und giebt die ewige Seligkeit," wie unser Katechismus sagt. Und das, Geliebte — ist es nicht das Größte, was an der unsterblichen Seele dieses Kindleins geschehen kann? Was mag preisenswerther sein, als die von jetzt an gegebene Anwartschaft, durch alle Ewigkeiten hin einen seligen Odem holen und den schauen zu dürfen, der es je und je geliebt und zu sich gezogen hat aus lauter Güte? Was sollte aus dem Kindlein werden, wenn es nun aufwachte zur Fähigkeit geistlichen Lebens und hätte an seines Lebens frühestem Morgen nicht erfahren diese gesegnete Einpflanzung in den Leib Christi, der da ist seine Gemeinde? Das Alles aber geschieht durch die Ausgießung von Wasser und Geist in dieser Stunde; durch die Einströmung göttlichen Elementes in das Wesen des Kindleins wird es theilhaftig aller Gnaden, die unser hochgelobter Heiland an seinem Kreuz erworben und in seiner glorreichen Auferstehung versiegelt hat, theilhaftig der Vergebung der Sünden, theilhaftig aller geistlichen Streitbarkeit und aller siegreichen Kräfte der zukünftigen Welt, fähig des Gebets, empfänglich für die Heiligung, die den Herrn schaut. „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt." — Aber was begehrt der Herr für alle diese seine Großthat? „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." Also nichts Andres ist sein Begehr, als daß wir glauben an die wiedergebärende Kraft seines Wortes und Sacramentes, daß wir anehmen, was er bietet, daß wir seine überschwänglichen Gnadengaben in unser eigenstes Wesen übergehen lassen. Und wenn diese Aneignung geschehen, wenn seine Gnade durch den Glauben unser gewisses Eigen ist, dann brauchen wir nicht zu sorgen, wie wir die Welt überwinden, sondern das ist die geheimnißvolle, dem wahren Glauben einwohnende Macht, daß er der Sieg ist, der die Welt schon überwunden hat. Dann „streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren." Diesen lebendigen Glauben nun kann freilich das Kindlein mit eignen Lippen noch nicht bekennen, sondern

an seiner Statt stehen für solches Bekenntniß allhier christliche liebe Taufpathen. Aber diese evangelische Gnadentafel, die eben jetzt der barmherzige Gott vor der Seele des Täuflings bereitet hat, o, sie deutet hin auf eine zweite Gnadentafel, auf jene Zeit, wo es, erwachsen zu freier Selbstbestimmung, eingedenken soll dieses ersten Glaubenszeugnisses geliebter Seelen und selbst ablegen ein gut Bekenntniß vor vielen Zeugen, um durch das andre Sacrament aufs Neue den Bund zu stärken, der es von heute an als einen Reben an den rechten Weinstock bindet, an seinen theuerwerthen Heiland und dessen sieghafte Weltüberwindung. Und in der That, mit freudigster Bewegung der Herzen laß es uns betonen, liebe Taufgemeinde: „Unser Glaube ist der Sieg," der Glaube der lutherischen Kirche, in welche das Kind soll aufgenommen werden, derjenigen Kirche, welche rein und herrlich bewahrt hat all die wunderbaren Gnadenschätze und evangelischen Heilskleinodien und zurückgekehrt ist in siegreicher Ueberwindung der Welt und des Teufels zur Einen, heiligen, apostolischen Kirche, da Jesus Christus der Eckstein ist und war und sein wird in alle Ewigkeit.

Weil wir denn unläugbar ein so großes Werk vorhaben, lasset uns Herzen und Hände erheben zu dem, der da barmherzig ist:

Herr, unser Gott, du getreuer Vater in Christo Jesu, siehe in Gnaden herab auf unser Werk als auf ein von dir zu unserm Heil geordnetes und befohlenes und bekenne dich zu deinen armen Werkzeugen und thue du selbst, du frommer Gott, das Meiste, ja Alles! Wir danken dir, daß du schon so unaussprechlich viel Gutes im Leiblichen gethan, daß du das Kindlein mit gesunden und wohlgebildeten Gliedern ans Licht dieser Welt gebracht, daß du die Gebete der Mutter erhört hast und lässest sie unter uns mit Freuden weilen! Wir preisen aber deinen großen Namen zumeist dafür, daß du der Seele des Kindleins hast aufgehen lassen diesen evangelischen Heilstag, daß du es bringen willst an das Licht jener Welt und aufnehmen in das Reich, darinnen alle Feinde überwunden liegen zu den Füßen des Helden aus Juda, des Sohnes Gottes und Marien, unsres Herrn und Heilands Jesu Christi. Siehe, wir kommen auf dein Geheiß und auf deine Verheißung und bringen dies Kind zu deinem heiligen Taufsacrament! O, gieße aus lauter Gnaden deinen Geist aus und lege sieghafte Kräfte der himmlischen Welt in die junge Seele, daß es nimmermehr verzage an des rechten Glaubens Trost! Tilge die von Adam vererbte Schuld und erstatte wieder dein heiliges, herrliches Ebenbild und laß auch den Leib einen Tempel deines hochgelobten Gnadengeistes sein! Laß das Kindlein aufwachsen in seiner Taufgnade zur Freude seiner Eltern, seiner Taufzeugen und aller frommen Christen, zur Ehre deines großen Namens und unsers Herrn Jesu, der es erlöst hat, der es heute mit Namen ruft, der es heute als sein anerkennt! Laß es gedeihen zur Förderung deines Reiches als dein Rüstzeug in dem Berufe, den du ihm zugewiesen hast! Hilf ihm lebenslang tragen alles Kreuz, das du

ihm auflegen wirst zur Bewahrung und Bewährung seiner göttlichen Kindschaft! Vollbereite es, stärke, kräftige, gründe es im wahren Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Lebensfürsten! Laß es ausharren bis an ein seliges Ende im Glauben, der die Welt überwunden hat, in der Liebe, die aus dem Glauben kommt, in der Hoffnung, die den Glauben kräftigt und die Liebe heiligt! Gieb, daß, ob seine Stunde früher oder später schlage, es doch heimgehe in seiner Taufgnade! Du treuer Gott, erhöre unser Gebet! Bekenne dich insonderheit zu den Herzen und Lippen dieser Taufpathen, welche jetzt vor deinem heiligen Angesicht stehen, daß sie eindenken ihrer Rechenschaft, und wahrhaftig deinen wunderbaren Namen bekennen! Das Alles wollest du thun um Jesu Christi willen, deines lieben Sohnes und unsers Herrn und Heilands, mit dem und durch den wir noch also zu dir rufen und beten: Vater unser ꝛc.

VIII.

Taufrede über Luc. 10, 20.

von

Dr. W. von Biarowsky,
Decan in Neustadt-Erlangen. (Kgr. Bayern.)

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

„Freuet euch, daß euere Namen im Himmel geschrieben sind!“ — Also, meine Geliebten, sprach einst der Herr Jesus zu den siebenzig Jüngern, da sie wiedergekommen waren voll seliger Erfahrung der wunderbaren Macht, die ihnen gegeben war über den alten bösen Feind; mit diesen Worten ermunterte er sie, sich zu freuen in heiliger Freude und ihre Herzen zu erheben zu fröhlichem Lobe der Gnade, deren sie theilhaftig geworden, erinnerte sie aber zugleich auch an den Grund ihrer Freude und that ihnen die Augen auf über das edle, köstliche Gut, dessen sie sich mit Fug und Recht zu freuen hätten; nicht über flüchtigen, vergänglichen Besitz, der mit dem letzten Stündlein ihres Lebens schwände, nicht über eine kurze, dem allgemeinen Gesetze des Todes unterworfene Macht und Herrschaft — über einen bleibenden Schatz, über eine Herrschaft, die da währe für und für, sollten sie sich freuen, darüber nämlich, daß ihre Namen im Himmel geschrieben seien.

Und wahrlich, meine Geliebten, am heutigen Tage könnte ich Euch nicht leicht ein passenderes Wort zurufen als eben dies; jetzt eben haben wir ganz besonders Veranlassung, uns selbst also zu ermahnen und aufzumuntern zu heiliger Freude, und soll ich die tiefe Bedeutung und den großen Segen, der in der Feier des heutigen Tages liegt, kurz zusammenfassen, so kann ich es nicht besser thun, als indem ich Euch Allen und mir selbst des Herrn Jesu Wort zurufe: „Freuet euch, daß euere Namen im Himmel geschrieben sind!“

Wohl mögen Vater und Mutter jedesmal sich freuen bei dem Anblicke ihres neugebornen Kindleins; denn die schwere Stunde, da zwei

theuere Leben in augenscheinlicher Gefahr schwebten, ist glücklich vorüber, und vergessen sind all die Schmerzen über der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren ist. Ein neues Leben vor sich zu sehen, von dem die Eltern sagen können: „Es ist ein Theil des unsrigen, Fleisch von unserem Fleisch, Bein von unsern Beinen, mit uns verbunden durch unser eigenes Blut," das ist eine hohe Freude, und ihre Seele fühlt sich Gott dem Herrn zu innigem Danke verpflichtet für dies theure Geschenk aus seiner milden Hand. Aber, wenn sie nun an die traurige Erbschaft gedenken, die eben durch die Geburt ihrem Kinde zu Theil geworden, wenn sie in dem Kinde nur ihr eigenes Bild erkennen, das durch die Sünde nicht mehr Gottes Ebenbild ist, wenn sie wissen: „Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch" und wie in uns so wohnet auch in unserm Kinde nichts Gutes —, wenn sie von ihrer eigenen Erfahrung aus auf die Irrgänge und Niederlagen blicken, durch welche, wie sie selbst, so auch diese Frucht vom gesegneten Baume des heiligen Ehestandes wird hindurchgehen müssen — dann möchte ihre Freude sich in bange Sorge verkehren und gerne möchten sie dem Lieblinge ihres Herzens gleich bei seinem Eintritte in die Welt einen Segen mit auf den Weg geben können, der wie ein Helm wäre auf seinem Haupte und wie ein Panzer um seine Brust. Nun, solcher Segen soll dem Kinde nicht fehlen; denn schon an seine Wiege tritt die ewige Liebe des dreieinigen Gottes, kommt ihm entgegen bei seinem ersten Schritte auf dem Lebenswege, streckt ihre Arme nach ihm aus, heißt es willkommen, legt die segnenden Hände auf sein junges Haupt und giebt ihm aus der Fülle ihrer Schätze die edelsten, köstlichsten Gaben zu heiligem Schmuck und zu unvergänglichem Besitz.

Hervorgegangen aus seiner Mutter Schooß, um über kurz oder lang wieder zur Erde zu werden, davon es genommen ist, soll dieses Kind durch die Pforte der h. Taufe eingehen zum ewigen Leben. Ein Pilgrim und Fremdling in dem Lande voll Dornen und Disteln, soll es auch ein Bürger des Landes werden, da Milch und Honig fließt, und der Heimath nicht entbehren, da auch ihm eine Stätte bereitet ist zu bleibender Wohnung. Befleckt durch die Sünde soll es rein gewaschen werden in dem Blute, das auch ihm zu gute vergossen ward am Stamm des Kreuzes. Nackt und bloß in seiner Armuth soll es angethan werden mit dem Kleide der Gerechtigkeit und geschmückt mit dem hochzeitlichen Gewande einer Braut Christi. Rath- und hülflos in sich selbst soll es einen Führer haben, der ihm den Weg zeige, den es wandeln soll. Und von heute an soll sein Name nicht blos auf Erden genannt und in das Kirchenbuch eingetragen, sondern auch im Himmel geschrieben sein, um nimmermehr daraus getilgt zu werden.

Denn heute schließt der dreieinige Gott einen Gnadenbund mit diesem Kinde. Als Vater will er auch sein Vater sein, es tragen auf seinen Armen und leiten mit seinen Händen, will es schützen und schirmen wider alle Macht der Feinde, will es versorgen mit Allem,

was es bedarf zu seinem leiblichen und geistlichen Leben, will väterliche Geduld und Langmuth an ihm beweisen und endlich ihm geben das unbefleckte, unverwelkliche, unvergängliche Erbe der Heiligen im Licht. Als Sohn will er sein Heiland sein, es selig machen von seinen Sünden, seine Unschuld und Gerechtigkeit ihm schenken, sein Verdienst ihm zu gute geltend machen, sein Reich ihm aufthun, sein Leben in dasselbe pflanzen und es aufnehmen in seine Herrlichkeit. Als heiliger Geist will er es lehren und unterweisen, warnen und strafen, vermahnen und stärken, trösten und erquicken und in alle Wahrheit leiten, will es heiligen durch und durch und einen neuen Menschen aus ihm machen und sein Herz weihen zu seinem Tempel.

Und was der dreieinige Gott in seiner Gnade diesem Kinde verheißt, das kann und will und wird er auch thun; denn seine Kraft ist in den Schwachen mächtig, und sein Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß, wie er ja selber spricht: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen." Und wenn wir nun in diesem Kinde ein Kind Gottes, einen Erben des Himmelreichs, ein Glied an dem Leibe, daran Christus das Haupt ist, erkennen, wenn wir von heute an es betrachten dürfen als ein Eigenthum des dreieinigen Gottes, wenn von nun an sein Name geschrieben steht im Buche des Lebens, darin alle Bürger des himmlischen Jerusalems aufgezeichnet sind, — wie sollten wir da nicht den Herrn über denselben preisen und anbetend mit dem Psalmisten ausrufen: „Herr, was bin ich und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast!" „Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest!" Ja, indem wir durch dieses Kindes Taufe an unsere eigene Taufe erinnert werden, drängt es uns, mit dem Erzvater wie Ein Mann zu bekennen: „Herr, ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir gethan hast!" und wir müssen dem Herrn Recht geben, wenn er uns zuruft: „Freuet euch, daß euere Namen im Himmel geschrieben sind!"

Doch, meine Geliebten! wie wir durch die heilige Taufe Kindesrechte erlangen, so überkommen wir durch dieselbe auch Kindespflichten. Wir geloben dadurch Gott dem Vater, als seine Kinder zu wandeln nach seinem Willen, seiner Führung uns zu unterwerfen, ihn zu fürchten und zu lieben, ihm zu vertrauen und zu gehorchen. Und Gott dem Sohne geloben wir, sein Verdienst als unser höchstes Gut zu achten, seinen Namen zu bekennen, seinen Fußtapfen nachzufolgen und ihm Ehre zu machen durch unser ganzes Leben. Und Gott dem heiligen Geiste geloben wir, unser Herz ungetheilt und willig ihm zu seiner Werkstätte einzuräumen und dasselbe durch ihn je länger desto mehr und völliger weihen zu lassen zu seinem heiligen Tempel.

Darum lasset uns wachen und beten über dieses Kindes Seele,

daß es in der Gnade bleibe und wachse und zunehme in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christo! Lasset uns heilige Hände aufheben, daß es als eine lebendige, fruchtbare Rebe hange an ihm, dem Weinstocke, und nimmer weiche von dem schmalen Wege, der zum Leben führt. Dem Herrn wollen wir dasselbe ans Herz legen in täglicher gläubiger Fürbitte, daß es heranwachse in seiner Kraft und stark werde an dem inwendigen Menschen und kämpfe den guten Kampf des Glaubens und beharre bis ans Ende, auf daß es dereinst empfange die Krone des Lebens. Dann werden wir nicht blos jetzt schon, sondern dereinst auch ewig uns freuen können, daß unsere Namen im Himmel geschrieben sind! Amen.

(Hierauf Taufhandlung nach der Agende. Vater Unser. Schlußdankgebet und Segen.)

IX.

Taufrede über Gal. 3, 27.

von

G. Lippert,
ev.-luth. Pfarrer in Niedersteinbach. (Kgr. Sachsen.)

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Geliebte in dem Herrn! Wir stehn an einer Taufstätte, wo der Herr sein wunderbares Gnadenwerk an diesem lieben Kindlein vollführen will. Da ists uns gewiß eine ebenso heilige als süße Pflicht, recht demüthig und dankbar der Gnade zu gedenken, die auch von unsrer Taufe ausgegangen ist, und die sich wie ein reicher Strom über unser Leben ergossen hat. Wir thun dies an der Hand des Apostelworts:

Gal. 3, 27. **Wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen.**

Das ist ein kurzes, aber es ist dabei auch ein vielumfassendes, köstliches Wort. Wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen, Christum nämlich mit all seinem Verdienste, mit all seiner Kraft und Hilfe, mit all seiner Freundlichkeit und mit all seiner Seligkeit. Bleiben wir einige Augenblicke mit unsern Gedanken dabei stehen.

Durch unsere Taufe haben wir Christum angezogen mit all seinem heiligen Verdienste. Für uns ist er vom Himmel gekommen, für uns ist er ein armes Menschenkind geworden, für uns hat er am Kreuze gelitten und hat sein theures Blut für uns vergossen. Nun hat er die Kraft seines heiligen Verdienstes und den Segen seines theuern Blutes in das gnadenreiche Sacrament der Taufe gelegt. Nun wirket sie Vergebung der Sünden. Nun ist sie ein freier, offener Born wider die Sünde und Unreinigkeit. Nun ist sie ein Jordan, in welchem ein

Naemann seines Aussatzes ledig wird. Nun ist sie ein Wasser Bethesda, welches der Herr selbst mit seinem Wort und Geist bewegt, auf daß ein Jeglicher, welcher krank hineinsteigt, gesund wieder herausgehe. Darum hat auch der Herr die Taufe erst kurz vor seiner Himmelfahrt eingesetzt, nachdem sein ganzes Erlösungswerk auf Erden vollendet war. Ja die Taufe vorher konnte nur ein Sinnbild sein und hinweisen auf die zu hoffende Erlösung. Unsre christliche Taufe ist kein Sinnbild, sondern eine wirkliche Gnadenthat des allmächtigen Gottes. Uns Alle hat der Herr beschenkt mit dem ganzen Segen seines heiligen Verdienstes, insbesondere mit der Vergebung unsrer Sünden. In jeder Noth, und namentlich auch in der schwersten Noth, in der Sündennoth, dürfen wir uns unsrer Taufe getrösten; denn wir sind in seinen Tod getauft, wir haben Christum angezogen mit all seinem heiligen Verdienste. Das weiße Kleid, das da über uns gedeckt ward, weiset hin auf das Ehrenkleid der Unschuld und Gerechtigkeit Christi, in welches er uns da eingekleidet hat. Wir haben Christum angezogen mit all seinem Verdienste, aber auch mit all seiner Kraft und Hilfe.

Christus wirket in uns durch den heiligen Geist. Derselbe aber wird uns in der Taufe geschenkt. Nun können wir sagen: Im Herrn hab' ich Gerechtigkeit und Stärke; also nicht blos Gerechtigkeit, d. i. Vergebung der Sünden, sondern auch Stärke, Stärke zum Kampfe wider die Sünde. Ich vermag nun Alles durch den, der mich mächtig machet, Christus. Nun geht in Erfüllung, was er dort schon durch den Propheten Ezechiel verheißt: Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach thun. Ach, daß wir so oft die Wirkungen des heiligen Geistes in uns dämpfen und seine Kraft an uns hindern! Aber sind wir untreu, so bleibt der Herr doch treu und begnadigt uns fort und fort mit den Kräften des heiligen Geistes. Denn wir haben Christum angezogen mit seinem Verdienste und mit seiner Kraft; aber auch mit aller seiner Freundlichkeit.

Sie offenbart sich darin, daß er, der ewige und zur Rechten seines himmlischen Vaters erhöhete Gottessohn, bei uns einkehrt und mit uns Gemeinschaft hält und pflegt, wie ein Freund mit seinem Freunde. Die Schrift bezeichnet diese unsre Gemeinschaft mit ihm auf die lieblichste Weise. Er das Haupt und wir die Glieder. Er der Weinstock und wir die Reben. Ja er hat sich mit uns verlobet und vertrauet in Gnade und Barmherzigkeit, wie ein Bräutigam mit seiner geliebten Braut. Er will sammt dem Vater und dem heiligen Geiste zu uns kommen und Wohnung bei uns machen. Also wir stehen nie allein, wir sind nie verlassen, dürfen seine gnadenreiche Nähe empfinden, dürfen an seinem süßen Troste uns erquicken, können zu ihm beten und mit ihm reden so vertraut und herzlich, wie ein Freund mit seinem Freunde. Das nenne ich seine Freundlichkeit. Oder es ist vielmehr seine wunderbare Herablassung, daß er zu uns armen Menschenkindern

sich so freundlich thut, und sich noch jetzt nicht schämet, uns seine Brüder zu heißen. Das Recht, kraft dessen wir ihn dürfen unsern Bruder heißen, das hat er einem Jeden von uns bei der Taufe gegeben; denn da haben wir Christum angezogen, sind mit ihm in die innigste und seligste Gemeinschaft getreten, oder vielmehr er mit uns.

Ja wir haben ihn auch endlich angezogen mit all seiner Seligkeit. Er will nichts für sich behalten. Er will Alles mit uns theilen, auch das Höchste, seine Himmelsfreude. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. So lautet seine köstliche Verheißung. Sein ganzes heiliges Wort ist die Urkunde, in welcher er uns das zukünftige himmlische Erbtheil verschreibt und zusichert. Diese Urkunde hat zwei Siegel. Das sind die lieben heiligen Sacramente. Das erste Siegel tritt uns gleich beim Anfange unsres Lebens in der heiligen Taufe hellleuchtend entgegen. Es ist eine köstliche Bürgschaft für unser zukünftiges himmlisches Erbtheil.

Sehet da die Herrlichkeit unsrer Christentaufe. Sie ist ein wunderbarer Schlüssel, der uns die reichen Schatzkammern des Verdienstes Christi aufschließt. Sie ist ein herzlicher Handschlag unsres himmlischen Freundes, wodurch er's uns bekräftiget: „Ich will dein Freund sein in Zeit und Ewigkeit." Sie ist ein köstlicher Ring, den dir dein himmlischer Bräutigam an den Finger steckte und sich mit dir verlobte. Ja, sie ist eine weite offene Thür in den Himmel; denn wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Ei nun, Du liebes, liebes Kindlein, so sollst auch Du heute Christum anziehen. Er will sich mit dir verloben in Ewigkeit; er will sich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Wenn Du reden könntest, so müßtest Du heute sagen: „Das Loos ist mir gefallen auf das Lieblichste, mir ist ein schönes Erbtheil geworden." Ja Du müßtest sagen: „Heute ist der höchste, der wichtigste, der köstlichste Tag meines Lebens; denn da wird mir eine Ehre und Herrlichkeit zu Theil, wie's keine größere giebt in der ganzen Welt. Da kehrt mein Heiland bei mir ein. Er salbet mein Haupt mit Oel; er schenket mir voll ein: Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebelang, ja noch bis in die Ewigkeit hinein."

Ja dafür danken wir dir, du hochgelobter Herr und Heiland Jesus Christus! Wir danken dir für deine gnadenreiche Menschwerdung. Wir danken dir für jedes Trost- und Verheißungswort, das du zu uns geredet. Wir danken dir für jeden Blutstropfen, den du für uns vergossen. Wir danken dir insonderheit dafür, daß du dich so gar freundlich zu uns thust, uns durch die Taufe in deine Liebesarme schließest und uns an dein Herz ziehst. O, so schließ denn auch dieses liebe Kindlein recht fest in deine Liebesarme ein! — Es giebt viel betende Herzen und Hände, die sich heute für dieses liebe Kindlein zu dir wenden, du lieber gnadenreicher Heiland, hier und in dieser ganzen Gemeinde und an gar manchem andern Orte. O erhöre, Herr, in

Gnaden diese Gebete. Dieses Kind ist, wie wir Alle, vom Fleisch geboren. Wirke du in ihm die gnadenreiche Wiedergeburt durch deinen heiligen Geist. Schwach und hilfsbedürftig liegt es vor unsern Augen da. Sei du, Herr, seine Kraft und Stärke. Gieb ihm, wenn es heranwächst, helle Augen, deine Herrlichkeit zu schauen, ein warmes empfängliches Herz, deine Liebe recht tief zu empfinden und dich brünstig wieder zu lieben, und starke Glaubenshände, sich fest und treu an dich zu halten. Laß es seines Vaters Freude werden und seiner Mutter Trost. Laß seinen Schmuck nicht auswendig sein mit Goldumhängen und Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens sei sein Schmuck, mit sanftem und stillem Geiste, der da köstlich ist vor dir. Ja, nimm dieses liebe Kind nach Leib und Seele in deinen heiligen Schutz. Laß es dir geheiligt bleiben in Zeit und Ewigkeit. Ob es soll mehr auf Rosenwegen gehn, oder mehr unter dem Kreuze stehn, ach Herr, davon sagen wir nichts; das verstehen wir nicht. Du weißt's allein, was ihm gut und heilsam ist. Nur das Eine bitten wir dich: Erhalte es allezeit im Bunde mit dir, in deiner Liebe und in deiner Gemeinschaft. Und so führe es durch die Gefahren der Zeit unversehrt an deiner lieben Heilandshand zur seligen Ewigkeit, in deine ewige, himmlische Gemeinschaft. Amen.

X.

Taufrede über 1. Sam. 1, 28.*)

von

J. Leonhardi,
Pfarrer in Reinhardsdorf. (Kgr. Sachsen.)

Des dreieinigen Gottes Gnade und Liebe sei mit Euch Allen, insbesondre aber mit unserm Täufling. Amen.

Liebe andächtige Freunde und Du vor Allen, theures Elternpaar. Es ist Eurem Hause ein großes Heil widerfahren. Der Herr hat Euch nach langem Hoffen und Harren mit der Geburt eines Knäbleins gesegnet. Der einsame Liebesbund Eurer Herzen darf sich nun eines Dritten im Bunde freuen. Damit sind Eure heißesten Wünsche in Erfüllung gegangen. Der Herr hat Euer Beten erhört. Wir wissen, wie innig Ihr der Kinderwelt gewogen seid. Es kann auch nicht anders sein: kindlich gesinnte Herzen — und als solche haben wir Euch kennen gelernt — fühlen sich zu Kindern hingezogen. So oft Ihr nun in einen frohen Kinderkreis eintratet, da riß sich immer wieder von Eurer Seele das Gebet los, daß der Herr das Glück Eurer Ehe begnadigen wolle mit dem süßen Elternglücke. Und siehe, nun liegt das Ja und Amen zu Eurem Beten vor Euren Augen. In dem Anblicke eines gesunden Knäbleins habt Ihr die Antwort Eures Gottes. Ihr lernt aufs Neue: Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund halten. Ps. 25, 10. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren merken auf ihr Schreien. Ps. 34, 16. Nicht als ob Ihr Euch unterfinget, seine Gerechten zu heißen, sondern der Herr ist Eure Gerechtigkeit und Stärke. Ihr erachtet Euch unwerth alles dessen, was seine Gnade bisher an Euch gethan. Auch dieses Geschenk betrachtet Ihr als ein Unterpfand seiner Erbarmung, nicht als den verheißenen Lohn. „So es der Herr will,"

*) Bei der Taufe eines Spätlings und Erstlings.

mit diesen Worten haben wir oft Eure Wünsche in die Hand Eures Gottes legen hören. Und der Herr hat gewollt! —

Erinnert Euch das nicht recht lebhaft an Hanna, El Kanas Weib? Ihr wißt, wie betrübt sie war darum, daß ihr Gott versagt zu haben schien, was er der Pennina so reichlich gewährt. Sie trug Leid nicht um ihretwillen, sondern um El Kanas willen, den sie von Herzen lieb hatte. Sie trug aber noch vielmehr Leid um ihres Gottes willen, von dem sie fürchtete, er habe sie nicht so lieb wie Pennina. Darum redete sie mit ihrem Gott im brünstigen Gebete und schüttete ihr Herzeleid vor ihm aus und that ihm das Gelübde: „Herr Zebaoth, wirst du deiner Magd Elend ansehen und an mich gedenken und deiner Magd nicht vergessen und wirst deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dem Herrn geben sein Lebelang!“ — Da nun Gott ihr Gebet erhöret hatte, war ihre Seele des Dankes und der Freude voll und erneuerte ihr Gelübde und sprach: „Nun hat der Herr meine Bitte gegeben, die ich von ihm bat. Darum gebe ich ihn wieder dem Herrn sein Lebelang, weil er vom Herrn erbeten ist.“ — Und sie nannten ihren Sohn Samuel, d. i. verdolmetschet: der vom Herrn Erbetene; und beteten den Herrn an und weihten ihm den Knaben zum künftigen Priester.

Haben sie das nicht Alles Euch zum Vorbild gethan? Habt Ihr nicht von ihnen beten und danken gelernt? Hat nicht ihre Dankbarkeit auch Euch des Kindes Namen in den Mund gelegt? So wird ja auch wohl Hannas Gelübde Euer Gelübde sein:

Weil er vom Herrn erbeten ist, darum gebe ich ihn dem Herrn wieder sein Lebelang! 1. Sam. 1, 28.

Vom Herrn hast Du ihn Dir erbeten, glücklicher Vater dieses Kindes! Aber etwa nur, damit er ein Träger Deines Namens würde? Nein: „nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre!“ hast Du sprechen gelernt. Denn Du weißt und bist dessen froh: daß „kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darin sie sollen selig werden, denn allein in dem Namen Jesu.“ — Oder daß er der Erbe Deiner Güter werde? Nein, Du kennst Deines Heilandes Wort: „Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat. Trachtet aber nach dem Reiche Gottes, so wird euch das Alles zufallen.“ — Oder daß er die zukünftige Stütze Deiner Hoffnungen werde und eine Säule Deiner Familie in der Zeit der Noth? Nein, so thöricht bist Du nicht, daß Du Dein Hoffen so aufs Ungewisse stellen solltest, sondern Deine Losung ist: „Meine Seele harret nur auf Gott, denn er ist meine Hoffnung!“ Ps. 62, 6. — Vom Herrn hast Du ihn Dir erbeten, Du hochbegnadigte Mutter. Etwa nur aus falscher Scham? aus gekränkter Eitelkeit, des Weibes Bestimmung nicht an Dir erfüllt zu sehen? aus stillem Neide an dem Mutterglücke derer, die Penninas Segen haben? Nein, Du bekennst Dich mit Hanna als des Herrn Magd, die sich ganz in seinen Willen fügt und von seiner

Weisheit rühmt: „Der Herr machet arm und machet reich, er erniedriget und erhöhet!" Cap. 2, 7. Ihm hast Du Deine Armuth anheimgestellt, nicht mit Sorgen und mit Grämen und selbstgemachter Pein, denn Du weißt es, wie er es mit dem Ungeduldigen hält: „er läßt sich doch nichts nehmen, es muß erbeten sein!" oder wie Hanna in ihrem Lobgesange von denen spricht, die den Herrn mit dem Vorhalt ihrer Tugenden bestürmen: „Lasset euer Rühmen und Trotzen, denn der Herr ist ein Gott, der es merkt und lässet solch Vornehmen nicht gelingen!" — Cap. 2, 3.

Vom Herrn habt Ihr Beide ihn erbeten, aber — Gott gebe, daß ich Eures Herzens Gedanken errathe — nicht um Euretwillen, sondern um Gottes willen; um ihm das zurückzugeben, was er Euch zuvorgegeben; um singen und sagen zu können: „Du willst ein Opfer haben, hier bring ich meine Gaben, mein dankendes Gemüthe lobsinget deiner Güte!" oder wie Hanna sprach: „Ich gebe ihn dem Herrn wieder sein Lebelang, weil er vom Herrn erbeten ist." —

Und wie gedenkt Ihr solches zu thun? Wie gebt Ihr Euern Samuel dem Herrn wieder? Das thut Ihr vor Allem heute, wo Ihr ihn dem Herrn in der heiligen Taufe darstellt als sein Eigenthum. Ihr erkennt das volle Anrecht an, das er auf Euer Kindlein hat. Denn seine Liebe hat es zur Kindschaft verordnet, ehe denn der Welt Grund geleget war. In Christo Jesu, seinem eingebornen Sohne, hat er auch dieses Kind sich angenehm gemacht, sintemal Christus auch für dieses Kind gestorben ist, daß es rein würde von seinen Sünden und also seiner väterlichen Liebe werth und würdig. Kraft seines heiligen Geistes hat er ihm die Macht verliehen, Gottes Kind heißen zu dürfen und zu ihm beten zu dürfen: Abba, lieber Vater! So wollt Ihr denn, daß dieses Kind hinfort nicht Euch lebe, nicht sich, sondern dem dreieinigen Gotte, der heute sein Eigenthum im heiligen Sacrament der Taufe feierlich und ausdrücklich beansprucht.

Und damit es sein bleibe sein Lebelang, gelobet Ihr heute mit Herzen, Mund und Händen, daß Ihr es auferziehen wollt in seiner Furcht und Vermahnung; denn das wäre Eures Herzens Freude und Wonne, wenn er würde ein Mann nach dem Herzen Gottes gleich seinem Namensbruder Samuel, ein Mann, der allezeit wach und nüchtern zum Gebet frühe schon achten lernte auf Gottes Stimme, also daß, wenn der Herr rufet, er freudig antworten könne: „Rede, Herr, dein Knecht höret!" — der als Knabe und Jüngling sich nicht verführen ließe von zuchtlosen Buben, gleichwie Samuel nicht Theil nahm an den Sünden der Kinder Elis; — der im Kampfe wider die Feinde seiner Seligkeit ein streitbarer Held würde wie Samuel wider die Philister, von denen es heißt: „Die Hand des Herrn war wider die Philister, so lange Samuel lebte;" — der ein rechter Priester würde in seinem Hause, zu verkündigen die Tugenden dessen, der ihn berufen von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, gesalbt mit seinem

Sinn und Geiste. Wird er so ein Mensch Gottes, zu allen guten Werken geschickt, ein Werkzeug seiner Ehre, ein Bürger seines Reichs, ein Segen für die Gemeinde, die in Christo ist — siehe: Ihr habt ihn dem Herrn zurückgegeben sein Lebelang.

Aber Eurer eignen Kraft traut Ihr eine solche köstliche Frucht der Erziehung wahrlich nicht zu. Darum übergebt Ihr ihn heute dem Herrn im brünstigen Gebete, daß er sich zu der Erziehung Eures Erstlings mit seines Geistes Beistand bekennen wolle. Ihm überlaßt Ihr im kindlichen Vertrauen sein leibliches und geistliches Wachsthum, seine äußre und innre Bewahrung. „Richte du selbst, Herr, sein Herz dir zu nach deinem Wohlgefallen und erhalte es in deiner Gnade“: das ist die Bitte, mit der Ihr heute Euern Täufling in seine treuen Arme legt; das wird Eure Bitte sein, so lange seine Gnade Euch die Freude gönnt, mit ihm und für ihn beten zu dürfen. Und wäre Euch diese Freude nur auf kurze Zeit beschieden, forderte seine unerforschliche Weisheit früher oder später den Liebling wieder, vielleicht gerade dann, wenn Ihr Euch seiner am meisten freut, so würdet Ihr auch unter dem schwersten Kreuz zu sprechen wissen: „Ich gebe ihn dem Herrn wieder sein Lebelang, weil er vom Herrn erbeten ist.“

Und warum auch nicht? Gehört Euer Kindlein dem Herrn, so gehts ihm und Euch auch im Tode nicht verloren. Der Herr nimmt sein Eigenthum dann wieder zu sich, um es Euch einst in himmlischer Schöne und Verklärung zurückzugeben.

So legen wir sein Leben und Sterben in Gottes Hand. Wir geben es ihm zurück sein Lebelang, denn es ist von ihm erbeten! Amen.

XI.

Taufrede über Ps. 144, 3.

von

Dr. W. von Biarowsky,
Decan in Neustadt-Erlangen. (Kgr. Bayern.)

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit" — also, meine Geliebten, spricht David, der Mann nach dem Herzen Gottes, in demüthigem Danke gegen den Herrn, und in diese Worte habt auch Ihr, liebe Eltern, von Herzensgrund einstimmen müssen in diesen Tagen. Denn die Stunde, da zwei theuere Leben in augenscheinlicher Gefahr schwebten, ist mit Gottes Hilfe glücklich vorübergegangen, die bange Erwartung des entscheidenden Augenblicks hat sich verwandelt in herzliche Freude darüber, daß ein Menschenkind zur Welt geboren war, die Schmerzen der Geburt sind vergessen über der Freude an dem Segen, den der Herr auf den heiligen Ehestand gelegt, und wo wir um uns her oder an uns selbst das schöpferische Wort des Herrn aufs Neue sich erfüllen sehen, da können wir nur unsere Kniee beugen und sprechen: „Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen!"

Aber mehr noch müssen wir uns freuen, inniger noch dem Herrn für seine Gnade danken an dem heutigen Tage; denn so gewiß der Himmel höher ist denn die Erde, ebenso gewiß steht auch der Tauftag über dem Geburtstage; im Hinblicke auf dieses Kindes, wie in der Erinnerung an unseren eigenen Tauftag, müssen wir mit dem königlichen

Sänger bewundernd und anbetend ausrufen: „Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest?“ Ps. 144, 3.

Denn der Tauftag ist ein Tag des Segens für das neugeborene Kind. Heute werden ja des Himmels Pforten ihm aufgethan, und wie viel des Lebens aus Gott und der Kräfte der zukünftigen Welt es auf seinem Lebenswege an sich selbst erfahren mag, — es ist doch Alles zurückzuführen auf den Tag der heiligen Taufe, die da ist der Eingang zu allen Gütern des Heils und der Anfang unsres Wandels im Himmel.

Zwar hat der Herr bisher schon Leben und Wohlthat an dem Kinde gethan und sein Aufsehen hat dessen Odem bewahrt, aber mehr noch und Größeres und Herrlicheres will er an demselben thun von heute an; denn nicht blos zur Welt soll es geboren sein, auch zum Himmel soll es geboren werden; ein Kind des Staubes von gestern oder heute, dessen Leben über kurz oder lang das ihm gesetzte Ziel erreichen muß, soll es ein Kind des ewigen Lebens werden, das wohl einen Anfang aber kein Ende hat. Mit solch reicher Liebe nimmt der dreieinige Gott dieses Kindleins sich an, so hoch achtet er es in seinen Augen, daß er es um seines lieben Sohnes willen durch den heiligen Geist zu seinem Kinde erklärt und zum Erben aller der reichen Güter seines Hauses macht.

Solcher Segen ist ihm nicht etwa in weite Ferne gerückt, daß es dereinst desselbigen theilhaftig werden sollte — sondern an seine Wiege schon tritt die ewige Liebe des dreieinigen Gottes heran, streckt die Hände nach ihm aus, segnet es mit allen Gütern des Heils, die der Vater ihm zugedacht, der Sohn ihm erworben, der heilige Geist ihm mittheilt. Frühe schon will der Herr es füllen mit seiner Gnade, frühe schon sein Heil ihm zeigen; in den ersten Stunden seines Lebens will er es bereits einladen wie zur Arbeit in seinem Weinberge, so auch zu Seligkeit seiner Gemeinschaft. Wollten wir etwa daran zweifeln, daß der Herr auch über diesem Kinde Gedanken des Friedens habe, so wird all unser Fragen gleich von vornherein beantwortet und all unser Zweifeln niedergeschlagen durch des Heilandes tröstliches Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht! denn solcher ist das Reich Gottes.“ Und kann überhaupt jedes gute Werk nie zu frühe angefangen werden, wie viel mehr müssen wir dem gnädigen Gott dafür danken, daß er schon an dieser jungen Seele das Werk seines heiligen Geistes beginnen lassen will, ohne welches wir nicht an Jesum Christum, unsern Herrn, glauben oder zu ihm kommen können! —

Denn, wie wir Alle, so ist auch dieses Kind Fleisch vom Fleische geboren. Fleisch und Blut aber können das Reich Gottes nicht ererben. Wie wir, so ist auch dieses Menschenkind nur eine Frucht jenes Baumes, davon Adam die Wurzel ist, woraus keine guten Früchte hervorwachsen können. Wie uns Allen, so klebt auch diesem Kinde die Sünde an, also

daß es gleich uns von Natur unter Gottes heiligem Zorne steht; denn wie könnte das Licht Gemeinschaft haben mit der Finsterniß, und der dreimal heilige Gott einen Bund schließen mit den Sündern, wenn nicht Christi Gehorsam unsern Ungehorsam getilgt und er durch sein heiliges, theures Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben uns erlöset, erworben und gewonnen hätte von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels? Aber auch mit diesem Kinde will der Herr nicht handeln nach seiner Sünde noch ihm vergelten nach seiner Missethat; auch hier will er Gnade für Recht ergehen lassen und um Christi willen auch mit diesem Kinde einen Gnadenbund machen, der da ewiglich währet und ihm eine Stätte bereiten in dem himmlischen Jerusalem. Heute soll es als Glied dem Leibe eingefügt werden, daran Christus das Haupt ist, von heute an als Rebe an dem Weinstocke hangen, von dem allein aller Saft und alle Kraft des geistlichen Lebens ausgeht — und wie heute zum ersten Male sein Name genannt wird auf Erden, so will von heute an Gott der Herr bei diesem seinem Namen es rufen, warnen, locken sein Lebelang bis zum Tage der Auferstehung und des Gerichtes.

Wie aber für das Kind selbst der Tauftag ein Segenstag ist, so soll er für dessen Eltern und Taufpathen ein Tag der Fürbitte sein. Nicht als ob wir durch unser armes Gebet des Kindes Seligkeit schaffen könnten — das Heil kömmt nur von dem Herrn selbst; er hat dasselbe hineingelegt in das heilige Sacrament als in ein Gefäß; das Taufwasser ist mit Christi Blut vermengt und von dem heiligen Geiste erfüllt. Aber weil er, der Herr selbst, Gebet und Fürbitte uns befohlen und eine große Verheißung darauf gelegt hat, weil wir nur so viel haben, als wir bitten, und was wir empfangen, nur durch das Gebet des Glaubens uns aneignen können, darum lasset uns herzliche Fürbitte einlegen für dieses Kind am Throne der Gnade!

Ihr, Geliebte in dem Herrn, die Ihr dieses Kind bald auf Euren Armen herzutragen werdet zu dem Bade der Wiedergeburt, traget es allezeit im Geiste auf den Armen des Gebetes, bringet es daheim, im stillen Kämmerlein, täglich aufs Neue dem Herrn dar, bittet, daß er es wachsen lasse wie an Alter so auch an Weisheit und Gnade, wachet über der zarten Pflanze und behütet sie mit aller Treue, daß daraus werde ein Baum der Gerechtigkeit, reich an Früchten des heiligen Geistes, Gott zum Preise! Erflehet ihm Abrahams zuversichtlichen Glauben, der durch alle Hindernisse hindurchbricht und auch das Liebste Gott zum Opfer bringen will! Erflehet ihm Josephs Keuschheit und Gottesfurcht und Treue mitten unter den Versuchungen der argen Welt und Mosis Gebetseifer und Davids Heldenmuth im Kampfe gegen die Feinde des Reiches Gottes und Bußfertigkeit und Feindesliebe und Freundestreue! Erflehet ihm Marias Demuth und Hannas Gottseligkeit und Lydias Hunger und Durst nach dem Worte der Wahrheit! Erflehet ihm Eliä heiligen Eifer wider allen Götzendienst und der Apostel Zeugenmuth

und für sein dereinstiges Sterbestündlein Simeons und Stephani seliges Ende im Frieden! Noch kann das Kind selbst nicht reden; Ihr thut für dasselbe Euren Mund auf und bekennet an seiner Statt Euren Glauben an den dreieinigen Gott — o so thut auch für und für Herz und Mund auf für dieses Eurer christlichen Liebe befohlene Kindlein, auf daß es erfüllet werde mit dem Geiste des Herrn, mit dem Geiste der Weisheit und des Verstandes, des Rathes und der Stärke, der Erkenntniß und der Furcht des Herrn. Wahrlich, Euer Gebet wird nicht vergeblich sein, so Ihr bittet im Glauben, und wie auf dies Kind, so wird auch auf Euch selbst die Gnade herniederströmen, gleich wie der Thau vom Himmel herabfällt auf das dürre Land.

Denn der Tauftag ist für uns Alle ein Tag heilsamer Erinnerung an unsere eigne Taufe. Wie dieses Kindes, so ist einst auch unser Haupt begossen worden mit dem Thau der Gnaden; wie mit diesem Kinde so hat auch mit uns der dreieinige Gott einen Bund gemacht, daß er sein und bleiben wolle unser Vater und Heiland und Tröster; wie dieses Kind durch den Mund seiner Taufpathen, so haben einst wir selbst mit dem dreieinigen Gotte einen Bund geschlossen und versprochen, ihm treu zu bleiben für und für, in seinen Wegen zu wandeln und ihm allein zu leben und zu sterben. Gott der Herr hat seinen Bund nicht gebrochen, denn immer noch ist seine Gnade über uns neu und seine Barmherzigkeit ist groß; wir aber haben des Dankes vergessen, den wir ihm für unsere Taufe schuldig sind und den Bund, den wir mit ihm gemacht, unzählige Male gebrochen. So wollen wir denn heute bei der Taufe dieses Kindes denselben erneuern und die Hand wieder ergreifen, die immerdar uns entgegengestreckt ist, und wie Amasai zu David, so wollen wir zu Davids Sohn und Herrn, zu Christo sprechen: „Dein sind wir, o Sohn Gottes, und mit dir wollen wir es halten!" Je ernster wir es damit meinen, desto gewisser wird dieser Tag uns Allen einen bleibenden Segen bringen, denn den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen, — und je williger wir von ihm uns züchtigen und ziehen und erziehen lassen, desto freudiger werden wir einst, wenn wir von Angesicht zu Angesicht ihn sehen, aus noch viel reicherer und mannichfaltigerer Erfahrung seiner Gnade heraus anbetend und preisend mit neuer Zunge sprechen können: „Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest!" Amen.

(Hierauf Taufhandlung nach der Agende. Vater Unser. Schlußdankgebet und Segen.)

XII.

Taufrede am Johannistage über Luc. 1, 66.

von

J. Leonhardi,
Pfarrer in Reinhardsdorf. (Kgr. Sachsen.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen!

In dem Herrn geliebte Freunde. Wir feiern heute das Johannisfest. Die Kinder nennen es ihr Fest und nicht mit Unrecht: es ist in der That ein Kinderfest schon seinem Ursprunge nach; denn sein Evangelium handelt von einem Kindlein, das vor allen Menschenkindern so gewiß einen Vorrang hat, so gewiß der Mund, der nimmer trügt, von Johannes sagt: er sei der Größte unter allen von Weibern Gebornen. Und das ist Johannes auch, nicht um seiner selbst willen, sondern um deß willen, durch den wir Alle Kinder geworden des Vaters im Himmel und dem er „als ein Prophet des Höchsten" zu dienen berufen war.

So stimmt denn dieser Tag ganz zu dem heiligen Werke, das wir vorhaben: auch ein Kinderfest im schönsten Sinne des Wortes, denn umringt von frohen Kindern wird uns hier ein Kindlein vorgetragen, um im Sacrament der heiligen Taufe das theure Anrecht der Kindschaft zu empfangen. Einen solchen im Herrn fröhlichen und seligen Kreis finden wir ja auch im Hause des frommen Priesters Zacharias. Hier ist Alles voll des Preises der göttlichen Barmherzigkeit. Denn es ist erfüllt worden, was der Engel Gabriel dem Zacharias kund gethan. Es ist nun der achte Tag, daß Elisabeth des Sohnes genesen, von dem der Engel so Großes verheißen hatte. Heute ist das Beschneidungsfest, das heilige Vorspiel der heiligen Taufe, also, um so zu sagen, auch ein Tauffest. Das Knäblein soll aufgenommen werden in den Bund, den Gott mit seinem Volke geschlossen von Alters her, als ein Erbe der den Vätern gegebenen Verheißungen. Und das nicht

allein, sondern in dem Knäblein soll aufgehen die Morgenröthe des Neuen Testamentes. Denn „er wird, wie Gabriel weissagt, der Kinder Israel Viele zu Gott ihrem Herrn bekehren und wird vor diesem Herrn einhergehen in dem Geiste und in der Kraft des Elias, um dem Herrn ein bereit Volk zuzurichten." Und damit der Vater Zacharias ein Siegel für diese Zusage Gottes empfahe und eine Zunge zum Lobe der göttlichen Erbarmung an diesem Freudentage und Vergebung für die Schwachheit seines Glaubens, die im Tempel nur an sein Alter, aber nicht an Gottes ewige Treue gedachte: ward ihm der Bann wiederum gelöst, der auf seiner Zunge ruhte, also daß er selbst seinem Kinde den Namen zujauchzen konnte, den ihm Gott zugetheilt. Es lag ja in des Kindes Namen des Kindes ganzes Leben vorgezeichnet. Es lag in ihm die beste Antwort auf die Frage derer, die zu einander sagten:

Was meinst du, will aus dem Kindlein werden? Luc. 1, 66.

Ein Johannes, ein Gotthold, einer, dem der Herr gnädig ist! — Ihr habt daher, liebe Eltern, wohl daran gethan, wenn Ihr diesen verheißungsreichen Namen Euerm Kindlein zugeschrieben. Denn kann sich Eure Elternliebe und Eure christliche Theilnahme, liebe Taufzeugen, der Frage nicht erwehren: „Was meinst du, will aus dem Kindlein werden?" so sind ja schon in dem Namen: „Johannes" — Eure Wünsche für das Kind dargelegt und sind in die Hände dessen gelegt, aus dessen Fülle wir nehmen Gnade um Gnade!

Ja, möchte Euer Johannes in Wahrheit ein Johannes werden, nach dem Vorbild seines Namensbruders: einer, dem der Herr gnädig ist! Möchte er ein Johannes der Täufer dadurch werden, daß er seiner Taufgnade eingedenk, täglich seinen alten Menschen in den Tod giebt und also in der Kraft des heiligen Geistes das Bad der heiligen Taufe aufs Neue an sich wirken läßt, sintemal, wie Vater Spener sagt, „eines Christen Leben eine tägliche Uebung seiner Taufe und also eine stete Buße sein soll." Mag er darum dem Herrn den Weg bereiten in sein eignes Herz durch tägliche Reue und Buße, im festen Glauben an das Gotteslamm, auf das ihn sein Vorgänger mit den Worten hinweist: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt!" — Mag er seines Glaubens Kraft erweisen in einem heiligen Wandel, gleichwie Johannes ein Mann war voll des heiligen Geistes, von strenger Selbstsucht: demüthig, als der sich nicht werth fühlte, seinem Herrn die Schuhriemen aufzulösen; keusch, nüchtern und stark an Selbstverleugnung und Entsagung, wie von ihm schon der Engel gesagt: „Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken;" nicht weltförmig, sondern schlicht und recht, angethan mit einem Kleide von Kameelhaaren und einem ledernen Gürtel um seine Lenden; nicht weltlustig, sondern in der einsamen Wüste bei seinem Gott; nicht weltscheu, als der sich nicht scheute, dem Herodes ins Gesicht zu sagen: „es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib

genommen;" nicht kreuzesflüchtig, sondern der um der Wahrheit willen gern in den Mauern von Machärus Kerker und Tod erleidet.

Was sind das doch für schöne Züge in dem Leben des Johannes! Wie sollen wir nicht wünschen, daß sie die Grundzüge in dem innern und äußern Leben dieses unseres Johannes werden. Wir brauchen in unsrer mattherzigen, zerfahrnen und zuchtlosen Zeit solche heilige Kraftnaturen, die einhergehen in der Kraft und im Geiste eines Elias, „zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten." V. 17. Wir brauchen Johannesnaturen, voll brennenden Eifers für des Herrn Reich und Sache, aber doch auch voll Milde und Liebe, um die Herzen für den Herrn zu gewinnen und in dieser Liebe zu ihm zu vereinigen, was sich eigenmächtig und eigensinnig getrennt. Wenn eine solche Natur aus diesem unserm Kindlein hier würde, wie wollten wir Gott preisen! So würde ja aus ihm ein Mann, der wie Johannes seines Volkes Viele zu Gott ihrem Herrn bekehren würde und „Erkenntniß des Heils geben seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden." V. 77. So würde er seiner Mitwelt ein Segen werden, „dessen Geburt sich Viele freuen würden." So würde er auch Eure „Freude und Wonne" werden (V. 14.), liebe Eltern. —

Von dem Kindlein des ersten Johannisfestes heißt es: „das Kind wuchs und ward stark im Geist." Das Wachsthum an Leib und Seele, das Werden, was es werden soll, ist Gottes Werk und Gnade. So laßt es uns in der Taufe dem Herrn übergeben, auf daß es wachse und stark werde im Geist. Das walte an Dir der dreieinige Gott, mein lieber Johannes! Er schaffe in Dir und mache aus Dir, was ihm wohlgefällig ist. Amen.

XIII.

Taufrede nach dem Erntefeste über Joh. 12, 24.

von

Dr. C. F. Meier,

Superintendent und Stadtprediger in Dresden.

In dem Herrn Geliebte! Von den gesegneten Fluren sind wir heimgekommen, und noch hängt der Erntekranz in den Häusern und klingt noch das „Nun danket alle Gott," das wir aus lobpreisendem Herzen vielstimmig dem Herrn am festlichen Tage gesungen — denn was er verheißen: „es soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht," es wird noch je und je wahr und in Kraft dieser Verheißung haben wir auch heuer wieder fröhliche Ernte gehalten. Und nun schicken wir uns an, hier dem Herrn eine Gabe darzubringen, köstlicher als alle Früchte, die die Scheuern füllen: denn was sind alle Ernten der ganzen Welt gegen eine erlöste Seele, erkauft mit dem theuersten Preis? Und doch — sind wir etwa Andere, wenn wir fröhliche Erntefeier halten, als wo wir an einem jungen Christenpilger das theuere Sacrament verwalten? Ists etwa ein anderer Gott, der draußen das Samenkorn erweckt zur hundertfältigen Frucht und die dürren Felder tränkt mit dem Segen des Himmels, als der den Eingebornen erweckt hat vom Tode und nun mit seines Geistes Gaben unsrer Herzen dürres Land erquickt, ein andrer Gott, der das hungrige Volk sättigt mit seinem Brode, als der die hungernden Seelen speist mit seiner Gerechtigkeit, ein andrer Gott, der die Saaten draußen durch Frost und Hitze, durch Dürre und Nässe zur fröhlichen Ernte führt, als der die Seinen durch gute und böse Tage oft wunderbar und doch seliglich hindurchbringt und sie unter mancher heißen Gluth, unter manchem Schauer der Anfechtung reifen läßt zu fruchtreifen Aehren für den Erntetag droben? Nein, überall, am Ernte= wie am Tauftag ists derselbe dreieinige Gott, in dessen Namen wir beisammen sind, derselbe Gott, der seine Bilder= und

Zeichensprache redet in der Natur, als der die Sprache des Geistes zu uns redet in seinem klaren, gewissen Worte. Aber sehet an die Reden des Herrn, wie sie mit dem Einen so gern weisen und es deuten auf das Andere. An solch ein Wort des Herrn, das die Natur mit ihrem Säen und Ernten, mit ihrem Keimen und Sprossen zum Spiegelbild göttlicher Geheimnisse macht, lasset uns auch jetzt anknüpfen und hören, was es uns für diese Stunde sagt, das große, tief-bedeutungsvolle Wort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte." Joh. 12, 24.

Ein Weizenkorn, das in die Erde gesunken und ersterbend uns zum Leben gebracht, aus Gottes eigenstem, innerstem Herzen hervorgegangen, das ist im Lichte dieses Wortes Christus der Herr. Oder siehe an das Korn, das der Säemann ausstreut in den Acker der Erde: verborgen ist unter der äußeren Hülle die nährende Kraft, bis das Korn verwest drinnen im Schooß der Erde, der Keim die Hülle durchbricht und der Samen durch Grünen und Blühen erwächst zur nährenden Frucht. So geht auch im Reiche der Natur gleichsam Charfreitag vor Ostern einher, wie im Reiche der Gnade. Denn verborgen war in Christo in seines irdischen Leibes Hülle das Leben aus Gott mit seinen ewigen, himmlischen Kräften: aber was so verborgen in ihm war, das sollte eine ganze Welt von Seelen nähren und sättigen für die Ewigkeit. Darum mußte er sich dahingeben in den Tod, daß durch den Tod hindurch die Fülle seines Lebens ausströme in die Welt: denn „nicht allein sollte das Weizenkorn bleiben, sondern Frucht, viele Frucht tragen." Und fraget Ihr nach den Früchten? Alle die Millionen erlöseter Christenseelen, die ungezählten Schaaren gläubiger Gotteskinder, all' die Herzen und Hände, die sich ringsumher aufheben in Jesu Namen — siehe da die Fülle der Früchte, die reiche Ernte von der Thränen- und Blutsaat des Herrn! Und so gewiß der Herr in das theure Sacrament der lieben Taufe, das er bedeutungsvoll genug erst nach seinem Tode eingesetzt, die Gaben und Gnaden seiner Erlösung hineingesenkt hat, so soll auch in dieses lieben Kindleins Herzen in Kraft seiner Taufe eine selige Frucht erwachsen von dem Weizenkorne, das ersterbend uns frei gemacht von dem Tode der Sünde.

Wohl ists wahr, Geliebte, wenn wir unsre Kinder auch nur ansehen nach ihren natürlichen Gaben und Kräften, welch eine Welt von schlummernden Keimen, eine Welt von hoffnungsreichen Trieben liegt da in ihnen, und mit diesen ihren Gaben und Kräften sollen sie „nicht allein bleiben", sondern dem großen Leibe der Menschheit, dem Leibe der Gemeinde angehören und ihm zum Dienst und Frommen, wie der eignen Seele zu Nutze „Frucht bringen", ein Jeder nach seiner besonderen Gabe und an seinem Ort. Mag da der Herr den Einen über viele Gaben, den Andern über eine kleine Kraft zum Haus-

halter gesetzt haben: es ist doch auf einen Jeden mit gerechnet, mit gerechnet auch auf dieses theure Kindlein, das wir schon darum nicht gering ansehen sollen. Wir wissen nicht, welches Maaß von Gaben und Kräften der Herr ihm gegeben; aber wie groß oder gering es auch sei, es ist doch in dem großen Haushaltsplan unsers Gottes auch seine Gabe mit eingerechnet: der Gott, der die Fische im Meere gezählt und den Sand an seinem Ufer, er hat auch ihm in dem wunderbaren Baue seiner göttlichen Ordnung seinen sonderlichen Stand und Ort bestimmt, darin er gerade wirken und schaffen soll. Denn wie draußen auf dem Felde auch nicht einerlei Frucht wächst, wie da die Flur um die Zeit der Ernte ein Bild uns bietet, an buntem Wechsel reich und vielgestaltig, so ists auch mit den Seelen der Menschen: es ist eine bunte Pflanzung, da in der Gaben Mannichfaltigkeit „die mannichfaltige Weisheit" und Güte Gottes sich spiegelt.

Aber auch die edelsten natürlichen Gaben und Kräfte, wo sie nicht in den Dienst Christi treten, wo sie nicht in die Zucht seines heiligen Geistes genommen werden, sind sie nur ein Schaden und Verderben für die eigene und für des Bruders Seele, und dies um so mehr, je reicher und voller sie sind. Darum wo sie etwas taugen sollen, wo auch die Gaben und Kräfte, die Gott in dieses Kindleins Seele hineingelegt hat, etwas Gutes schaffen sollen, da muß, was an ihnen fleischlich und sündlich, unrein und ungöttlich ist, mit Christo sterben und untergehen, auf daß es mit ihm hervorgehe zu einem neuen Leben und reiche gottgefällige „Früchte bringe". Und so gewiß auch die natürlichen Gaben einer Menschenseele ein edles Weizenkorn sind, so gilt auch in diesem Sinne das Wort: „es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe," es sei denn, daß unser natürlich und creatürlich Wesen, ja daß Leib, Seele und Geist in Christi Tod begraben werde, „so bleibt es allein: wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte."

Wie ein Weizenkorn in die Erde, so soll Christus auch in dieses Kindes Seele sich lebenskräftig einsenken und eingraben, Christus und sein Geist in seines Herzens tiefstem Grunde Wurzeln treiben, in ihn seiner Seele innerstes Leben eingetaucht werden, und daß dies wahrhaftig geschieht durch die allmächtige Wundergnade Gottes, die in das Leben der Creatur, ja in den Tod der Sünde hineinpflanzet das Leben aus Gott als den lebendigen Samen von oben, der da hervorgehet und grünet und in einem neuen Sinn und Wandel fröhliche, liebliche „Frucht bringet": das ist der lieben Taufe tiefster, unermeßlicher Segen. Nun kraft der heiligen Taufe in Jesu Gerechtigkeit eingekleidet und eingehüllt rühmt der Christ: Jesus meines Lebens Leben, Jesus meines Todes Tod, er das Haupt und ich sein Glied, er der Weinstock und ich sein Rebe — „du in mir und ich in dir, Niemand soll uns scheiden." Nun Christus in uns gepflanzet ist und wir in ihn, sind wir schlechterdings nicht mehr unser eigen, sondern

mit Allem, was wir sind und was wir haben, auf ewig verkauft an den Herrn als sein Eigenthum. Ach, wohl uns, daß wirs wissen: ob es auch mit uns, ob es auch mit diesem Kindlein gehe durch viel Zittern und Zagen, Wanken und Schwanken, wir sind mit diesem Kinde gegründet auf einen Grund, der da hoch steht über all unserm Denken, Wollen und Thun, der da steht, wenn in dieser wandelbaren Welt Alles bricht und fällt. Daß wir nur allezeit in ihm uns also gewurzelt und gegründet wüßten, ihn in uns wirken und treiben ließen als das mit ewiger Lebens- und Himmelskraft uns durchdringende Weizenkorn, von dem geschrieben steht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, „es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte."

Ach, — daß ich dessen noch bei diesem Worte gedenke — wir, denen diese Kindesseelen anvertraut sind, Eltern, Pathen, Seelsorger, was haben wir bei unsrer vielfachen Versäumniß und Untreue, Schwachheit und Thorheit in solch heiligem Berufe für einen kräftigeren Trost als den, daß wir es eben mit getauften Kindern zu thun haben, und das will nichts Geringeres sagen, als daß ein Andrer mit uns an diesen Seelen arbeitet, der uns schon vorgearbeitet hat, deß Eigenthum sie sind und der sie an sich geknüpft hat mit dem festesten Bande, das es giebt, mit dem demantenen Bande der ewigen, unergründlichen Gottesliebe und Barmherzigkeit in Christo Jesu. In seines Geistes Zucht hat er sie genommen mit der heiligen Taufe und wirket an ihnen heimlich und doch mächtig mit seinen himmlischen Kräften. Was ist im letzten Grunde unser Ackerwerk an den Herzensfeldern dieser Kinder, als ein Erntewerk, ein Schneiden und Sammeln, da Christus gesäet hat, ein Ernten von den Früchten, erwachsen aus dem Weizenkorn, das da ist Jesus Christus, der sein Herz und Leben, der sich uns selber ganz zu eigen giebt? Und wohl uns, daß es also ist; sonst müßten wir verzagen. Denn wer von uns hat Gewalt über ein Menschenherz, und wenns das Herz des eignen Kindes wäre, gepflegt und genährt von unsrer Liebe? — So lasset uns denn, und wenns uns auch darüber manchmal heiß und sauer werden will, fröhlich im Dienste des Herrn an unsern Kindern solche Erntearbeit treiben, die Sichel der Lehre und Mahnung schwingen, jede gute Stunde nützen, die der Herr uns schenkt zum Schneiden und Sammeln, und Garben binden für die ewige Scheuer, auf daß sich Beide freuen, der da gesäet hat droben und der da schneidet unten. Eine durch unsre Mithilfe gerettete, in Christi Frieden und Gerechtigkeit sicher geborgene Seele und diese Seele das eigne, geliebte Kind — welch ein herrlicher Erntelohn für treue christliche Eltern, welch eine Freude und Erquickung, wo der Herr ihnen das Leben fristet, in den stillen Tagen des Alters, wenn die Sonne zu Rüste geht und der Blick so gern ruht auf dem fröhlich heranwachsenden jungen Geschlechte, das in der Väter Erbe tritt.

Der barmherzige Gott aber, an dessen Segen Alles gelegen ist, gebe gute und gnädige Witterung, daß unter dem milden Schein seiner Gnade, unter dem erquickenden Thau seines Geistes das Weizenkorn, ausgestreuet in dieses Kindes Herz, fröhlich gedeihe und „viele Früchte trage“, liebliche Früchte der Gerechtigkeit, Gott zum Lobe und dem Nächsten zum Dienste, und also reife auf den Tag der Ernte, da allein die Aehre köstlich erfunden wird, deren innerster Kern ist Jesus Christus selbst, sein Leben und seine Gnade, Jesus Christus, dessen Wort wir uns noch einmal ans Ohr und ins Herz wollen klingen und dringen lassen: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“ Ihm sei Lob, Preis und Ehr' in Ewigkeit. Amen.

XIV.

Taufrede über Psalm 103.

von

Ernst Genzken,
Consistorialassessor und Pfarrer in Schwarzenbeck.
(Herzogth. Lauenburg.)

Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen. Amen.

Nicht anders, Geliebte, als lobend und dankend dürfen wir vor das Angesicht unsers Gottes treten, so oft wir ihm ein neugebornes Kindlein darbringen. Gedenken wir daran, durch wie viel Tage voll Last und Schmerzen, voll stiller Furcht und Sorge ein gesegnetes Eheweib hindurchgehen muß, ehe ihre Stunde kommt; gedenken wir der Angst, ja der Gefahr des Todes, darin sie ringt, wenn ihre Noth sie überfällt, und nun — da Alles durch Gottes Hilfe überstanden ist, da sie, der Last entbunden, der süßen Mutterlust genießt, wie sollte es da nicht das Erste sein, daß sie aus tiefster Seele spricht und wir mit ihr: Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Ps. 103, 12. Und sehen wir den Säugling an, wie er, noch seiner selbst nicht bewußt und doch so friedlich, traut sich hingebend in liebenden Armen ruht, sehn wir ihn in der Wiege schlummern, ein noch so zartes ohnmächtiges Geschöpf, und doch ists ein ganzes Menschenleben, das in der Hütte des jungen Leibes beschlossen vor uns liegt — wie sollten wir die Freude nicht verstehen, darin die Mutter aller Angst vergißt, darin die Freunde und Verwandten ihr und dem hochbeglückten Vater zurufen: Der Herr hat große Barmherzigkeit an Euch gethan, laßt uns mit einander preisen seinen herrlichen Namen!

Und doch, Geliebte, was wäre unsre Freude, wenn wir nichts weiter kennten, als nur das natürliche Leben, das Fleisch vom Fleisch geboren wird? Es steht geschrieben: „Ein Mensch ist in seinem

Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr." V. 15. 16. Und wir wissen's ja, woher all das vergängliche Wesen und die Macht des Todes über alles Fleisch gekommen ist. Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Daher alle Gebrechen, alle Thränen und alles Leid; daher all das Verderben an Leib und Seele, das von Geschlecht zu Geschlecht forterbt, daran die ganze Menschheit siecht. Aber — gepriesen sei die ewige Liebe, die sich unserer erbarmt. Wir kennen mehr als nur das natürliche Leben, wir kennen den, von dem die gläubige Seele sagt und singt: Der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöst und krönet dich mit Gnade und Barmherzigkeit. V. 3. 4. Er hat dem Tode die Macht genommen und das Leben wieder hergestellt: das Leben, das, durch Gottes Geist dem Geiste des Gemüthes eingepflanzt, den ganzen Menschen nach Leib und Seele durchdringt, also daß ein neuer Mensch daraus hervorgeht, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit; das Leben, das nicht altert noch nach kurzem Lauf dem Tode zueilt, sondern stetig sich verjüngend durch tägliche Erneuerung dem Adler gleich das alte lose Gefieder von sich ausstößt und je länger desto kräftiger mit frischem Fluge der Höhe zustrebt, der Gnadensonne zu, wie David spricht: Der deinen Mund fröhlich macht, daß du wieder jung wirst, wie ein Adler. V. 5. Denn wie der Herr von Ewigkeit den Rath unsrer Erlösung beschlossen, wie er die Wege dieses wunderbaren Rathes schon Mosen hatte wissen lassen, die Kinder Israels sein Thun, da er ihnen aushalf durch Gerechtigkeit und Gericht, V. 6. 7. und sie errettete aus der Hand ihrer Feinde zu einem Zeichen und Zeugniß der zukünftigen Erlösung, darauf die Väter hofften nach der Verheißung: so hat er's in der That vollbracht durch Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn. In ihm, der unsern Fluch auf sich genommen und unsre Schuld mit seinem Blute getilget hat, ist nun für Alle, die zu ihm kommen, der Gnadenborn geöffnet; in seinem Angesichte leuchtet nun die Klarheit Gottes über uns, daß wir getrost in seinem Lichte wandeln, und ein Tag sagts dem andern: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte; er strafet wohl und sparet nicht die Ruthen seiner Zucht, aber er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat. Sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsre Uebertretung von uns sein; ja wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so er-

barmet sich der Herr über die, so ihn fürchten, denn er weiß, was für ein Gemächte wir sind, er gedenket daran, daß wir Staub sind. V. 8—14. Ob denn auch Alles, was das irdische Leben ist und giebt, der Blume gleicht, die bald verwelkt; ob wir denn auch sammt aller Creatur dem Dienste des vergänglichen Wesens unterworfen, uns sehnen und seufzen müssen nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, die künftig ist, o wohl uns, so wir nur nicht ablassen, mit Furcht und Zittern unsre Seligkeit zu schaffen, so wir den Bund der Gnade festhalten mit Händen des Gebetes und üben uns in dem Gehorsam gegen Gott und seine heiligen Gebote in seines Geistes Zucht und Kraft — fürwahr! der Arm des Herrn wird nimmer matt, er läßt den Bund des Friedens nimmer hinfallen, seine Treue stehet fest wie Bergesgrund. Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind, bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie danach thun. V. 17. 18. Und in diesen seligen Gnadenbund der Kinder Gottes soll heute dieser Säugling eintreten. Denn das Gebet des Glaubens, damit wir für dasselbe unsre Hände aufheben, das kommt nicht leer zurück. Das Wort, das mit und bei dem Wasser ist, das ist ein kräftiges, lebendiges Wort, das aus dem Munde Gottes geht und wirket, dazu er es sendet. Kraft dieses Wortes wird durch das gnadenreiche Wasser der heilige Geist über das Kindlein ausgegossen, daß es wahrhaftig von Neuem geboren und des Lebens, das aus Gott ist, theilhaftig werde. Kraft dieses Wortes verschreibet ihm der Mund der Wahrheit den gewissen Antheil an all den Gnaden und Gaben, die Jesus Christus durch sein Verdienst erworben hat: Vergebung der Sünden, Erlösung von Tod und Teufel und die ewige Seligkeit, die Allen bereitet ist, die dem Worte und Verheißung Gottes glauben. So soll dies Kind von dieser Stunde an das hohe Gnadenrecht erlangen, daß es ein Kind und Erbe des himmlischen Vaters, ein lebendiges Glied am Leibe Christi, ein Tempel und Werkzeug des heiligen Geistes heiße. O Wunder göttlicher Barmherzigkeit! Der Himmel thut sich über diesem lieben Kinde auf; die höchste Majestät läßt sich zu ihm herab; die heiligen Engel in der Höhe freuen sich, daß wiederum ein Erbe ihrer Herrlichkeit in das Buch des Lebens eingeschrieben wird, und loben Gott den Herrn. Wie wollten wir nicht fröhlich einstimmen in solches Lob? Ja, lobet den Herrn ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr auch um dieses Kindleins willen das Angesicht des himmlischen Vaters sucht; lobet den Herrn, alle seine Werke an allen Orten seiner Herrschaft. Lobe den Herrn, meine Seele! V. 20—22. Amen.

(Vater Unser. Taufact nach der Agende. Schlußgebet mit Rücksicht auf die casuellen Umstände und persönlichen Verhältnisse.)

XV.

Taufrede über 1. Cor. 3, 16.*)

von

dem Herausgeber.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Freue Dich und sei fröhlich, Du liebe Festgemeinde, denn Dein Gotteshaus ist nun geweiht; die Stätte Deiner Anbetung ist geheiliget Deinem Gott und König. Der Herr hat sich aufgemacht zu seinem heiligen Tempel und wohnet unter dem Lob seiner anbetenden Gemeinde. Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen und er wird bei ihnen wohnen! — Doch nicht allein Euch, auch Euern Kindern ist diese Verheißung. Auch in den Herzen Eurer Kinder will der Herr Wohnung machen also, daß ihre Engel sehen allezeit seines Vaters Angesicht. Auch aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge will er sich ein Lob zurichten um seiner Feinde willen. — Darum segnen wir Dich und heißen Dich willkommen, Du lieber Erstling der kleinen unmündigen Gemeinde, die der Herr an dieser Stätte von heute an durch die Taufe sich berufet und erwählt. Der Weihetag dieses Gotteshauses wird auch der Weihetag Deines Lebens, da Deine irdische Leibeshütte geweiht und geheiligt wird zu einer unvergänglichen Wohnung Gottes, zu einem heiligen lebendigen Tempel in dem Herrn. Oder wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet. 1. Cor. 3, 16. — O großes Wort der Verheißung, das auch an diesem Kindlein soll erfüllt werden! — Da ruht es, das schwache hilflose Kind, Fleisch vom Fleisch geboren, unterworfen dem Gesetze der Sünde und Vergänglichkeit, und ahnt und weiß es nicht, welch' großes Heil inmitten dieser Festgemeinde ihm widerfährt. Vor unsern Augen sehen wir freilich nichts, denn ein schwaches, hinfälliges, sterb-

*) Bei der Einweihung einer neuerbauten Kirche.

liches Wesen. — Aber still! still! der Herr kommt zu seinem heiligen Tempel! Durch das Bad der Wiedergeburt, durch das Sacrament der Taufe, weihet und heiligt er sich selbst dies Kind zu seinem Eigenthum. Der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, der verschmähet nicht, zu wohnen auch in einem armen Kindesherzen. Der selbst an Mariens Brust gelegen, in Marias Schoos und Armen, der kommt noch heute in die Herzen der unmündigen Kindlein als in sein Eigenthum. Die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes erfüllet auch die stillen Kinderseelen, und die Gaben seines Geistes, Friede und Freude, Unschuld und Seligkeit leuchten aus dem innern Heiligthum im Angesichte der begnadigten Kleinen wieder. Schon ist der Altar des kindlichen Glaubens und Gebets im Herzen bereit, da der heilige Geist die Unmündigen vertreten will mit unaussprechlichem Seufzen; bald wird er die kindlichen Gedanken wie Engel Gottes um den Thron des Vaters und den Stuhl des Lammes sammeln mit verhülltem Angesicht, bald wird er ihnen die lieblichen Sprüchlein und Geschichten des göttlichen Wortes deuten, bald wird der stammelnde Mund zum erstenmal sich aufthun zum kindlichen „Abba, lieber Vater". — So kommt die Taufgnade Gottes der kindlichen Ohnmacht und Schwachheit entgegen. Gott, was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst! — Theure Gemeinde: An dem Taufstein dieses Kindes werdet Euers hohen göttlichen Berufes eingedenk! Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet? Wer nun den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben. Denn der Tempel Gottes ist heilig: der seid ihr! — So bewahrt denn rein und heilig den Tempel Gottes in Euch und Euern Kindern! — Wenn morgen wilde Horden hereinbrächen in dieses stille Heiligthum und es mit ruchloser Hand schänden wollten und entweihen, würdet Ihr es dulden, würdet Ihr für Euer schönes Gotteshaus wider die Tempelschänder nicht einstehen, Mann für Mann? Und das Heiligthum einer gläubigen, gottgeweihten Seele wolltet Ihr schänden lassen durch die Verführer zum Unglauben und zur Sünde? — Nein, sehet zu, daß der Tempel Gottes weder in Euch noch Euern Kindern entweihet und verdorben, sondern durch Gottes Wort und Gebet geheiliget und erhalten werde bis auf den großen Tag des Herrn. Ihr insbesondere, geliebte Taufzeugen, seid berufene Wächter Gottes über das Heiligthum dieser Kindesseele. So wachet, daß es bewahret bleibe vor der Verführung Reiz und Trug! Betet in treuer Fürbitte, daß es frühzeitig erfüllet werde mit dem Opferdufte der kindlichen Liebe und des kindlichen Gehorsams gegen seinen Herrn und Heiland!

Du aber, barmherziger Gott, dir weihen wir dieses Kind als Erstling der Getauften hier in deinem Heiligthume. Du hast Leben und Wohlthat an ihm gethan und dein Aufsehen bewahret seinen Odem. So befehlen wir es dir in deine heilige Obhut, daß du ihm Schirm und Schild seiest in jeglicher Gefahr und dein Antlitz erleuchtest über

allen seinen Wegen. Herr Jesu Christ, du hast dies Kind geliebet und dir theuer erkauft zu deinem Eigenthum. So nimm es auf in deine segnenden Gnadenarme und laß es darin ruhen für Zeit und Ewigkeit! Herr Gott heiliger Geist, komm hernieder in dieses Kindes Seele und bereite dir darin eine bleibende Wohnung! Weihe, heilige sein Herz zu einem lebendigen Tempel in dem Herrn! Erfülle es mit deinen Gaben, entzünde es mit dem Feuer deiner Liebe und erhalte es im Glauben bis ans Ende! Heilige dir diese ganze Gemeinde zu einem königlichen Priestervolke, das dir williglich opfere im heiligen Schmuck und laß durch dein Wort und Sacrament aus ihr Kinder Gottes geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe! Ja, du heiliger, dreieiniger Gott, laß uns Alle werden ein lobtönender Tempel deiner heiligen Ehre und erhalte uns in der Anbetung deines Namens, bis wir singen mit Gottes Heer: Heilig, heilig ist Gott der Herr, und schauen dich von Angesicht in ew'ger Freud' und sel'gem Licht! Amen. Vater unser 2c.

So lasset das Kindlein zu ihm kommen, der es liebend zu sich ruft, und wehret ihm nicht; denn seiner ist das Himmelreich.

(Hierauf begab sich der administrirende Geistliche in die Taufkapelle, und es erfolgte die Bezeichnung des Täuflings mit dem heiligen Kreuz, die Abrenuntiation, das Glaubensbekenntniß, der heilige Taufact und die Einsegnung.)

XVI.

Taufrede über Psalm 118, 24. 25.

von

Dr. W. von Ciarowsky,
Decan in Neustadt-Erlangen. (Kgr. Bayern.)

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen.

„Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein! O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen!" — Also, meine Geliebten, läßt sich der Sänger des 118. Psalms vernehmen, und mehr denn einmal fühlen sich die Glieder eines christlichen Hauses gedrungen, mit Herz und Mund in des Psalmisten Wort einzustimmen. Giebt es doch in eines jeden Christen Leben Tage, die als Sonn- und Feiertage aus der Menge der Werk- und Arbeitstage hervorragen; fehlt es doch, wie im Laufe des Kirchenjahrs, so auch im Kreise des Familienlebens nicht an Festzeiten, da irgend ein wichtiges Ereigniß den gewöhnlichen Gang freundlich unterbricht und mit seiner tiefeingreifenden Bedeutsamkeit einen gesegneten Einfluß auf lange hinaus übt. Solch' eine festliche Zeit aber, solch' ein Feiertag für mehr denn Einen ist ohne alle Frage der Tag, da ein Menschenkind die heilige Taufe empfängt, und jedesmal, wenn im Schooß einer Familie ein Tauftag gefeiert wird, legt dieser Tag allen dabei Betheiligten ein freudiges Bekenntniß in den Mund, eine freundliche Aufforderung, eine ernste Bitte und Fürbitte ans Herz, also, daß sie nicht anders als mit dem Psalmisten sprechen können: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein! O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen!" Ps. 118, 24. 25.

1) „Dies ist der Tag, den der Herr macht!" so lautet das demüthig freudige Bekenntniß des heiligen Sängers und dies Bekennt-

niß habt Ihr, liebe Eltern, gewiß schon am Geburtstage Eures Kindes abgelegt; denn wenn es für den gläubigen Christen keinen Zufall und kein blindes Ungefähr giebt, wenn Anfang, Mitte und Ende unsers Lebens nicht in unserer, sondern allein in Gottes Hand liegen, wenn jeder unserer Tage, die bereits da waren und erst noch werden sollen, auf des Herrn Buch geschrieben steht, ja wenn nicht einmal ein Sperling auf die Erde fällt, ohne unsern Vater im Himmel; wie solltet Ihr leugnen können und leugnen wollen, daß auch von Eures Söhnleins Geburtstag es mit vollem Rechte gilt: „Dies ist der Tag, den der Herr macht."

Aber in noch weit höherem und tieferem Sinne werdet Ihr von seinem Tauftage sagen müssen und sagen wollen: „Dies ist der Tag, den der Herr macht." Ist's doch er, der Herr allein, der zuvorkommend für unser ewiges Heil sorgt, und seine Liebe allein, die alsbald bei unserm Eintritte in die Welt uns in ihre Arme aufnimmt, und seine Weisheit allein, die ein Mittel ausfindig zu machen wußte, durch welches wir seiner Gemeinschaft und ebendamit auch aller in ihm beschlossenen Lebens- und Segenskräfte theilhaftig werden könnten. Wohl liebet Ihr Euer Kind; aber der dreieinigen Liebe gegenüber ist die Eure doch nur klein und schwach und arm; denn jene geht weit über all unser Bitten und Verstehen, und ob Ihr auch Eurem Kinde gerne Alles geben möchtet, — die Gotteskindschaft, den Antheil an dem Heile in Christo, das ewige Leben könnet Ihr ihm doch nicht geben; das aber ist des dreieinigen Gottes gnädiger Liebesrath und herrliche Liebesthat über und an Eurem Kinde, und heute eben soll ihm solche Gnade widerfahren. Darum bekennen mit Euch wir Andern alle von seinem Tauftage: „Dies ist der Tag, den der Herr macht."

2) Hat aber der Herr uns einen Fest- und Feiertag geschenkt, dann gilt's des Psalmisten Aufforderung: „Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!" nachzukommen, und zu solcher Festfreude sind wir nicht blos berechtigt, sondern auch verpflichtet.

Wohl ist schon der Geburtstag eines Kindes ein Freudentag für das ganze Haus; sind doch lange bange Stunden der Angst, da zwei theure Leben in Gefahr schwebten, glücklich überstanden, nennt doch das Wort der Wahrheit „Kinder eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht ein Geschenk" aus seiner milden Hand, und wenn die alte Verheißung vom Paradiese her sich aufs Neue erfüllt, wenn der Kreis des Hauses sich erweitert, und ein weiterer frischer Oelzweig sich um den Tisch schlingt, wenn wir eine nach menschlichem Dafürhalten sichere Gewähr für unsers Hauses und Geschlechtes Bestand und eine Bürgschaft für unsers Namens Fortdauer empfangen, warum sollten wir da nicht alle Sorgen wegen der Zukunft niederschlagen durch die Freude über die Gegenwart?

Aber mit noch viel mehr Recht ist an dem Tauftage eines Kindes die Freude an ihrem Platz. Wird doch durch die heilige Taufe ihm

der Zugang zu allen Gnadenschätzen und Heilsgütern eröffnet, und sein Antheil an dem Reiche der Gnade und der Herrlichkeit zugesichert kraft der Lebens- und Segensgemeinschaft, in die es von diesem Tage an mit dem dreieinigen Gott tritt, also, daß es von heute an nicht blos ein Menschen- sondern auch ein Gotteskind ist, nicht nur einen Geburts- sondern auch einen Wiedergeburtstag hat und bei aller Gewißheit seines nahen oder fernen Todes dennoch als mit der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens begnadigt erscheint. Von heute an, liebe Eltern, soll Euer Söhnlein ein Kind Gottes des Vaters, ein Bruder Gottes des Sohnes, ein Tempel Gottes des heiligen Geistes sein, aufgenommen in den Schooß, gepflegt von den Händen, getragen und geleitet von den Armen der heiligen Liebe. Darin aber liegt sein höchster Adel, sein größter Reichthum, sein bleibendes Glück, und darum eben rufen wir Alle an Eures Kindes Tauftage einander zu: „Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!"

3) Alle christliche Freude aber ist eine ernste Freude, und über der Freude an dem, was wir haben und besitzen, können wir uns unmöglich die Gefahr des Verlustes verhehlen; für den Christen aber wird jede Sorge ein Gegenstand des Gebets und darum eben verpflichtet uns der Tauftag zu der ernsten Bitte und Fürbitte: „O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen!"

So habt Ihr, liebe Eltern, wohl schon vom Geburtstag Eures Kindes an gebetet im Hinblick auf das junge, schwache, hinfällige Leben, das durch starke Bande mit dem Eurigen verknüpft ist und habt damit eben das Bekenntniß abgelegt, daß an Gottes Segen Alles gelegen ist. Denn „wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. Es ist umsonst, daß Ihr frühe aufsteht und hernach lange sitzet und esset Euer Brod mit Sorgen." Soll Euer liebes Kind wohl versorgt nnd bewahrt bleiben, so gilt es, dasselbe betend und fürbittend der treuen Fürsorge und dem starken Schutze des Herrn Zebaoth zu befehlen.

Von heute an tritt aber zu der Sorge für Eures Kindes leibliches Leben auch die noch ungleich wichtigere für sein geistliches Leben hinzu, und wenn diese sich auch zwischen Euch und Eures Kindes Taufpathen theilt, so verliert sie darum doch nicht das Mindeste von ihrem Gewichte. Große Gnade soll Eurem Kinde widerfahren, aber es fehlt auch nicht an listigen Feinden von innen und außen, die auf den Raub des höchsten Gutes ausgehen. In dem Schooße des dreieinigen Gottes ist es wohl geborgen; aber es stehen ihm auch Stunden der Versuchung bevor, da das Fleisch seine Macht zur Geltung bringt. Ein gesegneter Anfang soll heute an ihm gemacht werden; aber dem guten Anfange muß ein glücklicher Fortgang folgen, auf daß es mit ihm dereinst auch zum seligen Ausgange komme. Alles das aber, was Ihr ja wohl aus eigener Erfahrung kennt, drängt und treibt Euch, liebe

Eltern und Taufpathen, zu der herzlichen Bitte und Fürbitte: „O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen!"

So traget denn dies Kind auf den Armen priesterlicher Fürbitte, nicht heute nur, sondern auch alle folgenden Tage; so sorget Ihr am besten wie für den Täufling, so auch für Euch selbst. Lasset es nicht fehlen an dem heiligen Dienste, der Euch hiermit befohlen wird! Er, der treue Gott, wird es seinerseits nicht fehlen lassen an Euerer Bitten Erhörung und an seinem köstlichen Segen über diesem Kinde; denn das gute Werk, das er heute an demselben anfangen will, das wird er vollführen. Deß sind wir gewiß um seiner Wahrhaftigkeit und Treue willen und preisen dafür im Voraus schon seinen hochheiligen Namen. Amen!

(Hierauf Taufhandlung nach der Agende. Vater Unser. Schlußdankgebet und Segen.)

XVII.

Taufrede über Eph. 3, 18.*)

von

Dr. C. F. Meier,
Superintendent und Stadtprediger in Dresden.

Im Namen Jesu Christi! Amen.

In dem Herrn Geliebte! Von der Breite und von der Länge, von der Tiefe und von der Höhe der Liebe Gottes in Christo, die wir begreifen sollen mit allen Heiligen, redet der heilige Apostel in der Epistel des letzten Sonntags, wenn er anhebt: „auf daß wir begreifen mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe“, Eph. 3, 18, und ich kann von diesem wunderbar tiefen Worte nicht loskommen, wenn ich auf dieses mein geliebtes Kind blicke und auf den Herrn, der auch an ihm will seine Gnade offenbar werden lassen, die von dieser Stunde, von dieser Taufstätte hinausreicht in die Ewigkeit. Denn wie flüchtig der Augenblick ist, der uns hier versammelt, es hängt an ihm die ganze selige Ewigkeit. — Da steht vor des Apostels Seele die Gnade helle und leuchtend, die auf Erden ihre ungezählten Zeugen und droben im Himmel Schaaren von Lobsängern hat an den heiligen Engeln Gottes, steht vor ihm die Schaar aller Derer, die je und je in vergangenen und zukünftigen Tagen gerecht werden durch den Glauben an den Sohn Gottes, und im Anblicke solches Volkes der Erlösten, das aus allen Landen zu dem Einen Herrn herzuströmt, geht ihm das Herz auf von der Breite der Liebe Gottes, in welche Himmel und Erde, Zukünftiges und Vergangenes beschlossen ist und die sich erstreckt über Alles, was Mensch, was Sünder heißt auf Erden und selig werden will, bis zu der letzten Seele, die am letzten Tage noch gerettet wird durch den Einen, zu dem alles Fleisch kommen muß, so lange es noch eine durstende Seele

*) Gehalten bei der Taufe des eigenen Kindes, nach dem 16. Trinitatissonntag, vor Michaelis.

zu stillen und ein geängstetes Gewissen zu versöhnen giebt auf Erden. Und in solcher Liebe Gottes ruhest nun auch Du, mein liebes, liebes Kind! Ach, wenn ich es da ansehe mit dem Auge, mit dem Gott in Christo die ganze Welt ansieht, mit dem Auge der Liebe, die auch mich und mein Weib und mein Kind in ihr Heil beschlossen hat von Anfang, wenn ich es sehe mit dem Glanz der Freundlichkeit Gottes auf seinem Angesichte im Lichte der Loosung von Michaelis: „Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel," wenn ich bedenke, auch dieses mein Kind soll eintreten in das Erbe, das alle Heiligen in der Christenheit ihr seligstes Theil genannt haben, da auch die Väter in Christo durch kein andres Wort und Sacrament gerecht werden, als der Aermste in der Christenheit, und durch keine andre Gnade selig, als durch die es der Schächer am Kreuze wurde, wenn ich bedenke, solchen jungen Heiligen, den ich aus der Hand meines Herrn zurück empfange, darf ich mein Kind nennen und mit ihm und mit dem ganzen Volke meines Hauses ziehen den Einen Weg nach der Stadt, die einen ewigen Grund hat, dann möchte ich einmal über dem andern ausbrechen in hellen und lauten Preis der Herrlichkeit und der Liebe unsers Gottes. Denn wie groß auch schon die natürliche Freude sei über ein neugebornes Kindlein, — das ist doch die rechte Krone unsrer Elternfreude, daß wir eine Seele dem Herrn zuführen dürfen, der unsers Herzens einiger Schatz und Krone ist in diesem armen Leben, daß wieder ein Herz mehr schlägt zu dem Gott, in welchem allein die Seele Ruhe hat, und wieder eine Hand mehr sich faltet im Namen Jesu. Denn nun sehen wir in dem jungen Leben nicht blos ein Theil von unserm eigenen Leben, Fleisch von unserm Fleisch, sondern freuen uns noch vielmehr dessen, daß es kraft der heiligen Taufe mit uns auch ein Glied ist an dem Einen Haupte Jesus Christus. Das ist die Breite der Liebe Gottes.

Was aber will der Apostel weiter sagen mit der Länge der Liebe Gottes? Es ist die Liebe, die durch alle Zeiten, ja die von einer Ewigkeit zur andern reicht. Aber was ist denn groß und herrlich auf dieser von Leid und Weh tausendfach durchzogenen Erde, was ist denn groß und herrlich in der Geschichte aller Zeiten, wenn es nicht die suchende und erlösende Liebe ist, die wie ein goldener Faden sich durch alle Zeiten hindurchzieht und die aus Kindern der Sünde und des Todes Kinder und Erben Gottes, Miterben Christi macht? Noch ehe ein Mensch auf Erden geboren war, noch ehe ein Seufzer aufstieg nach oben, hat solche Liebe über die Tiefe der Ewigkeit hinweggesehen auf uns und an unser Heil gedacht, daß wir da so recht sagen müssen: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?" Und die Länge dieser Liebe Gottes reicht auch auf dieses Kindlein hernieder, auch seine Seele ist von Anfang mit befaßt in den Rathschluß der Liebe, die uns zuerst geliebt hat, die älter ist, als alle Vater- und Mutterliebe auf Erden!

Und die Tiefe der Liebe Gottes — sie steht geschrieben in dem Worte, das die Kinder auf ihren Lippen tragen und an dem sich die erleuchtetsten Zeugen der Kirche das Haar grau gesonnen haben: „das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns." Aus der Höhe des Himmels vom Herzen des Vaters steigt sie hernieder in die tiefste Tiefe der Sünde und des Todes. — Kindesstand und Krippe, Schmach und Armuth, Kreuz und Grab, das sind die Stufen, die sie hinabsteigt. Welch' eine unergründliche Tiefe der Liebe Gottes! Sie quillt aus dem Abgrund des ewigen Erbarmens und geht hinunter bis in den Abgrund des Todes. Und in solche Tiefe der Liebe Gottes hat er auch die Seele dieses Kindleins mit hineingenommen, auch für sie ist er vom Himmel herniedergekommen, hat auch für sie am Kreuze gelitten und sie getragen auf seinem hohenpriesterlichen Herzen. So thut er sich nach seiner wunderbar herablassenden Liebe auch zu diesem Kindlein hernieder, daß er es aufrichte zu seiner Höhe, hinan an sein Herz, hinan zu der seligen Gemeinschaft seiner Herrlichkeit. Da will er es kleiden mit dem Schmucke seiner Gerechtigkeit, und ihm anthun köstliches Geschmeide an seinen Arm, und einen Fingerreif an seine Hand, will es krönen mit der höchsten aller Würden, die es giebt auf Erden, krönen zu einem seligen Kind Gottes. Denn aller Glanz und alle Herrlichkeit, die diese Erde hat, alle Majestät der Throne ist doch nicht zu vergleichen gegen die Majestät in dem Worte: „Ich bin ein Kind Gottes." Wahrlich, wie ganz anders muß man doch sein Kind ansehen, wenn man's in Jesu Hand gelegt hat und weiß: es ist nun nicht mehr blos mein, es ist auch sein Kind, nicht mehr blos armer sündiger Leute, sondern des großen Herren Sohn, der im Himmel sitzt und die Erde ist vor ihm ein Tropfen am Eimer. Das ist die Höhe der Liebe Gottes, die ihren hellen Glanz ausgießt auch über dieser lieben Taufstätte, und die Johannes als ein Greis und doch selig wie ein Kind mit den Worten preist: „Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir sollen Gottes Kinder heißen." So steht die liebe Taufe mächtig und tröstlich als ein Gnaden- und Friedensbogen über unserm ganzen Leben, dahin wir blicken aus allen Anfechtungen und Nöthen getrost in der Gewißheit: Ich bin getauft, bin ein versöhntes Kind meines Vaters im Himmel — Christi Zeichen trag ich an der Stirn und sein Siegel im Herzen — was kann mir schaden? Mag da nun kommen, was da will, mag unsre Eltern-, mag der Pathen Liebe dieses Kindlein geleiten auf einer kurzen oder langen Strecke seines Lebens: die Liebe seines Heilandes hebt und trägt es mit seiner starken Hand, und er hat es uns ja verheißen: „Niemand soll uns aus seiner Hand reißen"; und in den Armen seiner Barmherzigkeit ruhet es auf Leben und Sterben; seine ewige Treue, die groß ist über aller unsrer Untreue, auch über aller unserer Elternsünde, und die uns festbehalten will bis ans Ende — sie ist der einige Felsengrund unsrer Hoffnung für unsre und unsrer Kinder Seelen. — So

lege ich es denn, treuer, lieber Herr und Gott, in deine treuen Heilandarme, daß du es fest darein schließest und je und je nicht lassest, noch versäumest, wie du es zugesagt hast. Unsre Arme sind schwach: deine Hand trägt Himmel und Erde. Um unsre Elternliebe und Elternmacht ist's ein gebrechlich Ding. Heil uns, daß wir von dir wissen, der du der rechte Vater bist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden und es auch an diesem Kindlein sein willst. Nimm es auf zu deinem Eigenthum, wirke in ihm die gnadenreiche Wiedergeburt durch den heiligen Geist und laß es dein sein und bleiben. Sei ihm Stärke und Hilfe zu allem Guten, Schutz und Schirm vor allem Argen. Laß diesen meinen Sohn stark werden durch deinen Geist an dem inwendigen Menschen und heranreifen zu einem Manne in Christo. Und wie der heutige Tag den Namen Cleophas', jenes Emmausjüngers, an seiner Stirn trägt, so mache auch du, gnadenreicher Herr, diesen meinen jungen Sohn zu einem lieben Jünger und seinen Pilgerweg zu einem lieblichen Ostergang im Gnadenscheine deines Wortes, und sein Herz brennend in der Jesusliebe, die alle Wasser der Erde nicht löschen; laß deine Klarheit immer heller leuchten in seine Seele, daß er dich je mehr und mehr erkenne, den ewigen Sohn vom Vater, und beten lerne: „Herr, bleibe bei mir, denn es will Abend werden.“ So laß auch durch ihn dein Reich gemehret und deinen hochgelobten Namen gepriesen werden, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

XVIII.

Taufrede über 1. Mos. 35, 18.*)

von

J. Leonhardi,
Pfarrer in Reinhardsdorf. (Kgr. Sachsen.)

Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen! Mitten wir im Tode sind von dem Leben umfangen!

Wie ist doch das Eine so war als das Andre! Und wie erscheint uns doch in diesen feierlichen Augenblicken Beides doppelt so wahr und so klar. Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen! Umfing doch der Tod die theure Mutter, die unserm Täufling das Leben gab, in dem gefahrvollen Augenblicke, da das Kind das irdische Leben begrüßte. In demselben Augenblicke, da für ein wahrhaft erbauliches Familienleben eine neue Lebensblüthe sich aufschloß, erstarrte diese im Todesfrost und mit ihr ein Glück, daran wir Alle unsre Freude und Wonne gehabt. Denn es schied nicht nur von dem Gatten eine Gattin, die die Aufgabe einer christlichen Ehe eben so zartsinnig als gewissenhaft erfaßt hatte, nicht nur aus einem zahreichen blühenden Kinderkreise eine Mutter, die ihren schweren Mutterberuf mit seltener Aufopferung, mit völliger Hingebung zu erfüllen strebte, nein, es schied insbesondere von uns Allen eine Christin, die nicht sich, sondern Christo ihrem Seligmacher lebte und dieses Leben nicht in Worten und Geberden zur Schau, sondern in einem kindlich demüthigen, sanften und stillen Wesen verborgen trug. Uns aber konnte es nicht verborgen bleiben. Ihr Leben strahlte das verborgne Leben in Christo in einem erbaulichen Wandel aus. Und dieses so reiche Herz brach plötzlich in seiner vollsten Lebensströmung, leise den Namen dessen bekennend, dem sie lebte. Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen!

Mitten wir im Tode sind von dem Leben umfangen. Oder hörte etwa dieses Christenleben für immer auf? Kann auch die Liebe

---

*) Bei der Taufe eines Kindleins, dessen Geburt der Mutter das Leben gekostet.

sterben? Die Liebe, schreibt St. Paulus an die Corinther, höret nimmer auf. (1. Cor 13, 8.) Stirbt auch je der Glaube? Nein, sondern er verwandelt sich nur in das Schauen! Wer im Herrn gelebt, stirbt der auf ewig? Nein, er wird leben, ob er gleich stürbe. Denn der Herr spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. (Joh. 11, 25—26.) Darum auch unsre Freundin lebt, ob sie gleich gestorben ist, auf daß das Sterbliche würde verschlungen vom Leben, wie es Paulus schildert!

Also mitten wir im Tode sind von dem Leben umfangen. Giebt uns davon aber nicht die herrlichste Bürgschaft das heilige Sacrament, das wir jetzt zu feiern gekommen sind? Werden wir nicht in der heiligen Taufe auf Christi Tod getauft, auf daß wir seines Lebens theilhaftig werden? Macht sie nicht das sterbliche Leben der Menschenkinder zu einem seligen Leben der Kinder Gottes? Denn wir wissen, daß wer in Christo bleibet, der hat das ewige Leben. Und verklärt dieses Leben den elenden Leib dieses Todes zur Hülle eines neuen Lebens und Wandels, dadurch Gott gepriesen wird an unserm Leibe wie an unserm Geiste, so giebt uns ja die heilige Taufe ein Anrecht an der ewigen Herrlichkeit Christi, die auch an uns einst soll offenbar werden. „So aber Christus in euch ist," schreibt St. Paulus, „so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben, um der Gerechtigkeit willen. So nun der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet." (Röm. 8, 10—11.)

Mitten wir im Tode sind von dem Leben umfangen. So tritt uns in unserm Täufling der Sieg des Lebens über den Tod, den uns der Herr verliehen, leibhaftig vor Augen. Das Schmerzenskind wird zum Trostkinde. Benoni wird zum Benjamin. Ihr kennet die Geschichte Rahel's und ihres jüngsten Sohnes Benjamin. Rahel, da sie einst mit Jacob von Bethel nach Bethlehem ging, starb mitten auf ihrer Pilgerschaft, in dem sie eines Kindleins genas.

> **Da ihr aber die Seele ausging,** — erzählt uns die Schrift 1. Mos. 35, 18 — **daß sie sterben mußte, hieß sie ihn Benoni, aber sein Vater nannte ihn Benjamin.** —

Benoni, d. h. Schmerzenskind, nannte Rahel sterbend den Sohn ihres Leibes; denn unter unsäglichen Schmerzen hatte sie ihn geboren und über den Schmerzen seiner Geburt hauchte sie ihr Leben aus. Was für ein Schmerzenspfand hinterließ sie nicht in diesem Kinde dem Manne, dem ihr Herz schon bei der ersten Begegnung an Harans Brunnen entgegenschlug. Wir wissen, wie lieb sie Jacob hatte; wir wissen, was Jacob in Labans Hause um Rahels willen erduldet, wie reich

ihn aber Rahels Liebe für Alles entschädigt. Wir können wohl seinen Schmerz ermessen, als er das theure Weib dort am Wege nach Bethlehem begraben mußte. Er richtet ihr dort ein Denkmal auf. Aber warum betrachtet er nicht als ein unverletzlich Denkmal den Namen, den das Kind von der sterbenden Mutter empfangen? Warum nennt ers nicht Benoni — Schmerzenskind, da es doch für ihn ein rechtes Kind der Schmerzen war?

Liebe Freunde! Jacob kommt von Bethel, d. i. verdolmetschet vom Gotteshause. Dort eben hat sein Gott wieder mit ihm geredet. Von ihm hat er neue Zusagen seiner Treue und Liebe empfangen. Seine Seele ist noch voll des Dankes um aller der Barmherzigkeit willen, die ihm sein Gott bisher erwiesen und nun von Neuem zugesichert. Wie hätte er diesem gnadenreichen Gott nicht auch dieses „Schmerzenskind“ anvertrauen sollen, wie nicht das Waislein an sein Vaterherz legen? Darum nennt er das Kind: Benjamin, d. h. Sohn der Rechten. Denn er legt ja des Kindleins Leben und Sterben ganz in seine rechte Hand. Er mag mit ihm thun, was ihm wohlgefällt. Er weiß es, er wirds mit ihm wohl machen. Die großen Verheißungen Gottes über ihn und seine Nachkommen umtönen jetzt Jacobs Ohr. Er hat's in seinem Leben aufs Herrlichste erfahren: Gott hält, was er verspricht. Rahels Scheiden kann ihn in diesem Glauben nicht irre machen. Die Himmelsleiter steht ihm leuchtender als je vor der Seele. Auf dieser Leiter steigen auf und nieder, die dem Herrn am nächsten stehn als die Söhne seiner Rechten. Diese Ehre wünscht er auch seinem Benjamin. Er wünscht, daß Gottes Auge mit Wohlgefallen auf ihm ruhen möchte, daß er seiner Auserwählten Einer sein und bleiben möchte. Zur rechten Hand stehen uns, die uns lieb und theuer sind. Benjamin ist ihm nicht nur als Rahels letztes Geschenk über Alles lieb und werth; er möchte dieses Geschenk dem Herrn geweiht sehen, möchte den Benjamin zu einem Liebling Gottes und der Menschen geadelt sehen. Sein Gebet ist erhöret worden. Benoni, der Schmerzenssohn, ist ein wahrer Benjamin, ein Sohn seiner Rechten, geworden, und um seinetwillen ist Jacob tausendfach gesegnet und wunderbar errettet worden in der Zeit der Theurung!

Theurer Vater dieses Kindes! Sieh doch, wie dies Alles für Dich geschehen ist. Laß es Dir doch zum seligen Troste wie zur heiligen Mahnung geredet sein in dieser feierlichen Stunde, wo Du Dein Schmerzenskind zur Taufe bringst. Du legst es ja in die treuen Heilandshände dessen, der in Wahrheit ein Benjamin, ein Sohn seiner Rechten ist: sein lieber Sohn, an welchem er sein Wohlgefallen hat. Durch ihn empfangen wir Alle, so viel unsrer getauft sind, Benjamins Recht und Namen, werden Kinder seiner Rechten, angenehm in dem Geliebten vor Gott, unserm himmlischen Vater. Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Frühe schon hat er diesen Deinen und seinen Sohn gezüchtigt. Verwaist läßt er ihn zur Taufe

kommen. Aber desto kräftiger will er sich seiner annehmen als der rechte Vater über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, will ihn mit seiner rechten Hand halten und endlich mit Ehren annehmen. Du kannst ihm das nicht sein und geben, was ihm Gott um Christi willen zu sein und zu geben verspricht: ein reicher Gott, der ihn segnen will mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, ein starker Gott, der ihn nicht verlassen noch versäumen will in der Zeit der Noth, ein gnädiger Gott, der auch in dem Schwachen stark sein und ihn aus seiner Fülle nehmen lassen will Gnade um Gnade, ein barmherziger Gott, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, ein treuer und wahrhaftiger Gott, der ihm geben will das verheißne Erbtheil, das bewahret ist im Himmel Allen, die aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit! Das Alles sagt er Deinem Kinde in der heiligen Taufe auf das Gewisseste zu. Kannst Du auch noch Dein Kind Benoni, mein Schmerzenskind! nennen? Mit nichten: es ist ja ein überaus reiches Kind, ein Kind seiner Rechten, ein Benjamin! Der Herr erhebet die Niedrigen! Es ist dem Herrn gar leicht, einen Armen reich zu machen! Es ist dem Herrn gar leicht, Schmerzensthränen in Freudenthränen zu verwandeln!

Wohlan, was wir mit diesem Kinde jetzt vorhaben, ist der Freudenthränen werth. So geschehe es zum Preise des dreieinigen Gottes, der uns reichlich tröstet in aller unsrer Trübsal. Ihm sei auch im schwersten Leide Lob, Preis und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

XIX.

Taufrede über Joh. 15, 1.

von

Franz Hofmann,
Consistorialrath und Archidiaconus in Greiz.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!

O du gnadenreicher grundgütiger Gott und Herr, du hast Großes gethan an diesem Hause, deß sind wir heute fröhlich! Deine Gnadenhand hast du über die Mutter dieses Hauses gehalten und warst ihr nahe in schwerer Stunde. Die Traurigkeit hast du in Freude verwandelt und hast diese Elternherzen erquickt mit einer freundlichen Gabe, die sie stimmt zum Lobe und Preis deines Erbarmens. Nun willst du aber heute noch mehr an diesem Hause thun. Du willst dies theure Kindlein auch geistlich wiedergeboren werden lassen und dasselbe zu deinem Kind und Erben machen im heiligen Sacrament. Dazu haben wir uns versammelt in deinem heiligen Namen. Du hast aber uns die Gnadenverheißung gegeben, daß wenn Zwei oder Drei in deinem Namen versammelt sind, wollest du mitten unter ihnen sein. Nun so sei unter uns! Laß uns fühlen deine Gnadengegenwart und segne das Werk in dem Reichthume deines Erbarmens. Amen.

Geliebte in dem Herrn!

Wie jene Mütter, von denen uns St. Marcus erzählt, in sorgender Liebe gegen ihre Kindlein zu Jesu, unserem alleinigen Troste und Heilande der Seelen, traten mit der Bitte, diese zu berühren und zu segnen mit seiner Gnadenhand: so suchen auch wir jetzt unseren hochgelobten Herrn und König und treten zu ihm mit diesem Kindlein, das der treue Erbarmer diesem Hause geschenkt, und bitten, daß er der Verklärte, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, mit seiner unsichtbaren Gnadenhand im heiligen Taufwasser dies Kindlein berühren und segnen wolle zum ewigen Leben. Wir thun dies auf Jesu Befehl, der da gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Wir kommen im fröhlichen Glauben an diese seine Verheißung, daß das Reich Gottes diesem Kindlein werde in der Wunderthat der heiligen

Taufe; denn Gottes Verheißungen sind Ja und Amen und unsere Herzen lobsingen seinem unergründlichen Erbarmen. Ja uns treibet dazu die sorgende Liebe, wie jene Mütter im Evangelio, die sorgende Liebe zu diesem theuren Kindlein, das wir unter einem ewigen Schutze geborgen und an ein Herz gelegt sehen möchten, daran es selig ruhen kann in alle Ewigkeit. Leiblich ist es hereingeboren in das Reich dieser Welt und durch Gottes Gnade wohl gestellt in gar freundliche Verhältnisse und geschmückt und reich gemacht durch Güter des äußeren Lebens. Ach! aber was ist, meine Lieben, die Welt mit ihrer Herrlichkeit?! Was ist das Leben mit seinen vergänglichen Gütern?! Das Leben ist voll Wechsel und Kampf, voll Thränen und Jammer. Die Herrlichkeit dieser Welt ist keine Bürgschaft des Friedens, sie stillt nicht des Herzens Sehnen. Alles vergeht, Alles verweht, Alles bricht und zerfällt, Alles ist Täuschung und Schein. Wüßten wir heute nichts von einer andern Herrlichkeit, die dem Kindlein werden könnte und die da ewig ist, die Freude unserer Herzen müßte in Trauer sich verwandeln. Wohl sollte man meinen, wo ein Kindlein, während es noch sich unbewußt ruhet in der Mutter Arm, schon so reich ist an Liebe und Theilnahme, wo dasselbe, wie hier, so viele Herzen, die jetzt betend an dieser Stätte stehen, liebend und sorgend und schützend begleiten, da dürfte man nicht bangend in die Zukunft schauen. Und doch wie nichtig wäre dieser Trost, wäre dies heute unser alleiniger Trost! Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren. Mit all' unsrer Hilfe und Sorge vermöchten wir dies Kindlein nicht einmal äußerlich zu schirmen, wie viel weniger seiner Seele zu verhelfen zur Seligkeit. Was sind wir Alle anders, als Staub und Asche? Was ist unser Leben anders, als des Grases Blume, die heute blühet und morgen ist sie verdorret? Wir eilen von hinnen wie Pilgrimme, die keine bleibende Stätte allhier haben. Wir müßten uns heute recht arm fühlen und müßten bangen, dürften wir dies Kindlein nicht in ein Leben hineinpflanzen, in welchem es nicht blos Schirm und Schutz, Licht und Kraft, sondern Friede nnd Seligkeit finden kann, weil es darin gereinigt wird von allen seinen Sünden. Darum sei hochgelobet der Herr für sein unergründliches Erbarmen, der sich unserer annimmt in unserer Armuth, in unserem Elende! Das ist unsere Freude und unser Trost, daß er gesagt hat: *Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben.* In diesen Weinstock, in welchem dies theure Kind ein ewiges seliges Leben findet, wollen wir es ja einsenken durch das geheimnißvolle Sacrament der heiligen Taufe. Taufen, taufen heißt ja in eine Tiefe senken. Und in welche Tiefe? Wie äußerlich die Kindlein in die Tiefe der Wasserfluth gesenket wurden, so werden sie innerlich und geistlich durch das Wasserbad der Wiedergeburt hineingesenkt in die Tiefe der Lebensgemeinschaft des dreieinigen Gottes, in die Lebens- und Liebesfluth des barmherzigen Herrn, in den Weinstock, der ewiglich lebet und blühet und an dessen Leben und Frucht Theil

nimmt die eingepflanzte Rebe, wenn sie des Weinstocks nährenden Saft und segnende Kraft aufnimmt für und für. O hochheiliges Wunder! O unergründliches Erbarmen! Unsere Augen schauen es nicht, dies tiefe Geheimniß, dies hohe Wunder, das da vorgeht in dem Kindlein, wenn das Gnadenwasser, das durch das Wort mit dem heiligen Geist gefüllt, auf dasselbe gesprengt wird. Aber unsere Herzen glauben es fröhlich und lobsingen dem Herrn der Wunder. Und dieser Glaube an das Taufwunder ist heute unser alleiniger Trost, wenn wir schauen auf dies Kindlein, das solcher Gnade gewürdigt werden soll. Wie viel hat es aber unserem König und Hohenpriester, Jesu Christo, gekostet, daß dieser Trost uns heute so fröhlich machen kann?! Können wir denn ein Kindlein ihm zur heiligen Taufe bringen, ohne seines Leidens und blutigen Sterbens zu gedenken, durch das er auch dies Kindlein zu seinem Eigenthum erkauft und ihm das Kleid der Gerechtigkeit erworben? Alle die in Jesum Christum getauft sind, die sind ja in seinen Tod getauft. Nur dadurch, daß unser Herr um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket worden ist, ist er der König seines Reiches geworden, der den Taufbefehl geben konnte vor seiner Auffahrt in die Herrlichkeit, und der Mittelpunkt des neuen seligen Lebens, dessen Ströme aus seinem Herzen ausgehen reinigend, verklärend, seligmachend unsre Herzen. O Gott und Herr, was ist doch der Mensch, daß du sein gedenkest und das Menschenkind, daß du dich seiner annimmst? Was haben wir dir zuvorgegeben, das uns müßte wiedervergolten werden? Wir armen Sünder beugen uns tief und beten an dein unergründliches Erbarmen.

Nun seid fröhlich, Ihr Elternherzen! Jauchzet, Ihr Verwandten und Freunde dieses Hauses! Jauchzet Alle und lobet den Herrn! Er ist da, der König seines Reiches! Wir eilen zum heiligen Werke und bringen dies Kind in seine Gnadenarme und machen es zu des großen Königs Kind und Erbe seines Heils. Beuget Eure Kniee und betet und rufet zum Herrn:

Hirt, nimm dies Schäflein an,
Haupt, mach' es zu deinem Gliede,
Himmelsweg, zeig ihm die Bahn,
Friedefürst, schenk du ihm Friede;
Weinstock, hilf daß diese Rebe
Auch im Glauben dich umgebe.

Nun wir legen an dein Herz,
Was von Herzen ist gegangen,
Führ' die Seufzer himmelwärts
Und erfülle das Verlangen;
Ja den Namen, den wir geben,
Schreib ins Lebensbuch zum Leben.

Amen.

XX.

Taufrede über Psalm 127, 2.

von

Dr. ph. Michel,
Pfarrer in Greifenhain. (Kgr. Sachsen.)

„Seinen Freunden giebt er es schlafend." Das hatte Salomo, der Sänger des 127. Psalm, an sich selbst erfahren, als ihm der Herr zu Gibeon des Nachts im Traume erschien und sprach: Bitte, was ich dir geben soll. Das, im Herrn geliebte Mitchristen, wird heute noch wahr an jedem Christkindlein, wenn es, vom geistigen wie leiblichen Schlaf umfangen, am Taufstein oder Taufstisch erscheint, wahr auch an diesem kleinen Knaben der wie Salomo weder seinen Ausgang noch Eingang weiß. Winkt uns in dieser Frühlingszeit aus der neugebornen Schöpfung jede Blüthe am Baume einen freundlichen Gruß von dem Gott zu, welcher die Liebe selber ist und Alles mit seiner Schöpferkraft durchdringt und belebt, wie viel freundlicher, Geliebte, grüßt er uns aus dem Antlitz eines neugebornen Kindes, dem er seinen lebendigen Odem eingehaucht und sein Ebenbild aufgedrückt hat! Sprechen nicht schon diese Gaben laut genug für das Wort: Seinen Freunden giebt er es schlafend? Hat er an sich diesem Kinde nicht schon dadurch als Freund erwiesen und es sich zum Freunde gemacht, daß er es im Verborgenen wunderbarlich bereitete, ihm Leben und Wohlthat schenkte und es wohlgebildet in die Arme christlicher Eltern legte?

Ja, der hat Gutes nur im Sinn,
Das kann man bald verstehen,
Er schüttet seine Wohlthat hin
Und läßet sich nicht sehen.

Aber, Geliebte, haftet nicht auch an dieser freundlichen Menschenblüthe der alte Erbschade unsers Geschlechts; birgt die zarte Hülle einer unsterblichen Seele nicht schon in sich die bittre Wurzel der Sünde und des Todes? Ach, schon für die Neugebornen hat das Wort seine Geltung: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Und wenn wir ausschauen und rufen: Wen suchen wir, der Hilfe thu', daß wir Gnad' erlangen? so giebt es nur die eine Antwort: Das bist du, Herr, alleine! Zu der leiblichen Gnadengabe fügt er die geistliche; die natürliche Geburt weiht und heiligt er durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, und das Alles thut er aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, denn seinen Freunden giebt er es schlafend. Nicht wie die Welt giebt. Sie sucht mit ihrem Geist und Gaben nur Erden-

bürger zu erziehen und sich Erben der Erdengüter zu bilden; er aber adelt durch den heiligen Geist die schlummernde Kindesseele zu einem Gotteskind und Himmelserben. Sie strebt durch eigenes Wollen und Laufen den Ihren nur vergängliches Glück zu erjagen; er aber schenkt seinen Freunden aus lauter Güte und Erbarmen die unverwelklichen Güter des Heils, als da sind: Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und ewige Seligkeit. Wie unvollkommen, werthe Eltern, müßte Eure Freude an diesem geliebten Wesen sein, wenn Ihr es nur als vom Fleisch geboren, nur als einen Weltbürger begrüßen könntet? Wie müßte Euch der Gedanke beängstigen, daß sein Lebensweg bei jedem Schritt und Tritt von undurchdringlichem Dunkel, von Trug und Wahn, ja von Tod und Verderben umhüllt sei, wenn Ihr es nicht sicher geborgen wüßtet als einen Freund dessen, der da sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben? Uud würde Euer Zeugendienst, geliebte Pathen, Euer Gelübde, an diesem Kindlein die Stelle geistlicher Miteltern zu vertreten, nicht eine gehaltlose Förmlichkeit bleiben ohne den festen Glauben, daß vor allem der himmlische Kinderfreund sich Eures Pfleglings annehmen und Euch in Eurem heiligen Amte unterstützen will? Sehet, heute schließt er feierlich im heiligen Sacrament seinen Freundschaftsbund mit ihm, heute tritt er wie ehemals, nur in unsichtbarer Weise, zu diesem Kindlein, herzt es, legt ihm die Hände auf und segnet es. Noch ruht wie friedlicher Abendschlummer der Schlaf der Bewußtlosigkeit auf diesen Zügen, und doch soll ihm schon der helle Morgenstern aufgehen! Noch ist dieser Geist unzugänglich und unempfänglich für die großen Gedanken Gottes, und doch nimmt der heilige Geist schon Besitz von ihm und zieht mit seinen Gaben in ihn ein! Noch ist diese Seele so arm, daß sie ihre Armuth und Ohnmacht nicht einmal kennt, und schon legt ihr der liebe Seelenfreund als Angebind die Krone des Himmelreichs in die Wiege, die Krone, die er auch ihr im blutigen Leidenskampf errungen hat! Ja, seinen Freunden giebt er es schlafend!

O Herr, so gieb denn dieß herrliche „Es“ auch diesem schlafenden Kinde, das du ihm schon von Ewigkeit als deinem Freunde zugedacht und bereitet hast in deinem Sohne Christo Jesu! Ziehe mit deinem Geist und Gaben in diese Seele ein! Und wie du über Nacht die Samenkörner jetzt aus dem schlummernden Erdboden hast wachsen lassen, so lasse auch die Keime, die du in diese schlummernde Seele legen willst, wachsen und gedeihen zu deiner Ehre! Gieb du den Eltern und Taufzeugen den Geist des Glaubens, der Weisheit und des Verstandes, damit sie ihr Kind als deinen Freund und dein Eigenthum hüten und hegen! Erhalte es selbst immerdar auf dem rechten Heilswege, daß es unverletzt an Leib und Seele sich einst auch zu dem letzten großen Schlafe niederlegen und in ihrer ganzen Fülle an sich die Wahrheit des Worts erfahren möge: Seinen Freunden giebt er es schlafend. Amen.

XXI.

Taufrede über Psalm 118, 24. und Matth. 28, 20.

von

H. Schollmeyer,
Diaconus in Altenburg.

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Zu einem köstlichen und herzerhebenden Freudenfeste haben wir uns heute bei dem Tauffeste dieses lieben Kindes versammelt, in dem Herrn Christo Jesu Geliebte. Welches andre Gefühl kann denn auch in diesem Augenblicke durch die Herzen der beglückten Eltern hindurchgehen, wenn sie auf ihr Kind hinsehen, das noch von dem ersten stillen Schlummer des Lebens und von dem ersten Kindheitstraume umfangen wird? Was kann da in den Seelen der Pathen, der Verwandten und Freunde für eine andere Stimmung vorherrschen, wenn sie jetzt diesen kleinen Mittelpunkt unsers gegenwärtigen Festes mit ihren Glückwünschen oder noch besser mit ihren Gebeten und Segensworten umstehen? Oder wie könnten wir denn anders, als mit Freuden und mit lautem Preise der Barmherzigkeit unsers Gottes durch Jesum Christum dem Befehle unsers Herrn gehorchen und nachkommen, in welchem er uns zur Taufe unsrer Kinder mit den Worten ermuntert: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes?“ Ist doch auch die Gnadengabe unsers Gottes, mit welcher er sich in diesem erstgebornen Kinde an den Eltern bezeugt und mit welcher er insbesondere die Traurigkeit der Mutter in der dunkeln Geburtsstunde in einen hellen und lichten Jubel verwandelt hat, unendlich groß. Sind doch auch die Gnadengaben unsers Gottes, mit welchen er hernach durch Jesum Christum in seinem lieben Sacramente auf dieses Kind herabkommen und mit welchen er's zu seinem Kinde und zu einem Erben seiner himmlischen Heilsgüter adeln und erheben will, von einem wunderbaren Reichthume, der sich in dem

engen Rahmen einer kurzen halben Stunde gar nicht aussprechen läßt. „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein“ (Ps. 118, 24.), so klingt's jetzt aus unser Aller Herz und Munde, und die Mutter unsers kleinen Täuflings betet's vor Allem noch einmal nach: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.“ Ach, was ist's doch auch für eine rührende Freude, wenn die Stunde der Angst und des Wartens vorüber ist und wenn wir ein Geschöpf Gottes von unsrer eignen Art und ein Wesen unsres eignen Fleisches und Blutes, dem Vater oder der Mutter ähnlich, in unsern Armen und an unserm Herzen halten! Was ist's für eine rührende Freude, wenn sich nun mit einem neugebornen Kinde ein neues Liebesband um die Herzen der Eltern schlingt und wenn sie in demselben einen heiligen Gegenstand ihrer aufopferndsten Liebe erkennen müssen! Was ist's insbesondere für eine selige Christenfreude, wenn nun Vater und Mutter nach vollbrachter Taufe gewiß sein können, daß der Herr, der barmherzige Gott, auch ihr Kind bei seinem Namen gerufen und in seine Hände geschrieben und mit seinem Erlösungssiegel bezeichnet hat, also, daß es in der Zukunft keine Macht der Erde und keine Finsterniß der Hölle von ihm wegreißen kann!

Mit solch' echt christlicher und echt evangelischer Freude unsrer gegenwärtigen Taufversammlung und Taufhandlung verknüpft sich aber gewiß auch ein heiliges Gelübde der Eltern im Hinblick auf ihr Kind, an welchem sie bis zum letzten Hauche ihres Lebens arbeiten und festhalten wollen. Ist doch auch dieses Kind nicht blos ein mit Schmerzen erkauftes Gut seiner Mutter, nicht blos ein Gegenstand der Freude und des Dankes für den Vater, sondern vor Allem durch die Taufe ein Eigenthum des Herrn und ein Mitglied seiner heiligen Kirche, in welcher es großwachsen und zu einem reichsprudelnden Segensquell für Vater und Mutter, für Verwandte und Freunde und für Mit- und Nachwelt erzogen werden soll. Und so tretet denn auch jetzt im Angesichte der Taufe an Euer liebes Kind heran, liebe Eltern, und sprecht zugleich mit seinen Pathen über demselben: Wir wollen Dich in Deinem ganzen zukünftigen Leben auf den Armen unsrer Liebe heben und tragen. Wir wollen Deine Freude unsre Freude und Deine Sorge auch unsre Sorge sein lassen. Es soll uns in der Zukunft um Deinetwillen kein Opfer zu groß und keine Mühe zu sauer und keine Last zu schwer werden, denn es steht geschrieben: „Kann auch ein Vater oder eine Mutter ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarmen?“ Und weil wir wissen, sprechen Sie weiter, daß Du von heute an auch ein Kind Gottes und ein Berufener für die Seligkeit des ewigen Lebens bist, so wollen wir auch sorgen, daß Du als ein Kind Gottes und als eine Zierde der Christengemeinde heranwachsest, unter deren Glieder Du mit dem heutigen Tage eintrittst. Weil wir wissen, daß Du von heute an auch ein Bürger des Himmels bist, der

durch Jesum Christum den Heimathschein und den Bürgerbrief der Ewigkeit empfängt, so wollen wir auch wachen und beten, daß Dein Pilgerlauf beständig nach oben gerichtet sei und daß Du schon auf Erden das Bürgerrecht des Himmels mit fester und glaubensfreudiger Hand ergreiffst. O Heil Euch, liebe Eltern, wenn Ihr in der Zukunft diesen Euern Erstgebornen nicht blos zu den Büchern der Welt, sondern vor Allem zu dem Offenbarungsbuche des lebendigen Gottes, nicht blos zu den guten Liedern unsrer Dichter und Klassiker, sondern vor Allem zu den Lob- und Preisliedern der heiligen Sänger, nicht blos zu den süßduftenden Blüthen des Weltgeschmackes, sondern vor Allem zu den Blumen Galiläas, zu den Blüthen des heiligen Landes hinüberführt, denn nur auf einer solchen Erziehung ruht vorzugsweise der Segen des alten Spruchs: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt.“ Was ist denn auch wichtiger für eine getaufte und für die Ewigkeit bestimmte Christenseele, daß sie die vergänglichen Dinge dieser untern Welt, oder die ewig bleibenden Heilsgüter des Himmels, daß sie den Staub kennt, aus welchem der Staub gekommen ist, oder daß sie einen sichern Glaubensblick und Glaubensgriff in das Herz dessen gethan hat, der über allem Staube steht und in welchem allein wir auch für unser irdisches Leben eine feste Burg und eine sichre Hoffnung haben? Und so führt denn auch in der Zukunft Euer Kind schon frühe an die gesegnete Gottesstätte der Kirche, gleichwie einst Maria den Herrn schon als zwölfjährigen Knaben mit nach Jerusalem und in den Tempel der heiligen Gottesstadt nahm; denn grade die Gemüther der Kinder sind die besten Pflanzstätten des heiligen Geistes und die fruchtbarsten Saatfelder für Glauben und Liebe, für Gebet und Frömmigkeit.

Wenn Euch aber beim Hinausblick in die Zukunft Eures Kindes, die ja für uns Alle in einen dunkeln Schleier gehüllt ist, bange werden will und wenn Euch heute gerade um deßwillen die brennende Frage auf der Lippe schwebt: „Was meinet Ihr, wird aus dem Kindlein werden,“ o, so vernehmet zuletzt noch das theure Verheißungswort des freundlichen Herrn der Taufe, in welchem er auch zu Euerm Kinde spricht: „Siehe, ich bin bei dir alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matth. 28, 20.). Er ist ja auch schon von der ersten Lebensregung, von dem ersten Odemzuge an bei diesem Kleinen gewesen und hat sich mit Euch zugleich in herzlicher Liebe zu ihm herabgebeugt und hat jeden Laut der Freude, aber auch jeden ängstlichen Aufschrei dieses jungen Kindermundes gehört. Und nun nimmt er ihn heute in seiner Taufe auf die Arme seiner treuen Heilandsliebe und pflanzt ihn in seine Kirche wie in einen blühenden Gottesgarten, in welchem er unter dem Thaue seiner Gnade und unter der Zucht seines seligmachenden Worts für's ewige Leben gedeihen und weiter wachsen soll. Und sobald er hernach von diesem Tauffsteine als ein Kind Gottes, als ein Wiedergeborner, als ein Begnadigter des Herrn hinweggetragen wird, sobald

bleibt er ihm auch noch weiter schützend, segnend und tröstend und Gnade spendend zur Seite. Wozu hat er denn auch seine heiligen Engel, diese dienstbaren Himmelsgeister, wenn er nicht wenigstens einen derselben jedem einzelnen Kinde als Hüter und Wächter zur Seite stellen will? O selig, Geliebte, selig Euer liebes Kind, da es nun mit dem Wasser der Taufe und dem Kreuzeszeichen an der Stirn und an der Brust zu einem Eigenthume des Herrn erhoben, seine ewig giltige Verheißung auf sich beziehen darf: „Siehe, ich bin bei dir alle Tage bis an der Welt Ende.“ Oder werden denn nicht mit diesem einen Worte alle düstern und schmerzlichen Sorgengedanken über diesem Kinde wie mit einem Schlage verscheucht? Wohl wird und muß nun die Sorge seines Vaters eine lange Reihe von Jahren über ihm wachen und muß sein aufwachsendes und aufblühendes Leben behüten und bewahren, aber treuer noch und hingebender bemüht sich um dasselbe die Sorge des Herrn. Wohl wird sich die Liebe der Mutter in der Zukunft in ihrem ganzen köstlichen Reichthume und in ihrer ganzen Höhe und Tiefe an ihm offenbaren, aber reicher noch und tiefer erweist sich an demselben die Liebe des Herrn. Wohl werden sich im späteren Leben Bekannte und Freunde um dasselbe versammeln und werden, Gott gebe es, in herzlicher Theilnahme mit ihm danken und mit ihm dulden, aber treuer und größer als alle Freundschaft der Menschen ist die Freundschaft des Herrn, die er ihm heute in dem Worte verbürgt: „Siehe, ich bin bei dir alle Tage bis an der Welt Ende.“ Und wenn nun später sein jetzt noch verschloßner Geist nach Erkenntniß des göttlichen Worts, oder unter den Sünden und Anschlägen der Welt nach einem festen Anker und nach einem sichern Ruheplatze verlangt, o, so wird der Herr auch in solcher Zeit mit dem Lichte seines Worts und mit dem Zuspruche seiner Gnade: „bleibe fromm und halte dich recht“ und mit dem Vorbilde seines sündlosen Wandels an seine bewegte Seele herantreten und wird sie in sich selber erleuchtet und ruhig und selig machen. Und ob ihm auch zuletzt die bängste Stunde des Sterbens nicht erspart bleibt und er durch das dunkle Thal des Todes hindurch und vor die letzten Gerichtsschranken hinübergehen muß: der Herr wird auch hier sein Stecken und sein Stab sein und wird ihm den Angstschweiß des letzten Kampfes von der Stirne trocknen und wird es aus Gnaden mit dem Siegesgewand der Verklärung bekleiden, wenn es nach einem guten Glaubenskampfe das Pilgerkleid der Erde im Grabe ausgezogen hat. „Siehe, ich bin bei dir alle Tage bis an der Welt Ende.“ Ja, da nun der Herr durch die Taufe bei diesem Kinde, als bei seinem Kinde ist, da ist er auch bei ihm mit der ganzen Fülle seiner himmlischen Güter, diesen theuerwerthen Pathengeschenken, die nicht von den Motten und vom Roste gefressen werden und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen. Da ist er bei ihm mit Rath und Kraft in den guten, aber auch mit Trost und Hilfe in den dunkeln und schlimmen Tagen. Da gießt er über jeden einzelnen Tag seines

zukünftigen Lebens einen Hauch seines Friedens, den er uns durch seinen Tod am Kreuze und durch seinen Hingang zum Vater erworben und gewonnen hat. Und so bleibe denn auch bei diesem Kinde, barmherziger Herr und Heiland, und schütze und segne es, gleichwie du es ihm heute in seiner Taufe versprichst. Bleibe bei ihm in den Tagen des Glückes und gieb, daß es in denselben deiner nicht vergesse. Bleibe bei ihm in den Tagen des Kreuzes und der Versuchung und gieb, daß es in denselben dein Angesicht suche. Herr, Herr Gott, reiße es in der Zukunft aus aller Noth des Leibes und aus aller Angst des Gewissens und nimm es zuletzt droben mit Ehren an durch Jesum Christum. Amen.

(Taufhandlung nach der Agende.)

XXII.

Taufrede am Todtenfeste über Psalm 39, 13.

von

Dr. ph. C. J. Meier,
Superintendent und Stadtprediger in Dresden.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

In dem Herrn Geliebte! Geburt und Tod, Wiege und Grab, ein Geschlecht, das vergeht, und ein andres, das kommt und neu aufblüht: das drängt sich Beides vor unsre Seele heute, wo mit den ernsten Klängen der Todtenfeier die hellen, fröhlichen Klänge unsrer Loblieder über der Wiege dieses Neugeborenen und bei seiner Taufe sich mischen. Wohl scheint Eines wider das Andere zu sein, Tauffeier wider Todtenfest — aber wie viel Verwandtes zwischen Beidem schon für den natürlichen, geschweige für den geistlichen Blick! Ist nicht der erste Schritt ins Leben hinein zugleich der erste Schritt in den Tod, das Leben von seinem ersten Augenblicke an ein täglich Sterben? Weinen ist des Kindes erste, aber auch Seufzer, Todesseufzer in Angst und Wehe des Menschen letzte Stimme. Und hinwiederum — ist nicht für den Christen der Tag des Todes nur der letzte in der Reihe seiner Geburtstage, davon der Gläubige, wie schon unsre Alten sagten, drei feiert: am ersten wird er geboren ins natürliche Leben, am zweiten, am Tage der Taufe, ins geistliche, himmlische Leben, am dritten, unter den Wehen des Todes, ins unvergängliche, selige Leben, dessen Unterpfand und Erstlingsgabe wir in der Gnade der heiligen Taufe haben, die selbst ein Tod und Begräbniß ist; denn durch die heilige Taufe werden wir begraben in Christi Tod. — Und wie? ist nicht gerade das heute unsre Freude, wie unser Christenglaube Leben und Tod verklärt in Einem ewigen Siege, mit dem der Herr uns durch Beides hindurchrettet zur seligen Ewigkeit, also daß die Klänge des Tauftages wie des Todtenfestes zusammenklingen in dem Jubel, der die ewige Gottesthat in Christo dem auferstandenen Lebensfürsten preist: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum, auferstanden von den Todten." Darum gedenken wir auch

derer, die im Glauben entschlafen sind, nicht als eines dahingeschwundenen Geschlechtes, sondern als der Pilger Gottes, die mit ihrem Herrn überwunden haben und eingegangen sind in die ewige Stadt, Bürger und Hausgenossen Gottes. Und gleichwie mit Einem Bande umschlingen wir mit dem Einen Spruche: „Ich bin Beides, dein Pilgrim und dein Bürger" (Ps. 39, 13) Taufstein und Grab.

Das Dahinschwinden eines absterbenden und der Aufgang eines kommenden, neu aufblühenden Geschlechtes — es ist uns nicht ein trostloser Gegensatz, an den sich nur Klagen über den Wechsel und Wandel menschlicher Dinge knüpfen: nein, in Christo wissen wir das eine, wie das andre Geschlecht, die Heimgegangenen, wie uns die Lebenden mit diesem jungen Täufling, die längst entschlafenen Väter wie ihre späten Enkel vereinigt in der Einen Bürger- und Hausgenossenschaft Gottes, die keine Trennung von Raum und Zeit scheiden kann. Wie eine goldene Kette zieht sich durch alle Geschlechter der Christenheit die Eine Gemeinde der Heiligen und bindet ein Geschlecht an das andere. Wohl ists wahr: wir leben in unsern Kindern fort, schon in den Zügen unsers Angesichtes, das ihnen eingeprägt ist; aber bei dem Erbe von Sünde, das wir, auch die besten Eltern, unsern Kindern mitgeben, ist dies eher ein demüthigender, als ein tröstender Gedanke. Das vielmehr ist unser Trost, daß Christus, derselbe heute und gestern, in ihnen und in uns lebt, und daß unsre Kinder mit uns und mit den Erlösten aller Zeiten kraft der heiligen Taufe Ein Gnaden- und Lebenserbe haben, hochragend über alle Fluthen der Zeit, hellleuchtend in alles Dunkel unsrer Tage: die Bürger- und Hausgenossenschaft Gottes. Darum das Lied unsrer Pilgrimschaft, das auch dieses lieben Täuflings Lebensloosung werde, es ist das Psalmwort: „Ich bin Beides, dein Pilgrim und dein Bürger," bis das Pilgern ein Ende hat und die Bürgerschaft bei Gott sich droben vollendet. Die in Gott Heimgegangenen haben's erreicht. Sie sind gekommen ans Ziel, des Pilgerlaufes Leid und Mühsal hinter sich. Hier aber beginnt ein junger Pilger seinen Lauf: dunkel ist seines Weges Zukunft, verborgen, wie lang oder wie kurz seine Strecke sei, verborgen, welche Wege und auf welchen Wendungen der Herr ihn führen wird, der über seinen Pilgern die Tage wechseln läßt, wie draußen über dem Wandrer auf seinem Wege das Wetter wechselt am natürlichen Himmel; aber licht und hell ist das Ziel seines Weges, das ihm gesteckt und verheißen wird in der heiligen Taufe: denn „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt' Gott, ich wär' in dir! das soll seines Lebens, das seiner Seele innerster Klang sein. Ein Israel Gottes, aus dem Wasser und dem Geist geboren, als Einer, der heimeilt, das Angesicht gen Canaan gekehrt, des Glaubens Stab in der Hand, den festen Gurt der Wahrheit um die Lenden, die Schuhe fröhlicher Pilgrimsbereitschaft an den Füßen, fertig, hinwegzuziehen aus dem Aegypten mit seinem Welt- und Sündendienst — so soll er seinen Pilgerlauf führen, ein Fremdling, der hier nicht daheim ist und mit allen Heiligen die Stadt

Gottes sucht, „die einen ewigen Grund hat.“ Dazu bringen wir unsere Kinder zu Christo, dazu auch dieses Kindlein zur heiligen Taufe, die ihm das Heimathsrecht droben giebt, Heimathsschein und Bürgerbrief ausstellt für den Himmel mit einem gewissen, kräftigen Siegel. Wohl uns, in Christo bekennen wir mit voller Wahrheit, und der Herr lege solch Bekenntniß auch diesem Kindlein ins Herz und auf die Lippen: „Ich bin Beides, dein Pilgrim und dein Bürger.“

Ein Mensch der Sehnsucht, ein Mensch des Heimwehs soll der Christ sein, jenes Heimwehs, das alle Lust und Herrlichkeit der Erde nicht stillt, und das nicht eher ruht, als bis wir eintreten in Zions, der Gottesstadt, helle, goldne Gassen und, den Streit des heißen Erdentages hinter uns, die Herrlichkeit Gottes vor uns, das Wort jenes frommen Pilgers erfüllt sehen: „Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.“ O selige Christenhoffnung, mit den hellsten Zügen geschrieben in die Herzen aller Gläubigen, bestätigt durch das Siegel der heiligen Taufe, die aus allerlei Volk Bürger schafft für den Himmel, geweissagt im Psalmworte: „Ich bin Beides, dein Pilgrim und dein Bürger.“

Den Wechsel und Unbestand aller zeitlichen Dinge zwar wird auch dieser unser junger Pilger erfahren, ists doch mit unserm Leben und seinen Gütern wie mit einem Lande, davon die Fluthen ein Stück nach dem andern hinwegspülen, bis es untergeht in dem Alles verschlingenden Strome: aber Gott Lob! in Christo, in seiner Taufe hat er ein heiliges Festland, einen unerschütterlichen Grund unter den Füßen, den keine Fluth der Zeit, keine Macht der Zerstörung zu Schanden machen kann. Ohne Heimath und ohne Vaterland irrt der natürliche Mensch umher, suchend und tastend, und der Schmerzensschrei, mit dem ein Mensch in die Welt tritt: — er ist wie eine Stimme der Ahnung, daß er in eine arme, von Weh und Leid tausendfach umringte Fremde kommt. Nun aber kraft der heiligen Taufe, die uns aus Fremdlingen zu Bürgern und Hausgenossen Gottes, aus Knechten zu Kindern macht, sind wir nicht mehr arme Verbannte in der Welt unsers Gottes, nicht arme vertriebene, flüchtige Königssöhne, wie dort der verlorene Sohn: der ganze Himmel ist unser Erbe, das Eine Vaterhaus unser gemeinsames Ziel. Und die heilige Taufe ist der Schlüssel zu seiner Pforte. Darum rühmen und frohlocken wir: „Ich bin Beides, dein Pilgrim und dein Bürger.“

Saure Tage zwar, Dornen und Mühen hat auch der Christenpilger, hat auch das Kind Gottes genug auf seinem Wege, ja die Kinder Gottes mehr, als die Kinder der Welt; denn „wen der Herr lieb hat, den züchtigt er“: aber all die Mühseligkeiten erinnern den Christen doch nur daran, daß er noch nicht zu Hause, noch nicht in der wahren Heimath der Kinder Gottes ist, und in Christo weiß er, daß allewege der Wille seines Gottes ein guter und gnädiger Wille ist. Mit ihm überwindet er weit, selig in Hoffnung, um ihn Streit und Unruhe, in ihm Ruhe

und Friede in Gott. O seliger Christenpilger, dem also der Weg auch durch die Dornen des Lebens doch nur ein Weg zum Vaterhause ist — Gott gebe, daß es auch von diesem jungen Pilger gelte und so auch durch die bösen Tage hindurchklinge das Wort: „Ich bin Beides, dein Pilgrim und dein Bürger." Und ob denn auch gleich einsame Stunden über ihn kommen, der Christ hebt im Glauben seine Augen auf und ist nicht allein: der Herr ist unser treuer, starker Schutz und Geleitsmann, die Schaaren der Engel, die Gläubigen der ganzen Christenheit unsre Gefährten und Mitpilger. Denn die heilige Taufe gesellt uns zu Engeln, macht uns zu Hausgenossen eines Paulus und zu Verwandten eines Johannes. Ach, hier und drüben in Christo so viele Freunde und Verwandte zu haben, von Abraham an, wie muß doch solcher Gedanke Pilgrimssinn und Pilgrimsfreudigkeit entzünden. Daß wir nur nicht durch unsre Sünde unser Heimathsrecht muthwillig verscherzen, und unsern himmlischen Bürgerbrief festhalten im Glauben, das Gelübde in treuem Herzen: „Jerusalem, wo ich dein vergäße, so werde meiner Rechten vergessen." Gott gebe, daß es auch dieses Kindes Gelübde sei! Obs denn endlich auch mit ihm und mit uns hineingeht in die letzte Angst, wir sind in dessen Tod getauft, der den Tod für uns überwunden, — darum ziehen wir getrost hier als Pilger Gottes aus, um dort einzuziehen als Bürger, wo schon hier unser Wandel und unsre Wohnung war im Glauben. Unser Bürgerrecht aber: es ist uns versiegelt in der heiligen Taufe. Seitdem steht auf unserm Pilgerstäben geschrieben: nach Canaan, nach der Stadt Gottes! und in unsern Herzen das Wanderlied der Kinder Gottes: „Ich bin Beides, dein Pilgrim und dein Bürger."

So ziehe denn dieses Kindlein hinaus in des Herrn Namen auf seine Pilgerreise: der Herr sein Gelübde, Gottes heilige Engel seine Gefährten, der Glaube sein Wanderstab, Gottes Wort sein Pilgerbuch und Reisepsalter, der Friede in Gott seine Freude, daß er nicht ruht auch in der Hitze des Tages, bis er am Abend sein Haupt niederlegt, des Morgens drüben gewartend, die heilige Taufe sein Pilgertrost und Bürgerbrief im Himmel: so die Stadt Gottes vor seinen Augen, sehen wir ihn getrost ziehen auf seinem Wege und rufen ihm zu ein treues und getrostes: Gott behüte dich! — nur daß wir dabei, zumal heute unter den Klängen der Todtenfeier, deß eingedenk sind, wie auch das beste Erdengut, unsere Kinder, nur eine geliehene Gabe sind vom Herrn, und wie wirs darum auch in diesem Stück in rechtem Pilgrimssinn halten müssen mit dem Worte: „die da haben, sollen sein, als hätten sie nicht, und die sich freuen, als freueten sie sich nicht, denn das Wesen dieser Welt vergeht." Unser und unser Kinder Trost und Losung aber bleibe das Psalmwort: „Ich bin Beides, dein Pilgrim und dein Bürger." Das walte Gott. Amen.

LEONHARDI, Gustav
Altarreden.

892
L584al
1871

